

ONOMATOLOGIA
BOTANICA COMPLETA,

oder

vollständiges botanisches

Wörterbuch,

worinn

nicht nur alle Kunstwörter übersetzt und erklärt,

die bekannte Pflanzen

nach der Lehrart des Ritters von Linné

beschrieben,

ihre verschiedene Namen

nach den berühmtesten Schriftstellern

angeführt,

und eine

kleine Lebensgeschichte

der

vornehmsten Kräuterkundigen

begefügt,

sondern auch die Heilkräfte und der Nutzen,

den die

Arzney-Wissenschaft, Landwirthschaft, Färberer, Vieharzney
und Scheidekunst

aus denselben ziehen,

aus den besten Schriften dieser Art

und aus eigener Erfahrung erläutert werden

von

einer Gesellschaft erfahrner Pflanzenkundiger.

Siebenter Band.

Frankfurt und Leipzig, 1775.

UNIVERSITY
LIBRARY

OCT 19 1903

Herbarium





V o r r e d e.

Hier sehen unsere Leser nun den siebenden Theil der *Onomatologiae Botanicae*, bey welchem wir uns ebenfalls beeifert haben, dasjenige getreulich zu erfüllen, was wir zu Anfang desselbigen versprochen hatten; besonders haben wir uns bemüht, die dem Landwirth und Förstner so wichtige Gattungen der Fichte, der Eiche, der Weide &c. mit botanischer Genauigkeit und mit öconomischer Gründ-

Vorrede.

lichkeit zu beschreiben, und uns darzu theils der besten Quellen, die wir zum Theil schon in der Vorrede zum ersten Bande dieser *Onomat. Bot.* berührt haben, theils unserer eigenen Erfahrungen bedient.

Ohne Zweifel wäre dadurch, wann wir, ohne auf die Linne'sche Ordnung zu sehen, allenthalben die alphabetische beibehalten hätten, das lateinische Register entbehrlich geworden, besonders wann wir auch diejenige Benennungen, welche wir von verschiedenen Schriftstellern, die diese oder jene Pflanze mit Linne' unter das gleiche Geschlecht zählten, hinter der Linne'schen Beschreibung anführten, besonders gesetzt, und auf die Linne'sche Benennung verwiesen hätten; es würde dadurch dem Leser auch leichter gefallen seyn, die Bedeutung verschiedener gleichen Benennungen, die sie bey verschiedenen Schriftstellern haben, zu finden; allein wie ungeheuer würde dadurch die Anzahl der Bände, die schon bey dieser Einrichtung manchem Leser zu gros ist, geworden seyn.

Ben allen Verdiensten, welche Herr Prof. Dietrich zu Erfurt vornehmlich für uns Deutsche um die Kräuterlehre hat, ist freylich seine Auctorität noch zu neu, als daß man sie andern ältern mehr bevestigten Auctoritäten entgegen setzen könn-

Vorrede.

te; allein man sage uns einen kürzeren, wie es generische Namen seyn müssen, man sage uns einen durch mehr Autoritäten bevestigten, und zu keiner Verwirrung Anlaß gebenden Namen der Aphanes, so wollen wir den unsrigen zurücknehmen; und dann war unsere Absicht überhaupt zu zeigen, daß wir hier nicht willkührlich zu Werke gehen, sondern, wie es bey Sachen, die den Sprachgebrauch betreffen, seyn soll, auf Autorität, und wo uns alte Autorität fehlt, auf neue sehen; dann, wo das nicht geschieht, wird sich in kurzer Zeit die Menge der teutschen botanischen Benennungen so sehr anhäufen, als die Anzahl der lateinischen.

Wir übergehen die übrige weniger bedeutende Einwendungen verschiedener Kunstriechter, die, wann sie auch zum Theil gegründet sind, dem Werke an seinem wahren Werthe nichts nehmen, und noch weniger lassen wir uns auf eine Verantwortung gegen das dictatorische Urtheil ein, welches einige unter ihnen ohne unser Werk, wie es sich aus einigen Umständen erweisen ließe, gesehen zu haben, zum Nachtheil desselbigen gefällt haben.

Dem Recensor in der allg. deutsch. Biblioth. danken wir übrigens für seine Belehrung, und für den Rath, den er

Vorrede.

uns in Absicht auf das Register gegeben hat, einen Rath, dem wir ohnehin, einige Umstände ausgenommen, ohne seine Erinnerung zu folgen entschlossen waren.

Dismal müssen wir unsere Leser bitten, mit der Erscheinung des achten Bandes einige Gedult zu haben, und ja nicht daraus auf eine gänzliche Unterbrechung zu schließen: Einer unserer fleißigsten Mitarbeiter sieht durch die ihm bevorstehende Veränderung seines gegenwärtigen Aufenthalts allzustarken Hindernissen entgegen, als daß er seinen Beitrag zu dem achten Bande noch dieses Jahr mit Gewißheit versprechen könnte.





HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

P.

Phlomis cretica fruticosa, folio subrotundo, flore luteo, bedeutet bey Tournefort eine candische Spielart der staudigen Phlomis.

- fruticosa, flore purpureo, foliis subrotundis, hierunter scheint er eine spanische Abart der purpurrothen Phlomis mit rundern Blättern zu verstehen.

- fruticosa, folio subrotundo brevior, flore luteo, so nennt Boerhaave eine candische Abänderung der staudigen Phlomis.

- fruticosa humilis latifolia candidissima, floribus luteis, scheint bey Willern eine andere zu bedeuten, welche ganz filzig ist, und einen niedrigen Stengel, breite Blätter und gelbe Blumen hat.

- fruticosa, salviaefolio longiore & angustiore, hierunter versteht Tournefort eine andere mit längeren und schmäleren Blättern.

- hispanica candidissima herbacea, so nennt er eine spanische Art der Phlomis, welche ganz weiß ist, und einen krautartigen Stengel hat.

- hispanica fruticosa candidissima, flore ferrugineo, bedeutet bey ihm eine andere mit weissem Filze bekleidete spanische Art, welche einen staudigen Stengel, und deren Blüme die Farbe des Eisenrostes hat.

- latifolia capitata lutea grandis (Onomat. Botan. Tom. VII.)

flora, hierunter versteht Dillen die candische Spielart der staudigen Phlomis.

Phlomis orientalis, angusto & longiore folio, flore luteo, scheint bey Tournefort eine morgenländische Abart derselbigen mit längeren Blättern zu seyn.

- orientalis, homini folio, flore minore, calyce glabro, so nennt er eine morgenländische Art der Phlomis mit Scharlachkrautblättern, kleinen Blumen, und glatten Blumenkelchen.

- orientalis lutea angustifolia, cymis flavescentibus, bedeutet bey Sherard eine morgenländische Art der Phlomis mit schmalen Blättern, und gelben Blumen, welche sich in unächte Dolden vereinigen, und an ihrer Spitze gelbrothlicht sind.

- orientalis lutea herbacea latifolia verticillata, hierunter versteht Miller eine morgenländische Art der Phlomis mit krautartigem Stengel, breiten Blättern, und gelben Blumen, welche in Wirbeln besamen stehen.

Phlomis; so nennen Pena und Lobel die ethiopische Salbey.

Phlomos; bedeutet bey Dioscorides das Wollkraut.

- lychnitis; hierunter versteht Dale

Dalechamp eine Spielart der lichtrösleinartigen Königskerze mit weisser Blume.

Phlomos lychnitis altera syriaca; scheint bey ihm eine Abart der staudigen Phlomis mit spizigen Blättern zu seyn.

- mas alter; so neunt Lobel eine Abänderung der lichtrösleinartigen Königskerze mit weisser Blume.

Phlox, Flammenblume, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theophrast nach einiger Meinung die Sommeradonis, nach anderer das chalcidonische Lichtröslein versteht, sondern auch bey Linne', Millern und Ralm eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone präsentirtellerförmig, deren Staubfäden ungleich, deren Narbe in drey Abschnitte zerspalten, deren Blumenkelch prismatisch, und deren Samenkapsel in drey Zellen getheilt ist, und in jeder derselben einen Samen hat: Linne' hat zehn Arten.

- *paniculata*, foliis lanceolatis, margine scabris, corymbis paniculatis; rispenförmige Flammenblume, mit lanzenförmigen und am Rande rauhen Blättern, und flachen rispenförmigen Blumensträußen; sie ist groß, und in dem mitternächtlichen America zu Hause: Ihre Wurzel ist ausdauernd; ihr Stengel hoch, glatt und stumpf; ihre Blätter sind breit-lanzenförmig, und haben am Rande sehr kleine Stacheln, welche ohne bestimmte Ordnung stehen; ihre Blumensträuße drängen sich in eine blumenreiche Dolde zusammen, und die Röhre ihrer Blumenkrone ist etwas harig.
- *maculata*, foliis lanceolatis laevibus, racemo opposito corymboso;

gesteckte Flammenblume, deren Blätter lanzenförmig und glatt sind, und deren Blumentrauben sich in flache Sträuße theilen, welche einander gerade gegen über stehen; sie kommt, wie die folgende, aus Virginien: Ihre Wurzel ist, wie bey den drey folgenden, beständig; ihr Stengel ist aufrecht, rundlich, etwas rauh, und allenthalben ganz dünn roth und grün geflekt; ihre Blätter umfassen den Stengel, sind an ihrer Grundlinie herzförmig, verlängern sich in lanzenförmige, und werden nach und nach spizig; ihre Blumen stehen auf ganz kurzen Stielen.

Phlox pilosa, foliis lanceolatis villosis, caule erecto, corymbo terminali; harige Flammenblume, deren Stengel aufrecht, deren Blätter lanzenförmig und rauh sind, und deren flache Blumensträuße an dem Gipfel des Stengels und der Aeste stehen: Ihr Stengel kriecht; ihre Blätter sind schmal und spizig; ihre Blumenkelche wollig.

- *carolina*, foliis lanceolatis laevibus, caule scabro, corymbis subfastigiatis; carolinische Flammenblume, deren Stengel rauh, deren Blätter lanzenförmig und glatt, und deren Blumensträuße flach, und ziemlich horizontal gleich sind; Carolina ist ihr Vaterland: Ihr Stengel ist aufrecht; ihre Blätter sind dick, spizig und glänzend; ihre Blumen stehen gleichsam in Wirteln oder Dolden an dem Gipfel der Aeste: Sie hat sehr viele Aehnlichkeit mit der glatten; aber ihr Stengel ist dreymal höher, und etwas rauh; ihre Blätter sind breiter und eyrund-lanzenförmig; ihre zahlreiche Blumen stehen auf mehreren aufrechten Stielen in den Winkeln der ober-

obersten Blätter; die Röhre ihrer Blumenkrone ist glatt: Sie heißt bey Millern: *Phlox foliis lanceolatis sessilibus glabris crassis, caule erecto, floribus verticillatis terminalibus.*

Phlox glaberrima, foliis linearilanceolatis glabris, caule erecto, corymbo terminali; glatte Stammenblume, mit aufrechtem Stengel, glatten und gleichbreit-lanzenförmigen Blättern, und flachen Blumensträußen, welche an dem Gipfel des Stengels stehen; sie wächst, wie die drey folgende Arten, in Virginien wild: Ihre Wurzel ist fortwährend; ihre Blumenkronen blaßroth: Man kann sie leicht aus dem Samen ziehen.

• *divaricata*, foliis lato-lanceolatis: superioribus alternis, caule bifido, pedunculis geminis; auseinander gesperrte Stammenblume, deren Stengel entzweygespalten, deren Blätter breit-lanzenförmig sind, und wechselsweise, und deren Blumenstiele doppelstehen: Ihre Stengel sind zimlich aufrecht und anfangs einfach, zertheilen sich aber hernach in zween Aeste; ihre Blätter sind eyrund-lanzenförmig, zimlich weich, und rauh; die untere stehen zu fünf Paren einander gerade gegen über, die obere aber wechselsweise; ihre Blumen stehen zu zwey auf eigenen Stielen in dem Theilungswinkel des Stengels, und in den Winkeln der oberen Blätter, und haben einen in fünf Stücke getheilten Kelch und eine blaßbläulichte Krone mit gekrümmter Röhre.

• *ovata*, foliis ovatis, floribus solitariis; eyrunde Stammenblume, deren Blätter eyrund sind, und deren Blumen einzeln stehen: Ihre Wurzel ist beständig; ihre

Blätter gleichen den Blättern der gemeinen Wirbeldoste; ihre Blumen sind groß.

Phlox subulata, foliis subulatis hirsutis, floribus oppositis; pfriemenförmige Stammenblume, deren Blätter pfriemenförmig und zottig sind, und deren Blumen einander gerade gegen über stehen: Ihr Stengel kriecht; die Lappen ihrer Blumenkrone sind ausgeschnitten; und ihre Röhre noch einmal so lang, als der Blumenkelch.

• *sibirica*, foliis linearibus villosis, pedunculis ternis; sibirische Stammenblume, deren Blätter gleichbreit und rauh sind, und deren Blumenstiele zu drey stehen; man findet sie in dem mitternächtlichen Asien wild: Ihre Wurzel ist bleibend; die Lappen ihrer Blumenkrone gerundet und unzertheilt, und ihre Röhre gerade so lang, als der Blumenkelch.

• *setacea*, foliis setaceis glabris, floribus solitariis; borstenartige Stammenblume, deren Blätter borstenartig und glatt sind, und deren Blumen einzeln stehen; sie kommt aus Virginien.

Phoebus; so nennen die Gärtner eine Spielart des morgenländischen Syacincths.

Phoenicea herba Graecis, hordeum minimum nostris; bedeutet bey Plinius den Winterlolch.

Phoenicis altera species; hierunter versteht Thalius den Roggentresp.

Phoenicobalanus; ist bey Cäsalpin der aschgraue Myrobalanenbaum.

Phoenicopteron; so nennt Dioscorides den Winterlolch.

Phoenix, Dattelbaum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dioscorides, Matthiol, Turner, Lacuna, Dodonäus, C. Durante, Anguillara, Cordus, Lonicer, Cäsalpin und Dalechamp den

Winterloch verstehen, und der Gattungsname, den Haller dem purpurrothen Bartgrase beylegt, sondern auch bey Kämpfern, Linne, Royen, Ludwig und Böhmen eine Gattung Palmen, deren Blumenkelch in drey Stücke zertheilt ist, und deren Blumenkrone aus drey Blättlein besteht, deren männliche Blume drey Staubfäden, die weibliche aber nur einen Staubweg hat, und eine eyrund-länglichte Steinfrucht hinterläßt: Man kennt bisher nur eine Art.

Phœnix dactylifera, frondibus pinnatis: foliolis complicatis ensiformibus; gemeiner Dattelbaum, mit gefiederten Blättern, deren Blättlein zusammengewickelt und schwerdförmig sind; er ist in Asien zu Hause, und eine der größten Zierden desselbigen; ein Gewächs, an welchem die Einwohner dieser Gegenden schon vor mehreren Jahrhunderten den Unterschied des Geschlechts bemerkt, und auf diesen die sicherste Art seiner glücklichen Fortpflanzung gegründet haben, und noch gründen; in Arabien wenigstens sucht man, so bald der Zweig, der die weibliche Blumen trägt, aus seiner Scheide hervorbricht, auf den Bäumen, welche männliche Blumen tragen, einen Zweig, dessen Blumen noch in der Scheide verborgen liegen, öfnet diese Scheide, nimmt den Zweig heraus, zerschneidet ihn, ohne die Blume zu verletzen, der Länge nach in einige Stücke, steckt eines dieser Stücke zwischen die kleine Keiser des weiblichen Zweigs, und umgibt dieses verbundene Paar mit einem Blatte des gleichen Baums: Und man hat eben daselbst die Beobachtung gemacht, daß, ehe sich die Scheide öfnet, die männliche Blumen

mit einer feinen, süßen, angenehmen und nach Datteln schmekenden Feuchtigkeit gleichsam bethaut sind, daß man sich ohne diese künstliche Parung keine sonderliche Früchte von den Dattelbäumen versprechen kann, und daß die männliche Blumen zu dieser Parung ungeschickt sind, so bald sie völlig aus ihrer Scheide hervorschießen: dieser Baum, der ehemals dem Apoll geheiligt war, gab auch dem jüdischen Laubhüttenfeste seinen vorzüglichsten Anstand; seine Zweige sind bey den Morgenländern die Sinnbilder des Friedens und der Freude, und aus ihnen macht man in Persien und Ostindien Gezelte; aus ihrem netzförmigen Ueberzug spinnt man Fäden, und aus diesen macht Mönchskappen; mit seinen Blättern deckt man die Häuser, oder macht Körbe, Matten, Wedel und Strife daraus; man speißt die Spizen, oder ihr Mark, die junge Sprossen, die Blätter die in dem Gipfel der jungen Bäume stecken, die Keime der Kolbe, und die Früchte; aus den letztern, deren süßes, seifenartiges, schleimiges und im Wasser auflösliches Fleisch denen Aerzten schon längst als ein mäßigendes, linderndes, gelinde reinigendes, abführendes anfeuchtendes und die Schärfe einhüllendes Mittel bekannt ist, und von ihnen, besonders in Brustkrankheiten, in Gestalt eines Thees oder Tranks verordnet wird, aber auch, wie andere süße Früchte dieser Art, leicht gärt und sauer wird, macht man der sogenannten Palmkass, den die gemeine Leute roh, die vornehmer aber als ein Gewürz anderer Speisen genießen, oder preßt eine Art Del daraus, das der ostindische Möbel statt eines Gewürzes, oder statt der Butter, oder um das

Ver-

Verderben der Butter zu verhindern, g braucht; die Alten ließen sie mit Wasser gähren, und machten einen Wein, so wie die Indianer, einen Geist daraus; ihre Kerne werden gemalen, und können, wie Meel, gebraucht werden; die Egyptier füttern in der Noth ihre Kamele damit: Man kann ihn aus den Kernen ziehen, die aber recht frisch seyn müssen; diese steckt man in Töpfe, die mit leichter fetter Erde angefüllt sind, in ein mäßig warmes Lohbett gegraben und öfters begossen werden; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man jede in einen besondern kleinen Topf, der mit der gleichen Erde angefüllt ist, und wieder in ein Mistbett gegraben wird, setzen, sie fleißig begießen, ihnen nach Beschaffenheit der Bitterung und des Bettes, in welchem sie stehen, Luft geben, sie im Erdemonat daran gewöhnen, zu Anfang des Weinmonats in das Glashaus an ein recht warmes Ort bringen, alle Jahre, nachdem man alle kleine Fasern abgeschnitten hat, sorgfältig, aber niemals in zu große Töpfe versetzen, den Sommer hindurch öfters, aber nicht zu stark auf einmal begießen, und auch im Winter zuweilen mit Wasser erfrischen; will man sie aber zu einer beträchtlichen Höhe bringen, so muß man sie Sommer und Winter über im Lohbette lassen; die beste Erde für diese Pflanze besteht aus $\frac{1}{3}$ leichter frischer Erde von einer Wiese, $\frac{1}{3}$ Sand, und $\frac{1}{3}$ verfaulten Mistes oder Lohes, die man drey oder vier Monate zuvor unter einander mengt, auf einen Haufen legt, und öfters umwendet: Er heißt bey Rayen: *Phoenix frondibus pinnatis: foliolis alternis ensiformibus basi complicatis;*

stipitibus compressis dorso rotundatis.

Phoenix & lolium marinum; bedeutet bey Dodonäus den Winter-Iolch.

• • *Leo, Carduus ferox;* hierunter versteht Lobel eine kleinere Spielart der Casabonischen Distel.

• • *Spica laxa, locustis longe petiolatis quadrifloris: duobus floribus sessilibus, duobus petiolatis;* so bestimmt Haller das purpurrothe Bartgras.

Phonos; bedeutet bey den Griechen eine Art des Spindelkrautes.

Phorbion; hierunter versteht Galen das Scharlachkraut.

Phorenia; so nennen die Griechen den zahmen Leindotter.

Photel; bedeutet bey Thevet und Dalechamp die Pharaonsfeige.

Phragmites; ist die Benennung, welche die Griechen, der Beyname, den Linne', und der Gattungsname, den Adanson dem gemeinen Rohre gibt.

Phragmosa, so nennt Dioscorides eine Art der Flöhpflanze.

Phrocalida; hierunter versteht man in Lemnos die europäische Bleywurz.

Phryma, ist bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit zwey ungleich langen Aaren von Staubfäden, und einem einigen nackenden Samen: Man kennt bisher nur eine Art, welcher Linne' den Mitchellischen Gattungsnamen: *Leptostachya*, zum Beynamen gibt, und welche in dem mitternächtlichen America zu Hause ist: Ihre Wurzel ist bleibend; ihr Stengel wächst gegen einen Schuh hoch, hat vier stumpfe Eke, ist zimlich glatt, und treibt Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestreckt sind; ihre Blätter stehen auf eigenen Stielen ein-

ander gerade gegen über, sind ey-
rund, spizig und zimlich rauh, und
haben grobe sägenartige Zähne;
ihre Blumenähren stehen einzeln
an dem Gipfel des Stengels und
der Aeste; ihre Blumen stehen
parweise einander gerade gegen
über, und in einiger Entfernung
von einander, und horizontal;
hängen aber über, so bald sie zu
verwelken anfangen, und ha-
ben pfriemenförmige Blattdecken
unter sich, welche zu drey stehen,
und wovon die mittlere und un-
tere so lang, als der Blumenkelch,
die äußere aber aufrecht und kurz
sind; ihr Kelch ist walzenförmig,
gestreift und hart, und theilt sich in
zwo Lippen, deren die obere drey
Zähne hat, und schmal und röth-
licht, die untere aber entzwenge-
spalten ist; ihre Krone ist weiß-
licht, wie bey der Dodartischen
Pflanze, gestaltet, aber klein,
und die obere Lippe derselbigen von
außen röthlicht.

Phrynion; so nennt Dioscorides den
Dornknopf.

Phthirioctonon; **Phthirion**; **Phthiro-
ctonon**; bedeutet bey Dioscorides
und andern griechischen Schrift-
stellern die Stephanskörner.

Phthisi; hierunter versteht Diosco-
rides die gewöhnliche Pfingst-
rose.

Phthora Valdensium; so nennen Pe-
na, Lobel und Clusius Linne's ze-
hende Art des Samenfuses.

Phu; ist die Benennung, unter wels-
cher Dioscorides den gewöhnli-
chen Baldrian versteht, der Bey-
name, den Linne' seiner sechsten
Art des Baldrians, und der Gat-
tungsname, den Rupp denjeniz-
gen Arten dieser Gattung beylegt,
welche einen längern Sporn an
der Röhre ihrer Blumenkrone
haben.

• **Dioscoridis**; **germanicum**; be-
deutet bey Brunfels, **Columina**

und **Fuchs** den gewöhnlichen
Baldrian.

Phu græcum; hierunter verstehen
Dodonäus und Dalechamp den
blauen griechischen Baldrian.

• **hortense**; **magnum**; **majus**; so
nennen Gesner, Fuchs, Mat-
thiol, Turner, Lacuna, Lonicer,
Dalechamp und Cordus Linne's
sechste Art des Baldrians.

• **majus commune**; bedeutet bey
Gesnern den gewöhnlichen Bal-
drian.

• **minimum**; hierunter verstehen
Matthiol, C. Durante, Dale-
champ und J. Camerer eine klei-
nere Spielart des Baldrians mit
getrennten Geschlechtern; Vena
und Lobel aber eine Abart des
Lammersalats mit sehr fein zer-
theilten Blättern.

• **minimum alterum**; so nennen
Lobel und Dalechamp den Läm-
mersalat.

• **minus**; bedeute bey Gesnern,
Lonicern und Theodor eine kleine-
re Abänderung des Baldrians
mit getrennten Geschlechtern.

• **minus apulum**; hierunter ver-
steht Theodor den celtischen Bal-
drian.

• **minus petræum**; so nennt er
eine Spielart des Lammersalats
mit sternartigem Samen.

• **parvum**; bedeutet bey Mat-
thiol, Lacuna, und C. Durante
den gewöhnlichen Baldrian, bey
Dodonäus aber eine kleinere Ab-
art des Baldrians mit ganz ge-
trennten Geschlechtern.

• **peregrinum**; hierunter versteht
Gesner den blauen griechischen,
J. Camerer aber den rothen Bal-
drian.

• **ponticum**; so nennt Theodor
Linne's sechste Art des Baldrians.

• **saxatile seu petræum**; bedeutet
bey Gesnern eine Abänderung der
sieben-

siebenden Art des Baldrians nach Linne'.

Phu similitudine elaphobosci; ist bey Dioscorides der gewöhnliche Baldrian.

- . verum; hierunter versteht Cordus den großen Baldrian.
- . vulgare; so nennen Fuchs, Turner und Theodor den gewöhnlichen Baldrian.

Phylanthropon; (Philanthropon); bedeutet bey den Griechen das Klebkraut.

Phylica, *Philyca*, ist bey Linne', Royen, Burmann, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, und ohne Blumenkrone, deren Blumendefe in fünf Stücke getheilt ist, und einer umgekehrten Birne gleicht, deren Staubfäden jeder mit einer Schuppe umgeben, und deren Samenkapsel dreynköpfig ist; Linne' hat sechs Arten.

- . *ericoides*, foliis linearibus verticillatis; heidenartige *Phylica*, deren Blätter gleichbreit sind, und in Wirteln um den Stengel und die Aeste herum stehen; sie kommt, wie die folgende, aus Ethiopien: Ihr Stengel ist holzig; ihre Blätter sind eyrund-gleichbreit, und gleichen den Blättern der Heide; ihre Blumen sind weißlicht: Sie heißt bey Royen: *Phylica foliis ovato-linearibus*.

- . *plumosa*, foliis lineari-subulatis: summis hirsutis; federartige *Phylica*, deren Blätter gleichbreit, pfriemenförmig, und die oberste zotig sind; ihr Stengel ist baumartig; ihre Blätter schmal und auf ihrer untern Fläche bestäubt: ihre Blumen vereinigen sich in filzige Köpfigen.

- . *radiata*, foliis linearibus triquetris sparsis, caule piloso, bracteis apice glabris coloratisque; gestra-

te *Phylica*, deren Stengel harig, deren Blätter gleichbreit und dreysseitig sind, und ohne bestimmte Ordnung stehen, und deren Blättern eine glatte und gefärbte Spitze haben; sie ist, wie die zwei folgende Arten, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung zu Hause.

Phylica cordata, foliis cordato-ovatis patentibus, caule prolifero; herzförmige *Phylica*, mit sprossendem Stengel, und herzförmig-eyrunden Blättern, welche von dem Stengel absteigen: Sie unterscheidet sich von der *Phylica* mit Buchsblättern, daß ihre Blätter nicht eyrund, sondern herzförmig sind, und eine sehr fein verdünnte Spitze haben; daß ihr Stengel Junge treibt, und daß ihre Blumenköpfigen nicht an der Seite desselbigen stehen.

- . *dioica*, foliis cordatis, floribus dioicis; *Phylica* mit ganz getrennten Geschlechtern, und herzförmigen Blättern.

- . *buxifolia*, foliis ovatis sparsis ternisque subtus tomentosis; *Phylica* mit Buchsblättern, deren eyrunde und auf ihrer untern Fläche filzige Blätter, theils ohne bestimmte Ordnung, theils zu dreyn stehen; Ethiopien ist ihr Vaterland: Ihr Stengel ist holzig; ihre Blumen stehen in Köpfigen bey samen.

Phylira; v. *Philyra*.

Phyllanthos americana, sinuosis foliis longis, hierunter versteht Plukenet Linne's ein und zwanzigste Art des Cactus.

Phyllanthus, Blätterblume, ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' eben dieser gibt, sondern auch bey ihm, bey Royen, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit halbgetrennten Geschlechtern und ohne Blumenkro-

ne, deren Blumenkelch in drey Stücke getheilt und glockenförmig ist, deren männliche Blume drey Staubfäden, die weibliche aber drey entzweygespaltene Griffel hat, und eine Samenkapsel mit drey Zellen, und in jeder derselben einen Samen hinterläßt: Eine hat sechs Arten.

Phyllanthus grandifolius, caule arboreo, foliis ovatis obtusis integerrimis; großblättrichte Blätterblume, mit baumartigem Stamme, und eyrunden stumpfen und glattrandigen Blättern; America ist ihr Vaterland.

• *Epiphyllanthus*, foliis lanceolatis serratis: crenis floriferis; gemeine Blätterblume, deren Blätter lanzenförmig und sägenartig gezahnt sind, und in ihren Kerben Blumen tragen; sie ist in den heissern Gegenden von America, in Surinam, Jamaica, Carolina, und bey Porto ricco zu Hause: Ihr Stengel ist ästig; ihre Blätter sind lang und schmal, und in jeder Kerbe derselbigen sitzt eine Blume; Browne hat bey dieser Art Zwitterblumen mit fünf Staubfäden, und mit einer in fünf Abschnitte zerspaltenen Krone gefunden: Sie heißt bey Commelin, Seba und Catesby: *Phyllanthus, americana planta, flores e singulis foliorum crenis proferens*.

• *Niruri*, foliis pinnatis floriferis, floribus pedunculatis, caule herbaceo erecto; indianische Blätterblume, deren Stengel krautartig und aufrecht, und deren Blätter gefiedert sind, und Blumen auf eigenen Stielen tragen; sie wächst in beyden Indien wild: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel ganz glatt; ihre Blätter stehen, so wie die Blättlein, aus welchen diese bestehen, wechselsweise; die letztere sind klein, oval,

und auf ihrer untern Fläche eisengrau, und zwischen denselbigen stehen die Blumen auf ganz kurzen Stielen: Sie heißt in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Phyllanthus foliis alternis alternatim pinnatis, floribus dependentibus ex alis foliorum*.

Phyllanthus Urinaria, foliis pinnatis floriferis, floribus sessilibus, caule herbaceo procumbente; rothe Blätterblume, deren Stengel krautartig ist und darniederliegt, und deren Blätter gefiedert sind, und Blumen ohne Stiele tragen; sie kommt, wie die zwey folgende, aus Ostindien: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel etwas wenig gehärig; ihre Blätter sind kurz und schmal, und stehen aufrecht, und nicht, wie bey der indianischen, horizontal.

• *maderaspatensis*, foliolis alternis cuneiformibus mucronatis; maderaspatensische Blätterblume, deren Blättlein wechselsweise stehen, keilsförmig sind, und sich in steife Spizen endigen; ihre Blätter gleichen denen Blättern der Senna.

• *Emblica*, foliis pinnatis floriferis, caule arboreo, fructu baccato; aschgrauer Myrobalanenbaum, mit baumartigem Stamme, gefiederten und blumentragenden Blättern, und beerartiger Frucht: Seine Blätter bestehen aus kleinen, eyrunden und gänzlich ungetheilten Blättlein, welche ohne Stiele einander gerade gegen über sitzen, und von sich selbst nach und nach abfallen; der gemeinschaftliche Stiel aber bleibt stehen, und auf diesem sitzen nachher die männliche Blumen; an den Winkeln dieser Stiele sitzen die weibliche, und auf diese folgen die Früchte: diese sind schwarz, fleischig, zusammenziehend und scharf, haben ei-

nen sechseckigen in sechs Fächer getheilten Kern, und sind von den ältern Aerzten, so wie die andere Arten der Myrobalanen, die sich hauptsächlich durch ihre zerichiedene Farbe und Größe unterscheiden, und deren natürliche Geschichte noch nicht hinlänglich bekannt ist, als gelinde abführende und mäßig stärkende Mittel gebraucht worden; man genießt sie auch hier und da mit Zucker oder Salz eingemacht.

Phyllirea v. Phillyrea.

Phyllireastrum v. Phillyreastrum.

Phyllis, ist bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und zween Staubwegen, deren Befruchtungstheile ohne bestimmte Ordnung stehen, und deren Narben mit Borsten besetzt sind: Linne' hat zwei Arten.

- *nobla*, stipulis dentatis; schöne *Phyllis*, mit gezantten Blattansätzen; sie ist auf den canarischen Eilanden zu Hause: Ihr Stengel ist staudenartig; ihre Blumen vereinigen sich in eine Art von Dol-den: Sie heißt in der Beschreibung des Clifffortischen Gartens mit einem Worte: *Phyllis*.

- *indica*, stipulis integerrimis; ostindische *Phyllis*, deren Blattansätze einen ganz glatten Rand haben; sie kommt aus Ostindien, und hat einen holzigen Stengel.

Phyllitidi scandenti affinis major, folio crasso subrotundo; so nennt Sloane die Marcgrafsche Pflanze.

- *scandenti affinis minor & major graminifolia*, folio oblongo acuminato, foliorum pediculis alis extantibus acutis; bedeutet bey ihm den zungenförmigen *Uron*.

Phyllitis; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiöl, Dodonäus, Anguillara, Lacuna,

Turner, Cordus, Gesner, Vesna, Lobel und Thalius die Hirschzunge, C. Durante aber eine Spielart derselbigen, welche in mehrere Stücke zerspalten ist, verstehen, sondern auch bey Rai, Rupp und Gleditsch der Gattungsnamen, unter welchem sie alle Arten des Milzkräutes mit langen, und entweder ganz unzertheilten oder doch nur oben zerschliffenen Blättern vereinigen.

Phyllitis angustifolia, lineis catenatis; hierunter versteht Petiver den lanzenförmigen Gitterfarren.

- *aspera*, furcis lineatis; so nennt er den gabelförmigen Flügel-farren.

- *crinita*, latissimo folio; bedeutet bey ihm Linne's vierte Art des vollblühenden Farrens.

- *crispa*, hierunter versteht J. Bauhin eine krause Spielart der Hirschzunge.

- *filicifolia parva saxatilis virginiana*, per summitates foliorum radicata; also nennt Plukenet Linne's erste Art des Milzkräutes.

- *foliis laciniatis*; bedeutet bey Theodor eine zerschliffene Abart der Hirschzunge.

- *folio geminato dentato*; hierunter versteht Petiver das zweyblätterichte Milzkräut.

- *folio longo, angustifolia*; so nennt er eine Abänderung der sechsten Art des Engelsfußes nach Linne' mit schmalen Blättern.

- *folio longo, angustifolia, maculis majoribus*; bedeutet bey ihm den lanzenförmigen Engelsfuß.

- *folio longo, apice palmato*; hierunter versteht er den zopfigen Engelsfuß.

- *folio longo leviter undulato*; scheint bey ihm eine Spielart derselbigen mit wellenförmig gekrümmten Blättern zu bedeuten.

Phyllitis folio non sinuato tenuiori, rotundis pulverulentis averfa parte punctato; hierunter versteht Sloane Linne's sechste Art des Engelsfusses.

. . *indica maxima, latissimis foliis planis, musæ facie*; so nennt Morison Linne's vierte Art des Milzkräutes.

. . *laciniata*; *laciniato folio*; bedeutet bey Dodonäus, Dalechamp und Clusius eine zerschlossene Art der Hirschzunge.

. . *lacustris*; ist bey Cordus Linne's sechste Art des Wegtritts.

. . *latifolia per margines undulata*, hierunter versteht Morison eine andere mit krausen Blättern.

. . *lineata, apice trifido*; so nennt Petiver den Flügelarren mit drey langen Spizen.

. . *lineata, graminis folio longissimo*; bedeutet bey ihm den gestrichelten Flügelarren.

. . *lineata hinc inde dentata*; hierunter versteht er den lanzenförmigen Flügelarren.

. . *maculata, breviori & crassiori folio*; so nennt Petiver den Engelsfuss mit dicken Blättern.

. . *maculata, breviori & crassiori folio*; bedeutet bey ihm eine Abänderung desselbigen mit kürzeren Blättern.

. . *major, margine crenato*; so nennt er das sägenartig gezahnte Milzkräut.

. . *minor hirsuta, pinnis variis*; bedeutet in den Denkschriften der russisch kaiserlichen Akademie zu Petersburg Linne's sechs und dreissigste Art des Engelsfusses.

. . *minor scandens, foliis angustis*; hierunter versteht Sloane den bärlappartigen Engelsfuss.

. . *mucronata; multifida; multifido folio*; so nennen J. Camerer, Gerard und Kobel eine zerschlossene Spielart der Hirschzunge.

. . *non sinuata, foliorum limbis*

leviter serratis; bedeutet bey Sloane das sägenartig gezahnte Milzkräut.

Phyllitis non sinuata minor, apice folii radices agente; hierunter versteht er Linne's erste Art des Milzkräutes.

. . *parva saxatilis virginiana, per summitates foliorum radicata*; so nennen Banister und Plukenet eben diese.

. . *polyschides*; bedeutet bey J. Bauhin eine zerschlossene Spielart der Hirschzunge.

. . *pulverulenta, foliis angustis trifidis*; hierunter versteht Petiver den dreyblättrichten vollblühenden Arren.

. . *pulverulenta nodosa major*; so nennt er das knotige Milzkräut.

. . *ramosa, ad margines pulverulenta*; bedeutet bey ihm den Flügelarren mit grossen Blättern.

. . *ramosa aurea*; hierunter versteht er den goldenen vollblühenden Arren.

. . *ramosa, margine membranaceo*; so nennt er das gerandete Milzkräut.

. . *ramosa, trifida*; bedeutet bey Sloane den dreyblättrichten vollblühenden Arren.

. . *repens scandensve, foliis duplicibus: aliis latis & subrotundis, aliis longis & angustis*; hierunter versteht Rai Linne's dritte Art des vollblühenden Arrens.

. . *saxatilis virginiana per summitates foliorum prolifera*; also nennt Morison Linne's erste Art des Milzkräutes.

. . *scandens, caulibus squamosis*; bedeutet bey Plumier den bärlappartigen Engelsfuss.

. . *sive lingua cervina*; hierunter versteht Theodor die Hirschzunge.

. . *sive lingua cervina maxima, undulato folio, auriculato per basin*; so nennt Plukenet eine Spielart derselben.

selbigen mit großen krausen und gezähnten Blättern.

Phyllitis sive *lingua cervina* minor *crispata*, folio multifido, ramosa; bedeutet bey ihm eine andere mit ästigem Stengel und kleineren, krausen und zerchliffenen Blättern.

. . sive *lingua cervina vulgi*, vulgaris; hierunter verstehen J. Bauhin, J. Camerer, und Clusius die Hirschzunge.

Phyllo Dalechampii aliquatenus similis; ist bey J. Bauhin der milchweiße Mannschild.

Phyllochnois; so nennt Renealme die schleichende Günsel.

Phyllon arrhenogonon; bedeutet bey Theophrast und Cordus die weibliche Pflanze des jährigen, bey Lobeln und Dalechamp die weibliche Pflanze des filzigen Bengelkrautes; bey dem letztern aber auch das Hungerblümlein.

. . *foemina*, *foeminificum*; hierunter verstehen C. Durante, Clusius, und Theodor die männliche Pflanze des filzigen Bengelkrautes.

. . *marificum*; so nennt Clusius die weibliche Pflanze desselbigen.

. . *mas*; bedeutet bey Lobeln, C. Durante und Theodor eben diese; bey Dodonäus aber die männliche Pflanze.

. . *mas* seu *arrhenogonon*, *mariparum*; hierunter versteht Pena die weibliche Pflanze des filzigen Bengelkrautes.

. . *primum*; so nennt Cäsalpin eine Abart des Nabelkrautsteinbrechs mit länglichten Blättern.

. . *spicatum*, bedeutet bey C. Bauhin die männliche Pflanze des filzigen Bengelkrautes.

. . *testiculatum*, hierunter versteht er die weibliche.

. . *thelegonon*; *theligonon*; *thelygonon*; so nennen Theophrast und

Cordus die männliche Pflanze des jährigen; Dodonäus, Pena, Lobel, Gerard und Dalechamp die männliche Pflanze des filzigen Bengelkrautes; der letztere aber auch den Nabelkrautsteinbrech.

Phyllona, ist der Gattungsname, unter welchem Hill die blätterichte Arten der Gallerte vereiniget.

Phyllophares, bedeutet bey Dioscorides den Andorn.

Phyllostaphylon, hierunter versteht er die Kapern.

Phyllum, so nennt A. Camerer das filzige Bengelkraut, Gesner die männliche, Matthiol aber die weibliche Pflanze desselbigen.

. . *arrhenogonon*, bedeutet bey Lobeln und Dalechamp die letztere.

Physalis, Judenkirsche, ist bey Linne, Hallern, Moen und Miln eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone radförmig ist, deren Staubfäden zusammenstoßen, und deren Beere innerhalb des aufgeblasenen Kelches steht, und zwei Zellen hat: Linne hat zwölf Arten, wovon die sechs erstere und die zwei letztere bleibende, die übrige aber Sommergewächse sind.

. . *somniferum*, caule fruticoso, ramis rectis, floribus confertis, schlafbringende Judenkirsche, mit staudigem Stengel, geraden Aesten und gedrängten Blumen; sie ist in Mexico, Spanien und Candien zu Hause: Ihr Stengel ist rundlicht; ihre Blätter sind eiförmig, und haben einen glatten Rand; ihre Frucht ist wie bey andern Arten der Judenkirsche, ihre Blume, wie bey der Wollskirsche, und überhaupt hat sie mit der baumartigen Wollskirsche sehr viele Aehnlichkeit: Sie heißt bey Moen: *Physalis caule fruticosa*

coso tereti, foliis ovatis integerrimis, floribus confertis.

Physalis flexuosa, caule fruticoso, ramis flexuosis, floribus confertis, beugsame Judenkirsche, mit standigem Stengel, gebogenen Aesten, und gedrängten Blumen; Ostindien ist ihr Vaterland: Sie hat Stellung und äußerliches Ansehen mit der schlafbringenden gemein, auch ihre Blumen stehen ohne bestimmte Ordnung in den Winkeln der Blätter; ihre Kelche werden immer größer, und hüllen ebenfalls die Beere ein; aber ihre Blumen sind kleiner; ihre Aeste sind sehr gebogen; und ihre Blätter stehen gleichsam in zwei Reihen an den äußern Winkeln der Beugung.

. *arborescens*, caule fruticoso, foliis ovatis pilosis, floribus solitariis, corollis revolutis; baumartige Judenkirsche, deren Stengel standig, deren Blätter harig und eyrund sind, und deren Blumen zimlich einzeln stehen, und umgerollte Kronen haben; sie kommt von Campeche: Ihre Blätter haben einen ganz glatten Rand, und stehen einander gerade gegenüber: Sie heißt bey Millern: *Physalis foliis ovato-lanceolatis integerrimis oppositis, caule fruticoso*.

. *curassavica*, caule fruticoso, foliis ovatis tomentosis; curassaische Judenkirsche, mit standigem Stengel, und eyrunden und filzigen Blättern; sie wächst in Curassao wild: Ihre Wurzel ist stark und kriechend; ihre Aeste sind ganz einfach, und gehen alle Jahre zu Grunde; ihre Blätter stehen ganz einzeln: Man kann sie aus den Wurzeln vermehren, die man im Frühling theilt, und muß sie im Winter in ein warmes Gewächshaus bringen: Sie heißt in

der Beschreibung des Clifffortischen Gartens: *Physalis caule perenni, foliis ovatis solitariis, ramis annuatis simplicissimis*.

Physalis viscosa, foliis geminis repandis obtusis subtomentosis, caule herbaceo superne paniculato; Elebrichte Judenkirsche, deren Stengel krautartig und oben rispensförmig, und deren Blätter außgeschweift, stumpf und zimlich filzig sind, und zu zwey stehen; sie ist in Virginien und bey Buenos Ayres zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig; ihre Blätter sind herzförmig und rauh, und haben einen glatten Rand; ihre Beeren sind flebricht, und haben die Gestalt einer umgekehrten Birne: Man kann sie, wie die curassaische, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: Sie hieß sonst bey Linne: *Physalis foliis cordatis integerrimis obtusis scabris, corollis glabris*; und bey Ronen und Gronov: *Physalis radice perenni, foliis cordatis obtusis*.

. *Alkekengi*, foliis geminis integris acutis, caule herbaceo inferne subramoso; gemeine Judenkirsche, deren Stengel krautartig ist, und unten einige Aeste treibt, und deren Blätter unzertheilt und spizig sind, und zu zwey stehen; Judenkirschen; Bofereilen; man findet sie in Italien, in der Schweiz, in Teutschland und in Japan wild: Ihre Wurzel ist beständig, die ganze übrige Pflanze ist zotig; ihr Stengel wächst niedrig, und treibt zunächst an der Erde Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestreckt sind; ihre Blätter stehen parweise auf eigenen Stielen, und haben am Rande dunkle Zähne, und sind zuweilen schefig; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, stehen einzeln auf eigenen und nahesten

den Stielen, und haben eine weiße Krone und einen Kelch, der sich immer mehr aufbläht, und, wenn die Frucht reif wird, welches vom Herbstmonat bis in den Elifstmonat geschieht, wie dieselbige, sehr satt blutroth wird: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, den man im Frühling aussäet, oder auch durch die Zertheilung der Wurzeln im Frühling fortpflanzen: Ihre süße säuerliche Frucht, so lang sie wenigstens nicht von dem bitteren Kelche berührt wird, wird in Spanien und andern Ländern Europens roh, oder mit Essig eingemacht, gespeißt; sie treibt stark auf den Harn, und ist daher von den ältern Aerzten roh, oder in ihrem ausgepreßten Saft, oder in Wein, mit welchem sie gegohren hat, oder in Rüchelchen, in verschiedenen Fiebern der Harnwege, auch in dem Blutspeyen verordnet worden; ihren Rauch hat man äußerlich gegen Zahnschmerzen gebraucht: Sie heißt bey Dalibard: *Physalis caule simplici annuo, foliis integerrimis geminatis. floribus solitariis*; bey Hallern: *Physalis foliis conjugatis cordatis sinuatis, caule ramoso*; und bey Rayen: *Physalis radice perenni, foliis lanceolato-cordatis*.

Physalis angulata ramosissima, ramis angulatis glabris, foliis ovatis dentatis; ekige Judenkirsche, mit sehr vielen ekigen und glatten Aesten, und eyrunden und gezahnten Blättern; sie kommt aus beyden Indien: Sie ist ganz glatt und zertheilt sich in unzähllich viele Aeste: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man im Frühling auf ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen und zween Zolle hoch, so muß man sie in ein anderes mäßig warmes

Mistbett setzen, sie, bis sie Wurzeln haben, begießen, und im Schatten halten; ihnen genug frische Luft geben, und sie im Brachmonat mit einem Klumpen Erde an der Wurzel in Töpfe oder in Rabatten von leichter Erde setzen: Sie heißt in der Beschreibung des Elifortischen Gartens: *Physalis annua ramosissima, ramis angulosis glabris, foliis dentato-ferratis*.

Physalis pubescens ramosissima, foliis villoso-viscosis, floribus pendulis; harige Judenkirsche, mit sehr vielen Aesten, rauch, flebrichten Blättern, und unter sich hängenden Blumen; sie ist in beyden Indien, und besonders in Virginien zu Hause: Ihr Stengel zertheilt sich in sehr viele Aeste, welche rundlicht und harig sind, und knottige Gelenke haben; ihre Blumen stehen auf überhängenden Stielen, und haben braungefleckte Kronen; ihre Frucht ist gelb, rauch, flebricht und kugelförmig, und füllt den Kelch aus: Man kann sie, wie die ekige, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: Sie heißt in der Beschreibung des Elifortischen Gartens: *Physalis annua ramosissima, ramis teretibus: geniculis nodosis*.

• • *minima ramosissima, pedunculis fructiferis folio villoso longioribus*; Kleinste Judenkirsche mit sehr vielen Aesten, und Blumenstielen, welche, wann die Frucht reif wird, länger, als das rauche Blatt, sind; man findet sie in Ostindien an trockenen und wüsten Orten wild: Sie ist klein; ihre Aeste stehen weit von dem Stengel ab, und haben in ihren Winkeln länglichte Hare.

• • *pruinosa ramosissima, foliis subvillosis, pedunculis strictis*; americanische Judenkirsche, mit sehr vielen

len Aesten, zimlich rauchen Blättern, und senkrechten Blumenstielen; sie wächst in America wild: Sie gleicht in ihrem äußerlichen Ansehen den drey vorhergehenden; aber ihre Staubbeutel sind gelb und nicht blau; ihre Aeste rundlicht, und die Theilungswinkel ihres Stengels gleichsam mit einem grünen Reife bedekt; ihre Blumen stehen auf langen Stielen, und hängen unter sich; ihre Blumenkelche sind unten platt, und, wann die Früchte reif werden, sehr groß und fünfzig, und hängen alsdann an einem senkrechten Stiele; ihre Beeren nähern sich zimlich der Gestalt einer umgekehrten Birne.

Physalis pensylvanica, foliis ovatis subrepandis obtusis nudiusculis, floribus geminis, caule herbaceo; pennsylvanische Judenkirsche, mit krautartigem Stengel, eyrunden, zimlich ausgeschweiften, stumpfen und zimlich nakenden Blättern, und gedoppelten Blumen; Virginien ist ihr Vaterland: Ihre Wurzel ist beständig, und treibt viele Stengel, welche bald darnieder liegen, bald aufrecht wachsen, kaum einen Schuh hoch werden, mit einem dunklen Filz bekleidet, zimlich gebogen und rundlicht sind, oder doch nur stumpfe Eke haben, und sich oben zunächst an den Blumen in Aeste zertheilen; ihre Blätter sind auf ihrer uatern Fläche etwas weniges filzig, und stehen wechselweise, und an den Blumen zu zwey; ihre Stiele sind nur halb so lang, als die Blätter selbst; ihre Blumenstiele stehen einzeln, in den Winkeln der Aeste, und sind etwas länger, als die Blattstiele; ihr Blumenkelch ist zimlich walzenförmig, und unten zugestumpft; ihre Blumenkrone ist gelb, und

auf dem Boden dunkler; ihre Staubfäden sind gelb; ihre Beere ist kugelrund, roth, und so groß, als eine Erbse: Sie heist bey Willern: *Physalis radice perenni, caule procumbente, foliis ovatis acute dentatis, petiolis longissimis.*

Physalis peruviana pubescens, foliis cordatis integerrimis; peruvianische harige Judenkirsche, mit herzförmigen und glattrandigen Blättern; sie ist bey Lima zu Hause, und hat sehr viele Aehnlichkeit mit Linne's vierter Art des Stechapfels; ihre Wurzel ist bleibend; ihr Stengel hoch, auseinander gesperret, mit sehr feinen Haaren bekleidet, und, so wie die Blätter, sehr weich anzufüllen; ihre Blumen hängen einzeln an ihren Stielen; ihre Blumenkrone ist gelb, und hat auf dem Boden zu beiden Seiten fünf braune Fleken, und einen zotigen Schlund.

Physalodes; ist der Gattungsname, den Ludwig und Böhmmer, und der Beyname, den Linne' seiner dritten Art der Wolfskirsche gibt.

Physarum; ist der Gattungsname, welchen Hill dem Schimmel beylegt.

Phytanoides americanum, flore alba tetrapetalo; bedeutet bey Plukenet die süße Besempflanze.

Phyteuma, Rapunzel, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Dalechamp, J. Camerer und Casalpin die Glockenblume mit Pfersingblättern verstehen, und der Beyname, den Linne' seiner zehenden Art des Harnkrautes, und seiner achten Art der Lobelie gibt, sondern auch bey Linne' und Royen eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone radförmig und in fünf gleichbreite Ertze getheilt ist, und auf dem Fruchtknoten sitzt, und

und deren Samenkapsel zwei oder drei Zellen hat: Linne' hat sechs Arten.

Phyteuma pauciflora, capitulo subuloso, foliis omnibus lanceolatis; Kapunzel mit wenigen Blumen, deren Blumenköpfgen zimlich blattreich, und deren Blätter alle lanzenförmig sind; sie ist auf den steirischen und schweizerischen Alpen zu Hause, aber etwas selten: Ihre Wurzel ist groß und filzig, und treibt viele eyrunde gestielte und an ihrem Ursprung, wie Seide, glänzende Blätter; ihr Stengel wächst nicht sehr hoch, und trägt nur ein einiges Blumenköpfgen, welches ungefähr aus zwanzig zimlich großen Blumen besteht, und große, zimlich zotige, herzförmige und stumpfe Blätter unter sich hat.

• *hemisphaerica*, capitulo subuloso, foliis linearibus integerrimis; halbKugelrunde Kapunzel, mit rundlichtem Blumenköpfgen, und gleichbreiten und glattrandigen Blättern; sie ist auf den schweizerischen, italiänischen und pyrenäischen Gebürgen zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig, groß und holzig, und treibt viele dünne, grasartige, und da, wo sie entstehen, glänzende Blätter; ihr Stengel trägt nur ein Blumenköpfgen, wird nicht sehr hoch, und ist mit wenigen langgeschwänzten Blättern besetzt, welche den Stengel umfassen; unter dem Blumenköpfgen und zwischen den Blumen sitzen große, eyrund-lanzenförmige und etwas wenig zotige Blätter; ihr Blumenköpfgen ist aus vielen gedrängten, meistens blauen, zuweilen auch weissen Blumen zusammengesetzt: Sie heisst bey Royen: *Phyteuma foliis linearibus, floribus capitatis*.

Phyteuma orbicularis, capitulo subuloso, foliis serratis: radicalibus cordatis; freisrunde Kapunzel, deren Blumenköpfgen rundlicht, und deren Blätter sägenartig gezahnt, die Wurzelblätter aber herzförmig sind; sie wächst auf den italiänischen, schweizerischen, schwäblichen und englischen Alpen wild: Ihre Wurzel ist kegelförmig und beständig; ihr Stengel wächst aufrecht, gegen einen Schuh hoch, und ohne Aeste, hat sehr viele Blätter, und endiget sich meistens mit einem Blumenköpfgen; sehr selten trägt er mehrere Aehren; ihre Wurzelblätter stehen auf langen Stielen, sind länger, stumpf, glatt, und nervig, und haben rundlichte Zähne; die übrige sind spiziger, und umfassen den Stengel; diejenige, welche unter dem Blumenköpfgen und zwischen den Blumen stehen, sind eyrund-lanzenförmig, zotig und lang geschwänzt, und überhaupt in Ansehung ihrer Breite unterschieden; ihr himmelblaues Blumenköpfgen ist anfangs halbkugelrund, wird aber hernach oval: Sie heisst bey Guettard: *Phyteuma foliis oblongis, spica orbiculari*.

• *spicata*, spica oblonga, capsulis bilocularibus, foliis radicalibus cordatis; ährichte Kapunzel, deren Wurzelblätter herzförmig, deren Aehre länglicht ist, und deren Samenkapseln zwei Zellen haben; gemeine große Kapunzel; Waldrapunzel; wilde Kapunzel mit weissen Blumen; man findet sie in der Schweiz, in Schwaben, Oesterreich, Italien, Frankreich und Engelland in Alpengegenden und Wäldern wild: Ihre Wurzel ist lang und walzenförmig; Ihre Wurzelblätter stehen auf langen Stielen, und haben stumpfe Zähne; die übrige sind sehr schmal, und

und sitzen vest auf; zuweilen haben sie alle einen braunen Fleken; ihre Blumen zeigen sich im Mai- und Brachmonat, vereinigen sich sehr selten in zwei, und meistens nur in eine walzenförmige lange Aehre, welche immer desto länger wird, wie mehrere Blumen sich öffnen, und haben gelblich-weiße, seltener aber blaue, und manchmalen nur in vier Abschnitte zer-spaltene Kronen: Man kann sie, wie die Rapunzel, speisen; aus ihren Blumen holen die Bienen Stoff zu Honig: Sie heißt bey Guettard: *Phyteuma foliis cordato-lanceolatis, spica oblonga*; bey Cäsalpin: *Phyteuma foliis rapunculi*; und bey Linne' in seinen academischen Belustigungen: *Phyteuma spica oblonga nuda, foliis caulinis lanceolatis serratis*.

Phyteuma comosa, fasciculo terminali sessili, foliis dentatis: radicalibus cordatis; zopfige Rapunzel, deren Blätter insgesamt gezahnt, die Wurzelblätter aber herzförmig sind, und deren Blumen sich an dem Gipfel des Stengels in vestizende Büschel vereinigen; sie kommt von dem Baldußberge und vor den tyrolischen Gebürgen: Sie ist klein; ihre Wurzel ist zweijährig; ihre Blätter haben am Rande große Zähne; und ihre Blumenbüschel sind kugelförmig.

- *pinnata*, floribus sparsis, foliis pinnatis; gefiederte Rapunzel, deren Blätter gefiedert sind, und deren Blumen zerstreut stehen; Candien ist ihr Vaterland.
- *alterum montanum*; bedeutet bey Cäsalpin die rundblättrichte Glockenblume.
- *χακονοσα* Cydoniae; hierunter versteht Belli den Orant.
- *Dioscoridis*; so nennt Columna die blaue Scabiose.

Phyteuma minus; bedeutet bey ihm eine Spielart derselbigen mit kleinerem und wohlriechendem Blumenköpfgen.

- *Monspeliensium*; *Narbonensium*; hierunter verstehen Gesner, Penna, Lobel und Dalechamp Linne's zehende Art des Sarnkrautes.
- *unico flore in summis cauliculis*, so nennt Cäsalpin eine sehr kleine Abart der rundblättrichten Glockenblume.

Phytobasilion, so nennt Dioscorides den gemeinen Sinan.

Phytolacca, Kermesbeere, americanischer Nachtschatten, ist bey den meisten Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit acht, zehen oder mehreren Staubfäden, und acht oder zehen Staubwegen, welche keinen Blumenkelch, aber eine aus fünf Blättlein bestehende Blumenkrone, welche über dem Fruchtknoten sitzt, hat, und eine Beere mit acht bis zehen Fächern und acht bis zehen Samen hinterläßt: Linne' hat vier Arten.

- *octandra*, floribus octandris octagynis, mexicanische Kermesbeere, mit acht Staubfäden und eben so vielen Staubwegen; Neuspanien ist ihr Vaterland: Ihre Wurzel ist ausdauernd, und ihre Stellung, wie bey der virginischen; nur sind ihre Blätter mehr weißlicht; ihr gemeinschaftlicher Blumenstiel ist sehr kurz, und ihre Stielgen noch kürzer; ihre Blumenkrone ist weiß und ganz flach; ihre Blumen zeigen sich im Heu- und Erdemonat; ihre schöne purpurrothe und saftige Beeren werden im Herbst- und Weinmonat reif: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man im Frühling in ein mäßig warmes Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so versetzt man sie in ein

ein gemäßigtes Mistbett eingegraben werden, und hält sie, bis sie neue Wurzeln haben, um Mittag im Schatten; nachher gibt man ihnen bey warmer Witterung viele frische Luft, und vieles Wasser, und bringt sie im Herbst in eine gemäßigte Wärme: die Schifflente in America speisen ihre Blätter, wie Spinat, gekocht; aus dem Saft ihrer Beeren macht man eben daselbst eine schöne, aber vergängliche Farbe; wann man eben diesen Saft mit etwas Wasser vermischt, doch so, daß er noch stark gefärbt ist, so kann man in weisse Blumen, z. B. in Tuberosen in einer Nacht schöne rothe Streifen bringen; man darf in dieser Absicht nur den Stengel, wann die Blumen recht aufgegangen sind, abschneiden, und sogleich in ein Gefäß mit diesem Saft stellen: Sie heist bey Dillen: *Phytolacca mexicana, baccis sessilibus*.

Phytolacca decandra, floribus decandris decagynis, virginische Kermesbeere, mit zehen Staubfäden und eben so vielen Staubwegen; virginische Purgaze; sie ist in Virginien zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig; ihre Stengel werden gegen drey Schuhe hoch, und wachsen buschig und ästig, ob man ihnen gleich durch die Kunst reguläre Wipfel ziehen kann; ihre Blätter sind glatt, sehr groß, schön grün, und ohne Stiele; ihre Blumen zeigen sich im Brach- und Heumonath, und haben weisse etwas vertiefte Kronen; ihre Beeren sind schön und glänzend purpurroth, und voll von einem gleichgefärbten Saft, und zeigen sich im Ende- und Herbstmonat: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, den man im Frühling in ein Bett von leichter Erde

Quomaz. Botan. Tom. VII.)

saet; sind die Pflanzen aufgegangen, so versetzt man sie in ein Bett von fetter, trockener Erde zween Schuhe weit von einander, hält sie alsdann fleissig von Unkraut rein, und schneidet sie bey ankommender Kälte ganz über dem Boden ab: Aus ihren Wurzeln zieht man in Virginien eine rothe Farbe, und der Saft derselbigen zu einem oder zween Löffel voll gegeben, ist daselbst ein gewöhnliches Purgirmittel; man speist auch daselbst ihre junge Schösslinge, als Spargen, und ihre zarte Blätter, wie Spinat, weil sie alsdenn gelind und mild sind; werden sie aber älter, so bekommen sie eine zimliche Schärfe; erst alsdann muß man den Saft daraus pressen, wenn man die Absicht hat, ihn gegen den Krebs zu gebrauchen, und ihn an der Sonne zu der Dike einer Salbe verdicken, wiewohl ihn Sprögel öfters unwirksam gefunden haben will: man legt auch in dem gleichen Endzweck die ganz rohe Blätter, welche von einem amerikanischen Vogel häufig gefressen werden, auf den krebshaftern Ort; ihre Beeren werden zuweilen im Herbst ohne Schaden von Kindern gegessen, obgleich ihr Saft, mit welchem man das Papier schön roth, aber nicht dauerhaft färben kann, einem Hunde eingegeben, ihm Zittern und leichte Zukungen erregt hat: Sie hieß sonst bey Linne: *Phytolacca americana*; bey Tournefort: *Phytolacca americana, majori fructu*, und bey Dillen: *Phytolacca vulgaris*.

Phytolacca icosandra, floribus icosandris decagynis, malabarische Kermesbeere, mit zehen Staubwegen, und zwanzig der Blumenkrone einverleibten Staubfäden; sie

sie ist in Malabar zu Hause: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel treibt wenige Aeste, wird gegen drey Schuhe hoch, und ist weich, bleibt aber doch über den Winter; ihre Blätter sind spiziger und stehen mehr senkrecht; ihre Blumen stehen auf rauhen unten dreyseitigen, oben aber vieleckigen Stielen, welche sich in sehr lange Aehren vereinigen, und wovon sich die untere wieder in dreyblumige Stielgen theilen, und haben weiße Kronen und zwanzig Staubfäden, ihre Beeren sind satt purpurroth: Sie heißt bey Millern: *Phytolacca spicis florum longissimis*, radice annua.

Phytolacca dioica, floribus dioicis, Kermesbeere mit ganz getrennten Geschlechtern: Ihr Stengel ist vollkommen staudig; ihre Blätter sind glatt, vollkommen eckrund, und so groß, als bey der schwarzen Espe, und stehen auf längeren Stielen; ihre Blumen sind, wie bey den übrigen Arten, nur daß ihre Geschlechter ganz getrennt sind.

- americana, minori fructu, bedeutet bey Tournefort eine Abart der virginischen Kermesbeere mit kleineren Beeren.

Phytologia. v. Botanica.

Phytologus. v. Botanicus.

Phyton, hierunter versteht Dioscorides die Zunderszunge.

Phytophetela, so nennt man in Dacien eine Art des Frauenhars.

Phyximilon, bedeutet bey Aeschylus die Paradiesfeige.

Pibulo, hierunter verstehen einige eine Art der Espe.

Picea, ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' der Weistanne gibt, sondern auch die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller die gemeine Tanne, Dodonäus eine Spiel-

art derselbigen mit weißer Borke, Cäsalpin aber die gemeine Sichte versteht.

Picea latinorum sive *ελαινηορην*, ist bei J. Bauhin die gemeine Tanne.

- major prima, sive abies rubra, so nennt C. Bauhin die gemeine Tanne.

- minor, bedeutet bey ihm eine niedrige Abänderung derselbigen.

- oxyphyllus polonica Corvini, ist bey Barrelier die gemeine Tanne.

- Plinii, & abies mascula Theophrasti, hierunter versteht Clusius eben diese.

- pumila; so nennt er eine niedrige Spielart derselbigen.

Picea, ist der römische Beyname einer Spielart der Birnen.

Picrocomu Dioscoridis, bedeutet bey Cortusius die Erdbirnen.

Picnomon, ist der Gattungsname, welchen Aldanson dem Stechkraut beylegt.

Picnemos Cretae Salonenensis Galloprovinciae, hierunter verstehen Pena, Lobel und Dalechamp eine niedrige Spielart desselbigen.

Picris, Bitterkraut, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dalechamp die Dachgrundveste versteht, sondern auch bey Linne', Hallern, Ludwig und Böhmern eine Gattung zusammengesetzter Gewächse mit verwachsenen Staubbeutel, und lauter fruchtbaren Zwittern, deren Blumenkelch einen Nebenkelf hat, deren Fruchtboden nakend, deren Samenkron federartig ist, und deren Samen Furchen in die Quere haben: Linne' hat drey Arten, mit welchen Haller noch einige Arten des Löwenzahns vereinigt.

- echinoides, perianthiis exterioribus pentaphyllis, interiore aristato majoribus, otternkopffartiges

Bitterkraut, dessen äußere Blumen decken aus fünf Blättlein bestehen, und größer sind, als die innere, welche Grannen haben; man findet es in Engelland, Frankreich und Italien in gelichteten Wäldern und an Dämmen wild: Seine Wurzel ist jährig; seine Blätter sind unzertheilt, ganz rauh und harig, und umfassen den Stengel; seine äußere Blumen decke besteht aus fünf stachelichten und zinnlich herzförmigen Blättlein; die innere ist achteckig, und besteht aus acht nachenförmigen Blättlein, welche unter ihrer Spitze eine Granne haben, auf diesen liegen nach außen zu eben so viele kleine und glatte Blättlein; seine Blumenkrone ist gelb: Es blüht im Brachmonat; und heißt bey Royen: *Picris calycibus simplicibus, perianthio maximo obvallatis*.

Picris hieracioides, perianthiis laxis, foliis integris, habichtkrautartiges Bitterkraut, mit unzertheilten Blättern, und loseren Blumen decken; Costenkraut; Bullhabichtkraut; es wächst in der Schweiz, in Frankreich, Teutschland, Engelland und in den Niederlanden an Aekern wild: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel wächst gerade und oft über zween Schuhe hoch, ist ganz mit Blättern bedekt, und zertheilt sich in viele Aeste, welche bey nahe ganz nakend sind, und viele Blumen tragen; ihre Blätter umfassen den Stengel, und sind lang lanzenförmig, zuweilen gezahnt, und in ihren Winkeln mit dem Stengel purpurroth; seine Blumen zeigen sich im Erdemonat ohne Blätter und mehrere besamen auf einem Stiele; ihre äußere Blumen decke besteht ungefähr aus zwölf gleichbreiten, und

loser auf einander liegenden Blättlein, und ist nur halb so lang, als die innere, diese besteht aus eben so vielen Blättlein, die auch mit Borsten besetzt sind; sowie überhaupt die ganze Pflanze, wie der gemeine Otternkopf, rauh ist: Sie heißt bey Hallern: *Picris aspera, foliis oblongis dentatis, superioribus amplexicaulibus, oder: Picris calycibus nudis, foliis amplexicaulibus ovalibus*.

Picris asplenoides, foliis pinnatifidis: lobis alternis rotundatis, milzkrautartiges Bitterkraut, dessen Blätter in Querstücke zertheilt sind, wovon eines um das andere geründet ist; es ist in Egypten zu Hause, und ganz rauh, und hat einen schwefelgelben Saft.

• *calyce erecto, foliis hispidis dentatis: dentibus integerrimis*, so bestimmt Sauvages den borstigen Löwenzahn.

• *calycibus nudis, foliis amplexicaulibus longis lingulatis ferratis*, bedeutet bey Hallern eine Spielart des habichtkrautartigen Bitterkrautes mit schmäleren Blättern.

• *calycibus simplicibus aculeatis, foliis inermibus hastato-sinuatis*, hierunter versteht Sauvages den bitterkrautartigen Volksbart.

• *caule nudo brachiato, foliis glabris semipinnatis*, so bestimmt Haller den Herbstlöwenzahn.

• *caule nudo unifloro, foliis asperis dentatis*, bedeutet bey ihm den borstigen Löwenzahn.

• *(pyrenaica) perianthiis laxis, caule piloso, foliis dentato-sinuatis*, hierunter verstund Linne' ehemals eine Spielart des pyrenäischen Habichtkrautes.

• *scapo unifloro, foliis glabris semipinnatis, calyce levi*, so beschreibt Haller unter 26 eine Art des Löwenzahns, welche in der Schweiz

auf feuchten Wiesen wächst; ihre Wurzel ist dick, rauh und zerfurcht; und treibt glatte und zarte Blätter, welche in gerade und gezahnte Querstücke zertheilt sind; ihr Stengel wird nicht gar hoch, ist zimiich stark, hat keine Blätter aber einige Blattansätze, und trägt meistens nur eine, selten zwei Blumen; ihr Blumenkelch ist glatt und blaugrün; ihre Blumenkrone gelb.

Picris scapo unifloro hirsuto, foliis glabris semipinnatis, calycibus hirsutissimis, scheint bey ihm Linné's zweyte Art des Sabichtkrautes zu bedeuten.

Picrium, hierunter versteht Renealmé das Tausendguldenkraut.

Picroides, ist der Beyname, welchen Linné seiner siebenden Art des Bocksbartes, und seiner eilften Art der Scorzonere gibt.

Picromyces, ist der Gattungsname, unter welchem Battarra diejenigen Arten des Blätterschwammes versteht, welche einzeln wachsen, und einen gefurchten, und in der Mitte scharf zugespizten und aufgedunsenen Hut ohne Nabel haben.

Pidinon, so nennt Dioscorides eine Art des Mions.

Piercea foliis cordatis pubescentibus, bedeutet bey Millern die niedrige Rivinische Pflanze.

Piet, hierunter versteht man die stinkende Agave.

Pigafetta, ist der Gattungsname, welchen Aldanson dem *Granthemum* beylegt.

Piganum, so nennen Dodonäus und Dalechamp die gelbe Wiesentraute.

Pignatoxaris, bedeutet bey Dioscorides die weisse Lieswurz.

Pileus, Hut, hierunter versteht man denjenigen Theil eines Schwammes, welcher meistens horizontal ausgebreitet ist, und auf sei-

ner untern Fläche die Befruchtungstheile trägt.

Pilau, so nennen die Malabaren Aldansons Durio.

Pilosella; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthioli, Anguillara, Vena, Lobel, C. Durante, Ruellius, Casalpin, Theodor, Blakwell und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen das Nagelkraut verstehen, und der Beyname, den ihm Linné gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchen Baillant die Arten des Sabichtkrautes mit einfachen Stengeln vereinigt.

- *auricula muris*; so nennt Theodor das Nagelkraut.

- *erecta, foliis longis angustis, floribus parvis numerosis in summis caulibus*; bedeutet bey Swert eine Spielart des Sabichtkrautes mit unächter Dolden.

- *& holosteum Lacunae*; bedeutet bey Lobeln das Nagelkraut.

- *flore caeruleo*; so nennt Gerard das scorpionartige Kermans-Ähren.

- *foliis longis angustis acutis per margines aequabilibus, tribus vel quatuor in summo floribus*; hierunter versteht er eine Abänderung der zweyten Art des Sabichtkrautes nach Hallern.

- *incana saxatilis lutea*, hierunter versteht C. Bauhin eine bestäubte Art des Sabichtkrautes, welche auf Steinen wächst, und gelbe Blumen trägt.

- *magno flore*, hierunter scheint Baillant eine sicilianische Abart des Nagelkrautes mit großer Blume zu verstehen.

- *indica*, so nennt Cornuti das pomeranzengelbe Sabichtkraut.

- *major*, bedeutet bey Fuchs, Dodonäus und Dalechamp das Nagelkraut; bey J. C. Ameren das zweifelhafte, bey Gerard das abgebissene, bey noch ande-

ren! das pomeranzengelbe Sabichtkraut.

Pilosella major altera, hierunter versteht Theodor das abgebissene Sabichtkraut.

- *major erecta*, hierunter versteht C. Bauhin das abgebissene Sabichtkraut.

- *major erecta altera*, so nennt er das Mäuseohrgen.

- *major Gallorum*, bedeutet bey Thalius das harigste Mauerhabichtkraut.

- *major glabra*, bedeutet bey Morison das zweifelhafte Sabichtkraut.

- *major latifolia*, so nennt Gerard das Mäuseohrgen.

- *major montana, hispida parvo flore*, so nennt Morison das Sabichtkraut mit unächter Dolde.

- *major non repens monanthos ficula*, so nennt Cynani eine sicilische Abänderung des Nagelkrautes mit größerer Blume.

- *major prima*, bedeutet bey Theodor das Mäuseohrgen.

- *major quibusdam, aliis pulmonaria, flore luteo*, hierunter versteht J. Bauhin das harigste Mauerhabichtkraut.

- *major repens glabra*, hierunter versteht C. Bauhin das zweifelhafte Sabichtkraut.

- *major repens hirsuta*, hierunter versteht C. Bauhin das Nagelkraut.

- *major repens minus hirsuta*, so nennt er das zweifelhafte Sabichtkraut.

- *major umbellifera μακροκαυλος, montana & pratensis*, hierunter versteht Columna das Sabichtkraut mit unächter Dolde.

- *majori flore, s. vulgaris repens*, hierunter versteht J. Bauhin das Nagelkraut.

- *maxima syriaca*, so nennen Lobel, Dalechamp und Theodor ei-

ne Abart des syrischen Gliedkrautes.

Pilosella media, bedeutet bey Thalius das Nagelkraut.

- *minor*, bedeutet bey Dodonäus, Fuchs, Dalechamp und Thalius die Ruhrpflanze mit getrennten Geschlechtern, bey Thalius das Frühlingshungerblümlein.

- *minor, foliis glabris cum pluribus floribus ex uno caule; minor folio angustiore, minus piloso, repens*, bedeutet bey J. Bauhin das zweifelhafte Sabichtkraut.

- *minor macrocaulos non umbellifera, umbelliferae Columnae similis*, so nennt Trionfetti eine Abänderung der zweiten Art des Sabichtkrautes nach Linne'.

- *minor repens polyanthos*, hierunter scheint Hofmann das zweifelhafte Sabichtkraut zu verstehen.

- *minori flore, hirsutior & elatior non repens*, bedeutet bey J. Bauhin das Sabichtkraut mit unächter Dolde.

- *monoclonos major repens minus hirsuta*, bedeutet bey Morison eine größere Spielart des Nagelkrautes.

- *monoclonos non repens alpina minor lanuginosa, amplo flore*, hierunter versteht Morison das Alpenhabichtkraut.

- *monoclonos vulgaris repens minor*, so bestimmt Morison das Nagelkraut.

- *montana hispida, parvo flore*, so nennt C. Bauhin das Sabichtkraut mit unächter Dolde.

- *montana pilosissima*, bedeutet bey Baillant eine sehr harige Spielart des Nagelkrautes.

- *officinarum*, bedeutet bey Baillant das Nagelkraut.

- *officinarum, folio variegato*, hierunter versteht er eine Spielart desselbigen mit schiefen Blättern.

- *polyclonos non repens major, flore*

flore fusco, so nennt er das pomeranzengelbe Sabichtkraut.

Pilosella polyclonos non repens muro-
rum, longo & angusto folio, hier
unter versteht Morison das Sa-
bichtkraut mit unächter Dold.

• *polyclonos repens major syriaca,*
flore amplo aurantiaco, also nennt
Morison das pomeranzengelbe
Sabichtkraut.

• *quibusdam holostium,* hierunter
versteht Lacuna das Nagelkraut.

• *repens,* so nennen Gerard und
Rai das Nagelkraut.

• *siliqua,* bedeutet bey J. Came-
ren die durchstochene Tasche.

• *siliquata minima,* bedeutet bey
ihm eine Art des Sungerblüm-
leins.

• *siliquosa major,* scheint bey Tha-
lius das bestäubte Sungerblüm-
lein zu bedeuten.

• *siliquosa minor,* hierunter ver-
steht Thalius das Thalianische
unächte Thurmkraut.

• *syriaca,* so nennt C. Bauhin ei-
ne Spielart des syrischen Gled-
krautes.

• *vulgo,* bedeutet bey Cäsälpin
das zweifelhafte Sabichtkraut.

Pilosellae majoris sive pulmonariae lu-
teae species magis laciniata, be-
deutet bey J. Bauhin eine Spiel-
art des harigsten Sabichtkrautes.

Pilosus, harig, so nennt man ein
Blatt oder einen andern Theil ei-
ner Pflanze, dessen Oberfläche
mit deutlichen und langen Haren
bekleidet ist.

Pilularia, Pille n faren, ist bey
Baillant, Dillen, Linne', Adan-
son, Ludwig und Böhmer eine
Gattung Pflanzen mit unkenntli-
chen Geschlechtern, deren männ-
liche Blumen an der Seite des
Blattes, die weibliche Befruch-
tungstheile aber an der Wurzel
sitzen, kugelförmig sind, und aus
vier Fächern bestehen; man kennt

bisher nur eine Art, welche von
der Gestalt ihrer weiblichen Be-
fruchtungstheile: *globulifera,*
heißt; sie wächst in ganz Europa
an überschwemmten Orten wild;
ihr Stengel kriecht; ihre Blätter
sind gelblich, und wie die Blät-
ter der Linsen, aber so zart, als
Har; ihre weibliche Befruchtung-
stheile gleichen in ihrer Gestalt
den Pfefferkörnern: Sie heißt
bey Baillant, Dillen und Jus-
sieu: *Pilularia palustris juncifolia,*

Pilus, Har, so nennt man die bor-
stenartige Ableitungsgänge an den
Pflanzen; diese hat Guettard mit
dem äußersten Fleiße untersucht,
und auf ihre Gestalt und Stellung
eine eigene Abtheilung der Pflanz-
en gebaut.

Pimenta, ist der Beyname, welchen
Linne' dem jamaischen Pfeffer
gibt.

Pimento del Rabo, scheint bey Linscot
eben diesen zu bedeuten.

Pimpinella, Pimpinelle, ist nicht nur
die Benennung, unter welcher
Cordus, Conicer, Brunfels, Tra-
gus, Fuchs, Turner, Gesner,
Löbel, C. Durante und die Aerzte
in ihren Verordnungen die Stein-
pimpinelle, Pena, Cäsälpin und
Blakwell die gemeine Becherblu-
me verstehen, und der Gattungs-
name, unter welchem Tournefort,
Boerhaave, Adanson und Haller
den Wiesenknopf mit der Becher-
blume vereinigen, sondern auch
bey Linne', Zinn und Royen eine
Gattung Doldengewächse mit
fünf Staubfäden und zween
Staubwegen, deren Blättlein an
der Blumenkrone einwärts gebo-
gen, deren Narben ziemlich kugel-
rund, und deren Früchte eyrund-
länglich sind; Linne' hat fünf
Arten, von welchen Rivin, Lud-
wig und Böhmer den Anis ab-
sondern.

Pimpinella saxifraga, foliis pinna-
tis: foliolis radicalibus subrotundis,
summis linearibus, Steinpimpinelle,
mit gefiederten Blättern,
welche an der Wurzel aus runde-
lichten, zu oberst aber aus gleich-
breiten Blättlein bestehen; Stein-
peterlein; Wolfspeterlein; Viber-
nell; man findet sie in ganz Eu-
ropa an trockenen und mageren
Orten: Ihre Größe ist sehr zer-
schieden: Ihre Wurzel ist bestän-
dig, lang, kegelförmig, weiß und
scharf; ihr Stengel wächst öfters
über zweien Schuhe hoch, und ist
stark, und öfters zotig; ihre Blät-
ter sind glänzend grün und sä-
genartig gezahnt, zuweilen zotig;
ihre Blumen stehen in Dolden bey-
samen, zeigen sich vom Heumo-
nat bis in den Herbstmonat, und
haben weiße, zuweilen röthliche
Kronen: Man kann sie aus dem
Samen ziehen, den man zu Ende
des Herbstmonats in eine schatz-
tige Rabatte säet; sind die Pflanz-
en aufgegangen, so muß man sie
sorgfältig jäten, und, wann sie
erstarkt sind, so verdünnern, daß
sie anfangs fünf bis sechs, zuletzt
aber sechzehn Zolle weit von ein-
ander stehen: Sie ist ein sehr gu-
tes und gesundes Futter, daß, un-
ter dem übrigen Futter gegeben,
dem Vieh die Milch vermehren,
und es vor der Seuche verwahren,
auch den Pferden in dem Krebse
besonders zuträglich seyn solle;
ihre Wurzel hat, vornemlich frisch,
einen scharfen, bizigen, beißen-
den, gewürzhaften, und nicht un-
angenehmen Geruch und Ge-
schmack, den sie, so wie ihre Heils-
kräfte, vorzüglich ihren harzigen
Bestandtheilen zu danken hat, und
welcher daher mit diesen in den
Weingeist übergeht; sie ist voll
eines blauen Saftes und theilt
auch diese Farbe dem Weingeist
mit; man schreibt ihr in einem

Aufgusse, in einer geistigen Es-
senz, in ihrem harzigen Extracte,
auch in ihrem wesentlichen oder
ausgepreßten Oele, magenstär-
kende, zertheilende, auflösende,
auf den Harn, auf den Schweiß,
auf die monatliche Reinigung,
und auf die Reinigung nach der
Geburt treibende Kräfte zu, und
gebraucht sie nicht nur innerlich
in der Wassersucht, in Engbrüs-
tigkeiten, in Catarrhen, und zer-
schiedenen Arten von Fiebern, auch
in der Absicht, daß noch von ei-
ner Mercurialcur im Körper zu-
rückgebliebene Quecksilber auszu-
treiben, sondern auch äußerlich in
Wunden und Geschwulsten, die
man zertheilen will; ihr Kraut ist,
besonders wann es noch jung ist,
balsamisch, scharf und zimlich an-
genehm gewürzhaft; man speißt
es zuweilen als Salat, und ge-
braucht es, um sauren Weinen
wieder zu helfen: Sie heißt bey
J. Bauhin: *Pimpinella crispa* Tra-
gi; in der schwedischen Pflanzen-
geschichte: *Pimpinella foliolis sub-
rotundis*, bey Fuchs, Turnern und
J. Camerern: *Pimpinella minor*,
bey Thalius: *Pimpinella nostras
communis minor*, bey Lobeln: *Pim-
pinella, saxifraga hircina major*, und
bey Dalechamp, J. Camerern,
C. Bauhin und Morison: *Pim-
pinella saxifraga minor*: oder auch
bey dem letztern: *Pimpinella saxi-
fraga minor, foliis dissectis*.

Pimpinella glauca, foliis supradecom-
positis, caule angulato ramosissimo.
eisengraue Pimpinelle, deren
Stengel sich in sehr viele Aeste
zertheilet, und efig, und deren
Blätter dreyimal zusammengesetzt
sind; sie ist in der Schweiz, in
Italien und in Frankreich zu Hau-
se: Ihre Wurzel ist sehr dick, ge-
gen einen Schuh lang, kegelför-
mig und mit Wörsten bekränzt;
ihre

ihr Stengel ist sehr niedrig und von Wurzelblättern umzingelt; diese kommen aus langen und grossen Scheiden, und sind satt grün, stark, und dreyfach gefiedert; ihre Blättlein sind sehr schmal; ihre Blumendolden sind klein, aber sehr dicht, und haben wenige kleine Blättlein zwischen sich; ihre Blumenkrone ist weiß, und von außen röthlicht.

Pimpinella peregrina, foliis radicalibus pinnatis crenatis; summis cuneiformibus incis, umbellis nubilibus nutantibus; fremde Pimpinelle, deren Wurzelblätter gefiedert und gekerbt, die oberste aber feilförmig und eingeschnitten sind, und deren Blumendolden, wann sie sich befruchten, überhängen; man findet sie in Italien auf unfruchtbaren Wäldern; sie ist ausdauernd, und hieß sonst bey Linné: *Pimpinella foliis radicalibus pinnatis crenatis, summis cuneiformibus incis.*

• *Anisum*, foliis radicalibus trifidis incis; Anis, dessen Wurzelblätter in drey Abschnitte zerpalten und eingeschnitten sind; er ist in Egypten zu Hause und ein Sommergewächs: Er wird häufig in Italien gebaut, und kann aus dem Samen gezogen werden, den man zu Anfang des Frühlings auf ein mäßig warmes Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie wieder in ein warmes Bett versetzen, und nachher an die offene Luft bringen: Aus seinen weissen Blumen entlehnen die Bienen Stoff zu Wachs: Seine gestreifte, länglicht runde und grünlichte Samen, welche in ihrer GröÙe etwas unterschieden sind, haben einen sehr angenehmen und süßen Geruch und Geschmack, den sie, so wie ihre darauf beruhende Heilkräfte hauptsächlich dem in ihnen vor-

handenen häufigen ätherischen Oele zu danken haben; sie sind nicht nur in der Küche und bey den Zuckerbekern als eines der kräftigsten Gewürze, sondern auch bey den Aerzten roh, oder überzuckert, oder mit Wasser, oder Wein angebrüt, oder in ihrem Oele, oder in ihrem Wasser, oder in dem darüber gezogenen Weingeist, als ein liebliches, erbizendes, aufmunterndes, reizendes, und auflösendes Mittel bekannt, und werden von den letztern besonders in Brustkrankheiten und Blähungen verordnet.

Pimpinella dichotoma, pedunculis oppositifoliis, foliis floriferis bitrifidis, petiolis alato-membranaceis; zweytheilige Pimpinelle, deren Blumenstiele den Blättern gerade gegen über sitzen, deren Blätter, welche den Blumen gegen über stehen, zweymal in drey Abschnitte zerpalten sind, und deren Blattstiele hautige Anfüge haben; Spanien ist ihr Vaterland: Ihr Stengel wird gegen einen halben Schuh hoch, und zertheilt sich in sehr viele und immer in zweyen Äste; ihre untere Blätter sind drey-mal, die obere aber nur zweymal dreyfach, beynah gleichbreit, kürzer und spizig; ihre Blattstiele haben zu beyden Seiten eine weisse Haut; ihre Blumenstiele sind viel länger, als die Blätter, und entstehen aus den Winkeln aller Blätter; ihre allgemeine Dolde besteht aus fünf bis sechs Strahlen; ihre Blumenkrone ist weiß; ihre Früchte gestreift, und zimlich kugelrund.

• *agrimonoides*; *agrimonoides odorata*; bedeutet bey Morison, Boccone, Tournefort und Barrelier die unächte Becherblume.

• *auriculata sabauda rigida*; hierunter versteht Boccone eine hohe Spielart des gewöhnlichen Wiesenkopfs.

Pimpinella canadensis major, spica brevior rubra, foliis laevibus; hierunter versteht Morison den mittleren Wiesenknopf.

- • *canadensis*, spica longa rubente; so nennt Tournefort den mittleren Wiesenknopf.
- • *crispa* f. *petraea*; ist bey Theodor eine Spielart der Steinpimpinelle.
- • *flore rubro*; ist bey Rivin eine Spielart der Steinpimpinelle mit rother Blumendolde.
- • *folio agrimoniae*; so nennen einige Linne's dritte Art des Odermennigs.
- • *foliolis lanceolatis glabris acuminatis saepius integerrimis, rarius serratura notatis*; so bestimmte Gronov den steifen Wassermerk.
- • *hortensis*; bedeutet bey Gerard die gemeine Becherblume.
- • *italica*; hierunter versteht Conner die gemeine Becherblume.
- • *italica*, alterum genus; bedeutet bey Tragus den gewöhnlichen Wiesenknopf.
- • *italica major*; so nennen Clusius und Thalius den gewöhnlichen Wiesenknopf.
- • *italica major sanguisorba*; hierunter versteht Clusius den gewöhnlichen Wiesenknopf.
- • *italica minor*; bedeutet bey Thalius die gemeine Becherblume.
- • *major*; hierunter versteht Theodor eine größere Spielart der Steinpimpinelle, Dodonäus den gewöhnlichen Wiesenknopf.
- • *major hispanica altera, conglomerato flore*; so nennt Tournefort eine spanische Abänderung des gewöhnlichen Wiesenknopfs mit knäuel förmiger Blume.
- • *major hispanica, spica dilute rubente*, bedeutet bey ihm eine andere mit blaßröthlicher Blume.
- • *major rigida praealta auriculata sabauda*; bedeutet bey Boccone ei-

ne hohe Spielart des gewöhnlichen Wiesenknopfs.

Pimpinella major spicata de Canada; hierunter versteht Zanoni den mittleren Wiesenknopf.

- • *major splendens*; ist bey Schwenkfeld eine glänzende Abart der Steinpimpinelle.
- • *major sylvestris*; also nennt Gesner und Dodonäus den gewöhnlichen Wiesenknopf.
- • *major, umbellis purpureis*; hierunter versteht Gesner eine Abart der Steinpimpinelle mit rothen Blumendolden.
- • *maxima canadensis longius spicata*; hierunter verstehen Cornuti und Barrelier den canadischen Wiesenknopf.
- • *maxima*, spica longa rubra; so nennt Morison den mittleren Wiesenknopf.
- • *media*; ist bey Rivin eine kleinere Abänderung der Steinpimpinelle.
- • *minor*; bedeutet bey Theodor eine Abänderung der Steinpimpinelle; bey Dodonäus und Daleschamp die gemeine Becherblume.
- • *minor de Canada*; so nennt Zanoni den mittleren Wiesenknopf.
- • *minor germanica*; bedeutet bey Clusius die gemeine Becherblume.
- • *nostras communis major*; so nennt Thalius eine größere Spielart der Steinpimpinelle.
- • *orientalis villosissima*; bedeutet bey Tournefort eine morgenländische sehr rauche Art des Wiesenknopfs.
- • *polystemon*; *polystemon*, pinis ovatis serratis, spica brevi; hierunter versteht Haller die gemeine Becherblume.
- • *prima*; hierunter versteht Tragus eine größere Spielart der Steinpimpinelle.

Pimpinella romana vulgo; bedeutet bey Cäsalpin das gewöhnliche Drehkraut.

- . *sanguisorba*; bedeutet bey J. Camerern und Dodonäus die gemeine Becherblume.
- . *sanguisorba canadensis* major, *spica longiore alba*; hierunter versteht Morison den canadischen Wiesenknopf.
- . *sanguisorba* eleganter *laciniata*; so nennt Boerhaave eine Abart der gemeinen Becherblume mit schön zerschlissenen Blättern.
- . *sanguisorba* *inodora*; so nennt C. Baubin eine geruchlose Spielart der gemeinen Becherblume.
- . *sanguisorba* major; bedeutet bey ihm den gewöhnlichen Wiesenknopf.
- . *sanguisorba* minor; hierunter verstehen Matthiol, C. Durante und J. Camerer die gewöhnliche Becherblume.
- . *sanguisorba* minor *hirsuta*; hierunter versteht C. Baubin die gemeine Becherblume.
- . *sanguisorba* minor *laevis*; so nennt er eine glatte Abart derselbigen.
- . *sanguisorba* minor, *semine majore & crassiore*; hierunter versteht Magnol eine Spielart der gemeinen Becherblume, mit größeren und dickeren Samen.
- . *sativa laevis*; bedeutet bey Gesnern eine glatte Spielart der gemeinen Becherblume.
- . *saxifraga*; so nennt Blakwell eine kleinere Abart der Steinpimpinelle; Matthiol und Gerard eine größere.
- . *saxifraga hircina* major *montana italica*, *foliis alte incis*; bedeutet bey Barrelier eine Spielart der Steinpimpinelle.
- . *saxifraga hircina* minima; scheint bey J. Baubin eine Spielart des Steinsesels zu bedeuten.
- . *saxifraga hircina* minor *monta-*

na, *foliis alte incis*; hierunter versteht er eine andere Abänderung derselbigen.

Pimpinella saxifraga major; ist bey J. Camerern eine Spielart der Steinpimpinelle.

- . *saxifraga* major *altera*; bedeutet bey C. Baubin eine größere Abänderung der Steinpimpinelle.
- . *saxifraga* major *degener*; *saxifraga* major *degener* *feu foliis longius dissectis*; bedeutet bey Morison eine Abänderung der Steinpimpinelle mit tiefer zertheilten Blättern.
- . *saxifraga* major, *umbella candida*; hierunter versteht er eine andere Spielart derselbigen.
- . *saxifraga* major, *umbella rubente*; so nennt er eine andere mit röthlicher Blumendolde.
- . *saxifraga* minor; so nennen J. Camerer, Morison und Zwinger eine kleinere Abart der Steinpimpinelle.
- . *saxifraga* minor, *foliis sanguisorbae*; hierunter versteht Rai eine kleinere Abänderung der Steinpimpinelle.
- . *saxifraga tenuifolia*; hierunter versteht J. Camerer den Steinsesel.
- . *saxifraga vulgaris*, *pimpinellae minoris foliis*; so nennt Morison eine Spielart der Steinpimpinelle.
- . *secunda*, scheint bey Tragus eine Abart der Steinpimpinelle mit rother Blumendolde zu bedeuten.
- . *feu pimpinella* major; hierunter versteht J. Camerer den gewöhnlichen Wiesenknopf.
- . *feu sanguisorba* major; so nennen Matthiol, C. Durante und Dalechamp den gewöhnlichen Wiesenknopf.
- . *feu sanguisorba* minor; bedeutet bey ihnen die gemeine Becherblume.

Pimpinella spica brevi, minor & hirsuta; hierunter versteht Morison die gemeine Becherblume.

- *spica brevi rubra*; so nennt er den gewöhnlichen Wiesenknopf.

- *spicata maxima africana*; hierunter versteht Bartholin die größere Honigblume.

- *spinosa*; *spinosa sempervirens*; bedeutet bey Clusius, J. Camerer und Morison die stachelichte Becherblume.

- *sylvestris*; *sylvestris sanguisorba major*; so nennen Gerard, Rai und Dodonäus den gewöhnlichen Wiesenknopf.

- *sylvestris hirsuta*; also nennt Gesner die gemeine Becherblume.

- *tenuifolia*; so nennt Nisin den Bergfessel.

- *tertia*; scheint bey Tragus eine kleinere Abänderung der Steinpimpinelle zu seyn.

- *tetrasemon*, *foliis oblongo-cordatis*, *spica brevi*; *tetrasemon spica brevi*; bedeutet bey Hallern den gewöhnlichen Wiesenknopf.

- *vera*, hierunter versteht Gesner die gemeine Becherblume.

- *umbellis numerosissimis simplicissimis compositisque*; bedeutet bey Jacquin den Zwergfessel.

- *vulgaris vel minor*; so nennen Parkinson und Rai die gemeine Becherblume.

Pimpinellae altera species; bedeutet bey Tragus eine größere Spielart der Steinpimpinelle.

- *italicae alterum genus*; hierunter versteht er den gewöhnlichen Wiesenknopf.

- *romanae alterum genus sylvestre*; also nennt Cäsalpin das größte Drehkraut.

- *tertia species*; bedeutet bey Tragus die Steinpimpinelle.

Pimpinelloides, ist der Beyname, den Linne' seiner fünften Art der Re-

bendolde und seiner ersten Art des Sefels gibt.

Pimpinichi, v. *Pinipinichi*.

Pina sive Batata radix, hierunter versteht man in der Geschichte Westindiens die Bataten.

Pinanga, so nennt Rumpf die *Arecanus*.

Pinas, bedeutet in Spanien die wahre *Arecanus*.

Pinafelon, ist bey Dioscorides der Harstrang.

Pinastella, ist der Gattungsname, welchen Dillen dem Thannwedel beylegt, und unter welchem Rupp diesen mit dem gehörnten Blatte vereinigt.

Pinastella infirmioribus & hamosioribus caulibus, *foliis instar cornu cervi divisis*, hierunter versteht Rupp das untergesenkte gehörnte Blatt.

- *surrector*, so nennt er den gemeinen Thannwedel.

Pinaster, ist der Gattungsname, unter welchem Micheli diejenige Arten der Fichte begreift, deren Blätter dreyeckig sind, und zu fünf in einer schupigen Scheide stecken, und die Benennung, unter welcher Bellonius den Temberbaum, Brunfels aber, Tragus, Turner, Gesner, Kobel, Cäsalpin, Thallius und Vorta die gemeine Fichte verstehen.

- *alpinus repens*, hierunter scheint Schwenkfeld eine niedrige Abart der gemeinen Fichte mit aufrechten Zapfen zu verstehen.

- *alter hispanicus vel minor hispanicus*, bedeutet bey Clusius eine größere Spielart der Meerfichte.

- *austriacus albus & niger*; *austriacus primus*, hierunter verstehen J. Bauhin und Clusius die gemeine Fichte.

- *austriacus tenuifolius*; *austriacus tertius*, so nennen sie eine Abänderung der Meerfichte mit rothen Rädchen.

Pinaster conis erectis, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit niedrigem Stamme und aufrechten Zapfen.

- *foliis tenuissimis longissimis*, hierunter versteht Thalius eine Spielart der Meerfichte mit röthlichten Rätzchen.
- *latifolius, julis virescentibus aut pallescentibus*, hierunter versteht Clusius die Meerfichte.
- *primus*, scheint bey Clusius die Meerfichte zu seyn.
- *primus vel austriacus major*, hierunter versteht Clusius die gemeine Fichte.
- *pumilio*, so nennen Clusius und J. Camerer eine Spielart der gemeinen Fichte, mit niedrigem Stamme und aufrechten Zapfen.
- *quartus austriacus*, bedeutet bey Clusius eine Abart der gemeinen Fichte mit niedrigem Stamme, und aufrechten Zapfen.
- *secundus austriacus*, so nennt Clusius die Meerfichte.
- *secundus & Pinus marina Theophrasti*, bedeutet bey ihm eine größere Spielart derselbigen.
- *tertius*, hierunter verstehen Clusius, Lobel und Dalechamp eine kleinere Abart der Meerfichte.
- *tertius austriacus*, so nennt er eine andere mit röthlichten Rätzchen.
- *tertius hispanicus, vel pumilio alter*, bedeutet bey ihm eine andere mit niedrigem Stamme.
- *tertius, omnium minimus*, scheint bey Dalechamp eine Abart der gemeinen Fichte mit sehr niedrigem Stamme zu seyn.

Pinastri alterum genus in maritimis, so nennt Cäsalpin eine kleine Abänderung der Meerfichte.

Pindo, bedeutet bey Leer eine Art Bäume, deren Stämme man an die Hausthüren stellt.

Pinea, ist der Beyname, welchen Linne' dem Zirbelbaume gibt.

- *brasiliانا Ananas dicta; indica,*

so nennen Morison und Hernandez die wahre Ananas.

Pinea purgativa, hierunter versteht C. Durante die Purgirkörner.

Pineae, so nennt man in den Apotheken die Früchte des Zirbelbaums.

- *in arbusculis Benzoni, nuces in America*, hierunter versteht Ucosta die wahre Ananas.

Pinei nuclei cathartici; Pinei nuclei indici; Pinei nuclei malucani, bedeutet bey Dalechamp, Fragosus, Ucosta und Monardes die Purgirkörner.

Pinguicula, Settkraut, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Gesner und Clusius das gemeine Settkraut verstehen, sondern auch bey den neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit zweien Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone einem aufgesperrten Rachen gleicht, und einen Sporen hat, deren Blumenkelch in fünf Abschnitte zerspalten und in zwei Lippen getheilt ist, und deren Samenkapsel nur eine Zelle hat; Linne' hat vier Arten, welche alle fortwährend sind.

- *lusitanica, nectario apice incrassato*, portugiesisches Settkraut, dessen Honigbehältniß an der Spitze verdickt ist; Portugall ist sein Vaterland.

- *vulgaris, nectario cylindraceo longitudine petali*, gemeines Settkraut, dessen Honigbehältniß walzenförmig und so lang, als ein Blättlein der Blumenkrone, ist; Settkraut; Butterkraut; Butterblume; Butterwurz; Kiwizfett; es wächst in ganz Europa auf morastigen Stellen wild: Seine Blätter liegen auf der Erde, sind oval, blaßgrün, und wie mit einem Fett bekleidet, und haben an ihrem Rande viele Falten; seine Blumen zeigen sich im Brachmonat einzeln auf einem nackenden Schaft

Schafte, hängen über, sind bald größer, bald kleiner, und haben eine bläulichte oder satt vielblaue Krone: diese Pflanze, welche die Schafe stehen lassen, und welche ihnen, nach den Erfahrungen der Engländer, giftig ist, ist von den ältern Aerzten als ein gelinde abführendes Mittel in der Schwindsucht, in Brüchen, in Wunden, in Verstopfungen der Eingeweide unter verschiedenen Gestalten verordnet worden; wann man mit dem damit gekochten Wasser den Kopf wascht, so sollen davon die Haare länger werden; und eben so solle der Saft der Blätter bey Menschen und Vieh die Läuse tödten: die Norländer machen vermittelst ihrer Blätter eine besondere Art dicker saurer Milch; sie seigen nemlich die warme Milch, so wie sie von der Kuh kommt, sehr geschwinde über die frische Blätter, stellen sie einen oder etliche Tage hin, worauf sie zwar nicht so viel Kan, aber einen sehr angenehmen Geschmack, und eine solche Dichtigkeit erhält, daß sich nicht einmal einige Molken davon absondern; gießt man von dieser Milch nur einen halben Löffel voll unter andere frische Milch, so gerinnt diese sogleich auch; und damit kann man fast bis ins unendliche fortschreiten: Sie heißt bey Gesnern: *Pinguicula calcare floris longitudine*, oder: *Pinguicula calcare gracili cylindrico*, violaceo flore, bey J. Bauhin: *Pinguicula Gesneri*, bey Parkinson: *Pinguicula* s. *sanicula Eboracensis*, bey J. Camerern: *Pinguicula* vel *ιουρρρρρ*, *viola humida* aut *palustris*, *Dodecatheon Plinii* Gesnero, und bey Gesnern: *Pinguicula* vel *liparis*.

Pinguicula alpina, nectario conico petalo brevior, Alpensettkraut,

dessen Honigbehältniß kegelförmig, und kürzer, als das Blättlein der Blumenkrone ist; es ist auf den lappländischen, schwäbischen und schweizerischen Alpen zu Hause: Es kommt sehr viel mit dem gemeinen überein; aber seine Blumenkrone ist schöner weiß, und hat auf der untern Lippe in der Mitte derselbigen zween gelbe Fleken: sein Honigbehältniß hat einen breitem Anfang, und eine gelbe oder rothe Spitze: die Schafe lassen es stehen: Es heißt bey Hallern: *Pinguicula calcare brevissimo*, oder: *Pinguicula calcare lato conico*, flore albo, bey Clusius: *Pinguicula flore albo*, bey Rai: *Pinguicula flore albo minore*, *calcarei brevissimo*, und bey Merret: *Pinguicula minima*, flore albo.

Pinguicula villosa, scapo villoso, rauches Settkraut, mit rauchem Blumenschafte; es kommt aus Lappland und Sibirien: Sein Blumenschafte ist so dünn, als eine Borste, und hat ganz feine Haare; seine Blume ist vielblau, und ihr Honigbehältniß gerade ausgestreckt; überhaupt unterscheidet es sich dadurch von dem gemeinen, daß es in allen seinen Theilen sechsmal kleiner ist: die Schafe lassen es stehen: Es heißt bey Rai: *Pinguicula cornubienfis*, flore minore carneo.

• flore amplo purpureo, *calcarei longissimo*, flore majori caeruleo, bedeutet bey Rai und Bursern eine Spielart des gemeinen Settkrautes mit großer, sattblauer Blume. Pinguin, ist der Gattungsname, den Dillen und Aldanson, und der Beyname, den Linne' seiner zweyten Art der Ananas gibt.

Pini maritimae majoris ramulus, hierunter versteht Dodonäus den Zweig einer größern Spielart der Meersfichte.

Pinioen five nuces pineae ex Puna, so nennt Acosta die Purgirkörner. *Pinipinichi*, bedeutet bey Monardes, C. Durante, Dalechamp und Fragosus einen Baum, der viele Aehnlichkeit mit dem Apfelbaum hat, und, wo er verwundet wird, einen milchweissen Saft ergießt, von welchem drey oder vier Tropfen sehr stark auf den Stulgang treiben.

Pinnacola; hierunter versteht Hermann eine Art des Glücksbaums.

Pinnatifidus, in Querstücke zertheilt, sagt man von einem einfachen Blatte oder andern Theile einer Pflanze, wann er in die Quere in länglichte Lappen zertheilt ist, welche mit dem Horizonte gleich laufen.

Pinnatus, gefiedert, sagt man von einem zusammengesetzten Blatte, wann an den Seiten seines einfachen Stieles verschiedene Blättlein stehen; diese Blättlein stehen entweder ganz durch parweise, wie bey dem abgebrochen gefiederten Blatte, zu zwey, drey, vier, fünf, sechs oder mehreren Pären, oder der Stiel endiget sich mit einem ungleichen Blättlein, oder mit einer Gabel.

Pino f. *urtica*; so nennt Piso die surinamische Nessel.

Pino similis orientalis; scheint bey C. Bauhin eine morgenländische Art der Sichte zu bedeuten.

Pinula; hierunter versteht Dioscorides eine Art des Milzkräutes.

Pinus, Sichte, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Tragus, Dodonäus, Belonius, Cordus, Lacuna, Turner, Ronicer, Casalpin, C. Durante und Porta den Zirbelbaum verstehen, sondern auch bey Linne' eine Gattung Bäume, mit halbgetrennten Geschlechtern, und ohne Blumenkrone, deren männliche Blumen eine aus vier Blätt-

lein bestehende Krone, sehr viele unter sich verwachsene Staubfäden und nakende Staubbeutel, die weibliche aber statt des Kelches einen Zapfen und unter jeder Schuppe zwei Blumen mit einem einigen Staubwege haben, und eine Nuß mit einer hautigen Einfassung hinterlassen; Tournefort, Aldanson, Boerhaave, Haller, Ludwig und Böhmer trennen den Lerchenbaum, die gemeine Tanne, und die Weisstanne von dieser Gattung, von welcher Linne' zwölf Arten anführt: diese Gattung, die den größten Theil unsers europäischen Schwarz- oder Nadel- oder Tangelholzes ausmacht, und sich durch die allgemeine Nützbarkeit aller Arten und aller Theile derselbigen so sehr empfiehlt, verdient eine weitläufigere Ausführung: die Fortpflanzung derselbigen, welche ein so wichtiger Gegenstand der Forstwissenschaft ist, geschieht in Absicht auf das Aus säen bey allen, fast auf die gleiche Weise; man säet den Samen, der gut und schwer seyn, und im Wasser unter sinken muß, und den man am besten aus den Zapfen erhält, wann man diese entweder so lange liegen läßt, bis sich die Schuppen von selbst öffnen, und der Same herausfällt, oder wann man sie einige Tage vor dem Aus säen in Wasser einweicht, auf Brettern ausbreitet, und durch die Sonne trocknen und zerplazen läßt, oder sie in eingeheizten Treibhäusern aufschüttet, oder die Zapfen der Länge nach in vier Stücke schneidet, und die Samen mit dem Messer los bört, mit Sande vermengt, im Merzen oder im Herbst nicht zu dick aus; das Land, das dazu bestimmt ist, muß ohne frische Düngung, wohl umgegraben, aufgelockert und geebnet, oder etliches mal, oder, wo man größere Felder damit zu bestellen hat, wenigstens

stens einmal zuvor gepflügt und geeget, und der Same einen halben Zoll hoch mit reinem und nicht zu kleinem Sande oder mit dörren Blättern von Nadelbäumen bedekt werden; hat man aber größere Revieren zu besäen, so streut man schon im Hornung die volle Zapfen über den Boden aus, nachdem man ihn einmal gepflügt und behaft hat, und zertheilt sie durch Egen und Harken: laufen die Pflanzen auf, so hält man sie in den ersten Jahren von Unkraut rein, begießt sie, aber nur im höchsten Nothfall bey grosser Dürre des Abends und beschützt sie entweder durch ihre Lage, in welcher sie keine Mittagssonne genießen sollen, oder durch Strohecken, die man zur Mittagszeit über kurze Pfäle und Querlatten ausbreitet, gegen große Hitze: Man verwahrt den jungen Anflug mit aller Sorgfalt gegen zames und wildes Vieh, hebt die junge Bäume nach einigen Jahren aus, und verpflanzt sie, beschneidet sie vorsichtig im Herbst= Wein= und Wintermonat ja nicht auf einmal, sondern nach Ordnung der Jahrwüchse, und so, wie die Aeste dem Absterben nach und nach näher kommen, und nur alsdann, wann es die Beschattung und andere Umstände erfordern: Ueberhaupt muß, wann anderst die Bedürfnisse des Besizers nicht sehr dringend sind, da die meiste Nadelholzer achtzig, neunzig bis hundert Jahre zu ihrem vollkommenen Wachstume nöthig haben, ein damit besetzter Wald in eben so viele Theile oder Schläge getheilt werden, von welchen alle Jahre einer abgeräumt, durch die Besamung von neuem wieder besetzt, und so lange in Ruhe gelassen wird, bis die Reihe wieder an ihn kommt, die übrige aber immer geschlossen bleiben; das Auslichten

muß mit sehr vieler Vorsicht, mit einer genauen Aufmerksamkeit auf die gewöhnliche Winde, erst alsdann, wann die Bäume so beflammt stehen, daß weder Sonne, noch Regen, noch Schnee an ihre Wurzeln kommen kann, und das erstemal in fünfzehn oder zwanzig Jahren geschehen, und dabey kein junger Baum hinweggenommen worden, als wann er von seinem Nachbar unterdrückt wird, oder wann man glaubt zu sehen, daß der Gipfel absterbe; man muß auch dieses von Jahren zu Jahren so lange widerholen, bis man mit Grunde vermuthen kann, daß alle Stämme gesund zu ihrer Vollkommenheit gereichen werden: Am besten pflanzt man das Nadelholz ohne Vermischung mit Bauholz, fällt es vom Anfang des Wintermonats bis zu Ende des Merzen, und, wann man die Rinde zugleich benutzen, und ein desto stärkeres Holz haben will, nachdem man im Frühling zuvor die Rinde abgeschält hat, und läßt die Stöcke mit den Wurzeln noch vor dem Frühlinge ausrotten: Alle Arten dieser Gattung behalten, den Lerchenbaum ausgenommen, ihre Blätter immer grün; man kann ihr Alter durch die jährliche Triebe des Hauptastes und durch die innere Safttringe bestimmen; sie fangen mit Ende des Aprils an zu treiben, wachsen bis in den Erndemonat, und bekommen bey einer fast beständig gleichen Dicke jährlich einen Schuh Höhe Zuwachs;

Pinus sylvestris, foliis geminis: primordialibus solitariis glabris; gemeine Sichte, mit gedoppelten Blättlein, diejenige Pflanzen ausgenommen, welche erst aus ihrem Samen hervorkeimen, an welchen die Blätter einzeln stehen und glatt

glatt sind, Fichte; wilde Fichte; Fichtenbaum; Förschen; Fören; Fure; Ferge; Förl; Förling; Kiefer; gemeine Kiefer; Kienbaum; Kienfore; Kieuhbaum; Mandelbaum; Ziegenholz; Schlaisholz; Spanholz; Dale; Thäle; sie wächst in ganz Europa, sowol in den kälteren, als in den gemäßigteren Gegenden desselbigen: Ihr Stamm wächst in einem fruchtbaren mit Leim vermischten Sande, oder in einem tiefen und loferen Grunde, oder man nur ihre Gipfel von der Sonne bescheint werden, zu einer sehr großen, und geraden, hingegen im Moraste, oder in zu steinigem und hartem Boden zu einer weit geringern Höhe und unregelmäßig; sein Holz hat einen weissen Splint, und einen gelben Kern, der im Alter röther wird; es ist zimlich leicht, aber unter den übrigen Nadelhölzern nach dem Holze des Lerchenbaums das dauerhafteste, besonders wann es von Bergen und von der Mittagsseite genommen wird; am besten ist es, wann es einen dünnen etwa einen Zoll dicken Splint, einen gelben und fetten Kern, und einige Schwere im Wasser hat; und überhaupt ist es von Bäumen, die im Sande stehen, weicher, als von solchen, welche auf Bergen und steinigten Plätzen wachsen; seine Rinde ist aschgrau, in magerem Grunde unordentlich und tief aufgerissen, in gutem Boden aber regelmäßig und glatt geschuppt; ihre Aeste wachsen, wann die Bäume enge beisammen stehen, gerade, wie Kerzen, auf, sonst aber krumm und unordentlich, und haben, so wie der obere Theil des Stamms, eine gelbe und sehr dünne Rinde; ihre Blätter oder Nadeln sind stark, meergrün, und innwendig ausgehöhlt, so daß sie aufeinander pas-

sen, wann man sie zusammen legt, laufen oben spizig zu, stehen rings um die Aeste herum, und entspringen zu zween, sehr selten zu drey, auf einer Warze aus einer gemeinschaftlichen Scheide; ihre Blumen zeigen sich im Mai-Brach- und Heumonate; die männliche stehen in länglichten aufrechten Rätzchen an dem äussersten Gipfel der Aeste, und sind voll von einem gelblichten Staube, welcher oft den ganzen Boden, und bey kleinen Regen ganze Wälder, wie ein dicker Rauch bedeckt, und dem auch vermuthlich die Schwefelregen der alten Chroniken ihren Ursprung zu verdanken haben; die weibliche Blumen stehen meistens zu zweo, aber auch einzeln, oder zu drey, zu vier, oder zu fünf beisammen, anfangs aufrecht, senken sich aber nachher auf eine Seite; sie sind anfangs grünlicht, gelblicht oder röthlicht, werden aber hernach grün, und wachsen bis in die Mitte des Heumonats oder Erdemonats in Gestalt von braungedüpfelten Zapfen zu der Größe einer kleinen Büchsenkugel; diese Zapfen bestehen aus mehreren länglicht gespaltenen Schuppen, unter deren jeder zween kleine schwarze Samen mit weißlichter, glänzender und hautiger Einfassung versteckt liegen, werden im Maimonat des folgenden Jahres grau, bis in den folgenden Heumonate olivengrün und kegelförmig zugespizt, zween Zolle lang, und einen Zoll breit, und erst im folgenden Weinmonate zeitig, hängen, wann sie nicht eingesamlet werden, bis im Merz oder April des zweyten Jahres verschlossen, öfnen erst alsdann bey trockenem Wetter und Sonnenschein ihre Schuppen, und lassen ihre Samen nach und nach ausfliegen; zu dieser Zeit findet man meistens drey-

erley

erley Zapfen an den Früchten; erstlich solche, welche vor drey Jahren geblüt haben, und ihre Samen im verflossenen Frühling haben fallen lassen; zweitens solche, welche vor zwey Jahren geblüt haben, und im verflossenen Herbst reif geworden, und zimmetbraun sind, und drittens solche, welche ganz klein sind, im vergangenen Frühlinge geblüt haben, und erst in dem bevorstehenden Herbst zeitig worden: Sie ist sehr dauerhaft, und kommt auf jedem Boden, sowol auf Gebürgen als in flachem Lande fort, nur erreicht sie auf fruchtbarem mit Feim vermischtem Sande, oder wann sie einen tiefen lockeren Grund unter sich hat, eine größere Schönheit, ihre Aeste eine geradere Stellung, und ihr Holz eine größere Zähigkeit, als wann sie auf morastigem, oder allzuhartem Boden steht; und eben so leidet sie an offenen und lichten Orten zu sehr von starken Winden, Raureif, Glatteis, und Schnee, ob sie gleich übrigens gegen die Kälte nicht empfindlich ist: Sie wächst unter allem Nadelholze am schnellsten; im ersten Jahre zwar wenig, im zweyten macht sie den Hauptschuss, im dritten zeigen sich Aeste, im vierten und fünften zeigen sich nebst dem Jahreswuchse immer mehrere, und der Trieb wird nach und nach immer bestiger, stärker und schneller: Sie kann außer den ersten Jahren das Versetzen nicht leicht ertragen, und muß daher auf die beschriebene Art aus dem Samen gezogen werden, den man am besten, ohne Vermischung mit anderem Nadelholz, aussäet, weil diese Art wegen ihrem geschwinden Buchse die übrige unterdrückt: Will man sie aber in einem größeren Alter versetzen, so muß man zu

(*Onomat. Botan. Tom. VII.*)

dieser Absicht Bäume wählen, welche in vollem Buchse stehen, recht schön sind, nicht zu dicht, und weder an feuchten noch an niedrigen Orten stehen, deren Samen gerade, deren Krone weder zu dünn, noch ungleich, noch einseitig ist, und deren Aeste ordentlich stehen und den Stamm decken; man muß im Herbst oder Frühling die äußerste Enden der obersten Wurzeln nach und nach in einem gewissen Abstände von dem Stamme abstechen, und an statt des todten unfruchtbaren Sandes eine bessere gemäßigte feuchte Erde darauf werfen, und den Baum erst zwey oder drey Jahre darauf versetzen; in einigen Ländern ereignet sich öfters der Fall, daß man sie von Wiesen ausrotten muß; dieses geschieht am besten, wann man die Seitenwurzeln, die nicht tief gehen, mit Urten ablöst, den Stamm des Baums mit den Aesten, oder mit Seilern auf die Seite zieht, da er dann niederfällt, und die Herzwurzel, welche gerade unterwärts in die Erde geht, auszieht: Dieser Baum ist unter den einheimischen Nadelholzern der wichtigste und nützlichste: Er gibt nach Gleditschs Anweisung treffliche, immergrüne, beste, beständige und starke Hecken; aus allen seinen Theilen erhalten wir ein weißes und klares Harz, das nicht nur in der Wundarzneykunst zu Pflastern, sondern auch in andern Künsten und Handwerken mit Vortheil gebraucht, und von den Lappländern in dem Janweh gekaut wird, und aus diesem Harze durch die Destillation das ätherische Rienöl, das mit den übrigen wesentlichen Oelen seine Eigenschaften gemein hat, zu Verfälschung anderer und in der Vieharzneykunst häufig gebraucht wird, und das Copalharz auslöst: Aus

eben

eben diesem erhält man auch ein trockenes Harz und Geigenharz: Aus allen seinen Theilen erhält man ferner durch das Verbrennen etwas, wiewol wenige Pottasche; den vorzüglichsten Nutzen leistet sein Holz, welches voll Harz, leicht, und unter allem Nadelholze das dauerhafteste ist, sich weniger wirft als anderes, und sich leicht spalten läßt: Selbst aus dem Holze der Wurzel kann man Bretter schneiden, um die Häuser auswendig damit zu decken, und das Holz an dem Ende derselbigen zu Brettern, welche unter dem Dache stehen, und von der Masse nicht getroffen werden, auch zu Dachspänen, Bodendielen, und Balken unter die Fußböden gebrauchen: das Holz der Stämme wird zu dem Bergbau, und besonders zu dem innern Grubenbau, zu Röhrenholz in nassem Grunde, zu Schiffsmasten, besonders in Engelland und Holland allem andern vorgezogen; es dient auch sehr gut zu steifen und tragbaren Balken, zu Brettern, Schindeln, Sparren, und Latten und anderem Hausgeräthe; das Holz der ausgelichteten Bäume, so wie überhaupt das kleinere Holz, läßt sich sehr wohl zu Rollen, zur Feuerung, zu Stöcken, zu Blumenstangen, zu Hopfenstangen, zu Latten, und auch zum Theil als Bauholz, gebrauchen; und in einigen Ländern bedient man sich desselbigen statt der Lichter: Seinen Splint, welcher frisch süß, saftig, und wie eine Gallerte, ist, speißt man in Schweden frisch und roh häufig als einen Leterbissen; man löst nemlich, wann die Jahrschößlinge des Baums einen halben oder einen Zoll lang sind, im Frühling die äußere Rinde solcher Bäume, welche im folgenden Winter auf den Heerd kommen, an den Gliedern rund herum ab, zieht sie

von dem Stamm, wie eine Haut, ab, und schneidet alsdann den Splint mittelst eines Messers, oder eines feinen möglichen Drahts ab; eben dieser Splint, welcher, wann er länger liegt, zäh, harzig und unschmackhaft wird, ist voll von einem wahren Balsam, treibt stark auf den Harn, und kann mit Vortheil in Ausschlügen, in Würmern, in Engbrüstigkeit, in Lungenucht, und im Scharbock gebraucht werden: Aus seinen Wurzeln und Stöcken erhält man durch Kochen und Verbrennen Theer, schwarzes und weißes Pech, und Kienruß: Seine äußere Rinde kann zerstoßen, statt der Gerberlohe, gebraucht, die innere aber in Hungersnoth zu Brod gebacken werden, und wird in Kamtschatka und Norwegen, mit Hafer vermischt, nicht nur den Pferden verfüttert, sondern auch von den Menschen gespeißt: Aus seinen jungen Sprossen kann man einen sehr starken brennenden Geist zubereiten: Mit seinen Reifern, wovon man den Baum ohnehin reiniget, kan man die Satwürmer vertreiben, wann man sie bey der Wurzel abhaut oder abbiegt, und mit dem Gipfel nach der Erde zu dahin, wo sich diese Würmer aufhalten, achtzehn bis zwanzig Schritte von einander setzt; eben diese kann man sehr vortheilhaft statt des Strohs zum Mistgebrauchen, und eben damit kann man auch im Nothfall das Vieh futtern: Von seinen Blättern wollen einige besondere Wirkungen in der Wassersucht bemerkt haben: Seine harzige und wolriechende Spitzen werden von den Aerzten als ein harn- und schweißtreibendes, auch blutreinigendes Mittel in einem Thee verordnet: der Staub seiner männlichen Blüthe ist sehr entzündlich, und kann statt des so genann-

genannten Bärappensamens in den Apotheken zur Linderung der Pocken gebraucht werden; er ist übrigens allem Viehe, besonders aber den Schafen schädlich: Seine Samen sind meelig und ölig, und können gegessen werden: Aus seinen Zapfen, über welchen man Weingeist abzieht, erhält man einen sehr angenehmen Geist, und aus eben denselbigen ein ätherisches Del, das stark auf den Harn treibt, und besonders von den Viehärzten in Wunden und Geschwüren häufig gebraucht wird: Er heißt bey Hallern: *Pinus foliis binis convexo-concavis, conis masculis solitariis alaribus*; oder: *Pinus foliis geminis: conis pyramidalis, squamis oblongis obtusis*; bey Cordus: *Pinus sponte proveniens*; bey Dalechamp: *Pinus sterilis*; und: *Pinus sylvestris fructifera*; bey Matthiol., C. Durante, C. Bauhin und Ruellius: *Pinus sylvestris*; bey Barrelier: *Pinus sylvestris minor, cono parvo, polonica Corvini*; bey Theophrast, Matthiol, J. Camerern und Theodor: *Pinus sylvestris montana*; bey Gerard: *Pinus sylvestris mugo*; bey Dodonäus: *Pinus sylvestris sive Pinaster*; und bey J. Bauhin: *Pinus sylvestris vulgaris genevensis*.

Pinus Pineae, foliis geminis: primordialibus solitariis ciliatis; Zirbelbaum, mit gedoppelten Blättern, diejenige Pflanzen ausgenommen, welche erst hervorkeimen, und an welchen die Blätter einzeln stehen, und mit Nadeln eingefast sind; Pinienbaum; Pinienbaum; italienische Kiefer; er ist in Italien, Spanien und in dem mittägigen Theile Frankreichs zu Hause: Sein Stamm erreicht in warmen Ländern eine ansehnliche Höhe, und hat, so wie die Aeste, eine dunkelbraune Rinde; seine

Blätter sind dunkelgrün, schmal, lang, steif, zugespitzt, auf der äußern Fläche gewölbt, auf der innern aber ganz glatt, und haben einen ganz glatten Rand; seine männliche Blumen haben gelbliche Staubbeutel; die weibliche aber eine bräunliche Farbe, und die Gestalt eines kleinen, länglich zugespizten Kegels; seine Zapfen sind gelblich braun, glatt, glänzend, und oft vier und einen halben Zoll breit; jede ihrer Schuppen endiget sich mit einem dicken und stumpfen Knopfe, und hat auf ihrer innern Fläche zwei Vertiefungen; in diesen liegen die Samen ohne Einfassung oft zwanzig in einem Zapfen; ihre äußere Haut ist so dick, als eine Kirschkernschale, glatt, braungelb, mit einem schwärzlichen Meele bestreut, und dadurch hin und wieder schwarz geflekt; die innere ist braun und dünn, und der Kern selbst weiß, sehr ölig, und, so lange er frisch ist, sehr süß und wolschmekend: Er ist gegen die Kälte sehr empfindlich, und dauert unsern teutschen Himmelsstrich in freyer Luft selten aus: Man muß ihn daher, nachdem man ihn auf die angezeigte Weise ausgesäet hat, in kleine Töpfe versetzen; dieses geschieht am besten zu Ende des Brachmonats, an einem trübem Tage, mit der Vorsicht, daß man die Pflanzen nur sehr kurze Zeit außer der Erde läßt, oder in dieser Zeit in Gefäße legt, welche seichte mit Wasser angefüllt sind; man gräbt diese Töpfe hernach in eine Matratze, oder in ein Lohbett, und bedeckt sie, bis sich die Pflanzen bewurzelt haben, mit Matten; haben die Wurzeln ihre Töpfe angefüllt, so setzt man sie mit der Erde an denselbigen in größere Töpfe, und nach drey oder vier Jahren, zu welcher Jahreszeit man will, am besten

aber im April, mit genugsamer Erde an den Wurzeln erst dahin, wo sie bleiben sollen: Man gebraucht sein weißes Holz zu Röhren in Wasserleitungen; seine Samen speißt man roh oder mit Zucker überzogen, und bedient sich derselbigen in den Apotheken, wie der Mandeln, mit welchen sie einerley Kräfte besitzen, zu Milchen und andern zusammengesetzten Arzneien; man preßt auch daraus ein süßes fettes Del, wie aus den Haselnüssen: Er heißt bey Geßnern: *Pinus arbor*; bey Matthiol und Theodor: *Pinus domestica*; bey du Roi: *Pinus foliis geminis, conis pyramidalis splendentibus, squamis oblongis obtusis, nucibus ovatis ala membranacea destitutis*; bey J. Camerern: *Pinus italica*; bey J. Bauhin: *Pinus officulis duris, foliis longis*; bey Anguillara, Dalechamp, Gerard und C. Bauhin; *Pinus sativa*; bey Theophrast: *Pinus urbana, folio perpetuo*; und bey Verna und Lobeln: *Pinus vulgarissima*.

Pinus Taeda, foliis trinis; Weyhrauchfichte, deren Blätter zu drey stehen; Weihrauchbaum; virginische Weihrauchkiefer; sie kommt aus Virginien und Canada, wo sie an sumpfigen Orten wächst: Ihr Stamm wächst zimlich geschwind, und zu einer beträchtlichen Höhe, und hat ein festes, aber leichtes Holz, und eine graue Rinde; ihre Blätter sind lang und hellgrün, und stehen nicht so dicht an den Aesten, als bey der gemeinen Fichte; ihre Zapfen sind so groß als bey dem Zirbelbaume, und die Schuppen derselbigen sind nach unten hin gekrümmt: Ob sie gleich bey mittelmäßig kalten Wintern in Teutschland auch in freyer Luft fortkommt, so leidet sie doch gar sehr bey strenger Käl-

te, besonders wann sie noch jung ist; man säet ihren Samen am besten in Töpfe oder Kübel, die mit recht leichter Erde angefüllt sind, und streut einen viertel Zoll dick leichte gesiebte Erde darüber, hält sie den Tag über durch Matten oder geöltes Papier, die man aber, wann anderst das Wetter nicht kalt oder stürmisch ist, bey Nacht hinwegnimmt, im Schatten begießt sie öfters, bringt sie um die Mitte des Sommers nach und nach, und des Nachmittags ohne Bedekung an die Sonne, um die Mitte des Heumonats völlig in die freye Luft, wo man sie bey trockenem Wetter öfters begießt, im Weinmonat aber unter einen gemeinen Blästrog, wo sie Schutz vor Kälte und Regen, und, so viel möglich, Luft haben; im folgenden Frühling zu Anfang des Aprils, oder wann das Wetter zu kalt ist, etwas später, setzt man die Pflanzen mit aller möglichen Sorgfalt, und ohne sie lange außer der Erde zu lassen, an einem wohlberwarteten Ort in ein Bett von frischer leichter Erde zehn Zolle oder einen Schuh weit aus einander, begießt sie, so bald sie eingesetzt sind, drey bis viermal, spannt über das Bett Reife oder Weiden, die man mit Matten oder geöltem Papier bedeckt, um die Pflanzen, bis sie gewurzelt haben, gegen Sonne und Wind zu verwahren, gewöhnt sie hernach nach und nach an die freye Luft, legt oben auf den Boden etwas Stroh, begießt ihn bey trockenem Wetter, und bedeckt die Pflanzen im folgenden Winter, wann die Kälte nicht außerordentlich streng ist, nur mit Lichenzweigen, die man im Frühling nach und nach wieder hinwegnimmt; nach zwey Jahren kann man die Pflanzen im April bey trübem Wetter dahin,

hin, wo sie bleiben sollen, am besten auf einen niedrigen, nassen und sumpfigen Boden setzen; man muß aber einen guten Ballen Erde an der Wurzel lassen, und die Gruben vorher zurecht machen und anfeuchten; gleich nach dem Einsetzen die junge Bäume begießen, auf den Boden etwas Stroh legen, nachher ihnen bey trockenem Wetter zweymal in der Woche Wasser, aber ja nicht zu viel auf einmal geben, und sie von Unkraut rein halten: Sie hat einen feinern Geruch, als die übrige Arten, und diesem hat sie vielleicht ihre englische und teutsche Benennung zu danken; ihr Holz wird in America zu Mastbäumen gebraucht: Sie heißt bey Golden: *Pinus foliis longissimis ex una theca ternis*; bey Millern: *Pinus (Taeda) foliis longioribus tenuioribus ternis, conis maximis laxis*; bey du Roi: *Pinus (Taeda) foliis ternis, conis pyramidatis, squamis oblongis obtusis reflexis*; und bey Rai und Plukenet: *Pinus virginiana tenuifolia tripilis, s. ternis plerumque ex uno folliculo seris, strobilis majoribus*.

Pinus Cembra, foliis quinis laevibus; Cemberbaum, mit glatten Blättern, welche zu fünf aus einer Scheide entspringen; Zirbelnußkiefer; Ziernußbaum; Zürbe; Urbe; Arbe; Leinbaum; russische Ceder; sibirische Ceder; er wächst auf den tatarischen, sibirischen, allobrogischen, tyrolischen, trientischen Alpen, auch auf dem Baldußberge wild: Sein Stamm wächst in Sibirien hoch und ohne Knoten, in der Schweiz aber niedrig und ungleich, und hat ein weißes, mittelmäßig festes, harziges, und meistens wohlriechendes Holz, ob gleich die sibirische Bäume, die in sumpfigen Gegenden wachsen, ohne Geruch sind,

und eine aschgraue Rinde, welche schrumpfig ist, und bey alten Bäumen sehr viele Risse bekommt; seine Blätter, welche zuweilen zu vier in einer gemeinschaftlichen Scheide stecken, und rund herum um die Zweige stehen, sind dreysseitig, schmal, zugespitzt, drey Zolle lang, von außen platt, hellgrün und glänzend, innwendig aber braungrünlicht mit einem hellgrünen glänzenden Striche in der Mitte; seine männliche Kätzchen sind oval, stehen zu zwey an dem Gipfel der oberen Aeste, und haben ovale und gefurchte Schuppen; die weibliche haben von außen purpurrothe Schuppen, welche bey den reifen Zapfen braunroth, dick und rund sind, und auf ihrer innern Fläche zwey Vertiefungen haben; in diesen liegen die länglichte beynahe dreysseitige Nüsse, welche, bey den sibirischen Bäumen größer und aschgrau, sonst aber braun sind, und eine harte Schale, und einen weissen, fetten, süßen, schmackhaften, und mit einer gelblichten Haut überzogenen Kern haben: Er ist sehr dauerhaft, und erträgt unsere Winter sehr gut, wächst geschwind, und verdient daher allerdings, besonders auf hohen, kalten und von andern Bäumen entblößten Gegenden angebaut zu werden; sein Same bleibt ein Jahr lang in der Erde liegen, ehe er aufgeht, und wird also am besten kurz vor dem Winter ausgesäet, und übrigens auf die bereits bey der gemeinen Sichte angezeigte Art behandelt: Sein Holz ist weich, läßt sich leicht bearbeiten, und, wie das Holz der gemeinen Sichte, besonders zu Brettern gebrauchen; es soll auch die Tugend haben, daß sich in denen daraus verfertigten Kleiderschränken niemals Motten einfinden; mit der äußern Schale

desselbigen färbt man in Sibirien den Brandewein roth; aus denen Knöpfen und Schößlingen, die er im Frühlinge treibt, und die man zerstoßt, und vier Wochenlang in Wasser einweicht, bereitet man in den carpathischen Gebürgen ein ätherisches Del, das dem Terpentinde nahe kommt, aber angenehmer ist, und unter dem Namen des carpatischen Balsams, als ein vorzügliches Mittel zu Heilung der Wunden, zu Reinigung der Geschwüre, und zum Abtreiben des Steins gerühmt wird; das mit seinen jungen Sprossen abgekochte Wasser solle in dem Scharbof besonders wirksam seyn; seine süße angenehme Nüsse, welche in Graubünden und Rußland häufig gespeißt, und von den Tatern, nachdem sie sie zwischen zwei Handmühlen, oder in einer Mühle losgemacht haben, pfundweise zu Märkte gebracht werden, haben mit den Mandeln sehr viele Ähnlichkeit, und können statt derselben sowol im gemeinen Leben, als in der Arzneykunst gebraucht werden; man preßt aus denselbigen eine große Menge Del, das, so lange es frisch ist, einen sehr süßen und angenehmen Geschmack hat, und in Rußland zur Fastenzeit, zu Fischen und Bakwerk gebraucht wird, und alle Eigenschaften anderer fetten Oele hat; man kann auch nach Herrn Ditts Vermuthung Chocolate daraus verfertigen, und sich ihrer zu Milchen, und überhaupt in allen Fällen bedienen, in welcher man sich bisher der Mandeln bedient hat: Er heißt bey du Roi: *Pinus* (Cembra) *foliis quinis: conis obovatis erectis, squamis ovalibus concavis, nucibus cuneiformibus ala membranacea destitutis*; bey J. Bauhin: *Pinus*, cui officula fragili putamine, sive Cembro; bey Hallern: *Pinus*

foliis quinis, cono erecto, nucleo eduli; oder: *Pinus foliis quinis triquetris*; bey Ammann: *Pinus sativa, cortice fissio, foliis setosis subrigidis, ab una vagina non binis, sed ut plurimum quinis, raro pluribus paucioribusque, cono nucleisque quam in hispanica, minoribus*; bey Gerard: *Pinus sylvestris*; bey Dodonäus: *Pinus sylvestris altera species*; oder: *Pinus sylvestris tertia*; bey Matthiol, Vena, Theodor und J. Camerern: *Pinus sylvestris Cembro*; bey C. Bauhin: *Pinus sylvestris montana tertia*; und bey Cäsalpin: *Pinus sylvestris, nucleis fragilibus*.

Pinus Strobilus, *foliis quinis margine scabris, cortice laevi*; Weyhmuths: fichte, deren Rinde glatt, und deren Blätter am Rande rauh sind, und zu fünf stehen; Weyhmuths: Kiefer; sie ist in Virginien und Canada zu Hause: Ihr Stamm wächst sehr gerade, und in America gegen hundert Schuhe hoch, hat ein weißgelblichtes und an jungen Stämmen weiches und sehr harziges Holz, und eine glänzende, bräunlichte, ganz glatte, und mit sichtbaren Gefäßen durchwebte Rinde, und treibt ziemlich viele beugsame und starke Aeste; ihre Blätter sind ungefähr drey Zolle lang, an dem Rande sehr fein gekerbt, ganz gleich hellgrün, und dreyseitig, und stehen an allen Seiten der Aeste; ihre männliche Blumen sind anfangs weiß, nachher aber vielblau oder schwefelgelb; ihre Zapfen sind ungefähr sechs Zolle lang und einen Zoll dick, und, so wie wir sie aus America erhalten, von dem ausgeflossenen wolriechenden Harze ganz weiß; die Schuppen derselbigen sind braun, flach, gerundet, lofer und glatt, und nicht sehr hart und dick; ihre Samen sind ungefähr so groß, als

als ein starkes Weizenkorn, und werden im Herbst reif; sie müssen auch alsdann gleich gesammelt werden, weil sie bey der geringsten warmen Witterung ausfallen: Sie ist gegen die Kälte gar nicht und auch in Absicht auf den Boden nicht sehr empfindlich; sie kommt in jeder Erde, wann sie nicht zu trocken ist, besser in einer nassen und loferen, am besten aber in einer mit Sand vermischten und lofer gemachten Erde fort: Sie reiniget sich von selbst von den untern Aesten, und muß übrigens, wie die gemeine Fichte, gezogen werden; anfangs muß man sie von Unkraut recht rein halten, und erst im April des dritten Jahres an die Orte setzen, die für sie bestimmt sind: Sie ist voll von einem angenehmen Harze, das man in Menge erhalten kann, wann man hin und wieder Einschnitte in den Baum macht; ihr Holz gibt vortrefliche Balken und starke Mastbäume, und kann überhaupt, wie das Holz der gemeinen Tanne, benutzt werden, vor welchem es noch wegen seiner Zähigkeit einen Vorzug hat: Und schon wegen seiner äußerlichen Schönheit verdient der Baum eine Stelle in unsern Pflanzungen: Er heißt bey du Hamel: *Pinus canadensis quinquefolia, floribus albis, conis oblongis & pendulis, squamis abietifere similibus*; bey Colden: *Pinus foliis longissimis ex una theca quinis*; bey Gronov: *Pinus foliis quinis, cortice glabro*; bey du Roi: *Pinus (Strobilus) foliis quinis: conis oblongis pendulis, squamis ovalibus planis laxis*, und bey Plukenet: *Pinus virginiana, conis non, ut in vulgari, echinatis*.

Pinus Cedrus, foliis fasciculatis acutis; Ceder, deren Blätter spizig sind, und in Büscheln beysamen stehen; Ceder vom Libanon; die-

ser Baum, der so häufig mit verschiedenen Arten des Wacholders, des Cedrobaums, des Caobaums, der Cypresse, und selbst mit dem Lemberbaum verwechselt wird, findet sich auf den syrischen Gebürgen, vorzüglich aber auf dem Berge Libanon, Aman und Taurus: Er erreicht nach der allgemeinen Versicherung der Schriftsteller unter allen Bäumen das höchste Alter; in seinem Wuchse kommt er sehr viel mit der gemeinen Tanne überein, dieser ist in den zehen ersten Jahren sehr langsam, nachher aber desto geschwinder; sein Stamm erreicht eine ansehnliche Höhe, und schon im eilften Jahre eine Höhe von zwölf Schuhen, und im vier und siebenzigsten Jahre hat man seinen Umkreis von eilf und einem halben Schuhe befunden, obgleich die wenige, ungefähr zwanzig Bäume, welche noch auf dem Berge Libanon übrig sind, und aller Vermuthung nach ein hohes Alter haben, höchstens vier und zwanzig Schuhe hoch sind, und sechs und dreyßig Schuhe im Umfange halten; sein Holz ist fein, best, gelblicht weiß und dauerhaft, bey alten Bäumen röthlicht, und sollte von Würmern nicht angegriffen werden; seine Rinde ist aschfarbig braun, glatt und glänzend: seine Aeste erhalten oft die Länge von vier Ellen, und breiten sich oft im Umfange bis auf zwanzig Schuhe aus; seine Blätter sind steif, spizig, und bis anderthalb Zolle lang, bleiben immer grün und an dem Baume, und stehen zu zwanzig oder mehreren in einer gemeinschaftlichen Scheide an den Aesten und in den Winkeln, welche diese mit dem Stamme machen: seine männliche Blumenkäzchen sind ungefähr einen Zoll dick, länglicht, gelb und voll von Samen-

staub, den sie häufig fallen lassen, und haben zu unterst eine Art von Kelch, welche aus vielen Blättlein besteht; seine weibliche Blumen stehen auf andern Aesten, haben eine ähnliche Blumendecke, wie die männliche, und sind klein, oval, ungefähr einen Zoll lang, und den dritten Theil eines Zolls dick, anfangs schön purpurroth, nach der Befruchtung aber zuerst blaßroth, nachher schmutzig grün, und zuletzt hellbraun; seine Zapfen sind bis fünf Zolle lang und bis vier Zolle breit, und stehen aufrecht und fest an den Aesten; ihre Schuppen sind gegen anderthalb Zolle breit, und einen Zoll lang und liegen dicht auf einander; seine Samen sind gelbbraun, haben eine grose, breite, hautige Einfassung, und bleiben auch vier Jahre lang gut, wann sie in den Zapfen sind: Er ist gegen die Kälte sehr dauerhaft, und wann auch von einem großen Grade derselbigen seine Spitzen etwas leiden, so treibt er sich dessen ungeachtet gleich stark und gerade in die Höhe; er liebt Berge und einen schlechten Boden mehr, als niedrige Gegenden und eine fette Erde, trägt oft erst im fünfzigsten Jahre Früchte, und wächst weit schöner gerade und weit mehr in die Höhe, wann mehrere Bäume dicht an einander, als wann sie, wie auf dem Berge Libanon, weit auseinander stehen: Man zieht ihn aus dem Samen, den man auf folgende Art aus den Zapfen erhält; man bört nemlich mit einem großen Holzbohrer die in der Mitte des Zapfens befindliche runde Oere der Länge nach behutsam aus, schlägt in diese Oefnung einen in dieselbige passenden Keil, dessen Kopf mehr und mehr dick ausläuft, mit Gewalt hinein, und macht alsdann die Samen leicht los; diese säet man im Herbst oder noch

besser im Frühling sehr flach in Kisten, die mit guter lockerer Gartenerde angefüllt sind, bedekt sie mit etwas Sande, und hält sie ja nicht zu feucht; wann die Bäume nach vier oder fünf Wochen mit acht oder zehn fein weiß gedüpfelten Blättern aufgehen, so hält man sie von Unkraut recht rein, und versetzt sie im dritten oder vierten Jahre, ohne ihre Harwurzeln zu beschneiden, oder an ihren Unterzweigen zu puzen, dahin, wo sie bleiben sollen: Man kann ihn auch durch Copuliren der Aeste auf Stämme des Lerchenbaums fortpflanzen; dieser Baum ist eine wahre Zierde der Pflanzungen und Gärten, und schon durch seinen erquickenden Schatten angenehm; sein feines, dauerhaftes und wohlriechendes Holz kann zu verschiedenen, feinem Arbeiten gebraucht werden, ob es gleich, nach Millers Behauptung, leicht reißen, und von Nägeln, die man einschlägt, springen solle: Er heißet bey du Roi: *Pinus (Cedrus) foliis fasciculatis perennantibus: conis ovatis obtusis erectis, squamis appressis rotundis, cortice laevi.*

Pinus Larix, foliis fasciculatis obtusis; Lerchenbaum, dessen Blätter stumpf sind, und in ganzen Büscheln beyamen stehen; Leerbaum; Lierbaum; Brechtanne; Rothbaum; er wächst auf den carpathischen Gebirgen und in Frankreich, in dem Walliserlande, in der Schweiz, in Trient, in Tirol, in Steiermark, in Kärnthen, in Ungarn, Böhmen, Schlesien, Sibirien und Corinth auf Bergen, und sehr selten in der Ebene wild: Sein Stamm wächst gerade, schlank, wann er nach den unten anzugebenden Regeln gepflanzt wird, ungemein schnell, und oft in einem Jahre vier bis fünf Schuhe hoch, ein

ein Jahr in das andere gerechnet, zweien Schuhe hoch, und erreichen eben dadurch eine sehr ansehnliche Höhe und Dike, welche im Umkreise öfters fünf Schuhe oder noch mehr ausmacht; sein Holz ist braunroth, oder rothgelblich, hart und ungleich schwerer, als das Holz der gemeinen Sitze oder Tanne; sein Splint weißlich; seine Rinde stark, dick, braunroth, und voll Risse; seine Aeste hängen über einander hin und nach der Erde zu; seine Blätter wachsen zu zwanzig oder mehrere in einer Scheide rund um die Aeste herum, sind heller grün, schmal und zugespitzt, fallen allezeit vor dem Winter ab, und haben, wann sie im Frühling wieder hervorbrechen, einen sehr angenehmen und balsamischen Geruch; seine Blumen kommen zu Anfang des Aprils vor den Blättern aus den Blätterknospen; die männliche vereinigen sich in einen kleinen runden Ballen, der auf einem gemeinschaftlichen Stiele steht, bestehen aus vielen kleinen Schuppen, und haben gelbe Staubbeutel; die weibliche stehen neben einander an den gleichen Aesten, und sind klein, oval, länglich, und bald gelblich, bald röthlich, bald purpurroth; seine Zapfen wachsen an gebogenen Stielen gerade in die Höhe, sind braungelblich, etwas über einen Zoll lang, und gegen einen Zoll breit, und werden im Wein- und Wintermonat reif, fallen aber nicht alle Jahre ab; seine Samen sind klein, und 76800 derselbigen gehen auf ein Pfund: durch diese kann man ihn fortpflanzen; er kommt zwar in allerley Erdreiche, doch am wenigsten in nassem, schlecht genug in thonigem und kaltem, am besten aber in einem warmen, leichten, mit Sande vermischten, oder auch steinigem Boden fort; man wählt dar-

zu gute und schwere Samen, die im Wasser zu Boden sinken, und behandelt sie, wie oben gezeigt worden ist; schon im ersten Sommer schiessen die Bäume bis fünf Zolle hoch, und behalten den ersten Winter über ihre Blätter; sie haben bey gelinden Wintern keine Bedekung nöthig, nur muß man in den ersten Tagen die Erde mit dem Finger um die junge Bäume andrücken, oder etwas frische und lockere Erde auf das Land streuen; im dritten Frühlinge zu Anfang des Aprils, kurz ehe ihre Knospen grün zu werden anfangen, kann man sie mit Vorsicht ausheben, und an den für sie bestimmten Ort, den man zuerst nur halb beetzt, zweien Schuhe weit von einander setzen, nach zwey oder drey Jahren die Helfte dieser Bäume wieder herausnehmen, und in den bisher leer gebliebenen Theil des Platzes vier Schuhe im Quadrat von einander setzen, im zehenden oder zwölften Jahre, im Jenner und Hornung die Bäume von den untern Aesten bis auf die Helfte des Schaftes reinigen, die Erde um die Bäume erhöhen, und wann sich schon im siebenden oder achten Jahre weibliche Blumen zeigen, diese mit Vorsicht ausbrechen: Er ist besonders gegen die Kälte unserer Winter sehr dauerhaft, läßt das Gras sehr gut unter sich fortkommen, sich auch von starken Winden nicht leicht fassen und niederwerfen, noch von Schnee, Reif oder Glatteis verstümmeln, oder von Insecten beschädigen, und treibt, wann er auch abgebrochen wird, neue Sprößlinge aus der Wurzel; er verdient also schon dieser angeführten Umstände wegen einen allgemeinem Anbau; aber wir haben noch mehrere Vortheile davon zu erwarten: Den an demselbigen wachsenden, und von ihm be-

nannten, von außen röthlichtgrauen, innwendig mürben und faserichten, anfangs süßen, nachher aber bitteren Schroamm haben die ältere Aerzte roh, oder zerrieben und zu Zeltlein gemacht, oder in Tränken, als eines der wirksamsten abführenden Mittel verordnet, ob er gleich in seiner Wirkung etwas zu heftig ist, und öfters Grimmen verursacht; aus eben diesem Baume läuft entweder in wärmeren Gegenden bey groser Hitze von selbst, oder, wann er aufgeritzt wird, ein flüssiges helles, anfangs gelblich weißes, wann es aber älter wird, etwas dickeres und citronengelbes Harz heraus; jenes heißt Bijou, und kommt in seinen äußerlichen Eigenschaften, Bestandtheilen und Kräften dem weissen peruvianischen Balsam nahe, und das letztere wird unter dem Namen des venetianischen Terpentins verkauft, hat einen starken Geruch und einen scharfen Geschmack, den es, so wie seine heilende, balsamische, harntreibende, vor der Fäulniß verwahrende, zertheilende, reizende und erhitzende Kräfte seinen harzigen und flüchtig öligen Theilen zu danken hat, und wird von den Aerzten nicht nur äußerlich in Wunden, Geschwüren und Geschwulsten, sondern auch innerlich in innerlichen Verwundungen, in Krankheiten der Harnwege, in dem bösarigen Samenflusse, und in dem weissen Flusse verordnet; das Del, das man in ziemlicher Menge aus diesem natürlichen Balsam erhält, und das, wann es sehr flüchtig ist, den Namen Terpentingeist führt, ist sehr durchdringend, stark und erhitzend, und muß mit der äußersten Vorsicht in den eben erwähnten Fällen innerlich gebraucht werden; es treibt sehr stark auf Schweiß und Harn, und theilt

dem letztern einen Violengeruch mit; äußerlich ist es in Krankheiten der Menschen und der Thiere, in Wunden, in kalten Geschwulsten, und vorzüglich bey Verletzung der Nerven und Flechten ein vorzügliches Mittel; die sogenannte Terebinthina cocta und das Geizgenharz, das man eben davon erhält, besitzen die angeführte Heilkräfte ebenfalls, wiewohl in einem weit geringeren Grade, da sie des wirksamsten Bestandtheils grösstentheils beraubt sind: Aus eben diesem Baume schwitzt in wärmeren Gegenden und in heisseren Sommern ein honigsüßer Saft, der in seinen Wirkungen der Manna von der Mannaesche gleich kommt, nur daß er etwas schwächer ist, und daher Manna von Biançon genannt wird: Sein harziges Holz dient zum brennen, ob es gleich in dem Feuer sehr stark prasselt, gibt mehrere Kohlen, als die gemeine Fichte und Tanne, welche überdis schwerer sind, ein stärkeres Feuer geben, und bey Blei- und Zinnarbeiten einen Vorzug verdienen, und kann, da es schwer und fest ist, von den Würmern nicht angefressen wird, und in der Luft, in der Erde, vorzüglich aber in dem Wasser lange dauret, und in dem letztern steinhart und schwarz wird, mit vorzüglichem Nutzen zu Mastbäumen und überhaupt zum Schiffbau, zu Mühlenwellen, zu Wasserrädern, zu Wasserleitungen, zu Brunnenröhren, zu dem Bergbau, zu Salzwerken, zu Bier- und Weinfässern, zu Wasserrinnen, Enmern, Kannen, Schindeln, Brettern, und Tischplatten gebraucht werden; es nimmt auch einige Politur an, und die italiänische Maler malen darauf; nur hat es diesen Fehler, daß wann es jung gehauen, und, ohne lange liegen zu bleiben, zu den inneren Thei-

Theilen der Gebäude gebraucht wird, noch immer Harz triefen läßt, und sich wirft und spaltet: die sibirische Jäger bedienen sich des süßen, saftigen Splintz, den sie mit dem Messer abschaben, eine Stunde lang über dem Feuer mit Wasser wärmen, mit Meele vermischen, und zwölf Stunden lang in den Schnee vergraben, statt des Sauerteigs: Seine Rinde kann, wann anderst der Baum noch jung ist, statt der Lichenrinde, zum Gerben des Leders gebraucht werden: In Ungarn stellt man im Frühling seine wohlriechende Zweige in die Zimmer, so wie bey uns die Tannen-oder Birkenstämme: Seine Samen werden von Vögeln gefressen: Er heißt bey Hallern: *Pinus foliis fasciculatis deciduis*; bey du Roi: *Pinus (Larix) foliis fasciculatis deciduis, conis ovato-oblongis, squamis ovatis subscabris margine laceris*; bey Cäsalpin: *Pinus sylvestris, cui hieme folia decidunt*; und bey Barrelier: *Pinus sylvestris minor, laricis strobilo*.

Pinus Picea, foliis solitariis emarginatis; Weißtanne, mit einzelnen und ausgeschnittenen Blättern; Edeltanne; Silbertanne; tarblättrichte Tanne; edle Tanne; Tanne; Danne; Thannenbaum; man findet sie in der Schweiz, in Schwaben, Bayern, Tirol, Böhmen, Mähren, Franken, Thüringen, Sachsen und Sibirien auf Bergen und in hohen Gegenden wild: Ihr Stamm wächst gerade, erreicht eine ansehnliche Höhe bis zu hundert und sechzig Schuhen, und öfters eine Dike von sechs Schuhen und sechs Zollen im Durchmesser, und hat ein weißes, leichtes, harziges, beugsames und leicht faulendes Holz, und eine aschgraue glatte Rinde; ihre Blätter stehen einzeln zu beyden Seiten der Aeste ungefähr wie die Zähne

eines Kamms und gemeinlich in gedoppelten Reihen übereinander, bleiben immer grün, und sind schmal, breitgedrückt, steif, und auf ihrer obern Fläche dunkelgrün, glänzend, auf der untern aber mit zween weissen vertieften, und drey grünen zarten und erhabenen Strichen gezeichnet; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat, und manchmal auf verschiedenen Bäumen; die männliche sind roth, klein, oval-länglich, stehen an den Aesten in den Winkeln der Blätter, und haben gelblichte Staubbeutel; die weibliche zeigen sich schon das Jahr zuvor, ehe sie aufgehen, im Erdemonat in Gestalt länglichter brauner Knöpfe nach dem Ende des letzten Triebes zu; sind sie aber aufgebrochen, so haben sie die Gestalt kleiner länglichter Zapfen, eine braunrothe Farbe, und Schuppen, welche in einander geschoben sind, und dicht anliegen, und wovon die äußere herzförmig und oben rund, die innere aber dünner und schmaler ist; ihre Samen liegen unter der äußeren Schupe, werden im Herbstmonate reif, enthalten sehr vieles Harz, sind größer, als bey allen übrigen Arten dieser Gattung, braun, glänzend, breitgedrückt, beynabe dreyeckig, und mit einer mittelmäßig langen und breiten Haut eingefaßt, und fallen von selbst aus den Zapfen, wann sie zeitig sind: Sie ist sehr dauerhaft gegen die Kälte, aber empfindlicher gegen die Hitze, kommt am besten in einem Boden, der weder zu sandig noch zu naß ist, in einem kühlen feuchten Erdreiche, wo sie im Schatten am Hange der Berge gegen Mitternacht zu steht, aber auch auf felsichtem und kiesigem Grunde, wann er in der Tiefe locher ist, fort, wächst im ersten Jahre nicht viel über einen halben Zoll hoch, im zwey-

zweyten einen Zoll höher, im dritten und vierten kaum merklich, im fünften sehr deutlich, ungefähr im zwanzigsten, wann sie in einem ihr angemessenen Boden steht, nachdem sie sich von den untern Aesten gereiniget hat, schneller und gerade, trägt erst im dreysigsten Jahre tüchtigen Samen, und hat von dem schwarzen Wurme, und, wann sie noch jung und unbeschützt ist, von Rehen und Damhirschen vieles auszustehen: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man zur Herbstzeit auf die oben angezeigte Art aussäet und behandelt: Sie gibt vortrefliche immergrüne, beste und beständige Hecken, läßt sich unter der Schere halten, und an Hütten anziehen, nur muß sie im Herbst beschnitten werden: das flüssige Harz, von welchem der Baum voll ist, und das sich öfters in Beulen oder Blasen auf die Rinde desselbigen sammlet, die man nur aufschneiden darf, um es zu sammeln, ist ein wahrer Terpentın, besitzt mit demjenigen, den wir aus dem Lerchenbaume erhalten, die gleiche Kräfte, und gibt, in seinem eigenen Oele aufgelöst, einen sehr guten Firnis; es sollte aber nur von Bäumen abgescharrt werden, die man zwey Jahre hernach abhauen will; sein Holz taugt zu Futterälen, Kübeln, Brettern, Tafeln, Gebäuden und Schiffen, vorzüglich aber zu musicalischen Instrumenten, und zu Unterlaggen der Holzflöße; seine Gipfel gebraucht man in Gestalt eines Thees in einigen Gegenden wider den Scharboß; seine männliche Blumen geben denen Bienen häufigen Stoff zu Wachs; aus seinen Zapfen erhält man ein wahres Terpentınöl, wann man sie zu Ende des Brachmonats sammlet, zerhackt, mit Wasser kocht,

und das oben schwimmende Oel abschöpft: Sie heist bey du Roi: *Pinus (Abies) foliis solitariis emarginatis: conis oblongis erectis, squamis subrotundis planis basi acuminatis*; und bey Hallern: *Pinus foliis solitariis planis pectinatis emarginatis*.

Pinus balsamea, foliis solitariis subemarginatis subtus linea duplici punctata; Balsamtanne, deren Blätter einzeln stehen, zimlich ausgeschnitten sind, und auf ihrer untern Fläche eine gedoppelte, gedüpfelte Linie haben; gileadische Balsamtanne; sie kommt aus Virginien und Canada, und der Weistanne sehr nahe; unterscheidet sich aber von derselbigen dadurch, daß ihr Wuchs zwar in den ersten Jahren gleich stark, in den folgenden aber weit niedriger und zarter ist, daß sie mit fünf kleinen schmalen Blättern keimet, daß ihre Knospen ganz zirkelrund, glänzend, und braun, daß ihre Blätter schmaler, kürzer, und hellergrün sind, und dichter auf einander und in mehreren Reihen sitzen, und daß ihre Zapfen aus einer braunen Farbe in eine bläulichte spielen: Ihre Blätter riechen roh frisch, wann sie aber gerieben werden, sehr balsamisch, da die Blätter der Weistanne bey dieser Veränderung, wie der ausgepreßte Saft des wilden Kälberkropfes, riechen: Sie ist gegen die Kälte sehr dauerhaft, nimmt mit einem mittelmäsig guten Boden vorlieb, und ist sehr schön; verliert aber seine Schönheit nach zehn oder zwölf Jahren, und stirbt, nachdem einige Jahre zuvor seine Hauptschüsse krumm geworden, und aus seinem Stamme eine große Menge Terpentins geflossen ist, bald ab: Sie kann übrigens auf die oben angezeigte Art gezogen werden; sie ist eine wahre Zierde der

der Gärten und Pflanzungen, und der wohlriechende und starke Terpentin, der aus ihren Beulen fließt, und in Engelland für Balsam von Gilead verkauft wird, kann in der Arzneikunst, wie andere Arten des natürlichen Balsams, benutzt werden: Sie heißt bey du Roi: *Pinus (balsamea) foliis solitariis submarginatis, conis ovato-oblongis erectis, squamis subrotundis planis basi acuminatis.*

Pinus canadensis, foliis solitariis linearibus obtusiusculis submembranaceis; canadische Nichte, mit einzeln stehenden, gleichbreiten, ziemlich stumpfen und etwas haustigen Blättern; weisse nordamerikanische Nichte; sie ist in dem mitlernächtlichen America, vornemlich aber in Canada zu Hause, wo sie auf der Spitze und dem obern Rücken der Berge wächst: Ihr Wuchs ist schnell und hoch; ihr Stamm hat ein festes Holz, und eine glatte weisse Rinde; ihre Blätter sind ungefähr einen halben Zoll lang, vierseitig, bey ihrem Aufseihen sehr schmal und grasgrün, haben auf ihren beyden Flächen eine meergrüne Furche, stehen rund um die Aeste herum, viel dichter, als bey der gemeinen Tanne, und von der Spitze eines jeden derselbigen geht auf der glatten Rinde nach unten zu eine erhabene Rinne der Länge nach hin; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat; die männliche Käzchen stehen aufrecht, und sind gelblich, und ungefähr einen halben Zoll lang; die weibliche sind klein und grünlich, und kommen den weiblichen Blättern des Lerchenbaums nahe; ihre Zapfen sind locker, gelbbraun, glatt, ungefähr drey Zolle lang, und $\frac{3}{4}$ Zolle breit, hängen unter sich, wann sie reif sind, welches im Herbst geschieht, und müssen

alsdann gesammelt werden; ihre Samen sind schwärzlich, klein, oval und auf der einen Seite breitgedrückt, und haben eine schmale, längliche und gelbliche Einsassung: Sie ist einer der nützlichern Nadelbäume, leidet nichts von der Kälte, kommt auf einem trockenen mageren Boden recht gut fort, und kann auf die oben angezeigte Art gezogen werden; es triefst auch bey warmem Wetter aus ihr ein heller feiner Terpentin, der mit dem gewöhnlichen gleichen Nutzen, und in America gleichen Gebrauch hat: Aus ihren Sprossen und Zweigen braut man in ihrem Vaterlande ein bald trinkbares, lange haltendes, braunes, helles, gesundes und wohlschmeckendes Bier; man legt in dieser Absicht Zweige, an welchen Zapfen von diesem Jahre sind, in etliche kupferne Kessel mit Wasser ganz voll, ohne sie zuvor zu zerschneiden, und so, daß sie meistens mit Wasser bedeckt sind; läßt sie siedend, bis das meiste Wasser ausgedunstet ist, und wirft unter dem Sieden etwas geröstete und unter dem Rösten öfters umgewandte und geschüttelte Körner von Weizen, oder Roggen, oder Gerste oder am besten von türkischem Weizen, auf ein Gebäude von zwey Tonnen ungesär ein Paar Kappar desselbigen, und in jeden Kessel ein Paar kleine auf dem Feuer durchgebraunte Weizenbrode hinein; ist die Helfte des Wassers verdunstet, und geht die Rinde von den Aesten ab, so nimmt man die Aeste heraus, seihet das Wasser durch ein Tuch, welches man über ein großes Gefäß ausspannt, fährt damit so lange fort, als man zu zwey Tannen nöthig hat, gießt zwey bis drey Stop Syrup darein, läßt die Mischung gären, und faßt sie, wann sie ausgegoren

ren hat, in Tonnen, die man zu spündet, oder zapfet sie in Flaschen ab: Sie heißt bey du Roi: Pinus (canadensis) foliis solitariis subulatis bifariam versis, ramulis glabris, cicatricibus sub foliis decurrentibus: conis ovato-oblongis pendulis laxis, squamis subrotundis.

Pinus Abies, foliis solitariis subulatis mucronatis laevibus bifariam versis; gemeine Tanne, deren Blätter einzeln und fast creuzweise über einander stehen, pfriemenförmig und glatt sind, und sich in steife Spizen endigen; norwegische Tanne; schwarze Tanne; Schwarztanne; Rothtanne; Harztanne; Pechtanne; Pechbaum; Kiefer; Fichte; Fichtenbaum; Gränenholz; Granenholz; sie wächst in den mitternächtlichen Gegenden von Europa und Asien auf kalten Bergen und in kalten Gegenden: Ihre Pfahlwurzel ist sehr kurz, und ihre Nebenwurzeln laufen ganz flach, unter der Oberfläche der Erde: Ihr Stamm wird achtzig bis hundert und fünfzig Schuhe hoch, wann die Bäume etwas eng stehen, und wächst oft in einem Jahre vierthalb Schuhe hoch; sein Holz ist weiß, leicht und sehr harzreich; seine Rinde ist braunroth, und bekommt, wie älter sie wird, desto mehrere Risse; ihre Blätter sind hellgrün, schmal, vierseitig, ungefähr einen halben Zoll lang, zugespitzt, steif, stechend, und an ihrer Spitze krumm umgebogen, kommen aus schmalen schuppenartigen Erhöhungen an den Aesten hervor, und stehen um dieselbige so herum, daß ein damit besetzter Ast einem walzenförmigen Körper gleicht; ihre Blumen zeigen sich zu Ende des Mai-oder zu Anfang des Brachmonats; die männliche Käzchen sind oval, und hellroth, gleichen bey dem ersten Aus-

brechen einer Erdbeere, und haben gelblichte Staubbeutel; die weibliche zeigen sich schon ein Jahr zuvor, ehe sie aufgehen, an der Spitze der Zweige in kleinen bräunlichten Knospen, und sind, wann sie aufgegangen sind, länglicht, zugespitzt und röthlicht; ihre Zapfen sind ungefähr fünf Zolle lang, und anderthalb Zolle breit, und anfangs röthlicht, zuletzt aber hellbraun, hängen an den Aesten unter sich, werden im Weinmonat reif, und müssen im Christmonat eingesamlet werden; ihre kleine schwärzlichte Samen haben eine breite, gelbbraune Einfassung: Sie stehet auch eine große Kälte ohne Gefahr aus, kommt selbst auf Steinlagen, wann sie nur Risse und Klüfte haben, am besten auf trockenem, steinigem oder kiesichtem mit etwas Leim oder Damm-erde vermischem, lange nicht so gut auf einem ganz sandigen, und durchaus nicht auf einem guten, schwarzen und lettigen Boden fort, und wird öfters, wann sie in schlechtestem Boden steht, von heftigen Sturmwinden niedergeworfen, oder entblößt und ausgerissen, oder dadurch krank, und die Zuflucht des schwarzen Wurms, einer Art des Speckkäfers, der zwischen dem Splint und der Rinde seine Wohnung aufschlägt, die Rinde durchbort, die nahrhafte Theile des Baums verzehrt, sich gemein vermehrt, und öfters ganze Waldungen verheert; man kann seine Erscheinung, besonders in einem leichten, oder überhaupt in einem solchen Boden, wo die Wurzeln nicht tief dringen können, verhüten, wann man solche Plätze von Morgen gegen Abend abhauet, und die noch übrige Dikungen nicht so abnuzt, daß die Abendwinde die Bäume schieben oder umwerfen können; und seine Vermehrung läßt sich

sich verhindern, wann man die geschobene und von dem Wurme angegriffene Bäume, die man an dem um sie herum gestreuten Meele leicht erkennt, sogleich umhaut oder zu Kohlen macht, oder in Schatten legt, und dicht mit Buschwerk bedeckt; sind aber größere Keviere davon angegriffen, so thut man am besten, wann man zwischen den Kranken und gesunden Bäumen eine große Anzahl Stämme fällt: Man kann aus den Quirlen und aus der Anzahl ihrer Sastringe auf ihr Alter schließen: Sie wächst schnell, hoch und gerade, besonders, wann sie nicht weitläufig steht, reiniget sich von selbst sehr bald von ihren untern Aesten, und wird, so lange sie noch jung ist, nur von Damhirschen, selten von anderem Wilde und noch weniger von zartem Viehe angetastet: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man im April reichlich und dick auf die oben angezeigte Art sät und behandelt, und, wann die Bäume aufgegangen sind, von Jahren zu Jahren diejenige, welche zu dick stehen, vorsichtig lichtet; übrigens leidet sie das Beschneiden nicht, und kann eher, als andere Nadelbäume versetzt werden, wann man nur acht gibt, daß diejenige Seite des Baums, welche anfangs nach Mitternacht gestanden, an ihrem neuen Plaze wieder nach Mitternacht zu stehen komme: Sie gibt sehr gute, immer grüne, beständige, beste und starke Hefen; man erhält aus den unreifen Zapfen, aus den größeren Aesten und aus dem Stamme ein flüssiges Harz, das dem Terpent in ziemlich nahe kommt, aus diesem bekommt man ein flüssiges Del, welches den Mastix auflöst, und hernach einen sehr guten Firnis gibt, Pech, welches nicht nur für sich in der äußerlichen Arzneykunst

und in verschiedenen Handwerkern gute Dienste leistet, sondern auch mit Butter vermischt, ein gutes Wagenschmier, mit einem Zusatz von Schiffstheer einen dicken Theer zum Bestreichen der Schiffsböden, mit neun Theilen Judenpech ein weißgelbes Pech, das im Wasser hart und undurchdringlich wird, und zur Besthaltung der hölzernen Gefäße vortreflich dient, Geigenharz, das sowol in der Tonkunst, als auch in der äußerlichen Arzneykunst in der Vermischung mit andern, vorzüglich in Pflastern häufig gebraucht wird, und noch ein anderes trockenes Harz, das mit Fett und Lauge Seife, und mit Anschlitt Lichter gibt: Man muß aber dieses Harz niemals von jungen, niemals von starken und gesunden Stämmen, sondern von Stämmen, welche schon zehn bis fünfzehn Zolle dick sind, und zwar zu Ende des Frühlings nehmen, und den Einschnitt nicht über vier Schuhe, und nur alsdann sechs bis acht Schuhe hoch machen, wann die Bäume ohnehin nach einem oder zwey Jahren abgetrieben werden: die Schweden genießen den wurmtreibenden Saft, der im Frühlings von diesem Baume fließt, als ein sehr angenehmes Getränk: Ihre balsamische Ausdünstungen sollen besonders den Schwindstichtigen sehr heilbar seyn; aus ihren langen und dünnen Wurzeln machen die Lappen Strike; sie ziehen die Wurzeln frisch zwischen den Scheukeln und dem Messerrücken durch, um die Rinde abzusondern, theilen diese mit dem Messer der Länge nach in vier bis fünf Theile, wickeln sie in Ballen, kochen sie in einem Kessel mit Wasser und vieler Asche eine bis zwei Stunden, nehmen sie alsdann heraus, schaben sie warm noch etliche male auf dem Dickbein:

heime mit dem Messerrücken ab, und drehen sie in einander zu Striken; auf eben diese Art, ohne jedoch die Wurzeln zu spalten, verfertigen sie aus denselbigen schöne Körbgen: Ihr Holz kann durch öfteres Waschen mit Harn, in welchen Pferdemit gemengt ist, rothgefärbt werden, und ist leicht, schwimmt, kracht und schwillt auf, und taugt daher nicht zu Gebäuden, welche dumpfig oder feucht liegen; es ist desto besser, wie gelblicher es nach innen ist, und wie feiner seine Sastringe sind, und wie enger sie in einander stehen; das beste, welches durchaus best und weiß ist, und von alten Bäumen kommt, welche auf einem mageren Grunde und enge beysamen gestanden sind, taugt sehr gut zu verschiedenen Theilen der Gebäude, zu Sägeblöcken, Balken, Brettern, welche sich sehr leicht und fein hobeln lassen, zu Wasserbrunnen und andern Theilen der Schiffe und zu verschiedenen Instrumenten, wird von sehr vielen dem Lichenholze vorgezogen, weil es größere Lasten trägt, und gibt ziemlich gute Kohlen, die in den meisten Schmelzhütten gebraucht werden; das schlechtere, welches von schlechten und jungen Bäumen, oder von solchen kommt, welche in einem fetten Grunde, oder weitläufig auseinander gestanden sind, und welches weit locherer und strohgelb oder bräunlich ist, kann zu Sopfenstangen, Pfälen, Pumpstangen, Garten, Wassermaschinen, Räderarmern, Wasserrinnen, Latten, Schindeln, Milchkässern, Gelten und andern leichten Hausgeräthe gebraucht werden; die Sägespäne, und was sonst von dem Baume als unnütz abfällt, können verbrannt werden, und geben alsdann einen guten Kienruß, der in der Malerey, in der Färberey,

und in der Buchdruckerkunst von gutem Nutzen ist: Ihr markiger und süßer Splint wird, wie der Splint der gemeinen Sichte, in Schweden im Mai gesammelt und gespeißt; ihre äußere Rinde wird zum Gerben des Leders gebraucht, und nach einigen Zubereitungen in theuren Zeiten in Lappland zu Brod gebacken: aus eben dieser Rinde machen die Lappen Käse, die sie mit grünen Wurzeln zusammen nähen, und die, ungeachtet sie vier Personen fassen, so leicht sind, daß sie ein einiger Mann auf dem Kopfe tragen kann: Ihre Zweige leisten denen Leinfeldern einen Nutzen, wann man sie damit bedeckt; mit ihren Blättern und etwas wenigem Hafer füttert man in einigen Gegenden in Ermangelung des Heues die Pferde den Winter über; die erstere geben einen starken Geist, und, wann sie verbrannt werden, etwas wenig Pottasche: Ihre Sprossen und Gipfel haben besondere Kräfte in dem Scharbof, und werden in Gestalt eines Thees, oder Tranks, oder mit Zucker eingemacht, sowohl in dieser Krankheit, als in Geschwüren der Füße, in der Schwindsucht, und in dem Samenflusse verordnet; man füttert auch damit die Ziegen, und läßt die Kranke ihre Milch genießen; sie theilen dem Biere eine betäubende Kraft mit, und geben durch die Destillation ein hitziges Del, welches dem Riendle gleich kommt: den Samenstaub ihrer männlichen Blüthen, der allem Vieh schädlich ist, und den Bienen häufigen Stoff zu Wachs gibt, haben einige in dem Reichthum der Kinder angerühmt: durch ihre noch unreife Zapfen kann man, so wie durch die Galläpfel, den Eisengehalt der mineralischen Wasser entdecken: Ihre Samen sind ein Lekerbissen des
Kreuzs

Kreuzvogels: So groß und viel aber alle diese Vortheile sind, so zieht man doch aus einem mit gemeinen Tannen besetzten Plaze lange nicht den Vortheil, als wann er mit Laubholz besetzt wäre, und man muß also zu einem neuen Tannenwalde keinen andern Plaz wählen, als einen solchen, der kein anderes Holz zu tragen vermag, wann nicht das Tannenholz in einer Gegend selten, oder gegen anderes Holz gerechnet, sehr kostbar ist: Sie heißt bey Hallern: *Pinus foliis solitariis tetragonis mucronatis*; und bey du Roi: *Pinus (Picea) foliis solitariis subulatis bifariam versis: conis oblongis pendulis, squamis ovalibus planis, marginibus undulatis & laceris.*

Pinus africana, sive Witteboom; so nennt Witsen den wahren Silberbaum.

• • *americana*, ex uno folliculo setis longis tenuibus triquetris, ad unum angulum per totam longitudinem minutissimis crenis asperatis; bedeutet bey Plukenet die Weymouthsfichte.

• • (*americana*) *foliis praelongis subinde ternis, conis plurimis confertim nascentibus*; bedeutet bey du Hamel die steife Fichte.

• • *americana*, *foliis solitariis obtusis, conis subrotundis, squamis subrotundis planis, cortice laevi*; Schierlingstanne, mit glatter Rinde, einzeln stehenden und stumpfen Blättern, und rundlichten Zapfen, deren Schuppen rundlicht und platt sind; Virginien ist ihr Vaterland: Ihr Stamm wächst, wenigstens in Europa, nicht sonderlich hoch, sondern mehr buschig, und breitet seine Aeste in horizontaler Richtung weit um sich herum aus; seine jährige Schüsse sind ganz nach der Erde gebogen, und richten sich erst im folgenden Jahre auf; seine Rinde ist glatt, (*Onomat. Botan. Tom. VII.*)

bey jungen Bäumen hellbraun, bey alten aber aschgrau, und hat da, wo seine Aeste entspringen, einen freisrunden Wulst; ihre Blätter sind bey nahe, wie die Blätter des gemeinen Wachholders, breitgedrückt, einen halben Zoll lang, schmal, an beyden Enden stumpf zugespitzt, auf der obern Fläche dunkelgrün, auf der untern mit silberweißen Strichen gezeichnet, stehen an den Zweigen kammartig, aber weitläufig, und so, daß sich jeder Zweig mit einem einzelnen Blatte endiget, und riechen sehr balsamisch, wann sie zwischen den Fingern zerrieben werden; ihre Zapfen sind braungelb, unten breiter, als oben, zugespitzt, und, wann sie offen sind, einen Zoll lang und einen Zoll breit, und haben dide, gerundete Schuppen; ihre Samen sind hellbraun, und haben die Gestalt von den Samen der Weisstanne, aber nur den zehenden Theil ihrer Größe, und eine schmale, gerundete, gelbliche und fein gestreifte Einfassung: Sie ist gegen Kälte und Schnee sehr dauerhaft, und kann, wie die Weymouthsfichte, gezogen, und, wo sie zu einem hohen und starken Baume wächst, auch auf ihr Holz, wie die übrige Arten dieser Gattung, benutzt werden.

• • *americana palustris patula, longissimis & viridibus setis*; hierunter versteht Plukenet die Sumpfsfichte.

• • *americana palustris trifolia, foliis longissimis*; hierunter versteht du Hamel die Sumpffichte.

• • *canadensis bifolia, foliis curtis & falcatis, conis mediis incurvis*; bedeutet bey du Hamel die Jerseyfichte.

• • *canadensis trifolia, conis aculeatis*; hierunter versteht du Hamel eine Spielart der Jerseyfichte mit längeren und mehr

mehr zurückgebogenen Spitzen an den Schuppen der Zapfen.

Pinus conis erectis; also nennt Scheuchzer den Krummholzbaum.

- • (*echinata*) foliis geminis & ternis: conis oblongis incurvis, aculeis squamarum reflexis; (*echinata*) praelongis foliis tenuioribus, cono echinato gracili; so bestimmen du Roi und Miller eine Abart der Jerseyfichte mit längeren und mehr zurückgebogenen Spitzen an den Schuppen der Zapfen, oder die zwey- und dreyblätterichte nordamericanische Kiefer.

- • foliis geminis, cono erecto, nucleis strigosis nudisque; bedeutet bey Hallern den Krummholzbaum.

- • foliis geminis, squamis conorum oblongorum acuminatis; hierunter versteht Gronov die Jerseyfichte.

- • foliis singularibus; bedeutet bey Gronov die mariländische Fichte.

- • hierosolymitana, praelongis & tenuissimis viridibus setis; hierunter versteht Plukenet eine Art der Fichte, von Jerusalem, mit sehr langen und dünnen, sattgrünen Blättern.

- • humilis, julis virescentibus aut pallescentibus; so bestimmt Tournefort die Meerfichte.

- • humilis, julo purpurascente, bedeutet bey ihm eine Spielart derselbigen mit röthlichten Trieben.

- • idaea Theophrasti; also nennt Lobel die Meerfichte.

- • indica, nucleo purgante; bedeutet bey C. Bauhin die Purgierkörner.

- • *laricina*, foliis fasciculatis deciduis: conis subglobosis, squamis laxis orbiculatis glabris; Lerchenbaumartige Fichte, deren Blätter in ganzen Büscheln beisammen stehen, und abfallen, und deren Zapfen zimlich kugelförmig sind, und

kreisrunde, glatte und locker auf einander liegende Schuppen haben; schwarzer nordamericanischer Lerchenbaum; sie ist in Jersey und Canada zu Hause, und kommt mit dem Lerchenbaum in ihren äußerlichen Eigenschaften, in ihrem Buchse, und in der Art, sie fortzupflanzen, sehr viel überein; doch ist ihr Trieb nicht so stark; ihre Zweige dünn und herabhängend; ihre Blätterknospen beynahe schwarz; ihre Blätter dunkeler; ihre männliche und weibliche Blumen, ihre Samen und Zapfen kleiner; die letztere sind hellbraun, lockerer, einen halben Zoll lang, und kaum über $\frac{1}{4}$ Zoll breit, und bestehen nur ungefähr aus siebenzehnen oder achtzehnen Schuppen, welche breiter, dicker, mehr gerundet und weniger gereift sind, und weiter aus einander stehen: Sie leidet von der Kälte nichts, setzt schon im sechsten oder siebenden Jahre Blumen und Zapfen an, und gibt ein trockenes dichtes Harz, welches mit dem angenehmen Geruche der Benzoes oder des Storaxes verbrennt.

Pinus mariana, foliis solitariis subulatis bifariam versis, ramulis pubescentibus, cicatricibus sub foliis sessilibus: conis ovalibus pendulis: squamis ovalibus marginibus laceris & undulatis; maryländische Fichte, deren pfriemensförmige Blätter einzeln und in zwei Reihen stehen, deren Zweige etwas harig und mit Narben besetzt, deren Zapfen oval sind, unter sich hängen, und ovale, am Rande zerklüffte und gekrauste Schuppen haben; schwarze nordamericanische Fichte; sie wächst häufig in Canada, und auch hin und wieder in den übrigen Theilen des nördlichen America wild, und kommt der canadischen Fichte sehr nahe:

nahe: Aber ihr Stamm bleibt niedrig, und hat meistens eine dunkelgrüne harige Rinde, welche an den Aesten unter den Blättern mit kleinen Knöpfen besetzt ist; ihre Blätter sind länger und gegen $\frac{3}{4}$ Zolle lang, schmaler, gerader und dunkler, und stehen rund um die feinere Zweige: ihre Blumen zeigen sich zu Anfang des Monats; die männliche Röschen sind violett, aufrecht, schmal, und ungefähr einen halben Zoll lang; die weibliche sind purpurroth und klein; ihre Zapfen werden im Herbst reif, hängen unter sich, sind braunroth, einen Zoll breit und etwas über einen Zoll lang, gleichen in ihrer Gestalt einem ovalen zugespitzten Körper, und haben länglichte Schuppen, welche oben breit, unten zugespitzt, einen halben Zoll lang, und über $\frac{1}{4}$ Zoll breit, und oben am Rande gekerbt sind, und dicht an einander liegen; ihre Samen sind schwarz, und kleiner, als bey der canadischen: Man hat auch eine Spielart derselbigen, welche wegen ihrer röthlichten Rinde die nordamerikanische rothe Fichte heißt, und heller grüne Blätter, und oben stumpfere Zapfen hat: Sie erträgt unsere Winter sehr wol, und kommt auch auf nassem Boden, und überhaupt, wann sie, wie die canadische Fichte, behandelt wird, sehr wol fort.

Pinus marina; maritima; hierunter verstehen Anguillara und Dalechamp eine Abänderung der Meerfichte mit röthlichten Trieben im Frühling.

• *maritima altera*; bedeutet bey Matthiol, Theodor, Dalechamp, C. Bauhin und du Hamel die Meerfichte.

• *maritima, foliis geminis: conis pyramidatis, squamis oblongis obtusis apice splendentibus*; Meer-

fichte, mit gedoppelten Blättern, und pyramidenförmigen Zapfen, deren Schuppen länglicht und stumpf sind, und an ihrer Spitze glänzen; Meerkiefer; Meerföhre; langblättrichter Pinaster; man trifft sie in Italien und dem mittägigen Theile Frankreichs auf Bergen wild an; und Linné hält sie für eine bloße Spielart der gemeinen Fichte: Ihr Stamm wächst in warmen Ländern geschwinder, als bey der gemeinen Fichte, und hat ein minder harziges, weißes Holz, einen braunen Splint, und eine braune äußere Rinde; ihre junge Triebe sind im Frühlinge grün; die Zweige aber sind braungelb, stehen gerade, und breiten sich stark nach der Seite aus; ihre Blätter sind hellgrün, auf der äußern Fläche gewölbt, auf der innern aber platt, und sieben bis acht Zolle lang, und stehen zu zwey in einer Scheide meistens wechselseitig rund um die Aeste herum; in ihren Blumen kommt sie vollkommen mit der gemeinen Fichte überein; ihre Zapfen sind beynahe sieben Zolle lang, und drey Zolle breit, und braungelblicht, glänzen, so lange sie geschlossen sind, und bestehen aus Schuppen, deren eine Fläche gelblicht glatt, die andere aber schwarz blauroth ist; ihre Samen sind schwarz, und haben eine aschgraue, braungefleckte und längere Einfassung, als die Samen der gemeinen Fichte: Sie leidet ziemlich durch die Kälte, kann übrigens durch den Samen, wie die Ceder, angepflanzt, und im dritten Jahre versetzt werden: Sie verdient wegen ihres flatterichten Buchses, und ihrer langen hellgrünen Blätter eine Stelle in Pflanzungen, und obgleich ihr Holz, wegen seiner sehr wenigen Harztheile, lange nicht so gut ist, als das Holz der gemeinen Fichte,

so kann es doch zu minder wichtigen Werken gebraucht werden, so wie man in Frankreich Pfäle für die Weinreben daraus macht: Sie heißt bey Millern: *Pinus (maritima) foliis geminis longioribus glabris, conis longioribus tenuioribusque*; bey Gerard: *Pinus sylvestris minor*; und bey Dodonäus: *Pinus sylvestris quarta*.

Pinus maritima major; so nennen Gerard, Dodonäus und C. Bauhin eine Spielart der Meerfichte mit röthlichten Trieben im Frühlinge.

- *maritima minor*; hierunter verstehen Dodonäus und C. Bauhin die niedrige Büschelkiefer oder eine niedrige Abart der Meerfichte, welche aber doch unsere deutsche Winter zimlich erträgt, wann sie zwischen Hecken, oder sonst an einem bedekten Orte stehet.

- *maritima prima*; so nennen Matthiol, Theodor und du Hamel die Büschelkiefer, oder eine Abänderung der Meerfichte, deren Triebe im Frühlung röthlicht, deren Blätter dunkeler sind, und an den Enden der Aeste mehr buschweise anliegen, und deren Zapfen nicht einzeln, sondern mehrere bey samen stehen.

- *maritima Theophrasti*; bedeutet bey Lobeln eben diese.

- *montana, foliis geminis, conis pyramidatis, squamis oblongis obtusis: trunco ramisque flexuosis*; Krummholzbaum, mit gebogenem Stamm und Aesten, gedoppelt stehenden Blättern, und pyramidenförmigen Zapfen, deren Schuppen länglicht und stumpf sind; kleine Alpenkiefer; Zunderbaum; Crein (in der Schweiz) Legfore (in Württemberg) Spurföhre (in Tirol) Lackholz (in Bayern) Grünholz (in Ungarn); er wächst auf den tirolischen, ungarischen, schweizerischen, bayris-

schen, auf den höchsten Gebürgen des württembergischen Schwarzwaldes, und vermuthlich auch in Corsica wild, und wird von Halslern für eine bloße Abänderung der gemeinen Fichte gehalten; aber sein Stamm und seine Zweige weichen in ihrem Buchse sehr davon ab; sie wachsen nemlich nicht gerade in die Höhe, sondern auf die Erde gedrückt, und unordentlich, und laufen oft kreuzweise durcheinander, oft zwanzig bis dreßsig Schuhe lang auf diese Art fort, und dann erst richtet sich der Zweig pyramidenförmig auf, wächst aber doch nicht über zwanzig bis dreßsig Schuhe hoch; sein Holz ist weiß, und mit einem flüssigen nicht übelriechenden Harze angefüllt; seine Rinde ist bräunlichtschwarz; seine Blätter sind dunkel und unangenehm grün, und länger und stärker, als bey der gemeinen Fichte; in seinen Blumen, Zapfen und Samen kommt er gänzlich mit der gemeinen Fichte überein: Er erträgt die strengste Kälte ohne Schaden, kommt in gutem und sehr schlechtem sumpfigen Boden gleich gut fort, und setzt schon im vierten oder fünften Jahre weibliche Blumen an: Man kann ihn übrigens, wie die gemeine Fichte, anpflanzen: Sein Holz kommt in Ansehung seiner Eigenschaften und seines Nutzens dem Holze der gemeinen Fichte zimlich nahe, und seine Aeste können zu guten Fassbändern, und zu Zusammenbindung großer und starker Stämme zu Flößen gebraucht werden, weil sie sehr biegsam und zäh sind: Aus seinen jungen Sprossen bereitet man in Ungarn ein balsamisches, hitziges und scharfes Del, das unter dem Namen des Krummholzöles bekannt ist, und mit andern ätherischen Oelen gleiche Eigenschaften hat, und

und daher innerlich wider die eingeführte Gewohnheit, mit der äußersten Vorsicht gebraucht werden muß, ob es schon äußerlich, wie das Terpentinöl, sehr gute Dienste leistet: Er heißt bey Millern: *Pinus (montana) foliis saepius ternis tenuioribus viridibus, conis pyramidatis, squamis obtusis*; bey Gerard: *Pinus montana minor*; bey Dodonäus: *Pinus montana tertia*; oder auch: *Pinus sylvestris altera*; bey Scopoli: *Pinus Mugho*; bey Lobeln: *Pinus Mugo*; bey Matthiol: *Pinus Mugus*; in der schwedischen Pflanzengeschichte: *Pinus pumila incubacea obscuro cortice*; bey C. Bauhin: *Pinus sylvestris montana altera*; bey Theodor und Pena: *Pinus sylvestris Mugo*; bey J. Bauhin: *Pinus sylvestris Mugo seu Crein*; und bey Plinius und Dalechamp: *Pinus tubulus*.

Pinus montana Theophrasti; hierunter scheint Theodor eine andere Art der Meerfichte zu verstehen.

- *orientalis, foliis durioribus amaris, fructu parvo peracuto*; so nennt Tournefort eine morgenländische Art der Fichte, mit harten und bitteren Blättern, und kleinen sehr spizigen Früchten, welche die Kälte sehr wol erträgt, und, wie die gemeine Fichte, fortgepflanzt werden kann.

- *palustris, foliis ternis: conis oblongo-pyramidatis, squamis oblongis*; Sumpffichte, deren Blätter zu drey stehen, und deren Zapfen länglicht-pyramidenförmig sind, und länglichte stumpfe Schuppen haben; dreyblätterichte amerikanische Sumpfkiefer; Kehrbesenkiefer; sie ist in dem mitternächtlichen America zu Hause, wo sie häufig in Sümpfen wächst: Ihr Stamm wird bis dreysig Schuhe hoch, und hat eine aschgraue und ungleiche Rinde; ihre Blätter sind

einen ganzen Schuh lang, hellgrün, schmal, und auf der äußern Fläche gewölbt, auf der innern aber haben sie zwei Furchen, laufen in eine feine Spitze aus, und wachsen an dem Gipfel der Aeste in Büscheln, so wie sie auch bey der aufkeimenden Pflanze in ganzen Büscheln durch die Erde hervordringen; ihre Zapfen sind gelbbraun und einen halben Schuh, und jede einzelne Schuppe derselben über zweien Zolle lang; ihre Samen sind braun, dick, und so groß, als der Kern einer Herzkirsche, und haben eine braunrothe feingestreifte Einfassung: Sie kommt durchaus nicht in trockenem dürrer Erdreiche, am besten aber in einem nassen und sumpffartigen Boden fort, leidet aber in demselben von der Kälte, und muß übriggens, wie die Ceder, fortgepflanzt werden: Sie heißt bey Millern: *Pinus (palustris) foliis ternis longissimis*.

- *Pinus praelongis foliis tenuioribus, cono echinato gracili*; bedeutet bey Plukenet eine Spielart der Jerseyfichte, mit längeren und mehr zurückgebogenen Spitzen an den Schuppen der Zapfen.

- *(rigida) foliis ternis, conis longioribus: squamis tenuioribus*; hierunter versteht Miller die steife Fichte.

- *rigida, foliis ternis, conis pyramidatis confertis, squamis oblongis acutis*; steife Fichte, deren Blätter zu drey, deren Zapfen gedrängt stehen, pyramidenförmig sind, und länglichte spizige Schuppen haben; virginische dreyblätterichte Kiefer; ihr Stamm wächst gerade in die Höhe, ist stark belaubt, und hat ein mittelmäßig bestes, aber minder harziges Holz, als die Jerseyfichte, mit welcher sie ihr Vaterland gemein hat; die Rinde seiner Aeste ist hellbraun; ihre

ihre Blätter sind schmal, hellgrün, ungefähr zween Zolle lang, und auf der äusern Fläche platt, auf der innern aber haben sie in der Mitte der Länge nach einen scharfen Strich, dessen Rand mehr nach der einen Seite des Blattes gebogen ist, als nach der andern; sie laufen übrigens in eine Spitze aus, und sind am Rande sehr fein gezant; ihre Zapfen sind gelblichtbraun, glänzend, größer und runder, als bey der gemeinen Sichte, und wachsen büschelweise; ihre Samen sind schwarz, und haben eine schmale, länglichte, weißlichte und hautige Einfassung: Sie hält unter unserm Himmelsstriche aus, und kann schon im dritten Jahre versetzt, und überhaupt, wie die gemeine Sichte, angepflanzt werden.

Pinus (rubra) foliis geminis brevioribus glaucis, conis parvis mucronatis; so bestimmt Miller die schottische Kiefer, oder eine Spielart der gemeinen Sichte, mit kurzen dicken, dicken, gestreiften, und meergrünen Blättern, und schmälern, mehr weißlicht braunen und zugespizten Zapfen.

- sylvestris, foliis brevibus glaucis, conis parvis albicantibus; bedeutet bey Rai eben diese.
- sylvestris maritima, conis firmiter ramis adhaerentibus; hierunter versteht J. Bauhin eine Abart der Meerfichte mit röthlichten Trieben im Frühlinge.
- sylvestris montana; sylvestris quinta; sylvestris sive sterilis, quia nuclei edules non sunt; so nennen Gerard, Dodonäus und Dalechamp eben diese.
- tubulus sive tibulus Plinii, Dalechampio visa; bedeutet bey Clusius eine kleinere Abänderung der gemeinen Tanne.
- virginiana, binis brevioribus & crassioribus setis, minori cono, sin-

gulis squamarum capitibus aculeo donatis; (*virginiana*) foliis geminis brevioribus, conis parvis, squamis acutis; hierunter verstehen Plukenet und Miller die Jerseyfichte.

Pinus virginiana, foliis geminis, conis oblongis incurvis, aculeis squamarum rectis; Jerseyfichte, mit gedoppelt stehenden Blättern, und länglichten, gekrümmten Zapfen, deren Schuppen gerade Stacheln haben; Jerseykiefer; sie kommt aus dem mitternächtlichen America: Ihr Stamm wächst krumm und niedrig; seine äußere junge Triebe sehen bläulich aus, sind im Frühling mit einem weissen hellen Harze überzogen, und biegen sich mit mehreren Jahren krumm; ihre Blätter sind dunkelgrün und etwas über zween Zolle lang, haben auf ihrer innern Fläche eine Furche, und laufen spizig zu; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat; die männliche Rätzchen sind kurz, länglicht, und, ehe sie den gelben Samenstaub fallen lassen, roth; die weibliche sind ebenfalls klein und blaßroth; ihre Zapfen, welche erst im zweyten Jahre ihre Vollkommenheit erhalten, und alsdann dritthalb Zolle lang und anderthalb Zolle breit, und mehr gelbbraun, als bey der gemeinen Sichte sind, haben auch einen größern Glanz, und ihre Schuppen eine scharfe braunrothe Spitze; ihre Samen sind so groß, als bey der gemeinen Sichte, und aschgrau, mit rothbrauner Einfassung: Sie erträgt die Kälte sehr gut, kommt in schlechtem Boden besser fort, als in gutem, und kann, wie die Weymouthsfichte, fortgepflanzt werden.

- virginiana, praelongis foliis tenuioribus, cono echinato gracili; so nennt Plukenet eine Abart der Jerseyfichte mit längeren und mehr zurück-

zurückgebogenen Spitzen an den Schuppen der Zapfen.

Pione; bedeutet bey einigen die gewöhnliche Pfingstrose.

Piper, Pfeffer, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Monardes eine americanische Art des Pfeffers versteht, sondern auch bey Linne', Ludwig, Böhmern und Adanson eine Gattung Pflanzen mit zweyen Staubfäden und drey Staubwegen, deren Blume weder Kelch noch Krone hat, und deren Beere nur einen Samen enthält: Linne' hat zwanzig Arten, welche alle denen Schweinen ein Gift sind.

• *nigrum*, foliis ovatis subseptemnerviis glabris, petiolis simplicissimis; schwarzer Pfeffer, dessen Blätter glatt und eyrund sind, meistens sieben Nerven haben, und auf ganz einfachen Stielen stehen; er ist, so wie der folgende, in Ostindien zu Hause: Sein Stengel ist strauchartig, und windet sich an benachbarten Körpern sehr hoch; seine Blumen stehen in Aehren beisamen; seine Beeren haben die Gestalt und Größe einer kleinen Erbse, einen starken Geruch, und einen gewürzhaften, scharfen und brennenden Geschmack, und sind anfangs grün, werden aber nachher roth, und wann sie nach der Zeitigung einige Tage an der Sonne gelegen, schwärzlich oder schwarz; sie sind sowol unverändert unter dem Namen des schwarzen Pfeffers, als durch langes Einweichen, und andere künstliche Bearbeitung ihrer äußern runzlichten Rinde beraubt, unter dem Namen des weißen Pfeffers, weil sie alsdann weiß und glatt sind, als ein gewöhnliches Gewürz und Arzneymittel bekannt: Ihre Heilkräfte, so wie ihren Geruch und Geschmack, haben sie, jenen einem gelben, wenig scharfen Dele, diesen

einem brennend scharfen Harze zu danken, und theilen daher dem Wasser sehr wenig davon mit; sie reizen anhaltend und heftig, und setzen dadurch die flüssige Theile in Bewegung, und verdünnern; sie können also in solchen Fällen, wo diese Wirkungen erfordert werden, als z. Ex. in einer allgemeinen Schwachheit der Fasern, besonders des Magens und der Gedärme, in einem anhaltenden Schnupfen, in wässerichten Geschwulsten, in dem weißen Flusse und bey einem Ueberflusse von Feuchtigkeiten und des Schleims, bey andern Arten verdorbener Säfte, bey hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide und einigen Arten der Wechselfieber mit Vortheil, und bey gesunden Menschen, welche keine sonderliche Wärme, viele Feuchtigkeit, etwas schwächere Fasern, und einen matten Umlauf der Säfte haben, ohne Schaden gebraucht werden; so wie sie in den entgegengesetzten Fällen nothwendig schaden müssen; man gibt sie in den erstgemeldeten Absichten innerlich und äußerlich, ganz unverändert, grob zerstoßen, in Aufgüssen mit Wein, in Latwergen, in Pflastern, Bähungen, Umschlägen, und in ihrem wesentlichen Dele: Er heißt bey Matthiöl, Lacuna, C. Durante, Fragosus, Clusius, Dalechamp, Acosta, Theodor, und Linscot: *Piper nigrum*; bey Romanus: *Piper nigrum* in Calecut; bey Garzias: *Piper rotundum Hippocratis*; und bey Cordus, Pena, Casalpin und C. Bauhin: *Piper rotundum nigrum*.

Piper Betle, foliis oblongiusculis acuminatis septemnerviis, petiolis bidentatis; Betel, mit ziemlich länglichten, scharf zugespizten und siebenervigen Blättern, deren Stiele zweyen Zähne haben: Sein Stengel

gel schlingt sich hoch an den benachbarten Körpern hinauf; seine Blätter sind bitter und mit einem rothen Saft angefüllt; seine Beeren stehen in langen schwanzförmigen Aehren beisamen: Seine Blätter machen einen großen Theil der ostindischen Handlung aus, und sind in den Morgenländern von einem so allgemeinen Gebrauche, daß sie Reiche und Arme immer in Schachteln bey sich führen; bey Leuten von beyderley Geschlecht ist es eingeführt, sie bey Besuchen einander vorzusetzen, und man hält sich für beleidigt, wann man sie nicht vorsetzt, oder nicht annimmt; sie erhalten sich lange, ohne zu verderben, verdünnern den Schleim, stärken den Magen, und befestigen das Zahnfleisch, so wie sie hingegen bey einem allzustrengen Gebrauche die Zähne anfressen und schwarz machen; die Indianer vermischen sie mit Urecanüssen, Cardamomen und Gewürznelken, oder auch nur mit gebrannten Austerschalen, Fauen beständig von diesem Gemische, und speyen den ersten blutrothen Saft wieder aus: Es heißt bey Burmann: Piper, qui Saururus foliis septinerviis oblongo-acuminatis.

Piper Malamiri, foliis ovatis acutiusculis subtus scabris: nervis quinque subtus elevatis; indianischer Pfeffer, mit eyrunden, zimlich spizigen und auf ihrer untern Fläche rauhen Blättern, welche fünf auf ihrer untern Fläche erhabete Nerven haben; er ist in beyden Indien zu Hause: die Indianer beschmieren seine Blätter mit lebendigem Kalte, und genießen sie also täglich.

Sirihoo, foliis inaequaliter cordatis subseptinerviis venosis; ostindischer Pfeffer, mit aderichten und ungleich herzförmigen Blät-

tern, welche meistens sieben Nerven haben; Ostindien ist sein Vaterland: Daselbst genießt man seine Blätter, mit lebendigem Kalte beschmiert, täglich.

Piper longum, foliis cordatis petiolatis sessilibusque; langer Pfeffer, mit herzförmigen Blättern, welche theils auf Stielen sitzen, theils keine haben; er kommt aus Ostindien: Sein Stengel schlingt sich um die benachbarte Körper: Seine unreife und mit kleinen grauen Körnern besetzte Fruchtabhren, welche einen gewürzhaften Geruch, und einen scharfen bitteren Geschmack haben, und leicht wurmstichig werden, sind unter dem Namen des langen Pfeffers bekannt, und besetzen mit dem schwarzen Pfeffer gleiche Eigenschaften: Er heißt bey Matthiol, Lacuna, Cordus, Pena, Lobeln, Garzias, Fragosus, Clusius, Linscot und Rumpf in der zweyten Abbildung: Piper longum; bey C. Durante und C. Bauhin: Piper longum orientale; und bey Plukenet: Piper longum, pistolochiae foliis absque pediculis, maderaspatanum.

Amalago, foliis lanceolato-ovatis quinquenerviis rugosis; americanischer Pfeffer, mit lanzenförmig-eyrunden, fünfnerbigen und runzlichten Blättern; er ist in Jamaica zu Hause: Sein Stamm ist holzig und zimlich hoch; seine Blätter klein; seine Aehre kurz und dünn: Er heißt bey Plukenet: Piper frutex, spica longa gracili; bey Rumpf in der ersten Abbildung: Piper longum; und bey Gloane: Piper longum arboreum altius, folio nervoso minore, spica gracili & brevior.

decumanum, foliis cordatis novemnerviis reticulatis; Wege- richpfeffer, mit herzförmigen neunnerbigen und netzförmig geadernten Blättern; er wächst in bey-

den

den Indien wild, und ist nahe mit der folgenden Art verwandt, und vielleicht nur eine bloße Abänderung derselbigen: Sein Stengel ist holzig; seine Blätter gleichen den Wegerichblättern, und seine Früchte sind kürzer.

Piper reticulatum, foliis cordatis septemnerviis reticulatis; nezförmiger Pfeffer, mit herzförmigen, siebennervigen und nezförmig gebildeten Blättern; man findet ihn in Martinique und Brasilien wild: Sein Stamm ist baumartig, und seine Blätter gleichen den Wegerichblättern.

• *aduncum*, foliis ovato-lanceolatis; nervis alternis, spicis uncinatis; Krummgebogener Pfeffer, mit hakenförmig gekrümmten Aehren, und eyrund-lanzensförmigen Blättern, an welchen die Nerven wechselsweise entspringen; Jamaica ist sein Vaterland: Sein Stengel ist holzig und niedrig, und seine Blätter blaßgrün: Er heißt bey Sloane: *Piper longum*, folio nervoso pallide viridi, humilior.

• *pellucidum*, foliis cordatis petiolatis, caule herbaceo; durchsichtiger Pfeffer, mit krautartigem Stengel, und herzförmigen Blättern, welche auf eigenen Stielen stehen; er kommt, wie die drey folgende Arten, aus den heisseren Theilen von America: Seine Wurzel ist jährlich; sein Stengel liegt auf der Erde auf; seine Blätter sind dick: In Martinique genießt man seine Blätter entweder allein, oder mit Eßig und Del angemacht: Er heißt bey Royen: *Piper foliis cordatis, caule procumbente*.

• *acuminatum*, foliis lanceolato-ovatis nervosis carnosis; scharfzugespitzter Pfeffer, mit lanzensförmig-eyrunden, nervigen und fleischigen Blättern; sein Stengel ist niedrig.

• *obtusifolium*, foliis ovatis ener-

viis; stumpfblätterichter Pfeffer, mit eyrunden Blättern ohne Nerven: Sein Stengel ist niedrig; seine Blätter fleischig und rundlicht.

Piper rotundifolium, foliis orbiculatis solitariis carnosis; rundblätterichter Pfeffer, dessen Blätter fleischig und kreisrund sind, und einzeln stehen; er ist klein; sein Stengel kriecht auf dem Boden; seine Blätter gleichen den Blättern des Wiesengeldes: Er hat einen sehr angenehmen und erquickenden Geruch, und gibt ein treffliches gewürzhaftes Wasser: Er heißt bey Sloane: *Piper longum minimum herbaceum scandens rotundifolium*.

• *maculosum*, foliis peltatis ovatis; gefleckter Pfeffer, mit schildförmigen und eyrunden Blättern; er ist in Domingo zu Hause, und hat gefleckte Stengel.

• *peltatum*, foliis peltatis orbiculato-cordatis obtusis repandis, spicis umbellatis; schildförmiger Pfeffer, dessen Blätter schildförmig, kreisrund oder herzförmig, stumpf und ausgeschweift sind, und dessen Blumenähren in Dolden beisammen stehen; er wächst in beyden Indien wild: Sein Stamm ist baumartig, und seine Blätter groß.

• *distachyon*, foliis ovatis, spicis conjugatis; zweijähriger Pfeffer, mit eyrunden Blättern, und geparten Aehren; er ist in America zu Hause, und hat gefleckte Stengel.

• *umbellatum*, foliis cordatis subrotundis acutis venosis, spicis umbellatis; doldenartiger Pfeffer, mit herzförmigen, rundlichten, spitzigen und aderichten Blättern, und doldenartigen Aehren; Domingo ist sein Vaterland: Sein Stamm ist baumartig, und seine Blätter groß.

• *trifolium*, foliis ternis subrotundis; dreyblätterichter Pfeffer, des-

dessen Blätter zu drey stehen, und rundlicht sind; man findet ihn in America wild.

Piper quadrifolium, foliis quaternis cuneiformibus sessilibus; vierblät-
terichter Pfeffer, dessen Blätter zu vier best aufsitzen, und keilsör-
mig sind; er ist in dem mittägigen America zu Hause: Sein Stengel kriecht auf der Erde, und seine Blätter sind dick.

- *verticillatum*, foliis verticilla-
tis ovatis trinerviis; quirlförmis-
ger Pfeffer, dessen Blätter in Wir-
teln beyamen stehen, eyrund sind,
und drey Nerven haben; Jamai-
ca ist sein Vaterland: Seine Wur-
zel ist jährlich; sein Stengel wächst
aufrecht, und endiget sich mit ei-
ner Aehre; seine Blätter sind auf-
gedunsen.

- *abortivum*; scheint bey C. Bau-
hin eine Spielart des schwarzen
Pfeffers mit leeren Beeren zu be-
deuten.

- *aethiopicum*; hierunter verste-
hen Matthiol, Lobel, C. Duran-
te, Dalechamp und Theodor eine
ethiopische, länglichte und schwar-
ze Art des Pfeffers.

- *album*; alterum candidum; be-
deutet bey Matthiol, Lacuna, Lo-
beln, Garzias, Fragosus, Clu-
sius, C. Durante, Dalechamp,
Theodor, Linscot und Cäsalpin
den weissen Pfeffer, oder den von
seiner äusern, rünzlichten und
schwarzen Schale entblößten
schwarzen Pfeffer.

- *americanum vulgatus*; so nennt
Clusius den jährigen indianischen
Pfeffer.

- *brasilianum, Petita*; so nennen
Clusius und Rumpf den Zennens-
pfeffer.

- *calecuticum sive capsicum oblon-
gius*; hierunter versteht J. Bauhin
den jährigen indianischen Pfeffer.

- *canarynum*; so nennen Frago-

sus, Dalechamp und Linscot eine
blaue Art Pfeffer, deren Beeren
innwendig hol sind, und nur einige
Körner enthalten, und von dem
gemeinen Volke gespeist werden.

Piper caudatum; caudatum, quod pi-
menta del rabo Lusitanis; bedeutet
bey Pena, Clusius, Fragosus und
Dalechamp den jamaischen Pfes-
fer.

- *cum filiqua olivaria*; hierunter
verstehet Clusius den olivenförmis-
gen indianischen Pfeffer.

- *erectum minus pyramidale, vel
tertium Regio*; also nennt Clusius
eine Spielart des jährigen india-
nischen Pfeffers mit aufrechten
und kurzen Früchten.

- *japonicum, Sio & Sansio*; be-
deutet bey Kämpfern die Pfeffer-
sagara.

- *inane*; hierunter verstehet C.
Bauhin eine blaue Art Pfeffer,
welche innwendig leer ist, und nur
einige Körner enthält, und von ge-
meinen Leuten gebraucht wird.

- *indicum*; bedeutet bey Mat-
thiol, Gesnern, Cäsalpin, C. Du-
rante und J. Camerern den jähri-
gen indianischen Pfeffer.

- *indicum aureum latum*; bedeu-
tet bey Beslern eine Spielart des
jährigen indianischen Pfeffers,
mit breiten, goldgelben und zurück-
gekrümmten Früchten.

- *indicum, bifurcata filiqua*; be-
deutet bey Beslern eine Spielart
des jährigen indianischen Pfes-
fers mit entzweygespaltenen Früch-
ten.

- *indicum, caule pilis albis prae-
dito*; *indicum, caule piloso, flore
majore*; so nennen J. Camerer und
C. Bauhin eine Art des indiani-
schen Pfeffers, deren Stengel
mit weissen Haren besetzt, und des-
ren Blume größer ist.

- *indicum cordatum*; so nennt
Besler eine Abänderung des herz-
förmis-

sförmigen indianischen Pfeffers mit runden Früchten.

Piper indicum cordatum majus; hierunter scheint C. Bauhin eine größere Abänderung des eigigen indianischen Pfeffers zu verstehen.

- . indicum cordatum minus angulosum; so nennt er den eigigen indianischen Pfeffer.
- . indicum cordatum oblongum; bedeutet bey Beslern den herzförmigen indianischen Pfeffer.
- . indicum, fructu aculeato; hierunter versteht C. Bauhin eine Art des indianischen Pfeffers mit stachelichter Frucht.
- . indicum, fructu aculeato majori; bedeutet bey ihm eine andere mit größerer stachelichter Frucht.
- . indicum, fructu aculeato minori; hierunter versteht er eine andere mit kleinerer, stachelichter Frucht.
- . indicum, fructu dependente, pomi amoris forma; also nennt C. Bauhin eine Spielart des herzförmigen indianischen Pfeffers mit runder und sehr großer Frucht.
- . indicum longum, ventre tumido, filiqua per summum tetragona; so heißt in der Beschreibung des parisischen Gartens der Glockenpfeffer.
- . indicum maximum longum; bedeutet bey Beslern eine Abart des jährigen indianischen Pfeffers, mit sehr großen und an ihrer Spitze zurückgekrümmten Früchten.
- . indicum maximum rotundum erectum; bedeutet bey Beslern eine Art des indianischen Pfeffers, mit aufrechten, runden und sehr großen Früchten.
- . indicum medium; also nennt Besler den jährigen indianischen Pfeffer.
- . indicum medium longum erectum; hierunter versteht Besler eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit kurzen und aufrechten Früchten.

Piper indicum minimum erectum; so nennt Besler eine Abart des jährigen indianischen Pfeffers mit aufrechten und sehr kleinen Früchten.

- . indicum minus, recurvis filiquis; hierunter versteht Besler eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit kleineren und zurückgekrümmten Früchten.
- . indicum occidentale, quod axi vocant; hierunter versteht Frago aus den jährigen indianischen Pfeffer.
- . indicum orbiculatum medium; bedeutet bey Beslern eine Art des indianischen Pfeffers, mit kleiner, kreisrunder und rother Frucht.
- . indicum, propendentibus filiquis oblongis, recurvum; so nennt C. Bauhin eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit zurückgekrümmten Früchten.
- . indicum propendentibus filiquis rotundis; hierunter versteht C. Bauhin eine Abart des herzförmigen indianischen Pfeffers mit breiteren und runderen Früchten.
- . indicum radice eduli; bedeutet bey C. Bauhin eine amerikanische Art des indianischen Pfeffers, deren Wurzel einen guten Geschmack hat, und in America gespeist wird.
- . indicum rotundum; hierunter versteht Gesner eine Abart des herzförmigen indianischen Pfeffers, mit runder und breiter Frucht.
- . indicum rotundum aculeatum; so nennt Besler eine Art des indianischen Pfeffers, mit runder, großer, rother und stachelichter Frucht.
- . indicum rotundum maximum; bedeutet bey Beslern eine Abänderung des herzförmigen indianischen Pfeffers mit runder und sehr großer Frucht.
- . indicum rotundum minus acuminatum.

minatum; so nennt er eine andere mit aufrechten, runden, und etwas zugespitzten Früchten.

Piper indicum, filiquis flavis; so nennt Besler eine Abänderung des jährigen indianischen Pfeffers mit gelben und zurückgekrümmten Früchten.

- *indicum*, filiquis surrectis cerasi forma; bedeutet bey C. Bauhin den Kirschenförmigen indianischen Pfeffer.

- *indicum*, filiquis surrectis & oblongis; hierunter versteht C. Bauhin eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit aufrechter Frucht.

- *indicum*, filiquis surrectis rotundis; hierunter versteht C. Bauhin eine Abänderung des herzförmigen indianischen Pfeffers mit aufrechten und runden Früchten.

- *indicum*, surrectis corniculis, so nennt J. Camerer den Kirschenförmigen indianischen Pfeffer.

- *indicum tertium rubrum & nigrum*; bedeutet bey Gesnern den jährigen indianischen Pfeffer.

- *indicum vulgatissimum*; hierunter versteht C. Bauhin den jährigen indianischen Pfeffer.

- *longum*; scheint bey Dioscorides eine schwarze und länglichte Art des Pfeffers zu seyn.

- *longum angustissimum ex Florida*; *longum Felsel*; so nennen C. Bauhin und P. Alpin eine lange sehr schmale Art des Pfeffers aus Florida.

- *longum incolis Chiabe dictum*; *longum occidentale*; *longum occidentale dimidii pedis longitudine*; bedeutet bey Linscot, C. Durante und C. Bauhin eine abendländische Art des Pfeffers, welche einen halben Schuh lang ist.

- *minimum*; filiquis rotundis; hierunter versteht Besler den Kirschenförmigen indianischen Pfeffer,

Piper oblongum erectum; so nennt Clusius eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit aufrechten Früchten.

- *oblongum exiguum erectum pyramidale vel quartum*; bedeutet bey ihm eine andere mit aufrechten und kurzen Früchten.

- *oblongum nigrum*; hierunter versteht C. Bauhin eine schwarze, länglichte Art des Pfeffers.

- *oblongum, recurvis filiquis, vel novum*; also nennt Clusius eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit zurückgekrümmten Früchten.

- *quod lingua malavarica a Canara nomen sumpsit*; bedeutet bey Garzias eine leere Art Pfeffer, welche einige Körner enthält, und nur von gemeinen Leuten gebraucht wird.

- *racemosum caudatum ex Guinea*; hierunter versteht C. Bauhin den jamaischen Pfeffer.

- *rotundum album*; so nennen Cordus und Pena den weißen Pfeffer.

- *rotundum majus surrectum vel primum*; bedeutet bey Clusius eine Abart des herzförmigen indianischen Pfeffers mit runden Früchten.

- *filiquosum, magnitudinis baccarum asparagi*; hierunter versteht J. Bauhin den Sennenpfeffer.

Piperastrum; so nennt Ruellius die schwarze Johannisbeere.

Piperella; bedeutet in Spanien Boerhaavens zweyte Art des Marum, welche aus Spanien kommt, und purpurrothe Blumen hat.

Piperi similis fructus striatus; hierunter versteht C. Bauhin das dreyblättrichte Reuschlamm.

Piperis aliud genus aethiopicum; so nennt Fragosus eine ethiopische länglichte und schwarze Art des Pfeffers.

- *alterum genus, quod in Taprabana*

banana Molaga vocant; bedeutet bey Romanus den weissen Pfeffer.

Piperis longi genus ex Carthagine; longi genus in India occidentali; hierunter verstehen Fragosus u. d. Cäsalpin eine abendländische Art des langen Pfeffers.

• . nova species; so nennt Imperati den jamaischen Pfeffer.

• radix; scheint bey Dioscorides den Kleinen Galgant zu bedeuten.

Piperita; ist der Beyname, welchen Linne' der Pfefferfagara und der Pfeffermünze gibt.

Piperitae; pfefferartige Pflanzen, sind solche Pflanzen, welche einen scharfen Geschmack haben, und machen in Linne's natürlichem Lehrgebäude die erste Classe aus, welche die Gattungen des Arons, der Zehrwurz, der Calla, des Calamus, des Anhängsels, des Pfeffers, und der Kermesbeere unter sich begreift.

Piperitis; hierunter verstehen Brunsfels, Ronicer und Dodonäus das Pfefferkraut.

• . seu filiquastrum peruvianum; also nennt Cordus den jährigen indianischen Pfeffer.

Piperodendrum; ist der Gattungsname, welchen Heister und Fabricius dem Mollie geben.

Piraea Theophrasti; bedeutet bey Guilandin die Besenheide.

Pirarda; ist bey Adanson eine Gattung aus seiner Classe der zusammengesetzten Pflanzen und der Ordnung der Rheinfarren, deren Blätter unzertheilt sind, deren Blumen in flachen Sträusen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste stehen, und eine fast einfache Hülle von zwölf bis achtzehn spitzigen Blättlein, einen unzertheilten Kelch, und einen nackenden halbkugelförmigen Fruchtboden, und deren Zwitterblümchen zwei Nar-

ben und an ihrer Krone fünf Zähne haben.

Pirola v. Pyrola.

Pirus v. Pyrus.

Pisa alba; hierunter versteht Leer die Klunkererbse.

• . italica grandia; so nennt J. Camerer die viereckige Erbse.

• . leptoloba, quae simul cum folliculis eduntur; bedeutet bey ihm die Zuckerbse.

• . nigra; hierunter versteht Theodor eine Spielart der Felderbse mit schwarzen Samen, J. Camerer aber die Saubohne.

• . nuda; sind bey vielen die Früchte des größeren Schusserbaums.

• . rubra ex novo orbe; so nennt Geßner den Abrus.

• . sine cortice durior; bedeutet bey C. Bauhin die Zuckerbse.

• . sylvestria, anglicanis minor, esui apta; hierunter versteht man in der Beschreibung Virginien's kleine, in Virginien wildwachsende und eßbare Erbsen.

• . virginiana; so nennt C. Bauhin eine virginische Art Erbsen.

• . virginiana sylvestria; bedeutet bey ihm eine andere Art Erbsen aus Virginien.

• . vulgaris; hierunter versteht J. Camerer die Felderbsen.

Piscidia, Sischfänger, ist bey Linne', Jacquin und Adanson eine Gattung Hülsengewächse mit zweien in zweien Häufen verwachsenen Staubfäden, deren Narbe spitzig ist, und deren Hülse auf vier Seiten hautige und sehr breite Auslässe hat: Linne' hat nur zwei Arten, welche beyde in dem mittägigen Theile von America zu Hause, und vielleicht nicht wesentlich unterschieden sind.

• . Erythrina, foliolis ovatis; rother Sischfänger, mit eyrunden Blättlein: Sein baumartiger Stamm wächst aufrecht, gegen fünf

fünf und zwanzig Schuhe hoch, und ganz besonder; seine Blätter sind gefiedert, und fallen alle Jahre ab; ihre Blättlein sind zülich spizig, und haben einen ganz glatten Rand; seine Blumen sind ohne Geruch, und zeigen sich vor oder mit den Blättern in Traubensammen; seine Hülse ist gleichbreit und breitgedrückt, und hat nur eine Zelle: Waim man seine Blätter und Aeste stampft, und in das Wasser wirft, so betäuben sie die Fische so sehr, daß sie auf dem Wasser schwimmen, und mit der bloßen Hand gefangen werden können: Er hieß sonst bey Linne' mit einem Worte: *Piscidia*.

Piscidia carthagenensis, foliis obovatis; Fischefänger von Carthage: na mit umgekehrt eyrunden Blättlein: Dieser Baum kommt mit dem vorhergehenden zülich überein; nur ist er in allen seinen Theilen noch einmal so groß; seine Blättlein sind ganz stumpf.

Piseolus viridis; so nennt Cäsalpin eine Spielart der samen Erbse mit grünen Samen.

• • vulgo; bedeutet bey ihm die Klunkererbsen.

Piso, (Wilhelm) ein holländischer Arzt des verflossenen Jahrhunderts, dem wir eine natürliche Geschichte Brasiliens, und beyder Indien, und einige kleinere Abhandlungen von dem Zuckerrohre und einigen indianischen Gewürzen und Arzneymitteln zu danken haben; von ihm hat die folgende Pflanze ihren Namen.

Pisonia, Pisonische Pflanze, ist bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit vermengten männlichen, weiblichen und Zwitterblumen, wovon die letztere immer auf einem andern Stamm, als die beyde erstere, die erstere aber bald auf dem gleichen Stamme neben einander, bald auf verschiedenen Stämmen ste-

hen, deren Zwitterblumen kaum einen Kelch, eine gloßenförmige und in fünf Abschnitte zerspaltene Krone, fünf bis sechs Staubfäden und einen Staubweg haben, und eine Samenkapsel hinterlassen, welche nur eine einige Zelle und einen einigen Samen hat, und aus fünf Schalenstücken besteht: Linne' hat zwei Arten.

Pisonia aculeata, spinis axillaribus patentissimis; stachelichte Pisonische Pflanze, welche in den Winkeln der Aeste sehr weit abstehende Stacheln hat; sie ist in dem miltägigen America zu Hause: Ihr Wuchs ist nicht sonderlich schön; ihr Stamm treibt rundlichte und zurükgebogene Aeste, welche unterstützt werden müssen; ihre Stacheln sind stark, pfriemenförmig und an der Spitze krumm gebogen, stehen einander gerade gegenüber, und machen mit den Aesten einen geraden Winkel; ihre Blätter sind glatt, oval, und spizig, haben einen glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über; ihre Blumen stehen in flachen und ästigen Sträusen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und in den Winkeln der Blätter, welche nicht länger, als die Blätter sind, und erst länger werden, wann die Früchte zeitigen; ihre Blumen sind klein und zahlreich, und haben gelbgrünlichte Kronen, und unter sich zwei oder drey Blattdecken: Man kann sie aus dem Samen ziehen; diesen säet man in Töpfe, die mit leichter fetter Erde angefüllt sind, und in ein Lohbett gegraben werden; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie in andere Töpfe versetzen, welche wieder in ein Mistbett und gegen Ende des Herbstmonats in ein Lohbett im Glashause gegrab-

gegraben werden, sie im Sommer fleißig, im Winter aber sparsam begießen, beständig im Glashause erhalten, und übrigens, wie andere Pflanzen aus den wärmeren Theilen von America, behandeln: Ihre Aeste wickeln sich, wann sie nicht mit Fleiße aufrecht erhalten werden, um alle bey ihnen stehende Pflanzen herum; ihre Dornen hängen sich an die Kleider, und ihre flebrichte Samen bleiben an allem hängen, was sie berührt; daher findet man in Jamaica die Flügel der Feldtauben und anderer Vögel öfters so voll von diesen Samen, daß sie nicht fliegen können, und leicht gefangen werden: Sie heißt in der Beschreibung des Clifortischen Gartens mit einem Worte: *Pisonia*; bey Plumier: *Pisenia aculeata*, fructu glutinoso & racemoso; bey Browne: *Pisonia asurgens*, sarmento valido, foliis ovatis utrinque productis, spinis validis recurvis lateralibus; und bey Jacquin: *Pisonia caule aculeato*.

Pisonia mitis, caule inermi; milde Pisonische Pflanze, ohne Stacheln; man findet sie in Ostindien und Neuspanien wild: Ihr Stamm wächst aufrecht und zwölf bis zwanzig Schuhe hoch mit einer Krone; ihre Blätter sind oval länglicht, scharf zugespitzt, und übrigens, wie bey der stachelichten; ihre Blattdeden und Blumentrauben verhalten sich, wie bey dieser, nur verlängern sich die letztere nicht, wann die Blumen abgefallen sind, und werden roth; ihre Blumen sind klein, und haben einen schwachen Geruch, und gelbgrünlichte Blumen; ihre Beere ist weich und schwärzlich, und enthält ein weißlichtes Mark, welches öfters von dem Ungeziefer gefressen wird: Sie heißt bey Jacquin: *Pisonia inermis*.

Pisonia aculeata mas; hierunter versteht Houstoun die männliche Pflanze der stachelichten Pisonischen Pflanze.

- *malabarica non spinosa*; so nennt Ammann eine malabarische Art der Pisonischen Pflanze ohne Stacheln, welche aber nach Jacquin von der milden sehr unterschieden ist, wann sie schon Linne' mit derselbigen vereinigt.

Pisiforme alterum genus; bedeutet bey Tragus und Dodonäus die Klunfererbse.

- *prima species*; hierunter versteht Dodonäus die viereckige Erbsen.

- *primum genus*; so nennt Tragus die Rosenerbse.

- *tertia species & minor, quae & Ervilia*; *tertium genus*; bedeutet bey Dodonäus und Tragus die Felderbse.

Pisselaeon; hierunter versteht Dioscorides flüssiges Pech.

Pissida; ist der Gattungsname, den Adanson Linne's erster Art des Salatschwammes beylegt.

Pissos; so nennt Hippocrates die zahme Erbsen.

Pistacia, *Pistachia*, *Pistacien*, ist nicht nur die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller und Aerzte in ihren Verordnungen die wahre Pistacien verstehen, sondern auch bey Linne', Royen, Sauvages, Adanson und Gouan eine Gattung Bäume mit getrennten Geschlechtern und ohne Blumenkrone, deren männliche Blumen einen in fünf Abschnitte zerspaltenen Kelch und fünf Staubfäden haben, und in Rätzchen beysamen stehen, die weibliche aber gänzlich von einander unterschieden sind, einen in drey Abschnitte zerspaltenen Kelch und drey Griffel haben, und eine Steinfrucht mit einem Samen hinterlassen: Linne' hat fünf Arten,

Pista.

Pistacia trifolia, foliis subternatis simplicibusque; dreyblättrichte Pistacien, deren Blätter meistens theils dreyfach, theils einfach sind; dreyblättrichter Terpentibaum; dreyblättrichter Pistacienbaum; diese Art wächst in Sicilien wild, Ihre Blätter sind an einem Aste gefiedert, dreyfach und einfach; wann sie einfach sind, so sind sie größer und eyrund; sind sie aber dreyfach, so sind die Seitenblättlein klein: Man kan sie aus dem Samen ziehen; man säet diesen in Töpfe, die mit frischer leichter Erde angefüllt sind, in ein gemäßigtes Mistbett gegraben, und öfters nach Beschaffenheit des Wetters begossen werden; sind die Pflanzen aufgegangen, welches gemeinlich innerhalb sechs Wochen nach dem Säen geschieht, so gewöhnt man sie nach und nach an die freye Luft, und bringt sie zu Anfang des Brachmonats darein, doch so, daß ihnen die Winde nicht schaden können, im Weinmonat aber in ein Gewächshaus oder unter einen Glästrog, wo sie öfters Wasser, Schutz gegen die strenge Kälte, und bey gelindem Wetter genug frische Luft haben müssen; im folgenden Merzen versetzt man jede Pflanze in einen besondern Topf, der mit frischer leichter Erde angefüllt ist, mit zunehmendem Frühling unter andere ausländische Pflanzen an die freye Luft gestellt, und öfters begossen wird; werden die Pflanzen für ihre Töpfe zu groß, so versetzt man sie sorgfältig mit der Erde an ihren Wurzeln, am besten im Frühling, ehe sie treiben, in größere; nach drey oder vier Jahren aber in das freye Feld an einen warmen bedeckten Ort, und in einen trockenen Boden: Man speist in Sicilien ihre Samen.

Pistacia narbonensis, foliis pinnatis ternatisque suborbiculatis; Pistacien aus Languedok, deren Blätter theils gefiedert, theils dreyfach sind, und aus zimlich kreisrunden Blättlein bestehen; man findet sie bey Montpellier, in Persien, Mesopotamien und Armenien wild, wo ihre Samen, wie Haselnüsse, gespeist werden: Ihre Blätter bestehen aus drey bis fünf Blättlein, welche mehr länglicht sind, als bey der folgenden Art; ihre Früchte sind auch kürzer und mehr rund, als bey den wahren: Man kann sie eben so behandeln: Sie heißt bey Sauvages: *Pistacia foliis saepius quinatis orbiculatis*.

vera, foliis impari-pinnatis: foliolis subovatis recurvis; wahre Pistacien, mit ungleich gefiederten Blättern, deren Blättlein zurückgekrümmt und zimlich eyrund sind; Pistacienbaum; grüne Pimpernüsselein; dieser Baum ist in Ostindien, Persien, Arabien und Syrien zu Hause, und von dieser letztern Provinz hat ihn der nachmalige Kayser Vitellius, als er noch Abgesandter in derselbigen ware, zu erst nach Italien gebracht, wo er nun häufig gepflanzt wird: Er solle das Botnim in den Schriften Moses sehn: Sein Stamm erreicht eine ähnliche Höhe; seine Blätter sind zimlich groß und blaßgrün, bey der weiblichen Pflanze aus fünf größeren und runderen, bey der männlichen aber meistens nur aus drey kleinen und mehr länglichten Blättlein zusammen gesetzt; seine Blumen sind weißlicht; seine Früchte sind von verschiedener Größe, meistens, wie eine Haselnuss, länglicht, efig und gefurcht, haben eine scharfe Spitze, und stehen in einer gedoppelten Schale, deren die äußere dünn, häutig, rauh, zerbrechlich, anfangs grün, nach-

nachher aber rothgelb, die innere aber holzig, dicht und weiß ist; ihr Kern ist noch mit einem rothen Häutgen bedekt, übrigens blaßgrünlicht, auf der einen Seite erhaben, auf der andern mehr eingedrückt und mit einer Ribbe versehen, süß, fett, ölig und wohl-schmekend, und eben daher eine gewöhnliche Speise und Lekerbissen der Morgenländer und Europäer, von welchen sie sowol in der Arzneykunst, als auch in Backwerken und Confituren, gänzlich wie die Mandeln, vor welchen sie wegen der Menge und großen Süßigkeit des Oels, das sie enthalten, einen Vorzug behaupten, ob gleich dieses Del leicht verdirbt und scharf wird, und die Kerne selbst denen Milchen eine grünlichte Farbe geben, gebraucht werden: Er wird auf den griechischen Eilanden, in Sicilien und in einem großen Theile Italiens und Spaniens stark angepflanzt; man zieht diejenige Früchte vor, welche aus der Türkei, aus Syrien und aus Italien kommen: Er kann, wie die dreyblätterichte, fortgepflanzt, und muß eben so behandelt werden: Er heißt bey Rauwolf: *Pistachia*, incolis Fisluc; und bey C. Bauhin: *Pistacia peregrina*, fructu racemoso, sive terebinthus indica Theophrasti.

Pistacia Terebinthus, foliis imparipinnatis: foliolis ovato-lanceolatis; Terpentibaum, mit ungleichgefiederten Blättern, deren Blättlein eyrund-lanzenförmig sind; gemeiner Terpentibaum; Clou der Juden; er kommt aus dem mit-tägigen Europa, aus dem mit-ternächtlichen Africa und aus Ost-indien: Sein Stamm erreicht eine beträchtliche Höhe; seine Blätter sind hell grasgrün, und bestehen aus fünf bis sieben Blättlein (Onomat. Botan. Tom. VII.)

welche einander ohne eigene Stiele gerade gegen über stehen; seine Blumen haben eine matte Purpurfarbe, und zeigen sich im April; seine Samen haben die Größe kleiner Erbsen, und eine grünlichte Farbe: Man muß ihn, wie die dreyblätterichte Pistacien, behandeln, und kann ihn auf die gleiche Weise fortpflanzen: Aus diesem Baume fließt in seinem Vaterlande der beste, oder der wahre cyprische Terpentin, der sich zu unsern Zeiten so selten macht, ein natürlicher Balsam von mittlerer Consistenz, von weißgelblicher, in das Grüne oder helle Blaue spie-lender Farbe, von balsamischem, starkem und schwerem Geruche, und von scharfem, bitterem und harzigem Geschmacke, der übrigens in seinen hauptsächlichlichen Eigenschaften und Heilskräften mit dem Terpentin unserer einheimischen Sichtenarten übereinkommt; seiner Blätter und unreifen Früchte bedient man sich in den Morgenländern zur Zubereitung des Saffians; seine grünlichte Samen, die der Baum in Menge trägt, welche noch in einigen Gegenden As-siens gespeißt werden, und bey den Arabern den Namen des grünen Korns führen, sollen ehemals den Syriern, und zweytausend Jahre vor Erfindung des Brods den Persen zur gewöhnlichen Speise gedient haben.

Pistacia Lentiscus, foliis abrupte pinnatis: foliolis lanceolatis; Mastixbaum, mit abgebrochen gefiederten Blättern, deren Blättlein lanzenförmig sind; ewiges Holz; er ist in Portugall, Spanien, Italien und in dem gelobten Lande zu Hause: Sein Stamm erreicht in seinem Vaterlande eine beträchtliche Höhe, welche aber außer demselbigen selten über zwölf Schuhe geht;

geht; seine Blätter stehen wechselseitig an den Aesten, sind dunkelgrün, bleiben immer grün an dem Stamme, und bestehen aus mehreren Paren länglicher und glattrandiger Blättlein; seine Blumen sind grüngelb, und zuweilen findet man männliche und weibliche auf einer Wurzel; seine Beeren sind schwärzlich und markig, und enthalten bald nur einen, bald mehrere Samen: Man kann ihn aus dem Samen, oder aus Ablegern ziehen; den Samen, den man aus Spanien oder dem mitägigen Frankreich beschreiben muß, und der selten vor dem zweiten Jahre aufgeht, säet man in Töpfe oder Kübel, die mit leichter frischer Erde angefüllt sind, bringt diese im Winter in das Glashaus, im Sommer aber außer demselbigen an einen warmen Ort, wo sie öfters begossen werden; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie sorgfältig von Unkraut rein halten, bey trockenem Wetter begießen, und gegen den Winter in das Glashaus bringen, wo man ihnen bey gelindem Wetter viele frische Luft gibt; im folgenden Frühling setzt man jede Pflanze in einen besondern Topf, den man in ein mäßig warmes Mistbett gräbt, bringt sie hernach in die freye Luft, im Winter aber immer in das Glashaus, und nach drey oder vier Jahren, wann sie erstarkt sind, pflanzt man sie im Frühling mit so vieler Erde an den Wurzeln, als möglich ist, in das freye Feld auf einen trockenen warmen Boden und an einem wolverwarteten Ort, wo sie, besonders wann sie zwey oder drey Jahre lang daran gewöhnt sind, die gewöhnliche Kälte unserer Winter leicht aushalten, und auch die strenge Kälte ertragen können, wann man im Winter oben auf

dem Boden um ihre Wurzeln etwas Streu legt, und bey sehr strenger Kälte ihre Stämme und Wipfel mit etwas gemeinem Stroh oder Erbsenstroh bedeckt: die Zweige legt man im Frühling ein, schlizt sie, wie die Nelken, an den Knoten auf, und begießt sie bey trockenem Wetter fleißig; nach zwey Jahren im April, wann sie genug Wurzeln geschlagen, versetzt man sie an einen warmen Ort, begießt sie bey trockenem Wetter, legt, besonders im Winter, etwas Streu um ihre Wurzeln, gräbt, wann sie nach zwey oder drey Jahren dauerhaft genug sind, alle Frühling den Boden um dieselbige etwas auf, hält sie von Unkraut rein, und schneidet die Seitenäste ab, ohne ihnen jedoch eine gezwungene Gestalt zu geben: Aus diesem Baume schwitzt in wärmeren Ländern, besonders aber auf dem Eylande Chio ein hartes, dürreres, sprödes, blaßgelbes und durchsichtiges Harz, das in Körnern unter dem Namen Mastix zu uns gebracht wird, und dessen man sich, da es einen balsamischen Geschmack, und, vorzüglich wann es brennt, einen angenehmen Geruch hat, sowol in der Heilskunst äußerlich und innerlich als eines stärkenden, zusammenziehenden und zertheilenden Mittels in Pulvern, Rauchpulvern, Zahnpulvern, Pflastern und Salben, als auch, wann es in recht starkem Weingeiste, oder in Riendöl aufgelöst ist, zu Firnissen bedient: Sein Holz ist sehr dauerhaft, hat sehr feine Adern, und nimmt durch das Glätten einen eben so angenehmen Glanz an, als das englische Buxbaumholz; in Cherso färbt man damit die Netze; und eben daselbst preßt man aus den Samen ein Del, das dem Olivenöle vorgezogen wird; mit seinen Blättern und unreifen Früchten

ten gerbt man in den Morgenlän-
dern die Häute.

Pistacia africana; bedeutet bey Plu-
fenet die helle Royenische
Pflanze.

- *foliis pinnatis deciduis: foliolis ovatis*; hierunter verstund Linne' ehmalß die *Simaruba*.

- *germanica*; so nennt Lonicer den gefiederten Pimpernusbaum.

- *sylvestris*; bedeutet bey C. Du-
raute und C. Bauhin eben diesen.

- *sylvestris trifolia virginienensis*; hierunter versteht man in der Be-
schreibung des parißischen Gar-
tens den dreyblättrichten Pim-
pernusbaum.

- *virginiana nigra, coryli foliis*; so
nennt Plufenet den Zauberhasel-
strauch.

- *virginiana sylvestris trifolia*; be-
deutet bey Morison den dreyblät-
trichten Pimpernusbaum.

Pistaciarum arbor; hierunter verste-
hen Dodonäus und Dalechamp
die wahre Pistacien.

Pistacio-vitex; so nennt Linne' in sei-
ner zeylonischen Pflanzengeschich-
te das gefiederte Reuschlamm.

Pistaciorum species; bedeutet bey
Scaligern den gefiederten Pim-
pernusbaum.

Pistacium; hierunter versteht Gesner
die wahre Pistacien.

- *mas ficulum, folio nigricante*; so
nennt Boccone die dreyblättrich-
te Pistacien.

*Pistana Magonis, sive Sagittaria aquati-
ca Plinii*; bedeutet bey Pena und
Lobeln eine größere Spielart des
gemeinen Pfeilkrautes.

Pistia, Wassersalat, ist bey Linne',
Jacquin, Browne und Hill eine
Gattung Pflanzen mit aneinander
gewachsenen Staubfäden und
Staubweg, ohne Blumenkrone,
mit einem einigen Stauffaden, auf
welchem sechs bis acht Staubbeu-
tel sitzen, mit einem einigen Staub-
wege, mit einer zungenförmigen,

unzertheilten und aus einem einigen
Stiße bestehenden Blumenkrone
und mit einer Samenkapsel, die nur
eine Zelle hat, u. auf dem Boden der
Blumenkrone sitzt: Man kennt bis-
her nur eine Art, welcher Linne' den
Beynamen: *Stratiotes* gibt; man
findt sie in den mittägigen Thei-
len von America, Africa und Asien,
auf dem Wasser schwimmend: Sie
ist schön, und hat keinen Stengel;
ihre Wurzeln sind in großer Anzahl
zugegen, und gehen anderthalb
Schuhe lang, und treiben in ih-
rem Umfange eine Menge einfas-
cher, zum Theil kurzer und har-
zarter Würzelchen; ihre Blätter
sind nach dem Alter der Pflanze so-
wohl in ihrer Größe, als in ihrer
Anzahl verschieden; und noch lan-
ge, ehe sie ihre Vollkommenheit
erreicht hat, machen ungefähr
zwanzig einen Kreis, der gegen
einen Schuh im Durchmesser hat;
sie sind ohne Stiele, umgekehrt
eyrund, meistens glattrandig, doch
zuweilen ausgeschnitten, dick,
schwammig, etwas saftig, und
auf ihrem Rücken mit starken und
hervorragenden Rippen versehen;
ihre Blumen sind weißlicht, haben
keinen Geruch, und stehen einzeln
und aufrecht auf kurzen Stielen in
den Winkeln der Blätter; ihr
Staubfaden ist rundlicht, dick und
stumpf, entsteht bey nahe senkrecht
aus der Blumenkrone, und steht
höher und in die Quere über dem
Staubwege; ihre sechs, sieben oder
acht kugelfunde Staubbeutel sitzen
auf demselbigen im Kreise herum:
Ueberhaupt ist die Stelle, welche
dieser Pflanze in dem Linne'schen
Lehrgebäude anzuweisen, noch
nicht genug bestimmt: Sie heißt
bey Browne: *Pistia aquatica villo-
sa, foliis obovatis ab imo venosis,
floribus sparsis foliis insidentibus*;
und bey Jacquin: *Pistia foliis ob-
cordatis*.

Pistillum, Staubweg, so nennt man den weiblichen Befruchtungstheil der Gewächse, welcher den befruchtenden Samenstaub der Staubfäden aufnimmt, und aus der Narbe, oder dem obersten Theile, welcher diesen Samenstaub unmittelbar auffaßt, dem mittleren Theil oder dem Griffel, welcher ihn zu denen zu befruchtenden Eiern führt, und endlich dem Fruchtknoten besteht, der die Eier enthält; nach ihrer Anzahl hat Linne' in seinem Lehrgebäude seine Classen in Ordnungen zertheilt.

Pistolochia; ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' seiner siebenzehenden Art der Osterlucei gibt, sondern auch die Benennung, unter welcher Dodonäus, Gesner, Clusius, J. Camerer, C. Durante und Dalechamp eben diese, Fuchs aber den hollen Erdrauch versteht.

- altera sempervirens; cretica; bedeutet bey Clusius, C. Bauhin und Morison die immergrüne Osterlucei.
- Fuchsi, apios species videtur; hierunter versteht Lacuna den hollen Erdrauch.

Pisum, Erbse, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Dodonäus und Turner die zame Erbse verstehen, sondern auch bey den meisten neuern Schriftstellern eine Gattung Hülsengewächse mit zehen in zween Haufen verwachsenen Staubfäden, an deren Blumenkelche die obere zween Abschnitte kürzer, und deren Griffel dreieckig, und nach oben zu etwas harig ist, und daselbst eine scharfe Schneide hat: Linne' hat nur vier wahre Arten, von welchen Tournefort, Boerhaave und Adanson noch die Vchererbse absondern.

Pisum sativum, petiolis teretibus, stipulis inferne rotundatis crenatis, pedunculis multifloris; zame Erbse, deren Blätter rundlichte Stiele und geferbte unten gerändete Aufsätze haben, und deren Blumenstie-

le viele Blumen tragen; Erbis; man findet sie in ganz Europa auf Aekern und in Gärten: Sie hat eine große Menge von Spielarten unter sich: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel schlingt sich um die benachbarte Körper herum; bey einigen Spielarten bleibt er niedrig, wie bey den Zwergerbsen; ihre Blätter sind gefiedert, bestehen aus rundlichten und blaßgrünen Blättern, und endigen sich in eine Gabel; ihre Blumen zeigen sich im May- und Brachmonat; bey einigen Spielarten hingegen, die eben deswegen frühe Erbsen heißen, früher, bey andern, oder den Späterbsen später; sie stehen auf eigenen Stielen, und haben weiße, zuweilen purpur- oder rosenrothe, röthlichte, bald einfärbige, bald bunte oder gestreifte Kronen; bey einigen bilden die Stiele eine Art von Dolden, wie bey der Rosen- oder Doldenerbse; ihre Hülsen sind von verschiedener Größe, und bey der Glunkererbse ist diese ziemlich beträchtlich; noch mehr aber bey der holländischen Admiralerbse; bey einer Spielart, welche daher den Namen Sichelerbse erhalten hat, sind sie krumm, wie eine Sichel, bey vielen Abarten, besonders bey den Felderbsen sind sie zäh und nicht zu genießen, bey andern und zwar den meisten Gartenerbsen oder Schäfen sind sie grün und jung, eine weiche angenehme Speise, und bey einer Spielart, welche deswegen Zuckerbse oder Zuckerschäfe heißt, sind sie süß; ihre Samen sind, so lang sie frisch sind, rund, bey einigen, wie bey der sogenannten viereckigen Erbse, bekommen sie, wann sie ausgetrocknet sind, vier Eke; ihre Größe und Farbe sind ebenfalls sehr verschieden; die letztere ist meistens ganz gleich, weiß, grau, gelb, gelblicht, gelbgrünlicht, grün, schmutzig grün, blau,

blau, schwarz oder auch schefig, schwarzgeflekt, oder, wie bey der spanischen Marottoerbse, schwarzgestreift: Einige Abänderungen, welche den Namen Felderbsen, oder weil sie meistens kleinere Samen haben, kleine Felderbsen, oder auch schlechtweg den Namen der Erbsen führen, werden in der Absicht, mit ihrem Kraut oder ihrem Samen das Vieh zu futern, oder auch den letztern zur Speise der Menschen zu gebrauchen, kurz vor dem Winter oder im Hornung oder Merz in trockenem Wetter allein, oder mit einer andern Art von Futterkraut, Getreide oder Hülsenfrucht auf einen leimichten, etwas fetten Boden, der im Herbst recht tief umgestürzt ist, dünn gesät, flach untergepflügt, und geegelt, und, wann sie noch vor dem Winter gesät werden, mit Sichten-Tannen-Wachholder, oder Laubreis bedekt, und von Unkraut rein gehalten; die letztere werden mit der Sommergerste, die übrige aber, welche ein fetteres Land, aber, wie jene, keinen Dünger erfordern, und keine Kälte scheuen, mit dem Winterroggen zeitig; man bringt sie alsdann nach Hause, und drischt sie aus; diejenige aber, deren Kraut zum Futter für das Vieh bestimmt ist, müssen vor oder bald nach der Blüthe abgemäht werden: Sie sind übrigens dem Hanswürger, und in America einer eigenen Art von Ungeziefer, welche daher von Linne' ihren Beynamen erhalten hat, ausgesetzt; in Teuschland zieht man die Erfurter, Gudenburger und kleine Zwergerbsen mit glatten Hülsen, die sich gerne weich kochen, den übrigen vor; man sät sie noch besser in Grüblein, welche zween Schuhe weit von einander stehen, und hat alsdann nur die Helfste, nemlich anderthalb Schefel auf einen Morgen, nöthig; die weisse lieben einen leichten sandi-

gen, oder fetten loferen; die schefige aber und graue einen stärkern, und die letztere einen starken lettigen Boden; bey diesen müssen die Grüblein reihenweise dritthalb Schuhe weit von einander stehen, und die Erde zwischen denselbigen öfters aufgelockert und gefrettet werden: die Garten-erbsen oder Schäfen werden, wann man sich auf das ganze Jahr damit versehen will, auf folgende Art gezogen; man säet in der Mitte des Weinmonats den Samen einer Art, der aber alle Jahre, wenigstens alle zwey Jahre verwechselt werden muß, und zwar am besten den Samen der Zwergerbse in warme Rabatten an eine Mauer oder Hecke; sind die Pflanzen aufgegangen, so zieht man mit einer Frette die Erde an ihren Stengeln herum, häuft sie nach und nach immer mehr auf, bedekt die junge Pflanzen mit Erbsen- oder andern Stroh oder einer andern leichten Bedekung, und bringt sie zu Ende des Junners in ein Mistbett, das mit ihrer Menge in einem gewissen Verhältnisse steht; dieses muß wol durchgearbeitet, der Mist nach Beschaffenheit der Jahres-Zeit zween Schuhe dick oder noch dicker angelegt, mit leichter frischer, nicht gar zu fetter und eben gemachter Erde sechs Zolle hoch bedekt, mit einem Troge, der hinten zween Schuhe, vornen aber vierzehn Zolle hoch sein muß, und mit Fenstern versehen seyn; in dieses Mistbett setzt man also die Pflanzen, nach drey oder vier Tagen, in welchen man mit Steinen oder Ziegeln seine Fenster aufgehoben, und ihm eine gemäsigte Wärme verschafft hat, mit aller möglichen Sorgfalt und mit etwas Erde an der Wurzel in Reihen, welche einen Schuh weit aus einander stehen, anderthalb bis

zween Zolle weit von einander, gibt ihnen, biß sie Wurzeln geschlagen, genug Wasser und Schatten, und nachher bey gutem Wetter genug frische Luft; häuft die Erde um ihre Stengel auf, hält sie von Unkraut rein, öfnet die Fenster bey gutem Wetter öfters, und bedeckt sie bey großer Hitze mit Matzen, begießt sie ganz sparsam, und nur alsdann, wann sie anfangen, Früchte zu tragen, öfters; die zweite Saat nimmt man zu Ende des Weinmonats und in der Mitte des Wintermonats mit sogenannten frühen Erbsen vor, deren Samen man, wann es seyn kann, von solchen wählt, die zuvor in einem schlechtern Boden gestanden sind, als derjenige ist, in welchen sie nun kommen; man säet sie ebenfalls in eine warme Kibitze, behandelt sie in der Kibitze, wie die vorhergehende, nimmt ihnen bey gutem Wetter ihre Bedekung wieder, reinigt sie im Frühling mit aller Sorgfalt vom Unkraut, und von Schnecken, denen sie besonders in einem nassen Boden sehr ausgesetzt sind, besprengt diesen zu lieb an einem schönen Morgen recht früh, wann sie aus ihren Häusern gekrochen, den Boden mit frisch abgelschtem Kalk, häuft die Erde um ihre Stengel, aber nicht zu hoch, auf: zu Anfang, in der Mitte und zu Ende des Junners nimmt man alsdann noch drey Aussaaten vor, und dann säet man um die Mitte des Hornungs etwas von Marottuerbsen in ein offenes Stük Feld, in Reihen, welche drey Schuhe weit von einander stehen, anderthalb Zolle weit aus einander, und bedeckt sie, um sie vor Mäusen und Vögeln zu verwahren, zween Zolle dick mit Erde; gehen die Pflanzen auf, so zieht man die Erde an ihre Stengel, hält sie von Unkraut rein, und

wann sie acht bis zehen Zolle hoch geworden, so gibt man ihnen Stecken, um welche sie sich winden können; man nimmt alsdann bis zu Ende des Aprils alle vierzehnten Tage wieder eine Ausaat vor, die man, wie die vorhergehende, behandelt; bey den größeren Spielarten müssen die Reihen, in welche man sie setzt, drey Schuhe weit aus einander stehen, und die Rosenerbse muß in den Reihen selbst acht bis zehen Zolle Platz haben; bey der Sichelerbse dürfen die Reihen nur dritthalb, und bey der Zwergerbse nur zween Schuhe, und die Pflanzen selbst in den Reihen nur einen Zoll von einander stehen; die letztere taugen am besten in Mistbette: Will man guten Samen haben, so muß man so viele Reihen, als man glaubt, nöthig zu haben, so lange, biß die Hülsen braun werden, und aufzuspringen anfangen, aber, besonders bey nassem Wetter, ja nicht länger stehen lassen, die Hülsen alsdann mit dem Stroh einsammeln, ausdreschen, und in Säcken aufbewahren: Man kann sie zu Lauberhütten gebrauchen: Ihr Kraut ist ein gutes Futter für das Vieh, und auch des Strohes kann man sich im Nothfall zu der gleichen Absicht bedienen, ob es gleich besser zur Bedekung zärtlicherer Gewächse im Winter taugt: die grüne Hülsen der Gartenspielarten sind eine angenehme, und in sehr vielen Theilen Europens gewöhnliche Speise, die aber, doch lange nicht so sehr, als die trokene Samen, einem schwachen Magen leicht beschwerlich wird; diese werden ebenfalls in dem größten Theile Deutschlands häufig trocken, und seltener grün gespeißt; mit den schlechten Arten, welche daher auch Ferkelerbsen heißen, füttert man die Schweine, und alle können zum

zum Futter für die Tauben und andere größere Vögel gebraucht werden: Sie heißt bey Tragus: *Pisum agreste* seu *tertium genus*; bey C. Bauhin: *Pisum arvense*; bey Tournefort: *Pisum arvense*, *fructu albo*; bey Dalechamp: *Pisum in arvis humi serpens*; bey Matthiol, Lonicern, Dodonäus und C. Durante: *Pisum minus*; bey Pena und Lobeln: *Pisum minus ex luteo virescens*; bey Theodor: *Pisum minus primum & secundum*; bey J. Bauhin: *Pisum potissimum vulgare*, *parvum album sive arvense*; und in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Pisum stipulis crenatis*.

Pisum arvense, *petiolis tetraphyllis*, *stipulis crenatis*, *pedunculis unifloris*; Stöckerbse, deren Blattanfänge gefeibrt sind, und deren Blattstiele vier Blätter, die Blumenstiele aber nur eine Blume tragen; man findet sie in ganz Europa unter der Frucht: Ihre Wurzel ist jährig, und ihre Blätter efig: Sie heißt bey Tournefort: *Pisum folio anguloso*; und bey J. Bauhin und Morison: *Pisum pulchrum*, *folio anguloso*.

• *maritimum*, *petiolis supra planiusculis*, *caule angulato*, *stipulis sagittatis*, *pedunculis multifloris*; Seestrandserbse, deren Stengel efig, deren Blattstiele auf ihrer obern Fläche zümlich platt, deren Blattanfänge pfeilförmig sind, und deren Blumenstiele viele Blumen tragen; englische Seeerbse; sie wächst in dem mitelländischen Theile Europens und in Canada an dem sandigen Strande wild: Ihre Wurzel ist beständig; ihr Stengel kriecht auf der Erde, und ist niedrig; die europäische Pflanze ist ganz, die obere Fläche der Blätter ausgenommen, mit einem ganz feinen weichen Haare bekleidet; die canadische aber ist ganz glatt, und noch einmal so groß; bey beyden sind die Blätt-

lein zusammengewickelt: Man kann sie mit andern Futterkräutern aussäen, und dem Viehe mit Vortheil grün verfutern; auch ihre Samen lassen sich im Nothfall statt der Samen der zamen Erbse speisen: Sie heißt bey Rai: *Pisum marinum*; bey Parkinson: *Pisum spontaneum perenne repens humile*; und in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Pisum stipulis integerrimis*.

Pisum Ochrus, *petiolis decurrentibus membranaceis diphyllis*, *pedunculis unifloris*; Ochererbse, deren Blattstiele an dem Stengel herunter laufen, hautig sind, und zwey Blätter, und deren Blumenstiele nur eine Blume tragen; man findet sie in Candien und Italien unter dem Getreide wild: Ihre Wurzel ist jährig; ihre Blätter sind blaßgrün, glatt und meistens unzertheilt, und haben Gäbelein; ihre gelbe Blumen zeigen sich im Brachmonat: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, der bald gelblicht, bald braun, bald schwarz ist; man sät ihn im Frühling in eine Abatte oder in ein Bett von leichter frischer Erde in Grüblein, welche zweyen Schuhe weit von einander stehen; sind die Pflanzen aufgegangen, so häuft man die Erde um ihre Stengel auf, und, wann sie größer zu werden anfangen, gibt man ihnen Steken, um welche sie sich schlingen, und hält sie von Unkraut rein: die arme Einwohner derjenigen Gegenden, in welchen sie zu Hause ist, genießen ihre bittere Samen, welche schwer zu verdauen sind, und keine gute Nahrung geben, in Ermangelung besserer Arten, wie wir die Samen der zamen Erbse.

• *americanum*; bedeutet bey Dalechamp den Abrus.

• *angulosum hortorum*, *quadratum Plinii*; hierunter versteht Pena die viereckige Erbse.

Pisum arvense, flore roseo, fructu variegato; hierunter versteht Rai die Gelderbse mit rosenrother Blume und schefigem Samen.

- . *arvense*, fructu albo; so nennt Tournefort die weiße Erbse, oder die Gelderbse mit weißen Samen.
- . *arvense*, fructu caeruleo; bedeutet bey ihm die blaue Erbse.
- . *arvense*, fructu cinereo; hierunter versteht er die graue Erbse.
- . *arvense*, fructu e luteo virente; ist bey ihm die gelbgrüne Erbse.
- . *arvense*, fructu nigra linea maculato; so heißt bey Boerhaave die schwarzgestreifte Gelderbse.
- . *arvense*, fructu nigro; so nennt er die schwarze Erbse.
- . *arvense*, fructu viridi; bedeutet bey ihm die grüne Erbse, oder die grüne Roncevalerbse.
- . *aegyptiacum minus*, semine viridi; so nennt Boerhaave eine kleine egyptische Art Erbsen mit grünen Samen.
- . *coccineum americanum*; also nennt Lobel den Abrus.
- . *cordatum*; *cordatum & cordatum*; bedeutet bey Pena, Lobeln und Dalechamp die gemeine Herzerbse.
- . *cordatum non vesicarium*; hierunter versteht Sloane die gefiederte Paulinische Pflanze.
- . *cortice eduli*; so nennt er die Zuckererbse.
- . *cortice eduli*, fructu fusco; bedeutet bey Boerhaave die Zuckererbse mit braunem Samen.
- . *erectius comosum*; hierunter versteht J. Bauhin die Rosenerbse.
- . *exoticum*, ochrae colore; scheint bey C. Bauhin eine ausländische Art der samen Erbse mit ochergelbem Samen zu seyn.
- . *flore rubente striato*, pro coccineo misso; so nennt Rai eine andere mit röthlicher und gestreifter Blume.

Pisum fructu maximo ex viridi obsoleto; bedeutet bey Boerhaave eine andere mit sehr großer mattgrüner Frucht.

- . *graecorum sativum*; hierunter versteht Tragus die zame Platterbse.
- . *graecorum sylvestre*; so nennt er die wilde Platterbse.
- . *hortense majus*; bedeutet bey C. Bauhin die Klunkererbse.
- . *hortense majus*, cortice duriore, semine viridi; hierunter versteht Boerhaave die Klunkererbse mit härteren Schelfen, und esbaren Samen.
- . *hortense majus*, flore fructuque albo; so nennt Tournefort die Klunkererbse mit weißen Blumen und Samen.
- . *hortense majus*, flore fructuque variegato; bedeutet bey ihm eine andere mit schefigen Blumen und Samen.
- . *hortense majus*, flore purpureo; hierunter versteht er eine andere mit purpurrother Blume.
- . *hortense*, siliqua maxima; so nennt er eine andere mit sehr großer Hülse, oder die holländische Admiralerbse.
- . *humile*, caule firmo; bedeutet bey ihm die Zwergerbse.
- . *humile gallicum*; hierunter versteht er die französische Zwergerbse.
- . *indicum majus*; scheint bey C. Bauhin eine größere Spielart des Abrus zu seyn.
- . *indicum minus coccineum*; so bestimmt er den Abrus.
- . *magnum peregrinum*; bedeutet bey Beslern die viereckige Erbse.
- . *majus*; hierunter verstehen Dodonäus und Gerard eben diese; Matthiol, Fuchs, Anguillara, Lonicer und C. Durante die Klunkererbse.
- . *majus*, flore albo; so nennt Morison die viereckige Erbse mit weißer Blume.

Pisum majus hybernicum; scheint bey Boerhaave die viereckige Erbse aus Irland zu bedeuten.

- . *majus quadratum, fructu candido*; hierunter versteht Tournefort die viereckige Erbse mit weißem Samen.
- . *majus quadratum fructu cinerei coloris*; so nennt er eine andere mit grauem Samen.
- . *majus quadratum, fructu cinerei coloris, cortice eduli*; bedeutet bey Boerhaave eine andere mit grauem Samen, und esbarer Schelfe.
- . *majus quadratum, fructu subflavo*; hierunter versteht Tournefort eine andere mit gelblichem Samen.
- . *majus quadratum, fructu subflavo, cortice eduli*; so nennt Boerhaave eine andere mit gelblichem Samen, und esbarer Schelfe.
- . *maximum, fructu nigra linea maculato*; bedeutet bey Tournefort die spanische Marottoerbse.
- . *minus*; hierunter versteht Dodonäus die Klunkererbse.
- . *nanum rotundum; nanum rotundum sine adminiculis rectum*; so heißt bey Morison und in der Beschreibung des parisiſchen Gartens die Zwergerbse.
- . *nigrum*; bedeutet bey Theodor die schwarze Erbse.
- . *ochrae colore*; hierunter scheint Cluſius eine ausländische Spielart der samen Erbse mit ochergelben Samen zu verstehen.
- . *parvum viride*; so nennt J. Bauhin die grüne Erbse.
- . *praecox anglicum*; bedeutet bey Boerhaave die frühe englische Erbse.
- . *proliferum*; hierunter versteht Theodor die Rosenerbse.
- . *quadratum Plinii*; so nennt er nebst Lobeln die viereckige Erbse.
- . *ramulare*; bedeutet bey Dalechamp die Klunkererbse.
- . *ramulare, hilo nigro*; hierunter

versteht Morison die spanische Marottoerbse.

Pisum semine lathyri variegato; so nennt Boerhaave eine Art Erbsen, deren Samen der Platterbse gleichen, und schefig sind.

- . *filiqua carnosa, seu falcata eduli*; bedeutet bey Rai die Sichelerbse.
 - . *sine tunicis durioribus in filiqua magna alba*; hierunter versteht J. Bauhin die Züfererbse.
 - . *sylvestre*; also nennen Pena, Cluſius, Thalius, Theodor und Gerard die erbsenförmige Wike.
 - . *sylvestre, fructu viciae*; bedeutet bey Boerhaave eine wilde Art Erbsen, welche in ihren Früchten der Wike gleicht.
 - . *sylvestre pannonicum; sylvestre perenne*; hierunter verstehen J. Camerer und C. Bauhin die erbsenförmige Wike.
 - . *vesicarium, fructu nigro, alba macula notato*; so nennt C. Bauhin die gemeine Herzerbse.
 - . *virulentum chinense*; scheint bey ihm eine Spielart des Abrus zu bedeuten.
 - . *umbellatum*; hierunter versteht er die Rosenerbse.
 - . *umbellatum, fructu minore & tardius florens*; so nennt er die Rosenerbse mit späteren Blumen und kleineren Früchten.
 - . *vulgatius majus*; bedeutet bey Pena und Lobeln die Klunkererbse.
- Pit; Pita; hierunter versteht man in America die stinkende Agave.
- Pitajaya; ist der Beyname, welchen Linne' seiner vier und zwanzigsten Art des Cactus gibt.
- Pitha Haya; so nennen einige die vierzehende Art dieser Gattung nach Linne'.
- Pithyusa; ist der Beyname, welchen Linne' seiner ein und vierzigsten Art der Euphorbischen Pflanze gibt.
- Pirine Theophrasti; bedeutet bey An-
 & 5
 guil-

guillara und J. Camerern die Akerplatterbse.

Pition; hierunter versteht Dioscorides den gemeinen Suflattich.

Pititis; also nennt er eine Art des Mons.

Pitonion; bedeutet bey ihm eine Art des Bilsenkrautes.

Pitlagam - mulla; hierunter verstehen die Malabaren den großblumigen Jasmin.

Pitta; so heißt eine Art der Ananas.

Pittonia; ist der Gattungsname, welchen Plumier, Adanson und Miller der Tournefortischen Pflanze beylegen.

- . *arborescens chamaedryfolia major*; bedeutet bey Plumier die sägenartig gezante Tournefortische Pflanze.

- . *arborescens chamaedryfolia minor*; hierunter versteht er eine kleinere Spielart derselbigen.

- . *frutescens, folio carnosio hirsuto & obtuso*; scheint bey ihm die strauchige Tournefortische Pflanze zu seyn.

- . *hirsutissima & ramosissima, baccis albis*; so nennt er die zotige Tournefortische Pflanze.

- . *humilis, anchusae folio*; bedeutet bey ihm die niedrige Tournefortische Pflanze.

- . *racemosa, nicotianae foliis foetidissimis*; hierunter versteht er die stinkende Tournefortische Pflanze.

- . *scandens, baccis niveis nigris maculis notatis*; scheint bey ihm die Tournefortische Pflanze mit unächter Dolde zu seyn.

Pittoniae similis, laureolae foliis, floribus albis, baccis rubris; hierunter versteht Catesby die Bourrerische Ehetische Pflanze.

Pityorhizon; so nennt Dioscorides das Schlagkraut.

Pitys; bedeutet bey Theophrast die gemeine Sichte.

Pityusa; hierunter verstehen Anguil-

lara, Lacuna, Lonicer, C. Durante und Dalechamp die niederländische Euphorbie.

Pityusa anglicana; scheint bey J. Camerern die harige Euphorbie zu seyn.

- . *Esula vulgo dicta*; also nennt Gesner die Ejselmilch.

- . *grandis*; bedeutet bey Thalius die Sumpfenphorbie.

- . *major*; hierunter verstehen Cordus und Dodonäus in der Beschreibung eben diese, der letztere aber in der Abbildung, und Thalius die breitblättrichte Euphorbie.

- . *sive Esula minor altera, floribus rubris*; so nennen Lobel und Dalechamp die süße Euphorbie.

- . *sive pinea, esula minor officinarum*; bedeutet bey Pena und Lobeln die Ejselmilch.

Pix; Pech ist ein harziges Product des Pflanzenreichs, das vorzüglich aus den verschiedenen Arten der Sichte gewonnen, und durch verschiedene Zubereitungen und Vermischungen zu verschiedenen Absichten, besonders zum Schiffbau tüchtig gemacht wird.

Placenta; hierunter versteht Boerhaave den Fruchtboden.

Placentatio; so nennt man die Stellung, welche die Samenkerne unter dem Hervorkeimen des Samens selbst haben.

Placida; bedeutet bey Gaza eine Art der Eiche.

Placodium; ist der Gattungsname, welchen Hill, Bröwne und Adanson denjenigen Arten der Flechte beylegen, welche spröde oder filzige, rauhe, körnige, und am Rande blättrichte Platten machen, und in der Mitte ihre Befruchtungstheile tragen.

Planipetalae; sind solche zusammengesetzte Pflanzen, deren Blumenkrone aus lauter zungenförmigen Blumen-

menfröngen besteht, und machen unter dieser Benennung bey Rai eine eigene Classe aus.

Planta, Pflanze, Gewächs, so nennt man ein organisches Geschöpf ohne Empfindung; obgleich die Gränzen des Pflanzens und Thierreichs noch nicht genau genug bestimmt, so dünkt uns doch diese verneinende Eigenschaft, welche alle Pflanzen mit einander gemein haben, den wesentlichen und beständigen Unterschied auszumachen, und die wenige Erscheinungen, aus welchen die ältere Naturforscher auf eine Empfindung in den Pflanzen geschlossen haben, mehr von einer Reizbarkeit herzuführen, welche nach den Entdeckungen der Neuern ohne Empfindung, und ohne den Einfluß einer Seele statt haben kann.

Planta; unter diesem Namen hat Plukenet in seiner *Phytographia*, ohne eine weitere Bestimmung beizusetzen, mehrere Pflanzen beschrieben und abgebildet; so versteht er S. 319. 2te Abbild. die filzige *Seslago*, S. 257. 5te Abb. die fremde Sibthorpische Pflanze, S. 279. 7. Abb. Linne's sechste Art der Ruellischen Pflanze, S. 320. 3te Abbild. den harzklecartigen Geiskee, S. 271. 4. Abb. die zarte Sternblume, und S. 312. 5te Abbild. das außerordentliche Bärenohr darunter.

- . *africana frutescens, portulacae foliis, Morgani Syrorum, ex brevi pediculo binis*; hierunter versteht Plukenet Linne's vierte Art der Bonenkapern.
- . *anatis*; so nennt Rumpf den Entenfus.
- . *clandestina* s. *Madrona*; bedeutet bey Dalechamp die heimliche Schupenwurz.
- . *domini*; ist in Italien die Königskerze.

Planta folio altheae molli lanuginoso, flore luteo; hierunter versteht Boerhaave eine Pflanze mit weichen und wolligen Libischblättern und gelben Blumen.

- . *forte*; so nennt Plukenet die schotenartige Kapern.
- . *globulorum saponariorum*; bedeutet den gemeinen Seifenbeerenbaum.
- . *in Peru nascens, cujus folia contactu siccantur*; ist bey Lopez die schamhafte Sinnpflanze.
- . *innominata*; hierunter versteht Plumier das stammlöse Anhängsel.
- . *lactaria africana*; so nennt Comelin das Medusenhaupt, eine Art der Euphorbie.
- . *lacustris* s. *palustris spinosa*; bedeutet bey Lößling den Kleber.
- . *leguminosa aethiopica, foliis rufi*; hierunter versteht Breyn die herzförmige oder gekerbte Borbonische Pflanze.
- . *leguminosa brasiliensis, phaseoli flore, flore purpureo maximo*; so nennt er die brasilianische Clitorispflanze.
- . *leonis*; bedeutet bey einigen die grose Sonnenwurz, bey Dodonäus die schwarze Nieswurz.
- . *mirabilis destillatoria*; hierunter versteht Grimm den Priap.
- . *muscosa & plumosa guajanensis perelegans minor*; so nennt Breyn die federartige Bärlappen.
- . *pluribus foliis triquetris instar graminis cyperini summitate foliorum in plurima folia biuncialia divisis*; bedeutet bey Hermann den gefingerten vollblühenden Sarren.
- . *posterior e novo Belgio*, hierunter versteht Boetius den pfeilförmigen Wegtritt.
- . *prior e novo Belgio*; so nennt er den Wegtritt mit Aronsblättern.
- . *filiquosa bivalvis unilocularis, filiquis*

filiquis in plurimos ramulos foliatos diffusis, crithmi maritimi segmenta quodammodo mentientibus; bedeutet bey Plukenet den schootenartigen vollblühenden Sarren.

Planta zeylanica aquatica, lato & brevi gramineo folio; hierunter versteht Rat die zweyährige Burmannische Pflanze.

Plantaginastrium; ist der Gattungsname, welchen Heister dem Froschlöffel beylegt.

Plantaginella; ist der Gattungsname, den Dillen dem Sumpfskraute gibt.

- *aurea alopecuroides brasiliانا*, foliis gramineis; so nennen Breyh und Morison die dreyekige Kugelbinse.

- *palustris*; bedeutet bey C. Bauhin das Sumpfskraut.

Plantagini aquaticae quodammodo accedens, floribus caeruleis hyacinthi spicatis; hierunter versteht Plukenet die herzförmige Pontederische Pflanze.

- *hispanicae similis*; scheint bey C. Bauhin eine Art des Wegerichs zu seyn.

Plantaginis mediae genus minimum; so nennt Thalius eine kleinere Spielart des mittleren Wegerichs.

Plantaginoides; ist der Gattungsname, welchen Ruat dem Froschlöffel beylegt.

Plantago, Wegerich, ist bey den meisten Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit vier Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch und Blumenkrone in vier Abschnitte zerpalten ist, und die letztere einen umgebogenen Saum hat, und deren Samenkapsel in zwey Fächer getheilt ist, und sich in die Quere öfnet: Linné hat ein und zwanzig Arten, deren die sechzehn erstere nebst der letztern einen nackenden Blumenschafte, die

übrige aber einen ästigen Stengel haben.

Plantago major, foliis ovatis glabris, scapo tereti, spica flosculis imbricatis; großer Wegerich, mit eyrunden und glatten Blättern, einem rundlichten Blumenschafte, und einer Blumenähre, an welcher die Blümchen, wie Holzriegel, auf einander liegen; breiter Wegerich; großer Wegbreit; man findet ihn in ganz Europa und in Japan an Wegen, und zwar im Mai- und Brachmonat blühend: Seine Wurzel ist beständig; die übrige Pflanze ist in ihrer Größe unterschieden; ihre Blätter sitzen auf blassen Stielen, welche bis einen Schuh lang sind, und haben sieben etwas harige Rippen, welche auseinander laufen, und meistens einen ganz glatten, zuweilen einen gezanten oder ausgehöhlten Rand; ihre Aehren sind sehr lang und dünn, meistens einfach, bey einigen in zwei, oder mehrere kleinere zerpalten; bey einigen sitzen große und lange Blätter zwischen den Blümchen der Aere und bilden eine Art von Rosen: diese Art ist, so wie auch der mittlere, und spizige Wegerich ein angenehmes, unschädliches und heilsames Futter für das Vieh, das ihm die Milch vermehrt; ihre Wurzel, ihre Samen, vorzüglich aber ihre Blätter, und der daraus gepreßte Saft, oder ein Aufguß oder Trank davon, nicht aber das davon gebrannte Wasser, welches sehr wenig von dieser Pflanze bekommt, besitzen kühlende und gelinde zusammenziehende Kräfte, und sind in dieser Absicht, besonders von den ältern Aerzten sowohl innerlich als äußerlich in Blut- und Bauchflüssen, in dem Samenflusse, in der Schwindsucht, und selbst in der geilen Seuche verordnet worden; ihre Blätter hat man auch in Zeiten der Theurung, als Zugemü-

gemüse gekocht, empfohlen, und mit ihren Samen kann man die Canarienvögel füttern: Sie heißt bey Cäsalpin: *Plantago & Centinervia*, bey Royen: *Plantago foliis ovatis*; oder: *Plantago foliis petiolatis ovatis glabris, spica cylindrica*; bey Cordus und Gerard: *Plantago latifolia*; bey Pena und Lobeln: *Plantago latifolia laevis*; bey C. Bauhin: *Plantago latifolia sinuata*; bey Morison: *Plantago latifolia vulgaris*; bey Matthiol, Fuchs, Turnern, Gesnern, Dodonäus, C. Durante, Theodor und J. Camerern: *Plantago major*; bey J. Bauhin: *Plantago major, folio glabro non laciniato ut plurimum*; bey Anguillara: *Plantago major latifolia*; bey Thalius: *Plantago πολυνευρος major sive rubra*; bey Brunfels und Lonicern: *Plantago rubra*; bey Thalius: *Plantago rubra, vel major & prima*; in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Plantago scapo spicato, foliis ovatis*; bey Blackwell: *Plantago septinervia*; und bey Dalechamp: *Plantago vulgaris latifolia*.

Plantago asiatica, foliis ovatis glabris, scapo angulato, spica flosculis distinctis; asiatischer Wegerich, mit eyrunden und glatten Blättern, einem efigen Blumenschafte, und einer Blumenähre, an welcher die Blumen von einander abgesondert sind; er ist in Sina und Sibirien zu Hause, und schwer von dem großen zu unterscheiden; aber seine Aere ist länger, und ihre Blümchen stehen in einiger Entfernung von einander; seine Blätter sind öfters an ihrer Grundlinie leicht gezant, und sein Blumenschafte efig.

• *media*, foliis ovato-lanceolatis pubescentibus, spica cylindrica, scapo tereti; mittlerer Wegerich, mit eyrund, lanzenförmigen und

etwas harigen Blättern, einer walzenförmigen Blumenähre, und einem rundlichten Blumenschafte; Wegerich; weißer Wegbreit; er wächst in ganz Europa auf unfruchtbaren, sonnigen und thonigen Tristen, auch zuweilen auf Wiesen, wo er, weil er gerne wuchert, und nur wenig und zähes Futter gibt, den Landwirthen verhaßt ist: Seine Wurzel ist beständig; seine Blätter sind auf beyden Flächen etwas harig und ohne Zähne, liegen im Kreise auf der Erde, sitzen auf kurzen und grasgrünen Stielen, und haben fünf deutliche Ribben; sein Blumenschafte wird einen Schuh hoch oder noch höher; seine Blumenähre ist walzenförmig, kürzer und dicker, als bey den großen, und hat lanzenförmige Blattdecken zwischen sich; seine Blumen öfnen sich im Maimonat, und haben glatte Kelche und röthlichte Staubfäden: In seinen Heilskräften kommt er mit dem großen überein, nur schreibt man seinen Blättern eine besondere Wirkung in den Wechselfiebern zu, wann sie gestampft, mit Wasser angebrüt, und mit einigen Tropfen Schwefelgeist vermischt, nach vorhergegangnem Gebrauche eines abführenden Mittels vor der Frost genommen werden; aus seinen Blumen entlehnen die Bienen Stoff zu Honig: Er heißt bey Hallern: *Plantago foliis ovato-lanceolatis pubescentibus*; oder: *Plantago foliis subhirsutis ellipticis, spica cylindrica densa*; bey Gerard, Merret und Rai: *Plantago incana*; bey C. Bauhin: *Plantago latifolia incana*; bey Tragus: *Plantago latifolia, vel media & secunda*; bey Brunfels, Matthiol, Lonicern, Dalechamp und J. Camerern: *Plantago major*; bey J. Bauhin: *Plantago major hirsuta, media a nonnullis cognominata*; bey Fuchs, Dodo:

Dodonäus, Gesnern und Thailus: *Plantago media*; bey Turzern: *Plantago minor*; und bey Theodor: *Plantago minor Dioscoridis*.

Plantago virginica, foliis ovato-lanceolatis pubescentibus subdenticulatis, spicis floribus remotis, scapo tereti; virginischer Wegerich, mit rundlichem Blumenschafte, eyrund-lanzenförmigen, etwas harigen und zimlich gezakten Blättern, und Aehren, deren Blümchen in einiger Entfernung von einander stehen; Virginien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist jährig, und hat die Gestalt einer umgekehrten Birne; sein Blumenschafte ist etwas harig; seine Blätter mit drey halben Ribben versehen, und schmal, und seine Blumenähre sehr dünn; seine Blumenkrone entfaltet sich in America, und läßt die Staubfäden hervorragen, in Europa aber nicht: Er läßt sich leicht aus dem Samen ziehen, und heißt bey Gronov: *Plantago foliis lanceolato-ovatis pubescentibus subdenticulatis, spicis cylindricis pubescentibus, scapo angulato*; bey Petivern: *Plantago mariana, spica praetenui*; bey Morison: *Plantago media incana virginiana, ferratis foliis, annua*; bey Rai: *Plantago myosotis f. trinervia hirsuta carolina*; und bey Plukenet: *Plantago virginiana, pilosellae foliis angustis, radice turbinata*.

• *altissima*, foliis lanceolatis quinquenerviis dentatis glabris, scapo angulato, spica oblonga cylindrica; sehr hoher Wegerich, mit lanzenförmigen, fünfnervigen, gezanten und glatten Blättern, einem ekigen Blumenschafte, und einer länglichten und walzenförmigen Blumenähre; er kommt aus Italien: Seine Wurzel ist beständig; sein Blumenschafte ist

rauh, und gegen drey Schuhe hoch; seine Blätter werden gegen andert, halb Schuhe lang, sind dick und glatt, und haben am Rande in einiger Entfernung von einander stumpfe Zähne; seine Blumenähre ist lang: Er heißt bey Lill: *Plantago montana, crasso glabro canaliculato tenuioreque folio, profundissime radicata*.

Plantago lanceolata, foliis lanceolatis, spica subovata nuda, scapo angulato; spiziger Wegerich, mit lanzenförmigen Blättern, einem ekigen Blumenschafte, und einer nakenden, zimlich eyrunden Blumenähre; kleiner Wegerich; schmaler Wegerich; Langblätterichter Wegerich, Hunderibbe; man findet ihn in ganz Europa auf unfruchtbaren Feldern und an Wegen: Seine Größe ist sehr verschieden; seine Wurzel ist beständig, schwarz und groß; seine Blätter bilden auf der Erde eine Rose, sitzen auf eigenen Stielen, welche sich nach und nach erweitern, haben fünf, zuweilen nur drey Ribben, und am Rande wenige sägenartige Zähne, und sind bisweilen sehr schmal, und manchmalen silberweiß; sein Blumenschafte ist ganz einfach, und bald höher, bald niedriger; seine Blumenähre ist kurz, und dicker, als bey den vorhergehenden Arten; seine Blumen öfnen sich im Maimonat, und haben weißbraune, zuweilen schwärzlichte Kronen, und immer eine braunrothe, breite und stumpfe Blattdecke unter sich: Er hat mit dem grosen gleichen Nutzen und Gebrauch, und wird ihm von den meisten noch vorgezogen: Er heißt bey C. Bauhin: *Plantago angustifolia major*; bey Blakwell: *Plantago angustifolia quinquenervia*; bey Hallern: *Plantago foliis lanceolatis quinquenerviis, scapo nudo, spica ovata*; oder: *Plantago foliis*

liis lanceolatis, spica subovata; bey Tragus, Anguillara, Theodor und J. Bauhin: *Plantago lanceolata*; bey Matthiol und Dalechamp: *Plantago longa*, bey C. Durante: *Plantago media*; bey Brunfels, Fuchs, Dodonäus, Gesnern, Lacuna, Lonicern und Dalechamp: *Plantago minor*; bey Thalius: *Plantago πεντανευρος*, und bey Pena, Lobeli und Gerard: *Plantago quinquenervia*.

Plantago Lagopus, foliis lanceolatis subdenticulatis, spica ovata hirsuta, scapo tereti; spanischer Wegerich, mit lanzenförmigen und zimlich gezakten Blättern, einem rundlichten Blumenschafte, und einer eyrunden und zotigen Blumenähre; er ist in Languedok, Spanien und Portugall zu Hause: Seine Wurzel ist beständig; seine Blätter ohne deutliche Ribben, auf ihrer untern Fläche etwas harig, und an ihrer Spitze und ihren etwas unmerklichen Zähnen braun; sein Blumenschafte ist rundlicht; seine Blumenähre zimlich kugelförmig; seine Blumen haben zotige Kelche, und eine glatte Mündung an ihrer Krone: Er heißt bey C. Bauhin: *Plantago angustifolia*, paniculis lagopi; und bey J. Bauhin: *Plantago quinquenervia*, cum globulis albis pilosis.

Plantago albicans, foliis lanceolatis obliquis villosis, spica cylindrica erecta, scapo tereti; weißer Wegerich, mit lanzenförmigen, schiefen und rauchen Blättern, einem rundlichten Blumenschafte, und einer walzenförmigen und aufrechten Blumenähre; er wächst in Languedok und Spanien an trocknen Orten: Seine Wurzel ist ausdauernd; die ganze übrige Pflanze ist mit weichen, kurzen und weißen Haaren bekleidet; ihr Blumenschafte ist so lang, oft noch einmal

so lang, als die Blätter, und diese sind sehr schmal: Er heißt bey Dodonäus: *Plantago angustifolia albida*; bey Tournefort: *Plantago angustifolia albida hispanica*; bey Sauvages: *Plantago foliis lanceolato-linearibus*, scapo foliis duplo longiore, spica oblonga; und bey Moench: *Plantago foliis lanceolato-linearibus*, scapo longitudine foliorum, spica oblonga.

Plantago alpina, foliis linearibus planis, scapo tereti hirsuto, spica oblonga erecta; Alpenwegerich, mit gleichbreiten und flachen Blättern, einem rundlichten und zotigen Blumenschafte, und einer länglichten und aufrechten Blumenähre; er kommt von den schweizerischen und österreichischen Alpen: Seine Wurzel bleibt über den Winter, ist sehr lang und sehr dick, und treibt viele Aeste; seine Blätter bilden auf der Erde einen dichten Rasen, und sind von unterschiedlicher Breite, und auf ihrer untern Fläche gewölbt; seine Blumenähre hängt, ehe die Blumen aufgehen, über, ist anfangs kurz, wird aber immer länger, wie näher die Samen ihrer Reife kommen, und hat braune und eyrunden lanzenförmige Blattdecken; seine Blumen haben weißlichte Kronen: Er heißt bey Scheuchzern: *Plantago alpina angustifolia*; ehemals bey Linne: *Plantago foliis linearibus planis hirsutis*, spica oblonga erecta; bey Hallern: *Plantago foliis linearibus planis*, spica cylindrica, oder: *Plantago foliis linearibus*, spica oblonga, und bey Muralti: *Plantago trinervia montana*.

cretica, foliis linearibus, scapo tereti brevissimo lanato, spica subrotunda nutante, cretischer Wegerich, mit gleichbreiten Blättern, einem rundlichten, sehr kurzen und wolligen Blumenschafte, und ei-

ner rundlichten, überhängenden Blumenähre; Sandien ist sein Vaterland: Er ist sehr klein, und heißt bey Tournefort: *Plantago cretica minima tomentosa, caule adunco.*

Plantago maritima, foliis semicylindraceis integerrimis: basi lanatis, scapo tereti, Meerwegerich, mit rundlichtem Blumenschafte, und glattrandigen, halbwalzenförmigen und an ihrer Grundlinie wolli- gen Blättern; er wächst in America und dem mitternächtlichen Theile von Europa an dem Meeres- strande: Seine Blätter sind schmal und auf ihrer untern Fläche so ge- wölbt, daß sie einen halben Cylin- der vorstellen; man speißt sie in America in Suppen, und als Sa- lat: Er heißt bey Dodonäus: *Plantago angustifolia*, bey Pena, Lobeln, Theodor und Gerard: *Plan- tago marina*, bey Gesnern und Da- lechamp: *Plantago maritima*, bey Tournefort: *Plantago maritima ma- jor tenuifolia*, in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Plantago sca- po spicato, foliis linearibus subtus connexis.*

• *subulata*, foliis subulatis trique- tris striatis scabris, scapo tereti, pfriemenförmiger Wegerich, mit rundlichtem Blumenschafte, und pfriemenförmigen, dreyseitigen, ge- streiften und rauhen Blättern; man findet ihn in dem Sande an dem mit- telländischen Meere: Seine Wur- zel ist bleibend; seine Blätter sind fadenförmig, spizig, auf ihrer obern Fläche flach, und an dem Rande mit kaum merklichen Stä- cheln, an der Wurzel aber mit Wolle bekleidet, und stehen ge- drängt; sein Blumenschafte ist rund- licht, gar nicht glatt, und länger, als die Blätter; seine Blumenäh- re ist eyrund-länglich, und gar nicht rauch: Er heißt bey Gnet- tard: *Plantago foliis triangulari-*

prismaticis, und bey Tournefort: *Plantago gramineo folio minor.*

Plantago Serraria, foliis lanceolatis quinquenerviis dentato-ferratis, sca- po tereti, apulischer Wegerich, mit rundlichtem Blumenschafte, und lanzenförmigen, fünfuervigen und sägenartig gezanten Blättern; er kommt aus Apulien und Mau- ritanien: Seine Blätter sind ge- streift und etwas wenigß harig, stehen auf ganz kurzen Stielen, und haben am Rande sehr spizige Zähne; sein Stengel ist etwas har- rig: Er heißt bey Columna: *Plan- tago apula laciniata bulbosa*, und bey C. Bauhin: *Plantago pilosa bulbosa.*

• *Coronopus*, foliis linearibus den- tatis, scapo tereti, Krähenfus, mit gleichbreiten und gezahnten Blättern, und einem rundlichten Blumenschafte; wilder Krähen- fus; er wächst in ganz Europa auf grobsandigem Boden wild: Sei- ne Blätter liegen auf dem Boden, werden von dem Stiele an immer breiter, und sind zimlich zotig, und gleichsam in wenige ungleiche Quer- stücke zertheilt, welche entweder lanzenförmig, oder gleichbreit und dünn gezant sind; sein Schaft wird nicht sehr hoch, und ist ein- fach und zimlich zotig; seine Blu- menähre ist walzenförmig; seine Schupen sind eyrund und weiß, mit einer grünen Mittelribbe, die sich in eine Granne endiget: Dampier hat ihn gegen die Folgen von dem Bisse wütender Thiere empfohlen: Seine Blätter genießt man in ei- nigen Gegenden, als Salat: Er heißt bey Rayen: *Plantago foliis linearibus pinnato-dentatis*, und bey Hallern: *Plantago foliis sub- hirsutis semipinnatis, pinnis raris lanceolatis.*

• *Læffingii*, foliis linearibus sub- dentatis, scapo tereti, spica ovata:

bracteis carinatis membranaceis, Löflingischer Wegerich, mit gleichbreiten und etwas gezanten Blättern, einem rundlichten Blumenschaft, und einer eyrunden Blumenähre, welche nachenförmige und hautige Blattdeden hat; man findet ihn in Spanien auf Hügelu und an Aekern: Er unterscheidet sich von dem Brähenfufe dadurch, daß er kleiner und früher ist, und eine eyrunde kürzere Aehre hat; seine Blumen liegen nicht so dicht auf einander; die Blattdeden dazwischen sind glatt und nachenförmig, so wie sie bey jenem pfriemenförmig, sehr schmal und etwas harig sind; seine Staubfäden sind kürzer; die Blättlein seines Blumenkelches spiziger; seine Blumenkrone mehr braun; seine Blätter gleichbreit und nicht lanzenförmig; sein Blumenschaft harig: Er heißt bey Petibern und Mai: *Plantago marina*.

Plantago uniflora, foliis subulatis, scapo unifloro, einblumiger Wegerich, dessen Blätter pfriemenförmig sind, und dessen Blumenschaft nur eine Blume trägt; er ist in ganz Europa zu Hause, und wächst an dem Ufer der Seen: Er hat viele Aehnlichkeit mit einem Grase: Seine Würzelchen sind klein, und treiben ganze Rasen grasartiger Blätter, welche an ihrem Ursprunge breiter sind, und eine scharfe Schneide haben; seine Blumensäfte sind zahlreich; ein jeder derselbigen trägt eine männliche und zwei oder drey weibliche Blumen; die männliche ist ungefähr einen Zoll lang, sitzt auf einem Stiele, der in der Mitte eine lanzenförmige Schupe hat, und hat einen Kelch, der die ganze Blume einhüllt, und in vier lang lanzenförmige Abschnitte zertheilt ist, eine Krone mit einer walzenförmigen

Onomat. Botan. Tom. VII.)

gen Röhre und vier kurzen lanzenförmigen Zähnen, und sehr lange Staubfäden, welche gegen einen Zoll lang über die Blume hervorragen; seine weibliche Blumen sitzen unten an der männlichen ohne eigene Stiele, sind sehr klein, und haben einen fadenförmigen und sehr langen Griffel: Er heißt bey Jussieu und Guettard: *Plantago floribus femineis sessilibus ad exortum scapi uniflori maris*; und bey Dalibard und Hallern: *Plantago scapo uniflora*.

Plantago Psyllium, caule ramoso herbaceo, foliis subdentatis recurvatis, capitulis aphyllis; Stöhsamen, mit ästigem und krautartigem Stengel, etwas gezanten und zurückgekrümmten Blättern, und blätterlosen Blumenköpfgen; man findet ihn in dem mittägigen Theile Europens, auch bey Genf, unter dem Getreide: Seine Wurzel ist jährig; seine Stengel sind weitschweifig, rauch, hart, aufrecht, und öfters roth; ihre Aeste entstehen parweise; seine Blätter sind gleichbreit, sehr rauch und klebricht, entspringen aus zotigen Scheiden, und stehen unten einander gerade gegenüber, oben aber zu drey oder vier, und immer etwas von dem Stengel ab; seine Blumenköpfgen sind kurz und rundlicht, und stehen an dem Gipfel der Aeste auf Stielen, welche länger, als das Blatt, und überhaupt ungefähr einen Zoll lang sind; seine Blattdeden endigen sich in Grannen, und sind lang lanzenförmig, und die erste am längsten; seine Blumen haben zotige Kelche und grünlichte Kronen; seine Samen sind braun und glänzend, und haben sowol von diesen Eigenschaften, als von ihrer Größe und Gestalt den angezeigten Namen erhalten: diese enthalten eine große Menge Schleim, der mit Recht unter die

lin-

lindernde, erweichende, die Schärfe einhüllende und sehr gelinde anziehende Mittel gezählt, und daher in Aufgüssen, oder mit kaltem Wasser ausgezogen, oder in Gurgelwassern, in Nuren, in dem Brennen des Harns, in äußerlichen Entzündungen, in Krankheiten der Augen, in Wunden der Gedärme, in der Colic, in der Lungen sucht und andern Brustkrankheiten, auch in verschiedenen Arten der Fieber verordnet worden ist; die ältere Aerzte schrieben ihm ohne hinlänglichen Grund abführende, schweißtreibende und so gar schädliche Kräfte zu: Man gebraucht ihn auch in der Färberer zur schwarzen Farbe: Et heißt bey Rayen: *Plantago caule ramoso*; bey Hallern: *Plantago caule ramoso erecto*; oder: *Plantago caulibus erectis herbaceis, foliis linearibus patulis, capitulis ovatis hirsutis*; und bey Plukenet: *Plantago caulifera, Psyllium dicta, majus erectum*.

Plantago indica, caule ramoso herbaceo, foliis integerrimis reflexis ciliatis, capitulis foliosis; egyptischer Wegerich, mit ästigem und krautartigem Stengel, glattrandigen, zurückgebogenem und mit Haaren eingefassten Blättern, und blattreichen Blumenköpfgen; Egypten ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel wächst hoch, und ist rauch und weitschweifig; seine Blätter sind gleichbreit, unter sich gebogen, sehr lang, nakend, und nur an ihrer Grundlinie, aber daselbst sehr rauch; sie stehen einander gerade gegen über, und oben zuweilen zu drey; seine Blumenköpfgen stehen auf sehr langen Stielen; ihre vier unterste Schuppen verwandeln sich in lanzenförmige Blätter, welche oft länger sind, als das ganze Blumenköpfgen; die Blattdcken zwischen den Blümchen sind keilförmig, zu-

gestumpft, vertieft und an den Seiten erweitert; die zwey untere Blättlein ihrer Blumenkelche sind sehr stumpf und höckericht, spatelförmig und innwendig vertieft; ihre Blumenkronen sind röhricht, und oft noch einmal so lang, als der Blumenkelch.

Plantago Cynops, caule ramoso suffruticolo, foliis integerrimis filiformibus strictis, capitulis subfoliatis; standiger Wegerich, mit ästigem und strauchigem Stengel, glattrandigen, fadenförmigen und senkrechten Blättern, und zimlich blattreichen Blumenköpfgen; er wächst in der Provence, bey Genf, und in Italien wild: Sein Stengel wird nicht sehr hoch, ist hart, holzig, röthlicht und nakend, und zertheilt sich in unzählige und blattreiche Aeste; seine Blätter entspringen aus senkrechten und schmalen Scheiden einander gerade gegen über, und sind etwas zotig und dreyeckig; seine Blumen stehen auf etwas zotigen Stielen, welche oft vier Zolle lang sind, in den Winkeln der Aeste, die unterste Schuppen des Blumenköpfgens stehen von demselbigen ab, haben eine mittelmäßige Größe, und endigen sich in eine steife Spitze; die Blattdcken zwischen den Blümchen sind eyrund, vertieft und etwas zotig: Er heißt bey Hallern: *Plantago caule lignoso prostrato, foliis linearibus erectis, capitulis subhirsutis*; und in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Plantago perennis, foliis integerrimis, caule ramoso diffuso*.

Plantago afra, caule ramoso fruticoso, foliis lanceolatis dentatis, capitulis aphyllis; africanischer Wegerich, mit ästigem und standigem Stengel, lanzenförmigen und gezanten Blättern, und blätterlosen Blumenköpfgen; er kommt aus Sicilien und aus der Barbarey:

rey: Sein Stengel wächst aufrecht und ungefähr einen Schuh hoch, und ist etwas harig; seine Blätter sind gestreift und etwas rauch; seine Blumenähren sitzen an dem Gipfel der Aeste, mehrere bey samen.

Plantago lusitanica, foliis lato-lanceolatis trinerviis subdentatis subpilosiss, scapo angulato, spica oblonga hirsuta; portugiesischer Wegerich, mit breit-lanzenförmigen, dreynervigen, etwas gezanten und zimlich harigen Blättern, einem eßigen Blumenschafte, und einer länglichten und zotigen Blumenähre; er ist in Spanien zu Hause. Seine Wurzel ist fortwährend; seine Blätter sind aufrecht, und breiter, als bey dem mittleren; seine Blumenschäfte sind länger, als die Blätter, und dünn mit Borsten besetzt, und haben fünf Furchen; seine Aehre ist, wie bey dem spanischen, aber länglicht, und hat kurze und zotige Blattdecken; seine Blumenkrone ist weiß, und hat einen gelblichten Streifen; seine Staubfäden sind weiß; sein Griffel ist ebenfalls weiß, verlängert und etwas harig. Er heißt bey Barrelier: *Plantago trinervia latifolia minor incana hispanica*.

• *alpina*, folio angusto, longo & nigricante; *alpina*, folio nigricante; so nennt Boccone eine Art des Wegerichs von den Alpen mit schmalen, langen und schwarzgrünen Blättern.

• *altera minima trinervia montana incana*; scheint bey Columna eine Abänderung des Alpenwegerichs zu bedeuten.

• *angustifolia albida monspeliensis*; bedeutet bey Tournefort eine kleinere Abart des weißlichten Wegerichs.

• *angustifolia alia*; scheint bey Clusius eine Abänderung des apulischen Wegerichs zu seyn.

• *angustifolia alpina*; bedeutet bey

J. Bauhin eine Spielart des spizigen Wegerichs von den Alpen, mit schwarzen Blumenköpfen und zotigem Blumenschafte.

Plantago angustifolia fruticans; hierunter versteht Clusius eine Art des Wegerichs mit standigem Stengel und schmalen Blättern

• *angustifolia Gareti prolifera*; bedeutet bey Clusius eine sprossende Spielart des spizigen Wegerichs.

• *angustifolia major*, *caulium summitate foliosa*; hierunter versteht C. Bauhin eine andere, deren Stengel an ihrem Gipfel eine Menge Blätter tragen.

• *angustifolia major*, *folio non dentato rigidiori*, *ac radice repente*; so nennt Cupani eine Spielart des spizigen Wegerichs mit kriechender Wurzel, und steifem nicht gezantem Blatte.

• *angustifolia minima Massiliensis*, *lagopi capitulis*; bedeutet bey Tournefort eine sehr kleine Abart des spanischen Wegerichs.

• *angustifolia minor*; so nennen Theodor, Gerard und C. Bauhin eine kleinere Spielart des spizigen Wegerichs mit niedrigem Stengel.

• *angustifolia minor*, *spica hirsuta alba*, *foliis ex atro virentibus valde pilosis*; hierunter versteht J. Bauhin eine Abänderung des spizigen Wegerichs, mit sehr schmalen, schwarzgrünen und dreynervigen Blättern.

• *angustifolia minor*, *summo caule folioso, seu prolifera nostras*; so nennt Plukenet eine Abänderung des spizigen Wegerichs, welche an der Spitze des Stengels Blätter trägt.

• *angustifolia prolifera*; hierunter versteht C. Bauhin eine sprossende Abart des spizigen Wegerichs.

• *angustifolia ferrata Hispalensis*; so nennt C. Bauhin eine Spielart des apulischen Wegerichs.

Plantago aquatica; ist nicht nur der Gattungsname, welchen Boerhaave dem Groschlöffel, und der Beyname, den Linne' seiner ersten Art dieser Gattung gibt, sondern auch die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller die letztere verstehen.

- . *aquatica angustifolia*; bedeutet bey C. Bauhin den hanenfußartigen Groschlöffel.
- . *aquatica Germanis*; hierunter verstehen Cordus und Lonicer den Wasservegerich.
- . *aquatica humilis*; *aquatica humilis angustifolia* & *longifolia*; so nennen Gerard und Lobel den hanenfußartigen Groschlöffel.
- . *aquatica humilis angustifolia*; hierunter versteht J. Bauhin den hanenfußartigen Groschlöffel.
- . *aquatica latifolia*; *aquatica major*; so nennen C. Bauhin, Gerard, Parkinson und Rai den Wasservegerich.
- . *aquatica minima*; bedeutet bey Clusius das Sumpfskraut.
- . *aquatica minor*; hierunter verstehen Casalpin, Theodor, Parkinson und Morison den hanenfußartigen Groschlöffel.
- . *aquatica minor altera*; so nennt Lobel den sternförmigen Groschlöffel.
- . *aquatica stellata*; bedeutet bey C. Bauhin den sternförmigen Groschlöffel.
- . *argentea angustifolia e rupe victoriae*; hierunter versteht Tournefort eine schneeweiße Abart des spizigen Wegerichs.
- . *chia albida*, *monspeliensi similis*, folio vix sesquilineam lato; scheint bey Tournefort eine Spielart des weißlichten Wegerichs aus Chio zu bedeuten, dessen Blätter kaum anderthalb Linien breit sind.
- . *graeca*, folio rigido leviter dentato angusto, caule altissimo; hierunter versteht Tournefort eine grie-

chische Art des Wegerichs mit sehr hohem Stengel, und steifen, schmalen und leicht gezanten Blättern.

Plantago gramineo folio, major; so nennt Tournefort eine größere Abart des pfriemensförmigen Wegerichs.

- . *incana trinervia montana*; scheint bey Columna eine Abänderung des Alpenwegerichs zu bedeuten.
- . *indica*; hierunter versteht C. Bauhin eine ostindische Art des Wegerichs.
- . *latifolia glabra*; bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart des großen Wegerichs mit sehr langen Blattstielen und Blumenähren.
- . *latifolia glabra minor*; so nennt C. Bauhin eine kleinere Spielart des großen Wegerichs.
- . *latifolia glabra, pedunculo folii & spica longissimis*; hierunter versteht Boerhaave eine andere mit sehr langen Blattstielen und Blumenähren.
- . *latifolia hirsuta minor*; bedeutet bey C. Bauhin eine kleinere Abart des mittleren Wegerichs.
- . *latifolia incana, spica alba*; hierunter versteht Sutherland eine Abänderung des mittleren Wegerichs, mit weißer Blumenähre.
- . *latifolia incana, spicis variis*; so nennen C. Bauhin und Morison eine andere mit einfachen und sprossenden, blattlosen und blätterreichen Blumenähren an einer Pflanze.
- . *latifolia major, marginibus foliorum exiguum dentatis*; so nennt Menzel eine Abart des großen Wegerichs, mit fein gezanten Blättern.
- . *latifolia minor*; bedeutet bey Theodor, Gerard und J. Bauhin eine kleinere Abänderung des großen Wegerichs.
- . *latifolia rosea, flore expanso*, bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart des großen Wegerichs mit Blät

tern zwischen den Blümchen und ausgebreiteten Blumenähren.

Plantago latifolia rosea, floribus quasi in spica dispositis; hierunter versteht C. Bauhin eine Abart des großen Wegerichs mit Blättern zwischen den Blümchen.

- . *latifolia*, spica multiplici sparsa; so nennt C. Bauhin eine Abänderung des großen Wegerichs mit vielfacher und zerstreuter Blumenähre.

- . *lato sanguineo folio*; bedeutet bey Magnol eine andere mit breiten und blutrothen Blättern.

- . *lusitanica hirsuta maritima*, spica breviori; hierunter versteht Tournefort eine zotige Art des Wegerichs, welche in Portugall an dem Strande wächst, und kürzere Blumenähren hat.

- . *lusitanica hirsuta maritima*, spica longiori; so nennt er eine andere, welche von der vorhergehenden nur durch ihre längere Aehren unterschieden ist.

- . *major altera*; *major panicula sparsa major*, spica multiplici; bedeutet bey Dodonäus und J. Bauhin eine Spielart des großen Wegerichs mit vielfacher Aehre.

- . *marina*; hierunter versteht J. Camerer eine grössere Abart des pfriemenförmigen Wegerichs.

- . *maritima minima*, gramineo folio rigido; so nennt Tournefort eine sehr kleine Abänderung des pfriemenförmigen Wegerichs.

- . *maritima minor tenuifolia*; bedeutet bey ihm eine kleinere Spielart desselbigen von Marseille.

- . *maxima hispanica*; *maxima tota glabra*; hierunter verstehen Cornuti, Morison und C. Bauhin eine Abart des großen Wegerichs mit sehr langen Blattstielen und Blumenähren.

- . *multiplex*, so nennt Theodor

eine andere mit Blättern zwischen den Blumen.

Plantago nostras latifolia minor incana; bedeutet bey Plukenet eine kleinere Abänderung desselbigen.

- . *orientalis*, scorzonerae folio; hierunter versteht Tournefort eine morgenländische Art des Wegerichs mit Scorzonerenblättern.

- . *palustris*, gramineo folio, monanthos parisiensis; scheint bey Tournefort eine Spielart des einblumigen Wegerichs zu seyn.

- . *panicula sparsa sarothrodes & corrematophora sive scoparia Gemmæ*; so nennt Lobel eine Abart des großen Wegerichs mit vielfacher Aehre.

- . *pentaneuros minor*; bedeutet bey Thalius eine kleinere Abänderung des spizigen Wegerichs.

- . *peregrina latifolia Gazeti*; hierunter versteht Clusius eine Spielart des großen Wegerichs mit einfachen und sprossenden, blattlosen und blätterreichen Blumenähren an einer Pflanze.

- . *peregrina sinuosa*; so nennt C. Bauhin eine andere mit ausgehöhlten Blättern.

- . *quinquenervia rosea*; bedeutet bey Gerard eine Abart des spizigen Wegerichs mit vielen Blättern an dem Gipfel des Stengels.

- . *rosea*; hierunter verstehen Penna, Dalechamp und J. Bauhin eine Abänderung des großen Wegerichs mit Blättern zwischen den Blumen, Lobel aber, J. Camerer und Besler eine andere mit Blättern zwischen den Blumen, und ausgebreiteter Blumenähre.

- . *rosea exotica*; *rosea flore expanso*; so nennen Gerard, C. und J. Bauhin die letztere Abart.

- . *rosea Lobelii*; bedeutet bey Dalechamp eine andere mit vielfacher Blumenähre.

- . *rosea spicata*; hierunter verstehen

hen Gerard und Besler eine andere mit Blättern zwischen den Blumen.

Plantago salmanticensis; *cynoglossum* forte *Dioscoridis*; so nennt Clusius eine rauche, spanische Art des Wegerichs.

• *trinervia*, folio angustissimo; bedeutet bey C. Bauhin eine Abänderung des spizigen Wegerichs mit dreynervigen und sehr schmalen Blättern.

• *trinervia montana*; hierunter scheint er eine Spielart des Alpenwegerichs zu verstehen.

• *villosa* seu *incana lanuginosa*; so nennt er eine rauche Art des Wegerichs aus Spanien.

• *umbilicata latifolia & convoluta*; scheint bey Lobeln eine Abart des großen Wegerichs mit ausgehöhlen, vertieften und zusammenge-
rollten Blättern zu bedeuten.

Plantainbaum, ist der Name eines ausländischen Baums, dessen Frucht man entweder reif und roh speißt; oder unzeitig kocht, und zu einer Sauer oder zum Einmachen gebraucht; oder man bedient sich auch seiner unzeitigen Früchte, nachdem man sie gebraten und an der Sonne gedörrt hat, um schönes Meel und Brod daraus zu machen.

Plantula cardamines aemula; hierunter versteht Clusius die unächte Thurnpflanze mit Masliebenblättern.

Planus, flach, platt; sagt man von einem Blatte oder andern Theile eines Gewächses, wann er eine ganz gleiche Fläche hat.

Plaso; ist bey Adanson eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Hülsenengewächse und der Ordnung der Bohnen, deren Blätter dreysach sind; deren Blumen an dem Gipfel des Stängels und der Aeste in Aehren beisamen stehen, und an ihrem Kelche eine mittelmäßige

Röhre mit fünf Zähnen; eine Krone von mittlerer Größe, und zehn Staubfäden in zween Haufen haben, und deren Hülsen plattgedrückt sind, und eine mittlere Größe, und in ihren vier bis sechs Zellen platte Samen haben.

Platanaria; so nennt Thalius die aufrechte Igelskolbe.

• *altera*; bedeutet bey Dodonäus eine Spielart derselbigen ohne Aeste.

• *s. Butomion*; hierunter versteht Dodonäus die aufrechte Igelskolbe.

Platanocephalos: ist der Gattungsname, unter welchem Baillant der Nauclea und den Knopfsbaum vereinigt.

• *citri foliis bijugis, capite majore*; so bestimmt er die erstere.

Platanus, **Platanus**, **Alhorn**, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dried die Paradiesfeige, Lonicer den Seldinasholder, Tragus und Lonicer den unächten Alhorn; Matthiol aber, Anguillara, Dodonäus, Cordus, Bellonius, Gesner, Turner, Lacuna, Pena, Rauwolf, Lobel, Cäsalpin, C. Durante, Dalechamp, Theodor, Clusius und C. Bauhin den morgländischen Platanus verstehen, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit halbgetrennten Geschlechtern, deren Blumenkelche ein kugelförmiges Rätzchen bilden; deren männliche Blumen eine kaum merkliche Krone, und sehr viele um den Staubfaden herum angewachsene Staubbeutel; die weibliche aber eine aus vielen Blättern bestehende Krone, und ungeschrümpfte Narben auf ihren Griffeln haben, und rundlichte, unten mit Wolle umgebene, und oben mit dem Griffel, als einer steifen Spitze gekrönte Samen haben: Man

Man kennt bisher nur zwei wahre Arten, welche Bäume sind.

Platanus orientalis, foliis palmatis; morgenländischer Platanus, mit handförmigen Blättern; Gnarmon der Ebräer; er wächst in Asien, auf dem Berge Taurus, in Macedonien, in Candien, und auf verschiedenen Eilanden des Archipelagus an feuchten Orten wild: Er ist in den Morgenländern einer der größten und merkwürdigsten Bäume; sein Stamm hat zuweilen, nach Plinius Berichte, über vier und zwanzig Schuhe im Durchschnitte, und treibt eine sehr große Menge Aeste; er wird dabei sehr hoch, und hat ein festes und weißlichtes Holz und eine braune Rinde; seine Blätter stellen eine ausgebreitete Hand vor, sitzen auf braunrothen Stielen, haben auf ihrer untern Fläche fünf etwas erhabene Adern, und sind übrigens auf beyden Flächen glatt, und tief in fünf Abschnitte zertheilt, deren der mittlere der größte, die beyde untere aber die kleinsten sind: Man kann ihn durch den Samen, wann er reif und vollständig ist, oder durch Stecklinge fortpflanzen; den ersteren säet man mit Sand vermischt auf gute, lockere und feuchte Erde, und bedeckt ihn flach; überhaupt erfordert er ein gutes fettes Erdreich, und Schutz gegen strenge und kalte Winde: Er gibt dichten Schatten, und taugt daher in wärmeren Gegenden trefflich zu schattigen Spaziergängen; auch sein Holz wird in seinem Vaterlande zum Schiffbau benutzt: Er heißt bey Parkinson: *Platanus orientalis verus*.

• *occidentalis*, foliis lobatis; abendländischer Platanus, dessen Blätter in Lappen zertheilt sind; nordamericanischer Platanus; er ist in dem mitternächtli-

chen Theile von America zu Hause, und steht vorzüglich gerne am Wasser: Sein Stamm wächst schnell, gerade und hoch, hat ein weißes und zimlich festes Holz, und eine aschgraue Rinde, die sich alle Jahre von selbst ablöst, und treibt viele grüne Zweige; seine Blätter stehen auf röthlichten Stielen, sind groß und oft eine halbe Elle lang und breit, hellgrün, auf der untern Fläche, so wie die junge Zweige, ganz wollig, und zu oberst in fünf stumpfe Spitzen getheilt; seine Blumen zeigen sich im Mai- und Brachmonat; die weibliche haben gelbliche Kronen und röthlichte Narben: Er kommt in trockenem und feuchtem, weit besser aber in dem letzteren Boden fort, kann aus Samen, Schnittlingen und Absenkern gezogen, und muß, wie der morgenländische, behandelt werden: Er gibt durch sein großes und häufiges Laub einen dichten Schatten, und taugt sowohl deswegen, als wegen seiner schönen Krone, und weil seine Blumen von Ungeziefer unangetastet bleiben, trefflich in schattige Spaziergänge und Pflanzungen; durch seinen balsamischen Geruch trägt er überdies sehr viel zu einer reinen und gesunden Luft bey; im Frühling gibt er einen Milchsaft von sich; sein Holz ist hart, und für Drechsler so gut, als das Holz der Arten des Masholders, vermuthlich kann es auch auf den Heerd benutzt werden; aus seiner Rinde machen die Wilden Schachteln, Eimer und andere kleine Gefäße: Er heißt bey Catesby: *Platanus occidentalis*; und bey Parkinson und du Hamel: *Platanus occidentalis f. virginienfis*.

Platanus aquatica; bedeutet bey Anguillara den Wasserhollunder.

• *occidentalis*, foliis minoribus,

lobis acutioribus; hierunter versteht du Roi den spizblättrichten nord-americanischen Platanus, oder eine Spielart des abendländischen Platanus, mit kleineren, hellergrünen, und minder wolligen Blättern, und spizigeren Lappen an denselbigen.

Platanus orientalis, *aceris folio*; so nennt Tournefort den morgenländischen ahornblättrichten Platanus, oder eine Abart des morgenländischen Platanus, deren Blumenstiele länger, und deren Blätter nicht so tief eingeschnitten sind, und eine rauhere obere Fläche haben.

Platearius, (Joh. de St. Paulo) ein salernitanischer Arzt, der zu Anfang des dreyzehenden Jahrhunderts gelebt, und sowol in seinem Buche von den einfachen Arzneymitteln, als auch in seiner Erklärung der Gegengifte viele Arzneypflanzen beschrieben hat.

Platocyminum; bedeutet bey Cäsalpini den Liebsteckel.

Platyphyllos foemina; hierunter versteht Dalechamp die weibliche Pflanze einer breitblättrichten Liche.

- • *Idaeorum & Maurorum*; bedeutet bey Theophrast eine breitblättrichte Art der Liche.

- • *mas*; hierunter versteht Dalechamp die männliche Pflanze derselbigen.

Platysma; ist der Gattungsname, welchen Hill, Browne und Aldanson denjenigen Arten der Flechte beylegen, welche fest und beugsam sind, sich in Aeste zertheilen, und runde Schildchen tragen.

Plebeja; so nennen einige die Pfebe.

Plectronia; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dioscorides die Rhapontik versteht, sondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumen-

kelch an der untern Spitze geschlossen, deren Blumenkrone dem Schlunde des Blumenkelchs einverleibt ist, und aus fünf Blättlein besteht, deren Staubbeutel eingeschlossen und gedoppelt sind, und deren Beere zween Samen enthält, und unter dem Blumenkelche steht: Man kennt bisher nur eine Art, welche den Vennamen: *ventosa* hat, und auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung zu Hause ist: dieser Baum treibt viereckige Aeste; seine Blätter stehen auf Stielen einander gerade gegen über, haben einen ganz glatten Rand, und sind lanzenförmig: eyrund, glatt, und länger, als die Gelenke der Aeste; seine Blumen stehen auf haarzarten Stielen, und bilden flache Sträuse, die sich in Arme ausbreiten, und kürzer, als die Blätter, sind.

Plempius, (Bobisc. Fortunat.) ein Schriftsteller des verfloffenen Jahrhunderts, der in einer eigenen Schrift unter dem verdeckten Namen Melippus Protimus wider den Gebrauch der Sieberrinde gestritten, und aus Gelegenheit derselbigen ihre äußerliche Eigenschaften beschrieben hat.

Plenus, gefüllt, so nennt man monstroße und größtentheils durch Hülfe der Kunst erzeugte Blumen, in welchen sich alle Staubfäden in Blättlein der Blumenkrone verwandeln, und welche eben daher unfruchtbar sind, und von den verschiedenen wol unterschieden werden müssen, in welchen die Anzahl der Blättlein der Blumenkrone nur um ein- oder einigemal vermehrt wird, und immer einige vollkommene Staubfäden übrig bleiben, und welche eben daher Samen tragen.

Pleuritis; soll nach Aldanson bey Dioscorides den Lachenknoblauch bedeuten.

Plicaria, hierunter verstehen einige die gemeine Bärlappen.

Plicatus, gefaltet, sagt man von einem Blatte oder andern Theile einer Pflanze, wann seine Fläche in spizige Falten gelegt ist, welche wechselsweise auf- und niederwärts gehen.

Plinia, Plinischer Baum, ist bey Plumier, Linné, Aldanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf Abschnitte zerpalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Beere nur einen Samen enthält und gefurcht ist: Man kennt bisher nur eine Art, welche in America zu Hause ist, und von der Zertheilung ihrer Blätter den Beynamen: *pinnata*, gefiederter Plinischer Baum, erhalten hat; seine Blätter sind abgebrochen gefiedert, und bestehen ungefähr aus zwölf eyrund-lanzenförmigen und glattrandigen Blättlein; seine Blumen sitzen ohne bestimmte Ordnung und ohne Stiele an den entblößten ältern Aesten; seine Beeren sind safrangelb, haben einen guten Geruch, und lassen sich speisen: Man kann ihn aus dem Samen ziehen; diesen säet man in Töpfe, die mit leichter Erde angefüllt sind, und in ein Lohbett gegraben werden, feuchtet die Erde immer an, wann sie trocken zu seyn scheint, erhält in dem Bette eine gemäßigte Wärme, bedeckt die Fenster bey kalten Nächten mit Matten, und öfnet sie bey gutem Wetter um den Mittag, hält die Töpfe von Unkraut rein, und begießt sie gehörig; sind die Pflanzen aufgegangen, welches oft sehr spät geschieht, so muß man sie, wie die Tournefortische Pflanze, be-

handeln: Er heißt bey Plumier: *Plinia fructu croceo odorato*.

Plinius (Cajus secund.) ein vertrauter Freund des Kaisers Vespasian, ein durch seine große Ehrenämter berühmter, und durch seine weit-ausgedehnte Kenntnisse, durch seine ungemaine Belesenheit in den Schriften der ältern Aerzte und Naturforscher, und durch seine eigene Werke, die sich noch bis auf unsere Zeiten in ihrem Werthe erhalten haben, um die Naturkunde äußerst verdienter Mann, der uns in den sechszehen letztern Büchern seiner *Historiae mundi* alle Kenntnisse, welche man vor und zu seinen Zeiten von dem weitläufigen Reiche der Gewächse, ihrem Nutzen, Gebrauch und Anbau hatte, mit unermüdetem Fleiße gesammelt; nur Schade, daß er bey dieser Arbeit mehr Sammler, als eigener Beobachter ware, daß er mehr Emsigkeit, als Scharfsinn und Beurtheilungskraft zeigte, daß er mehr Wunder, als natürliche Begebenheiten liebte, daß er den Augen, der Einbildungskraft und der Aussage anderer, eben nicht immer glaubwürdiger Leute zu vieles zutraute, und daher auf diese Art manches hinschrieb, was die Naturforscher unserer Zeiten, durch vielfache Erfahrungen überzeugt, als falsch oder fabelhaft erkennen, und was er vielleicht selbst auf dieser Seite angesehen haben würde, wann er die Natur in der Natur gesucht hätte: Nach ihm hat übrigens Plumier die vorhergehende Pflanze benannt.

Plotia, ist bey Aldanson eine Gattung Pflanzen aus seiner Familie der Jasmine, und deren dritten Abtheilung, deren Blätter zu zwey oder drey einander gerade gegen über, deren Blumen in den Winkeln der Blätter und an dem Gip-

fel des Stengels und der Aeste in Trauben beisamen stehen, und an ihrem Kelche und an ihrer Krone eine kurze Röhre und fünf Abschnitte, und fünf kurze Staubfäden haben, und deren Beere nur eine Zelle, und in dieser nur einen Samen hat.

Pluckenet, (Leonh.) ein englischer Arzt, der gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts gelebt, und uns in seiner phytographia, in seinem Almagesto botanico, in seiner mantissa almagesti botanici, und in seinem amatheo botanico eine große Menge zum Theil wohl gerathener Abbildungen, von seltenen europäischen, asiatischen, und besonders sinesischen und ostindischen Gewächsen hinterlassen, aber freylich öfters nur getrocknete Zweige ohne Blumen geliefert, die Natur nicht immer getreulich nachgeamt, und die Anzahl wahrer Arten durch die Spielarten ungemein vergrößert hat: Von ihm hat die folgende Pflanze ihren Namen.

Plukenetia, Plukenetischer Baum, ist bey Linne', Plumier, Ludwig, Böhmern und Adanson eine Gattung Pflanzen mit halbgetrennten Geschlechtern, und ohne Blumenkelche, deren männliche Blume vier Blättlein an der Krone, vier Honigbehältnisse mit einem Barte, und acht in einen Haufen verwachsene Staubfäden, die weibliche aber eine ebenfalls aus vier Blättlein bestehende Krone, und einen sehr langen Griffel mit einer schildförmigen und in vier Lappen zertheilten Narbe hat, und eine vierförmige Samenkapsel hinterläßt: Man kennt bisher nur eine Art, welche den Beynamen: *volubilis*, hat, weil sich ihr Stengel um andere Körper herum schlingt: Sie kommt aus beyden Indien: Ihre Blätter sind herzförmig und

spizig, haben am Rande sägenartige Zähne, und stehen auf löseren Stielen; ihre Blumentrauben bestehen aus sehr vielen männlichen Blumen, unter welchen zu unterst etliche wenige weibliche sitzen; ihre Kapseln gleichen den Früchten des Spillbaums in etwa. Ihre Blätter geben ein sehr angenehmes Zugemüß, welches die Indianer mit der Milch der Kokosnus kochen: Sie heißt bey Plumier: *Plukenetia scandens*, *hederae foliis serratis*, *fructu tetragono*.

Plumaria; ist der Gattungsname, welchen Heister und Fabricius dem Wollgrase belegen.

Plumbaginoides; ist der Gattungsname, welchen Boerhaave der weissschweifigen *Boerhaavischen* Pflanze gibt.

• folio spinachiae spinosae, flosculo rubro; so bestimmt er sie.

Plumbago, Bleywurz, Zahnkräutlein, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Clusius, C. Dürante und Theodor die europäische Bleywurz verstehen, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone trichterförmig ist, und auf ihrem Boden Schuppen hat, auf welchen die Staubfäden stehen, deren Narbe in fünf Abschnitte zerpalten, und deren einzelner Same länglicht und mit einer Haut überzogen ist: Linne' hat vier Arten.

• *europaea*, foliis amplexicaulibus lanceolatis scabris; europäische Bleywurz, mit lanzenförmigen, rauhen und den Stengel umfassenden Blättern; Zahnwurz; Bleywurz; sie ist in dem mittägigen Europa zu Hause: Ihr Stengel wird ungefähr drey Schuhe hoch; ihre Blumen sind purpurroth, zuweilen weiß: Sie ist fort während

während, und kommt auch in vielen Gegenden Deutschlands auf freyem Felde fort, wann sie nur in trockenem Boden steht: Man kann sie durch die Wurzeln fort- pflanzen, die man im Frühling, ehe sie noch treiben, aber so theilt, daß an jedem Theile ein Aug bleibt, an einen warmen Ort und auf einen trockenen Boden zweien Schuhe weit von einander setzt, und, bis sie Wurzeln geschlagen haben, fleißig begießt, nachher aber von Unkraut rein hält, und anbindet: Sie heißt bey Clusius: *Plumbago quorundam*.

Plumbago zeylanica, foliis petiolatis ovatis glabris, caulibus filiformibus; zeylonische Bleywurz, mit fadenförmigen Stengeln, und gestielten, glatten und eyrunden Blättern; sie kommt, wie die folgende, aus Ostindien: Ihre Wurzel brennt; ihr Stengel ist holzig; ihre Blumen stehen in Aehren bey samen, und haben eine milchweiße Krone; ihre Früchte sind Fletten- artig und länglicht: Sie heißt bey Boerhaave: *Plumbago ceylanensis*, folio splendente ocy mastri, flore lacteo.

• *rosea*, foliis petiolatis ovatis glabris, caule geniculis gibbosis; rosenrothe Bleywurz, deren Stengel höckerichte Gelenke hat, und deren Blätter auf eigenen Stielen stehen, und glatt und eyrund sind: Ihre Wurzel ist so scharf, daß man damit Blasen ziehen kann; ihr Stengel ist holzig; ihre Blätter glänzend; ihre Blumen rosenroth: Sie heißt bey Burmanni: *Plumbago zeylanica*, folio splendente ocy mastri, flore rubro.

• *scandens*, foliis petiolatis ovatis glabris, caule flexuoso scandente; steigende Bleywurz, mit schlankem und steigendem Stengel, und gestielten, eyrunden und glatten

Blättern; sie wächst in dem heißen Theile von America wild: Ihr Stengel ist holzig; ihre Blätter bleiben immer grün, und ihre Blumen sind weiß: Sie heißt bey Morison: *Plumbago americana*, viticulis longioribus sempervirentibus.

Plumbago americana, betae folio ampliori; scheint bey Plumier eine americanische Art der Bérhaavischen Pflanze, mit großen Mangoldblättern zu bedeuten.

• *americana scandens aculeata*, betae folio minori; hierunter scheint er eine andere americanische Art dieser Gattung mit steigendem und stachlichtem Stengel, und kleinen Mangoldblättern zu verstehen.

• *flore albo*; so nennt Tournefort eine Spielart der europäischen Bleywurz mit weißer Blume.

• *orientalis*, lapathi folio, flore minore albido; bedeutet bey ihm eine morgenländische Art der Bleywurz mit Grindwurzblättern und kleineren weißlichten Blumen.

• *Plinii*; hierunter verstehen einige die Natterwurz, andere das Glöckkraut.

Plumier, (Carl) ein französischer Minorite, der zu Ende des verflossenen Jahrhunderts gelebt, und auf seinen Reisen nach America sehr viele neue Pflanzen mit unermüdetem Fleiße gesammelt, mit zünlicher Genauigkeit beschrieben, und im diese Beschreibungen mit guten Abbildungen unter den Aufschriften *Description des Plantes de l'Amérique*, und *nova plantarum americanarum genera*; auch überdis eine besondere sehr schöne Geschichte der americanischen Farrenkräuter hinterlassen hat: Von ihm hat die folgende Pflanzengattung ihren Namen.

Plumeria, *Plumeria*, Plumierische Pflanze, Jasminbaum, ist bey den

den neueren Kräuterkundigen eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, mit gewundenem Stengel, zween zurückgebogenen Fruchtbälgen, und Samen, welche in einer besondern Haut stecken: Linne' hat drey Arten.

Plumieria rubra, foliis ovato-oblongis, petiolis biglandulosis; rothe Plumierische Pflanze, mit eysrund-länglichten Blättern, deren Stiele zwey Drüschchen haben; rother Jasmin; sie ist in Jamaica und Surinam zu Hause: Sie ist voll von einem fressenden milchweissen giftigen Saft, der die Messerklingen schwarz, und Löcher in den Leinwand macht, wo er hinfällt; ihr Stamm ist baumartig, wächst hoch, treibt viele dke Aeste, und bekommt eine schöne, aber dünne Krone; ihre Blätter sind sehr groß, ihre Blumen stehen zu zwey, und bilden an dem Gipfel der Aeste Aehren; sie sind groß und hochroth, haben einen trefflichen Geruch, und zeigen sich in Europa im Heu- und Erndemonat, in ihrem Vaterlande aber das ganze Jahr hindurch: Sie muß beständig im Glashause erhalten werden, wo sie Schutz gegen die Kälte, und bey warmem Wetter genug freye Luft, und nicht zu viel Wasser haben muß: Man kann sie entweder aus dem Samen, oder aus Schnittlingen ziehen: den ersteren säet man in Töpfe, die mit leichter fetter Erde angefüllt sind, und in ein Lohbett gegraben werden; sind die Pflanzen ungefähr zween Zolle hoch, so versetzt man sie in besondere kleine Töpfe, die mit leichter sandiger Erde angefüllt sind, und in ein Mistbett gegraben werden, hält sie, bis sie Wurzeln haben, um den Mittag im Schatten, gibt ihnen bey heissem Wetter sehr viele

frische Luft, setzt sie den Winter über in das Lohbett im Glashause, und begießt sie in dieser Zeit wenig: die Zweige schneidet man in einem der Sommermonate ab, legt sie ungefähr einen Monat lang auf die Rauchgänge im Glashause, bis die Wunde zugeheilt ist, pflanzt sie alsdann in Töpfe, die mit leichter sandiger Erde angefüllt sind, und in ein gemäßigtes Mistbett von Loh gegraben werden, schützt sie daselbst gegen die Sonne, und begießt sie alle drey oder vier Tage, aber nur sparsam, gewöhnt sie nach ungefähr zween Monaten, wann sie Wurzeln geschlagen, immer mehr an die freye Luft, und behandelt sie alsdann, wie die alte Pflanzen: Die americanische Frauenzimmer schmücken ihre Haare mit ihren Blumen: Sie heißt bey Browne: *Plumeria arborescens*, ramulis crassiss, foliis oblongo-ovatis, petiolis biglandulis, floribus geminatis per spicas terminales; bey Tournefort: *Plumeria flore roseo odoratissimo*; ehmalß bey Linne': *Plumeria foliis ovato-oblongis*, und bey Jacquin: *Plumeria (rubra) arborea*, foliis ovato-oblongis planis.

Plumeria alba, foliis lanceolatis revolutis, pedunculis superne tuberosis; weisse Plumierische Pflanze, deren Blätter lanzenförmig und umgerollt, und deren Blumenstiele nach oben zu knollig sind; Jamaica und Martinique ist ihr Vaterland: Sie ist ebenfalls voll von einem milchweissen Saft; ihr Stamm treibt wenige Aeste, und wird nicht über fünfzehn Schuhe hoch; ihre Blätter sind sehr lang, schmal, und scharfzugespitzt; ihre Blumen sind schneeweiß mit gelblichem Schlunde, und haben einen sehr angenehmen Geruch, der sich weit umher verbreitet; dauren aber nicht

nicht so lange, als die Blumen der rothen: Man kann sie übrigens, wie diese, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: daß mit ihren frischen Wurzeln abgekochte Wasser solle auf den caribäischen Eilanden ein geheimes Mittel gegen eine Krankheit seyn, die die Einwohner Epiam nennen, und welche der geilen Seuche ziemlich nahe kommt: Sie heißt bey Tournefort: *Plumeria flore niveo*, foliis longis angustis acuminatis.

Plumeria obtusa, foliis lanceolatis petiolatis obtusis; stumpfe Plumierische Pflanze, mit lanzenförmigen, gestielten und stumpfen Blättern; sie kommt aus den heißeren Gegenden von America: Ihre Blätter sind kurz; ihre schneeweiße kleine Blumen stehen auf ästigen Stielen: Man muß sie, wie die rothe, behandeln, und kann sie auf gleiche Weise fortpflanzen: Sie heißt bey Tournefort und Catesby: *Plumeria flore niveo*, foliis brevioribus obtusis.

- . flore majore odorato & incarnato; bedeutet bey Millern den japanischen Baum, oder eine Spielart der rothen Plumierischen Pflanze, mit großer fleischrother Blume.

- . foliis longissimis minus succulentis, flore pallido; ist Millers fünfte Art, und in dem spanischen Antheile von America zu Hause; ihre Blumen sind blaßroth, übrigens aber eben so groß und wohlriechend, als bey der rothen; ihre Blätter sind schön glänzend, zuweilen gegen einen Schuh lang und drey Zolle breit, und lange nicht so saftig, auch nicht mit so tiefen Adern versehen, als bey den übrigen Arten: Man kann sie, wie die rothe, vermehren, und muß sie eben so behandeln.

- . folio latiore obtuso, flore luteo

minore; ist seine sechste Art; ihre Blätter sind breit und stumpf; ihre kleine weiße Blumen stehen in kleinen unansehnlichen Büscheln beisamen, und dauern nicht lange: Sie wird, wie die vorhergehende, fortgepflanzt und behandelt.

Plumeria inodora arborescens, caudice vix diviso; geruchlose Plumierische Pflanze, mit baumartigem kaum zertheiltem Stamme; ist Jacquins dritte Art, und bey Carthago zu Hause: Ihr Stamm wächst aufrecht, und ungefähr acht Schuhe hoch, und zertheilt sich in sehr wenige Aeste; ihre Blätter sind, wie bey der rothen Plumierischen Pflanze; ihre Blumen sind weiß, ohne Geruch, und noch einmal so groß, als bey den übrigen Arten.

- . pudica, florum limbis clausis; schamhafte Plumierische Pflanze, mit geschlossener Mündung an den Blumen; ist seine vierte Art, und wird in Curacao gepflanzt: Sie gibt vielen milchweißen Saft, wann sie verwundet wird; ihr Stamm wächst aufrecht, und ungefähr fünf Schuhe hoch; ihre Blätter sind länglicht, flach und adericht; ihre Blumen haben einen ausnehmend guten Geruch, zeigen sich zween ganze Monate hindurch in großer Anzahl, sind ganz gelblicht und bleiben immer geschlossen; deswegen heißen sie auch in Curacao, wo man sie sehr hoch schätzt, Jungfern.

Plumosus, federartig, sagt man von einer Samentrone, wann sie aus mehreren rauhen Haren zusammen gesetzt ist.

Plumula; bedeutet bey den neueren Schriftstellern den schupigen aufwärts steigenden Theil des Keims.

- . veris; hierunter versteht man die kleinste Schlüsselblume.

Pneumonanthe; ist nicht nur die Bes

nennung, unter welcher Vena und Cordus den Himmelstengel, Lobel aber, Theodor und Gerard die Lungenblume verstehen, und der Beyname, welchen Linne' der letztern gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Gleditsch alle Arten des Enzians begreift, deren Staubbeutel sich in eine Walze vereinigen.

Poa, Rispengras, Viehgras, ist nicht nur der Gattungsuame, unter welchem Haller einige Arten des Rispengrases, des Schwingels und des Strausgrases mit dem Zittergrase, Adanson die Gattungen des Zittergrases, des Spizgrases und der Schmielen vereinigen, sondern auch bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Gräser mit drey Staubfäden und zween Staubwegen, deren Blumenkelch mehrere Blümchen enthält, und aus zwey Schaalenstücken, und deren eyrundes Aehrchen aus etwas spizigen und am Rande gleichsam verwelkten Blättlein besteht: Linne' hat drey und zwanzig Arten.

• *aquatica*, panicula diffusa, spiculis sexfloris linearibus; Wasserrispengras, mit einer weitschweifigen Blumenrispe, und gleichbreiten ungefähr aus sechs Blümchen bestehenden Aehrchen; Wasserviehgras; hohes Wasserviehgras; Mieliz; Miliz; großer Miliz; es wächst in ganz Europa an Ufern von Fischteichen und Flüssen, und in Wassergräben wild, wo es im Brachmonat blüht: Es ist eines unserer höchsten einheimischen Gräser: Seine Wurzel ist ausdauernd; sein Halm wird bis sechs Schuhe hoch; seine Blätter sind glatt, und, wann es in feuchten Stellen wächst, sehr breit; seine Blumenrispe verbreitet sich in sehr viele Aeste, und ist gegen einen Schuh lang; seine Aehrchen

sind braunroth und grün vermischt, und bestehen aus fünf bis zehen Blümchen: Wann es noch jung abgemäht wird, so ist es grün, und zu Heu gemacht, ein sehr angenehmes Futter für das Vieh, besonders für die Schafe, und in diesem Betracht verdient es auf feuchten und sumpfigen Stellen angebaut zu werden; läßt man es aber auswachsen, so wird es für das Vieh zu zäh und hart, und eben dadurch zum Futter untüchtig: Es heißt bey Hallern: *Poa altissima*, foliis latissimis, panicula amplissima, locustis distichis multifloris; bey Royen: *Poa panicula contracta*, spicis ovatis tertiusculis; und in den Denkschriften der königl. Academie zu Stockholm: *Poa panicula diffusa*, spiculis sexfloris linearibus muticis compressis.

Poa palustris, panicula diffusa, spiculis subtrifloris pubescentibus, foliis subtus scabris; Sumpfrispengras, dessen Blätter auf ihrer untern Fläche rauh, dessen Blumenrispe weitschweifig, und dessen Aehrchen etwas harig sind, und meistens aus drey Blümchen bestehen; man findet es in Italien, in der Schweiz und in Schwaben in Sümpfen und Wassergräben: Sein Halm wird gegen drey Schuhe hoch; seine Blätter sind, wann es noch jung ist, meergrün, wann es aber etwas älter wird, mit ganz kleinen Stacheln besetzt; seine Blumenrispe ist sehr blumenreich, und gegen einen halben Schuh lang; seine Aehrchen sind klein und bunt, braunroth, und silberweiß, und bestehen aus zwey bis drey Blümchen; ihre Kelche haben Grannen, und die Blättlein ihrer Krone endigen sich in steife Spizen; es blüht im Maimonat, und heißt bey Hallern: *Poa panicula stricta*, locustis bifloris, calycibus aristatis, folliculis villosis.

Poa alpina, panicula diffusa ramosissima, spiculis sexfloris cordatis, Alpenrispengras, dessen Blumenrispe sehr weitschweifig ist, und sich in sehr viele Aeste zertheilt, und dessen Aehrchen aus sechs Blümchen bestehen, und herzförmig sind; es ist auf den schweizerischen und lappländischen Alpen zu Hause: Seine Wurzel ist, wie bey den zwey folgenden Arten, beständig; sein Halm wird selten einen Schuh hoch, und ist ganz in Blattscheiden eingehüllt, zuweilen fast ganz purpurroth; seine Blätter sind weich, ganz glatt, und meistens zwey, manchmalen nur eine halbe Linie breit; seine Rispe ist meistens dicht und sehr blumenreich, bisweilen besteht sie nur aus acht bis zehn Aehrchen, welche sehr groß, und entweder grün, oder blutroth und weiß eingefasst, oder welches häufiger geschieht, bunt, blau, gelb und weiß sind, und aus vier bis sechs Blümchen bestehen, deren Kronen auf dem Rücken weiche Haare, wie Seide, haben: Es heißt bey Hallern: *Poa latifolia*, culmo debili, locustis quadrifloris, calycis glumis aequalibus, floralium dorso sericeo.

• *trivialis*, panicula diffusa, spiculis trifloris basi pubescentibus, culmo erecto tereti; gemeines Rispengras, mit aufrechtem und rundlichem Halme, einer weitschweifigen Blumenrispe, und Aehrchen, welche aus drey Blümchen bestehen, und unten etwas harig sind; mittleres Viehgras; kleines gemeines Gras; es wächst in ganz Europa auf Tristen und an Wegen wild: Es blüht im Maimonat mit amethystblauen Staubbeutel, und erreicht weder eine beträchtliche Höhe, noch ein sonderliches Ansehen: Haller scheint es für eine bloße Spielart des jährigen Rispengrases zu halten, von

welchem es sich doch durch seinen geraden, und nicht schiefen, runden, und nicht breitgedrückten Halm unterscheidet; sein Blumenfelch enthält zuweilen nur zwey Blümchen.

Poa angustifolia, panicula diffusa, spiculis quadrifloris pubescentibus, culmo erecto tereti; schmalblättrichtes Rispengras, mit aufrechtem und rundlichem Halme, einer weitschweifigen Blumenrispe, und etwas harigen Aehrchen, welche aus vier Blümchen bestehen; schmalblättrichtes mittleres Viehgras; man findet es in ganz Europa an Aefern, auf trockenen Wiesen und an steinigen Orten, wo es im Maimonat blüht: Seine Wurzel kriecht unter der Erde, und treibt viele Sprossen; sein Halm ist stark und wird über drey Schuhe hoch; seine Blätter sind sehr schmal und zusammengerollt; seine Blumenrispe ist schmal, und besteht aus ziemlich vielen kleinen grünen, und braunroth, oder roth und silberweiß eingefassten Aehrchen, welche aus drey bis fünf Blümchen zusammengesetzt sind: Es wird frisch, und unter dem Heu mit Vortheil und gerne von dem Vieh gefressen, und ist daher von englischen Landwirthen unter dem Namen: Birdgras, als ein vorzügliches Futterkraut zum Anbau empfohlen worden: Es heißt bey Hallern: *Poa foliis duris seconvolventibus*, locustis quadrifloris villosis; und in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Poa spiculis ovato-oblongis, foliis subulatis*.

• *pratensis*, panicula diffusa, spiculis quinquefloris glabris, culmo erecto tereti; Wiesenrispengras, mit aufrechtem und rundlichem Halme, einer weitschweifigen Blumenrispe, und glatten Aehrchen, welche aus fünf Blümchen bestehen,

hen; gemeines Gras; gemeines Viehgras; gemeines großes Viehgras; es ist in ganz Europa auf den fruchtbarsten Wiesen sowol, als auf unfruchtbaren Bergen zu Hause: Sein Halm wird über drey Schuhe hoch, und treibt keine Sprossen; seine Blumenrispe besteht aus sehr kleinen weiß und grünen Aehrchen, welche aus zwey, drey, bis fünf Blümchen bestehen: Es blüht im Mai und Brachmonat; das Vieh frist es grün, und unter dem Heu sehr gerne: Es heißt bey Hallern: *Poa panicula diffusa locustis trifloris glabris*; und bey Rohen: *Poa spiculis ovatis compressis muticis*.

Poa annua, panicula diffusa angulis rectis, spiculis obtusis, culmo obliquo compresso; jähriges Rispengras, dessen Halm schief und zusammengedrückt, und dessen Blumenrispe nach geraden Winkeln weitschweifig ist, und aus stumpfen Aehrchen besteht; Sommerviehgras; kleines weißes Straußgras; man findet es in ganz Europa an Bergen und trockenen Orten: Seine Wurzel ist jährig; seine Stengel bilden ganze Rasen, werden nicht sehr hoch, und liegen etwas auf der Erde, haben spizige Eke, und sind zuweilen roth; seine Blätter sind kurz und glatt; seine Blumenrispe ist dicht und dreyförmig; seine Aehrchen sind grün, an der Spitze röthlicht, am Rande hingegen silberweiß, bestehen aus drey bis vier Blümchen, und die unterste sitzen gepart: Es heißt bey Hallern: *Poa culmo infraeto, panicula triangulari, locustis trifloris glabris*.

• *flava*, panicula diffusa, spiculis ovato-oblongis nitidis; gelbes Rispengras, mit weitschweifiger Blumenrispe und glänzenden eyrund-länglichten Aehrchen; Birginien ist sein Vaterland.

Poa pilosa, panicula patente stricta, ramificationibus primariis pilosis; hariges Rispengras, mit senkrechter und offener Blumenrispe, deren erste Aeste harig sind; es kommt aus Italien: Seine Blumenrispe ist groß und sehr schön, und besteht aus vielen kleinen purpur- oder braunrothen Aehrchen: Haller hält es für eine bloße Abart des schönen.

• *amabilis*, panicula patente, spiculis octodecimfloris linearibus; liebliches Rispengras, mit offener Blumenrispe, und gleichbreiten Aehrchen, welche aus achtzehn Blümchen bestehen; es ist in Ostindien zu Hause, und durch seine purpurrothe Blumen und durch seine dreynerbige Spelzen, wovon die untere nach und nach abfallen, nahe mit dem schönen verwandt: Es hieß sonst bey Linné: *Poa panicula patente, spiculis octifloris linearibus*.

• *Eragrostis*, panicula patente, pedicellis flexuosis, spiculis serratis decemfloris, glumis trinerviis; schönes Rispengras, mit offener Blumenrispe, schlanken Blumenstielgen, sägenartig gezanten und aus zehn Blümchen bestehenden Aehrchen, und dreynerbigen Spelzen; es wächst in Italien und Ungarn, auch in der Schweiz auf Mauren und Dämmen, in Sandboden, an Hecken und Seen wild: Es ist sehr nahe mit dem schönsten Zittergrase verwandt, und hat übrigens die Stellung des jährigen Rispengrases; sein Halm treibt zunächst an der Wurzel Vollen, liegt meistens darnieder und ist schwach, und nur ungefähr zweyen Zolle, zuweilen aber zweyen Schuhe hoch und aufrecht; seine Blätter sind harig; seine Blumenrispe zertheilt sich in sehr viele Aeste, und besteht aus zarten, purpurrothen Aehrchen, welche aufrecht

recht auf sehr feinen Stielchen sitzen, und wovon die untere aus fünf, die mittlere aus sieben, und die oberste aus neun bis zehn, selten aus zwanzig Blümchen bestehen: Es heißt bey Hallern: *Poa locustis distichis decemfloris, calycibus acutis.*

Poa capillaris, panicula laxa patentissima capillari, foliis pilosis, culmo ramosissimo; harzartiges Rispengras, mit äußerst ästigem Halme, harigen Blättern, und einer lockern, harzarten und sehr weit offenstehenden Blumenrispe; es kommt aus Virginiten und Canada: Sein Halm ist etwas breit gedrückt; seine Blumenrispe ist sehr fein, steht senkrecht, und zertheilt sich in unzählige Aeste; seine Aelchen sind sehr klein und länglicht, und bestehen aus drey bis sechs Blümchen, welche an ihrer Grundfläche rauch sind; seine Blätter sind nach ihrem Ursprunge zu dünn mit langen Haaren besetzt: Es heißt bey Rahn: *Poa culmo subcompresso, panicula tenuissima, spiculis trifloris minimis, flosculis basi pubescentibus*; und bey Gronov: *Poa panicula laxa erecta stricta, spiculis erectis oblongis.*

• *malabarica*, paniculae ramis simplicissimis, floribus sessilibus, seminibus distantibus, culmo repente; malabarisches Rispengras, dessen Stengel kriecht, dessen Blumenrispe ganz einfache Aeste treibt, dessen Blumen best aussitzen, und dessen Samen in einiger Entfernung von einander stehen; es ist in Ostindien zu Hause, wo es auf Sandboden wächst.

• *chinensis*, paniculae ramis simplicissimis, floribus sessilibus, seminibus imbricatis, culmo erecto; sinesisches Rispengras, dessen Halm aufrecht ist, dessen Blumenrispe ganz einfache Aeste treibt, dessen

(Quomat. Botan. Tom. VII.)

sen Blumen best aussitzen, und dessen Samen, wie Holzriegel, auf einander liegen; sein Vaterland ist, wie bey der folgenden Art, Ostindien: Seine Blumenrispe ist mehr gedrängt; seine Aelchen sind kleiner, als bey der vorhergehenden Art, und bestehen nur aus vier Blümchen.

Poa tenella, panicula oblonga capillari subverticillata, spiculis sexfloris minutissimis; zartes Rispengras, mit länglichter, haarzarter, und beynahe quirlförmiger Blumenrispe, und sehr kleinen Aelchen, welche aus sechs Blümchen bestehen: Sein Halm wird ungefähr zweyen Schuhe hoch; seine Blätter sind lang; seine Blumenrispe ist verengert, ihre Aeste stehen quirlförmig; seine Aelchen sind so klein, daß man, ehe die Samen reifen, die Blümchen nicht zählen kann:

• *rigida*, panicula lanceolata subramosa secunda: ramulis alternis secundis; steifes Rispengras, mit lanzenförmiger, zimlich ästiger und einseitiger Blumenrispe, deren Zweige wechselsweise und nur auf einer Seite des Halms stehen; es wächst in Engelland, Frankreich und Teutschland an trockenen Orten wild, und blüht im Mai-monat: Seine Wurzel ist beständig; sein Halm ist steif und sehr kurz; seine Blumenrispe ist zweymal zusammengesetzt; ihre Aeste stehen wechselsweise, und tragen wechselsweise Aelchen auf steifen Stielchen, welche kürzer, als die Aelre, sind, die Aelchen sind gleich breit, spizig, und bestehen aus fünf bis acht zimlich spizigen Blümchen, deren Kelch nachenförmig ist: Es heißt bey Gerard: *Poa panicula coarctata secunda, spiculis sexfloris linearibus alternis rigidis*; und ehemals bey Linne, *Poa panicula lanceolata subramosa, floribus alternis secundis.*

Poa compressa, panicula secunda coarctata, culmo obliquo compresso; zusammengedrücktes Rispengras, mit einseitiger und verengter Blumenrispe, und einem scharfen breitgedrückten Halme; man findet es in ganz Europa und in dem mitternächtlichen Theile von America an Wegen und andern trockenen Orten, auf Mauern und Dächern, wo es vom Mai-bis in den Erdemonat blüht: Seine Wurzel ist ausdauernd: Seine Halme liegen halb auf dem Boden, und sind glatt und zimlich hart; seine Blätter sind glatt; seine Blumenrispe steht senkrecht, und besteht aus wenigen schönen, zimlich festen, und größtentheils braunrothen Aehren, welche bey der americanischen Pflanze öfters nur aus drey, bey der europäischen aber aus sechs Blumen zusammengesetzt sind: Es heißt bey Hallern: *Poa culmo compresso declinato, locustis distichis sexfloris*; und in den Denkschriften der königl. Akademie zu Stockholm: *Poa spiculis ovatis compressis muticis, panicula secunda coarctata*.

Poa nemoralis, panicula attenuata, spiculis subbifloris mucronatis scabris, culmo incurvo; Waldrispengras, dessen Halm gekrümmt, dessen Blumenrispe verdünnt, und dessen Aehren rauh sind, meistens aus zwey Blümchen bestehen, und sich in steife Spizen endigen; man findet es in ganz Europa an dem schattigen Fuß der Gebürge, und in Wäldern, wo es im Brachmonat blüht: Seine Wurzel ist bleibend und kriechend; sein Halm liegt halb auf der Erde, wird ungefähr zween Schuhe lang, und ist schwach, und zuweilen an seinen Gelenken mit faserichten und rauchen Schwämmigen besetzt; seine Blätter sind glatt; seine Blu-

menrispe ist dünn, schwach, und fiedericht; seine Blumenfelche sind weiß eingefaßt, und das äußere Blättlein derselbigen hat eine Granne; seine Blumenkronen sind ebenfalls grün und weiß eingefaßt: Es heißt bey Hallern: *Poa culmo debili, panicula nutante, locustis bifloris: folliculis subvillosis*.

Poa bulbosa, panicula secunda patentiuscula, spiculis quadrifloris; holziges Rispengras, mit einseitiger und zimlich offener Blüthenrispe, und Aehren, welche aus vier Blümchen bestehen; Lächelgras; kleines Zwiebelgras, kleines frühzeitiges Zwiebelgras; Chalottengras; klein Chalottengras; es ist in der Schweiz, in Frankreich, Spanien, Schweden und in den Morgenländern zu Hause: Seine Wurzel treibt ganze gedrängte Büschel von schmalen Blättern, welche kleinen Zwiebeln gleichen; seine Halme sind rundlicht, und werden über einen Schuh hoch; seine Blumenrispe ist weitschweifig und meergrün; sein Blumenfeld hat Grannen, und enthält drey bis vier Blümchen, wovon öfters eines oder das andere in einen langen, krummen und vielblauen Kelch ausartet, der über die Blume herunterhängt: Dieser Umstand gibt dem Grase zuweilen das Ansehen, als wann es Junge triebe: Es gehört unter die nahrhafte, feine, süße und frühzeitige Gräser, und verdient, da es sich noch überdis stark vermehrt, und auch in dem trockensten Sande fortkommt, angebaut zu werden: Es heißt bey Guettard: *Poa culmorum basi tuberosa*; und bey Hallern: *Poa foliis bulbosis, panicula diffusa, locustis quadrifloris, folliculis subvillosis*.

• *ciliaris*, panicula glomerata, glumarum valvulis interioribus piloso-

loso-ciliatis: Rispengras aus Jamaica, mit knaueiförmiger Blumenrispe, und Blumen, wovon die innere mit Haren eingefasste Kelche haben; Jamaica ist sein Vaterland: Seine Blätter sind sehr schmal; seine Blumenrispe sehr fein und wollig; seine Aehren sind klein, und stehen auf kurzen und sehr dünnen Stielen.

Poa cristata, panicula spicata, calycibus subpilosis subquadrifloris pedunculo longioribus, petalis aristatis; hantekammartiges Rispengras, dessen Rispe ährenförmig, dessen Blumenkelche zimlich harig, und länger als die Blumenstiele sind, und meistens vier Blümchen mit Grannen an der Krone enthalten; es wächst in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und England an trockenen und mageren Orten wild, und blüht im Brach- und Heumonath mit blauen Staubbeuteln: Sein Halm wird zweien Schuhe hoch; seine Blätter sind rauh, zotig und meistens zwei Linien breit; seine Blumenrispe ist dicht und zusammengezogen; sein Blumenkelch ist kürzer, als die Blume, und seine Blättlein sind ungleich, und weiß oder gelblich eingefasst; die Blättlein seiner Blumenkrone sind gleich, das äußere grün, das innere aber weiß.

• *spicata*, panicula spicata, floribus subulatis, flosculis remotis; geährtes Rispengras, mit geährter Blumenrispe, und pfriemenförmigen Aehren, deren Blümchen in einiger Entfernung von einander stehen; es kommt aus Portugal, und hat die Stellung des Schwingels: Seine Wurzel treibt mehrere spannenlange Halme, welche über sich steigen, und allenthalben mit Blattscheiden bekleidet sind; seine Blätter sind gleichbreit, schmal und glatt, und

haben differe Scheiden; seine Blumentraube verengert sich in eine Aehre, die fast so lang, als der Halm, ist; das äußere Blättlein seines Blumenkelches ist kurz und eyrund, und das innere noch einmal so lang; das äußere Blättlein seiner Blumenkrone ist länglicht und scharf zugespitzt; seine Staubbeutel sind gelb und entzweygespalten; seine Griffel federartig und weiß.

Poa distans, paniculae ramulis subdivisis, floribus quinquefloris: flosculis distantibus obtusis; Österreichisches Rispengras, mit einer Blumenrispe, deren Zweige sich zimlich zertheilen, und mit Aehren, welche aus fünf stumpfen und in einiger Entfernung von einander stehenden Blümchen bestehen: Es kommt aus Oesterreich, und hat seine Stellung mit den übrigen Arten des Rispengrases gemein; seine Halme steigen über sich, und sind, wie die Blätter, glatt; seine Blumenrispe ist etwas rauh; seine Aehren bestehen aus vier bis fünf Blümchen, welche von der Spitze an bis in die Mitte weiß sind, und so weit, als bey dem Strausgrase, aus einander stehen, aber einen gemeinschaftlichen Kelch haben.

• caule recto, panicula rara, folliculis trifloris, basi dorsoque villosis; diese Art, welche auf den höhern Wiesen der schweizerischen Alpen wächst, beschreibt Haller unter 1457: Ihre Halme sind schwach, gerade, und einen halben Schuh hoch, oder noch etwas höher; ihre Blätter sind zart, und meistens keine Linie breit; ihre Blumenrispe entspringt aus dem obersten Gelenke des Halms, und ist flattericht, bunt, und einen Zoll lang, oder darüber; die Blättlein ihres Blumenkelchs, welcher

dren auf ihrem Rücken und auf ihrer Grundfläche rauche Blümchen enthält, sind ungleich, und endigen sich in steife Spizen.

Poa culmo alternatim spicato: spicis teretibus hirsutis; bedeutet bey J. G. Smelin den gefiederten Tresp.

• *culmo recto, locustis trifloris gluberrimis, calycibus aristatis*; diese Art, welche in Graubünden, Schwaben und Frankreich wächst, beschreibt Haller unter 1463; ihr Halm ist glatt, dünn, rundlicht, aufrecht, und gegen zween Schuhe hoch; ihre Blätter sind nervig, weich, bis zu Linien breit, und bald glatt, bald mit einer Rinne versehen, und haben eine nakende Scheide; ihre Blumenrispe ist weitschweifig und bunt, grün, silberweiß und braunroth, und entspringt aus dem Winkel der Blätter; ihre Aehren sind ganz glatt, ihre Blumenkelche sind gestreift, und enthalten drey Blümchen: Es blüht im Brachmonat, und heißt bey J. F. Smelin: *Poa panicula diffusa, spiculis trifloris glabris compressis, culmo adscendente, foliis glabris angustis, nervosis & mollibus*; und bey Gerard: *Poa panicula erecta, spiculis trifloris glabris, corollis acuminatis, calyce duplo longioribus*.

• *flosculis confertis uno versu dispositis*; hierunter versteht Royen das Enauelförmige Sundsgras.

• *foliis latis asperis, locustis teretibus muticis, glumarum oris membranaceis*; so bestimmt Haller den erhabenen Schwingel.

• *foliis setaceis compressis: caulino latiore, panicula contracta secunda, corollis acuminato-aristatis; foliis setaceis, panicula ramosa, floribus petiolatis antrorsum spectantibus, glumis subulatis*; bedeutet in den Denkschriften der königl. Akademie zu Stockholm und bey Royen den Schasschwingel.

Poa foliis setaceis, panicula secunda, glumis angustis aristatis; hierunter versteht J. G. Smelin eben diesen.

• *juncea, culmo recto, locustis quadrifloris, floralium dorso sericeo*; diese Art, welche auf den wallfischen Alpen wächst, beschreibt Haller unter 1459: ihre Halme wachsen gerade und einen bis zween Schuhe hoch, und sind sehr hart; ihre Blumenrispe ist senkrecht, unansehnlich, und besteht aus wenigen Blumen, ihre Blumenkelche sind groß, und endigen sich in steife Spizen, und enthalten vier bis sechs grüne und an der Spitze weiße Blümchen, welche zuweilen auch etwas blaues haben.

• *locustis bifloris glabris, florali gluma majore plicata serrata*; bedeutet bey Hallern die Wasserschmielen.

• *locustis distichis spicatis muticis*; diese Art des Schwingels, die in der Schweiz und in Deutschland an Wegen und auf feuchten Wiesen wächst, beschreibt Haller unter 1452; sie ist nahe mit dem erhabenen Schwingel verwandt, aber viel niedriger und gänzlich ohne Grannen; ihr Halm wird zween Schuhe hoch, und ist an den Gelenken sattgrün; ihre Blätter sind glatt, und ungefähr eine Linie breit; ihre Blumen bilden eine wahre Aehre, und sind viel blau; die untere sitzen zu zwey, die obere aber einzeln und best auf.

• *locustis teretibus multifloris, glumis floralibus exterioribus truncatis, interioribus bifidis*; hierunter versteht Haller den Manna-schwingel.

• *monantha, caule erecto, panicula diffusa, calycibus exasperatis*; so bestimmt Haller das harzarte Strausgras.

• *monantha, caule erecto, panicula stricta pauciflora*; diese Art, welche in Deutschland wächst, beschreibt

schreibt er unter 1476: Sie ist nahe mit dem harzarten Strausgrase verwandt; aber ihr Halm ist gestreckt; ihre Blätter kaum den dritten Theil einer Linie breit; ihre Blumenrispe klein, dünn und weißgrün; die Blättlein ihre 3 Blumenkelche sind grün, und weiß eingefaßt, vollkommen glatt, und endigen sich in lange steife Spizen.

Poa monantha, foliis setaceis, calycibus dorso exasperatis; diese Art des Strausgrases beschreibt er unter 1474; sie wächst in sumpfigen Orten bey dem Razensee sehr niedrig und in ganzen Rasen beisammen; ihre Blätter sind so zart, als Har; ihre Blumenrispe ist sehr klein, und besteht aus wenigen braunrothen Blumen, deren Kelche auf ihrem Rücken gezant sind.

• *panicula diffusa*, locustis trifloris villosis; diese harte Art des Rispengrases, welche in der Schweiz auf Wiesen und an Aefern wächst, und sehr gutes Futter gibt, beschreibt Haller unter 1462: Ihre Wurzel ist zasericht, und treibt rundlichte und kriechende Sprossen; ihr Halm wächst gegen drey Schuhe hoch, hat deutliche Gelenke, und ist nach der Erde zu gebrochen; ihre Blätter sind vertieft, wann sie nach hinten zu gestreift werden, rauh, und ungefähr anderthalb, die unterste aber zwey Linien breit; ihre Blumenrispe ist sehr weitschweifig, und besteht aus sehr vielen grünen, rauhchen und kleinen Aehrchen, welche aus drey Blümchen bestehen.

• *panicula laxa*, locustis bifloris, floribus calyce duplo longioribus glaberrimis; diese Art, welche ebenfalls in der Schweiz zu Hause ist, beschreibt Haller unter 1470; sie ist ganz glatt und grün, und hat zwar das äußerliche Ansehen eines Sasers, aber keine Grannen; Ihr

Halm wächst aufrecht, und gegen drey Schuhe hoch; ihre Blätter sind gegen drey Linien breit; ihre Blumenrispe ist gegen einen Schuh lang und sehr dünn; ihre Blumen stehen auf ästigen und größtentheils nakenden Blumen; ihr Kelch besteht aus zwey ungleichen Blättlein, die sich mit steifen Spizen endigen, und enthält zwey Blümchen; diese haben zwey gleiche, lange, und gestrichelte Blättlein mit weißer Spitze, und grose federartige Griffel.

Poa panicula laxa, locustis nutantibus dianthis, alterno flosculo imperfecto; bedeutet bey Hallern das überhängende Perlgras.

• *panicula ramosa*, foliis alternis sessilibus; hierunter versteht Roven den Seestrandswitzen.

• *panicula sparsa*, locustis quadrifloris, folliculis villosis; diese Art beschreibt Haller unter 1458; ihr Halm ist breit, aber schwach, gebogen, und unter sich geneigt, nachher aber aufrecht, und gegen zweyen Schuhe hoch; ihre Blätter sind gegen eine Linie breit; ihre Blumenrispe ist, so lange die Pflanze noch jung ist, zusammengezogen, und ihre Blumen liegen, wie Dachziegel, auf einander; wann sie aber älter wird, so ist sie sehr locker und ausgebreitet; ihre Aehrchen sind sehr groß, rauh und bunt, grün, braunroth und goldgelb, und bestehen aus vier Blümchen.

• *panicula stricta*, locustis bifloris, folliculis basi villosis; diese Art, welche in der Schweiz auf Bergen und Mauren wächst, beschreibt Haller unter 1468: Sie ist sehr hart; ihre Halme wachsen gerade, und haben schwarze Gelenke; ihre Blätter sind höchstens eine Linie breit, und gerade; ihre Blumenrispe ist dünn, wenig ausgebreitet

tet und vielblau mit etwas grün, und zu oberst goldgelb; ihre Aehren sind sehr klein, und bestehen aus zwey bis drey Blümchen.

Poa panicula stricta, spicis oblongis erectis multifloris submuticis; bedeutet bey J. G. Smelin den Wiesenschwingel.

- petiolis tenerrimis, locustis triangularibus; hierunter versteht Haller das kleinere Zittergras.

- petiolis tenuissimis, locustis ovatis; so nennt er das mittlere Zittergras.

- spiculis ovato-angustis aristato-acuminatis; bedeutet in der lapplandischen Pflanzengeschichte den Schaffschwingel.

- spiculis subulatis, panicula rara contracta; hierunter versteht Linne eben daselbst die blaue Schmiele.

- stolonifera, locustis trifloris, foliulis villosis; diese Art beschreibt Haller unter 1464; sie wächst in der Schweiz auf Bergen wild: aus ihren kriechenden Wurzeln kommen neue Sprossen, die sich mit schuppigen und länglichten Köpfen endigen, und immer neue Halme treiben; diese sind aufrecht, breitgedrückt, und gegen zweyen Schuhe hoch; ihre Wurzelblätter sind gegen einer Linie breit, und an dem Halme sitzen wenige; ihre Blumenrispe ist nicht sehr ausgebreitet, und aus vielen schönen, braunrothen und an der Spitze reissen Aehren zusammengesetzt, welche aus drey Blümchen bestehen.

- stolonifera monantha, calycibus leviter exasperatis; bedeutet bey Hallern das auslaufende Strausgras.

Pocan virginienfibus, Porke physique Anglis; hierunter versteht Lister die virginische Kermesbeere.

Pocillaria; unter diesem Gattungsnamen vereinigt Browne einige

wollige Arten des Blätterschwammes, welche einen Kelch vorstellen, oben hol, und umgefert kegelförmig sind.

Pocillaria lanuginosa superne cava obversa conica, externe lamellata: so bestimmt er den beharten Blätterschwamm.

Podagra lini; so nennt Cäsalpin die Flachsseide.

Podagraria, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Pena, Lobel und C. Durante den Heisfuß verstehen, und der Beyname, den ihm Linne, sondern auch der Gattungsname, den ihm Rivin, Ludwig, Böhmer, Haller und Adanson beylegen.

- hirsuta, angelicae folio & odore; bedeutet bey Baillant den gewürzhaften Kälberkropf.

Podi farina seu flosculus, quo flatus ventris exigunt, scheint in der Geschichte von Ostindien eine Art des Himmels zu bedeuten.

Podophyllum, Fußblatt, ist bey Linne, Ludwig, Böhmern und Adanson eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch aus drey, die Blumenkrone aber aus neun Blättlein besteht, deren Beere nur eine Zelle hat, und mit der Narbe gekrönt ist: Linne hat nur zwey Arten, welche beyde beständige Wurzeln haben.

- *peltatum*, foliis peltatis lobatis, schildförmiges Fußblatt, mit schildförmigen und in Lappen zertheilten Blättern; es ist in dem mitternächtlichen America zu Hause: Sein Stengel trägt nur eine einige weiße und glofenförmige Blume: Es heißt bey Roven mit einem Worte: *Podophyllum*: und ehemals bey Linne: *Podophyllum foliis peltatis palmatis*.

Podo-

Podophyllum diphyllum, foliis binatis semicordatis; zweyblättriges Ausblatt, mit zweyfachen und halbherzförmigen Blättern: Virginien ist sein Vaterland: Seine Wurzel treibt zweyfache, gestielte, glatte und glattrandige Blätter, deren Blättlein vest auffitzen; sein Blumenschaft kommt unmittelbar aus der Wurzel, trägt nur eine Blume, und hat nur ein einiges zweyfaches Blatt.

Poeonia, v. *Paeonia*.

Poeninsii s. *Vercoepoelongi*; hierunter verstehen die Malabaren den dreyblättrichten Seifenbeerenbaum.

Poinciana, Pfauenschwanz, ist bey den meisten neuern Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit zehn Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch und Blumenkrone aus fünf Blättlein bestehen, wovon das oberste bey der Blumenkrone größer ist, deren Staubfäden lang und insgesammt fruchtbar, und deren Frucht eine Hülse ist: Linne' hat drey Arten, welche in beyden Indien zu Hause sind.

• *elata*, caule inermi; erhabener Pfauenschwanz, mit unbewehrtem Stamme: Seine Blätter sind zweyfach gefiedert, und bestehen aus kleinen, eyrund-länglichlichen und glattrandigen Blättlein; seine Blumenkelche sind lederartig; seine Staubfäden schwarzpurpurroth, sehr lang und zu unterst rauch: Er heißt in Linne's zeylonischer Pflanzengeschichte: *Poinciana foliis bipinnatis: foliolis ovato-oblongis, caule inermi*.

• *bijuga*, aculeis solitariis, foliolis emarginatis; doppelt geparter Pfauenschwanz, mit einzelnen Stacheln, und ausgeschnittenen Blättlein: Sein Stengel ist holzig: Seine Blättlein sind klein

und rundlicht; seine Blumen gelb-purpurroth.

Poinciana pulcherrima, aculeis geminis; schönster Pfauenschwanz, mit gedoppelten Stacheln; Pfauenschwanz: Sein Stamm wird in seinem Vaterlande bis zwölf Schuhe hoch, und hat ein hartes Holz, welches von einigen Ebenholz genannt wird; seine Blumen zeigen sich daselbst häufig in schönen und langen Aeren: Man kann ihn aus dem Samen ziehen, den man im Frühling in ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie in kleine Töpfe setzen, die man mit frischer, leichter und sandiger Erde angefüllt hat, und in ein Lohbett gräbt; sie, bis sie da Wurzeln haben, im Schatten halten, nachher bey warmem Wetter ihnen genug frische Luft und Wasser geben, wann sie die Töpfe mit ihren Wurzeln ausfüllen, sie in größere versetzen, die man in ein neues Lohbett im Glashause gräbt, ihnen die Wärme, welche die Ananaspflanzen erfordern, verschaffen, und sie öfters, aber nie zu stark auf einmal begießen: In seinem Vaterlande pflanzt man ihn zu Befriedigungsheten an, und bedient sich seiner Blätter statt der Sennablätter, als eines abführenden Mittels: Seine Samen werden in Surinam den Weibern in der Geburt gegeben, um ihre Wehen desto besser auszuarbeiten, und eben desselbigen sollen sich daselbst die Sclavinnen bedienen, um sich selbst, oder ihre noch ungeborene Kinder unzubringen: Er heißt bey Tournefort: *Poinciana flore pulcherrimo*.

• *foliis duplicato-pinnatis: foliolis alternis*; so bestimmt Linne' in der Beschreibung des Clifortischen Gartens die Pfauendrüsblume.

Polemonii altera species; bedeutet bey

Dodonäus und Gesnern den rothen Baldrian.

Polemonium, griechischer Baldrian, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theodor den weissen Diptam, Royen aber und Haller den blauen griechischen Baldrian verstehen, sondern auch bey den neuern Kräuterkundigen eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone um den Fruchtknoten herumgeht, und in fünf Stücke getheilt, deren Staubfäden den Schuppen einverleibt sind, welche den Boden der Blumenkrone beschliessen, deren Narbe in drey Abschnitte zerpalten, und deren Samenkapsel in drey Fächer getheilt ist: Linne' hat vier Arten.

• *caeruleum*, foliis pinnatis, floribus erectis, calycibus tubo corollae longioribus; blauer griechischer Baldrian, mit gefiederten Blättern, und aufrechten Blumen, deren Kelche länger, als die Röhre der Krone, sind; griechischer Baldrian; er wächst in dem mittlernächtlichen Asien und Europa, auch in der Schweiz wild: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel wächst aufrecht und oft über zween Schuhe hoch, und treibt zimlich viele Aeste; seine Blätter bestehen aus siebenzehn bis fünf und zwanzig oval-lanzettförmigen und unzertheilten, zuweilen schön gefleckten Blättlein; seine Blumen stehen an dem Gipfel der Aeste auf ästigen Stielen, bilden daselbst Aehren, und zeigen sich im Mai- und Brachmonat; ihre Krone ist mit einem Kranz von Haren oder Schuppen beschloffen, und entweder blau mit einem weissen Stern von fünfzehn Stralen, oder ganz weis, oder bunt: Man kann ihn aus dem Samen, oder, was die bunte Spielarten betrifft,

aus den Wurzeln ziehen; den erstern säet man im Frühling in ein Bett von leichter Erde; sind die Pflanzen aufgegangen, und stark genug, so setzt man sie in ein anderes Bett von gleicher leichter Erde drey Zolle weit von einander, begießt sie und hält sie im Schatten, bis sie Wurzeln bekommen, nachher aber von Unkraut rein, und setzt sie zu Ende des Herbstmonats in die Rabatten des Blumengartens: die Wurzeln zertheilt man zu Ende des Herbstmonats, und setzt sie in einen frischen und leichten Boden: Er heis, bey Hallern: *Polemonium foliis pinnatis elliptico-lanceolatis, floribus erectis*; und bey Tournefort: *Polemonium vulgare caeruleum*.

Polemonium reptans, foliis pinnatis septenis, floribus terminalibus nantibus; Friechender griechischer Baldrian, dessen Blätter gefiedert sind, und aus sieben Blättlein bestehen, und dessen Blumen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste sitzen, und überhängen: Virginien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist beständig, und friechend; seine Blumenrispe ist locker und hängt etwas über: Er heis, bey Millern: *Polemonium foliis pinnatis, radicibus reptatricibus*.

• *rubrum*, foliis pinnatifidis linearibus, floribus racemosis pendulis; rother griechischer Baldrian, mit gleichbreiten und in Querstücke zertheilten Blättern, und unter sich hängenden Blumentrauben; er ist in dem dissseitigen Carolina zu Hause, wo er in Sand wächst: Sein Blumenfeld ist kürzer, als die Röhre der Blumenkrone; er hieß daher ehemals bey Linne': *Polemonium calycibus tubo corollae brevioribus*.

• *dubium*, foliis inferioribus hastatis, superioribus lanceolatis; zwei-

zweifelhafter griechischer Baldrian, dessen untere Blätter spon-
don: die obere aber lanzenförmig
sind; er kommt aus Virginien,
und sein äußerliches Ansehen ent-
fernt ihn weit von dieser Gattung.

Polemonium calycibus lanatis; bedeu-
tet in der Beschreibung des Upsa-
lischen Gartens eine Spielart des
blauen griechischen Baldrians
mit wolligen Blumenkelchen.

- . *flore variegato*; hierunter ver-
steht Tournefort eine andere mit
bunter Blumenkrone.
- . *Monspeliensium*; so nennen Ges-
ner, Pena, Lobel, Dalechamp,
J. Camerer und Besler den stau-
digen Jasmin.
- . (*Nyctelea*) *foliis pinnatifidis acu-
tis dentatis, caule diffuso*; bedeu-
tet bey Linne' die Elifische
Pflanze.
- . *palustre amarum forte Hippo-
crati Veterinario*; hierunter ver-
steht Gesner das gewöhnliche
Gnadenkraut.
- . *petraeum*; *petraeum Gesneri*;
so nennen Gesner und J. Bauhin
die überhängende Silene.
- . *saxatile, fabariae folio, siculum*;
bedeutet bey Boccone Linne's drit-
te Art des Behens.
- . *vulgare album*; hierunter ver-
steht Tournefort eine Spielart des
blauen griechischen Baldrians
mit weißer Blume.
- . *vulgare, flore variegato*; so
nennt Boerhaave eine andere mit
bunter Blume.
- . *vulgare, foliis eleganter varie-
gatis*; bedeutet bey ihm eine an-
dere mit schön gestreiften Blät-
tern.

Polgidon; hierunter versteht Diosco-
rides den gemeinen Dill.

Polianthes v. Polyanthes.

Polifolia; ist nicht nur der Beyname,
welchen Linne' seiner fünften Art
der Andromeda gibt, sondern auch

die Benennung, unter welcher sie
Buxbaum versteht.

Polii altera species; hierunter versteht
Columna eine größere Abart der
gemeinen heiligen Pflanze.

Polio affinis Guacatane; so nennt C.
Bauhin eine americanische Pflanz-
ze, die dem Poley nahe kommt,
aber keinen Geruch hat.

Polium; *Polion*; ist nicht nur der
Gattungsname, unter welchem
Tournefort und Boerhaave dieje-
nige Arten des Gamanders ver-
einigen, welche Blumenköpfen
und meistens bestäubte Blätter
tragen, sondern auch der Beyna-
me, welchen Linne' dem Bergpo-
ley gibt, und die Benennung, un-
ter welcher Turner und Dodonäus
eben diesen, Lacuna aber eine
Spielart des kopfförmigen Ga-
manders von Montpellier ver-
steht.

- . *alterum*; bedeutet bey Mat-
thiol, Gesnern, Lacuna, Dale-
champ und J. Camerern den Berg-
gamander.

- . *alterum, albo flore*; hierunter
versteht Clusius eine Spielart des
Bergpoleys mit schmälern Blät-
tern und weißen Blumen.

- . *alterum seu parvum*; so nennt
Dodonäus die gemeine Abart des-
selbigen mit weißen Blättern.

- . *angustifolium creticum*; bedeutet
bey C. Bauhin den cretischen Ga-
mander.

- . *campestre*; hierunter verstehen
Lonicer und Theodor den Berg-
gamander.

- . *candidum tenellum tomentosum,
flore albo*; ist bey J. Bauhin eine
kriechende Spielart des Bergpo-
leys mit weißer Blume.

- . *candidum tenellum tomenta-
sum, purpureo flore*; so nennt J.
Bauhin eine weißfilzige zarte Ab-
änderung des Bergpoleys mit
purpurrother Blume.

Polium creticum maritimum humifusum; bedeutet bey Tournefort eine kriechende Art des Gamanders, welche in Candien an dem Strande wächst.

- . *erectum creticum & forte frutescens Dioscoridis*; hierunter versteht Penia den cretischen Gamander.
- . *erectum tenuifolium*, flore albo, capitulo breviori; so nennt Tournefort eine Art des Gamanders mit aufrechtem Stengel, dünnen Blättern, und weissen, kürzern Blumenköpfgen.
- . *foemina*; foliis & facie lavendulae; ist bey Theodor und Beslern der Berggamander.
- . *gnaphalodes*; bedeutet bey V. Alpin die Seestrandsathanasie.
- . *hispanicum, chamaedryos folio, purpurascens flore*; hierunter scheint Tournefort eine Abart des pyrenäischen Gamanders mit röthlicher Blume zu verstehen.
- . *hispanicum latifolium, capitulo breviori, purpurascens flore*; also nennt er eine spanische Art des Gamanders mit breiten Blättern, und kürzern röthlichten Blumenköpfgen.
- . *hispanicum, linariae foliis brevioribus, flore albo*; bedeutet bey ihm eine andere spanische Art mit kürzeren unbestäubten Leinblättern und weissen Blumenköpfgen.
- . *hispanicum, linariae foliis canescentibus, flore albo*; hierunter versteht er eine andere spanische Art, mit bestäubten Leinblättern, und weissen Blumenköpfgen.
- . *hispanicum, longiore capitulo, flore vario*; so nennt er eine andere aus Spanien mit längern und bunten Blumenköpfgen.
- . *hispanicum luteum, majoranae folio*; ist bey ihm eine andere aus Spanien mit gelben Blumen und Majoranblättern.
- . *hispanicum maritimum frutescens*, rosmarini folio, flore rubro; bedeutet bey ihm eine andere, welche in Spanien an dem Strande wächst, und einen staudigen Stengel, Blätter, wie der Rosmarin, und rothe Blumenköpfgen hat.

Polium hispanicum maritimum, rosmarini folio, flore albo; hierunter versteht er eine andere, welche von der vorhergehenden nur durch die weisse Farbe ihrer Blumenkrone unterschieden ist.

- . *hispanicum maximum album*; so nennt er eine sehr grosse spanische Art des Gamanders mit weissen Blumenköpfgen.
- . *hispanicum maximum luteum*; bedeutet bey ihm eine andere sehr grosse spanische Art mit gelben Blumenköpfgen.
- . *hispanicum montanum pumilum rosmarini folio, flore rubro*; hierunter versteht er den niedrigen Gamander.
- . *hispanicum serpylli folio, purpurascens flore*; also nennt er eine spanische Art des Gamanders mit Quendelblättern und röthlichten Blumenköpfgen.
- . *hispanicum supinum, flore flavescens*; bedeutet bey ihm eine kriechende Art aus Spanien, mit gelblicher Blume.
- . *hispanicum, thymi folio, purpurascens coma*; hierunter versteht er noch eine andere Art aus Spanien, mit Thymianblättern und röthlichten Blumenköpfgen.
- . *latifolium incanum creticum*; ist bey C. Bauhin eine bestäubte cretische Art des Gamanders mit breiten Blättern und Blumenköpfgen.
- . *lavandulae folio*; so nennt C. Bauhin den Berggamander.
- . *lavandulae folio angustiori*; bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart

art desselbigen mit schmälern Blättern.

Polium lavendulae folio, femina recentiorum, hierunter versteht Lobel den Berggamander.

- *lusitanicum supinum minus incanum*, caulibus purpurascens, flore albo; so nennt Tournefort eine kleine, bestäubte Art des Gamanders aus Portugall, mit kriechenden, röthlichten Stengeln und weissen Blumenköpfen.
- *luteum*; bedeutet bey Pena, Lobel, Dalechamp und Clusius den Bergpoley.
- *majus*; *majus campestre*; hierunter verstehen Cordus und Lonicer den Berggamander.
- *marinum dasphyllum gnaphalodes*, flore albo; so nennen Barrelier und Tournefort eine Art des Gamanders, welche an dem Meere wächst, und diese Blätter, und weisse Blumenköpfen, wie die Rubrpflanze, hat.
- *maritimum erectum monspelianum*; bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart des kopfförmigen Gamanders von Montpellier.
- *maritimum supinum venetum*; hierunter versteht er eine kriechende Abart des Bergpoleis, welche zu Venedig am Strande wächst.
- *Matthioli*; so nennt Dalechamp eine Abänderung des kopfförmigen Gamanders von Montpellier.
- *minus*; scheint bey Cordus eine gewürzhaftere Spielart des Berggamanders zu bedeuten.
- *minus erectum*, angustis crebris brevibus foliis, flore rubro; hierunter versteht Barrelier eine kleine aufrechte Art des Gamanders mit häufigen, schmalen und kurzen Blättern, und rothen Blumenköpfen.
- *minus & mediterraneum*; so nennt Pena eine Abart des Bergpoleys mit weisser Blume.
- *monspessulanum*; bedeutet bey

J. Bauhin eine Abänderung des kopfförmigen Gamanders von Montpellier.

Polium montanum; hierunter verstehen C. Durante und Cäsalpin eine Spielart des Bergpoleys mit kriechendem Stengel und rothen Blumen, welche zu Venedig am Strande wächst, Anguillara aber, Lobel, Theodor und Gerard eine andere mit weisser Blume.

- *montanum album*; so nennt C. Bauhin die letztere.
- *montanum album angustifolium serratum supinum minus*; bedeutet bey Barrelier und Tournefort eine kleine kriechende Art des Gamanders mit schmalen und sägenartig gezanten Blättern, und weissen Blumenköpfen.
- *montanum album non serratum, longis angustisque foliis canescentibus*; hierunter versteht Barrelier eine Art des Gamanders mit langen, schmalen, bestäubten und ungezanten Blättern, und weissen Blumenköpfen.
- *montanum album non serratum viride, longis angustisque foliis, caule incano*; so nennt er eine andere mit langen, schmalen, grünen und ungezanten Blättern, einem bestäubten Stengel, und weissen Blumenköpfen.
- *montanum album serratum latifolium erectum majus*; bedeutet bey ihm den kopfförmigen Gamander.
- *montanum album serratum latifolium supinum majus*; hierunter versteht er eine grössere Art des Gamanders mit kriechendem Stengel, breiten und sägenartig gezanten Blättern, und weissen Blumenköpfen.
- *montanum album serratum latifolium supinum minus*; so nennt er eine kleinere Art des Gamanders mit kriechendem Stengel, breiten

breiten und sägenartig gezanten Blättern, und weissen Blumenköpfgen.

Polium montanum album supinum, folio ad suprema crenato, capitulis multis globosis; bedeutet bey Börhaave eine andere mit kriechendem Stengel, an der Spitze gekerbten Blättern, und vielen weissen und kugelrunden Blumenköpfgen.

. . *montanum alterum*; hierunter versteht Cäsalpin eine Abart des Bergpoleis mit weissen Blumen.

. . *montanum alterum*, foliis angustioribus, capitulis longioribus; so nennt Tournefort eine andere mit schmäleren Blättern, und längern, weissen Blumenköpfgen.

. . *montanum gnaphalodes incisum*, flore rubro, supinum; bedeutet bey Barrelier eine andere mit kriechendem Stengel, eingeschnittenen Blättern, und rothen Blumenköpfgen, wie bey der Ruhrpflanze.

. . *montanum hispanicum non crenatum*, flore albo; hierunter versteht er eine spanische Art des Gamanders mit ungezanten Blättern, und weissen Blumenköpfgen.

. . *montanum luteum*, so nennen Theodor, Gerard und C. Bauhin den Bergpoley.

. . *montanum luteum dasyphyllum serratum*; bedeutet bey Barrelier eine Art des Gamanders mit dicken und sägenartig gezanten Blättern, und gelben Blumenköpfgen.

. . *montanum luteum, serratis amaraci foliis, coma sublutea*; hierunter versteht er eine spanische Art des Gamanders mit gezanten Majoranblättern und gelblichten Blumenköpfgen.

. . *montanum luteum, serratis angustioribus incanis foliis*; so nennt er eine andere mit schmäleren, bestäubten und sägenartig gezanten Blättern, und gelben Blumenköpfgen.

Polium montanum majus erectum, rosmarini folio, flore rubro; bedeutet bey ihm eine grössere Art des Gamanders mit aufrechtem Stengel, Rosmarinblättern und rothen Blumenköpfgen.

. . *montanum minimum*; *montanum octavum*; hierunter verstehen Theodor, Gerard und Clusius den Kriechenden Gamander.

. . *montanum primum*; also nennt der letztere eine Spielart des Bergpoleis mit weisser Blume.

. . *montanum pumilum rubrum angusto viridique folio, caule incano*; bedeutet bey Barrelier eine Art des Gamanders mit niedrigem und bestäubtem Stengel, mit schmalen und grünen Blättern und rothen Blumenköpfgen.

. . *montanum pumilum rubrum, viridi stoechados folio, caule tomentoso*; hierunter versteht Barrelier den niedrigen Gamander.

. . *montanum purpureum*; *montanum quintum, purpureo flore*; so nennen Lobel, Theodor, Gerard und Clusius eine Abart des Bergpoleys mit filzigem Stengel, und purpurrother Blume.

. . *montanum repens*; bedeutet bey C. Bauhin den Kriechenden Gamander.

. . *montanum secundum, flore albo*; hierunter versteht Clusius eine Spielart des Bergpoleis mit schmäleren Blättern, und längern weissen Blumenköpfgen.

. . *montanum supinum alterum*; also nennt C. Bauhin eine andere mit zärterem kriechendem Stengel und weisser Blume.

. . *montanum supinum minimum*; bedeutet bey Lobeln und Dalechamp den Kriechenden Gamander.

. . *montanum tertium*; hierunter versteht Cäsalpin eben diesen; Clusius aber den Bergpolei.

. . *pannonicum minus*; so nennt Clusius

Clusius den Kriechenden Gamander.

Polium pannonicum primum vel majus; bedeutet bey ihm den Berggamander.

- *primum*; hierunter versteht Dodonäus eine kriechende Spielart des Bergpoleis, welche zu Venedig am Strande wächst; Matthiol aber in der Beschreibung eine Abart des kopfförmigen Gamanders von Montpellier.

- *primum sive montanum Dioscoridis*; so nennt Gesner die letztere.

- *pyrenaicum supinum, hederæ terrestris folio*; bedeutet bey Tournefort den pyrenäischen Gamander.

- *quartum*; hierunter versteht Clusius eine Spielart des Bergpoleys, mit weißröthlicher Blume; Dalechamp aber eine andere mit purpurrother Blume.

- *quartum & repens*; also nennt Dodonäus den Kriechenden Gamander.

- *quintum*; bedeutet bey Dodonäus den Bergpolei, bey Clusius aber eine Abänderung desselbigen mit zartem Stengel und weißer Blume.

- *recentiorum foemina, lavandulae folio*; hierunter verstehen Pena und Lobel den Berggamander.

- *repens quartum*; so nennt Dodonäus in der Beschreibung eine Abart des Bergpoleis mit purpurrother Blume.

- *repens tertium*; bedeutet bey ihm in der Abbildung eben diese.

- *saxatile chamaedryoides, rotundo folio, flore rubello; saxatile, chamaedryos rotundo folio, supinum rubrum*; so nennen Boccone und Barrelier eine Art des Gamanders mit kriechendem Stengel, runden Bathengelblättern, und röthlichten Blumenköpfen.

- *saxatile minimum thymi folio, carneo flore*; bedeutet bey Barre-

lier eine andere spanische, sehr kleine Art mit Thymianblättern und purpurrothlichten Blumenköpfen.

Polium saxatile purpureum chamaedryoides, ampla coma; hierunter verstehen Boccone und Barrelier den pyrenäischen Gamander.

- *saxatile purpureum, non serrato serpylli folio, pressa coma*, so nennt Barrelier eine spanische Art des Gamanders mit ungezanten Thymianblättern, und purpurrothen Blumenköpfen.

- *secundum*, ist bey Clusius und bey Matthiol in der Abbildung eine Abart des kopfförmigen Gamanders von Montpellier.

- *secundum, albo flore*, bedeutet bey Clusius eine Spielart des Bergpoleis mit schmäleren Blättern, und weissen längeren Blumenköpfen.

- *septimum, flore albo*, hierunter versteht Clusius den Berggamander.

- *sextum*, so nennt Clusius den Kriechenden Gamander.

- *sextum, albo flore*, bedeutet bey ihm eine Abänderung des Bergpoleis mit zartem Stengel, und weißer Blume.

- *smyrneum, scordii folio*, hierunter versteht Tournefort eine smyrnische Art des Gamanders, welche Blätter, wie der Lachene knoblauch, und Blumenköpfge hat.

- *surrectum minus angustifolium serratum e viridi canescens*, also nennt Barrelier eine kleine, bestäubte Art des Gamanders mit aufrechtem Stengel, schmalen und sägenartig gezanten Blättern, und Blumenköpfen.

- *tenuius & secundum*, bedeutet bey Dodonäus eine Spielart des Bergpoleis mit weißer Blume.

- *tertium*, hierunter versteht Clusius den Bergpolei.

Polium Theophrasti, *Dioscoridis* & *Arabum*, *vermiculato folio*, so nennt *Columna* die gemeine heilige Pflanze.

- *venetum*, bedeutet bey *Pena* eine Albart des Bergpoleis mit purpurrother Blume, welche zu *Benedig* am Strande wächst.

Polla, ist der Gattungsname, unter welchem *Abansen* mehrere Arten des Knotenmoses und einige Arten des Sternumoses begreift.

Pollaplostemonopetalae, sind solche Pflanzen, welche einfache, aber zwey- drey- vier- bis fünfmal so viele Staubfäden, als Blättlein an der Blumenkrone haben, und machen bey *Bachendorf* eine eigene, und zwar die zweyte Classe aus.

Pollen, so nennt man den Staub, der in den Staubbeuteln sitzt, aus vielen, größtentheils kugelförmigen und elastischen Bläschen besteht, und zur Befruchtung des Staubwegs, besonders des Fruchtknotens dient.

Polo, bedeutet bey den *Braminen* eine Art der *Pontederischen* Pflanze.

Polpus, hierunter versteht man in *Dacien* eine Art des Sturmhuts.

Polyacantha, ist nicht nur die Benennung, unter welcher *Cordus* die Sterndistel, eine Art der Flokenblume, versteht, sondern auch der Gattungsname, unter welchem *Baillant* diejenige Arten der Distel vereinigt, deren Schuppen an dem Blumenkelche unzertheilt sind, und sich mit einem spitzigen Stachel endigen, und deren Samen eine federartige Harfrone haben.

- *breviori folio, longissimis aculeis munito*, ist seine dritte Art; sie kommt aus *Spanien*, und hat kurze Blätter, und an diesen sehr lange Stacheln.

- *major, lanceolato folio, flore pur-*

pureo, so bestimmt *Baillant* die syrische Distel.

Polyacantha minor, *flore albo*, *folio lanceolato*, scheint bey ihm eine kleinere Spielart der *Casabonischen* Distel mit weißer Blume zu bedeuten.

- *minor, flore purpureo, lanceolato folio*, hierunter versteht er eine andere kleinere Albart derselbigen mit purpurrother Blume.

- *sylvatica, alato caule*, so nennt er die dichtblumige Distel.

- *vulgaris altissima*, scheint bey ihm die Speerdistel zu bedeuten.

- *xeranthemi folio*, hierunter versteht er die Sterndistel, eine Art der Distel.

Polyacanthos Theophrasti, also nennen *Dalechamp* und *Theodor* die Krause Distel.

Polyacanthus Casabonae, Acarnae similis, bedeutet bey *J. Bauhin* die *Casabonische* Distel.

Polyadelphia, sind solche Gewächse, deren Staubfäden mit ihrem untern Theile in mehrere Haufen zusammengewachsen sind; und machen bey *Linne'* eine eigene Classe aus.

Polyandria, Pflanzen mit vielen Staubfäden, welche dem Fruchtboden einverleibt sind; sind nemlich solche Gewächse, welche wenigstens gegen dreißig, öfter sechs- hundert Staubfäden in einer Blume haben, so daß diese Staubfäden dem Fruchtboden, und nicht dem Blumenkelche einverleibt sind; das letztere Merkmal verdient um so eher angemerkt zu werden, als dasjenige, welches *Linne'* von der Anzahl der Staubfäden entlehnt, sehr schwankend und unbestimmt ist, und vielen Pflanzen aus der vorhergehenden *Linne'schen* Classe einen Platz in dieser, so wie vielen aus dieser einen Platz in jener anweisen würde.

Polyangiae, sind solche Gewächse, deren

deren Blumen mehr als fünf Samengehäuse hinterlassen, und manchen unter diesem Namen bey Börhaave eine eigene Classe aus. *Polyanodynon*, scheint bey Dioscorides den gefleckten Schierling zu bedeuten.

Polyanthemum, hierunter versteht *Anguillara* den goldgelben Sannenfus.

• *palustre aut aquaticum*, also nennt *Dodonäus* den Wasserhannenfus.

Polyantherae, Pflanzen mit vielen Staubfäden, sind solche Gewächse, welche mehr, als zehn von einander stehende Staubfäden haben, und machen unter dieser Benennung bey *Rozen* eine eigene Classe aus.

Polyanthes, Tuberose, Herbsthyacinth, indianischer Hyacinth, ist bey *Linne'*, *Ludwig* und *Böhmern* eine Gattung lilienartiger Gewächse mit sechs Staubfäden, und einem Staubwege, deren Blumenkrone trichterförmig und gekrümmt ist, und gleiche Abschnitte hat, deren Staubfäden in dem Schlunde, und deren Fruchtknoten auf dem Boden der Blumenkrone sitzt: Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrer knolligen Wurzel den Beynamen: *tuberosa*, hat, und in *Java* und *Zeylon* zu Hause ist: Ihre Wurzel ist knollig und beständig; ihr Stengel wächst aufrecht und zünlich hoch, und treibt wenige Aeste; ihre Blätter stehen wechselsweise, und haben keine Stiele; ihre Blumen sind weiß oder röthlicht, einfach oder gefüllt, groß und lang, bilden an dem Gipfel des Stengels eine Art von Dol-den, und haben einen angenehmen, nur etwas zu starken Geruch: Man vermehrt sie durch die Brut an den alten Wurzeln, die man aus andern Ländern kommen läßt: diese setzt man, um den ganzen Som-

mer über, von Ende des *Maimonats* bis in den *Weimmonat*, Blumen zu haben, zu drey unterschiedlichen Zeiten, zu Ende des *Hor-nungs*, zu Anfang des *Aprils* und zu Anfang des *Maimonats*, nachdem man sie von allen abgestanden Blättern und Fasern und selbst von der jungen Brut gesäubert hat, so daß der obere Theil der Wurzel nur mit Erde bedeckt ist, jede in einen besondern kleinen Topf, den man mit frischer, leichter, fetter Erde angefüllt hat, und in ein mäßig warmes Mistbett gräbt, begießt sie, ehe die Blätter sich zeigen, wenig, nachher aber öfters, gibt ihnen nach Beschaffenheit des Wetters und des Bettes sorgfältig Luft, nimmt ihnen mit zunehmendem Wachsthum ihre Bedekung, und läßt ihnen in der Mitte des *Maimonats* nur die Matten, gewöhnt sie hernach immer nach und nach an die frische Luft, und setzt sie, wann sich die Blumen zu öffnen anfangen, unter ein Dach, wo sie Schutz gegen die Nässe und gegen allzustarke Hitze haben: die Spielart mit gefüllter Blume pflanzt man auf folgende Art fort; man hebt im Frühling die alte Wurzeln, ehe sie noch zu treiben anfangen, aus, nimmt die junge Brut ab, setzt die kräftige auf die oben angezeigte Art ein; die Sezlinge aber vier Zolle weit von einander in ein frisches Mistbett, streut daselbst recht fette Erde darüber, spannt über das Bett Bögen aus Reisen, über welche man, so lange das Wetter kalt ist, Decken und Matten legt, läßt sie bey zunehmenden Sommer in der freyen Luft, bedeckt sie, so bald die Nächte wieder kalt zu werden anfangen, wie zuvor; hebt, wann die Blätter verwelkt sind, einige Wurzeln aus, und verwahrt sie im Glashause in trockenem Sande, und über-

überhaupt, so wie auch die übrige Wurzeln, welche stehen geblieben, sorgfältig gegen Kälte und Frost: So angenehm und erquickend der Geruch ihrer Blumen ist, so erregt er doch in einer eingesperrten Luft, und bey empfindlichen und schwachen Nerven leicht Kopfschmerzen: Sie heist in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Polyanthes floribus alternis*.

Polycarpon, vierblättrichtes Nagelkraut, ist bey Linne' und Rösling eine Gattung Pflanzen mit drey Staubfäden und eben so vielen Staubwegen, deren Blumenkelch aus fünf, die Blumenkrone ebenfalls aus fünf eckunden und sehr kleinen Blättlein, und deren Samenkapsel aus drey Schalenstücken besteht, und nur eine Zelle hat: Man kennt bisher nur eine Art.

• *tetraphyllum*; vierblättrichter Nagelkraut; es wächst in Italien und Languedoc in Weinbergen wild: Seine Wurzel ist jährig; seine Blätter stehen zu vier, und sind umgekehrt eckrund; seine kleine und unaussehnliche Blumen stehen in zweytheiligen Rispen bey samen.

• *a seminis copia*; bedeutet bey Dalechamp den beständigen Knauel.

Polycarpus; hierunter versteht er den vielkörnigen Knauel.

Polychrestum, so nennt Cordus den Bergpeterlein.

Polycnemum Lobelii, bedeutet bey Dalechamp die Feldmünze.

Polycnemum, Knorpelkraut, ist bey Linne', Sauvages und Gouan eine Gattung Pflanzen mit drey Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch aus drey, die Blumenkrone aber aus fünf Blättlein besteht, und einem Blumenkelche gleicht, und deren Blü-

me nur einen zimlich nackenden Samen hinterläßt: Man kennt bisher nur eine Art, welche, weil sie auf Feldern wächst, den Beynamen: *arvense* führt; man findet sie in Italien, Frankreich und Deutschland: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel kriecht auf der Erde; ihre Blätter sind lang, schmal, glatt, knorpelartig, prismatisch und pfriemenförmig, und sitzen fest auf; ihre unaussehnliche Blumen sitzen ohne Stiele und einzeln in den Winkeln der Blätter.

Polycocca, ist der Gattungsname, unter welchem Hill einige Arten der Bärlappen vereinigt.

Polycotyledones, so nennt man solche Gewächse, deren Samenkern aus mehreren, als aus zwey Stücken besteht, wie bey einigen Arten der Nadelhölzer.

Polygala, Kreuzblume, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Dalechamp und Theodor die linsenartige Kronenwike, Gesner eine größere Spielart des kleinen Vogelfusses, J. Camerer den dunklen Süßklee, anderwärts aber nebst Anguillara eine gelbe Art der Kreuzblume, C. Dur ante das quirlförmige Nagelkraut, Dodonäus aber, Turner, Ronicer, Thalius, Theodor und Gerard die gemeine Kreuzblume verstehen, sondern auch bey den neuern Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit acht in zwey Haufen verwachsenen Staubfäden, mit fünf Blättlein an dem Blumenkelche, wovon zwey das Ansehen von Flügelblättlein haben und gefärbt sind, und mit einer in zwey Fächern getheilten und umgekehrt herzförmigen Hülse: Linne' hat sechs und zwanzig Arten; die acht erstere und die zwölztere haben an ihrer Blumenkrone einen pinselförmigen Anhang,

hang, die übrige aber nicht; diese theilen sich wieder in solche, welche einen holzigen Stengel haben, wie die neunte bis zur fünfzehenden, in solche, welche einen weichen und ganz einfachen Stengel haben, wie die fünf folgende, und endlich in solche, welche zwar einen weichen, aber ästigen Stengel haben, wie die vier übrige.

Polygala incarnata, floribus spicatis, caule herbaceo ramoso erecto, foliis alternis subulatis, fleischrothe Kreuzblume, mit Blumenähren, und einem krautartigen, ästigen und aufrechten Stengel, an welchem die pfriemenförmige Blätter wechselsweise stehen; sie kommt aus Virginien und Canada: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel wächst ungefähr einen Schuh hoch, ist fadenförmig und eßig, und treibt in den Winkeln der obersten Blätter gemeiniglich drey lange und schmale Aeste; ihre Blätter sind flach und sehr spizig, und stehen in einiger Entfernung von einander, oft kaum zu acht an dem Stengel; ihre Blumenähren stehen einzeln an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und sind länglicht und sehr lebhaft fleischroth; ihre Blumenkronen sind dreyimal so lang, als die Seitenblättlein des Blumenkelches, und haben einen in viele Stücke zerspaltenen, erweiterten und fleischrothen Pinsel, der, wie die Blumenkrone selbst, aufrecht steht: Sie ist sehr dauerhaft, und kommt an einem warmen Orte und in leichtem Boden gar wohl in freyer Luft fort; man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, und muß die Pflanzen, welche davon aufgehen, von Unkraut rein halten, und bey recht trockenem Wetter begießen: Sie heißt bey Plukenet: *Polygala mariana*, angustiori folio, flore pur-
(*Oronot. Botan. Tom. VII.*)

pureo; und bey Rai: *Polygala marilandica*, foliis tenuissimis, spica parva compacta in summo caule, flosculis carneis.

Polygala vulgaris, floribus racemosis, caulibus herbaceis simplicibus procumbentibus, foliis lineari-lanceolatis; gemeine Kreuzblume, mit Blumentrauben, krautartigen, einfachen und darniederliegenden Stengeln, und gleichbreit-lanzenförmigen Blättern; Himmelfartheblume; Natterblume; Kamselblume; Milchblume; Milchwurz; Kamsel; man findet sie in ganz Europa auf Wiesen, trockenen Triften und Bergen wild: Ihre Wurzel ist beständig; ihre unterste Blätter sind auch etwas weniger bitter, und kürzer und breiter, die übrige aber lanzenförmig; ihre Blumen sind dunkelblau, oder carmesinroth, zuweilen auch weiß oder grün: Man hat die Wurzel dieser und der folgenden Pflanze, welche ein milchreiches Futter für das Vieh sind, besonders ihre Rinde, als ein den Auswurf, den Stulgang, den Schweiß und den Harn gelinde beförderndes Mittel in Gestalt eines Pulvers, einer Latwerge, eines Aufgusses und eines Tranks, von einem Quintchen bis zu drey Loth den Tag über gegeben, mit glücklichem Erfolg in dem Seitenstich, in trockenen Husten, in Schwindfiebern, und in der Schwindsucht gebraucht, und Linne glaubt, daß sie eine der Klapperschlangenzur Wurzel ähnliche, doch etwas schwächere Kraft besitzt; andere haben sie auch in der Wassersucht, in dem Podagra, und in der Absicht, stösendes Blut zu zertheilen, mit Nutzen verordnet: Böcler will an ihren bitterlichten Blättern eine abführende und zertheilende Kraft bemerkt haben: Sie heißt bey Hallern: *Polygala*

lygala caule erecto, foliis linearibus acutis; oder: Polygala foliis omnibus acutis; bey Royen: Polygala foliis lineari-lanceolatis, caulibus diffusis herbaceis; bey Theodor und C. Bauhin: Polygala major; bey Lobeln: Polygala rubeis floribus; bey Morison: Polygala tetrapetala filiculosa bicapsularis, longo angusto folio, major; bey Thalius: Polygala Tragi; und bey Clusius, J. Bauhin und Rai: Polygala vulgaris major.

Polygala amara, floribus racemosis, caulibus erectiusculis, foliis radicalibus obovatis majoribus; bittere Kreuzblume, mit Blumentrauben, zimlich aufrechten Stengeln, und größern umgekehrt eyrunden Wurzelblättern; sie wächst in Schwaben, Oesterreich, in der Schweiz und in Frankreich an etwas bergichten Orten: Sie kommt der gemeinen sehr nahe, unterscheidet sich aber von derselbigen durch ihren vorschlagenden bitteren Geschmack, und durch ihre größere Blätter, wovon die Wurzelblätter nach Linne's Behauptung oft zehnmal größer sind, als bey der gemeinen; ihre Blumen sind meistens blau, zuweilen auch roth oder weiß: Sie besitzt mit der gemeinen gleiche, aber etwas stärkere Arzneykräfte, und heißt bey Baillant: Polygala buxi minoris folio, flore caeruleo; und: Polygala minor, foliis circa radicem rotundioribus; bey Theodor: Polygala caerulea, purpurea; alba; bey Helwing: Polygala minor, foliis ad radicem rotundiusculis; bey Halern: Polygala procumbens, foliis imis subrotundis, supremis linearibus; und bey C. Bauhin: Polygala vulgaris, foliis circa radicem rotundioribus, flore caeruleo, sapore admodum amaro.

• *monspeliaca, floribus racemosis,*

caule erecto, foliis lanceolato-linearibus acutis; Kreuzblume von Montpellier, mit Blumentrauben, einem aufrechten Stengel, und lanzenförmig-gleichbreiten und spizigen Blättern; sie wächst bey Montpellier auf unfruchtbaren Hügelu wild: Gerard hält sie für eine bloße Spielart der gemeinen, sie scheint sich aber doch von derselbigen durch ihre jährige Wurzel, durch ihren aufrechten Stengel, welcher viele wechselsweise stehende Aeste treibt, durch ihre äußerst schmale Blätter und durch ihre fleischrothe Blumen zu unterscheiden; sie blüht, wie die beyde vorhergehende Arten, im Maimonat, und heißt bey C. Bauhin: Polygala acutioribus foliis, monspeliaca; bey Magnol: Polygala annua erecta angustifolia, floribus coloris obsoleti carneis lineis virgatis; und bey J. Bauhin und Rai: Polygala vulgaris coloris obsoleti, foliis angustissimis,

Polygala paniculata, racemis nudis, caulibus herbaceis erectis superne ramosis, foliis linearibus; rispenförmige Kreuzblume, mit frautartigen, aufrechten und nach oben zu ästigen Stengeln, gleichbreiten Blättern, und naßenden Blumentrauben; Jamaica ist ihr Vaterland: Sie ist klein; ihre Aeren stehen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und zertheilen sich in mehrere kleinere: Sie heißt bey Browne: Polygala herbacea minor erecta, foliis linearibus, spica multiplici terminali foliosa.

• *sibirica, racemo laterali nudo, caulibus herbaceis, foliis lanceolatis, sibirische Kreuzblume, deren Stengel frautartig, deren Blätter lanzenförmig, und deren Blumentrauben naßend sind, und zur Seite stehen; sie kommt aus Sibi-*

Sibirien, und hat ihre Stellung mit der vorhergehenden gemein: Ihre untere Blätter sind eyrund, und die obere lanzenförmig; ihre Blumentraube steht einzeln oder höchstens zu zwey, ist lofer, und hat keine Blattdecke zwischen den Blumen: Sie heißt bey Ammann: *Polygala multicaulis*.

Polygala bracteolata, floribus racemosis, bracteis triphyllis, foliis lineari-lanceolatis, caule fruticoso; ethiopische Kreuzblume, deren Stengel standig, deren Blätter gleichbreit-lanzenförmig sind, und deren Blumen gleichsam an Traubenkämmen stehen, und aus drey Blättlein bestehende Blattdecken zwischen den Blumen haben; sie ist in Ethiopien zu Hause: Sie hat sehr viele Spielarten unter sich; ihr Stengel ist zuweilen ganz einfach, zuweilen treibt er einige wenige Aeste; ihre Blätter sind spizig, zuweilen auch stumpf, bald glatt, bald zotig, bald schmaler, bald breiter, bald pfriemenförmig, bald gleichbreit, bald gleichbreit-lanzenförmig, bald lanzenförmig; ihre Blumen sind schön purpurroth, oder matt roth, oder weißlich, bald größer, bald kleiner: Sie heißt bey Plukenet: *Polygala africana* glabra, florum galea binis cristis fimbriatis ornata, ex involucro magno dipetalo erumpente; in Linne's academischen Belustigungen: *Polygala* floribus cristatis racemosis, carina cristis longiore, caule suffruticoso, foliis lineari-lanceolatis, und bey Rai: *Polygala frutescens* angustifolia ramosa, floribus in summitate velut umbellatis. . *myrtifolia*, floribus carina lunulata, caule fruticoso, foliis laevibus oblongis obtusis, Kreuzblume mit Myrtenblättern, mit standigem Stengel, glatten, länglichten und stumpfen Blättern,

und Blumenkronen, deren Schiffchen die Gestalt eines halben Mondes hat; sie hat mit der ethiopischen ihr Vaterland gemein: Ihre Blätter sind lanzenförmig; ihre Blumen sind weiß und innwendig purpurroth: Sie heißt bey Comelin und Rai: *Polygala arborea myrtifolia*, floribus albis: intus purpureis, bey Plukenet: *Polygala arborea*, myrtilli subrotundis foliis, fructu magno tordylii, in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Polygala* foliis lanceolatis obtusis, caule frutescente, und bey Burmann: *Polygala frutescens*, foliis oblongis glabris, flore purpureo.

Polygala Pennaea, floribus lateralibus solitariis, caule arboreo, foliis obtusis petiolatis, baumartige Kreuzblume, deren Stamm baumartig, deren Blätter stumpf sind, und auf eigenen Stielen, und deren Blumen einzeln zur Seite stehen; sie kommt aus dem mittägigen America, und hat rauhe Blätter, welche den Buchsblättern nahe kommen.

. *diversifolia*, floribus racemosis, caule arboreo, foliis senioribus oblongo-ovatis, recentibus subovatis, Kreuzblume mit verschiedenen Blättern, deren Stamm baumartig, deren ältere Blätter länglicht-eyrund, die frische aber zimlich eyrund sind, und deren Blumen an Traubenkämmen benjamin stehen; das heißere America ist ihr Vaterland: Ihre Blätter sind glatt; ihre Blumentrauben sind klein und lofer, und stehen in den Winkeln der Blätter; ihre Samenkapseln sind rundlicht und außgeschnitten: Sie heißt in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Polygala* foliis ramorum provectorum oblongo-ovatis, tenellorum subovatis, caule arboreo, und bey Browne: *Polygala fruticosa*, foliis

foliis glabris ovatis, capsulis subrotundis emarginatis, racemis minoribus laxis alaribus.

Polygala chinensis, floribus spicatis axillaribus, caulibus suffruticosis, foliis ovalibus, sinesische Kreuzblume, mit strauchigen Stengeln und ovalen Blättern, in deren Winkeln die Blumenähren stehen; sie ist in Ostindien zu Hause: Ihre Stengel werden ungefähr einen Schuh lang, liegen auf der Erde, treiben sehr wenige Aeste zur Seite, und sind nicht glatt; ihre Blätter haben einen ganz glatten Rand, und eine steife Spitze, sind naked, stumpf, und so groß, als das äußerste Glied des Daumens, und stehen auf ganz kurzen Stielen; ihre Blumenähren sind grün, und oft länger, als die Blätter: Sie heißt bey Browne: *Polygala arborea*, foliis lanceolato-ovatis, capsulis compressis bilobis ultra medietatem divisis.

• • *microphylla*, floribus racemosis, caulibus fruticosis, foliis minutissimis ellipticis, portugiesische Kreuzblume, mit standigen Stengeln, ovalen und sehr kleinen Blättern, und Blumentrauben; sie wächst in Portugall und Spanien wild: Ihre Stengel werden gegen einen Schuh lang, und sind ruthenartig, fadenförmig, grün, und von den Trümmern der abgefallenen Blätter gezant; ihre Blätter sind äußerst klein, und pfriemenförmig oder oval, fallen bald ab, haben keine Stiele, und stehen wechselseitig in einiger Entfernung von einander; ihre Blumen sind ziemlich groß, dauern lange, und bilden an dem Gipfel des Stengels und der Aeste kurze Trauben: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man im Frühling in ein mäßig warmes Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen,

so setzt man jede in einen besondern Topf, der mit leichter frischer Erde angefüllt ist, und wieder in das Mistbett gegraben wird; hält sie, bis sie Wurzeln geschlagen, im Schatten, gibt ihnen hernach bey warmem Wetter immer frische Luft, und öfters Wasser, gewöhnt sie um die Mitte des Mai monats an die freye Luft, bringt sie im Brachmonat an einem verwahrten Orte an dieselbige, im Herbst aber in das Gewächshaus, wo sie öfters, aber nicht zu stark auf einmal, begossen werden muß: Sie heißt bey Tournefort: *Polygala lusitanica frutescens*, magno flore, foliis minimis.

Polygala Chamaebuxus, floribus sparsis: carina apice subrotundo, caule fruticoso, foliis lanceolatis, Kreuzblume mit Buxblättern, deren Stengel standig, deren Blätter lanzenförmig sind, und deren Blumen in keiner bestimmten Ordnung stehen, und an dem Schiffchen ihrer Krone eine rundlichte Spitze haben; man findet sie in Oesterreich, im Elsas und in der Schweiz an bergichten Orten wild: Ihre Stengel sind ziemlich kurz, und liegen halb auf der Erde; ihre Blätter sind vest, trocken und eckrund, die obere aber oval und lanzenförmig; ihre Blumen sitzen zwischen den Blättern auf einblumigen Stielen, welche aus einer dreyblätterichten Scheide kommen, und haben gelblichte Kronen, deren Seitenblättlein einen safrangelben oder purpurrothen Flecken haben: Sie heißt bey Browne: *Polygala astragaloides vulgaris*, L. xi folio, bey Menzeln: *Polygala frutescens major*, folio buxi, und bey Tournefort: *Polygala fruticosa*, buxi folio, flore flavescente.

• • *spinosa*, floribus lateralibus, caule

caule arboreo spinoso, foliis ovalibus mucronatis, stachelichte Kreuzblume, deren Stamm baumartig und stachelicht, deren Blätter oval sind, und sich in steife Spizen endigen, und deren Blumen zur Seite stehen; Ethiopien ist ihr Vaterland.

Polygala Heisteria, floribus lateralibus, caule arborescente, foliis triquetris mucronato-spinosis, Heisterische Kreuzblume, deren Stamm baumartig, deren Blätter dreiseitig sind, und sich in steife Spizen oder Stacheln endigen, und deren Blumen zur Seite stehen; sie kommt aus Ethiopien: die Gestalt ihrer Blätter ist nach ihrem Alter sehr unterschieden; bald sind sie eyrund, und am Rande und der Rückenschärfe mit Haren besetzt; bald gleichbreit und rauh; bald pfriemenförmig und harig; ihre Blumen sind klein und purpurroth.

Senega, floribus spicatis, caule erecto, foliis lato-lanceolatis, Klapperschlangenzur, mit aufrechtem Stengel, breit-lanzenförmigen Blättern, und Blumenähren; Senegazur; sie ist in Virginien, Pensylvanien und Maryland zu Hause: Ihre Blätter stehen wechselsweise, und haben einen glatten Rand; ihre Blumen sind weiß, und stehen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste in aufrechten Aehren: Man kann sie, wie die fleischrothe, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: Ihre Wurzel, welche kaum einen Finger dick, eine halbe Spanne lang, holzig, biegsam, und mit einem knotigen starken Hauptzweige, von welchem die ästige Zäfern anfangen, versehen ist, und eine starke, harzige, aus dem Weissen in das Gelbliche spielende Rinde, einen sehr feinen aschgrauen Bast, und einen runden, besten, holzigen

und weissen Kern, fast keinen Geruch, hingegen einen anfangs zwar meeligen, nach und nach aber säuerlichten und sehr scharfen Geschmack hat, hat diese letztere Eigenschaft, so wie ihre Arzneikräfte vorzüglich ihren harzigen Bestandtheilen zu danken; die Amerikaner gebrauchen sie nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich aufgestreut, unter der Gestalt eines Pulvers zu sechs und dreissig Gran, als das wirksamste Gegengift der Klapperschlange; und die europäischen Aerzte rechnen sie unter die beste auflösende, reizende und harntreibende Mittel, wann sie andernst mit der gehörigen Vorsicht gebraucht wird; sie verordnen sie unter der Gestalt eines Tranks, um Schleim, Gries, geronnenes Blut und Eiter auszutreiben, in Engbrüstigkeiten, die von einem zähen Schleim herrühren, in Verstopfungen, welche die gleiche Ursache haben, in der Gicht, in catarrhalischen Zufällen, in der Wassersucht und ähnlichen Geschwulsten, und in dem Seitenstechen: Sie heisst bey Gronov: *Polygala caule simplici erecto, foliis ovato-lanceolatis alternis integerrimis, racemo terminali erecto*; und bey Millern: *Polygala virginiana, foliis oblongis, floribus in thyrsis candidis, radice alexipharmaca*.

Polygala lutea, floribus oblongo-capitatis, caule erecto, foliis lanceolatis acutis; gelbe Kreuzblume, mit aufrechtem Stengel, lanzenförmigen und spizigen Blättern, und länglichten Blumentöpfgen; sie wächst, wie die folgende, in Virginien wild: Ihre Wurzel ist jährlich, und ihre Blumen gelb: Man muß sie, wie die fleischrothe, behandeln, und kann sie auf die gleiche Art fortpflanzen: Sie heisst bey Plukenet: *Polygala floridana*

lutea,

lutea, floribus in capitulum congestis; oder: Polygala f. flos ambravalis, floribus luteis in capitulum oblongum congestis; und bey Pestivern: Polygala virginiana, flore luteo capitato.

Polygala viridescens, floribus globoso-capitatis, caule erecto, foliis lanceolatis obtusiusculis; grünlichte Kreuzblume, mit aufrechtem Stengel, lanzenförmigen und zinnlich stumpfen Blättern, und fingerunden Blumenköpfen: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel ist efig, und wird bis einen Schuh lang; ihre Blätter stehen wechselsweise, sind glatt, und haben einen glatten Rand; ihre Blumen spielen aus dem Weissen in das Grüne, haben eine mattrothe Schattirung auf den Seitenblättlein, und vereinigen sich an dem Gipfel des Stengels in zinnlich fingerunde Köpfen: Sie kann, wie die fleischrothe Kreuzblume, fortgepflanzt, und muß, wie diese, behandelt werden: Sie heißt bey Gronov: Polygala foliis lanceolatis alternis, caule simplicissimo, corymbo terminali capitato; und bey Plukenet: Polygala rubra virginiana, spica parva compacta,

• • *triflora*, pedunculis subtrifloris, caule erecto, foliis linearibus alternis; dreyblumige Kreuzblume, deren Stengel aufrecht, deren Blätter gleichbreit sind, und wechselsweise stehen, und deren Blumenstiele meistens drey Blumen tragen; man findet sie, wie die folgende, in Zeylon: Ihre Wurzel ist jährig.

• • *glaucoides*, pedunculis multifloris lateralibus, caulibus diffusis, foliis acutis; zeylonische Kreuzblume, deren Stengel weitschweifig, deren Blätter spizig sind, und deren Blumenstiele viele Blumen tragen, und zur Seite stehen; ihre Wurzel ist beständig.

Polygala ciliata, capsulis ciliato-dentatis, caule erecto; beharte Kreuzblume, deren Stengel aufrecht, und deren Samenkapseln mit Zähnen eingefaßt sind; Ostindien ist ihr Vaterland: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel zuweilen einen halben Schuh lang; ihre Blätter manchmalen herzförmig.

Polygala sanguinea, pedunculis squarrosis, caule erecto; blutrothe Kreuzblume, mit aufrechtem Stengel, und sparrichten Blumenstielen; sie ist in Virginien zu Hause: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel ist best und efig, wird bis einen Schuh hoch, und treibt Aeste, welche höher, als der Stengel, sind; ihre Blätter sind schmal lanzenförmig, und stehen wechselsweise; ihre lockere, blutrothe und eyrunde Blumenähren stehen an dem Gipfel der Aeste; die untere Blumen derselbigen fallen ab, wann sie reif werden, und inzwischen wachsen andere nach, und daher werden die Blumenstiele sparricht: Sie kann, wie die fleischrothe, fortgepflanzt, und muß eben so behandelt werden: Sie heißt bey Plukenet: Polygala mariana angustiori folio, flore purpureo.

• • *verticillata*, floribus spatio remotis, foliis linearibus verticillatis; quirlförmige Kreuzblume, deren Blätter gleichbreit sind, und in Wirteln um den Stengel herum, und deren Blumen in einer bestimmten Entfernung von einander stehen; sie kommt, wie die folgende Art, aus Virginien: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel fadenförmig und aufrecht; ihre Blätter stehen wechselsweise, oder auch zu vier oder fünf rings um die Knoten des Stengels und der Aeste herum; ihre Blumenähren sind weiß, sehr schmal und klein: Man muß

muß sie, wie die fleischrothe, behandeln, und kann sie auf die gleiche Art fortpflanzen: Sie heißt bey Gronov: *Polygala caulibus filiformibus, foliis linearibus alternis, pedunculis spicatis*; in Linné's academischen Ergözlichkeiten: *Polygala floribus imberbibus spicatis, caule erecto herbaceo filiformi ramoso, foliis linearibus*; bey Plukenet: *Polygala mariana quadrifolia minor, spica parva albicante*; und bey Rai: *Polygala quadrifolia minima marilandica, spicis florum parvis alben- tibus*.

Polygala cruciata, foliis quaternis; virginische Kreuzblume, deren Blätter zu vier stehen: Ihre Blumen spielen aus der grünen in die röthlichte Farbe, und vereinigen sich in kugelrunde Köpfigen: Sie heißt bey Plukenet und Rai: *Polygala quadrifolia f. cruciata, floribus ex viridi rubentibus in globum compactis*.

• *aspalarba*, foliis setaceis sparsis, caulibus simplicissimis: witschenartige Kreuzblume, deren Stengel sehr einfach, und deren Blätter borstenartig sind, und ohne bestimmte Ordnung stehen; sie ist, wie die folgende, in Brasilien zu Hause: Ihre Stengel werden gegen einen Schuh lang; ihre Blätter stehen von dem Stengel ab, und sind fadenförmig, scharf zugespitzt, und ungefähr einen Zoll lang, die obere aber kürzer; ihre Blumen stehen auf Stielgen, welche so lang, als sie selbst, sind, bilden an dem Gipfel der Stengel eine Art von Blumenköpfigen, und haben eine weiße Krone mit lanzenförmigen Flügelblättlein und einem deutlichen Pinsel; unter jeder Blume steht eine gefärbte lanzen- oder pfriemenförmige Blattsche: die ganze Pflanze hat das Ansehen einer Witsche.

• *brasiliensis*, floribus subspicatis,

foliis lanceolatis sparsis, caulibus simplicissimis; brasilische Kreuzblume, deren Stengel ganz einfach, deren Blätter lanzenförmig sind, und ohne bestimmte Ordnung, und deren Blumen in einer Art von Aehren beisamen stehen: Ihre Stengel sind ungefähr einer Handbreite hoch, und fadenförmig, liegen auf der Erde, und treiben selten zur Seite einen Ast; ihre Blumen bilden an dem Gipfel des Stengels eine gerade Aehre, stehen auf ganz kurzen Stielen, sind ohne Blattsche, und haben weiße Kronen, mit eyrunden und stumpfen Seitenblättlein und einem deutlichen Pinsel; die Spindel, woran sie stehen, verlängert sich, wann die untere Blumen abfallen, und dadurch bekommt sie Zähne; ihre Samenkapseln enthalten nur einzelne Samen.

Polygala acutioribus foliis, monspeliaca, floribus caeruleis; bedeutet bey Tournefort eine Spielart der Kreuzblume von Montpellier mit blauer Blume.

• *aethiopica*, angustis hirsutis foliis, flore obsolete purpureo; hierunter versteht Plukenet eine Abart der ethiopischen Kreuzblume mit stumpfen und rauhen Blättern.

• *africana frutescens angustifolia major*; so nennt Oldenland eine große africanische Art der Kreuzblume mit holzigem Stengel und schmalen Blättern.

• *africana frutescens, angustissimo folio, minor*; bedeutet bey ihm eine andere kleine, africanische Art mit holzigem Stengel, und sehr schmalen Blättern.

• *africana frutescens, buxi folio, maximo flore*; hierunter versteht er eine andere africanische Art mit holzigem Stengel, sehr großen Blumen und Buxblättern.

• *africana, lini folio, magno flore,*

re; so nennt er eine africanische Art mit Leinblättern und großen Blumen.

Polygala alba; *albis floribus*; bedeutet bey Theodor und Gerard eine Spielart der gemeinen Kreuzblume mit weißer kleiner Blume.

• . *altera*; hierunter versteht E. Bauhin die valentinische Kronenwike.

• . *caerulea*; so nennt Theodor eine kleinere Abart der gemeinen Kreuzblume.

• . *caerulea americana*, *angustis & densioribus foliis*, *vulgo Clinclin*; bedeutet bey Feuillé'e eine americanische Art der Kreuzblume mit schmalen und dicht aufeinander liegenden Blättern, und blauen Blumen.

• . *carnea*; hierunter versteht E. Bauhin eine Abänderung der gemeinen Kreuzblume mit fleischrother Blume.

• . *cretica vulgari similis*, *flore albidio longiore*; scheint bey Tournefort eine candidische Spielart der gemeinen Kreuzblume mit weißlichen und längeren Blumenähren zu seyn.

• . *dumetorum major*, *filiis articulatis*, *flore vario*; so nennt Morison die bunte Kronenwike.

• . *dumetorum minor*, *filiis articulatis*, *flore caeruleo*; scheint bey ihm eine kleinere, blaßblaue Spielart derselbigen zu bedeuten.

• . *enneaphyllos*; ist bey Morison die valentinische Kronenwike.

• . *flore caeruleo*; so nennt Besler eine andere mit kleiner, blauer Blume.

• . *flore rubro purpurascence*; bedeutet bey ihm eine andere mit kleiner röthlicher Blume.

• . *floribus cristatis alternis*, *caule erecto suffruticoso ramoso*, *foliis linearibus obtusis scabris*; hierunter versteht Linne' in seinen akademis-

chen Belustigungen eine Abart der ethiopischen Kreuzblume mit stumpfen und zotigen Blättern, und weißlichten Blumen.

Polygala floribus cristatis racemosis; *carina cristis brevior*, *caule suffruticoso*, *foliis lineari-subulatis*; so bestimmt er eine andere mit gleichbreiten Blättern, und großen purpurrothen Blumen.

• . *floribus cristatis racemosis*, *caule erecto suffruticoso simplicissimo*, *foliis subulatis*; bedeutet bey ihm eine andere mit pfriemenförmigen Blättern, und kleineren purpurrothen Blumen.

• . *foliis imis subrotundis*, *superioribus angustis acutis*; hierunter versteht Haller eine kleinere Abänderung der gemeinen Kreuzblume.

• . *foliis lanceolatis brevibus*; so nennt Boccone eine Art der Kreuzblume mit lanzenförmigen und kurzen Blättern.

• . *foliis lineari-subulatis*; bedeutet in der Beschreibung des Cliforti'schen Gartens eine Spielart der ethiopischen Kreuzblume mit gleichbreiten Blättern, und großen, purpurrothen Blumen.

• . *foliis linearibus acutis*, *flore purpureo minore*; hierunter versteht Burmann und Breyne eine andere mit pfriemenförmigen Blättern, und kleinen purpurrothen Blumen.

• . *folio lineari obtuso*, *flore alben-te minimo*; so nennt Burmann eine andere mit stumpfen und zotigen Blättern, und kleinen weißlichen Blumen.

• . *frutescens*, *foliis linearibus*, *flore majore purpureo*; bedeutet bey ihm eine andere mit gleichbreiten Blättern, und großen purpurrothen Blumen.

• . *frutescens*, *folio buxi*, *flore maximo*; hierunter versteht Böhme

ve eine africanische staudige Art der Kreuzblume, mit Buxblättern, und sehr großen Blumen.

Polygala fruticosa, *buxi folio*, *flore ex purpureo rubente*; so nennt Tournefort eine Abart der Kreuzblume mit Buxblättern und purpurroth gefleckten Blumen.

- *latifolia humilior*, *spicis brevioribus*, *floribus dilute purpurascens*; ist bey Zanichelli eine Abart der gemeinen Kreuzblume mit kleinen röthlichten Blumen.

- *lutea*; bedeutet bey C. Bauhin eine Art der Kreuzblume mit gelben Blumen.

- *major alba*; hierunter versteht Theodor eine Abänderung der gemeinen Kreuzblume mit weißen Blumen.

- *major massiliotica*; so nennt C. Bauhin die binsenartige Kronenwike.

- *major purpurea*; bedeutet bey Theodor eine Spielart der gemeinen Kreuzblume mit purpurrother Blume.

- *montana minima myrtifolia*; hierunter versteht Tournefort eine sehr kleine Art der Kreuzblume mit Myrtenblättern, welche auf Bergen wächst.

- *multorum*; so nennt Dalechamp den türkischen Klee.

- *myrtifolia palustris humilior & ramosior*; scheint bey Rai eine Spielart der bitteren Kreuzblume zu bedeuten.

- *obsoleto flore*; hierunter versteht Gerard eine Abart der gemeinen Kreuzblume mit kleiner mattgefärbter Blume.

- *orientalis linifolia*, *flore magno albo*; so nennt Tournefort eine morgenländische Art der Kreuzblume mit Leinblättern, und großer, weißer Blume.

- *orientalis linifolia*, *flore magno*

purpureo; bedeutet bey ihm eine andere, welche von der vorhergehenden nur durch ihre purpurrothe Blumen unterschieden ist.

Polygala orientalis supina myrtifolia, *flore caeruleo*; hierunter versteht er die kriechende Kreuzblume.

- *orientalis supina myrtifolia*, *flore purpureo*; so nennt er eine Abänderung derselbigen mit purpurrother Blume.

- *purpurea*; bedeutet bey Theodor eine Spielart der gemeinen Kreuzblume mit kleiner purpurrother Blume.

- *purpurea, rubris floribus*; hierunter versteht Gerard eine andere mit größerer rother Blume.

- *quadrifolia minor virginiana*, *spica parva rubente*; scheint bey Bauhin eine Spielart der quirlförmigen Kreuzblume mit röthlichten Blumen zu seyn.

- *recentiorum*; so nennen Pena und Lobel eine kleinere Abart der gemeinen Kreuzblume.

- *recentiorum, albis floribus*; bedeutet bey Lobeln eine andere mit kleineren weißen Blumen.

- *recentiorum, rubris floribus*; hierunter versteht er eine andere mit kleineren rothen Blumen.

- *repens*; *repens nivea*; so nennen Lobel, Dalechamp, Theodor, Gerard und C. Bauhin das quirlförmige Nagelkraut.

- *spicata rubra major*, *foliis & caulibus caeruleiscentibus*; bedeutet bey Bauhin eine größere Art der Kreuzblume mit bläulichten Stengeln und Blättern, und rothen Blumenähren.

- *supina*, *floribus cristatis racemosis*, *caulibus procumbentibus ramosis*, *foliis ovalibus*; Kriechende Kreuzblume, mit ästigen und darniederliegenden Stengeln, ovalen Blättern, und Blumen, welche einen pinselförmigen Aufsatz haben,

und sich in Trauben vereinigen; diese Art, welche in Pontus und Armenien zu Hause ist, beschreibt uns Schreber: Ihre Wurzel ist beständig; ihre Stengel sind rundlicht und zimlich glatt, und treiben wechselsweise kurze Aeste, wovon diejenige, welche Blumen tragen, über sich steigen; ihre Blätter stehen an dem Stengel wechselsweise auf ganz kurzen oder ohne Stiele, und von dem Stengel ab, sind stumpf, glatt und ohne Adern, und haben einen uneingeschnittenen mit sehr feinen Haaren besetzten Rand; die unterste Blätter an den Aesten sind sehr klein, die obere immer größer, und die oberste, wie die Blätter an dem Stengel; ihre blaue Blumen stehen aufrecht zu fünf bis sieben auf borstenartigen und kurzen Stielen an dem Gipfel der Aeste in einer Traube beisamen, und haben viele Aehnlichkeit mit den Blumen der gemeinen Kreuzblume.

Polygala tetrapetala filiculosa bicapsularis, longo & angusto folio, minor, hierunter versteht Morison eine kleinere Abänderung der gemeinen Kreuzblume.

- *valentina*; so nennt Gerard die valentinische Kronenwike.

- *valentina altera*; bedeutet bey Clusius die binsenartige Kronenwike.

- *valentina prima*; hierunter verstehen Clusius, Dalechamp und Theodor die valentinische Kronenwike.

- *valentina tertia*; scheint bey Clusius eine Spielart der binsenartigen Kronenwike zu seyn.

- *violacea*; so nennt Börhaave eine kleinere Spielart der gemeinen Kreuzblume mit vielblauen Blumen.

- *vulgaris*; *vulgaris minor*; bedeutet bey C. Bauhin und Clusius

die kleinere Abänderung der gemeinen Kreuzblume.

Polygalae species, foliis circa radicem rotundioribus, sapore perquam amaro; ist bey Thalius die bittere Kreuzblume.

Polygalium rhaeticum; hierunter versteht Gesner den türkischen Klee.

Polygalo Gesneri affine caput gallinaceum; also nennt J. Bauhin den niedrigen Süßklee.

- *Gesneri similis planta*; bedeutet bey J. Bauhin den Alpensüßklee.

- *similis, luteo, flore in montibus*; hierunter versteht Gesner den harigen Tragant.

Polygaloides; ist der Gattungsname, welchen Dillen und Haller der Kreuzblume mit Wurblättern beylegen.

Polygalon; so nennt Traugot die gemeine Kreuzblume; Cordus das wilde Süßholz.

- *Cordi*; bedeutet bey Thalius die letztere.

- *Cortusi*; hierunter versteht J. Bauhin die valentinische Kronenwike.

- *flore caeruleo*; so nennt Beßler eine kleinere Spielart der gemeinen Kreuzblume mit blauer Blume.

- *flore rubro purpurascence*; bedeutet bey ihm eine andere mit rother Blume.

- *Gesneri*; *rheticum*. hierunter verstehen J. Bauhin und Gesner den türkischen Klee.

Polygalum v. Polygalon.

Polygamia, Pflanzen mit vermengten Geschlechtern, sind solche Pflanzen, welche Zwitterblumen und neben diesen nach männliche oder weibliche Blumen, zuweilen Zwitterblumen, männliche und weibliche Blumen zugleich tragen.

Polygonon multis; so nennt Gesner die gemeine Kreuzblume.

Poly-

Polygonaria, ist der Gattungsname, welchen Heister dem Lingenkraute gibt.

Polygonastrum, bedeutet bey einigen die wellenförmige Strauchmelde.

Polygonato affinis planta, ist bey Lobeln Linne's erste Art des Säpfigenkrauts.

• • *similis in alpinis*, hierunter versteht Cäsarin die quirlförmige Mayblume.

Polygonaton, *Polygonatum*, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Lacina und C. Durrante die vielblumige Mayblume, Gerard aber die Weiswurz versteht, und der Beiname, welchen Linne' der letztern gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Haller die ganze Gattung der Mayblume, Tournefort aber, Böhraabe, Ludwig, Böhmer und Adanson nur diejenige Arten begreifen, deren Blumen trichterförmige Kronen haben.

• • *alterum*, so nennt Dodonäus die quirlförmige Mayblume.

• • *americanum scandens altissimum*, foliis tamni, bedeutet bey Plumier eine americanische Art der Mayblume mit steigendem und sehr hohem Stengel, Schmeerwurzelblättern, und trichterförmigen Blumenkronen.

• • *amplitudinis foliorum ellebori albi*, also nennt J. Bauhin eine Abart der vielblumigen Mayblume mit sehr großen Blättern.

• • *angulosum*, scheint bey Cordus die Weiswurz zu seyn.

• • *angustifolium*, hierunter verstehen Fuchs, Dodonäus, Turner, Besler, Dalechamp und Clusius die quirlförmige Mayblume, Gerard aber eine Spielart desselben mit ästigem Stengel.

• • *angustifolium alterum*, so nennt Theodor die letztere.

• • *angustifolium non ramosum*; an-

gustifolium primum, bedeutet bey C. Bauhin und Theodor die quirlförmige Mayblume.

Polygonatum angustifolium ramosum, hierunter versteht C. Bauhin eine Spielart derselbigen mit ästigem Stengel.

• • *bifolium*, *scapo florifero aphylo*, so bestimmte Haller ehemals die gemeine Mayblume

• • *canadense spicatum fertile*, bedeutet bey Cornuti die sternförmige Mayblume.

• • *caule simplici anguloso cernuo*, foliis ovato-lanceolatis rigidis, alis unifloris, hierunter versteht Haller die Weiswurz.

• • *caule simplici cernuo*, foliis ovato-lanceolatis, petiolis multifloris, so bestimmt er die vielblumige Mayblume.

• • *caule simplici erecto*, foliis verticillatis ellipticis, bedeutet bey ihm die quirlförmige Mayblume.

• • *erectum*, hierunter versteht Gesner die quirlförmige Mayblume.

• • *& rosa mariana quinta*, also nennt Tragus den gemeinen Beeren.

• • *flore odore vel primum*; floribus ex singularibus pedunculis; bedeutet bey Clusius und J. Bauhin die Weiswurz.

• • *foliis alternis*, petiolis pendulis multifloris, hierunter verstund Haller die vielblumige Mayblume.

• • *foliis alternis*, petiolis pendulis unifloris, so bestimmte er vormals die Weiswurz.

• • *foliis verticillatis*, bedeutet bey ihm die quirlförmige Mayblume.

• • *hellebori albi folio*, caule purpurascens, hierunter versteht Rai eine Spielart der vielblumigen Mayblume, mit röthlichen Stengeln, und sehr breiten Blättern.

Poly.

Polygonatum humile anglicum, so nennt er eine andere mit niedrigem Stengel.

- . *latifolium*, bedeutet bey Fuchſ, Dodonäus, Gesnern, Lobeln und Theodor die vielblumige Mayblume; oder auch bey Dodonäus eine Spielart derselbigen mit sehr breiten Blättern.
- . *latifolium, ellebori albi foliis*, hierunter versteht C. Bauhin die letztere.
- . *latifolium, flore duplici odore*, so nennt Tournefort eine Abart der Weiswurz mit gefüllter Blume.
- . *latifolium, flore majore odorato*; *latifolium flore majore odore*, bedeutet bey Barrelier und C. Bauhin die Weiswurz.
- . *latifolium maximum*, bedeutet bey C. Bauhin eine sehr groſe Abänderung der vielblumigen Mayblume.
- . *latifolium minus*, hierunter versteht Theodor die Weiswurz.
- . *latifolium minus, flore majore*, so nennt er eine Spielart derselbigen mit gröſerer Blume.
- . *latifolium perfoliatum alpinum ramosum s. brasilianum*, bedeutet bey Muralti Linne's erste Art des Jäpſgenkrautes.
- . *latifolium perfoliatum brasilianum*, hierunter verstehen C. Bauhin und Burser das durchstochene Jäpſgenkraut.
- . *latifolium primum*, bedeutet bey Gerard die vielblumige Mayblume, bey Cluſius eine sehr groſe Abart derselbigen.
- . *latifolium quartum*, hierunter versteht Theodor eine Abänderung der ersten Art des Jäpſgenkrautes nach Linne'.
- . *latifolium quartum ramosum*; *latifolium ramosum*, so nennen Cluſius, J. und C. Bauhin Linne's erste Art des Jäpſgenkrautes.

Polygonatum latifolium secundum, bedeutet bey Cluſius die Weiswurz.

- . *latifolium tertium*, hierunter versteht er eine Spielart der vielblumigen Mayblume mit sehr breiten Blättern, Theodor aber Linne's erste Art des Jäpſgenkrautes.
- . *latifolium vulgare*, so nennen Cluſius und C. Bauhin die vielblumige Mayblume.
- . *latifolium vulgare, canaliculis rubentibus*, bedeutet bey Hermann eine Spielart derselbigen mit röthlichen Stengeln.
- . *majus*, hierunter verstehen Lonicer, Pena und Thalius die vielblumige Mayblume, Cluſius und Beſler eine groſe Abart derselbigen.
- . *majus vulgari simile*, so nennt J. Bauhin die letztere.
- . *minus*; *minus, foliis rubiae*, bedeutet bey Lonicern, Gerard, Pena und Lobeln die quirlförmige Mayblume.
- . *orientale latifolium, flore parvo*, hierunter versteht Tournefort eine morgenländische Art der Mayblume mit breiten Blättern, und kleinen trichterförmigen Blumen.
- . *pannonicum*, so nennt J. Cameser eine sehr groſe Abänderung der vielblumigen Mayblume.
- . *πλατυφυλλον vel secundum*, bedeutet bey Cluſius eine andere mit sehr groſen Blättern.
- . *quartum angustifolium ramosum*, hierunter versteht er eine Spielart der quirlförmigen Mayblume mit äſtigem Stengel.
- . *quintum*, so nennt er die quirlförmige Mayblume.
- . *racemosum*; *racemosum americanum, ellebori albi foliis amplissimis*, bedeutet bey Cornuti und Plukenet die traubenkammartige Mayblume.
- . *ramosum & acutum*, hierunter versteht

verstehet Gerard Linne's erste Art des Zäpfgenkrautes.

Polygonatum ramosum & racemosum spicatum, so nennt Morison die traubenkammartige Mayblume.

• *ramosum flore cornuto majus*, bedeutet bey Cornuti und Morison das durchstochene Zäpfgenkraut.

• *scapo diphylo, floribus spicatis nutantibus campaniformibus*, hierunter versteht Haller die gemeine Mayblume.

• *secundum, latiore folio*; so nennt Clusius die Weiswurz.

• *sextum sive angustifolium secundum*; bedeutet bey Clusius eine Spielart der quirlförmigen Mayblume mit ästigem Stengel.

• *sive Lydmeich*; ist bey Tragus das Getreideseisenkraut.

• *tenuifolium; tenuifolium majus*; hierunter verstehen Cordus, J. Camerer und Thalius die quirlförmige Mayblume.

• *tenuifolium minus*; so nennt Thalius eine Abart derselbigen mit ästigem Stengel.

• *tertium*; bedeutet bey Clusius Linne's erste Art des Zäpfgenkrautes.

• *tertium, latiore folio*; hierunter versteht er eine Abänderung der vielblumigen Mayblume mit sehr breiten Blättern.

• *virginianum erectum spicatum, flore stellato*; so nennt Morison die sternförmige Mayblume.

• *vulgare; vulgatus; vulgo sigillum Salomonis*; bedeutet bey J. Camerern, Beslern und J. Bauhin die vielblumige Mayblume.

Polygoni genus, Herniaria appellata; hierunter versteht Clusius das glatte Bruchkraut.

• *hispanici genus Clusii*; scheint bey Dalechamp Linne's dritte Art des Nagelkrautes zu seyn.

Polygonifolia; ist der Gattungsname, welchen Dillen, und Aldanson dem Lingenkraute beylegen.

Polygono angustissimo folio adfinis; so nennt C. Bauhin eine Pflanze, die bey Ravenna und in dem Walliserlande wächst, sehr schmale Blätter, wie der Vogelwegtritt, hat, und zum Blutstillen gebraucht wird.

Polygonoides; ist der Gattungsname, welchen Tournefort dem Saufenknopfe beylegt.

• *orientale, ephedrae facie*; also bestimmt er ihn.

Polygonon v. Polygonum.

Polygonum; Wegtritt, ist nicht nur die Benennung, unter welcher die Aerzte in ihren Verordnungen den Vogelwegtritt verstehen, und der Gattungsname, welchen Tournefort und Börhaave denjenigen Arten des Wegtritts beylegen, welche unzertheilte Blätter und in ihren Winkeln einzelne Blumen mit acht Staubfäden haben, mit welchen Aldanson die Arten des Wegtritts mit zimlich herzförmigen Blättern, Ludwig und Böhmer die Arten des Wegtritts mit Blumenähren vereinigen, sondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit fünf bis acht Staubfäden und zween oder drey Staubwegen, und ohne Blumenkelch, deren Blumenkrone kelchartig und in fünf Stücke getheilt, und deren Same einzeln und efig ist: Linne' hat sieben und zwanzig Arten, die er in fünf Ordnungen zertheilt: die erste Art hat einen staudigen Stengel; bey den zwey folgenden bilden die Blumen eine einige Aehre; die zehen folgende, die siebende ausgenommen, haben einen entzweygespaltenen Staubweg und weniger, als acht Staubfäden; die fünf folgende nebst der siebenden haben acht Staubfäden, und unzert-

zertheilte, die übrige aber zümlich herzförmige Blätter.

Polygonum frutescens, calycinis foliolis duobus reflexis; staudenartiger Wegtritt, mit zwey zurückgebogenen Kelchblättlein; er ist in Sibirien und Daurien zu Hause: Sein Stengel ist niedrig, und zertheilt sich in viele Aeste; seine Blätter sind flach; seine Blumen sind schön, weiß und röthlicht: Man kann ihn durch Schnittlinge und Ableger fortpflanzen.

Bistorta, caule simplicissimo, foliis ovatis in petiolum decurrentibus; Natterwurz, mit einem sehr einfachen Stengel, und eyrunden Blättern, welche an dem Stiele herunter laufen; Krebswurz; man findet sie auf den österröichischen, schwäbischen, schweizerischen und französischen Gebürgen, auf feuchten Wiesen, und in Wäldern wild: Ihre Wurzel ist groß, rundlicht, holzig, ein- oder zweymal gedreht, und mit einem Büschel Haare versehen; ihre Blätter sind glatt, und an dem Rande bald gleich, bald wellenförmig aufgeworfen, und manchmalen gegen einen Schuh lang: die Wurzelblätter sitzen auf einem Stiele, der nach unten zu immer breiter wird; die Stammblätter hingegen umfassen den Stengel; ihr Stengel wird gegen zweyen Schuhe hoch, und endiget sich mit einer dichten und eyrunden Aehre rosenrother Blumen, welche auf eigenen Stielen stehen, acht bis zehn Staubfäden, zwischen sich aber silberweiße und lanzenförmige Blattdeden haben, und sich vom Mai bis in den Heumonath zeigen; ihr Same ist dreyeckig; zuweilen zeigen sich in den Winkeln der Blätter kleine Zwiebelchen, durch welche sich die Pflanz-

ze vermehrt, und welche zuweilen in Blätter ausschlagen: Man kann sie sehr leicht durch ihre kriechende Wurzeln fortpflanzen, die man nur im Frühling oder Herbst theilen, und in eine feuchte schattige Kibatte setzen darf: die ganze Pflanze, besonders aber die Wurzel zieht stark zusammen, und ist daher vornemlich von den ältern Aerzten, in Gestalt eines Aufgusses, eines Tranks oder eines Pulvers im Wackeln der Zähne, in Bauch- und Blutflüssen verordnet worden; alle andere Kräfte, die man ihr zugeschrieben hat, beruhen entweder auf dieser Eigenschaft oder auf einer bloßen Einbildung; sie kann in der Gerberey, und da sie mit Eisenvitriol eine Dinte gibt, auch in der Färbererey gebraucht werden; das Meel derselbigen gibt dem Brode einen angenehmen Geschmack; ihre Blätter werden, so lange sie noch jung und zart sind, als ein Zugemäß gekocht und gespeist; ihre wohlriechende Blumen geben den Bienen Stoff zu Wachs und Honig: das Vieh frist sie gerne, nur die Pferde lassen sie stehen: Sie heißt bey Hallern: *Polygonum radice lignosa contorta, spica ovata, foliorum petiolis alatis.*

Polygonum viviparum, caule simplicissimo, foliis lanceolatis; Keimen-der Wegtritt, mit sehr einfachem Stengel, und lanzenförmigen Blättern; große Natterwurz; er wächst in ganz Europa auf harten Ängern auf Gebürgen wild: Seine Wurzel ist holzig, groß, und ein- bis zweymal zusammengedreht, und treibt starke Blätter, welche auf eigenen Stielen stehen, und an ihrem Rande stärkere Nerven, oder sägenartige Zähne haben; sein Stengel wird gegen neun Zolle hoch, ist mit gleichbreiten und lan-

lanzenförmigen Blättern besetzt, und endigt sich mit einer weissen anfangs dichten, zuletzt aber ziemlich dünnen Aehre, deren Blumen sechs bis acht Staubfäden, und zwischen sich spizig lanzenförmige Blattdecken haben; seine Samen sind mit einer Haut bekleidet, und eyrund oder kegelförmig und verwandeln sich oft in Zwiebelchen, welche zuweilen in Blätter aus schlagen: die Tungusen, Samojeden und Kamtschadalen speisen seine Wurzel; auch in Norwegen gebraucht man sie in Hungersnoth, und macht sie zu Brod, so wie seine Samen mit Milch zu Brey: die Pferde ausgenommen, frist ihn alles Vieh gern und ohne Schaden, als ein Nahrungsmittel: Sie heist bey Hallern: *Polygonum radice lignosa contorta, foliis nervosis: radicalibus ovato-lanceolatis, caulinis linearibus.*

Polygonum virginianum, floribus pentandris semidigynis: corollis quadrifidis inaequalibus, foliis ovatis; virginischer Wegtritt, dessen Blätter eyrund sind, und dessen Blumen eine in vier ungleiche Abschnitte zerspaltene Krone, fünf Staubfäden, und einen entzweygespaltenen Staubweg haben; Virginien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel holzig; seine Blätter geflekt; seine Blumen weiß.

• *Lapathifolium*, floribus pentandris semidigynis, staminibus corollae regulari aequalibus; Wegtritt mit Grindwurzblättern, mit einem entzweygespaltenen Staubwege, und fünf Staubfäden, welche gerade so lang, als die gleichförmige Blumenkrone sind; er kommt aus Frankreich: Sein Stengel ist aufrecht, best, glatt, und mit etwas harigen und mit Haren eingefaßten Scheiden bekleidet; seine Blätter stehen auf eigenen Stielen, und sind eyrund, und so groß,

als die Blätter der Kermesbeere; seine purpurrothe Blumen stehen ebenfalls auf eigenen Stielen, welche so lang, als die Blätter, sind, diesen gerade gegen über, und bilden eine Aehre.

Polygonum amphibium, floribus pentandris semidigynis, spica ovata; Wegtritt mit Weidenblättern, mit einer eyrunden Aehre, deren Blumen fünf Staubfäden und einen entzweygespaltenen Staubweg haben; er wächst in ganz Europa wild, und theilt sich in zwei Spielarten, deren die eine in Wassergräben, und Teichen, die andere aber häufig in Weinbergen wächst: die erstere schwimmt; ihre Blätter gleichen den Blättern der Natterwurz; ihre Blätter sind eyrundlanzenförmig und lederartig, und haben gleichlaufende Nerven, einen geflügelten Stiel, und an dem Rande seine Hare, oder seine sägenartige Zähne; in ihren Winkeln stehen auf langen blattlosen Schäften die dichte, rundlichte und röthlichte Aehren, in welcher kurze Blattdecken zwischen den Blumen stehen, und die Staubfäden kürzer, als die Blumenkrone, sind: die zweyte wächst mehr aufrecht; ihre Stengel sind roth, kriechen zuerst lange, wie bey der Färberröthe, richten sich aber hernach auf; ihre Blätter sind nicht so hart, zotig und aufrecht, und ihre Staubfäden sind länger, als die Blumenkrone: Er hat einen sauren herben Geschmack, und scheint in seinen Kräften der Natterwurz oder Grindwurz nahe zu kommen; man schreibt ihm auch eine Kraft zu, den Stein zu zermalmen; wann er mit dem Weine gährt, so soll er ihm einen Himbeergeruch mittheilen: Er hieß ehemals bey Linne: *Polygonum floribus pentandris semidigynis, staminibus corolla longioribus; und hieß bey Hallern: Poly-*

Polygonum foliis ovato-lanceolatis ciliatis, spicis ovatis.

Polygonum serratum, foliis crenatis, gezanter Wegtritt, mit geferbten Blättern; Mauritanien ist sein Vaterland; seine Blätter sind länglicht, und sein Name bey Shaw: *Polygonum folio oblongo crenato*.

• *• ocreatum*, floribus pentandris trigynis, foliis lanceolatis; gestiefter Wegtritt, mit lanzenförmigen Blättern, fünf Staubfäden, und drey Staubwege; er ist in Sibirien zu Hause: Seine Stengel sind mit unzertheilten, glatten und bauchigen Blattscheiden bekleidet, welche viel weiter sind, als die Stengel, und tragen eine ansehnliche Menge langer Blumenähren.

• *Hydropiper*, floribus hexandris semidigynis, foliis lanceolatis, stipulis submuticis; Wasserpfeffer, mit zimlich unbeharten Blattansätzen, lanzenförmigen Blättern, sechs Staubfäden, und einem entzweigespaltenen Staubwege; scharfes Flöhkraut; scharfes Pfersichkraut; brennendes Pfersigkraut; er wächst in ganz Europa an etwas feuchten Orten wild: Seine Wurzel ist jährlich; sein Stengel wird bis zweyen Schuhe hoch, hat deutliche Gelenke, und wächst zur Helfte zimlich aufrecht; seine Blätter sind glatt und ohne Fleken; seine Blattansätze sind kurz und breit, gefärbt, abgestumpft, und am Rande ohne Hare; seine Blumen sind weiß oder röthlicht, und bilden an dem Gipfel der Aeste dünne Aehren; seine Samen sind breitgedrückt und glänzend: Er hat eine beißende, bleibende Schärfe, obgleich der daraus gepresste Saft nur gelind sauer ist; die Schafe lassen ihn stehen: er treibt in seinem Aufgusse, oder in einem damit gekochten Wasser

sehr stark auf den Harn, und wird nicht nur in Portugall in dieser Absicht, sondern ist auch von den ältern Aerzten innerlich in der Wassersucht, in der Gelbsucht, in dem Stein, in Verstopfungen der Eingeweide, in der Ruhr, und in dem Stuhlgang, in beyden letztern Fällen aber auch in Gestalt eines Clystirs, so wie äußerlich in wässerichten Geschwulsten, und mit Salz gestampft, bey Pferden und Menschen zur Reinigung der Wunden und Geschwüre, und zur Zertheilung der Quetschungen gebraucht worden: Man kann sich seiner auch zur gelben Farbe bedienen: Man kann ihn leicht aus dem Samen ziehen, den man entweder nur ausfallen lassen darf, oder im Herbst, so bald er reif ist, in ein Bett von fetter nasser Erde säet; gehen die Pflanzen im folgenden Frühling auf, und sind sie stark genug, so muß man sie in die Rabatten, wo sie bleiben sollen, versetzen: Sie heißt bey Linne' in der materia medica: *Polygonum foliis lanceolatis, floribus hexandris semidigynis*; und bey Hallern: *Polygonum foliis ovato-lanceolatis, spicis florigeris, vaginis calvis truncatis*.

Polygonum Persicaria, floribus hexandris digynis, spicis ovato-oblongis, foliis lanceolatis, stipulis ciliatis; Flöhkraut, mit lanzenförmigen Blättern, mit Haren eingesaßten Blattansätzen, und eyrundlänglichten Aeren, deren Blumen sechs Staubfäden und zweyen Staubwege haben; flehig Flöhkraut; Pfersigkraut; Rättich; Röschel; man findet es in ganz Europa, in Gärten, in Gräben, und an Wegen: Seine Wurzel ist jährlich und dünn; sein Stengel wird gegen zweyen Schuhe lang, liegt auf der Erde, richtet sich aber doch zuletzt auf, und ist unter den Blät-

Blättern knotig; seine Blätter sind lang lanzenförmig, und meistens glatt, und nur an dem Rande und den Rippen, zuweilen aber auf ihrer ganzen Oberfläche etwas zottig; zuweilen haben sie gar keinen Flecken; meistens aber erblickt man an den untersten nach der Erde zu an dem breitesten Theile des Blatts einen braunen Flecken; seine Blattansätze sind trichterförmig und endigen sich in Fäden; seine Blumenähren stehen in geringerer Anzahl, als bey dem Wasserpfeffer, in den Winkeln der Blätter, sind aber dichter, kurz walzenförmig oder eyrund, und anfangs grün, nachher aber weiß oder röthlicht; seine Blumen haben sechs bis sieben Staubfäden, wovon aber nur fünf in einer Reihe stehen; seine Samen haben eine scharfe Spitze, und sind übrigens zimlich eyrund: Es hat einen säuerlichten, salpeterartigen, und gelinde zusammenziehenden Geschmack, und ist von den ältern Aerzten als ein Wundmittel, besonders in Brustwunden, mit Wasser oder Wein abgekocht, um den Eiter und das Blut auszuwaschen, auch in alten Geschwüren, in dem Krebs und in dem heißen Brande angepriesen worden; wir übergehen die übertriebene Lobspprüche, mit welcher es die Paracelsische Schule erhoben hat; den Schafen ist es mehr schädlich, als nützlich; wann man das Kraut zerreibt, und mit Garn, das zuvor in Alaunwasser gebeizt, und wieder wohl getrocknet ist, schichtweise kochen läßt, und hernach in kaltem Flußwasser auswascht, so färbt es dieses hellgelb: Es heißt bey Hälsern: *Polygonum foliis ovato-lanceolatis subhirsutis, spicis ovatis, vaginis ciliatis.*

Polygonum barbatum, floribus hexandris trigynis, spicis virgatis, si-
Onomat. Botan. Tom. VII.)

pulis truncatis setaceo-ciliatis, foliis lanceolatis; gebarteter Wegtritt, mit lanzenförmigen Blättern, abgestumpften und mit Borsten eingefassten Blattansätzen, und ruthenförmigen Aehren, deren Blumen sechs Staubfäden, und drey Staubwege haben; er kommt aus Sina: Sein Stengel ist rothgelb; seine Blattansätze sind locker, harig, und mit starken Borsten eingefast, welche fast so lang, als der Blattansatz, sind; seine Blumenähren sind lang; die Blumen stehen in einiger Entfernung von einander, und an jeder birnförmigen Blattdecke drey: die Sineser gebrauchen ihn zum Indig.

Polygonum orientale, floribus hexandris digynis, foliis ovatis, caule erecto, stipulis hirtis hypocrateriformibus; morgenländischer Wegtritt, dessen Stengel aufrecht, dessen Blätter eyrund, dessen Blattansätze dünn mit borstenartigen Haaren besetzt, und präsertirtellerförmig sind, und dessen Blumen sieben Staubfäden und zweyen Staubwege haben; allergrößtes morgenländisches Flöckkraut mit Tabakblättern; dieses Sommergewächs kommt aus den Morgenländern, vornemlich aus Ostindien: Seine Wurzel hat, wann man sie kauft, einen gelinde zusammenziehenden Geschmack; sein Stengel ist knotig, wächst bis zwölf Schuhe hoch, und theilt sich in mehrere andere; seine Blätter sind sehr groß und schön grün; seine lange schöne rothe Blumenähren zeigen sich vom Grunde bis in den Weinmonat: Man kann es aus dem Samen ziehen, den man entweder nur ausfallen läßt, oder im Herbst, so bald er reif ist, aussäet; sind die Pflanzen im Frühling aufgegangen, und stark genug, so versetzt man sie in große

Nabatten, von kaltem nassem Boden, wo man ihnen vielen Raum geben muß, und schneidet, wann sie anfangen in die Höhe zu schießen, die Aeste ab, bis sie bereits die Höhe von fünf bis sechs Schuhen erreicht haben: In Armenien kocht man die Blätter, welche einen schleimigen, nachher aber scharfen Krautgeschmack haben, mit starkem Wein, und legt sie auf die Stellen, welche von dem kalten Brande bedroht oder angegriffen sind, um ihn zu hemmen, schmirt indessen den Schorf mit Anschlitt, und gebraucht innerlich den gleichen Trank: Aus seinen Blumen entlehnen die Bienen Wachs und Honig.

Polygonum pensylvanicum, floribus octandris digynis, pedunculis hispidis, foliis lanceolatis, stipulis muticis; pensylvanischer Wegtritt, mit lanzenförmigen Blättern, unbewerten Blattansätzen, mit Borsten besetzten Blumenstielen, acht Staubfäden, und zweien Staubwegen; er ist in Pensylvanien zu Hause, und kommt in seiner Stellung und äußerlichen Ansehen dem Flöhkraute sehr nahe, ist aber nach allen Theilen größer und senkrechter; sein Stengel ist ästig und efig; seine Blätter haben eine scharfe Spitze, und eine raue Rückenschärfe; seine Blumenstiele zertheilen sich in kleinere Stielgen, und sind mit zimlich steifen Borsten besetzt, die an ihrer Spitze einen Kleber absondern; seine Blumenähren sind beynahe, wie Traubenkämme.

maritimum, floribus trigynis axillaribus, foliis ovali-lanceolatis sempervirentibus, caule suffrutescente; Seestrandswegtritt, mit krauchartigem Stengel, und immergrünen oval-lanzenförmigen Blättern, in deren Winkel die Blu-

men mit drey Staubwegen stehen; man findet ihn an dem Strande des mittelländischen Meeres, auch in den Morgenländern und in Virginnien an dem Strande wild: Er kommt sehr viel mit dem folgenden überein, auch darinn, daß sein Stengel auf der einen Seite platter ist, und seine Blumen zu vier stehen; aber er ist nach allen Theilen größer und härter; sein Stengel ist hart und bleibend; seine Blätter lederartig, und, wann sie vertrocknen, bläulich: Er heißt bey Lobeln, J. Camerern und J. Bauhin: *Polygonum marinum*; bey Pena und Lobeln: *Polygonum marinum maximum*; bey Dalechamp: *Polygonum marinum prius*; bey C. Bauhin: *Polygonum maritimum latifolium*; und bey Cäsalpin: *Polygonum tertium in maritimis*.

Polygonum aviculare, floribus trigynis axillaribus, foliis lanceolatis, caule procumbente herbaceo; Vogelwegtritt, mit krautartigem und gestrecktem Stengel, und lanzenförmigen Blättern, in deren Winkeln die Blumen mit drey Staubfäden sitzen; Wegtritt; Weggras; Blutkraut; er wächst in ganz Europa auf gebauten und ungebauten Stellen wild: Seine kleine jährige Wurzeln treiben viele Stengel, welche gegen neun Zolle lang sind, viele Gelenke haben, meistens dick mit Blättern besetzt, zuweilen fast ohne Blätter sind; seine Blätter sind ungeflekt, zuweilen röthlicht, bald kürzer, bald länger, bald schmaler, bald breiter, überhaupt aber sind die obere größer; seine weiße oder röthlichte Blumen zeigen sich vom Brachbis in den Herbsmonat, einzeln oder doch wenige beysamen in den Winkeln der Blätter; seine Blattansätze sind weiß, vertrocknet, und an

an ihrer Spitze zäfericht: Er ist ein beschwerliches Unkraut der Acker, das sich am besten durch Schweine ausrotten läßt, und, besonders wann er nicht in Sandboden wächst, eine schädliche Pflanze für die Schafe, welche davon Verstopfungen und die Fäule bekommen; hingegen haben sie die ältere Aerzte roh und unverändert, in ihrem ausgepreßten Saft, in einem weinichten oder wässerichten Aufgusse, und selbst in dem davon gebrannten kraftlosen Wasser, als ein heilendes und gelind zusammenziehendes Mittel, in Wunden, in Blutflüssen, in Bauchflüssen, in dem Vorfall des Afters, in Brüchen, und so gar in Krankheiten der Ohren angerühmt; mit seinen Blättern kann man Schweine mästen; seine Samen geben ein gutes Futter für die Vögel, und in theuren Zeiten auch eine Nahrung für die Menschen: Er heißt bey Linne' in seiner materia medica: *Polygonum caule procumbente herbaceo, foliis lanceolatis integerrimis*; bey C. Bauhin: *Polygonum latifolium*; bey Ronicern und Theodor: *Polygonum majus*; bey Matthiol, Fuchs, Anguillara, Dodonäus, Val. Cordus, Gesnern, Casalpin, Thalius, Dalechamp, und C. Durante: *Polygonum mas*; bey Pena, Lobeln und Gerard: *Polygonum mas vulgare*; bey Traugott und Lacuna: *Polygonum masculum*; bey Turnern: *Polygonum primum*; bey Hallern: *Polygonum procumbens, foliis linearibus acutis, floribus solitariis*; bey J. Bauhin: *Polygonum live Centinodia*, bey Cr. Cordus: *Polygonum five Polygonaton & Corrigiola*; und bey J. Camerern: *Polygonum vulgare*.

Polygonum erectum, floribus trigynis axillaribus, foliis ovalibus, caule erecto herbaceo; aufrechter Weg-

tritt, mit aufrechtem und krautartigem Stengel, und ovalen Blättern, in deren Winkeln die Blumen mit drey Staubwegen stehen; die Gegend von Philadelphia ist das Vaterland dieses Sommergewächses.

Polygonum articulatum, floribus trigynis, spicis articulatis, stipulis vaginalibus truncatis; gegliederter Wegtritt, mit abgestumpften Blattscheiden, und gegliederten, rispenförmigen Aehren, deren Blumen drey Staubwege haben; er kommt aus Canada: Seine Wurzel ist jährig, klein und zäfericht; sein Stengel wird ungefähr einen Schuh lang, treibt oben wechselseitige Aeste, und zertheilt sich in eine Blumenrispe; seine Blattscheiden stehen einzeln, und sind oben breiter und nicht gespalten; seine Blätter sind gleichbreit und glatt; seine Blumenrispe besteht aus mehreren fleischrothen, fadenförmigen und sehr schmalen Aehren; ihre Blumen und Blattdecken liegen, wie Dachziegel, auf einander; die letztere sind scheidenartig, birnförmig und abgestumpft; aus den Winkeln einer jeden entspringt ein einzelner, gefärbter und harzarter Blumenstiel, welcher unten ein Gelenk hat, und nur eine Blume trägt.

divaricatum, floribus trigynis racemosis, foliis lanceolatis, caule divaricato patulo; auseinander gesperrter Wegtritt, mit auseinander gesperrtem und offenem Stengel, lanzenförmigen Blättern, und Blumentrauben, deren Blumen drey Staubwege haben; er ist in Corsica, Graubünden und Sibirien zu Hause: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel wächst aufrecht und oft über zween Schuhe hoch, hat viele Knoten, und zertheilt sich in viele Aeste; seine Blattscheiden sind schlecht braun,

braun, zotig und eyrund-lanzensförmig; seine Blätter stehen auf eigenen Stielen, sind lang und dünn, und haben eine grose und weisse Ribbe; seine Blumen sind grünlicht weiß und zu unterst satt purpurroth, und stehen in groser Anzahl an dem Gipfel der Aeste und Zweige: Er hat einen sauren und etwas zusammenziehenden Geschmack, und Caccia empfiehl das damit gekochte Wasser in der Ruhr: Er heist bey Hallern: *Polygonum caule erecto, foliis ovato-lanceolatis subhirsutis, spicis paniculatis.*

Polygonum chinense, floribus octandris trigynis, pedunculis scabris, foliis ovatis; sinesischer Wegtritt, dessen Blätter eyrund sind, und dessen Blumen auf eigenen rauhen Stielen stehen, und acht Staubfäden und drey Staubwege haben; er wächst in Ostindien und Sina wild: Sein Stengel ist hin und her gebogen; seine Blätter sind auf beyden Flächen glatt, und eyrund-herzförmig, oder breit-eyrund; seine Blumenstiele sind mit Borsten besetzt, und an ihrer Spitze öfters in drey andere zerspalten; seine Blattscheiden sind breit und eyrund, und haben einen glatten Rand; seine Blumen stehen in geringer Anzahl an dem Gipfel des Stengels und der Aeste in rundlichten Köpfgen beysamen.

• *perfoliatum*, foliis triangularibus, caule aculeato, stipulis perfoliato-foliosis patentibus subrotundis; durchstochener Wegtritt, dessen Stengel stachlicht, dessen Blätter dreieckig, und dessen Blattansätze von dem Stengel durchstochen, blätterartig und rundlicht sind, und von dem Stengel abstehen; Ostindien ist sein Vaterland: Er hat viele Aehnlichkeit mit dem pfeilsförmigen, und mit dem Wegtritt mit Aronsblättern; sein

Stengel ist eckig, und, wie die Blattstiele, mit kleinen und zurückgekrümmten Stacheln besetzt; seine Blattansätze sind nicht scheidenartig, sondern stehen von dem Stengel ab, und haben einen glatten Rand; seine Blätter sind unten ein wenig ausgehöhlt, breiter, als lang, und zuweilen schildförmig; seine Blumenstiele stehen an der Spitze des Stengels, tragen wenige Blumen, und sind mit Stacheln besetzt.

Polygonum sagittatum, foliis sagittatis, caule aculeato; pfeilsförmiger Wegtritt, mit stachlichtem Stengel und pfeilsförmigen Blättern; er wächst in Virginien und Maryland an feuchten Orten wild: Sein Stengel ist aufrecht, und dicht mit umgebogenen Stacheln besetzt; seine Blätter sind schmal; seine Samen sind meelig, wie die Samen des Buchweizens.

• *arifolium*, foliis hastatis, caule aculeato; Wegtritt mit Aronsblättern, mit stachlichtem Stengel, und spondonförmigen Blättern; er ist in Virginien und Florida zu Hause: Sein Stengel schlingt sich um die benachbarte Körper; seine Blätter sind breiter, und gleichen den Blättern des gefleckten Arons.

• *tataricum*, foliis cordato-sagittatis, caule inermi erecto, seminibus subdentatis; tatarischer Buchweizen, mit unbewehrtem und aufrechtem Stengel, herz- oder pfeilsförmigen Blättern, und etwas gezanten Samen; sibirischer Buchweizen; die Tataren ist sein Vaterland: Er kommt übrigens sowol in seinem Nutzen, Gebrauch, Art der Fortpflanzung, Geschmack und Kräften, als auch in Betracht seiner äußerlichen Eigenschaften sehr viel mit dem gemeinen Buchweizen überein; nur bleibt sein Sten-

Stengel weit niedriger; seine Blumen sind um zwey Drittheile kleiner, grün und flach; seine Samen haben in den Ecken zwey stumpfe Zähne: Er dauert die Kälte viel besser aus, als der gemeine, und gibt auch weit mehreren Samen.

Polygonum Fagopyrum, foliis cordato-sagittatis, caule erectiusculo infermi, seminum angulis aequalibus; gemeiner Buchweizen, dessen Stengel unbewehrt und zimlich aufrecht, dessen Blätter herz- oder pfeilsförmig sind, und dessen Samen gleiche Ecke haben; Heidenkorn; Heidel; er ist in Asien zu Hause: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel wächst aufrecht und gegen zwey Schuhe hoch, treibt Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestreckt sind, und ist, so wie die Blätter, sehr saftig; seine Blätter stehen auf eigenen Stielen, und haben nach dem Rande zu Falten; seine weisse, und mit dem Alter röthlichte und grün gestreifte Blumen stehen in aufrechten und ansehnlichen Aehren besamen; seine Samen haben drey spizige Ecke: Er wird nicht nur in Absicht auf sein grünes Kraut, welches ein treffliches Futter für das Vieh ist, sondern auch wegen seiner nahrhaften Samen häufig gepflanzt; er nimmt mit einem schlechten, ungedüngten Boden vorlieb, der aber übrigens, wie zur Gerste, zubereitet werden muß, wann es nur nicht Heideboden, reine unvermengte Erde, oder niedriger, feuchter Thonboden, in einem Thale oder nahe bey Sümpfen und Morästen ist, und wird öfters gepflanzt, um ihn, noch ehe er blüht, unterzupflügen, und den Aker durch diese Düngung zu einem desto reichlicheren Ertrag an einer Getreideart vorzubereiten;

man säet ihn im Maimonat einen Scheffel auf einen Morgen in die Roggenstoppeln, ohne den Aker zu düngen, wann das Wetter trocken ist; er erfordert mit dem Spelz gleiche Bitterung: man muß ihn erst nach allem andern Getreide bey trockenem Wetter mit Handsichel einerndten, ja nicht feucht zusammenlegen, zwey Tage und Nächte auf dem Felde liegen lassen, dann nach Hause bringen und ausdreschen: Sein grünes Kraut, welches die Schafe geschwind fett macht, so daß sie in einem nassen Herbst Wasser in den Leib darauf bekommen, und welches auch die Vögel sehr schnell nährt, ist, so wie das Stroh des gemeinen, aber nicht des tatarischen Buchweizens, mit heissem Wasser begossen, ein sehr gutes Futter für das Vieh; seine Blumen geben den Bienen sehr vielen Stoff zu Wachs und Honig; seine Samen, welche, wann sie anders gut sind, graulicht eingesprengt sind, und mit ein wenig Malz einen klaren und bläulichten Brandwein und Del geben, können nicht nur mit den Hülsen zur Alltagskost, und mit dem Stroh in Hungernoth zur Nahrung der Menschen, sondern auch von den Hülsen abgesondert und etwas geschroten, zur Fütterung für das Vieh, und mit besondern Vortheil zur Mästung der Schweine und des Federviehes gebraucht werden; man genießt sie in verschiedenen Ländern unter der Gestalt einer Grütze, eines weissen Mels, aus welchem man wohlschmekende, den Magen nicht beschwerende und nicht verstopfende Breye kocht, eines Brödes, das aber doch schwarz ist, und eines süßen und rothen Bieres; in ihren trockenen Hülsen und Kleien kann man Eyer und Wurzeln verwahren, und sie auch in Gewächshäu-

häuser und in Tafelwerke des Dachs gebrauchen.

Polygonum Convolvulus, foliis cordatis, caule volubili angulato, floribus obtusis; Buchwinde, mit eckigem und gerundetem Stengel, herzförmigen Blättern, und gestumpften Blumen; Schwarzwinde; Heidelwinde; wild Heidekraut; Vogelzunge; sie wächst in ganz Europa auf Aeckern wild: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel ist gestreift, und kriecht entweder auf der Erde, wann er keine Stütze findet, oder schlingt er sich um die benachbarte Halme und Stauden oft über zweien Schuhe hoch; ihre Blätter stehen auf eigenen Stielen, und sind dreyeckig, glatt und öfters röthlicht; ihre weißgestreifte grünlichte Blumen stehen auf sehr kurzen Stielen, wenige beysamen in den Winkeln der Blätter, bilden daselbst kleine Aehren, zeigen sich im Brachmonat, und haben violettblaue Staubbeutel; ihre Samen sind dreyeckig: Sie gibt ein gutes und angenehmes Futter für das Vieh; nur die Schafe lassen sie stehen: ihre meeligen Samen können statt der Samen des gemeinen Buchweizens gebraucht werden: Sie heißt bey Hallern: *Polygonum caule volubili*, foliis sagittatis; sonst bey Linne: *Polygonum foliis cordatis*, caule volubili, floribus planifculis; und bey Columna: *Polygonum hederaceum*.

• *dumetorum*, foliis cordatis, caule volubili laevi, floribus carinato-alatis; Vogelzunge, mit gerundetem und glattem Stengel, herzförmigen Blättern, und geflügelten Blumen; man findet sie in dem mittägigen Theile Europeus, auch in der Schweiz in schattigen Wäldern und Gebüschen: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel

wächst höher, als bey der Buchwinde; ihre Blätter haben an ihrer Grundfläche gerundete Lappen; ihre Blumen hängen an langen Stielen, und bilden in dem Winkel der Blätter Traubenkämme, oder zimlich große blumenreiche Aehren; ihre Staubfäden haben weisse Staubbeutel; drey an dem Abschnitten ihrer Blumenkrone haben hautige, breite, sehr erhöbete und weisse Anfüge: Man kann sich ihrer zu Lauberhütten bedienen.

Polygonum scandens, foliis cordatis, caule erecto scandente; steigender Wegtritt, mit aufrechtem und steigendem Stengel, und herzförmigen Blättern; diese Art kommt aus America: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel ist röthlicht; ihre Blattstiele haben, wie bey den zwey vorhergehenden Arten, unten an ihrer Grundfläche ein kleines Loch; ihre Blumen und Samen sind hautig und breitgedrückt, und die letztere schwarz und meelig, weswegen sie statt des gemeinen Buchweizens gebraucht werden können: Sie hieß sonst bey Linne *Polygonum foliis cordatis*, caule erecto scandente, petiolis basi subtus poro pertusis; oder: *Polygonum foliis cordatis*, caule volubili, floribus carinatis.

• *alterum*, pusillo vermiculato serpylli folio; *alterum* serpylli folio; bedeutet bey Pena, Lobeln und Dalechamp die glatte Frankische Pflanze.

• *angustifolium*; so nennt J. Bauhin eine Abänderung des Vogelwegtritts mit länglichten und schmalen Blättern.

• *angustis foliis*, calycibus purpurascens; bedeutet bey Dillen eine Spielart des Vogelwegtritts mit schmalen Blättern und röthlichten Blumen.

• *angustissimo & gramineo folio*, minus

minus repens; so nennt C. Bauhin den jährigen Knauel.

Polygonum aphyllum; hierunter versteht er eine Spielart des Vogelwegtritts mit blattlosen Stengeln.

• . *aquaticum minus*; so nennt Barrelier das Blutkraut mit Thymianblättern.

• . *bacciferum maritimum majus sive uva maritima major*; hierunter scheint C. Bauhin eine größere Spielart des zweyjährigen Rosschwanzes zu verstehen.

• . *bacciferum scandens*; scheint bey ihm eine steigende Art des Rosschwanzes zu seyn.

• . *bacciferum maritimum minus*; bedeutet bey C. Bauhin den zweyjährigen Rosschwanz.

• . *brevi angustoque folio*; hierunter versteht C. Bauhin eine Abart des Vogelwegtritts mit kurzen und schmalen Blättern.

• . *capitula inter genicula echinata*; bedeutet bey Boccone und Rai das Nagelkraut mit unächter Dolde.

• . *cocciferum*; scheint bey J. Camerern und C. Bauhin der beständige Knauel zu seyn.

• . *creticum fruticosum humifusum*, foliis brevioribus; also nennt Tournefort eine candische Art des Wegtritts, mit standigem und geflektem Stengel, und kürzeren Blättern.

• . *creticum thymi folio*; hierunter versteht C. Bauhin die zotige Frankische Pflanze.

• . *erectum humile*, foliis orbis; so nennt Dillen eine Spielart des Vogelwegtritts mit aufrechtem, niedrigem und blattlosem Stengel.

• . *exiguum*; hierunter versteht Dodonäus den jährigen Knauel.

• . *flore albo*; bedeutet bey Bailant eine Abänderung des Vogelwegtritts mit weissen Blumen.

• . *flosculis albis in summitate*; hier-

unter versteht Morison den beständigen Knauel.

Polygonum foemina; bedeutet bey Dioscorides, Matthiol, Cr. Cordus, Gesnern, Dodonäus, Amatus, Lacuna, C. Durante, Dalechamp, Theodor und J. Camerern den gemeinen Thannwedel, bey Fuchs aber das Akerkannenkraut.

• . *foemina, semine vidua; foemineum*; so nennen Pena, Lobel und Thalius den gemeinen Thannwedel.

• . *foemineum αψυλλοκαυλον*; bedeutet bey Thalius eine Spielart des Winterkannenkrautes mit einfachem Stengel.

• . *foliis gramineis, alterum*; hierunter versteht Lösel den Knotigen Spargel.

• . *foliis gramineis, spergulae capitulis*, so nennt er das rothe Feldsandkraut.

• . *foliis ovato-lanceolatis glabris, spicis strigosis, vaginis ciliatis*; diese Art, welche Linne' für eine bloße Spielart des Flöhkrautes hält, und welche auf Aekern, auf Torfplätzen, und in feuchten Waldgegenden wächst, beschreibt Haller unter 2555; in ihrer Stellung kommt sie mit dem Wasserpfeffer überein, sie hat aber gar keine Schärfe, und Blattscheiden, welche am Rande behart sind; ihre Blumenähren sind runzlicht, und an denselbigen geht eine Blume nach der andern auf; ihre Blätter sind glatt und ohne Fleken, die untere eyrund-lanzenförmig, die obere aber gleichbreit und sehr schmal.

• . *foliis ovato-lanceolatis subtus tomentosis, spicis ovatis, vaginis ciliatis*; diese Art, welche Linne' ehemals für eine bloße Abart des Flöhkrautes hielt, beschreibt Haller unter 1556: Ihre Stengel sind hochroth, und wachsen aufrecht und gegen neun Zolle hoch; ihre

Blätter sind bald geflekt, bald ohne Fleken; diejenige, in deren Winkeln keine Blumen stehen, sind gleichbreit, und auf ihrer untern Fläche ganz mit einem weissen Filze bekleidet; ihre Blattscheiden sind mit Haaren eingefaßt; ihre Blumenähren sind dicht, weiß oder roth.

Polygonum foliis rubentibus; hierunter versteht Schwenkfeld eine Abart des Vogelwegtritts mit röthlichen Blumen.

• *fruticans botryoïdes Narbonense minus secundum*; so nennt Barrelier den zweyährigen Rosschwanz.

• *fruticosum supinum ericoides cinereum, thymi folio, hispanicum*; bedeutet bey Barrelier und Boccone die glatte Frankische Pflanze.

• *germanicum, caule folioso, flosculis in summitate*; *germanicum incanum, flore majori, perenne*; scheint bey Plukenet den beständigen Knäuel zu bedeuten.

• *germanicum sive Knäuel Germanorum*; Germanis *Knäuel*; hierunter verstehen Rai und Tragus den jährigen Knäuel.

• *gramineo folio, majus erectum*; so nennt C. Bauhin den jährigen Knäuel.

• *herniariae foliis*; scheint bey Lobeln und Dalechamp das strauchige Nagelkraut zu bedeuten.

• *herniariae folio & facie, perampla radice*; hierunter verstehen Lobel und J. Bauhin das staudige Bruchkraut.

• *incanum rotundifolium halimoides fruticans hispanicum*; so nennt Barrelier die eisengraue Melde.

• *latifolium, flore candido*; hierunter versteht Tournefort eine Spielart des Vogelwegtritts mit weißer Blume.

• *littoreum minus, flosculis spadiceo-albicantibus*; bedeutet bey C.

Bauhin und Morison das Lingenkraut.

Polygonum majus erectum angustifolium, floribus candidis; also nennt Menzel Linne's dritte Art des Gypskrutes.

• *majus romanum, longius radicatum, foliis roris-marini, longissimis flagellis donatum*; scheint bey Boccone das linsenartige Bruchkraut zu bedeuten.

• *marinum alterum*; hierunter versteht Dalechamp eine Spielart des Seestrandswegtritts mit schmälern Blättern.

• *marinum primum sive cocciferum primum*; scheint bey Theodor eine größere Abänderung des zweyährigen Rosschwanzes zu seyn.

• *marinum secundum*; so nennt er den zweyährigen Rosschwanz.

• *maritimum angustifolium*; bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart des Vogelwegtritts mit schmälern Blättern.

• *maritimum hispanicum, caulibus longissimis, calyce florum albo*; hierunter scheint Tournefort das linsenartige Bruchkraut zu verstehen.

• *maritimum latifolium arbore-scent*; scheint bey ihm eine baumartige Abart des Seestrandswegtritts zu seyn.

• *maritimum latifolium, floribus albis*; so nennt er eine andere mit weißer Blume.

• *maritimum longius radiculatum nostras, serpylli folio crasso nitente*; bedeutet bey Plukenet, Petibern und Rai das linsenartige Bruchkraut.

• *maritimum minus, foliolis serpylli*; hierunter versteht C. Bauhin die glatte Frankische Pflanze.

• *maritimum repens lusitanicum rotundifolium*; so nennt Tournefort eine Art des Wegtritts mit kriechendem Stengel und runden Blät-

Blättern, welche in Portugall an dem Strande wächst.

Polygonum mas minus; bedeutet bey Gerard eine Abänderung des Vogelwegtritts mit kurzen und schmalen Blättern.

- . *masculum fruticosum*; hierunter scheint Thalius eben diese, oder die Reaumurische Pflanze zu verstehen.
- . *maximum, longissimis cauliculis & foliis*; scheint bey Morison eine sehr grose Spielart des Vogelwegtritts mit sehr langen Stengeln und Blättern zu seyn.
- . *minimum, sive millegrana minima*; so nennt C. Bauhin den kleinen Lein.
- . *minus*; bedeutet bey Matthiol, C. Durante, J. Camerern und Hofmann das glatte Bruchkraut, bey Krüsch aber den beständigen Knauel.
- . *minus alterum*; hierunter versteht Theodor eine Abart des jährigen Knauels.
- . *minus candicans*: so nennt C. Bauhin das gemeine Nagelkraut.
- . *minus candicans, capitalis surrectis*; bedeutet bey Magnol das kopfförmige Nagelkraut.
- . *minus latifolium*; hierunter versteht C. Bauhin das linsenartige Bruchkraut.
- . *minus maritimum incanum*; so nennt Morison eine kleine bestäubte Art des Wegtritts, welche an dem Strande wächst.
- . *minus polycarpon*; bedeutet bey Theodor den beständigen Knauel.
- . *minus seu foemina*; hierunter versteht Ronicer den jährigen Knauel.
- . *minus, seu millegrana major*; so nennt C. Bauhin das glatte Bruchkraut.
- . *minus tenuifolium*; scheint bey ihm das linsenartige Bruchkraut zu bedeuten,

Polygonum montanum; *montanum minimum niveum & sericeum*; hierunter verstehen Theodor, Gerard, Pena und Dalechamp das gemeine Nagelkraut.

- . *montanum niveum minimum*; so nennt Lobel das kopfförmige Nagelkraut.
- . *montanum, vermiculatae foliis*; bedeutet bey C. Bauhin Linne's dritte Art des Knauels.
- . *musculum minimum*; hierunter versteht Boccone die mosartige Tilläische Pflanze.
- . *oblongo angusto folio*; so nennt C. Bauhin eine Abänderung des Vogelwegtritts mit länglichten und schmalen Blättern.
- . *orientale, buxi folio rigido*, bedeutet bey Tournefort eine morgenländische Art des Wegtritts mit steifen Buxblättern.
- . *orientale, caryophylli folio, flore magno albo*, hierunter versteht er eine andere morgenländische Art mit Nelkenblättern, und großer, weißer Blume.
- . *orientale fruticosum latifolium minimum, flore maximo*, so nennt er eine sehr kleine morgenländische Art des Wegtritts mit staudenartigem Stengel, breiten Blättern, und sehr großen Blumen.
- . *polonicum cocciferum*, bedeutet bey J. Bauhin eine polnische Spielart des beständigen Knauels.
- . *quartum Plinii minus, androsace forte Bellonii*, hierunter versteht Clusius den zweyjährigen Rosenschwanz.
- . *quartum Plinii quibusdam*, so nennt Dalechamp die Poetencasia.
- . *ramosum, flore luteo, majus*, bedeutet bey Cornuti und Morison das durchstochene Zäpfgenkraut.
- . *saxatile*, hierunter versteht C. Bauhin eine Spielart des Vogelwegtritts mit eyrunden Blättern und großen Blattscheiden.

Polygonum scandens altissimum, foliis tamni, scheint bey Plumier die rauche Dioscorische Pflanze zu seyn.

- . secundum, so nennt Theodor eine Spielart des Vogelwegtritts mit kurzen und schmalen Blättern.

- . selinoides sive Knawel; bedeutet bey Gerard den jährigen Knauel.

- . tertium; hierunter versteht Theodor eine Abart des Vogelwegtritts mit länglichten und schmalen Blättern, Dodonäus aber den jährigen Knauel.

- . tertium Dodonaei sive tenuifolium; so nennt J. Bauhin den letztern.

Polygonus; vieleckig, sagt man von einem Stengel oder andern Theil einer Pflanze, wann er mehrere hervorstehende Eke hat.

Polyides; bedeutet bey Dioscorides eine Art des Knoblauchs.

Polymnia, Polymnie, ist bey Linne', Aldanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung zusammengesetzter Pflanzen, mit vermengten Geschlechtern, unfruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibgen, deren äußerer Blumenkelch aus vier bis fünf, der innere aber aus zehn vertieften Blättlein besteht, deren Fruchtboden mit Spreu besetzt ist, und deren Samen meistens keine Krone haben: Linne' hat vier Arten.

- . *canadensis*, foliis alternis hastato-sinuatis; canadische Polymnie, deren Blätter spondonförmig und ausgehöhlt sind, und wechselseitig stehen; sie ist in Canada zu Hause, hat, wie die folgende, eine ausdauernde Wurzel, und hieß sonst bey Linne' nur mit einem Worte: Polymnia.

- . *Wedalia*, foliis oppositis hastato-sinuatis; virginische Polymnie, deren Blätter spondonförmig und ausgehöhlt sind, und einander

gerade gegen über stehen; Virginiën ist ihr Vaterland: Ihre Blätter sind eckig und groß, und gleichen den Blätter des morgenländischen Platanus.

Polymnia tetragonotheca, foliis oppositis spatulatis subdentatis; vieleckige Polymnie, mit spatelförmigen und etwas gezanten Blättern, welche einander gerade gegen über stehen; sie hat mit der vorhergehenden ihr Vaterland gemein, und große Blätter; ihr äußerer Blumenkelch besteht, so wie bey der folgenden, nur aus vier Blättlein.

- . *Wedelia*, foliis lanceolatis serratis, caule fruticoso; Wedelische Polymnie, mit staudenartigen Stengel, und lanzenförmigen sägenartig gezahnten Blättern; sie wächst bey Carthagena in Wäldern wild, und blüht im Heumonath: Ihr Stengel steigt über sich, ist rundlicht, glatt, holzig, und dünn, und treibt zimlich viele Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestreckt sind; ihre Blätter sind spizig, und auf beyden Flächen rauh, und sitzen auf kurzen Stielen an den jungen Aesten einander gerade gegen über; ihre Blumenstiele stehen einzeln nach dem Gipfel der Aeste zu, und tragen nur eine gelbe Blume, welche kaum einen Zoll im Durchmesser, und an ihrem Strale ausgeschnittene Blumenkröngen hat; ihre Samen haben eine platte Krone mit zehn Zähnen.

Polymorpha, ist der Gattungsname, welchen Meister und Fabricius einer Art der Melisse beylegen.

Polymyces, ist der Gattungsname, unter welchem Batarra diejenige Arten des Blätterschwamms begreift, welche in ganzen Kassen beisamen wachsen, und einen Stiel, und an demselbigen einen Ring haben.

Polyneuron; bedeutet bey Dioscorides den großen Wegerich.

Polyonymon; hierunter versteht er das gewöhnliche Glaskraut.

Polypetalus, vielblättricht, so nennt man eine Blumenkrone, welche aus mehreren abgesonderten Blättern besteht, oder Pflanzen, welche solche Blumenkronen haben.

Polypodioides vulgaris, foliis angustis; bedeutet bey Micheli Linne's sechzehende Art der Os-munde.

Polypodium, Polypodion, Engelsfuss, Däpfgenfarren, ist nicht nur die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller und die Aerzte in ihren Vorschriften den gewöhnlichen Engelsfuss verstehen, sondern auch bey Linne', Hallern, Ludwig und Böhmern eine Gattung Farrenkräuter, deren Befruchtungstheile in Gestalt rundlicher Däpfelchen auf der Oberfläche des Blattes hin und her zerstreut sind; bey Tournefort aber, Börhaave, Gleditsch und Adanson nur diejenige Arten dieser Gattung, deren Blätter tief in Querstücke zertheilt sind: Linne' hat vier und sechzig Arten, welche er in sieben Ordnungen theilt; bey den acht ersten Arten sind die Blätter unzertheilt, bey den sechzehn folgenden sind sie in Querstücke, welche unten zusammengewachsen sind, zertheilt, bey der fünf und zwanzigsten sind sie dreyfach; bey den eilf folgenden sind sie gefiedert, bey den achtzehn folgenden sind sie meistens doppelt gefiedert; die acht folgende haben einen baumartigen oder mit Stacheln besetzten Strunk, und bey den zwei letztern sind die Blätter dreyfach zusammengesetzt.

• **lanceolatum**, frondibus lanceolatis integerrimis glabris, fructificationibus solitariis, surculis nudis; lanzenförmiger Engelsfuss, mit

lanzenförmigen, glatten und glattrandigen Blättern, nackenden Sprossen, und einzeln stehenden Befruchtungstheilen; er ist in dem mittägigen America zu Hause: Seine Blätter sind schmal und lang, und haben zu beyden Seiten der Länge nach nur eine Reihe brauner Däpfelchen.

Polypodium lycopodioides, frondibus lanceolatis integerrimis glabris, fructificationibus solitariis, surculo squamoso repente; bärclappenartiger Engelsfuss, mit schuppigen und kriechenden Sprossen, lanzenförmigen, glatten und glattrandigen Blättern, und einzelnen Befruchtungstheilen; man findet ihn in America, besonders aber in Martinique, Domingo und Jamaica wild: Seine Strünke steigen über sich, und sind geschuppt; seine Blätter sind schmal; seine Befruchtungstheile stehen, wie bey dem lanzenförmigen.

• **piloselloides**, frondibus lanceolatis integerrimis hirtis: sterilibus ovatis, fertilibus linearibus, fructificationibus solitariis; nagelkrautartiger Engelsfuss, dessen Befruchtungstheile einzeln sitzen, und dessen Blätter einen glatten Rand haben, und dünn mit Haaren besetzt, die unfruchtbare eiförmig, die fruchtbare aber gleichbreit sind; er kommt, wie die acht folgende, aus dem mittägigen America: Er ist sehr klein; seine Wurzel kriechend, und moosartig; seine Blätter lang, und mit weit auseinander stehenden ziemlich steifen Haaren besetzt; seine Befruchtungstheile haben einen Bart von rothgelber Wolle, und stehen übrigen, wie bey den beyden vorhergehenden.

• **heterophyllum**, frondibus crenatis glabris: sterilibus subrotundis sessilibus, fertilibus lanceolatis, fructifi-

fructificationibus solitariis; Engelsfuss mit verschiedenen Blättern, deren Befruchtungstheile einzeln stehen, deren Blätter gekerbt und glatt, die fruchtbare lanzenförmig, die unfruchtbare aber rundlich sind, und vest aufsitzen; sein Stengel kriecht und steigt über sich; seine Befruchtungstheile haben die gleiche Stellung, wie bey den vorhergehenden:

Polypodium crassifolium, frondibus lanceolatis glabris integerrimis, fructificationibus serialibus; Engelsfuss mit dicken Blättern, mit lanzenförmigen, glatten und glattrandigen Blättern, zwischen deren Querribben die Befruchtungstheile in einer einfachen Reihe in die Quere stehen; er hat sehr grosse, zuweilen aber kürzere und dickere Blätter.

• *phyllicidis*, frondibus lanceolatis glabris integerrimis, fructificationibus sparsis; hirschzungenförmiger Engelsfuss, dessen Blätter lanzenförmig und glatt sind, und einen glatten Rand haben, und dessen Befruchtungstheile in keiner bestimmten Ordnung stehen: Seine Blätter sind lang, zuweilen ziemlich schmal, aber an dem Rande, wie Wellen, aufgeworfen; seine Befruchtungstheile stehen zwischen den Querribben der Blätter in zwei oder mehreren Reihen: Er heisst bey Plumier: *Polypodium, linguae cervinae folio, majus*.

• *comosum*, frondibus lanceolatis glabris integerrimis: apice multifido, fructificationibus sparsis; zopfiger Engelsfuss, dessen Befruchtungstheile ohne bestimmte Ordnung stehen, und dessen Blätter einen glatten Rand haben, und lanzenförmig, glatt und an ihrer Spitze in mehrere Abschnitte zerpalten sind: Er ist sehr nahe mit dem vorhergehenden verwandt, und hat

lange und an ihrer Spitze handförmige Blätter.

Polypodium trifurcatum, frondibus lanceolatis glabris repando-sinuatis: apice trilobis; dreyzinkiger Engelsfuss, mit lanzenförmigen, glatten, ausgeschweiften oder ausgehöhlen und an ihrer Spitze in drey Lappen zertheilten Blättern; er ist ebenfalls sehr nahe mit beyden vorhergehenden Arten verwandt, und heisst bey Petibern: *Polypodium vulgare*, folio summo trifido.

• *crispatum*, frondibus pinnatifidis glabris: lobis semiorbiculatis crenatis; gekräuster Engelsfuss, mit glatten Blättern, welche in gekerbte und halbkreisrunde Querstücke zertheilt sind; seine Blätter sind an ihrem Rande gekräust, und sein Name bey Petibern: *Polypodium asplenii folio crispo, pendulum*.

• *suspensum*, frondibus pinnatifidis glabris: lobis semiovatis acutis; hängender Engelsfuss, mit glatten Blättern, welche in spizige und halb eyrunde Querstücke zertheilt sind; er hat kurze Blätter, und heisst bey Petibern: *Polypodium, asplenii folio brevi, pendulum*; und bey Plumier: *Polypodium pendulum glabrum*.

• *asplenifolium*, frondibus pinnatifidis pilosis: lobis semiovatis acutis; Engelsfuss mit Milzkrautblättern, mit harigen Blättern, welche in spizige und halbeyrunde Querstücke zerpalten sind; er ist nahe mit der vorhergehenden Art verwandt, und heisst bey Petibern: *Polypodium, asplenii folio villoso*.

• *scelopendrioides*, frondibus lanceolatis pinnatifidis: lobis obtusiusculis: infimis remotis; Engelsfuss von Jamaica, dessen Blätter lanzenförmig, und in ziemlich stumpfe Querstücke getheilt sind, wovon

wovon die unterste in einiger Entfernung von einander stehen; er kommt aus Jamaica, und ist klein; sein Strunk treibt keine Aeste: Er heißt bey Plumier: *Polypodium minus, asplenii folio*.

Polypodium vulgare, frondibus pinnatifidis: pinnis oblongis subserratis obtusis, radice squamata; gemeiner Engelsfuß, mit geschuppter Wurzel und Blättern, welche in länglichte, stumpfe und zimlich gezante Querstücke zertheilt sind; Engelsfuß; man findet ihn in ganz Europa in den Klüften der Felsen, in den Rissen der Baumrinden und an alten Mauern: Seine Wurzel ist dick, knollig, mit braunen Schuppen bedeckt, und mit schwarzen Haaren bekleidet, von außen rothbraun, imwendig aber grün, und ekelhaft süß; seine Blätter werden oft gegen einen Schuh lang; seine Befruchtungstheile stehen in zimlich grossen, gelben und runden Klumpen beisamen, und zeigen sich im Herbst: Seine Wurzel ist, besonders so lange sie noch frisch ist, ein gelindes und sicheres abführendes Mittel; bekommt aber eine zusammenziehende Kraft, wann sie lange getrocknet ist, und treibt nicht auf den Stulgang, wann sie abgekocht wird, außer nach sehr langem Kochen; die Aerzte rühmen sie besonders in Verstopfungen der Leber und des Gefröses, in der Gelbsucht, in dem Scharbof, in der Milzsucht, in der Gicht, in dem Podagra, in der Naseren, in brennendem Harnen, in dem Samenflusse und in dem gesalzenen Husten, und verordnen sie, als Pulver, Thee, Trank, Ptisane, oder als ausgepreßten Saft: Seine Blätter kann man in Tränke und Aufgüsse statt des schwarzen Frauenhars gebrauchen: Er heißt bey Lobeln: *Polypodium filicula*,

herba radiola Apuleji; bey Halern: *Polypodium foliis pinnatis lanceolatis, radice squamata*; bey Royen: *Polypodium fronde pinnata: pinnis lanceolatis indivisis serrulatis alternis cennato-fessilibus*; bey Dodonäus: *Polypodium majus*; in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Polypodium pinnatum, pinnis lanceolatis integris*; bey Dalechamp: *Polypodium primum*; bey Blakwell: *Polypodium quercinum*; und bey C. Bauhin: *Polypodium vulgare*.

Polypodium virginianum, frondibus pinnatifidis: pinnis oblongis subserratis obtusis, radice laevi; virgischer Engelsfuß, dessen Wurzel glatt, und dessen Blätter in länglichte, zimlich gezante, und stumpfe Querstücke zertheilt sind; er kommt aus Virginien, und dem gemeinen zimlich nahe; ist aber kleiner und unten glatt; seine Wurzel ist dünn und kriechend: Er heißt bey Petibern: *Polypodium minus vulgaris facie*; bey Plumier und Rai: *Polypodium radice tenui & repente*; und bey Morison: *Polypodium virginienae minus, foliis obtusioribus*.

• *otites*, frondibus pinnatifidis: lobis lanceolatis alternis obtusis distantibus; americanischer Engelsfuß, mit Blättern, deren Querstücke lanzenförmig und stumpf sind, und wechselsweise und in einiger Entfernung von einander stehen; America ist sein Vaterland, und sein Name bey Petibern: *Polypodium lonchitidis folio minus*.

• *pectinatum*, frondibus pinnatis lanceolatis: lobis approximatis ensiformibus parallelis acutis horizontalibus, radice nuda; Kammartiger Engelsfuß, mit nackenden Wurzeln, und lanzenförmigen und gefiederten Blättern, deren Lappen nahe beisamen, gleich weit von ein-

einander und mit dem Horizonte gleich stehen, und schwerdförmig und spizig sind; er kommt aus Jamaica, und heißt bey Petibern: *Polypodium lonchitidis folio*; und bey Plumier: *Polypodium nigrum tenuius sectum*.

Polypodium taxifolium, frondibus pinnatis: lobis approximatis ensiformibus parallelis acutis adscendentibus, radice hirta; Engelsfuss mit Eibenblättern, mit hariger Wurzel, und gefiederten Blättern, deren Blättlein schwerdförmig und spizig sind, nahe beysamen und immer in gleicher Reihe von einander stehen, und über sich steigen; er ist in dem mittägigen America zu Hause: Seine Blätter sind dünn, hängen unter sich, und gleichen den Eibenblättern: Er heißt bey Petibern: *Polypodium taxi folio pendulum*; und bey Plumier: *Polypodium tenue & pendulum*.

• *struthionis*, frondibus pinnatis: lobis approximatis ensiformibus repandis horizontalibus; Straußfederengelsfuss, mit gefiederten Blättern, deren Blättlein schwerdförmig und ausgeschweift sind, und nahe beysamen, und mit dem Horizonte gleich stehen; er wächst in America wild: Seine Wurzel ist bläulich und gedüpfelt; seine Blätter gleichen den Straußfedern und sind krauß; ihre Blättlein sind gleichbreit-lanzenförmig, zinnlich naßend, scharf zugespizt und mit einander verwachsen, und stehen einander gerade gegen über: Er heißt bey Petibern: *Polypodium crispum, struthionis pennis*, in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Polypodium fronde pinnata: foliolis lanceolato linearibus linearibus nudulis acuminatis oppositis connatis*; und bey Plumier: *Polypodium radice subcaerulea & punctata*.

Polypodium squamatum, frondibus pinnatifidis scabris: pinnis lanceolatis distantibus horizontalibus integerrimis; geschuppter Engelsfuss, mit rauhen Blättern, deren Querstücke lanzenförmig sind, in einiger Entfernung von einander und horizontal stehen, und einen glatten Rand haben: Er hat lange Blätter, und an denselbigen silberweisse Schuppen, und heißt bey Petibern: *Polypodium longifolium, squamulis argenteis*.

• *loriceum*, frondibus pinnatifidis laevibus: pinnis lanceolatis distantibus horizontalibus repandis; süßer Engelsfuss, mit glatten Blättern, deren Querstücke lanzenförmig und ausgeschweift sind, und in einiger Entfernung von einander, und mit dem Horizonte gleich stehen; man findet ihn, wie die folgende Art, in America wild: Er hat eine süße Wurzel und lange Blätter, und heißt daher bey Petibern: *Polypodium longifolium, radice dulci*.

• *alatum*, frondibus pinnatifidis laevibus: pinnis oblongis distantibus dentatis, geflügelter Engelsfuss, mit glatten Blättern, deren Querstücke länglicht und gezant sind, und in einiger Entfernung von einander stehen: Er ist groß, und heißt bey Petibern: *Polypodium ferratum majus, costa alata*.

• *cambricum*, frondibus pinnatifidis: pinnis lanceolatis lacero-pinnatifidis serratis; cornwallischer Engelsfuss, dessen Querstücke lanzenförmig und zerschliffen, oder wieder in sägenartig gezante Querstücke zertheilt sind; er wächst in Engelland und bey Montpellier wild: Seine Blätter sind sehr groß: Er heißt bey Morison: *Polypodium cambro-britannicum, lobis foliorum profunde-dentatis*; bey Rai: *Polypodium cambro-britannicum, pinnu-*

pinnulis ad margines laciniatis; und bey Royen: Polypodium fronde pinnatifida: foliolis lanceolatis sinuato-pinnatifidis.

Polypodium aureum, frondibus pinnatifidis laevibus: pinnis oblongis distantibus: infimis patulis; terminali maxima, fructificationibus serialibus; goldgelber Engelsfus, dessen Befruchtungstheile in Reihen stehen, und dessen Blätter glatt, und in länglichte Querstücke zertheilt sind, welche in einer Entfernung von einander, und wovon die unterste von dem Strunk absteigen, das äußerste aber sehr groß ist; man findet ihn in America an alten Bäumen wild: Er ist groß und hoch; die Querstücke seiner Blätter sind lang, und haben einen glatten Rand; seine Befruchtungstheile sind goldgelb, und stehen zwischen den Querribben der Blätter in einfachen Reihen in die Quere: Er heißt bey Sloane: Polypodium altissimum; in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: Polypodium fronde pinnata: pinnis lanceolatis integerrimis basi connatis patulis: terminali maxima; bey Morison: Polypodium jamaicense majus & elatius, alis longioribus: punctis aureis aversa parte notatis: bey Plumier und Rai: Polypodium majus aureum; und bey Petibern: Polypodium maximum.

• *quercifolium*, frondibus sterilibus brevioribus obtusis sinuatis: fructificantibus alternis pinnatis lanceolatis; Engelsfus mit Eichenblättern, dessen unfruchtbare Blätter kürzer, stumpf und ausgehöhlt, die fruchtbare aber gefiedert und lanzenförmig sind, und wechselsweise stehen; Ostindien ist sein Vaterland: Er heißt bey C. Bauhin und Morison: Polypodium exoticum, folio quercus; bey Clusius und Rumpf: Polypodium

indicum; und bey Petibern und Rai: Polypodium malabaricum, foliis biformibus.

Polypodium trifoliatum, frondibus ternatis sinuato-lobatis: intermedia majore; dreyblättrichter Engelsfus, mit ausgehöhlen oder in Lappen zertheilten und dreyfachen Blättern, von welchen das mittlere Stück das größte ist; er ist auf den caribäischen Eilanden zu Hause: Seine Blätter sind sehr groß; ihre beyde Seitenblättlein sind entzweygespalten; das mittlere ist größer, und in drey Abschnitte zerpalten, und steht auf einem eigenen Stielgen: Er heißt in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: Polypodium fronde ternata sinuata: foliolis lateralibus bifidis: intermedio petiolato trifido majore, und bey Petibern: Polypodium trifoliatum.

• *unitum*, pinnis ensiformibus serratis: serraturis semiovatis ovato-nervosis; vereinigter Engelsfus, mit schwerdförmigen Blättlein, welche am Rande halbenrunde und nervige sägenartige Zähne haben; er kommt aus beyden Indien: Er ist schön; seine Wurzel treibt wenige, kurze und einfache Sprossen; seine Blättlein sind breit, kurz, spizig, flach und zotig.

• *Lonicaris*, pinnis lunatis ciliato-serratis declinatis, stipitibus strigosis; raucher Engelsfus, dessen Strünke geschuppt, und dessen Blättlein unter sich geneigt, halbmondförmig, und mit sägenartigen Zähnen eingefaßt sind; man findet ihn in Virginien, Schweden, Wallis, Auvergne, bey Montpelier, in der Schweiz, und auf dem Baldusberge wild: Er ist rauh, und härter, als die übrige Arten; sein Strunk wird gegen einen Schuh lang, und ist mit braunen Schuppen bekleidet; seine gefiederte Blät-

Blätter bestehen aus zahlreichen, gleichen und gekrümmten Blättlein, deren jedes einen dreieckigen Ansaß hat; seine Befruchtungstheile stehen in eyrunden Blüthen zu zwölf oder mehreren Paaren auf der untern Fläche der Blätter: Er heißt bey Tournefort: *Polypodium angustifolium*, folio variolo; und bey Hallern: *Polypodium foliis pinnatis: pinnis ciliatis dentatis appendiculatis*; oder: *Polypodium pinnis ad basin appendiculatis, oris ciliaribus*.

Polypodium auriculatum, pinnis falcato-lanceolatis serratis: basi truncatis sursum auritis; geöhrter Engelsfuss, dessen Blättlein fichel- oder lanzenförmig, sägenartig gezant, an ihrer Grundfläche abgestumpft und nach oben zu geöhrt sind; er kommt aus Ostindien: Er ist rauh und sehr groß; seine Blättlein sind sehr fein gezant.

• *exaltatum*, pinnis ensiformibus integris basi inferiore introrsum, superiore sursum gibbis; erhöheter Engelsfuss, dessen Blättlein schwertförmig, unzertheilt, und an ihrer untern Grundfläche nach innen zu, an der obern aber nach oben zu ungleich-erhöht sind; er ist, wie die fünf folgende Arten, in America zu Hause: Er wächst sehr hoch, ist übrigens klein und glatt; seine Blättlein haben zu beyden Seiten Ansätze.

• *triangulum*, pinnis triangularibus dentatis, dreyeckiger Engelsfuss, mit dreyeckigen und gezanten Blättlein.

• *simile*, pinnis lanceolatis integerrimis distantibus: supremis minoribus, punctis serialibus; ähnlicher Engelsfuss, dessen Befruchtungstheile in Reihen, und dessen Blättlein in einiger Entfernung von einander stehen, einen glatten Rand haben, und lanzenförmig,

die oberste aber kleiner sind; er wächst sehr hoch; seine Blätter bestehen aus wenigeren Blättlein.

Polypodium dissimile, pinnis lanceolatis subpubescentibus confluentibus: inferioribus distinctis, punctis sparsis; unähnlicher Engelsfuss, dessen Befruchtungstheile in keiner bestimmten Ordnung stehen, und dessen Blättlein lanzenförmig, und ziemlich feinhäutig sind, und zusammenfließen, die untere aber ganz unterschieden sind: Sein Strunk ist einfach; seine obere zusammenfließende Blättlein sind ziemlich spondonförmig; seine Befruchtungstheile stehen einzeln: Er heißt bey Browne: *Polypodium simplex*, foliis lanceolatis integris distinctis tota basi affixis supremo subhaestato, capsulis solitariis.

• *cordifolium*, pinnis cordatis obtusis integerrimis repandis; Engelsfuss mit Herzblättern, dessen Blättlein herzförmig, stumpf und ausgeschweift sind, und einen glatten Rand haben.

• *reticulatum*, pinnis oblongis integerrimis: anastomosibus rectangulis, punctis rectangulis approximatis; netzförmiger Engelsfuss, dessen Blättlein länglicht sind, einen glatten Rand haben, und sich unter geraden Winkeln vereinigen, und dessen Befruchtungstheile rechtwinklicht sind, und nahe bey samen stehen: Sein Strunk ist einfach; seine Befruchtungstheile schwarz.

• *cicutarium*, frondibus ternatis: foliolis bipinnatis basi laciniatis obtuse inciso-serratis acuminatis: infimis gibbosis; Engelsfuss mit Schierlingsblättern, mit dreysfachen Blättern, deren Blättlein zweysfach gefiedert, unten zerschlifsen, stumpf und sägenartig eingeschnitten, und scharf zugespitzt, die unterste aber ungleicher erhöht sind;

sind; er kommt aus Virginien und Jamaica: Er ist klein; sein Strunk niedrig und einfach; seine Blätter flach und tief zertheilt: Er heißt bey Browne: *Polypodium minus triphyllum, foliis profunde divisis: lobis oblongis sublobato-crenatis.*

Polypodium Phegopteris, frondibus subbipinnatis: foliolis infimis reflexis: paribus pinnula quadrangulari coadunatis; Buchenengelsfuss, mit bey nahe zweyfach gefiederten Blättern, deren unterste Blättlein zurückgebogen, und deren Blättlein insgesammt parweise durch ein viereckiges Blättlein vereinigt sind; er wächst in ganz Europa in Buchwäldern und in Virginien wild: Sein Strunk wird oft über einen Schuh lang, wächst aufrecht und ist glatt; seine Blätter bestehen aus einer grossen Menge kleinerer Blättlein, welche öfters ganz zottig sind; seine Befruchtungstheile stehen in gelblichten Klümpchen bey samen: Er heißt bey Hallern: *Polypodium foliis pinnatis reflexis, pinnis ovatis hirsutis, primis cum nervo confluentibus; und in der lappländischen Pflanzengeschichte: Polypodium pinnatum: pinnis lanceolatis pinnatifidis integris: inferioribus nutantibus.*

• *retroflexum*, frondibus subbipinnatis: foliolis infimis reflexis: pinnis laceris; zurückgebogener Engelsfuss, mit zimlich zweyfach gefiederten Blättern, deren unterste Blättlein zurückgebogen, und deren Federn zerschlißen sind; America ist sein Vaterland.

• *fragrans*, frondibus subbipinnatis lanceolatis: foliolis confertis; lobis obtusis serratis, stipite paleaceo; wohlriechender Engelsfuss, mit strohartigem Strunke, und lanzenförmigen zimlich zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein gedrängt stehen, und deren Lappen stumpf, und sägenartig gez
(*Onomat. Botan. Tom. VII.*)

zant sind; er ist in Sibirien und Engelland zu Hause, und hat viele Aehnlichkeit mit dem Sarrenbräutermännlein, ist aber weit kleiner, und riecht nach Himbeeren; seine Blättlein sind dichter zusammen gedrängt, und ihre Seitenlappen tiefer eingeschnitten.

Polypodium fontanum, frondibus pin-natis laciniatis: foliolis subrotundis argute incis, stipite laevi; Quelenengelsfuss, mit glattem Strunke, und gefiederten zerschlißenen Blättern, deren Blättlein rundlicht, und spizig eingeschnitten sind; er wächst in Sibirien, in der Schweiz und in der Provence wild: Er ist niedlich, und unter den kleinsten dieser Ordnung; sein Strunk ist niedrig, und wird höchstens einen halben Schuh lang, und ist übrigens fest und gefurcht; seine Blättlein bestehen wieder aus vier bis fünf Paaren kleinerer Blättlein nebst einem ungleichen, wovon die äusserste zusammen fliesen; seine Befruchtungstheile stehen in runden Klümpen bey samen in einer weissen Hülle, und bedecken, wann sie reif sind, die ganze untere Fläche der Blätter: Er hat übrigens die Stellung des zerbrechlichen, aber seine Blättlein stehen enger bey samen, und sind nicht so tief zertheilt; seine Befruchtungstheile sind gröser, und kommen nicht aus einer rundlichten Schupe, sondern aus einer gleichbreiten, länglichten Spalte oder Klappe: Er heißt bey Hallern: *Polypodium duriusculum, pinnis laxè pinnatis, pinnulis bidentatis & tridentatis acutis; oder: Polypodium pinnarum pinnis bidentatis & tridentatis brevissimis.*

• *parasiticum*, frondibus semibipinnatis lanceolatis: lobulis rotundatis integerrimis striatis; schmarozender Engelsfuss, mit lanzenförmigen und halb zweyfach gefieder-

berten Blättern, deren kleine Lappen gerundet und gestreift sind, und einen glatten Rand haben; man findet ihn in Ostindien an Bäumen: Sein Strunk ist glatt; seine Blätter sind lanzenförmig, und bis auf die Mitte in fünf Querstücke zertheilt, welche keine sägenartige Zähne haben, und etwas gestreift sind; seine Döpfelchen stehen in keiner bestimmten Ordnung.

Polypodium varium, frondibus lateralibus bipinnatis; foliolo infimo pinnatifido; mannigfaltiger Engelsfuss, mit zweysach gefiederten Seitenblättern, deren unterstes Blättlein in Querstücke zertheilt ist: Sina ist sein Vaterland: Sein Strunk ist ohne bestimmte Ordnung mit Haren bekleidet; sein Blatt ist gefiedert, und die Seitenblättlein an der Grundlinie in Querstücke zertheilt; alle Blättlein sitzen fest auf, und haben spizige und sehr feine sägenartige Zähne; die Grundflächen der kleineren Blättlein, welche an dem Strunke nach unten stehen, sind länger und halb in Querstücke zertheilt; so ist also das Blatt an der Spitze einfach, an der Seite aber zweysach gefiedert, und das Blättlein an der Grundlinie ist verlängert, und in Querstücke zertheilt.

• *cristatum*, frondibus subbipinnatis; foliolis ovato-oblongis; pinnis obtusiusculis apice acute serratis; hakenkammartiger Engelsfuss, mit ziemlich zweysach gefiederten Blättern, deren Blättlein eyrund-länglich, die kleinere Blättlein aber ziemlich stumpf sind, und an ihrer Spitze spizige, sägenartige Zähne haben; - er wächst in dem mitternächtlichen Theile Europens, auch in Schwaben und in der Schweiz wild, und ist unter den größten dieser Gattung: Sein Strunk ist mit blauen Schuppen

bekleidet; seine Blätter sind glänzend glatt, und vollkommen dreysach gefiedert, das größere Blättlein besteht ungefähr aus zwanzig kleineren, und diese wieder ungefähr aus zwölf Haren noch kleinerer Blättlein, wovon die äußerste zusammenfließen; seine Döpfelchen sind rundlicht, und stehen zu fünf oder sechs auf jedem Blättlein: Er heist in der schwedischen Pflanzengeschichte: *Polypodium fronde duplicato-pinnata: pinnulis obtusis coadunatis crenatis*; und bey Haltern: *Polypodium pinnis ramorum pinnatis, pinnulis laxis, acute serratis spinulosis*; oder: *Polypodium pinnulis pinnatis, lobis semipinnatis dentatis cristatis*.

Polypodium Filix mas, frondibus bipinnatis: pinnis obtusis crenulatis, stipite paleaceo; Farrenkraut, männlein, mit strohartigem Strunke, und zweysach gefiederten Blättern, deren Blättlein stumpf und fein gekerbt sind; Farrenkraut; man findet es in ganz Europa häufig in Wäldern, wo es runde Rasen bildet, und vom Brach- bis in den Herbstmonat blüht, und es ist öfters ein beschwerliches Unkraut auf Waldtriften: Seine Wurzel ist zasericht, und zertheilt sich in Aeste; sein Strunk ist geschuppt, und, wann er aus der Erde kommt, krumm zusammengebogen, richtet sich aber nachher in die Höhe; sein Blatt ist oft zween Schuhe lang; die untere Blättlein, aus welchen es besteht, sind größer, und sie nehmen immer mehr ab, wie näher sie der Spitze des Blatts kommen; dadurch bilden sie gewissermaßen eine Pyramide; alle Blättlein sind länglicht, und ihre Ränder laufen parallel; seine Döpfelchen sind eyrund, und haben einen elastischen aus Gelenken zusammengesetzten Ring: Seine Wurzel, welche keinen oder einen sehr

sehr schwachen Geruch, aber einen ekelhaften, anfangs süßen und schleimigen, nachher aber bitterlichten und gelinde zusammenziehenden Geschmack hat, ist von den ältern Aerzten, mit Wein angebrüht, als ein besonders wirksames Mittel in Wurmern, in der Gicht, und in einer anfangenden Wassersucht empfohlen worden; sie ist aber, vornehmlich bey Schwängern, mit der äußersten Vorsicht zu gebrauchen; bey einigen Völkern ist sie in theuren Zeiten zu Brod gebacken worden, das aber sehr schlecht ware; mit mehrerem Grunde hat sie Gleditsch, so wie auch das Kraut, zum Gerben des Leders empfohlen: nach der Behauptung des norwegischen Bischoffs Gunters lassen sich seine junge hervorkeimende Sprossen speisen, und der untere Theil seine Blattansätze mit Meele zu einem erträglichen Brode backen; die Schafe lassen sein Kraut stehen; hingegen gebraucht man es in Sibirien zur Würzung des Biers, in Norwegen statt des Heus, in Frankreich statt des Strohes und auf den Heerd, so wie es auch sehr viele Asche gibt, aus welcher die Engländer und Schweden mit Wasser oder Lauge Seifenkugeln zubereiten, die sie an der Sonne trofnen; eben diese Asche gibt sehr gutes Glas: In Suffer gebraucht man es zur Zubereitung des Kalkes: Es heißt bey Hallern: *Polypodium pinnis pinnatis obtusidentatis*,

Polypodium Filix femina, frondibus bipinnatis: pinnulis lanceolatis pinnatifidis acutis; Farrenkrautweiblein, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein lanzenförmig, und in spizige Querstücke zertheilt sind; Jesus-Christwurzel; es wächst in dem kältern Theile Europens an etwas feuchten Orten wild: Es hat viel längere

Blättlein, als das vorhergehende, welche oft aus vierzig Varen vester, steifer und spiziger Blättlein bestehen; seine Befruchtungstheile zeigen sich einzeln im Heu und Erdemonat, und sind eyrund, und etwas mit Haren eingefaßt: Seine Wurzel zeigt, wann sie quer durchgeschnitten wird, ungefähr die Buchstaben E. J. und daher nennen sie die gemeine Leute Jesus-Christwurzel; die Landstreicher schneiden daraus, wann sie noch mit den jungen Blättersprossen bedekt ist, so wie auch aus der Wurzel der folgenden Art, die sogenannte Johannishändgen: Man hat es öfters statt des Adlerkrautes und des Farrenkrautmännleins gebraucht: Es heißt bey Hallern: *Polypodium pinnis pinnatis, pinnulis lanceolatis semipinnatis, lobis acute bisectis*.

Polypodium aculeatum, frondibus bipinnatis: pinnis lunulatis ciliatodentatis, stipite strigoso; Dornichter Engelsfuß, mit vorstigem Strunke, und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein halbmondformig und mit Zähnen eingefaßt sind; dornichtes Farrenkraut; er ist in ganz Europa zu Hause: Er hat mit dem rauhen die gleiche Stellung; sein Strunk ist dreyeckig, und mit braunrothen Schuppen bekleidet; seine Blätter sind hart, und haben nach oben zu einen dreyeckigen Ansaß: Die englische Bauren sammeln sein Kraut, wie Heu in Schober, machen bey trockenem Wetter eine Grube nach der Menge des gesammelten Krautes, und verbrennen es darinnen zu Asche; vermischen diese Asche mit Lauge, machen Kugeln daraus, so groß, daß man sie in der Hand halten kann, legen sie auf Bretter zum Trofnen, und gebrauchen sie bey der Wasche

statt der Seife, die davon ganz weiß wird, keinen unangenehmen Geruch bekommt, und die Bläue entbehren kann; sie halten über dieses sehr lange; diese Asche gebraucht man auch auf Leinwandbleichen und in Glashütten: Er heißt bey Hallern: *Polypodium pinnis pinnatis ciliatis ferratis appendiculatis*; oder: *Polypodium pinnis ramorum plerisque distinctis auriculatis, oris ciliaribus*.

Polypodium rhaeticum, frondibus bipinnatis: foliolis pinnisque remotis lanceolatis: ferraturis acuminatis; graubündischer Engelsfuß, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren größere und kleinere Blättlein in einiger Entfernung von einander stehen, lanzenförmig sind, und scharf zugespitzte sägenartige Zähne haben; er wächst in Engelland, Frankreich und in der Schweiz wild: er ist schön, zart, und ungefähr einen Schuh hoch; sein Strunk ist dünn, zerbrechlich, und lange nakend, und endiget sich mit einem sattgrünen, dreyeckigen, kurzen und breiten Blatte; seine Blumenklumpen sind weiß, und stehen zu dreh bis fünf auf einem kleineren Blättlein: Er heißt bey Hallern: *Polypodium triplicato-pinnatum, pinnullis tertiis semipinnatis, lobulis bifidis*.

• *noveboracense*, frondibus bipinnatis: pinnis oblongis integerrimis parallelis, stipite laevi; Engelsfuß aus Newyork, mit glattem Strunke, und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein länglicht sind, einen glatten Rand haben, und parallel laufen; er kommt aus Canada, und hat Stellung und Bildung mit dem Sarrenkrautmännlein gemein, aber seine Blättlein stehen ganz nahe beisamen, haben einen glatten Rand, und sind dicht mit sehr kleinen Düpfelchen besetzt.

Polypodium pubescens, frondibus bipinnatis pilosis: pinnis lanceolato-ovatis subincisis acutis: extimis confluentibus; hariger Engelsfuß, mit harigen und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein lanzenförmig-eyrund, zimlich eingeschnitten und spizig sind, die äußerste aber zusammenfließen; Jamaica ist sein Vaterland: Seine Blättlein sind gekerbt und ganz unterschieden; seine Befruchtungstheile stehen ohne bestimmte Ordnung: Er heißt bey Browne: *Polypodium minus subhirsutum simpliciter pinnatum, foliis distinctis subovatis crenatis, capsulis sparsis*.

• *marginale*, frondibus bipinnatis: pinnis basi sinuato-repandis, fructificationibus marginalibus; gerandeter Engelsfuß, dessen Blätter zweyfach gefiedert sind, aus Blättlein bestehen, welche an ihrer Grundlinie ausgehöhlt oder ausgeschweift sind, und an ihrem Rande die Befruchtungstheile tragen; er ist, so wie die folgende Art, in Canada zu Hause, und in Absicht auf seine äußerliche Stellung, mit dem Sarrenkrautmännlein nahe verwandt; allein seine Blättlein sind länglicht und nicht gekerbt, sondern sie haben nach ihrer Grundlinie zu stumpfe und sägenartige Zähne, und auf ihrer untern Fläche an beyden Rändern zwey oder dreh größere und unterschiedene Düpfelchen.

• *bulbiferum*, frondibus bipinnatis: foliolis remotis: pinnis oblongis obtusis ferratis subtus bulbiferis; bollentragender Engelsfuß, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein in einiger Entfernung von einander stehen, die kleinere aber länglicht, stumpf und sägenartig gezant sind, und auf ihrer untern Fläche Bollen tragen: Er heißt bey Royen: *Polypodium fronde duplicato-pinnata: foliolis oblon-*

*oblongis obtusis incisiss dorso bulbis-
seris.*

Polypodium fragile, frondibus bipinnatis: foliolis remotis: pinnis subrotundis incisiss; zerbrechlicher Engelsfuss, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein in einiger Entfernung von einander stehen, die kleinere aber ründlicht und eingeschnitten sind; er wächst in dem kältern Europa, auch in Schwaben und in der Schweiz auf Hügeln und Felsen: Sein Strunk ist braun, glatt, zerbrechlich und ungefähr einen halben Schuh hoch; die Zähne seiner Blätter biegen sich öfters zurück; seine Befruchtungstheile zeigen sich im Brachmonat, und stehen in Klümpgen oft zu sieben auf einem Blättlein: Er heist bey Hallern: *Polypodium pinnis pinnatis laxè divisiss, pinnulis semipinnatis, lobulis subrotundis dentatis.*

• *regium*, frondibus bipinnatis: foliolis suboppositis: pinnis laciniatis; Königlicher Engelsfuss, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein einander ziemlich gerade gegen über stehen, die kleinere aber zerschliffen sind; er ist in Frankreich und in der Schweiz zu Hause, und hat grössere Dämpfchen, als die mit ihm zunächst verwandte Arten dieser Gattung; sein Strunk ist sehr hoch, oft bis zu zween Schuhen; alle Winkel an seinem Strunk und an seinen Blättern sind spiziger, als bey dem zerbrechlichen, mit welchem er übrigens sehr viele Aehnlichkeit hat: Er heist bey Hallern: *Polypodium pinnis pinnatis laxè divisiss, pinnulis semipinnatis acutis; oder: Polypodium pinnis ramorum laxè pinnatis, pinnulis acute dentatis.*

• *leprophyllum*, frondibus bipinnatis: sterilibus brevissimis: pinnis cuneiformibus lobatis; dünne

blätterichter Engelsfuss, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren die unfruchtbare sehr kurz, und deren Blättlein überhaupt keilsförmig und in Lappen getheilt sind; er ist in Portugall, Spanien, und in der Provence zu Hause, sehr klein, und gleichsam in der Mitte zwischen dem vollblühenden Farren, dem Engelsfuss, und der Os-munde.

Polypodium Barometris, frondibus bipinnatis: pinnis pinnatifidis lanceolatis serratis, radicibus lanatis; sinesischer Engelsfuss, mit wolligen Wurzeln, und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein in lanzenförmige und sägenartig gezante Querstücke zertheilt sind; er kommt aus Sina: Seine Wurzel liegt darnieder, und ist dick und mit einem ganz weichen und dichten Felle bekleidet; sein Strunk wird einen bis anderthalb Schuhe hoch, hat stumpfe Eke, und ist grün und glatt; seine Blättlein sind länglicht; die unterste stehen einander gerade gegen über, die übrige aber wechselsweise, die kleinere Blättlein, in welche diese zertheilt sind, sind spizig, und wieder in spizige an ihrer Spitze gezante Querstücke zertheilt.

• *arboreum*, frondibus bipinnatis serratis, caudice arboreo inermi; baumartiger Engelsfuss, mit baumartigem und unbewehrtem Stamme, und zweyfach gefiederten und sägenartig gezanten Blättern; man findet ihn, wie die beyde folgende, in dem mittägigen America wild: Er ist sehr gross; sein Stamm ist sehr hart; seine kleinere Blättlein sind gezant: Er heist bey Browne: *Polypodium arboreum maximum, fronde tenuiore, caudice durissimo.*

• *spinosum*, frondibus bipinnatis serratis, caudice arboreo aculeato;

stachlichter Engelsfuss, mit baumartigem und dornichtem Stamme, und zweyfach gefiederten und sägenartig gezanten Blättern: Sein Stamm zertheilt sich nicht in Aeste; seine Blättlein sind breit, kurz, fein und fein gezant, und stehen dicht auf einander.

Polypodium horridum, frondibus supradecompositis: pinnis semisagittatis, basi connexis, apice serratis, caudice aculeato; furchtbarer Engelsfuss, mit dornichtem Stamme, und drey mal zusammengesetzten Blättern, deren Blättlein halbpfeilförmig, an ihrer Grundlinie mit einander verwachsen, an ihrer Spitze aber sägenartig gezant sind: Seine Blattstiele sind schwarz, und ihre Aeste zertheilen sich wieder in Aeste; seine Befruchtungstheile stehen ohne bestimmte Ordnung nahe an dem Rande.

• *pyramidale*, frondibus supradecompositis: pinnis terminalibus lanceolatis longissimis serratis, stipite inferne aculeato; pyramidenförmiger Engelsfuss, mit einem nach unten zu dornichten Strunke, und dreyfach zusammengesetzten Blättern, deren äusserste Blättlein lanzenförmig, sehr lang und sägenartig gezant sind; er hat mit den drey folgenden America zu seinem Vaterlande: Er zertheilt sich in ziemlich viele Aeste, und in ganz kleine Blättlein.

• *asperum*, frondibus supradecompositis: pinnis obtusis apice serratis: terminalibus acuminatis, caudice arboreo aculeato; rauher Engelsfuss, mit baumartigem und dornichtem Stamme, und dreyfach zusammengesetzten Blättern, deren Blättlein stumpf und an ihrer Spitze sägenartig gezant, die äusserste aber scharf zugespitzt sind: Sein Stamm und Blattstiel sind mit Dornen besetzt.

Polypodium muricatum, frondibus bipinnatis: pinnis ovatis denticulato-spinosis; igelartiger Engelsfuss, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein eyrund, und mit feinen Zähnen oder Stacheln eingefasst sind.

• *villosum*, frondibus bipinnatis hirsutis: pinnis oblongis obtusis, terminalibus acuminatis; rauher Engelsfuss, mit zotigen und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein länglicht und stumpf, die äusserste aber scharf zugespitzt sind: Er ist ziemlich groß, und an Stengeln und Blattribben rauch; seine Blättlein sind breit, kurz, rundlicht und entweder gar nicht eingeschnitten, oder haben sie nur rundlichte Kerben.

• *decussatum*, frondibus bipinnatis: pinnis horizontalibus integerrimis obtusis: terminalibus lanceolatis; gekreuzter Engelsfuss, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein horizontal stehen, einen glatten Rand haben, und stumpf, die äusserste aber lanzenförmig sind; er ist in Ostindien zu Hause, und bald größer, bald kleiner; seine Blätter gleichen den Eibenblättern.

• *Dryopteris*, frondibus supradecompositis; foliolis ternis bipinnatis; Kleiner Engelsfuss, mit dreyfach zusammengesetzten Blättern, deren Blättlein zu drey stehen, und zweyfach gefiedert sind; kleiner Döpfelfarren; er wächst in ganz Europa in Wäldern wild: Seine Wurzel ist rundlicht und schuppig, und läuft in die Quere; sein Strunk wird einen bis zween Schuhe hoch; seine Blätter sind etwas hart und glatt, und die kleinere Blättlein, in welche sie sich zertheilen, sind eyrund, stumpf, gefleckt, und gestrichelt, werden nach außen zu immer dünner, und fliesen zuletzt zusammen; seine Befruchtungstheile nehmen

nehmen die ganze Fläche des Blatts ein: Er heißt bey Hallern: *Polypodium pinnis pinnatis conjugatis*, *pinnulis ovatis obtusis crenatis*; oder: *Polypodium pinnis ramorum pinnatis*: *pinnulis confertis oblongis integerrimis*; bey Börhaave: *Polypodium tenerum minus*, und in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Polypodium trifidum*, *ramis pinnatis*: *pinnis pinnatifidis*.

Polypodium speluncae, *frondibus supradecompositis pilosis*: *foliolis lanceolatis pinnatis*: *pinnis oppositis pinnatifidis*; Hölengelsüß, mit dreyimal zusammengesetzten Blättern, deren erste Blättlein lanzettförmig und gefiedert, die kleinere aber in Querstüke zertheilt sind, und einander gerade gegen über stehen; diese schöne Art des Engelsfüßes ist in beyden Indien zu Hause; ihre Stengel sind mit einer moßartigen Wolle bekleidet.

• *africanum maximum acutissime divisum*; hierunter versteht Oldenland eine sehr große africanische Art des Engelsfüßes, welche in sehr spizige Stüke zertheilt ist.

• *aliud pendulum minimum*; scheint bey Plumier eine sehr kleine Abänderung des Engelsfüßes mit Milzkrautblättern zu seyn.

• *alterum*; bedeutet bey Mathiol, Lacuna und Dalechamp eine kleinere Spielart des gemeinen Engelsfüßes.

• *asperum & dentatum*; so nennt er eine rauhe und gezante Art des Engelsfüßes.

• *auriculatum*; hierunter scheint Petiver eine Abart des dreyblättrichten Engelsfüßes zu verstehen.

• *auriculatum pentaphylloides*; so nennt er vermuthlich eine andere mit fünffachen Blättern.

• *auritum majus, laciniis crispis*; scheint bey ihm eine andere mit krausen Blättlein zu bedeuten.

Polypodium auritum tricuspidatum: *oris pilosis*; hierunter versteht er eine andere mit drey langen Spizen und einem harigen Rande an den Blättern.

• *crispum calyciferum*; so nennt Plumier den krausen Knospfgenfarren.

• *duplicato-pinnatum*: *pinnulis obtusis remotis, subtus villosum*; *fronde duplicato pinnata*: *pinnulis coadunatis obtusis subtus hispidis*; bedeutet in der lappländischen und schwedischen Pflanzengeschichte den ilvensischen vollblühenden Farren.

• *fuscum, tenuissimis denticulis ferratum*; bedeutet bey ihm eine braune Art des Engelsfüßes, welche am Rande sehr feine sägenartige Zähne hat.

• *glycyrrhizae sapore*; hierunter versteht er eine andere, welche, wie Süßholz, schmeckt.

• *ilvense*; so nennt Dalechamp den Marantischen vollblühenden Farren.

• *indianum, foliis profunde sinuosis, marrubii aquatici aemulis*; bedeutet bey Plukenet die Onoclea.

• *laciniatum*; diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

• *lonchitidis marantae species cambrobritannica*; ist bey Plukenet der ilvensische vollblühende Farren.

• *(lusitanicum) frondibus supradecompositis: foliolis alternis: pinnulis oblongis longitudinaliter pinnatifidis*; so bestimmte Linne' ehemals eine portugiesische Spielart des dünnblättrichten Engelsfüßes.

• *majus, acuto folio, Viterbiense*; bedeutet bey Barrelier eine größere Abart des gemeinen Engelsfüßes mit spizigen Blättern.

• *majus, serrato folio*; hierunter versteht er eine andere mit größe-

ren und sägenartig gezanten Blättern.

Polypodium minus; so nennt Dodo: naïus und C. Bauhin eine kleinere Abänderung desselbigen.

- *minus*, *pinnulis raris subtus cinereis*; bedeutet bey Sloane den engelsüßartigen vollblühenden Sarren.

- *minus virginianum*, *foliis brevibus subtus argenteis*; hierunter versteht Morison entweder eben diesen, oder den vollblühenden Sarren mit breiten Nerven.

- *pendulum*, *hirsutie rufa pubescens*; *pendulum subtus villosum*; hierunter verstehen Plumier und Petiver eine Spielart des Engelsfüses mit Milzkrautblättern.

- *pinnis & pinnulis pinnatis subtus hirsutis obtusis*; diese Art des Engelsfüses beschreibt Haller unter 1700; sie wächst niedrig, und selten über einen halben Schuh hoch; ihre Strünke sind schupig und gelb; ihre kleinere Blätter sind zweifach gefiedert, und ihre zusammenfließende Blättlein sind eyrund, und haben zotige Nerven; die größere sind dreifach gefiedert, und tragen auf ihrer untern Fläche die Befruchtungstheile in zwei Reihen.

- *pinnis paucis semipinnatis brevissimis acute serratis*; diese Art beschreibt Haller unter 1702; sie ist sehr klein, und höchstens einen Schuh hoch; ihre Blätter bestehen meistens aus sechzehn Blättlein, welche ungefähr einen Zoll lang sind, und an ihrem Rande spitzige sägenartige Zähne haben.

- *pinnis pinnarum pinnatis laxissime divisis, lobulis obtusis dentatis*; diese Art beschreibt er unter 1709; sie wächst auf höheren Alpengebürgen; Ihre Wurzeln sind lang, und mit dem breiten Anfang der Blattstiele bekleidet; ihre Stiele sind unten breit, und werden

selten über neun Zolle hoch; die Blättlein, in welche sich ihre Blätter zertheilen, stehen wechselsweise und in einer zimlichen Entfernung von einander, und theilen sich wieder in länglichte Lappen, welche immer breiter werden, und wovon die erste vier, die folgende drey stumpfe und entzweigespaltene Zähne haben, und die letzte entzweigespalten sind; ihre Befruchtungstheile sind rund, klein und weiß, und stehen einzeln an jedem Zahne.

Polypodium pinnis pinnatis: pinnulis ovatis integerrimis; so bestimmt Haller Linne's fünf und zwanzigste Art des vollblühenden Sarrens.

- *pinnis pinnatis: pinnulis ovatis obtusis dentatis, dentibus imis bifidis*; diese Art, welche häufig in den schweizerischen Wäldern wächst, und mit dem Sarrenkrautmännlein nahe verwandt ist, beschreibt Haller unter 1703: Sie ist weich, und an dem Rande ihrer Blätter zusammengezogen und stumpf; ihre Blättlein sind, wann sie älter werden, hart, immer aber kurz und eyrund, an ihrer Spitze stumpf, und an ihrem Rande mit feinen, theils uneingeschnittenen, theils glattrandigen Zähnen besetzt; ihre Befruchtungstheile stehen zu acht auf jedem Blättlein.

- *pinnis ramorum integris, extremis latissime confluentibus*; diese Art des Engelsfüses beschrieb Haller ehemals, als seine dritte Art, die er bey der Teufelsbrücke gefunden hat; sie wächst ungefähr drey Zolle hoch; ihre Aeste entstehen paarweise; ihre Blättlein sind alle unten mit einander verbunden, und viel weicher, als bey andern Arten, und haben einen glatten nicht zusammengezogenen Rand; ihre Aeste endigen sich mit breiten und rundlichten Blattdecken.

Polypodium pinnis ramorum integris, frequentibus, ordinatim decrescen-
tibus; scheint bey Hallern den
Sperlingsflügel zu bedeuten.

- *pinnis ramorum paucissimis distinctis & auriculatis, oris ciliari-
bus*; hierunter scheint er eine Spiel-
art des dornichten Engelsfußes zu
verstehen.

- *pinnis ramorum pinnatis: pin-
nulis laxis obtusis obiter serratis*; diese Art, welche Haller ehemals,
als seine zwölfte Art des Engelsfußes,
beschreibt, scheint eine hohe
Spielart des Sarrenkrautweib-
leins zu seyn.

- *primum; quercinum*; hierunter
verstehen Theodor und Gerard eine
kleinere Abart des gemeinen
Engelsfußes.

- *ramorum pinnis obtusis ellipti-
cis, crenis imis pinnarum bifidis*; als
so bestimmte vormalß Haller dieje-
nige Art, die er nun unter 1703
beschreibt.

- *rigidis & acuminatis pinnulis*; bedeutet bey Plumier eine Art des
Engelsfußes mit steifen und scharf
zugespizten Blättlein.

- *sensibile, aut polypodium virgi-
nianum*; hierunter versteht Mun-
ting die Onoclea.

- *squamulis argenteis respersum*; so nennt Plumier eine Art des En-
gelsfußes mit silberweißen Schu-
pen.

- *tenuius & undosum*; bedeutet
bey ihm eine andere mit feinen und
wellenförmig aufgeworfenen Blät-
tern.

- *totum translucens*; hierunter
versteht er eine ganz durchsichtige
Art des Engelsfußes.

- *virginianum majus, osmundae
facie, tenerius*; so nennt Morison
die Onoclea.

Polyporus, ist der Gattungsname,
welchen Micheli, Haller und Aban-
son dem Löcherschwammie bey-
legen,

*Polyporus alpinus cinereus, pileolo
superna parte lacero & veluti tessel-
lato, inferne instar favi ample per-
forato*; bedeutet bey Micheli die-
jenige Art des Löcherschwammes
welche Haller unter 2296 be-
schreibt.

- *alveolus niveus*; hierunter ver-
stund Haller diejenige, welche er
nun unter 2295 beschreibt.

- *amplissimus albidus, alveolis qua-
drangulis*; so nennt Haller dieje-
nige, welche er nun unter 2294 be-
schreibt.

- *carne secedente, petiolatus anu-
latus*; bedeutet bey Hallern den
gelben Löcherschwamm.

- *carne secedente, petiolatus ful-
vus, inferne virescens*; hierunter
versteht er die Kuhbilze.

- *carne secedente, petiolatus leo-
ninus, inferne cinnameus*; diese Art
des Löcherschwammes, welche
sich im Erdemonat in Wäldern
zeigt, und von Schäfern auf der
hundert und siebenden, hundert
und fünfzehenden, hundert und
drey und zwanzigsten, und hun-
dert und vier und dreszigsten Platte
abgebildet wird, beschreibt Hal-
ler unter 2304: Ihr Strunk ist
dik, bollig, voll, und oft schön
purpurroth, oder mit röthlichten
Adern bemalt; ihr Hut ist oben lö-
wengelb oder hirschbraun, oder
schlecht gelb, oder erdfarbig, un-
ten aber hat er die Farbe des Zim-
mets oder des Spaniolß; ihr
Fleisch ist weiß, und, wann man
es zerreibt, bläulich; ihre Löcher
sind dünn, nezförmig und gelb-
licht; und der Schwamm selbst
von einer beträchtlichen Größe.

- *carne secedente, petiolatus, pi-
leo ovato miniato, poris ochroleu-
cis*; diese Art, welche sich zu An-
fang des Herbsts in den Wäldern
findet, und von welcher uns Schä-
fer auf seiner hundert und dritten
Platte eine Abbildung liefert, be-
schreibt

schreibt Haller unter 2310: So lang sie noch jung ist, gleicht sie einer Morchel; ihr Stiel ist rauch und erdfarbig, gelblicht, oder rothgelb, und hat öfters Risse in die Quere; ihr Hut ist groß, so lange sie noch jung ist, stark gewölbt, menningroth, vielblau oder kuhbraun; ihre Löcher sind groß, zerschliffen, und weißlicht oder gelblicht; Sie ist essbar.

Polyporus carne secedente, petiolatus, pileo spadiceo inferne pallido; diese Art, welche bey Basel, Bern und Regensburg in Wäldern wächst, und welche uns Schäfer auf der hundert und vierten, hundert und fünften, und hundert und sechs und zwanzigsten Platte abgebildet hat, beschreibt Haller unter 2308: Ihr Stiel besteht in einem dicken, erdfarbigem oder purpurrothen Knollen, der mit einem Netze von braunen Adern bekleidet ist; ihr Hut ist gewölbt, glockenförmig, dick, und auch nezförmig; ihr Fleisch ist weiß, fest und essbar; ihre Löcher sind sehr fein, und gelblicht, oder schön citronengelb.

• *carne secedente, petiolatus, pileo villosa cervino, poris albidis*; diese Art, welche Schäfer auf der hundert und ein und zwanzigsten Platte abgezeichnet hat, und welche sich im Frühlinge bey Göttingen, Regensburg, Basel und Bern in Wäldern zeigt, beschreibt Haller unter 2311: Sie ist trocken, und weit trockner, als die meiste übrige Arten; ihr Stiel ist dünn und kurz; ihr Hut ist flach, rauch, und erdfarbig oder nußbraun; ihre Löcher sind groß, sechseckig und weiß oder gelblicht.

• *carne secedente, petiolatus, pileolo albedo, poris violaceis*; diese kleine niedliche Art des Löcherchwamms beschreibt Haller un-

ter 2306; ihr Stiel ist hollig, dick, kurz und erdfarbig; ihr Hut ist polsterartig, dick und unten vielblau, so wie er oben aus der weissen in die Erdfarbe spielt; ihr Fleisch ist weiß, und ihre Löcher erdfarbig.

Polyporus carne secedente, petiolatus, pileolo terreo inferne aurantio; diese Art, welche auf Bergen wächst, beschreibt er unter 2307: Ihr Stiel ist hollig, dick, purpurroth, und auf seiner obern Fläche nezförmig; ihr Hut ist sehr groß, erdfarbig, braun, oder braunroth; ihr Fleisch ist weiß, und, wann man es zerreibt, blau; ihre Löcher sind länglicht, zerschliffen, sehr fein, pomeranzengelb, und in dem Mittelpuncte menningroth.

• *carne secedente, petiolatus roseus, inferne flavus*; diese Art, welche sich im Erdemonat zeigt, beschreibt Haller unter 2313: Sie ist klein und nur ungefähr zween Zolle hoch; ihr Stiel ist dünn und walzenförmig; ihr Hut platt und roseuroth; ihr Fleisch und ihre breite und ungleiche Löcher gelb.

• *carne secedente, petiolatus terreus concolor*; diese Art, welche häufig an Wegen wächst, beschreibt Haller unter 2309: Ihr Stiel ist kegelförmig, oben schmaler, lang, und mit braunen, weichen und kurzen Haaren bekleidet; ihr Hut ist polsterartig oder glockenförmig, und wird mit der Zeit platter; ihr Fleisch ist weich; ihre Löcher groß und zerschliffen; der ganze Schwamm gleich gefärbt, grau und braun.

• *carne secedente, purpureus inferne flavus*; diese Art, welche Schäfer auf der hundert und drey und dreyßigsten Platte abbildet, beschreibt Haller unter 2305: Sie ist fest, voll, und kaum drey Zolle hoch; ihr Stiel ist nach unten zu dicker, gelb und nezförmig; ihr Hut

Hut ist polsterartig, und kupfer- oder schön purpurroth; ihr Fleisch ist gelb oder weiß; ihre Löcher sind sehr fein, schön citronengelb, und voll eines gelben oder gelblichten Saftes, welcher herausfließt.

Polyporus carne secedente, spadiceus, inferne albidus, poris minimis: diese kleine Art des Löcherschwamms, welche in Nadelwäldern wächst, beschreibt Haller unter 2312: Sie ist auf ihrer obern Fläche braunroth, auf der untern spielt sie in die Erdfarbe; ihre Löcher sind sehr klein, und, wie Holz, gefärbt.

- *carne secedente, subviridis inferne aurantius*; diese Art, welche ebenfalls in Nadelwäldern zu Hause ist, beschreibt Haller unter 2303; ihr Stiel ist kurz, voll, gefaltet, ungefähr einen Zoll hoch, und mit einem netzförmigen Gewebe von Adern bemalt; ihr Hut ist gelbgrünlicht, und ihre Löcher pomeranzengelb.

- *convexo-planus durissimus cinereus, inferne albidus*; so bestimmt Haller den Feuerschwamm.

- *coriaceus fulvus infundibuli forma, pediculo crassiore*; bedeutet bey Micheli Gleditschs vierte Art des Löcherschwamms, welche sich im Weinmonat an Bäumen zeigt, lederartig, und dunkelgelb, oder rothgelb, oder rothbraun ist, und einen umgekehrten und trichterförmigen Hut hat.

- *crustaceus altissimus, poris maximis*; diese Art, welche Haller unter 2275 beschreibt, wächst an sehr faulem Holze; sie ist rindenartig, schneeweiß, bennah wie Schleim, hat aber große Löcher, wie Bienenwaben, und ist auch auf ihrer obern Fläche durchlöchert.

- *crustaceus albus, undis crispatis*; diese Art, welche an abgehauenen Bäumen wächst, und ein Kalbs- oder Schafsznez sehr artig

vorstellt, beschreibt Haller unter 2273: Sie überzieht, als eine breite weiße Rinde, die sich in krause gelblichte Wellen aufwirft, und auf ihrer obern Fläche durchlöchert ist, das Holz oder die Rinde der Bäume.

Polyporus crustaceus effusus farinosus albus; diese Art, welche im Winter in Wäldern und Cisternen wächst, beschreibt er unter 2272: Sie hat einen süßen Geruch, überzieht, als eine weißgelblichte Rinde ohne bestimmte Gestalt, faules Holz oder die Erde, und hat auf ihrer obern Fläche deutliche Röhren und Löcher.

- *crustaceus purpureus*; diese Art, welche an abgehauenen Bäumen wächst, beschreibt Haller unter 2274: Sie ist purpurroth oder blau, oder weiß mit purpurrother Einfassung, auf ihrer obern Fläche voll von feinen Löchern, rindenartig, flach und in runde Lappen zertheilt.

- *exiguus coriaceus albus, lignis adnascens*; hierunter versteht Micheli diejenige Art des Löcherschwamms, welche Haller unter 2300 beschreibt.

- *exiguus coriaceus fulvus, pileolo concavo, ac in medio nonnihil umbilicato*; so nennt Micheli diejenige Art des Löcherschwamms, welche Haller unter 2299 beschreibt.

- *frondosus cespitosus imbricatus spadiceus, poris albidis*; diesen essbaren Schwamm, von welchem uns Schäfer auf seiner hundert und neun und zwanzigsten Platte eine Abbildung liefert, beschreibt Haller unter 2276; sie macht sehr dichte, gegen anderthalb Schuhe lange Rasen, und besteht ganz aus flachen Lappen, die sich zertheilen, wie Holzriegel, auf einander liegen, und sich öfters zurückbiegen; ihre obere Fläche ist glatt, ge-

gestrichelt und braun mit etwas Gelb; die untere, so lang der Schwamm noch jung ist, platt und weißlicht, nach und nach aber zeigen sich große Löcher, welche zuweilen in die Erdfarbe spielen; ihr Fleisch ist saftig und spröde, wie bey den Blätterschwämmen.

Polyporus lignosus & cespitosus, infundibulum imitans, superne nigricans, inferne cum pediculo albus, areolis carbonariis innascens; bedeutet bey Micheli diejenige Art des Blätterschwamms, welche Haller unter 2298 beschreibt.

- *lignosus fulvus*, infundibuli forma, ad oras fimbriatus, pediculo tenuiore; hierunter versteht er eine rothgelbe Abänderung der vierten Art des Blätterschwamms nach Gleditsch mit gesaumtem Hut und dünnerem Stiele.

- *petiolatus amplissimus albidus*, alveolis subtus quadrangulis; diese Art, welche in Wäldern wächst, und eine der größten ist, beschreibt Haller unter 2294: Ihr Stiel ist ungefähr einen halben Schuh hoch, und umherbraun; ihr Hut hat gegen neun Zolle im Durchmesser, und ein zartes Fleisch, wie die Blätterschwämme, ist platt und freisrund, und spielt aus der weißen in eine unangenehme gelbliche Farbe; auf seiner untern Fläche sitzen große viereckige Grübchen, welche in gezahnte und weißlichte Erhöhungen eingeschlossen sind.

- *petiolatus cespitosus ramosus lobatus spadiceus*, inferne albidus; diese Art, welche in Tangelwäldern wächst, beschreibt Haller unter 2297: Ihr Stiel ist schwarz, hol und ästig; ihr Hut ist schön, zerschiffen, in Lappen zertheilt, vertieft, und braunroth mit gelber Einfassung; ihr Fleisch ist dünn; ihre Löcher weißlicht.

- *petiolatus*, infundibuli forma

cespitosus intus nigricans, extus albus; diese Art, von welcher uns Schäfer auf seiner hundert und fünf und zwanzigsten Platte eine Abbildung gibt, und welche auf faulem Holze wächst, beschreibt Haller unter 2298: Sie verfault nicht, wächst haufenweise beisammen, hat die Gestalt eines Trichters, auf ihrer untern Fläche sehr feine Löcher, und einen durchlöcherichten, trichterförmigen Stiel, und ist von außen weißlicht, innenwendig aber hol, mit concentrischen Kreisen bemalt, und satt rothgelb, und, wann der Schwamm älter wird, schwarz.

Polyporus petiolatus niveus, alveolis subtus quadrangulis; diese schneeweisse Art, welche sich auf Bergen findet, und bald in eine schwarze Tauche zerfließt, beschreibt Haller unter 2295: Ihr Stiel ist sehr kurz; ihr Hut ist dick, und etwas gewölbt oder platt, und hat ungefähr drey Zolle im Durchmesser, und auf seiner untern Fläche sehr große viereckige Grübchen.

- *petiolatus, petiolo curvo, pileo pulvinato albo*; diese Art des Löcherschwamms, welche an faulem Holze wächst, beschreibt Haller unter 2300: Sie ist weiß; ihr Stiel ist krumm, und ungefähr einen Zoll lang; ihr Hut ist polsterartig rund, und am Rande eingezogen, und hat auf seiner untern Fläche ziemlich große Löcher.

- *petiolatus, pileo fusco depresso*; diese Art, welche in Wäldern zu Hause ist, beschreibt Haller unter 2299: Ihre Wurzel ist dick und bollig; ihr Stiel ist braun und ungefähr einen Zoll lang; ihr Hut ist flach oder plattgedrückt, tellerförmig und braun, und hat auf seiner untern Fläche sehr viele kleine Löcher.

- *petiolo & pileolo reticulatis, albo viridis*,

viridis, alveolis subtus reticulatis terreis; diese Art beschreibt Haller unter 2296: Ihr Stiel ist kurz und mit einem netzförmigen Gewebe umherbrauner Adern bemalt; ihr Hut ist gewölbt und ungefähr einen halben Schuh breit, spielt aus der weissen in die grüne Farbe, und hat ebenfalls auf seiner Oberfläche viele Adern, welche, wie ein Netz, in einander laufen, und unten grose, erdfarbige und viereckige Löcher.

Polyporus petiolo laterali, pileo cervino, poris cinnameis; diese harte und ausdauernde Art des Lösschwamms beschreibt Haller unter 2293: Ihr Stiel ist ungefähr einen Zoll hoch, schwarz, und wie mit Firnis überzogen, gleicht einem Federkiele in etwas, und senkt sich seitwärts in den Hut ein; dieser ist glatt, hirschbraun oder nussbraun, und am Rande weiss und eingezogen, oder wellenförmig aufgeworfen, und hat auf seiner untern Fläche sehr feine, und dunkel Zimmtrothe Löcher.

- *femipetiolatus lobatus spadiceus, inferne cinereus*; diese Art, welche sich in Nadelwäldern zeigt, beschreibt Haller unter 2314: Ihr ganz kurzer Stiel steckt sich auf der einen Seite des Hutes ein; ihr Hut ist satt braunroth, und am Rande weisslicht und in Lappen zertheilt, und hat auf seiner untern Fläche grünlichte Löcher, welche netzförmig in einander verwoben sind.

- *sessilis carnosus flavus digitatus maximus*; diese Art des Lösschwamms, welche unter den bekannten Arten die grösste, an Steinen, Wänden, Bäumen und in Wäldern wächst, und auf der hundert und neunten Platte bey Schäfer vorgestellt wird, beschreibt Haller unter 2277: Sie besteht

aus Schupen, welche zuweilen zween Schuhe lang sind, und von einige, wie Holzriegel, auf einander liegen, und halb oval, andere aber gefingert und zerschlossen, dick und stumpf sind; sie ist auf beyden Flächen gelb, auf der obern mehr pomeranzengelb, auf der untern hellgelb, citronengelb, strohgelb, oder auch manchmalen weisslicht; ihr Fleisch ist so weich als das Mark der Kürbisse, fault geschwind, und zerfliesst in eine safrangelbe Sauche.

Polyporus sessilis cespitosus convexus planus hirsutus fulvus; diese Art des Lösschwamms beschreibt Haller unter 2286; sie liegt auf der Erde, in andern Unrath verwirfelt, und besteht aus unzähligen nicht sehr grossen Schupen, welche, wie Holzriegel, auf einander liegen, auf ihrer obern Fläche zotig und rothgelb, oder kuhbraun, auf der untern aber mit weissen und dünnen Löchern besetzt sind, und ein hartes Fleisch haben.

- *sessilis cespitosus planus hirsutus, annulis versicoloribus*; so bestimmt Haller den bunten Lösschwamm.

- *sessilis convexus planus albissimus, superne hirsutus, poris latioribus*; diese Art des Lösschwamms, welche häufig an Bäumen wächst, beschreibt Haller unter 2280: Sie besteht aus grossen halbovalen Schupen mit scharfem Rande; ihre obere gewölbte Fläche ist rauch und weiss, oder weissgelblicht; ihr Fleisch meistens hart, und ihre untere Fläche mit weissen und vielseitigen Löchern von verschiedener, aber immer beträchtlicher Grösse besetzt.

- *sessilis convexus planus annulis discoloribus fulvis, poris ochroleucis*; diese Art des Lösschwamms, welche schon längst unter dem Namen

men des Lerchenschwamms bey den Aerzten bekannt ist, weil man sie vorzüglich an Lerchenbäumen findet, beschreibt Haller unter 2284: Ihre Schuppen haben die Gestalt eines Pferdehufs; sie sind nemlich kurz, aber hoch und dick; ihre obere Fläche ist bunt, und mit gelblichten, pomeranzengelben und braunen Kreisen gezeichnet; ihr Fleisch ist sehr zäh, wie Zunder, und gelblicht weiß; ihre Röhrchen sind ungefähr vier Linien lang, und endigen sich mit dünnen und gelblicht weissen Löchern: die ältere Aerzte haben diesen scharfen zähen und bittern Schwamm, dessen Pulver, wann es unter dem Zerstoßen in die Nase kommt, schon starkes Niesen verursacht, unter verschiedenen Gestalten als eines ihrer gewöhnlichen abführenden Mittel gebraucht; zu unsern Zeiten wird er selten mehr verordnet, weil man seine Wirkung sehr ungleich gefunden hat; nur die Bewohner der Alpen und von Piemont gebrauchen sie noch, theils in Krankheiten der Menschen, theils und besonders für ihr Vieh: Er gibt auf Seide eine gute schwarze Farbe.

Polyporus sessilis convexo-planus, annulis versicoloribus, poris albis tenuissimis; diese Art, welche häufig an Bäumen wächst, und bey Schäfern auf der hundert und sechsten und hundert und sechs und dreissigsten Platte vorgestellt wird, beschreibt Haller unter 2283: Sie besteht aus breiten, ovalen, sehr harten, unverweßlichen und gewölbten Schuppen, welche einen scharfen Rand haben, und deren Abchnitt ein rechtwinklichtes Dreieck ist; auf ihrer obern Fläche sind sie glatt, und mit ungleich gefärbten gleichsam gummirten Gürteln bemalt, so ist der innerste Gürtel

zuweilen gelblichtweiß, der zweyte blaßgelb, der dritte hellgelb und gleichsam gummirt, der vierte gelbroth und glänzend, der fünfte dunkel, und der sechste bläulich; alle diese Farben verwandeln sich aber, wann der Schwamm älter wird, in die braune und schwarze; ihr Fleisch ist dick, weiß und schwammig; ihre Löcher sind sehr fein und weiß, werden aber mit der Zeit braun.

Polyporus sessilis convexo-planus farinosus; diese Art, welche an Kirschenbäumen wächst, beschreibt Haller unter 2287: Sie ist sehr groß und halbzirkelrund, wird aber mit der Zeit ungestalt; ihre obere Fläche ist gewölbt, glatt und weiß; ihr Fleisch meelig, spröde, schneeweiß, bitterlich und etwas stinkend; ihre Löcher sind braun und sehr fein.

• *sessilis convexo-planus, inferne albidus, superne fulvis discoloribus zonis;* diese Art des Löcherchwamms, welche Schäfer auf seiner hundert und acht und dreissigsten Platte vorstellt, und welche an trockenen Bäumen wächst, beschreibt Haller unter 2289: Sie ist ziemlich platt, hart und zäh, und hat einen purpurrothen Saft; ihre obere Fläche ist bunt, gelb und erdfarbig, und mit verschiedenen seidenartigen Gürteln und Ringen bemalt, wird aber mit der Zeit ganz kal, braunroth oder braun, und körnigt; ihre Löcher sind weiß und dünn; sie wird aber öfters durch den Stich eines Ungeziefers in ihrer Gestalt und in ihrer Farbe sehr verändert; ihre kleine Löcher verwandeln sich in große, kugelförmige und durchlöchernte Blasen, welche einen flebrichten Saft von sich geben; oder sie bekommt einen Stiel, gleicht einem Pferdehuf, ist ganz gleichgefärbt, rothgelb, und

und auf ihrer untern Fläche weiß, und hat ein Fleisch, das im Schnitt ganz purpurroth ist; oder es zeigen sich auf ihrer untern Fläche gar keine Löcher.

Polyporus sessilis convexo-planus laciniatus flavus, imbricatus & cespitosus; diese Art, welche Schäfer auf seiner hundert und zehenden Platte abbildet, und welche sich hin und wieder in hohlen Bäumen zeigt, beschreibt Haller unter 2291: Sie hat mit der vorhergehenden Gestalt, Härte, ihr schwammiges Fleisch und ihre feine Löcher gemein; sie ist öfters zerklüftet, und ihre Stücke liegen, wie Fleischschuppen, auf einander; sie ist mäßig gewölbt oder polsterartig; ihre obere Fläche ist schön hochgelb, und etwas zotig; die untere hellgelb und gleichgefärbt; und in der Mitte ist sie öfters folschwarz.

• *sessilis convexo-planus miniatus*; diese Art, welche auf den Alpen und in dem mitternächtlichen America zu Hause ist, beschreibt Haller unter 2285; sie ist etwas weniger gewölbt, ganz menningroth, so hart, als Holz, klein, und kaum drey Zolle dick, und hat dünne Löcher.

• *sessilis convexo-planus, poris amplissimis albidis*; diese Art des Löcherschwamms, welche Schäfer auf der hundert und ersten und zweiten Platte vorstellt, und welche an Bäumen und in Wäldern wächst, beschreibt Haller unter 2278: Sie ist eine der größten Arten, über einen Schuh lang und weich; ihre obere Fläche ist gewölbt und oft kegelförmig und mit einer Haut bekleidet, welche in schwärzlichte und zurückgebogene Schuppen zerreißt; ihre Löcher sind sehr groß, viereckig, weißlicht gelb, und an ihrem Rande sägenartig gezant.

Polyporus sessilis convexo-planus spadicus, poris fulvis latioribus angulosis; diese Art des Löcherschwamms, welche an Bäumen wächst, beschreibt Haller unter 2279: Sie kommt in Gestalt dieser und halbovaler Schuppen aus dem Holze; ihre obere Fläche ist braunroth; ihre Löcher groß, efig und rothgelb.

• *sessilis hirsutus superne fuscus, poris albis tenuissimis*; diese Art, welche gleichfalls an Bäumen wächst, beschreibt Haller unter 2281: Sie ist klein und besteht aus langen, weder breiten noch langen Schuppen; ihre obere Fläche ist zotig, und spielt in ein mattes Braun; ihre Löcher sind dünn und weiß, zuweilen matt vielblau.

• *sessilis sanguineus crassus mollis obscure lobatus*; diese schöne und essbare Art des Löcherschwamms, welche an den Wurzeln der Liche, an Weiden, und hohlen Bäumen wächst, und welche uns Schäfer auf der hundert und siebenzehenden bis zur hundert und zwanzigsten Platte vorstellt, beschreibt Haller unter 2315: Sie zertheilt sich wie die Leber in dicke Lappen, welche oben und unten gewölbt sind; ihr Haut ist gestreift und hochroth; ihr Fleisch läßt sich sowohl von dieser, als von den Röhrenchen sehr leicht trennen, ist weich und purpurroth, und voll von einem purpurrothen Saft; seine Fasern laufen der Länge nach; ihre Röhrenchen sind rosenroth, und an ihrer Mündung blas.

• *superne albus, alveolis & brevipediculo terrei coloris*; so bestimmte Haller ehemals diejenige Art des Löcherschwamms, welche er nun unter 2296 beschreibt.

Polypremone; ist der Gattungsname, welchen Aldanson dem Lammerssalat beylegt.

• *Cassiani, chalceum Plinii a folio-*

liorum colore; bedeutet bey Dalechamp eben diesen.

Polypremum, carolinianischer Lein, ist bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit vier Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch aus vier Blättlein besteht, deren Blumenkrone radförmig, und in vier umgekehrt herzförmige Lappen zerfallen, und deren Samenkapsel breitgedrückt, ausgeschnitten und in zwey Fächer getheilt ist: Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrem Stengel den Beynamen: *procumbens*, die darniederliegende erhalten hat: Sie ist in Carolina und Virginien zu Hause, und hat eine jährige Wurzel.

Polyrhizos latifolia; hierunter scheint Dalechamp das fünfblätterichte Waldgöttin Kraut zu verstehen.

• • Plinii; so nennt er C. Bauhins achte Art der Hellebörine.

Polyspermon; *Polyspermon Cassiani*, Bassi, Anguillarae; bedeutet bey Gerard, Theodor und Lobeln den viel samigen Gänsefuß.

Polypermus, viel samig, hierunter versteht man Samengehäuse, welche viele Samen enthalten, oder Pflanzen, welche solche Samengehäuse haben; unter der letzten Bedeutung machen sie bey Rai eine eigene Classe aus.

Polysporon Cassiani; so nennen Anguillara und Dalechamp den viel samigen Gänsefuß.

Polystemonas, Pflanzen mit vielen Staubfäden, machen unter dieser Benennung bey Hallern eine eigene Classe aus.

Polystilae; Pflanzen mit vielen Staubwegen, machen unter dieser Benennung in den Ludwischen Classen einige Unterabtheilungen.

Polytricha; bedeutet bey Bellonius die weisse Spargen.

Polytrichoides; ist der Beyname, wel-

chen Linne' seiner dreyzehenden Art des Sternmoses gibt.

Polytrichum, *Polytrichon*; *Sarmos*, ist bey Linne', Dillen, Adanson, Ludwig und Böhmern, auch vormals bey Hallern eine Gattung Mose, deren Büchse einen Defel, und eine rauche Haube hat, und auf einem sehr kleinen Boden sitzt, und deren Sternchen, welche Linne' für die weibliche Blumen hält, auf unterschiedenen Pflanzen sitzen: Linne' hat nur drey Arten.

• • *commune*, caule simplici, anthera parallelipeda; gemeines Sarmos, mit einfachem Stengel, und länglicht-viereckiger Büchse; Goldhar; gulden Wiederthron; man findet es in ganz Europa an morastigen Orten wild: Seine Wurzel ist beständig, lang, zart und zerficht; seine Stengel sind vollkommen gerade, steif, und einige Zolle lang, und haben unten, wo sie noch mit Erde bedekt sind, nur einige kleine Blätter, über derselbigen aber sind sie dicht mit langen, platten und über sich steigenden Blättern besetzt, welche sich leicht zusammenrollen, an ihrem Rande sägenartige Zähne haben, und sich in eine harte und steife Spitze endigen; einige dieser Stengel tragen eine goldgelbe, starke und aufrechte Borste, welche aus einer langen schlechtgefärbten Scheide kommt, nach oben zu nakend ist, und an ihrer Spitze, die immer breiter wird, eine Büchse mit einem platten, etwas kegelförmigen und zugespizten Defel, mit einer Haut, welche die Büchse schließt, und mit einer zerschliffenen unten weissen, oben aber rothgelben Haube trägt; einige von diesen Stengeln endigen sich mit kürzeren Borsten, auf deren Spitze ein sternartiger Kelch von Blättern steht, der einen gelben Staub einschließt.

schließt; dieser Kelch ist nach den Erfahrungen eines Dillen, Hallers und Neckers nichts anders, als eine Blattknoipe, obgleich Linne' und Ronen behaupten, daß er die weibliche Blume seye: an feuchten Orten wird es gegen einen Schuh, an sandigen aber kaum einen Zoll hoch: Es blüht vom Hornung bis in den Maimonat, und hat sich durch seine goldgelbe Stiele bey den Goldmachern beliebt und berühmt gemacht: die Lappen bedienen sich desselbigen öfters statt eines Bettes, und die ältere Aerzte verordneten es mit den übrigen Harzkräutern, mit welchen es gleiche Heilkräfte besitzt, in verschiedenen Krankheiten und unter verschiedenen Gestalten; noch ein neuerer Schriftsteller empfiehlt seinen Gebrauch in der Gelbsucht, in dem Stein, in dem Seitensiche, und in verstopften Drüsen: Es heißt bey J. Bauhin: *Polytrichum Apuleji & majus quibusdam*; bey Fuchs: *Polytrichum Apuleji majus*; bey Dodonäus: *Polytrichum aureum*; bey Dalechamp und C. Bauhin: *Polytrichum aureum majus*; in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Polytrichum caule simplici*; bey Tragus: *Polytrichum majus*; und bey Dillen: *Polytrichum quadrangulare vulgare, yuccae foliis serratis*; oder: *Polytrichum-vulgare & majus, capsula quadrangulari*.

Polytrichum alpinum, caule ramosissimo, pedunculis terminalibus; Alpenharmos, dessen Stengel sich in sehr viele Aeste zertheilt, und dessen Spitze die Blumenstiele treibt; es ist auf den schweizerischen Alpen zu Hause: Es hat die Stellung des gestreiften Knotenmoses; aber sein Stengel ist höher und oft gegen anderthalb Zolle hoch, zertheilt sich in Aeste, und trägt an seiner äußersten Spitze

(Onomat. Botan. Tom. VII.)

Borsten; seine Büchse ist unter sich geneigt, eyrund und rings herum mit Haren besetzt; ihr Defel endigt sich in eine Granne: Es heißt bey Dillen: *Polytrichum alpinum ramosum, capsulis e summitate ellipticis*; und bey Hallern: *Polytrichum foliis serratis, capsulis ovatis basi turbinatis*.

Polytrichum urnigerum, caule ramosissimo, pedunculis axillaribus, urnentragendes Harmos, dessen Stengel sich in sehr viele Aeste zertheilt, und dessen Blumenstiele aus den Winkeln der Blätter entstehen; es wächst in ganz Europa und in Jamaica wild, und kommt in seiner Stellung mit dem gestreiften Knotenmose sehr viel überein: Seine Blätter sind spizig, stehen gedrängt, und haben am Rande sägenartige Zähne; seine Borsten entstehen bey dem Anfang der neuen Sprossen, und sind ungefähr einen Zoll lang; seine Büchsen sind walzenförmig, an ihrer Mündung mit Haren eingefaßt, und unter dem Defel breiter: Es heißt bey Hallern: *Polytrichum alpinum ramosum, capsula ovali, calyptra conica*; oder: *Polytrichum caule ramoso ex alis florigero, foliis serratis, capsulis cylindricis*, bey Dalibard: *Polytrichum caule ramoso, capsulis basi dehitotis apophysi*; und bey Dillen: *Polytrichum ramosum, fetis ex alis urnigeris*.

- *acaulon capillaceum, capsulis cylindricis*; bedeutet bey Dillen eine Spielart des harmosartigen Sternmoses mit harzarten Blättern, und walzenförmigen Büchsen.
- *aloës folio non serrato, capsulis subrotundis galeritis oblongis*; hierunter versteht er das harmosartige Sternmos.
- *Apuleji album*; ist bey Lonicern der langblättrichte Sonnenthau.

Polytrichum Apuleji aureum vel secundum; so nennt Lonicer eine mittlere Abart des gemeinen Sarmoses.

- . *Apuleji minus*; *Apuleji minus* quorundam; bedeutet bey Fuchs und J. Bauhin eine kleinere Abänderung desselbigen.

- . *aureum acaulon*; hierunter scheint Boccone diejenige Art des Knotenmoses zu verstehen, welche Haller unter 1802 beschreibt.

- . *aureum medium*; so nennt Rat das wellenförmige Knotenmos, C. Bauhin aber eine mittlere Spielart des gemeinen Sarmoses.

- . *aureum minimum capitulatum oblongo-rotundum, capitulo subflavo*; bedeutet bey Commelin eine Spielart des harmosartigen Sternmoses mit gelblicher Büchse.

- . *aureum minimum capitulatum oblongo-rotundum, capitulo subviridi*; hierunter versteht er eine andere mit grünlicher Büchse.

- . *aureum minus*; so nennen Dodonäus, Dalechamp und C. Bauhin eine kleinere Abart des gemeinen Sarmoses.

- . *aureum montanum minimum*; bedeutet in den Denkschriften der römisch kaiserl. Akademie der Naturforscher diejenige Art des Sternmoses, welche Haller unter 1836 beschreibt.

- . *aureum tertium*; hierunter versteht Lonicer eine kleinere Abänderung des gemeinen Sarmoses.

- . *bryi ruralis facie, capsulis sessilibus, majus*; also nennt Dillen das gestreifte Knotenmos.

- . *bryi ruralis facie, capsulis sessilibus, minus*; bedeutet bey ihm eine kleinere Spielart desselbigen.

- . *calyptra striata sursumve pilosa*; hierunter versteht Dalibard das gestreifte Knotenmos.

- . *capillaceum crispum, calyptris acutis pilosissimis, capsulis oblon-*

go-rotundis, calyptris pilosissimis; so nennt Dillen eine Abart desselbigen mit krausen Blättern, und spitzigen sehr harigen Hauben.

Polytrichum capsulis sessilibus, foliis brevibus rectis carinatis; bedeutet bey ihm eine andere mit kurzen und geraden Blättern.

- . *capsulis subrotundis, pediculis brevissimis insidentibus, calyptra striata, arboreum & terrestre, ramosum & breve*; hierunter versteht er eine kleinere Abänderung desselbigen.

- . *capsulis subrotundis, pediculis brevissimis insidentibus, calyptra striata, arboreum ramosum & majus*; so nennt er das gestreifte Knotenmos.

- . *minus*; bedeutet bey Tragus eine kleinere Spielart des gemeinen Sarmoses.

- . *minus, capsulis subrotundis, calyptra veluti lacera coronatis*; hierunter versteht Dillen eine Abart des harmosartigen Sternmoses.

- . *montanum & minus, capsula quadrangulari*; so nannte Haller ehemals diejenige Art des Sarmoses, welche er nun unter 1836 beschreibt.

- . *navum, capsulis subrotundis galeritis, aloës folio non serrato*; bedeutet bey Dillen das harmosartige Sternmos.

- . *nobile vel primum*; hierunter versteht Tragus eine mittlere Abänderung des gemeinen Sarmoses.

- . *parvum, aloës folio serrato, capsulis oblongis*; so nennt Dillen eine Spielart des harmosartigen Sternmoses mit sägenartig gezanten Blättern.

- . *quadrangulare, juniperi foliis brevioribus & rigidioribus*; bedeutet bey ihm eine mittlere Abart des gemeinen Sarmoses.

- . *quadrangulare minus, juniperi foliis pilosis*; hierunter versteht er die-

diejenige Art des *Sarmos*, welche Haller unter 1836 beschreibt.

Polytrichum saxatile dentatum; also nennt Plumier den gezanten Wiedertthon.

• *scoparium*; bedeutet bey J. Bauhin eine Abänderung des gemeinen *Sarmos*.

• *vulgo*; hierunter versteht Cäs. salpin den rothen Wiedertthon.

Poma Adami, quae Gallis *Poncires*; so nennt Cäs. salpin die Adams-Äpfel, eine Spielart der Citronen.

• *amoris*; bedeutet bey Dodo: naïus, Vena, Lobeln, J. Camerern, Theodor und Gerard die Liebesäpfel.

• *amoris, fructu rubro*; hierunter versteht Besler eine Spielart derselbigen mit rother Frucht.

• *aurantia, nana dicta*; bedeutet bey Beslern eine Abart des Pomeranzenbaums mit niedrigem Stamme.

• *cotonea in insula Picco*; hierunter versteht man in der Geschichte Westindiens die Quittenäpfel.

• *flore multiplici seu pleniflora*; so nennt Besler eine Abänderung des Apfelbaums mit gefüllter Blume.

• *Nicaraguae*; v. *Nicaraguae pomum, nuce rotunda*.

• *orbiculata*; bedeutet bey Ruellius eine Abart des Apfelbaums mit tellerrunden Früchten.

• *sive malus punica*; hierunter versteht man in der Geschichte Westindiens den gemeinen Granatapfelbaum.

Pomaceae; Kernobst; ist in dem natürlichen Lehrgebäude Linne's die sieben und dreszigste Classe, und begreift die Gattungen des Granatapfelbaums, des Birnbaums, des Hagedorns, der Mispeln, des Sperberbaums, und der Johannisbeere unter sich.

Pomet, (Pet.) ein Gewürzhändler zu

Paris, der zu Ende des lezt verflossenen Jahrhunderts gelebt, und uns eine allgemeine Geschichte und ein Verzeichniß der Gewürze hinterlassen hat.

Pomi peculiare genus in Nicaragua, nulli alteri indiae parti concessa; v. *Nicaraguae pomum*.

Pomifera f. *potius prunifera indica, nuce reniformi*; hierunter versteht Catesby den Elephantenlausbaum.

Pomiferae, Pflanzen und größtentheils Bäume, deren Samenkapseln in eine fleischige Frucht eingeschlossen sind, machen unter dieser Benennung bey Hermann, Börhaave und Rai eigene Classen aus.

Pomo similis brasiliiana; v. *Genipat*.

Pompa Florae; ist der Name, welchen die Gärtner einer Spielart des morgenländischen Syacynth's beylegen.

Pompadoura; ist bey einigen die Kelchblume.

Pomum, Kernfrucht, so nennt man ein fleischiges Samengehäus, welches die Samen in einer besondern Samenkapsel enthält.

• *Adami*; bedeutet bey Matthiol, Cordus, Bellonius, Rauwolf, C. Durante und Dalechamp den Adamsapfel, eine Spielart der Citrone.

• *amoris*; hierunter verstehen Dalechamp, J. Camerer und Rumpf den Liebesapfel.

• *arantium*; *arantium sive nerantium*; also nennen Tragus, Besler und Rauwolf den Pomeranzenbaum.

• *arenosum*; bedeutet bey Hernandez; Linne's zweyte Art des Lujavabaums.

• *assyrium*; hierunter verstehen Pena und Lobel den Adamsapfel, eine Spielart der Citrone.

• *granatum sylvestre, cujus flores Balauſtia*, so nennt Anguillara die wilde

wilde Pflanze des gemeinen Granatapfelbaums.

Pomum hiericonticum, bedeutet bey Imperati den heiligen Nachtschatten.

• majale, ist der Gattungsname, welchen Rai dem Fußblatte beylegt.

• *Nicaraguae Bentzoni*, v. *Nicaraguae pomum*.

• *paradyfi*, hierunter verstehen Romanus und Brocardus die Frucht der Paradiesfeige.

• *spinosum*, so nennen einige den gemeinen Stechapfel.

• *spinosum opuntiatum*, bedeutet bey Munting die grose Melonendistel.

Pona, (Joh.) ein Apotheker zu Verona, der zu Anfang des verfloßenen Jahrhunderts gelebt, und uns nicht nur ein Verzeichniß seiner Sammlung von natürlichen Körpern und eine Abhandlung von dem wahren arabischen Balsam hinterlassen; sondern auch auf dem Baldußberge, den er selbst bereist, viele Pflanzen entdeckt, mit treffenden Abbildungen erläutert und gut beschrieben hat.

Poncires v. *Ponzlres*.

Pondina, hierunter scheint Cäsalpin eine Art des Weichlings zu verstehen.

Pongam, ist bey Adanson eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Hülsengewächse, und der Ordnung der Gensterarten, deren gefiederte Blätter aus fünf bis sieben Blättlein bestehen, und zween Ansätze haben, deren Blumenähren in den Winkeln der Blätter stehen, deren Blumenkelch eine mittelmäßig lange Röhre mit fünf Zähnen, deren Blumenkrone eine mittlere Größe hat, deren Staubfäden in zween Haufen verwachsen, und deren Hülsen platt und kurz sind, und einen einigen platten Samen enthalten.

Pongelion, ist bey Adanson eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Hülsengewächse, und der Ordnung der Cassien, deren Blätter gepart sind, deren Blumenrispen in den Winkeln der Blätter stehen, deren Blumen einen ausgeschweiften Kelch mit fünf mittelmäßig langen Zähnen, gar keine Krone, und zehn getrennte Staubfäden von mittlerer Länge, und deren Hülsen nur eine Zelle haben, freisrund und trocken sind, und einen einigen linsenförmigen Samen enthalten.

Ponna s. *Ponna maram*, so nennen Rheede und Rai das grose Schönblatt.

Ponnam pon maravara, bedeutet bey Rheede und Ruddle den spatelförmigen Schmarozbaum.

• *Tongera*, hierunter versteht man in Malabar die Sophera.

Ponossou, so nennt man daselbst Adansons *Turio*.

Pontaletser, bedeutet daselbst die unbewehrte Lawsonische Pflanze

Pontedera, (Jul.) von Pisa, und öffentlicher Lehrer zu Padua, der gegen die Mitte dieses Jahrhunderts gelebt, und sich durch mehrere hinterlassene Schriften, in welchen Fleiß, Scharfsinn, Bekanntschaft mit der Natur und mit den alten, besonders mit den landwirthschaftlichen Schriftstellern hervorleuchten, um die Kräuterkunde verdient gemacht, aber noch im neunzehenden Jahre dieses Jahrhunderts die Befruchtung des Eyerstoffs durch den Staub der Staubbeutel geläugnet, und dieselbige vielmehr durch den Eintritt der Luft in die Staubwege erklärt hat: Nach ihm ist die folgende Pflanzengattung genannt worden.

Pontederia, Pontederische Pflanze, ist bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone

frone aus einem Stüke besteht, in sechs Abschnitte zerspalten und gleichsam in zwei Lappen getheilt ist, und drey Staubfäden an ihrer Spitze, drey aber in der Röhre trägt, und deren Samenkapsel in drey Zellen getheilt ist: Linne hat drey Arten.

Pontederia ovata, foliis ovatis, floribus capitatis, eyrunde Pontederische Pflanze, deren Blätter eyrund sind, und deren Blumen in Köpfgen bey samen stehen; sie wächst in Malabar an wässerichten Orten wild, und hat eine bleibende Wurzel.

• *cordata*, foliis cordatis, floribus spicatis, herzförmige Pontederische Pflanze, deren Blätter herzförmig sind, und deren Blumen in Aehren bey samen stehen; man findet sie in Virginien an wässerichten Orten: Ihre Wurzel ist beständig, und ihre Blumen schön himmelblau: die Schweine fressen ihre Wurzel gerne: Sie heißt bey Gronov und Royen: *Pontederia floribus spicatis*.

• *hastata*, foliis hastatis, floribus umbellatis, Sumpfkohl, mit spondouförmigen Blättern und Blumendolden; sie kommt aus Ostindien, und hat eine fortdauernde Wurzel: die Macasser speisen sein Kraut roh und gekocht mit andern Kräutern, als Kohl: Er heißt in Linne's Zeylonischer Pflanzengeschichte: *Pontederia floribus umbellatis*.

• *vaginalis*, diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

Pontica nux hortensis, rufa ut plurimum membrana, hierunter versteht Cordus die größte Haselstaude.

• *nux in corylo vulgari*, so nennt er die gemeine Haselstaude.

Ponvo, ist bey den Braminen die arabische Costwurz.

Ponzires, bedeutet bey Cäsalpin eine

Spielart der Citronen mit sehr großer und sehr markiger Frucht.

Poppajaro, hierunter scheinen einige den Sternanis zu verstehen.

Poppya sylvestris, also nennt Rumpf den dreyblättrichten Balsamkapsel.

Populago, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theodor die Dotterblume versteht, sondern auch der Gattungsname, den ihr Tournefort, Börhaave, Ludwig, Böhmer, Haller und Adanson belegen.

• *flore majore*, bedeutet bey Tournefort die Sumpfdotterblume.

• *flore minore*, hierunter versteht er eine Abart derselbigen mit kleinerer Blume.

• *flore pleno*, so nennt er eine andere mit gefüllter Blume.

• *major*, bedeutet bey Theodor die Sumpfdotterblume.

• *minor*, hierunter versteht er eine Abänderung derselbigen mit fleinerer Blume.

• *multiflora*, so nennt er eine andere mit gefüllter Blume.

Populi albae alia species; prima species, bedeutet bey Tragus und Anguillara die weisse Espe.

• *tertia species*, hierunter verstehen Anguillara und Cordus die Zitterespe.

Populo albae similis in albis, also nennt Cäsalpin die weisse Birke.

• *nigrae similis in albis*, bedeutet bey ihm die Zitterespe.

Populus, Espe, Pappel, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Cäsalpin die schwarze Espe versteht, sondern auch bey den meisten Schriftstellern eine Gattung Bäume mit ganz getrennten Geschlechtern, deren Blumen in Rätzchen bey samen stehen, und einen zerschlossenen Kelch, und eine birnförmige, schiefe und unzertheilte Krone, die männliche acht Staubfäden

fäden, die weibliche einen Staubweg mit einer in vier Abschnitte zerpaltenen Narbe haben, und eine Samenkapsel mit zwey Fächern, und in diesen viele Samen mit einer Hartkrone hinterlassen, die man zu Papier, zu verschiedenen Klebungsstücken, und zum Ausstopfen gebrauchen kann; Linne' hat fünf Arten.

Populus alba, foliis subrotundis dentato-angulatis subtus tomentosis; weisse Espe, mit rundlichten, gezant und winklichten, und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern; weisse Pappel; weisser Pappelbaum; weisse Pappelweide; weisser Allerbaum; Weissallerbaum; Weissbaum; Bellbaum; Silberpappel; Heiligenholz; Edzenholz; Lavele; sie ist in dem gemäßigten Theile Europens zu Hause: Ihr Stamm wächst schnell und oft in einem Jahre neun Schuhe höher, erreicht schon im zwanzigsten Jahre seine vollkommene Höhe, und hat ein weiches, leichtes und schwammichtes Holz, das sich weder wirft noch reißt, und bey jungen Bäumen weiß, bey ältern aber braun ist, und eine aschgraue und glatte Rinde; ihre Blätter stehen auf Stielen, welche ungefähr zween Zolle lang, und mit weisser Wolle bekleidet sind, zertheilen sich in drey bis fünf ungleiche Abschnitte, welche an ihrem Rande sägenartige Zähne haben, und sind ziemlich groß, auf ihrer obern Fläche glänzend und dunkelgrün, hingegen im Herbst gemeinlich mit grossen braungelblichten Flecken bezeichnet; auf der untern aber schön silberweiß mit drey merklich erhabenen Adern versehen, und, wie die junge röthlichte Zweige, mit einer dichten Wolle bekleidet; ihre Blumen zeigen sich sehr früh im Jahre: Sie kommt

sowol in nassem Boden, als auf Höhen fort; doch wächst sie in jenem stärker: Man kann sie sehr leicht durch ihre Zweige, welche sechs bis acht Schuhe lang seyn, im Frühling abgeschnitten, und fünfzehn Zolle tief gestekt werden müssen, fortpflanzen: Sie verdient sowol wegen ihres Holzes, als vorzüglich wegen ihres schnellen Wachsthums einen häufigen Anbau; eben deswegen und wegen ihrer schönen Blätter taugt sie in schattige Spaziergänge und an Landstrassen, und wegen ihrer frühen Blumen zur Bienenzucht; Gleditsch hat sie zu grünen Hecken nicht tauglich befunden: Ihr Holz gibt wegen seiner Leichtigkeit und Weiche, besonders wann der Baum nahe an Wassern gewachsen ist, ein dauerhaftes Bauholz, obgleich die Einwohner in Kamtschatka Häuser und Schiffe davon bauen, desto besser zu leichten Wagen, zu Vertäfelungen der Zimmer und Schränke, zu Schuhen und Solen, zu Gelten, Löffeln und anderer leichter Geräthschaft; die stärkere Aeste zu Nebstößen und Hopfenstangen; in einigen Gegenden werden die daraus geschnittene Bretter zu Fußböden gesucht; es enthält in seiner Asche viele Eisentheile: Sie heisst bey Matthiol, Dodonäus, Cordus, Bellonius, Lacuna, Pena, Lobeln, Casalpin, C. Durante, Dalechamp, Theodor und Gerard: *Populus alba*; bey Rauwolf: *Populus alba*, Arabibus Haur; bey Lobeln in seinen Abbildungen: *Populus alba latifolia*; bey J. Bauhin: *Populus alba λευκη*; und bey C. Bauhin: *Populus alba majoribus foliis*.

Populus tremula, foliis subrotundis dentato-angulatis utrinque glabris; Zitterespe, deren Blätter rundlicht und auf beyden Seiten glatt sind,

sind, und Zähne und Winkel haben; Flatteraspe; Aspe; Espe; Esche; Alsche; Weberasche; Alschbaum; Zitterpappel; Lybische Pappel; sie ist in den kälteren Gegenden Europens zu Hause, und gehört unter die geringere Holzarten: Ihre Wurzeln breiten sich weit, und öfter auf zwölf Ellen umher aus; ihr Stamm wächst schnell, erreicht aber oft schon im dreissigsten Jahre sein vollkommnes Wachstum, steht nicht über sechzig Jahre, und hat ein weisses, weiches und schwammiges Holz, und eine dunklere und mehr grünlichte Rinde, als die schwarze Espe; Ihre Blätter sind, wann sie hervorkommen, auf der obern Fläche harig, und auf der untern wollig, nachher aber auf beyden Flächen glatt, auf der obern hellgrün, auf der untern aber etwas weißlicht; übrigens nach der Verschiedenheit des Bodens bald grösser, bald kleiner, dick und steif, mit starken Zähnen an dem Rande und mit einer scharfen Spitze; sie stehen auf gebogenen Stielen, welche an ihrer Spitze gedrückt sind, und bewegen sich daher von dem geringsten Winde; ihre Blumen zeigen sich frühe: Sie kommt auf dem unfruchtbarsten Boden an durren Hügeln und im Flugsande, weit besser aber auf etwas feuchtem und gar nicht in morastigem Erdreich fort: Sie pflanzt sich nicht nur durch ihre Samen, welche sie, wann männliche und weibliche Bäume nahe beysamen stehen, in Menge ausstreut, sondern auch durch ihre junge Schüsse und Wurzelsprossen stark fort, ohne daß man den geringsten Fleiß darauf verwendet, und man muß sie sowol deswegen, als auch, weil man dadurch leicht Hebe, die ihren Knospen und Blättern nachgehen, zum Schaden der Forste in

eine Gegend zieht, nicht in gute Gehege bringen; sie dient wegen ihrer frühen Blumen sehr gut zur Bienenzucht; aber weil sie zu gerade in die Höhe schießt, nicht zu Hecken: Ihr Holz wird von den Drehern gesucht, und taugt zum Feuer, zu dauerhaften Arbeiten, und zu Theilen der Gebäude, welche der Masse ausgesetzt sind, durchaus nicht; indessen gebraucht man es doch in geringen Baurenhäusern zu Balken und Sparren, auch sonst zu hölzernen Löffeln, zu Schuhen, Solen, Pantoffeln, zu Schnitzelwerk, zu Sätteln, auch zum Ziegelbrennen, wann es frisch gehauen ist, weil es diesen eine bläulichte Glasur, mehrere Dauerhaftigkeit und das Ansehen eines Schiefers gibt; seine Kohlen taugen wegen ihrer Leichtigkeit sehr gut zu Schießpulver; wann es alt und im Kerne stöckig ist, so hält es oft etliche Tage nach dem Versinken noch Feuer, und erfordert daher Behutsamkeit; ihre Rinde kann zum Gerben des Leders gebraucht werden; und ihre junge Zweige und Blätter sind eine angenehme Speise für die Hebe und das zame Vieh: Sie heist bey Gaza und Bellonius: *Populus alpina*; bey Hallern: *Populus foliis glabris, orbiculatis acuminatis serratis*; bey Plumier, Matthiol, Dodonäus, Pena, Lobeln, C. Durante, Dalechamp, Thalius, Theodor und Gerard: *Populus lybica*; bey J. Bauhin: *Populus lybica, negrus Theophrasti*; bey Tragus und Lonicern: *Populus nigra*; und bey C. Bauhin: *Populus tremula*.

Populus nigra, foliis deltoidibus acuminatis serratis; schwarze Espe, mit deltaförmigen, scharf zugespitzten und sägenartig gezanten Blättern; schwarze Pappel; schwarzer

Pappelbaum; schwarzer Allersbaum; Allersbaum; Pappelweide; Sarbaum; Sarbache; sie ist in den gemäßigten Theilen Europas zu Hause: Ihre Wurzeln breiten sich weit aus, haben ein schönes geflamantes Holz, und verwandeln sich öfters in Stein, aus welcher Verwandlung der sogenannte Knochenstein entsteht: Ihr Stamm wächst schnell zu einer beträchtlichen Höhe und Dike, und hat ein weiches, leichtes und zähes Holz und eine aschgraue Rinde, welche dunkeler, als bey der weissen Espe, ist; ihre Blätter, Knospen sind dick, zugespitzt, und flebricht, und haben einen balsamischen nicht unangenehmen Geruch; ihre Blätter bilden bey nahe ein Dreyek, welches unten gerundet ist, oben aber in eine lange Spitze ausläuft, haben am Rande runde Zähne, sind dick, stark, hellgrün, auf ihrer obern Fläche besonders glänzend, auf der untern aber in der Mitte der Länge nach mit einer erhabenen Ader gezeichnet, und stehen auf Stielen, welche gegen dritthalb Zolle lang sind; ihre Blumen zeigen sich frühe, und die weibliche in einzelnen kleinen Knospen: Sie verdient besonders wegen ihres schnellen Wachstums vorzüglich in ihrer italiänischen Spielart, die sich noch überdis durch ihre biegsame, näher an dem Stamm stehende, weniger ausgebreitete, und minder unter sich hängende Aeste, durch ihr weisseres und feineres Holz, durch ihre weisere Rinde, und durch ihre schmälere und dunkelere Blätter unterscheidet, wegen des reichlichen Schattens, den sie gibt, wegen ihres ehrwürdigen Ansehens, wegen ihrer frühen Blumen, welche die Bienen sehr lieben, wegen ihrer harzigen Knospen, und wegen ihres Holzes einen allgemeinen An-

bau: dieser geschieht am besten in einem fetten, frischen und etwas feuchten Grunde, durch Schößlinge, und bey der italiänischen Abänderung, durch Reiser von einem Jahre, die man vier und zwanzig Stunden in das Wasser legt, eilf Zolle tief in die Erde steckt, so daß zwey oder drey Augen hervorstehen, alle Abend, bis sie Wurzeln haben, begießt, und im ersten Jahre alle Sprossen bis auf den besten abschneidet, den man zum Stamme übrig behält; diese Spielart erfordert auch einen mehr geschützten Stand, weil sie sonst leicht von starken Windstößen und der Frost leidet: Sie taugt zu Faschinen und Pallisaden; ihr Holz, welches bey einer guten Anzucht alle fünf Jahre abgenutzt, und durch leichte Kunstgriffe dem Ebenholz ähnlich gemacht werden kann, wann man das Gewicht ausnimmt, kann sowol auf dem Heerd und zu einigen schlechtern Theilen der Gebäude, als auch zu Salztrogen, Wagenbrettern, Schuhen, Schuhsohlen, und allerley Hausgeräthe, das feinere zu Tischler- und Drechslerarbeit, und das Holz der Aeste zu Bindweiden, Fasreisen, Korbmacherarbeit und Zäunen gebraucht werden; zuweilen schwitz aus demselbigen ein harziger Schleimsaft, oder ein Kleber, der sich in Fäden spinnen läßt; sein Mark gebraucht man in den mitternächtlichen Ländern statt des Korks zum Zustopfen der Flaschen; aus seiner Rinde verfertigt man in Schweden Strike an Fischerneze, und in dem mitternächtlichen Asien gebraucht man sie statt des Brodes; ihre Knospen, aus welchen die Bienen reichlichen und guten Stoff zu Stopfwachs entlehnen, enthalten ein wohlriechendes und gelbes Harz, das man durch Kochen mit Wasser

Wasser und durch Auspressen erhält, und sind in ihrem wesentlichen Oele, oder mit Weingeist, oder zu einer Salbe gemacht von den Aerzten theils innerlich, theils äußerlich als eines der vorzüglichsten, heilenden, stärkenden und zusammenziehenden Mittel in Wunden, in Pulsader-Geschwulsten, in Blutflüssen, innerlichen Geschwüren, in der Goldader, in Kopfschmerzen, in Ruhren und in einer Schlaffheit der Gedärme gebraucht worden; ihre Blätter geben ein gutes Winterfuter für die Schafe; aus der Wolle ihrer Samen hat Schäfer Papier, Zeug, Hüte, und Dächte verfertigt: Sie heißt bey Lonicern und Tragus: *Populus alba*; oder auch bey dem letztern: *Populus prima & vulgaris*; bey Hallern: *Populus foliis glabris cordato-rhomboides serratis*; bey den meisten ältern Schriftstellern: *Populus nigra*; und bey Anguillara und Turnern: *Populus secunda*.

Populus balsamifera, foliis ovatis serratis subtus albidis, stipulis resinosis; Balsamespe, mit eyrunden, sägenartig gezanten und auf ihrer untern Fläche weißlichten Blättern, und harzigen Blattansätzen; Balsampappel; Tacamahacpappel; Tacamahacbaum; sie kommt aus dem mitternächtlichen Theile von America und Asien: Sie hat ein gutes und frisches Ansehen; ihre Wurzeln laufen in einem feuchten und lockern Wiesengrunde sehr weit umher, und treiben eine erstaunende Menge Sprossen; ihr Stamm erreicht in kurzer Zeit eine ansehnliche Höhe und Dike, und hat ein weißes und zimlich bestes Holz und eine glatte schwärzlichte Rinde; ihre Blätter sind mehr lang, als breit, am Rande fein gezant, steif und stark, oval

mit einer zimlich scharfen Spitze, auf beyden Flächen glatt und glänzend, auf der obern dunkelgrün, auf der untern aber weißlicht, und mit einem feinen Gewebe von Adern durchzogen; sie stehen an den Aesten auf Stielen, welche ungefähr einen Zoll lang sind; ihre Knospen sind im Frühling mit einem gelblichten, zähen, bittern Saft von einem sehr starken balsamischen Geruche angefüllt, der sich bey warmem Wetter Tropfenweise zeigt; ihre Staubbeutel sind röthlicht: Sie ist, besonders gegen die Kälte sehr dauerhaft, und durch den bittern Saft in ihren Blättern gegen das Ungeziefer gesichert; sie liebt vorzüglich einen feuchten Grund, wie die Weide und Erle, erfordert aber doch in demselbigen einen etwas beschützten Stand, und kommt übrigens auch auf trockenem Boden fort, wiewol sie daselbst nur zu einem Strauche anwächst: Man kann sie sehr leicht durch Wurzelsprossen, die man aushebt und von neuem verpflanzt, oder auch durch Stecklinge vermehren: Sie taugt sehr gut in Gärten und Pflanzungen; ihr Holz ist wegen seiner größeren Dichtigkeit nützlicher, als das Holz der übrigen Arten; die Bienen lieben ihre harzige Knospen ungemein; eben dieses Harz, das man aus den Knospen gewinnt, und welches in den Apotheken den Namen Tacamahac führt, weniger aber dasjenige, welches aus der Rinde, den Blättern und Zweigen durch ein starkes Kochen zubereitet wird, und unrein, aber bey uns gemeiner ist, gibt mit Weingeist einen angenehmen, goldgelben Liqueur, der in Sibirien als ein harntreibendes Mittel, vorzüglich in dem Scharboß, und in Auswüchsen, welche nach der geilen Seuche in den Harnwegen zurückblei-

bleiben, und den Harn aufhalten, gebraucht wird; aber auch in unsern Gegenden bedient man sich desselbigen, ob schon etwas selten, innerlich und äußerlich bald in der Auflösung in Weingeist, bald in dem durch das Feuer daraus verfertigten Oele, bald in einem Aufgusse und bald in Pflaster, als eines stärkenden, zertheilenden und schmerzstillenden Mittels, in der Gicht, in Catarhen, in Kopfschmerzen, in Bauchflüssen, in der Schwachheit des Magens u. d. Sie heißt bey Wachendorf: *Populus foliis cordatis basi nudis, petiolis teretibus*; bey J. G. Gmelin: *Populus foliis ovatis acutis serratis*; bey Catesby und du Hamel: *Populus nigra caroliniana, folio maximo, gemmis balsamum odoratissimum fundentibus*; und bey Willern: *Populus (Tacamahaca) foliis subcordatis inferne incanis, superne atro-viridibus*.

Populus heterophylla, foliis cordatis: junioribus villosis; carolinische Espe, deren Blätter herzförmig, die jüngere aber rauch sind; carolinische Pappel; sie ist in Carolina und Virginien zu Hause: Ihr Stamm wächst sehr schnell, und besonders in ihrem Vaterlande zu einer ansehnlichen Höhe, hat ein Holz, das weicher, als bey allen übrigen Arten, ist, und treibt sehr viele Aeste, welche anfangs hellroth, nachher grün, und zuletzt hellgrün sind, bey nahe vier- oder fünffig wachsen, und, wann sie durchgeschnitten werden, in ihrem Marke einen Stern von eben so vielen Eken vorstellen; ihre Blätter sind, so lange sie noch jung sind, mit kurzen wolligen Haaren besetzt, die sie aber mit zunehmendem Wachsthum verlieren; sie sind übrigens meistens herzförmig, hellgrün, zart, doch dicker, als bey

der schwarzen Espe, fein gefeibt, und auf beyden Flächen der Länge nach in der Mitte mit einer hellrothen Ader gezeichnet, haben gemeinlich die Größe einer guten Mannshand, oder eine noch beträchtlichere, und stehen wechselsweise an den Zweigen auf Stielen, welche ungefähr zweyen Zolle lang sind; ihre Knospen sind, wie bey der Balsamespe, mit einem sehr wohlriechenden Balsam bedeckt; ihre Blumen sind gerade so, wie bey der schwarzen Espe: Sie kann leicht durch Ausläufer und Schnittlinge fortgepflanzt werden, wann das Holz daran gehörig reif ist, aber das öftere Versetzen durchaus nicht ertragen, und erfordert, weil ihre Zweige von der Kälte leicht erfrieren, und ihr Stamm von starken Winden leicht gespalten oder gar abgebrochen wird, einen beschützten Stand: Sie heißt bey Willern: *Populus balsamifera*; vermuthlich bey Wachendorf: *Populus foliis cordatis obsolete serratis: infimis serraturis glandulosis, petiolis lateraliter utrinque planis*; bey Gronov: *Populus magna, foliis amplis: aliis cordifloribus: aliis subrotundis, primoribus tomentosis*; und bey du Hamel: *Populus magna virginiana, foliis amplissimis, ramis nervosis quasi quadrangulis*.

Populus alba foliis minoribus; alba folio minore; bedeutet bey Lobeln, C. und J. Bauhin eine Spielart der weissen Espe mit kleineren Blättern.

• america sive peruana; americana; hierunter verstehen Dalechamp, Theodor und Gerard die wahre Seetraube.

• aut potius alnus tulipifera, conis erectis; ist bey Banistern der gemeine Tulpenbaum.

• nigra italica; so nennt du Roi eine Abart der schwarzen Espe, oder die italiänische Pappel.

Popu-

Populus noyi orbis; *rotundifolia americana*; bedeutet bey Pena, Lobeln, C. Durante, und C. Bauhin die wahre Seetraube.

Porana; ist bey Burmann eine ostindische Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch nur halb so lang, als die Blumenkrone ist, und aus fünf Blättlein, deren Blumenkrone aus einem Stüke besteht, und glokenförmig, und halb in fünf Abschnitte zerpalten, deren Griffel halb entzwegespalten, und deren Narben kopfförmig sind.

Porcellia; hierunter versteht Gaza eine Art des Saukrautes.

Porella, *Porellinos*, ist bey Dillen, Linne', Aldanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Moose, deren Büchse in viele Zellen getheilt, und durchlöchert ist, aber weder Dekel noch Haube hat: Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihren gefiederten Blättern den Beynamen: *pinnata*, gefiedertes *Porellinos*, erhalten hat: Sie ist in Pensylvanien zu Hause, hat stumpfe Blättlein, und heißt bey Dillen: *Porella pinnis obtusis*.

Poria; ist der Gattungsname, unter welchem Browne und Hill diejenige Arten des Löcherschwamms vereinigen, welche ihre Löcher nach innen zu, und keinen Stiel haben.

• • *lata rufescens*, *foraminibus majusculis*; so bestimmt er diejenige Art des Löcherschwamms, welche Haller unter 2315 beschreibt.

Porium; ist der Gattungsname, unter welchem Hill solche Arten des Löcherschwamms vereinigt, die einen Stiel haben, und deren Fleisch nicht von dem Hute abgeht.

Porophyllum (*Porophyllum*) ist nicht nur der Name, welchen Linne' seiner fünften Art der Pestwurz gibt, sondern auch der Gat-

tungsname, unter welchem Baillaut diese mit dem blasigen Zweyzan vereinigt.

Porophyllum foliis deltoidibus angulatis; bedeutet bey Gronov die Pestwurz mit Meldeblättern.

• • *foliis ellipticis*; *foliis oblongis*; hierunter verstehen Linne' in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens, und Baillaut die americanische Pestwurz.

• • *foliis subrotundis*; so nennt Baillaut den blasigen Zweyzan.

Porosus; mit diesem Namen belegt Dillen in seiner Eintheilung der Schwämme die Löcherschwämme.

Porro simile, *exilius & inodorum*; bedeutet bey Lobeln eine wilde geruchlose Spielart des zamen Lauchs.

• • *tonsilii cognatum*; hierunter versteht J. Camerer den Schnittlauch.

Porrum; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Cordus, Dodonäus, Gesner, Casalpin, C. Durante, Theodor und J. Bauhin den zamen Lauch verstehen, und der Beyname, den ihm Linne' gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Börhaave und Aldanson alle Arten des Knoblauchs, mit bolliger, bey nahe walzenförmiger und aus übereinander liegenden Häuten bestehender Wurzel, und mit breiten, aber nicht röhrichten Blättern, Linne' aber ehemals, Royen und J. G. Gmelin alle Arten des Knoblauchs mit breiten Stützen an den Staubfäden, wovon drey ganz einfach sind, drey aber sich mit drey Zähnen endigen, auf deren mittleren der Staubbeutel sitzt, vereinigen.

• • *capitatum*; *capitatum vulgare*; also nennen Fuchs, Turner und J. Camerer den zamen Lauch.

Por-

Porrum caule tereti folioso, foliis linearibus planis, umbella globosa, staminibus corolla longioribus; bedeutet bey J. G. Smelin den gleichbreiten Knoblauch.

. . commune; commune capitatum; hierunter verstehen Matthiol, Dalechamp und C. Bauhin den zamen Lauch.

. . commune capitatum, capite sphaerico maximo, flosculis albis in pedunculis rubellis; so nennt Böhre eine Spielart desselbigen mit sehr grossen Blumenköpfen, weissen Blumen, und röthlichen Blumenstielen.

. . commune capitatum, capite sphaerico maximo, flosculis candidis, pedunculis florum penitus viridibus; bedeutet bey ihm eine andere mit sehr grossen Blumenköpfen, weissen Blumen, und ganz grünen Blumenstielen.

. . commune capitatum, capite sphaerico minori, flosculis albis in pedunculis penitus viridibus; hierunter versteht er eine andere mit kleineren Blumenköpfen, weissen Blumen, und ganz grünen Blumenstielen.

. . commune capitatum, capite sphaerico minori, flosculis & pedunculis florum carnis; so nennt er eine andere mit kleineren Blumenköpfen, und fleischrothen Blumen und Blumenstielen.

. . foliis eleganter variegatis, ad instar graminis striati; bedeutet bey Sutherland eine andere mit schön gestreiften Blättern.

. . folio latissimo; hierunter scheint C. Bauhin eine andere mit sehr breiten Blättern zu verstehen.

. . indum; ist bey J. Camerern der Graslauch.

. . planifolium, staminibus alternis trifidis, umbella bulbifera; also nennt Haller den Sandknoblauch.

. . radice ambiente tunicata oblon-

ga solitaria; bedeutet bey Royen den zamen Lauch.

Porrum radice laterali cordata solida, pedunculo revoluta, capite bulbifero; hierunter versteht Linne' in der Beschreibung des Clifortischen Gartens eine Spielart des Graslauchs.

. . radice laterali solida, foliis linearibus, caule erecto, umbella subglobosa; so nennt Royen den wilden Lauch.

. . radice solida, caule erecto, capitulo bulbifero; bedeutet bey ihm den Rohlknoblauch.

. . scapo nudo ancipiti, antequam floruerit, nutante, foliis ensiformibus hinc paulo convexioribus; hierunter versteht J. G. Smelin den schwankenden Knoblauch.

. . sectile; so nennt Matthiol den Schnittlauch.

. . sectivum; bedeutet bey Tragus, Fuchs, Gesnern, Lonicern und Dalechamp eben diesen, bey Plinius aber, Dodonäus und Casalpin eine Abart des Lauchs mit breiten Blättern.

. . sectivum capitatum; hierunter verstehen Matthiol, Lacuna und Dalechamp die letztere.

. . sectivum, & Schoenoprasum quibusdam; sectivum juncifolium; so nennen J. und C. Bauhin den Schnittlauch.

. . sectivum latifolium; bedeutet bey C. Bauhin eine Abänderung des Lauchs mit breiten Blättern.

. . sylvestre; sylvestre, gemino capite; hierunter verstehen Lobel, Dalechamp und C. Bauhin eine Spielart des Weinbergsknoblauchs.

. . sylvestre inodorum; scheint bey C. Bauhin eine wilde Abart des Lauchs ohne Geruch zu seyn.

. . sylvestre primum; so nennt Theodor eine Abänderung des Weinbergsknoblauchs.

Porrum sylvestre vinearum; bedeutet bey C. Bauhin den Weinbergs-Knoblauch.

- *sylvestre vitigineum*; hierunter versteht Gerard eine wildwachsende Art des Knoblauchs.

- *syriacum*; scheint bey Theodor eine syrische Spielart des zamen Lauchs mit sehr breiten Blättern zu seyn.

- *tonfile & capitatum*; *tonfile* five *scetile*; so nennen Lobel und J. Camerer eine andere mit breiten Blättern.

- *vulgare*; bedeutet bey Lobeln den zamen Lauch.

Portlandia, Portlandische Pflanze, ist bey Browne, Linne', Jacquin, Adanson, Ludwig und Böhmer eine Gattung Pflanzen mit fünf bis sechs Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone keulen-oder trichterförmig ist, deren Staubbeutel der Länge nach liegen, und deren Samenkapsel fünfförmig, zugestumpft, in zwey Fächer getheilt, und mit einem fünfblätterichten Kelche bekränzt ist, und viele Samen enthält: Linne' hat nur zwey Arten.

- *grandiflora*, *floribus pentandris*; großblumige Portlandische Pflanze mit fünf Staubfäden; dieser schöne Baum ist in Jamaica zu Hause, und trägt daselbst im Jenner Blumen und Früchte zugleich: Sein Stamm wächst aufrecht, und selten über fünfzehn Schuhe hoch, bildet einen länglichten und dünnen Wipfel, hat eine korkartige, dke Rinde voll Spalten, und treibt wenige kurze und wenig zertheilte Aeste, welche sich mit dem Horizonte gleich ausstrecken, und von dem Abfallen der Blätter in gewissen Entfernungen von einander mit Narben bezeichnet sind; seine Blätter sind eyrund, spizig, glänzend und zimlich dick, stehen auf

kurzen Stielen einander gerade gegen über, und haben grüne, breite, rundlichte Aufsätze, welche einander gerade gegen über stehen; seine gemeinschaftliche Stiele sind dick und sehr kurz, stehen einzeln und einander gerade gegen über in den Winkeln der Blätter, und theilen sich meistens wieder in drey kleinere, welche ebenfalls dick und sehr kurz sind; seine sehr große und schöne Blumen, welche zuweilen gegen einen halben Schuh lang sind, und wovon eine nach der andern aufgeht, haben zwar den Tag über keinen, bey Nacht aber einen desto stärkern, sich weit verbreitenden, angenehmen und erquickenden Geruch; ihr Kelch besteht aus fünf grün und rothen Blättlein; ihre Krone aber, welche aus einem Stücke besteht, ist schneeweiß, in den Winkeln und an dem Rande der Mündung röthlicht, und hat der Länge nach fünfzehn Streifen: Seine Samenkapseln werden schwarz, und bleiben lang an dem Baume; allein die darinn enthaltene viele Samen werden sehr oft ein Raub des Ungeziefers: Er hieß sonst bey Linne' mit einem Worte: *Portlandia*; und heißt bey Browne: *Portlandia foliis majoribus nitidis ovatis oppositis, floribus amplissimis*.

Portlandia hexandra, *floribus hexandris*; Portlandische Pflanze mit sechs Staubfäden; diese Staude wächst bey Carthagena wild, und blüht daselbst im Ernde- und Herbstmonat: Ihr Stamm wird bis sechs Schuhe hoch, wächst aufrecht, und zertheilt sich in rundlichte Aeste, welche mit sehr kleinen etwas rauhen Warzen besetzt, und an dem Ursprung der Blumenstiele breitgedrückt sind; ihre Blätter sind eyrund, gänzlich glatt, adericht, und bis fünf Zolle lang, haben einen glatten Rand,

und

und eine etwas stumpfe Spitze, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über; ihre gemeinschaftliche Blumenstiele stehen in den Winkeln der Blätter einzeln, an dem Gipfel der Aeste aber zu drey, und theilen sich in drey kürzere; ihre Blumen sind zahlreich, und haben ein schönes Ansehen, und einen sehr angenehmen Geruch; ihr Kelch ist klein, und besteht aus einem Stüke, welches sich tief in sechs Abschnitte zertheilt; ihre Krone ist in sechs Abschnitte zerpalten, und von außen fleischroth, innwendig aber weiß und gestrichelt; ihre Samenkapseln sind braun, und grau gedüpfelt; ihre Samen haben mit den Samen der ersten Art meistens das gleiche Schicksal.

Portula; ist nicht nur der Gattungsname, welchen Dillen der *Peplis*, sondern auch der Beyname, welchen *Linne'* seiner ersten Art dieser Gattung gibt.

Portulaca, *Portulak*, ist nicht nur die Benennung, unter welcher *Lacuna* den *Kolportulak*, *Turner* aber, *Cordus* und *Conicer* eine Spielart desselbigen mit breiten Blättern verstehen, sondern auch bey *Linne'* eine Gattung Pflanzen mit zwölf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch entzweygepalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Samenkapsel nur eine Zelle hat, und sich in die Quere öfnet; die meiste übrige Schriftsteller trennen von dieser Gattung alle Arten mit drey Narben und drey Schalenstücken an der Samenkapsel: *Linne'* hat sieben Arten.

• • *oleracea*, foliis cuneiformibus, floribus sessilibus; *Kolportulak* mit keilförmigen Blättern, und vest aufstehenden Blumen: *Portulak*; Wurzel; kleines Wurzelkraut;

man findet ihn in Europa, in Ostindien, auf dem *Ascensionseylande*, und in *America* wild: Er ist sehr saftig und ohne Geruch; sein Stengel liegt auf der Erde, und zertheilt sich in viele Aeste; seine Blätter sind unzertheilt und oval, werden aber immer breiter, bey der wilden Pflanze sind sie schmaler, als bey derjenigen, welche in Gärten gehalten wird; seine gelbgrüne unansehnliche Blumen stehen gedrängt in den Winkeln der Blätter beysamen; seine Samen haben die Gestalt der *Ammonshörner* mit runden Knoten: Man kann ihn leicht aus dem Samen ziehen, den man in einem der Sommermonate in ein Bett von leichter fetter Erde, oder, wann man ihn früher haben will, vor dem April auf ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie von Unkraut rein halten, und bey trockenem Wetter die Woche zwey- oder dreyimal begießen: Seine Blätter werden in vielen Ländern häufig als Salat gespeist; sie besitzen eine erfrischende kühlende Kraft, und sind daher sowol unter der angezeigten Gestalt, als in ihrem ausgepreßtem Saft in Erhitzungen, in dem Blutspeyen, in dem Scharbock, in verschiedenen Arten des Blutflusses, in dem Gries und andern Fehlern der Harnwege, auch wider die Würmer empfohlen worden; selbst seinen Samen, und dem aus dem Kraut gebrannten Wasser, das doch vor gemeinen destillirtem Wasser schwerlich einen Vorzug hat, hat man eine kühlende Eigenschaft zugeschrieben: Er heißt bey *Cordus*: *Portulaca agrestis*; oder: *Portulaca sponte nascens*; bey *C. Bauhin*: *Portulaca angustifolia* s. *sylvestris*; bey *Casalpin*: *Portulaca angustioribus foliis*; bey *Theodor*: *Portulaca arvensis*; bey *Noyen*: *Portulaca foliis cuneiformibus*

mibus sessilibus; in der Beschreibung des Clifffortischen Gartens: *Portulaca foliis cuneiformibus verticillatis sessilibus, floribus sessilibus*; bey Hallern: *Portulaca foliis dilatatis, floribus sessilibus confertis*: bey Gesnern und J. Camerern: *Portulaca minor*; bey Tragus, Matthiöl, Anguillara, Fuchs, Dodonäus, Pena, Lobeln, Dalechamp, C. Durante und Gerard: *Portulaca sylvestris*; und bey J. Bauhin: *Portulaca sylvestris minor, five spontanea*.

Portula pilosa, foliis subulatis alternis: axillis pilosis, floribus sessilibus terminalibus; hariger Portulak, dessen Blumen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste vest aussitzen, und dessen Blätter pfriemenförmig sind, wechselsweise stehen, und harige Winkel haben; er ist in dem mittägigen Theile Europens zu Hause: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel harig, und meistens gestreckt, zuweilen aufrecht und hoch; seine Blätter sind lang, schmal und glänzend; unten stehen sie wechselsweise, zunächst an den Blumen aber zu acht im Kreise herum; seine Blumen sitzen vest und gedrängt an dem Gipfel der Aeste, und haben einen entzweygespaltenen Kelch, eine rothe Krone, fünfzehn Staubfäden, und einen in fünf Stücke zerspaltenen Griffel: Er heist bey Hermann: *Portulaca curassavica, angusto longo lucidoque folio*; oder: *Portulaca curassavica, angusto longo lucidoque folio procumbens, floribus rubris*; oder: *Portulaca curassavica lanuginosa, kali folio, humilior & supina, flore saturatius & elegantius rubente, capsulis in summo nonnihil acuminatis*; oder: *Portulara curassavica lanuginosa procumbens*; bey Commelin: *Portulaca curassavica, angusto longo luci-*

doque folio, procumbens; bey Royen: *Portulaca foliis linearibus acutis, caule procumbente piloso*; und bey Plukenet und Volkamern: *Portulaca lanuginosa procumbens, vermiculatae foliis, americana*.

Portulaca halimoides, foliis oblongis carnosiss, caule corymbofo, floribus sessilibus; Portulak aus Jamaica, mit länglichten und fleischigen Blättern, flachen Blumensträußen, und vestaussitzenden Blumen; er kommt aus Jamaica: Er ist sehr klein; seine Wurzel ist jährig; sein Stengel aufrecht; seine Aeste nach ihrer Spitze zu dicht mit aufgeschwollenen Blättern besetzt; seine Blumenköpfgen filzig: Er heist bey Sloane: *Portulaca erecta, sedi minoris facie, capitulo tomentoso*.

Anacampseros, foliis ovatis gibbis, pedunculo multifloro, caule fruticoso; africanischer Portulak, mit staudenartigem Stengel, eyrunden und höckerichten Blättern, und einem Blumenstiele, welcher mehrere Blumen trägt; das Vorgebürge der guten Hofnung ist sein Vaterland: Seine Blätter sind sehr saftig, ungleich gewölbt, und zimlich spizig, bleiben immer grün an der Pflanze, und haben harige Winkel; seine Blumen haben einen aus zwey Blättlein bestehenden Kelch, eine röthlichte Krone und sehr viele Staubfäden; seine Samenkapsel besteht aus drey Schalenstücken: Er heist bey Commelin: *Portulaca africana semper-virens, flore rubicundo*.

racemosa, foliis obovatis planiusculis, racemo simplici triquetro; dreyeckiger Portulak, mit zimlich flachen und umgekehrt eyrunden Blättern, und einer einfachen und dreyseitigen Blumentraube; er wächst in ganz America an dem Strande wild; Sein Stengel ist stau-

staudenartig, wird bis zweien Schuhe hoch, ist rundlicht, glatt, und unten holzig, halb aufrecht, und halb auf der Erde, und treibt ziemlich viele Aeste; seine Blätter stehen ohne bestimmte Ordnung oder wechselsweise, und sind länglicht oder etwas eyrund, an ihrer Grundlinie verdünnt, glänzend, ziemlich dick, ausgeschnitten, mit einer Spitze, gewölbt oder platt, zerbrechlich, und an ihren Seiten oft umgerollt; seine Blumenstiele stehen aufrecht an dem Gipfel der Aeste, sind drehefig, und tragen wenigstens zwei, meistens aber mehrere Blumen; diese sind schön, aber ohne Geruch, und haben einen entzweygespaltenen Kelch, und eine gelbe Krone; seine Samenkapsel springt senkrecht in drey Stücke, und theilt sich innwendig in drey Zellen: Er heißt bey Jacquin: *Portulaca (triangularis) pedunculis multifloris triangularibus*.

Portulaca fruticosa, foliis obovatis planiusculis, pedunculis racemosis, caule fruticoso; staudenartiger Portulak, mit staudenartigem Stengel, ziemlich platten und umgekehrt eyrunden Blättern, und traubenkammartigen Blumenstielen; man findet ihn in ganz America an dem Strande wild: Seine Stengel sind rundlicht, glatt, zerbrechlich, ziemlich aufrecht, und unten holzig; seine Blätter sind oval, an beyden Enden spizig, dick, und fett anzufühlen, haben einen ganz glatten Rand, stehen wechselsweise auf eigenen Stielen, und werden nach oben zu immer kleiner; seine Blumen sind zahlreich, klein, röthlicht, und ohne Geruch, bilden an dem Gipfel des Stengels und der Aeste eine ausgebreitete aufrechte Rispe, welche ungefähr einen Schuh lang ist, und haben einen vertieften Kelch, eine

weit offenstehende weisse Krone, wenigstens vierzehn Staubfäden, und drey ziemlich dicke Narben; seine Samenkapsel besteht aus drey Schalenstücken: Er heißt bey Commelin: *Portulaca americana latifolia erecta, floribus albis*, und bey Jacquin: *Portulaca (paniculata) floribus paniculatis*.

Portulaca quadrifida, bracteis quaternis, floribus quadrifidis, geniculis pilosis; egyptischer Portulak, dessen Stengel harige Knoten hat, dessen Blattdecken zu vier stehen, und dessen Blumen in vier Abschnitte zerspalten sind; Ceylon ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist zasericht und jährig, und treibt viele gestreckte, kohlartige, rundlichte und glatte Stengel, welche wechselsweise Aeste treiben, ungefähr einen halben Schuh lang werden, und mit ihren Gelenken Wurzel schlagen; seine Blätter stehen ohne Stiele in einiger Entfernung von einander einander gerade gegen über, und von dem Stengel ab, haben einen glatten Rand, und sind fleischig, glatt, auf ihrer untern Fläche vertieft, und mit durchsichtigen glänzenden Dimpfchen bestreut; seine Blumenstiele stehen zur Blüthezeit an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, kommen aber hernach auf die Seite, tragen nur eine Blume, sind nach oben zu verdickt, und gerade so lang, als die Blätter, und endigen sich mit vier Blattdecken, welche in das Kreuz und von den Stielen abstehen, und den Blättern ähnlich sind; seine Blume sitzt fest auf, ist, wie die Knoten des Stengels mit weissen Haren umgeben, und hat an ihrem Kelche zwei hautige eyrunde Blättlein, eine in vier eyrund-länglichte Stücke zertheilte verwelkende gelbe Krone, acht borstenartige, an ihrer Grund-

Grundlinie nach außen zu gekrümmte Staubfäden, welche gerade so lang, als die Krone und der Griffel sind, rundlichte Staubbeutel, einen gerundeten Fruchtknoten, welcher unter der Krone und dem Kelche sitzt, einen walzenförmigen, oben etwas dickeren Griffel, und vier länglichte, stumpfe, zurückgekrümmte und etwas harige Narben; seine Samenkapsel ist eckrund, oder glatt viereckig und etwas spizig, und enthält viele rundlichte und stachlichte Samen: Er heißt bey Hermann: *Portulaca lanuginosa procumbens*, flore luteo.

Portulaca aizoides maritima procumbens, flore purpureo; bedeutet bey Sloane den curassaischen Portulak.

- *americana latifolia ad foliorum ortum lanugine obducta*; longioribus aculeis horrida; hierunter versteht Plukenet Linne's zwey und zwanzigste Art des Cactus.

- *aquatica*; so nennen einige die Montische, Thalius eine andere noch unbekannte Pflanze.

- *arvensis*; bedeutet bey C. Bauhin die Montische Pflanze.

- *baetica, luteo flore, spuria aquatica*; hierunter versteht Barrelier den Clinus.

- *curassavica, angusto longo lucidoque folio, procumbens, floribus rubris*; so nennen Plukenet und Hermann den curassaischen Portulak.

- *curassavica, folio capparidis*; bedeutet bey Hermann den Porgel mit einem Staubwege.

- *curassavica lanuginosa erecta*; *curassavica lanuginosa, kali folio, erectior & elatior, flore dilutius rubente*, hierunter verstehen Hermann und Plukenet eine Spielart des harigen Portulaks mit aufrechtem und hohem Stengel, und matterrothen Blumen.

Onomat. Botan. Tom. VII.)

Portulaca curassavica lanuginosa, kali folio, humilior & supina, flore saturatius & elegantius rubente, capsulis in summitate concavis, so nennt Hermann eine andere, deren Stengel niedrig und kriechend, deren Blumen schön und hochroth, und deren Samenkapseln zu oberst vertieft sind.

- *curassavica lanuginosa, psylli folio, erectior & elatior, flore dilutius rubente*, bedeutet bey Hermann eine andere mit aufrechtem und hohem Stengel, und matterrothen Blume.

- *curassavica procumbens, capparidis folio, flore muscoso, capsula bifurca*, hierunter verstehen Hermann und Rai den Porgel mit einem Staubwege.

- *domestica*, so nennen Matthiol, Pena, Lobel, C. Durante, Theodor und Gerard eine Abart des Kolportulaks mit breiteren Blättern, welche in Gärten gepflanzt wird.

- *exigua*, bedeutet bey J. Camerern die Montische Pflanze.

- *foliis lanceolatis convexis, pedunculis unifloris*, hierunter versteht Löffling und ehemals Linne den curassaischen Portulak.

- *hortensis*, so nennen Brunfels, Tragus, Fuchs und Dodonäus eine Abänderung des Kolportulaks mit breiteren und grünen Blättern.

- *hortensis, folio flavo*, bedeutet bey Morison eine andere mit breiteren und gelben Blättern.

- *hortensis latifolia*, hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit breiten und grünen Blättern.

- *latifolia s. sativa, latioribus foliis*, so nennen C. Bauhin und Casalpini eben diese.

- *major*, bedeutet bey J. Camerern eben diese, bey Tragus eine Spielart der gemeinen fetten Senne mit purpurrother Blume.

M

Por.

Portulaca major hortensis, hierunter versteht Gesner die erstere.

- *marina*, so nennen Turner, Lemnius, Pena, Lobel, Dalechamp, Theodor und Dodonäus die portulakartige Melde, der letztere aber in der Abbildung den Meerportulak.

- *marina latifolia*, flore suaverubente; bedeutet bey Plumier den Meerportulak.

- *sativa*; hierunter verstehen Anguillara, Cordus, Dodonäus, Dalechamp und Besler eine Abart des Kolportulaks mit breiteren und grünen Blättern.

- *sativa latifolia flavescens*, five foliis aureis; *sativa latifolia*, foliis flavis; so heißt in der Beschreibung des parisischen Gartens und bey Morison eine andere mit breiteren und gelben Blättern.

Portulacae affinis, folio subrotundo, flore pentapetalo dilute purpureo; bedeutet bey Sloane und Rai den Porgel mit einem Staubwege.

- *affinis polygonoides bliti folio & facie*, maderaspatensis; hierunter versteht Plukenet den Porgel mit fünf Staubfäden.
- *facie maritima fruticosa erecta americana*; so nennt Sloane den staudenartigen Portulak.

Portulacaria; ist der Beyname, welchen Linne' seiner siebenzehenden Art des Dickblattes gibt.

Portulacastrum; ist nicht nur der Gattungsname, welchen Rustien dem Porgel, sondern auch der Beyname, den Linne' ehemals seiner ersten Art dieser Gattung, und noch dem curassaischen Portulak gibt.

Portulacoides; ist der Beyname, den Linne' der portulakartigen Melde gibt.

Posoposa; ist der Beyname, welchen Linne' seiner zwenten Art des Payabaums gibt.

Pota v. Potha.

Potamogeton, *Potamogeton*; *Potamogeton*; Samkraut, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dodonäus den Wegtritt mit Weidenblättern, oder mit Tragus, Matthiol, Fuchs, Anguillara, Lacuna, Lonicera, Casalpin, C. Durante, Dalechamp und Theodor das schwimmende Samkraut besteht, sondern auch bey den meisten neuern Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit vier Staubfäden, und eben so vielen Staubwegen ohne Griffel, deren Blume keinen Kelch, und an der Krone vier Blättlein hat, und vier Samen zurückläßt: Linne' hat zwölf Arten, welche alle in Europa zu Hause sind, und insgesamt eine kühlende und gelinde zusammenziehende Kraft haben.

- *natans*, foliis oblongo-ovatis petiolatis natantibus; schwimmendes Samkraut, mit länglicht-eiförmigen, gestielten und schwimmenden Blättern; Seesalzen; Flußkraut; es wächst in Seen und Flüssen; Seine Wurzel ist, wie bey der folgenden Art, beständig; seine Blätter schwimmen ganz auf dem Wasser, sind stark, und haben lange Stiele; seine Blumenähren stehen in den Winkeln der Blätter, sind lang, dicht und dünn, und zeigen sich vom Mai bis in den Heumonath: die Schafe lassen es stehen: Es heißt bey Cordus: *Potamogeton altera*, folio rotundiori; bey Hallern: *Potamogeton foliis firmis petiolatis ovatis natantibus*; in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Potamogeton foliis ovato-oblongis natantibus*; bey Gerard: *Potamogeton latifolium*; bey Thalius: *Potamogeton λειοφυλλον*; bey Dalechamp: *Potamogeton primum*; bey C. Bauhin: *Potamogeton rotunda*.

tundifolium; bey J. Bauhin: Potamogeton rotundiori folio; und bey Theodor: Potamogeton spicata.

Potamogeton perfoliatum, foliis cordatis amplexicaulibus; durchstochenes Samkraut, mit herzförmigen und den Stengel umfassenden Blättern; man findet es in Flüssen und Seen, welche einen Thongrund haben: Sein Stengel schwimmt im Wasser, und schlägt an seinen Gelenken Wurzel; seine Blätter sind breit, hart, und glänzend; seine Blumen zeigen sich im Heu- und Erndemonat: die Schasse lassen es stehen: Es heißt bey Dodonäus: Potamogeton altera; bey J. Bauhin: Potamogeton altera Dodonaei; bey C. Bauhin: Potamogeton foliis latis splendentibus, bey Thalius: Potamogeton μαλακοφυλλον, bey Rai: Potamogeton perfoliatum, und bey Löfeln: Potamogeton rotundifolium alterum.

- *densum*, foliis ovatis acuminatis oppositis confertis, caulibus dichotomis, spica quadriflora, dichtes Samkraut, dessen Stengel zweytheilig, dessen Blätter eyrund und scharf zugespitzt sind, einander gerade gegen über und gedrängt beysamen stehen, und dessen Achse aus vier Blumen besteht; man findet es in Frankreich, Italien und in der Schweiz: Seine Blätter sind ziemlich breit, und nach der Mittelribbe gefaltet, haben am Rande keine Zähne, und stehen unten parweise, oben aber liegen sie ganz dicht, wie Holzriegel, auf einander; seine Blumenstiele sind ganz kurz und zurückgebogen, und stehen in den Theilungswinkeln des Stengels; seine Blumenähre ist klein und rund: Es heißt bey Hallern: Potamogeton caule dichotomo, foliis conjugatis ellipticis complicatis imbri-

catis, bey C. Bauhin: Potamogeton foliis crispis s. lactuca ranarum altera species, bey Börhaave: Potamogeton foliis crispis conjugatis, bey Royen: Potamogeton foliis lanceolatis oppositis acuminatis, bey Plukenet: Potamogeton lucens, folio pleno mucronato brevi, bey Magnol: Potamogeton minus, foliis densis mucronatis non serratis, und bey Bailant: Potamogeton ramosum angustifolium.

Potamogeton lucens, foliis lanceolatis planis in petiolos desinentibus, leuchtendes Samkraut, dessen Blätter lanzenförmig und platt sind, und sich in Blattstiele verlieren; es wächst in Seen, Teichen und Flüssen, welche einen Thonboden haben: Es ist nahe mit der sechsten Art verwandt: Seine Wurzel ist beständig; seine Blätter sind sehr lang, aber desto schmaler, und an dem Rande wellenförmig aufgeworfen; seine Scheiden sind groß und grün; seine Blumenähren sind nicht so dicht, und stehen auf weit längern Stielen: Es heißt bey Tournefort: Potamogeton alpinum, plantaginis folio, bey Dodonäus: Potamogeton alterum, bey Rai: Potamogeton aquis immersum, folio pelucido lato oblongo acuto, bey C. Bauhin: Potamogeton foliis angustis splendentibus, und bey Hallern: Potamogeton foliis ovatis longissimis pediculatis, oder: Potamogeton foliis tenuibus longissimo lanceolatis.

- *crispum*, foliis lanceolatis alternis undulatis serratis; Krauses Samkraut, mit lanzenförmigen, wellenförmig aufgeworfenen, sägenartig gezanten, und wechselsweise stehenden Blättern; man findet es in kleinen Bächen und Wassergräben: Es hat weiße und

kurze Scheiden; seine Blätter haben drey Ribben, welche immer in gleicher Entfernung von einander laufen, und sich durch gerade winklichte Aeste mit der Mittelribbe vereinigen, und einen aufgeworfenen zusammengezogenen Rand, welcher mit kleinen Dornen oder Zähnen besetzt ist; aus den Winkeln der obersten Blätter entspringen die Blumenstiele, welche ungefähr drey Zolle lang sind; seine Blumenähre besteht ungefähr aus acht Blumen, und zeigt sich vom Mai bis in den Heumonath: Es heißt bey Fabregos: *Potamogeton foliis angustis & undulatis*, bey C. Bauhin: *Potamogeton foliis crispis* f. *lactuca ranarum*, bey Hallern: *Potamogeton foliorum oris plicatis & molliter spinosis*, bey Thalius: *Potamogeton ουλοφυλλον* f. *crispum* f. *fimbriatum*, bey Börhaave: *Potamogeton seu fontalis crispa*, foliis alternis, cauliculis compressis, und bey J. Bauhin: *Potamogeton seu fontinalis crispa*.

Potamogeton serratum, foliis lanceolatis oppositis subundulatis, sägenartig gezantes Samkraut, dessen Blätter lanzenförmig sind, einander gerade gegen über stehen, und einen ziemlich aufgeworfenen Rand haben; es wächst in Seen, Wassergräben und Bächlein: Es ist sehr und öfters gegen zwanzig Lachter lang, und macht oft in dem Wasser ganze kleine Bäldelein; seine Scheiden sind sehr groß und sehr breit; seine Blätter sind lang, scharf zugespitzt, sehr glänzend und an dem Rande gefaltet; seine Blumenstiele sind sehr dick und gekrümmt; seine Blumenähren sind dicht und walzenförmig, und zeigen sich im Erdemonath: Linne vermuthet, es seye eine bloße Abänderung der vorhergehenden Art: Es heißt bey Guettard und Da-

libard: *Potamogeton foliis lanceolatis obscure undulatis*, caulibus longe ramosis; bey Hallern: *Potamogeton foliis tenuibus ellipticis: nervis convergentibus*: und bey C. Bauhin: *Potamogeton longo serrato folio*.

Potamogeton compressum, foliis linearibus obtusis, caule compresso; breitgedrücktes Samkraut, mit breitgedrücktem Stengel, und gleichbreiten und stumpfen Blättern; es wächst in sumpfigen Wassergräben und in Schöpfbrunnen, in welchen es schwimmt: Sein Stengel ist lang und bloß; seine Blattansätze sind weiß und sehr kurz; seine Blätter sind grasartig und spizig, endigen sich gleichsam in Graumen, und haben, wann sie getrocknet sind, meistens einen aufgeworfenen Rand; seine Blumenähren bestehen aus wenigen Blumen: Es heißt bey Rai: *Potamogeton caule compresso*, folio graminis canini; bey Hallern: *Potamogeton caule plano*, foliis gramineis undulatis, spica exigua; oder: *Potamogeton caulibus compressis*, foliis gramineis lanceolatis, spicis paucifloris; bey Löseln: *Potamogeton gramineum latifolium*; und bey Dillen: *Potamogeton ramosum*, caule compresso, folio graminis canini.

• *pectinatum*, foliis setaceis parallelis approximatis distichis; kammförmiges Samkraut, mit borstenartigen, parallelen, dicht beisamen stehenden und zweizeiligen Blättern; es wächst in Wassergräben und Sümpfen, und blüht im Brachmonath: Seine blumentragende Aeste sind nakend, und oft bis einen Schuh lang; an diesen stehen die rundlichte Blumenknauel oft einige Zolle weit von einander; seine Blätter sind sehr schmal, auf beyden Flächen gewölbt, und durch eine

eine Linie entzwengetheilt; es ist bey nahe die kleinste Art dieser Gattung, und heißt bey Royen: *Potamogeton foliis linearibus acutis longissimis alternis confertis*; bey C. Bauhin: *Potamogeton gramineum ramosum*; bey Rai: *Potamogeton millefolium seu foliis gramineis ramosum*; bey Hallern: *Potamogeton pediculis florigeris longissimis, glomerulis florum remotis*; bey Boccone: *Potamogeton pusillum*; und bey Tabergov: *Potamogeton ramosum, foliis gramineis*.

Potamogeton setaceum, foliis lanceolatis oppositis acuminatis; borstenartiges Samkraut, dessen Blätter lanzenförmig sind, einander gerade gegen über stehen, und eine scharfe Spitze haben; man findet es in sumpfigen Wassergräben: Seine Stengel sind rundlich und sehr lang, schwimmen mit dem Strom, und zertheilen sich in Aeste, welche dicht in einander verwickelt sind; seine Blätter sind bis fünf Zolle lang, niemals über eine Linie breit, und an den Rändern zusammengerollt; seine Blumenstiele sind sehr kurz, und stehen an dem Gipfel der Stengel; seine Blumenähren sind dicht und dick: Es heißt bey Hallern: *Potamogeton caule terete, foliis planis longissimis, spica crassa & densa*; bey Plukenet und Rai: *Potamogeton fluviatile, longissimo gramineo folio, nostras*; und bey C. und J. Bauhin: *Potamogeton ramosum angustifolium*.

• *gramineum*, foliis lineari lanceolatis alternis sessilibus stipula latioribus; grasartiges Samkraut, dessen Blätter gleichbreit-lanzenförmig, und breiter, als die Blattansätze sind, und wechselsweise und vest aussitzen; es wächst in Wassergräben und Sümpfen, und hat das äußerliche Ansehen eines

Grases: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel ist lang und platt; seine Blätter haben einen ganz glatten und flachen Rand, sind mit parallelen Strichen durchzogen, nehmen nach und nach ab, und stehen bey dem Ursprung der Aeste paarweise; seine Blattansätze sind sehr häufig und sehr groß; seine Blumenstiele sind kurz und gerade; seine Samen sind wenige, aber sehr groß: Es heißt bey Hallern: *Potamogeton foliis gramineis latiusculis, crassissimis seminibus*; oder: *Potamogeton foliis gramineis: petiolis erectis, vaginis laxis numerosissimis*; bey Lobseln: *Potamogeton gramineum latifolium*; und bey Rai: *Potamogeton gramineum latiusculum, foliis & ramificationibus dense stipatis*.

Potamogeton marinum, foliis linearibus alternis distinctis inferne vaginantibus; Meersamkraut, dessen Blätter gleichbreit und von einander unterschieden sind, wechselsweise stehen, und unten Scheiden bilden; es wächst hauptsächlich an dem Strande, aber auch mitten in dem Lande in Sümpfen: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel hat mit dem Stengel des vorhergehenden die gleiche Stellung; seine Blätter sind flach, sehr schmal, und zuweilen zween Zolle lang; seine Blattansätze stehen senkrecht, und sind kurz entzwegespalten und zu unterst weißlicht; seine Blumen stehen anfangs zu zwanzig oder mehrere beysamen, trennen sich aber hernach, und lassen lange, und nakende Zwischenräume zwischen sich; seine Blumenstiele sind zuweilen einen Schuh lang; seine Samen sind groß: Es heißt bey Hallern: *Potamogeton caule terete, foliis linearibus planis, spica multiflora, senescente longissima & interrupta*; bey Baillet: *Potamogeton ingens, gramineo*

neo folio longiori ; bey Plukenet : Potamogeton maritimum ramosissimum, grandiusculis capitulis, capillaceo folio ; und bey Boccone : Potamogeton pusillum fluitans.

Potamogeton pusillum, foliis linearibus oppositis alternisque distinctis : basi patentibus, caule tereti ; Fleisnes Samkraut, dessen Stengel rundlicht, und dessen Blätter gleichbreit und von einander unterschieden sind, und theils einander gerade gegen über, theils wechselseitig, und mit ihrer Grundlinie von dem Stengel abstecken : man findet es in Sümpfen und Flüssen : Es kommt in Absicht auf seine Dauer und Stellung mit den vorhergehenden überein ; aber es ist dünner und zarter, und reicher an Blättern und Blumen ; seine Blätter sind schwach und sehr schmal, oft über einen Zoll lang ; seine Scheiden an den Aesten sind lang, noch einmal so breit, als die Blätter, und an die Aeste fest ange-drückt ; diejenige, welche zunächst an den Blumen stehen, sind breit und oval-lanzenförmig ; seine Aehren stehen auf zarten einen bis zweien Zolle langen Stielen, und bestehen aus sehr kleinen und wenigen, vier bis sechs Blumen : Es heißt bey Hallern : Potamogeton caule terete, foliis angustissimis, spica minima ; oder : Potamogeton caule terete, foliis perangustis, spicis paucifloris minimis ; bey Moen : Potamogeton foliis alternis linearibus remotis ; bey Löfeln : Potamogeton gramineum tenuifolium ; bey C. Bauhin : Potamogeton minimum, capillaceo folio ; bey Bail-lant : Potamogeton pusillum, folio gramineo breviori ; und bey Rai : Potamogeton pusillum, folio gramineo, caule rotundo

- algae folio pisanum ; bedeutet bey Boccone die Vallisnerische Pflanze.

Potamogeton alterum ; angustifolium ; angustifolium s. salicis folio ; hierunter verstehen Dalechamp, Theodor, Gerard und Morison den Wegtritt mit Weidenblättern.

- capillaceo folio, flosculis ad foliorum alas ; capillaceum, capitulis ad alas trifidis ; so nennen Rupp und J. Bauhin die Zanichellische Pflanze.

- flosculis ad foliorum nodos ; bedeutet bey Tournefort den quirlförmigen Sederball.

- fluviatile sargazo similis lucens, foliis margine dentatis ; hierunter verstehen Plukenet und Rai die Najade.

- foliis denticulatis ; so nennt J. Bauhin eine Art des Samkrautes mit fein gezackten Blättern.

- foliis lanceolato-oblongis, petiolis longis ; bedeutet bey Gronov eine Spielart des schwimmenden Samkrautes mit mehr lanzenförmigen Blättern, und langen Blattstielen.

- foliis pinnatis ; hierunter versteht Tournefort den ährenförmigen Sederball.

- maritimum, gramineis longioribus foliis, fructu sere umbellato ; so nennt Rai die Ruppische Pflanze.

- salicis folio ; secundum ; five fontalis & spicata ; five fontalis, persicariae folio ; five stachytes, fontalis & spicata ; bedeutet bey C. Bauhin, Dalechamp, Pena, Lobeln, und J. Bauhin den Wegtritt mit Weidenblättern.

- τριφυλλον ; hierunter versteht Thalius eben diesen.

Potamogetoni affinis graminifolia aquatica ; Potamogetoni similis graminifolia ramosa & ad genicula polyceratos ; so nennen Rai und Plukenet die Zanichellische Pflanze.

Potamopithys ; ist der Gattungsname, welchen Burbaum und Adanson der Latine beylegen.

Potates & Potate, quas Camotes nomenclant ;

minant; bedeutet in der Geschichte von Westindien die Bataten.

Potentilla, *Potentille*, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Matthiol, Fuchs, Lonicer, Casalpini, Dalechamp, C. Durante, Thalius und C. Bauhin den Gänserich verstehen, und der Gattungsname, unter welchem Haller ehemals diese ganze Gattung, Adanson aber nur die neun erste Arten derselbigen mit der Blutwurz vereinigt, sondern auch bey Linne', Röhren, Ludwig und Böhmen eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Blumenkelche einverleibten Staubfäden, und vielen Staubwegen, deren Blumenkelch in zehn Abschnitte zerspalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Samen rundlicht und nakend sind, und an dem kleinen, saftlosen Fruchtboden kleben; Linne' hat neun und zwanzig Arten; die neun erstere nebst der acht und zwanzigsten haben gefiederte, die dreyzehnen folgende nebst der neun und zwanzigsten gefingerte, die übrige aber dreyfache Blätter.

• *fruticosa*, foliis pinnatis, caule fruticoso: staudige *Potentille*, mit gefiederten Blättern, und staudigem Stengel; strauchartiges Fünffingerkraut; nordische Fünffingerkrautstauden; Lock; sie ist in York, Deland und Sibirien zu Hause: Ihre Wurzeln sind weiß, laufen bis auf zween Schuhe in der Erde, und treiben gegen zwanzig oder mehrere Schosse, welche nicht leicht dicker, als ein Gänsekiel, werden; ihre Stengel wachsen zimlich aufrecht, und werfen, nach du Hamels Beobachtung, ihre äußere Rinde alle Jahre ab, und treiben nahe an dem Boden viele dünne Aeste; ihre Zweige bekommen mit dem Alter

eine braunrothe Farbe, und sind harig; ihre Blätter sind auf der obern Fläche dunkelgrün, auf der untern aber weißlicht grün; die meiste bestehen aus sieben, sechs und vier Blättlein, einige aber, besonders an dem äußersten Ende der Zweige, nur aus drey; sie sind dicht mit Haaren besetzt, haben der Länge nach in der Mitte eine erhabene Ader, und stehen auf einem zimlich langen, runden, dünnen und harigen Stiele; ihre gelbe Blumen zeigen sich vom Brachbis in den Erndemonat an den Gipseln der Aeste, und haben ungefähr zwanzig Staubfäden mit gelben Staubbeuteln, welche die Gestalt eines halben Mondes haben, und eine große Anzahl Staubwege mit kleinen Fruchtknoten und gelblicht grünen Narben, welche sich in eine runde Knospe vereinigen; ihre Samen sind klein, zugespitzt und braunroth: Sie ist dauerhaft gegen die Kälte, und liebt mehr ein feuchtes, und schattiges, als ein trockenes Erdreich; man kann sie nach Willern durch Schnittlinge, noch besser und leichter aber durch Einleger vermehren: Sie taugt in Gärten und Pflanzungen, und wird in Schweden zu niedrigen Hecken gebraucht: Mit ihren abgeschnittenen und getrockneten, zähen und beugsamen Zweigen kann man Leder gerben, oder Wische daraus verfertigen, womit man allerhand Gefäße reiniget; ihre Blätter werden von dem Hornvieh mit Begierde gefressen; aus ihren Blumen tragen die Bienen Staub zu Wachs ein.

Potentilla Anserina, foliis pinnatis serratis, caule repente, pedunculis unifloris; Gänserich, mit kriechendem Stengel, gefiederten und sägenartig gezanten Blättern, und einblumigen Blumenstielen; Gänsef Kraut;

sekraut; Grünsing; Silberkraut; wilder Rheinfarren; er wächst in ganz Europa an Wegen und auf Waiden wild: Seine Wurzel ist beständig, aber klein, und treibt viele Blätter, welche vest auf der Erde liegen, und kriechende Stengel, welche stark mit Blättern besetzt sind, und in bestimmten Entfernungen von einander Aeste treiben; seine Blätter sind meistens ganz grün, in Thonboden oder Leitenboden aber auf ihrer untern Fläche weiß, und, wie Seide, glänzend; sie sind lanzenförmig, und bestehen aus elf bis dreizehn Blättlein, welche am Rande spizige sägenartige Zähne haben, oval sind, immer größer werden, und zwischen sich hin und wieder noch kleinere Blättlein haben; ihre gelbe nicht unangenehm riechende Blumen zeigen sich vom Mai bis in den Herbstmonat in den Winkeln der Blätter, und haben zwanzig bis fünf und zwanzig Staubfäden: Er schmeckt krautartig, etwas gesalzen, und sehr wenig sauer, und zieht, wie die meiste übrige Arten dieser und der verwandten Gattungen, zusammen: So ein beschwerliches Unkraut er auf Wiesen ist, da er sich sehr weit ausbreitet, stark vermehrt, und andere Gewächse neben sich nicht aufkommen läßt, so kan er doch zum Gerben des Leders und zur Bedekung und Bindung des Fluglandes, und nach den Bemerkungen eines Oleditsch und Linne's auch zum Futter für das Vieh, welches diese Pflanze sehr gerne fressen solle, benutzt werden, obgleich Schreber diesen Beobachtungen widerspricht, und ihn frisch getrocknet bloß zur Speise für die Enten vorschlägt, und wir selbst gesehen haben, daß dieses Gewächs an Stellen, wo es sehr häufig hervorgekommen ist, und wo sehr vieles

Vieh von aller Art hingetrieben wurde, stehen geblieben ist; vielleicht schränkt sich diese Benutzung nur auf solche Gegenden ein, wo das Vieh überhaupt an mageres Futter gewöhnt ist: die Wurzel dieser Pflanze hat keinen Geruch, aber einen süßen Geschmack, und wird daher in einigen Ländern im Winter, wie Pastinakwurzel, und in Schottland und Irland in theuren Zeiten statt der gewöhnlichen Nahrungsmittel gespeißt; ihre Blätter haben keinen Geruch, und das davon gebrannte Wasser mag also wenige der Pflanze eigenthümliche Kräfte besitzen, wann es schon mehrere ältere Schriftsteller in Krankheiten der Augen und zur Reinigung der Haut angepriesen haben; mit größerem Rechte hat man ihnen zusammenziehende Kräfte zugeschrieben, und sie daher in dem daraus gepreßten Saft, oder in dem damit gekochten Wasser in Wunden, in alten Geschwüren, in der Ruhr und zur Stärkung der Eingeweide verordnet; einige haben sie auch, als ein vorzüglich wirksames Mittel, in dem Stein empfohlen: Sie heißt bey Hallern: *Potentilla repens*, scapo nudo unifloro, pinnis plurimis confertis, minoribus intermissis; und bey J. Bauhin: *Potentilla s. argentina*.

Potentilla sericea, foliis bipinnatis utrinque tomentosis: segmentis parallelis approximatis, caulibus decumbentibus; seidenartige *Potentille*, mit darnieder liegenden Stengeln, zweifach gefiederten, und auf beyden Flächen filzigen Blättern, deren Blättlein parallel und zunächst beysamen stehen; Sibirien ist ihr Vaterland: In der Stellung ihrer Blätter, welche jedoch sehr klein sind, kommt sie mit dem Gänserich, in Ansehung ihres Stengels aber und ihrer

rer Befruchtungstheile mit der Frühlingspotentille überein; ihre Wurzel ist fortwährend, und mit schwarzen Schuppen, welche von den Blättern zurückgeblieben sind, bekleidet; ihre Blätter bestehen ungefähr aus dreyzehn eyrunden Blättlein, welche fahnenartig in Querstücke zertheilt sind; ihre Stengel sind rundlich, und zwey- oder drey-mal länger, als die Blätter, und haben keine Ausläufer, in ihrer Mitte ein einiges kleineres Blatt, und an ihrer Spitze gelbe Blumen, welche wechselseitig auf eigenen und harigen Stielen stehen: Sie heißt bey J. G. Gmelin: *Potentilla foliis duplicato-pinnatis: pinnulis linearibus integerrimis brevibus*; und bey Hallern: *Potentilla foliis pinnatis hirsutis, pinnis tredecim ovatis crenatis decurrentibus*.

Potentilla multifida, foliis bipinnatis: segmentis integerrimis distantibus subtus tomentosis, caule decumbente; zerspaltene Potentille, mit darniederliegendem Stengel, und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein einen glatten Rand haben, in einiger Entfernung von einander stehen, und auf ihrer untern Fläche filzig sind; sie ist in der Tatarey, in Cappadocien, in Sibirien und in der Schweiz zu Hause: In ihrem äußerlichen Ansehen hat sie viele Aehnlichkeit mit der silberweissen Potentille; ihre Wurzel ist beständig; ihre Blätter bestehen aus sieben Blättlein, und diese wieder aus fünf bis sieben gleichbreiten oder lanzenförmigen Abschnitten, welche wechselseitig stehen.

• *fragarioides*, foliis pinnatis ternatisque: extimis majoribus, flagellis reptantibus; erdbeerartige Potentille, mit schleichenden Seitenwurzelsprossen, und theils ge-

fiederten, theils dreyfachen Blättern, deren die äußerste größer sind; sie kommt aus Sibirien, und hat das äußerliche Ansehen der unfruchtbaren Erdbeere: Ihre Wurzel ist fortwährend, und etwas knollig; ihre Blätter sind seidenartig, haben harige Stiele, und bestehen aus drey bis sieben Blättlein, welche eckrund und nach außen zu immer größer sind, einander gerade gegen über stehen, und an ihrem Rande sägenartige Zähne haben: Sie heißt bey Hallern: *Potentilla foliis novenis palmatis apice serratis*; und bey J. G. Gmelin: *Potentilla foliis ternatis hirsutis utrinque viridibus: lobatis accessoriis*.

Potentilla rupestris, foliis pinnatis alternis: foliolis quinque ovatis crenatis, caule erecto; Selsenpotentille, mit aufrechtem Stengel, und gefiederten Blättern, welche wechselseitig sitzen, und aus fünf eyrunden und gekerbten Blättlein bestehen; aufrechtes Fünffingerkraut mit Geißblattblättern; sie wächst an den Seiten der Gebürge in Sibirien, Westgothland, Teutschland und in der Schweiz wild: Ihre Wurzel ist holzig und ausdauernd, und treibt zimlich zotige Blätter, welche aus fünf bis sieben rundlichten Blättlein bestehen, deren die innerste sehr klein, die äußerste sehr groß, die mittlere aber kleiner sind; ihr Stengel wird bis zweyen Schuh hoch, zertheilt sich nach oben zu in Aeste, und ist mit Blättern, welche in fünf oder drey Abschnitte zerspalten sind, und mit kleinen lanzenförmigen Blattansätzen besetzt; ihre Blumen haben einen zotigen Kelch, eine weiße Krone, und menningrothe Staubfäden: Sie vermehrt sich sehr stark durch den Samen, den man nur ausfallen lassen darf: Sie heißt

bey Hallern : *Potentilla caule erecto multifloro, foliis septenis conjugatis subrotundis serratis* ; und in der Beschreibung des Clifortischen Gartens : *Potentilla foliis pinnatis conjugatis, foliolis ovatis crenatis, caule erecto*.

Potentilla bifurca, foliis pinnatis subaequalibus: foliolis oblongis subbifidis: extimis confluentibus; zweyzinkige Potentille, mit gefiederten und zümlich gleichen Blättern, deren Blättlein länglicht und meistens entzweygespalten sind, und die äusserste zusammenfließen; Sibirien ist ihr Vaterland: Ihre Wurzel ist bleibend; ihr Stengel liegt auf der Erde; ihre Blättlein sind in zween oder drey Abschnitte zer-spalten.

- *pimpinelloides*, foliis pinnatis: foliolis subrotundis dentatis aequalibus, caule erecto; pimpinellartige Potentille, mit aufrechtem Stengel, und gefiederten Blättern, deren Blättlein rundlicht, gezant und gleich groß sind; sie kommt aus den steinigen Gegenden Armeniens, und hat eine fortwährende Wurzel, und das Ansehen und die Blätter der Pimpinelle.

- *supina*, foliis pinnatis, caule dichotomo decumbente; schleichen-de Potentille, mit zweytheiligem und darniederliegendem Stengel, und gefiederten Blättern; man findet sie bey Mainz und in Sibirien wild: Ihre Wurzel ist jährig; ihre Blätter sind zotig, und bestehen meistens aus neun Blättlein; ihre Blumen sind gelb und klein.

- *recta*, foliis septenatis lanceolatis serratis utrinque subpilosis, caule erecto; aufrechte Potentille, mit siebenfachen, lanzenförmigen, sägenartig gezanten und auf ihrer ganzen Oberfläche etwas harigen Blättern, und einem aufrechtem

Stengel; sie wächst in der Schweiz, in Languedok und in Italien an Aefern und auf Bergen wild: Ihre Wurzel ist beständig, blattrreich und gegen zween Schuhe hoch; ihre Blätter sind bey nahe rauh, grün, ganz spizig und tief gezant, fünf- oder siebenfach und gefingert; ihre Blattansätze sind tief zerschlossen; ihre schwefelgelbe Blumen stehen aufrecht in Gestalt einer Dolde an dem Gipfel des Stengels, und haben einen harigen Kelch, welcher, wie Seide, anzufühlen ist, und ungefähr zwanzig Staubfäden: Sie heist bey Romen: *Potentilla foliis digitatis, caule erecto corymboso*.

Potentilla argentea, foliis quinatis cuneiformibus incisissimis subtus tomentosis, caule erecto; silberweisse Potentille, mit aufrechtem Stengel, und fünffachen, keilförmigen, eingeschnittenen und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern; aufrechtes Fünffingerkraut; Steinfünffingerkraut; Fünffingerkraut mit weissen Blättern; Gänserich; man findet sie in ganz Europa auf Schutt und an ungebauten Orten: Ihre Wurzel ist holzig und bleibend; ihr Stengel ist vest, und zertheilt sich nicht viel in Aeste; ihre Blätter sind markig, auf ihrer untern Fläche mit einem weissen Filze bekleidet, und unter allen Arten dieser Gattung am längsten und senkrechtsten; die unterste an dem Stengel stehen auf eigenen Stielen, sind lange unzertheilt, und haben erst nach ihrer Spitze zu wenige, drey bis sieben Zähne an dem Rande; weiter oben sitzen sie vest auf, und zu oberst sind sie gleichbreit; ihre Blattansätze sind auf ihrer untern Fläche filzig; ihre gelbe Blumen bilden an dem Gipfel des Stengels eine Dolde, zeigen sich im Brachmonat, und haben einen mit weis-

sem Filze bekleideten Kelch, und ungefähr zwanzig Staubfäden in drey Reihen: Man kann sie, wie die Selsenpotentille, fortpflanzen: die Schafe lassen sie stehen; man kan sie aber zum Gerben des Leders gebrauchen: Sie heist bey Hallern: *Potentilla foliis quinatis angustissimis subtus tomentosis, caule erecto*.

Potentilla hirta, foliis septenatis quinatisque cuneiformibus incis-
sis pilosis, caule erecto hirta; harrige Potentille, deren Stengel aufrecht, und mit weit auseinander stehenden steifen Haaren besetzt, und deren Blätter theils sieben- theils fünffach, keilförmig, eingeschnitten und harig sind; sie wächst bey Montpellier und auf den pyrenäischen Gebürgen wild, und unterscheidet sich von der vorhergehenden dadurch, daß ihre Wurzelblätter öfters siebenfach auf ihrer untern Fläche mit langen, unterschiedenen und zotigen Haaren, und nach ihrer Spitze zu am Rande mit weit spizigeren Zähnen besetzt sind; ihre Stammblätter sind übrigens insgesamt nur fünffach, stehen wechselseitig, und haben zimlich gleichbreite Blättlein mit drey bis fünf Zähnen; ihr Stengel, ihre Blumenkelche und ihre Blumenstiele sind sehr harig; die letztere sind lang, und tragen nur eine Blume: Sie hieß sonst bey Linne: *Potentilla foliis septenatis quinatisque cuneiformibus incis-
sis pilosis, caule adscendente*.

• *stipularis*, foliis septenatis sessilibus stipulae dilatatae insidentibus; sibirische Potentille, mit siebenfachen Blättern, welche auf dem erweiterten Blattansätze best sitzen; sie kommt aus Sibirien: Ihre Wurzel ist ausdauernd; ihr Stengel steigt über sich, ist fa-

denförmig und glatt, und zertheilt sich an seiner Spitze; ihre Blattansätze sind ausgeschnitten, stehen einzeln, und umfassen den Stengel; aus ihrer Kerbe hangen die Blätter ohne Stiel; diese bestehen aus acht bis neun Blättlein, welche gleichbreit lanzenförmig, glatt und zimlich sägenartig gezant sind: Sie heist bey J. G. Smelin: *Potentilla foliis novenis stipulis insidentibus*.

Potentilla aurea, foliis radicalibus quinatis serratis acuminatis: caulinis ternatis, caule declinato; goldgelbe Potentille, deren Stengel unter sich geneigt, deren Wurzelblätter fünffach, sägenartig gezant, und scharf zugespitzt, die Stammblätter aber dreyfach sind; sie ist auf den schweizerischen und österreichischen Gebürgen zu Hause, und kommt in ihrer äußerlichen Stellung mit der folgenden überein: Ihre bleibende Wurzel hat viele Köpfe; ihre Blätter sind zunächst an den Stielen lange unzertheilt und zugestumpft, mit weichen Haaren besetzt, und, wie Seide, anzufühlen, und haben einen silberweissen Rand; ihre Stammblätter kommen aus dem Winkel der Blattansätze, welche lanzenförmig sind; ihr Stengel zertheilt sich oben in Aeste; ihre große, sarrangelbe und mit sattergelben Flecken gezeichnete Blumen stehen in Dolden an dem Gipfel des Stengels, und haben seidenartige Kelche: Sie heist bey Gerard: *Potentilla foliis margine sericeis acute serratis: radicalibus quinatis, caulinis ternatis, caule declinato*; und bey Hallern: *Potentilla foliis quinatis acute serratis: ora sericea, petalis maculatis*.

• *verna*, foliis radicalibus quinatis acute serratis retusis: caulinis ternatis, caule declinato, Früh-

lingspotentille, deren Stengel unter sich geneigt, und deren Wurzelblätter zugestumpft, an ihrem Rande mit spizigen sägenartigen Zähnen besetzt, und fünffach, die Stammblätter aber dreyfach sind; kleines frühzeitiges Fünffingerkraut; man findet sie in ganz Europa an trokenen, bergichten und kalten Stellen: Ihre Wurzel ist holzig, bleibt über den Winter, friecht lange unter der Erde, und treibt sehr viele gestreckte und blumenreiche Stengel, die sich in sehr viele Aeste zertheilen; ihre Wurzelblätter stehen auf eigenen Stielen, und bestehen meistens aus fünf, zuweilen nur aus drey Blättlein, davon das mittlere das größte, die äußerste die kleinste, und welche insgesammt auf beyden Flächen und an dem Rande mit seidenartigen Haaren, und an dem Bogen, in welchen sie sich endigen, mit langen parabolischen Zähnen besetzt sind; ihre Stammblätter haben zween eyrund-lanzenförmige Zähne; die unterste sitzen auf Stielen, die obere aber vest auf, und die oberste sind ganz einfach, und haben nur drey Zähne; ihre Blumen zeigen sich im Merz und April einzeln an dem Gipfel der Aeste, und haben zotige, innwendig gelbliche, von außen aber röthlichte Kelche, gelbe Kronen, deren Blättlein öfters unten einen rothgelben Fleken haben, und achtzehn bis ein und zwanzig Staubfäden: Sie gibt, besonders, so lange sie noch jung ist, ein frühes, gesundes, und angenehmes Futter für das Vieh: Sie heißt bey Romen: *Potentilla foliis quinatis incis, caule assurgente*; und bey Hallern: *Potentilla foliis quinatis obtuse in apice serratis, petalis cordatis*.

Potentilla opaca, foliis radicalibus quinatis cuneiformibus serratis, cau-

linis suboppositis, ramis filiformibus decumbentibus; dunkle Potentille, deren Aeste darnieder liegen, und fadenförmig, deren Wurzelblätter fünffach, keilförmig und sägenartig gezant sind, die Stammblätter aber einander zümlich gerade gegen über stehen; rauches Bergfünffingerkraut; kleine cassubische Tormentill; sie wächst in Oesterreich, in der Schweiz und auf dem Baldußberge wild: Ihre Wurzel ist lang, dünn, bleibend, und mit rothen Schuppen bekleidet, und hat viele Köpfe und Stämme; ihre Wurzelblätter sitzen auf langen Stielen, bestehen meistens aus fünf, zuweilen aus sieben zugestumpften, leicht beharten oder nur an dem Rande etwas wenig harigen Blättlein, und haben öfters noch zwey kleine Blättlein mit tiefen sägenartigen Zähnen unter sich; ihre Stammblätter stehen unten ebenfalls auf eigenen Stielen, oben aber sitzen sie vest auf, und sind einfach und nur eingeschnitten; sie stehen übrigen einander nicht mehr gerade gegen über, als bey der vorhergehenden Art, nemlich bey der Zertheilung des Stengels in Aeste; ihr Stengel liegt wenig darnieder, als bey dieser, ist zümlich zotig und oft röthlicht, wird bis zween Schuhe lang, zertheilt sich in Aeste, und trägt sehr viele Blumen; diese stehen einzeln auf sehr langen Stielen, und haben eine beträchtliche Größe, einen zotigen, zuweilen röthlichten Kelch, und eine gelbe und geaderte zuweilen gefleckte Krone: Ihre Blätter ziehen stark zusammen.

Potentilla canadensis, foliis quinatis villosis, caule ascendente hirsuto; canadische Potentille, mit zotigem und über sich steigendem Stengel, und fünffachen und rauchen Blättern; Canada ist ihr Vaterland:

land: In ihrem äusserlichen Ansehen kommt sie mit der Erdbeere überein; sonst aber hat sie viele Aehnlichkeit mit der Frühlingspotentille, unterscheidet sich aber von dieser durch ihren sehr zotigen Stengel, und durch ihre sehr harige, spizig gezante, und rundliche Blättlein: Ihr Stengel ist ungefähr einen Zoll lang, ästig, und dünn mit Blättern besetzt; diese stehen auf Stielen, welche dicht mit weissen Haren besetzt sind, und sind auf der obern Fläche etwas harig, auf der untern aber rauch, weiß, und, wie Seide, anzufühlen; ihre Blumenkronen sind gelb.

Potentilla alba, foliis quinatis apice conniventi-serratis, caulibus filiformibus procumbentibus receptaculis hirsutis; weisse Potentille, mit zotigen Fruchtböden, fadenförmigen und gestreckten Stengeln, und fünffachen Blättern, deren Blättlein nach der Spitze zu mit zusammenstosenden sägenartigen Zähnen besetzt sind; weisses Bergfünffingerkraut; weisses niedriges Bergfünffingerkraut; sie ist auf den pannonischen, steirischen, österreichischen und schwäbischen Gebürge zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig, und hat einen zusammenziehenden Geschmack, und von außen eine braune, innwendig aber eine rothe Farbe; ihr Stengel und die untere Fläche ihrer Blätter sind mit einer feinen, glänzenden und weissen Wolle bekleidet; ihre Blätter sind meistens fünffach, diejenigen, welche zunächst an den Blumen stehen, zuweilen nur dreifach, und die oberste stehen paarweise einander gerade gegen über, und sind einfach; ihre Blattansätze sind lanzenförmig, und haben einen ganz glatten Rand; in ihren Winkeln zeigen sich im April und Maimonat die weisse Blumen auf ziemlich langen Stielen,

Potentilla caulescens, foliis quinatis apice conniventi-serratis, caulibus multifloris decumbentibus, receptaculis hirsutis; schweizerische Potentille, mit zotigen Fruchtböden, darniederliegenden und blumenreichen Stengeln, und fünffachen Blättern, deren Blättlein an der Spitze zusammenstosende sägenartige Zähne haben; man findet diese schöne Pflanze in der Schweiz, in Oesterreich und in Steyermark in Allpenegegenden: Ihre Wurzel ist holzig, bleibend, knollig und sehr groß, hat viele Stämme und Köpfe, und macht sehr große Rasen; ihre Wurzelblätter sitzen auf eigenen Stielen, und bestehen aus fünf zugestumpften und beynahe eyrunden Blättlein, deren Rand, wie Seide, glänzt, und, die Spitze ausgenommen, ganz glatt ist; ihr Stengel wird gegen einen Schuh lang, zertheilt sich in viele Aeste, und ist blattreich; ihre Blattansätze sind sehr groß und eyrund-lanzenförmig; ihre Blumenkelche sind zotig und purpurroth; ihre Blumenkronen sind weiß, und ihre Fruchtböden mit langen Haren besetzt: Sie heisst bey Hallern: *Potentilla foliis quinatis, apice retuso serrato, petalis albis oblongis ellipticis*.

Potentilla valderia, foliis septenatis obovatis serratis tomentosis, caule erecto, petalis calice brevioribus, receptaculis lanatis; valderische Potentille, mit aufrechtem Stengel, siebenfachen, umgekehrt eyrunden, sägenartig gezanten, und filzigen Blättern, wolligen Fruchtböden, und Blumenkronen, welche kürzer, als die Blumenkelche, sind; sie ist auf der valderischen und vinadischen Alpen zu Hause: Ihre Wurzel ist ausdauernd; ihre Blätter sind auf ihrer untern Fläche sehr filzig, und mit sägenarti-

gen Zähnen besetzt, welche nach der Spitze zu zusammenstoßen; ihr Stengel ist einfach, und nur mit wenigen dreifachen Blättern besetzt; ihre Blumenstiele sind zweytheilig, und sehr gedrängt in flachen Sträusen beisammen; ihre Blumen sind weiß.

Potentilla nitida, foliis subternatis tomentosis conniventi-tridentatis, caulibus unifloris, receptaculis lanatis; glänzende Potentille, deren Stengel nur eine Blume mit wolligem Fruchtboden tragen, und deren Blätter filzig sind, und meistens aus drey Blättlein bestehen, welche an ihrer Spitze drey zusammenstossende Zähne haben; sie kommt von dem Baldußberge: Ihre Wurzel ist fortwährend; ihre Blätter glänzen, wie Silber oder Seide; die untere bestehen zuweilen aus fünf, meistens aber, wie die andere, nur aus drey Blättlein; ihre Blumen haben die Farbe der Pfersichblüthe: Sie hieß sonst bey Linne': *Potentilla foliis quinatis tomentosis conniventi-tridentatis, caulibus unifloris, receptaculis lanatis*.

• *reptans*, foliis quinatis, caule repente, pedunculis unifloris; Fünffingerkraut, dessen Stengel kriecht, dessen Blätter fünffach sind, und dessen Blumenstiele nur eine Blume tragen; gemeines kriechendes Fünffingerkraut; es wächst in ganz Europa an Wegen, an sonnigen Orten, und auf Thongrund wild: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel kriecht lange auf der Erde, und schlägt hin und wieder Wurzeln; seine Blätter sitzen auf langen Stielen, und bestehen aus fünf, zuweilen aus sieben zotigen und sägenartig gezanten Blättern, deren die äußerste die kleinste, das mittlere aber am größten ist; seine gelbe wohlriechende

Blumen zeigen sich im Brach- und Heumonath auf langen Stielen, und haben meistens zwanzig Staubfäden: Es hat keinen Geruch, die Blume ausgenommen, aber einen herben Geschmack, und eine trocknende zusammenziehende Eigenschaft, welche der Wurzel und ihrer Rinde besonders eigen ist; man hat diese daher in verschiedenen Krankheiten, und wo mäßig zusammenziehende Mittel Nutzen schaffen können, mit Vortheil, vorzüglich in Wunden, in Bauch- und Blutflüssen, in einer Schloffheit der Theile des innern Mundes, auch in kalten Fiebern, unter verschiedenen Gestalten gebraucht, und andere haben sie in der Gelbsucht, in der Schwindsucht und in dem Podagra empfolen: Es heißt bey Gronov: *Potentilla foliis digitatis longitudinaliter patentiserratis, caule repente*; und bey Hallern: *Potentilla foliis quinatis longe petiolatis, caule repente*.

Potentilla monspeliensis, foliis ternatis, caule erecto ramoso, pedunculis supra genicula enatis; Potentille von Montpellier, deren Stengel aufrecht und ästig, deren Blätter dreifach sind, und deren Blumenstiele über den Knoten des Stengels entspringen; sie wächst bey Montpellier und auf den schweizerischen Alpen wild: Ihre Wurzel ist jährig; ihre Blättlein sind eyrund, und haben an ihrem Rande stumpfe und gleiche sägenartige Zähne; ihre Blumen sind gelb.

• *norwegica*, foliis ternatis, caule dichotomo, pedunculis axillariibus; norwegische Potentille, mit zweytheiligem Stengel, und dreifachen Blättern, in deren Winkeln die Blumenstiele stehen; man findet sie in Norwegen, Schweden, Preußen und Canada auf Aekern, und auf den schweizerischen Alpen wild:

wild : Ihre Wurzel ist jährig ; und mit alten etwas röthlichten Scheiden bekleidet ; ihr Stengel wächst bey der schweizerischen Pflanze sehr niedrig , und nicht leicht über zween Zolle hoch , aber aufrecht , und ist übrigens dicht mit Blättern und Blattansätzen besetzt ; ihre Wurzelblätter sind zotig , sitzen auf eigenen und ebenfalls zotigen Stielen , und bestehen aus drey eyrunden oder lanzenförmigen Blättlein , welche an ihrem ganzen Rande wenige , aber grose sägenartige Zähne haben ; ihre Stammbblätter sind dünner , stehen aber gleichfalls auf eigenen Stielen , und haben zween grose , eyrund , lanzenförmige Ansätze ; ihre wenige gelbe Blumen stehen an dem Gipfel des Stengels , und haben zotige Kelche : Sie liebt vorzüglich einen Sandboden , und kann übrigens , wie die Felsenpotentille , fortgepflanzt werden : Nach Gunnern ist sie ein treffliches Futter : Sie heißt in der schwedischen Pflanzengeschichte : *Potentilla foliis ternatis*, caule corymbofo erecto ; und bey Royen : *Potentilla foliis ternatis incisis*, caule diffuso.

Potentilla nivea, foliis ternatis incisis, subtus tomentosis, caule adscendente ; schneeweiße Potentille , mit über sich steigendem Stengel , und dreyfachen , eingeschnittenen , und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern ; sie ist auf den lappländischen und sibirischen Alpen zu Hause , und hat den Bau der Frühlingspotentille , und die Blätter der silberweißen ; aber diese sind nur dreyfach , breiter , mehr zotig und auf ihrer untern Fläche schneeweiß : ihre Blumenkrone ist gelb : Sie heißt bey Hallern : *Potentilla foliis ampliter crenatis subtus tomentosis*.

• • *grandiflora*, foliis ternatis den-

tatis utrinque subpilosis, caule decumbente foliis longiore ; grose blumige Potentille , deren Stengel darniederliegt , und länger , als die Blätter , und deren Blätter dreyfach , gezant , und auf beyden Flächen zimlich harig sind ; sie wächst in Sibirien , in der Schweiz , in der Provence und auf den pyrenäischen Gebürgen wild : Ihre Wurzel ist jährig ; ihr Stengel ist etwas zotig , röthlichtgelb und blattreich , wächst aufrecht und ungefähr einen Schuh hoch , und zertheilt sich in Aeste ; ihre Blätter sind bey der jungen Pflanze marfig , seidenartig , stumpf , und bey nahe rund , und haben runde Kerben , und lange Stiele ; bey der Altern aber sind sie dünner , weniger zotig , und nach oben zu spiziger ; ihre grose gelbe Blumen stehen zu vier oder drey auf eigenen Stielen an dem Gipfel der Aeste ; und haben rauche und weiße Kelche . Sie heißt bey Gerard : *Potentilla foliis ternatis dentatis*, caule superne dichotomo, petalis calyce duplo longioribus ; und bey Hallern : *Potentilla foliis ternatis*, petalis cordatis luteis.

Potentilla subacaulis, foliis ternatis dentatis utrinque tomentosis, scapo decumbente ; Potentille aus der Provence , mit darniederliegendem Schafte , und dreyfachen , gezanten , und auf ihren beyden Flächen filzigen Blättern ; sie kommt aus Sibirien , aus dem mittägigen Theile Frankreichs und aus Canada : Ihre Wurzel ist beständig ; ihre Blätter sind runzlicht , dicht mit Haren oder einem Filz bekleidet , und lederartig , und bestehen aus drey keilförmigen , stumpfen und gezanten Blättlein ; ihre Blattansätze sind breit , spizig und harig ; ihr Blumenschaft liegt darnieder , ist oft länger , als die Blätter , und trägt

trägt eine oder zwei Blumen; diese haben eine sehr große gelbe Krone mit ausgeschnittenen Blättlein, und gelbe Staubfäden: Sie heißt bey Gerard: *Potentilla foliis radicalibus ternatis dentatis utrinque tomentosis, caulibus subfoliosis.*

Potentilla pensylvanica, foliis inferioribus pinnatis, superioribus ternatis: foliolis inciso-serratis; caule erecto pubescente; pensylvanische Potentille, mit aufrechtem und etwas harigem Stengel und Blättern, deren die untere gefiedert, die obere aber dreysfach sind, und alle aus sägeartig eingeschnittenen Blättlein bestehen: Canada ist ihr Vaterland: Sie hat die Stellung der geraden Potentille; ihre Wurzel ist beständig; ihre Wurzelblätter bestehen aus länglichten, zimlich stumpfen, sägenartig gezanten, gestrichelten, weichen und rauchen Blättlein, davon die drey äußerste größer und zusammengewachsen, die innere aber kleiner sind, und wechselsweise stehen; ihre Stammblätter sind zimlich gefingert, und oft siebenfach, aber in Querstücke zertheilt; ihre Blumenkrone ist kaum größer, als der Blumenkelch.

• *intermedia*, foliis radicalibus quinatis, caulinis ternatis, caule erectiusculo ramosissimo; schweizerische Potentille, deren Stengel zimlich aufrecht ist, und sich in sehr viele Aeste zertheilt, und deren Wurzelblätter fünflich, die Stammblätter aber dreysfach sind; sie kommt aus der Schweiz, und ist gleichsam in der Mitte zwischen der silberweißen und der norwegischen Potentille, und sie würde mit der letztern vollkommen übereinkommen, wann sie nicht eine fortwährende Wurzel und fünfliche Wurzelblätter hätte; Haller vereinigt sie mit der geraden

Potentille; übrigenz stehen ihre untere Blätter wechselsweise; die obere aber einander gerade gegen über; ihre Blättlein sind ungesehrt eyrund und nicht filzig, und haben an ihrem Rande neun sägenartige Einschnitte; ihre Stammblätter stehen der Blumenrispe gerade gegen über.

Potentilla altera; bedeutet bey Auguillara den Geisbart.

• foliis ternatis, petalis albis subrotundis; ist bey Hallern die unfruchtbare Erdbeere.

• secunda; hierunter versteht Auguillara den Johanni-swedel.

• *tyrolensis*; tyrolische Potentille, diese beschreibt Scopoli als eine eigene Art; er fand sie in Tyrol auf dem Berge Feudo: Ihre Wurzel ist braun, und bleibend, und macht einen breiten Rasen; ihre Blätter sind dreysfach; und auf ihrer untern Fläche weiß, glänzen daselbst, wie Seide, und bestehen aus eyrunden Blättlein, welche einen ganz glatten Rand haben; ihr Blumenschaft wird ungefähr einen Zoll hoch, trägt nur eine Blume, und hat in seiner Mitte eine in drey Abschnitte zerspaltene Blattdecke; ihre Blume hat eine rothe Krone, ungesfahr achtzehn Staubfäden mit gelbem Staube in den Staubbeuteln, und vierzehn bis sechzehn Griffel, und einen dicht mit weißem Filze bekleideten Fruchtboden.

Potera; hierunter verstehen einige eine Art der Kapern.

Poterio affinis, foliis pimpinellae, spinosa, so nennet C. Bauhin die stachelichte Becherblume.

Poterion; bedeutet bey Vena, Lobeln, Dalechamp, Casalpini, Theodor und Gerard eben diese.

Poterium, Becherblume, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, C. Durante, Dalechamp,

champ, Theodor und Gerard eine Spielart des eigentlichen Tragants verstehen, sondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit halbgetrennten Geschlechtern, deren Blumen einen aus vier Blättlein bestehenden Kelch, und eine in vier Stücke getheilte Krone, die männliche dreysig bis vierzig Staubfäden, die weibliche aber nur zweyen Staubwege haben, und aus der verhärteten Röhre der Blumenkrone eine Beere hinterlassen: Linne' hat drey Arten.

Poterium Sanguisorba, inerme, caulibus subangulosis; gemeine Becherblume, mit zimlich efigen Stengeln ohne Stacheln; gemeines Nagelkraut; rauhes Blutkraut; klein Sperberkraut; kleine italienische Pimpinelle; kleine rauhe Pimpinelle; man findet sie in dem miltägigen Theil Europens, auch in Schwaben und in der Schweiz an trocknen und rauhen Orten: Ihre Wurzel dauert viele Jahre, zertheilt sich in Aeste, ist zafericht und schwarz, und treibt viele Stengel und Blätter, diese letztere sind gefiedert, ihre Blättlein sind eyrund und gefeibt, und werden nach außen zu immer größer; an dem Stengel stehen sie wechselsweise; ihre länglichte Blumenähren stehen einzeln an dem Gipfel der nackenden Aeste, sind anfangs grün, hernach aber purpurroth, und zeigen sich im Brachmonat; sie bestehet theils aus männlichen größeren, theils aus weiblichen kleineren Blumen, welche rothe Staubwege haben, und wann sie vertrocknen, ihren Kelch verlieren, aber die Krone behalten: Diese Pflanze, welche mit der Steinpimpinelle, von der sie doch nach ihren botanischen Kennzeichen und nach ihren Heilkräften sehr unterschieden ist, häufig verwechselt wird, (Onomat. Botan. Tom. VII.)

leistet in der Landwirthschaft und in der Arzneykunst gute Dienste; da sie viele Jahre dauert, ohne daß man nöthig hat, nachzusäen, da sie die Kälte auch in dem heftigsten Grade ohne Schaden erträgt, und auch mitten im Winter ihre Grüne behält, hernach aber bey gelindem Wetter höher und dicker wächst, und von dem Vieh gerne gefressen wird, wann sie nicht zu alt ist, und zu harte Stengel hat, so verdient sie allerdings, auf unsern Feldern angebaut zu werden; am besten geschieht dieses durch den Samen, ob es gleich in Gärten auch durch die Theilung der Wurzeln im Herbst geschehen kann; diesen Samen säet man zu Anfang des Herbstmonats, und mäht alsdann im folgenden Jahre das Kraut zu Heu, ehe die Pflanzen zu blühen anfangen: Als Arzneypflanze betrachtet, besitzt sie gelinde zusammenziehende und heilende Kräfte, und wird daher, besonders mit Wein angebrüht, in Wunden, Nuren, Blutflüssen, und vornemlich im Blutharnen verordnet: Sie heißt bey Roven und Dalibard: *Poterium inerme*, *flamentis longissimis*.

Poterium hybridum inerme, caulibus teretibus strictis; unächte Becherblume, mit rundlichten und senkrechten Stengeln ohne Stacheln; sie ist bey Montpellier zu Hause, und hat einen guten Geruch, eine bleibende Wurzel, und Staubfäden, welche kaum länger sind, als die übrige Blume: Sie heißt bey Roven: *Poterium inerme*, *flamentis florem vix superantibus*.

spinosum, spinis ramosis; stachelichte Becherblume, mit ästigen Stacheln; sie kommt aus Candien und von dem Berge Libanon, und hat einen holzigen Stengel, und gefiederte Blätter.

Potha; hierunter versteht Burmann das steigende Anhängsel.

Pothol Theveti; so nennt Dalechamp den pharaonischen Feigenbaum.

Pothos, Anhängsel, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theophrast nach einiger Schriftsteller Meinung das chalydonische Lichtröslein, Linne' aber in seiner Zeylonischen Pflanzengeschichte das steigende Anhängsel versteht, und der Gattungsname, den Adanson der Tuberose beylegt, sondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen, mit aneinander gewachsenen Staubfäden und Staubwegen, mit einer einfachen und bedekten Blumenkolbe, ohne Blumenkelch, mit vier Blättlein an der Blumenkrone, mit vier Staubfäden, und mit Beeren, welche zweyen Samen enthalten: Linne' hat sieben Arten.

- *lanceolata*, foliis lanceolatis integerrimis trinerviis, scapo apice triquetro; lanzenförmiges Anhängsel, dessen Blätter einen glatten Rand und drey Nerven haben, und lanzenförmig, und dessen Blumenschaft an seiner Spitze dreyseitig ist; es kommt aus America, und hat steife, schmale und scharf zugespitzte Blätter, und, wie die zwey folgende Arten, eine fortwährende Wurzel.

- *crenata*, foliis lanceolatis crenatis; gekerbtes Anhängsel, mit lanzenförmigen und gekerbten Blättern; das Thomaseyland ist sein Vaterland; seine Blätter sind groß, scharf zugespitzt, und, wie Pergament.

- *cordata*, foliis cordatis; herzförmiges Anhängsel, mit herzförmigen Blättern; es ist in America zu Hause, und hat eine rothe und knotige Wurzel, große Blätter, kleine Blumen, und amethystblaue Beeren.

- *pinnata*, foliis pinnatifidis; ge-

fiedertes Anhängsel, dessen Blätter in Querstücke zertheilt sind; es wächst in Ostindien wild, und hat einen holzigen Stengel.

Pothos palmata, foliis palmatis; handförmiges Anhängsel, mit handförmigen Blättern; man findet es in America wild: Es ist groß; seine Wurzel ist beständig; sein Stengel klettert, und ist blattreich; seine Blätter gleichen den Epheublättern in etwas.

- *scandens*, petiolis latitudine foliorum, caule radicante; steigendes Anhängsel, dessen Stengel Wurzel schlägt, und dessen Blattstiele so breit, als die Blätter, sind: Es kommt aus Ostindien; sein Stengel ist holzig und klettert; seine Blumenähre ist kugelförmig, da sie bey allen vorhergehenden Arten länglicht ist: Es hieß sonst bey Linne': *Pothos foliis petiolo foliaceo minoribus, caule radicante*.

- *acaulis*, foliis lanceolatis integerrimis enerviis; stammloses Anhängsel, mit lanzenförmigen Blättern, welche einen glatten Rand, und keine Nerven haben; es wächst in ganz America an Bäumen wild: Es hat die äußerliche Stellung einer Aloe, und gehört unter die Schmarozerpflanzen; seine Wurzel ist ausdauernd, und treibt viele Blätter, welche scharf zugespitzt, glatt, lederartig, ziemlich steif, und oft über anderthalb Schuhe lang sind, und auf kurzen Stielen stehen; seine Blumenschäfte sind rundlicht, stehen in den Winkeln der Blätter, und werden gegen einen Schuh lang; seine Blumenscheide besteht aus einem Stücke, ist gleichbreit, lanzenförmig, spizig, platt, ziemlich lederartig, und ganz zurückgebogen; seine Kolbe ist ganz einfach, pfriemenförmig, rundlicht, stumpf, aufrecht, etwas länger, als

als die Blumenscheide, und ganz mit Zwitterblumen bedeckt; seine Blumenkrone ist viereckig, und besteht aus vier länglichten, gewölbten, auf ihrem Rücken mit spizigen Ecken versehenen und an ihrer Spitze breitgedrückten Blättlein; ihre Staubfäden sind zimlich eyrund, vertieft, aufrecht, und so lang, als die Blättlein der Blumenkrone, und tragen jeder zween aufrechte und eyrunde Staubbeutel, einen zur Seite des andern; ihr Fruchtknoten ist länglicht, viereckig, fast so lang, als die Blumenkrone, und endiget sich in seinem Mittelpuncte mit einer einfachen Narbe; seine Beeren sind länglicht, viereckig, und an ihrer Spitze verdünnt: Es heißt bey Jacquin: *Pothos acaulis*.

Pothos caeruleus; bedeutet bey Dalechamp die gefüllte Waldrebe, bey Theophrast aber nach einigen Schriftstellern die Nilwinde.

Pouck; so nennt man in dem mittägigen Theile von Carolina eine giftige Pflanze, welche daselbst wild gefunden wird; ihr Saft soll auf Leinwand, der zuvor mit Alaun gebeizt ist, scharlachroth, und wann Kaltwasser dazu kommt, gelblich färben.

Poutaletsje; ist nicht nur die Benennung, unter welcher die Malabaren die unbewehrte Larsonische Pflanze verstehen, sondern auch der Gattungsname, den Adanson dieser ganzen Gattung beylegt.

Poutiou; so heißt in der Geschichte von Ostindien eine malaccische Pflanze, welche zu Vertreibung der Fieber gebraucht wird.

Praescocia; hierunter verstehen Brunfels und Anguillara die Apricosen.

Praecox; früh, frühzeitig, so nennt man Pflanzen, welche vor der ge-

wöhnlichen Zeit blühen und Früchte tragen.

Praemorsus, abgebissen, sagt man von einer Wurzel, wann sie nach unten gleichsam abgestumpft ist, und nicht spizig zulauft, oder von einem Blatte, wann es ein ganz stumpfes Ende, und an demselben ungleiche Einschnitte hat.

Praesura; bedeutet bey Cäsalpin eine Art der Zellblume.

Prasium, Prasion; Nesselstaude, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dioscorides und Anguillara den gemeinen Andorn verstehen, sondern auch bey Linne, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit zwey ungleich langen Paren von Staubfäden und vier Samen, deren jeder in einer Beere liegt; man kennt nur zwey Arten, welche beyde staudenartig sind.

• *majus*, foliis ovato-oblongis ferratis; größere Nesselstaude, mit eyrund-länglichten und sägenartig gezanten Blättern; man findet sie in Sicilien, bey Tangier und bey Rom wild: Ihre Blätter bleiben immer grün; ihre Blumen sind groß und weiß: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen.

• *minus*, foliis ovatis crenis utrinque duplici; Kleinere Nesselstaude, mit eyrunden Blättern, welche zu beyden Seiten eine gedoppelte Kerbe haben: sie ist in Sicilien zu Hause, und vielleicht nur eine Spielart der größeren; ihre Blätter sind glänzend; ihr Blumenfeld und Blumenkrone groß und weiß, mit etwas wenigem Purpur.

Prasomila; bedeutet bey einigen Schriftstellern eine Spielart des Apfelbaums.

Prason; hierunter versteht Dioscorides den samen Lauch.

Preciae; ist in Linne's natürlichem Lehrgebäude eine eigene Classe von Pflanzen, welche die Gattungen der Schlüsselblume, des Mannsschildes, der Diapensie, der Corntuse, der Götterblume, der Soldanelle, und des Schweinsbrods unter sich begreift.]

Prenanthes, Prenanthe, Berglactuk, ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Baillant, Haller und Adanson diejenige Arten der Prenanthe begreifen, deren Blumen unter sich hängen, sondern auch bey Linne', Ludwig, Millern und Böhmern eine Gattung zusammengesetzter Pflanzen mit zusammengewachsenen Staubbeuteln und lauter fruchtbaren Zwittern, deren Blumenkelch einen Nebenkelch hat, deren Blümchen in einer einfachen Reihe stehen, deren Fruchtboden nakend, und deren Samenkronen einfach ist, und ziemlich fest aufsitzt: Linne' hat neun Arten.

• *tenuifolia*, foliis linearibus integerrimis; dünnblättrichte Prenanthe, mit gleichbreiten Blättern, welche einen glatten Rand haben; man findet sie auf den Alpen des mittägigen Europens: Ihre Blätter sind unzertheilt, sehr schmal, und sehr lang; ihre Blumen sind purpurroth: Sie heißt bey Baillant: *Prenanthes angustifolius*, flore purpureo.

• *viminea*, foliorum ramentis cauli adnatis; Klebrichte Prenanthe, an deren Stengel Stüke von den Blättern angewachsen sind; sie ist in Portugall, Frankreich und Oesterreich zu Hause: Ihr Stengel ist klebricht, und dicht mit Blättern besetzt; die Lappen ihrer Blätter sind nach außen zu gezant; ihre Blumen sind gelb: Sie heißt bey Royen und Sauvages: *Prenanthes foliorum laciniis extrorsum*

dentatis, ramentis foliaceis cauli ramisque adnatis.

Prenanthes purpurea, flosculis quinis, foliis lanceolatis denticulatis; purpurrothe Prenanthe, mit lanzenförmigen und gezakten Blättern, und fünf Blümchen in einer Blume; wilder Lattich mit rothen Blumen und breiten Blättern; sie wächst in Deutschland, in der Schweiz und in Italien in bergichten Wäldern wild: Ihre Wurzel ist lang, holzig und zasericht, und läuft in die Quere; ihr Stengel ist blattrich, zertheilt sich in Aeste, und wird drey bis sechs Schuhe hoch; seine oberste Aeste zertheilen sich wieder, sind übrigen von Blättern entblößt, und tragen Blumen; ihre Blätter sind zart, glatt und meergrün; die untere stehen auf eigenen Stielen, und sind an ihrer Spitze lanzenförmig und gezant; die obere umfassen den Stengel, stehen aber übrigen von demselbigen ab; ihre Blumen zeigen sich im Heu- und Erndemonat, hängen unter sich, haben unten vier Schuppen, und vier oder fünf lange Blätter, und bestehen aus fünf, zuweilen auch nur aus vier Blümchen, welche aus dem Weiselblauen in die Purpurfarbe spielen; seine Samen sind länglicht, gefurcht und spizig, und ihre Krone sitzt fest auf: Sie heißt bey Hallern: *Prenanthes foliis amplexicaulibus petiolatis lanceolatis serratis*; und bey Baillant: *Prenanthes latifolius*, flore purpureo.

• *muralis*, flosculis quinis, foliis runcinatis; Mauerprenanthe, mit schrotsägenförmigen Blättern, und fünf Blümchen in einer Blume; Hasenlattich; Waldgänseföhl; Mauersalat; Waldsalat; wild Conchenkraut; man findet sie in ganz Europa in schattigen Wäldern, an Hecken und Mauern: Ihr Sten-

Stengel wird gegen drey' Schuhe hoch, und zertheilt sich in Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestreckt sind; ihre unterste Blätter sind gefiedert, und ihr äußerstes Blättlein sehr groß, dreyeckig, sägenartig gezant, und in drey Lappen zertheilt; die obere umfassen den Stengel, und sind lang lanzenförmig; ihre kleine gelbe Blumen hängen an den oberen nackenden Aesten, und haben an ihrem Kelche vier Nebenschuppen; ihre Samen sind eyrund-zugespitzt, gestrichelt, und schwarz, und ihre Krone steht auf einem eigenen Stiele: Sie hat einen bitterlicht süßen Milchsaft, ist weich und zart, und gibt ein sehr gutes, gesundes und angenehmes Futter für die Schafe: Sie heißt bey Hallern: *Prenanthes foliis serratis pinnatis, pinna suprema triangulari trilobata.*

Prenanthes altissima, flosculis quinis, foliis trilobis, caule erecto; höchste Prenanthe, mit aufrechtem Stengel, in drey Lappen zertheilten Blättern, und fünf Blümchen in einer Blume; sie kommt aus Virginien und Canada: Ihr Stengel wächst sehr hoch, und zertheilt sich in viele Aeste; ihre Blätter gleichen denen Blättern des gefleckten Arons; ihre Blumen sind klein und gelb: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, den man nur ausfallen lassen, oder an einen nassen, schattigen Ort säen darf: Sie heißt bey Baillant: *Prenanthes canadensis altissima, foliis variis, flore luteo.*

• *alba*, flosculis plurimis, floribus nutantibus subumbellatis, foliis hastato-angulatis; weisse Prenanthe, mit spondonförmigen oder winkelfichten Blättern, und überhängenden Blumen, welche in einer Art von Dolden beysamen stehen, und aus mehreren Blümchen

zusammengesetzt sind; sie ist in Carolina, Virginien und Pensylvanien zu Hause: Ihre Wurzel ist kellig; ihr Stengel ist meistens blutroth; ihre Blätter sind rauh, und haben viele Aehnlichkeit mit den Blättern des Gänsefußes; ihre Blumen sind schneeweiß oder mattpurpurroth, und stehen in Aehren oder Traubenkähmen an dem Stengel: Sie kann, wie die höchste, fortgepflanzt werden, und heißt bey Baillant: *Prenanthes nov-anglicanus, chenopodii foliis, floribus candidis.*

Prenanthes repens, foliis trilobis; Kriechende Prenanthe, mit kriechendem Stengel, und Blättern, welche in drey Lappen zertheilt sind; Sibirien ist ihr Vaterland.

• *chondrilloides*, flosculis densis, calycibus octofidis, foliis lanceolatis: radicalibus indivisis subdentatis; chondrillenartige Prenanthe, deren Blätter lanzenförmig, und die Wurzelblätter unzertheilt und zimlich gezant, und deren Blumenkelche in acht Abschnitteerspaltensind, und zehen Blümchen enthalten; sie ist in dem mittägigen Europa zu Hause: Ihre Wurzel ist ausdauernd; ihr Stengel rispenförmig; ihre Stammblätter sind klein und gleichbreit, und stehen nur an der Zertheilung des Stengels; ihre Wurzelblätter sind lanzenförmig, nackend und fein gezant, und stehen auf eigenen Stielen.

• *japonica*, flosculis subquinidenis, foliis radicalibus lyratis, caule subnudo; japanische Prenanthe, mit zimlich nackendem Stengel, leierförmigen Wurzelblättern, und Blumen, welche meistens aus fünfzehen Blümchen bestehen; Japan ist ihr Vaterland: ihre Wurzelblätter sind, wie bey dem gemeinen Rheinkohl, nackend, zimlich stumpf,

stumpf, und kaum gezackt; ihr Stengel ist rispenförmig, und hat kaum unten einige lauzenförmige Blätter; ihre gelbe sehr kleine Blumen stehen in großer Anzahl auf harzarten Stielen; ihre Samenkronen ist länger, als der Blumenkelch.

Prenanthes autumnalis, flore dilute purpureo deorsum nutante, spicatum ad caulem disposito, foliis scabris incis, caule singulari; bedeutet bey Gronov eine Spielart der weissen Prenanthe, mit matt purpurrother Blume, oder Doctor Witts Klapperschlangenzugel.

- *canadensis elatior*, foliis imis variis, superioribus angustis & mucronatis, flore luteolo; hierunter versteht Baillant eine Spielart der höchsten Prenanthe, deren untere Blätter schmal sind, und sich in eine steife Spitze endigen.

- *foliis integris serratis scabris, radice repente, flore purpureo caeruleo*; so beschreibt Miller eine americanische Art der Prenanthe mit kriechender Wurzel, rauhen, unzertheilten, und sägenartig gezackten Blättern, und purpurblauen Blumen.

Presepium; bedeutet bey einigen eine Art des Spindelkrautes.

Pretiosa; ist die Benennung, welche die Blumenliebhaber einer Spielart des morgenländischen *Syacinths* beylegen.

Prevotia; ist der Gattungsname, welchen Adanson Linne's vierter Art des Hornkrautes gibt.

Priadela; hierunter verstehen einige die Schneerwurzel.

Priapeja; ist der Gattungsname, welchen Ruant einigen Arten des Tabaks mit größerer und kürzerer Röhre und kleiner etwas gefalteter Mündung an der Blumenkro-

ne, und rundlichter Frucht beylegt.

Priapeia, a forma fructus; also nennt Gesner den Baurentabak.

Priapus; bedeutet bey einigen Schriftstellern den Priap.

Primula, Schlüsselblume, ist bey Linne', Hallern, Koenen, Ludwig und Böhmiern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumen in einer Art von Dolden beysamen stehen, und an derselbigen eine Hülle, und an der Krone eine walzenförmige Röhre mit offener Mündung haben; Linne' hat sieben Arten, von welchen Adanson diejenige absondert, welche dickere Blätter haben.

- *veris*, foliis dentatis rugosis; Frühlings Schlüsselblume, mit gezackten und runzlichten Blättern; Schlüsselblume; gemeine Schlüsselblume; Himmels Schlüssel; St. Peters Schlüssel; Bathengen; sie wächst in ganz Europa auf Wiesen, besonders auf leimigen Wiesen wild: Ihre Wurzel ist zasericht und beständig, und treibt viele Blätter, welche, wie die ganze Pflanze, zart mit Haaren besetzt sind; ihr Stengel ist ohne Blätter, wird selten einen Schuh hoch, und trägt viele Blumen; diese hängen über, haben einen guten Geruch, und sind klein; unter jeder steht ein kleiner Blattansatz; ihre Krone ist hochgelb, und hat keine Flecken, aber einen breiten safrangelben Strich, und wird, wann sie zu fallen anfängt, grün; seltener findet man sie röthlicht, und in Gärten zuweilen gefüllt; sie zeigen sich im April und Maimonat: Sie liebt einen starken und fetten Boden, und kann durch die Wurzeln fortgepflanzt werden, die man zu Ende des Herbstmonats theilt und versetzt: Ihre Wurzel ist scharf, und erregt zu Pul-

ver zerstoßen und in die Nase gezogen, starkes Niesen; ihre Blätter, welche einen rohen Geschmack haben, aber übrigens weich sind, und, besonders fränkem Viehe ein heilsames und angenehmes Futter geben, werden in Engelland sowol als Salat, als gekocht unter der Gestalt eines Zugenüses, gespeist; ihre wohlriechende Blumen, aus welchen die Bienen reichlichen Stoff zu gutem Honig sammeln, werden in Gestalt eines Thees oder eines daraus gebrannten Wassers, als ein nervenstärkendes und schmerzstillendes Mittel, in Kopfschmerzen, in dem Mutterweh, in dem Schwindel, in der Gicht, in Lähmungen, und in kalten Flüssen verordnet; in Engelland läßt man sie mit Wein, oder mit Limonensaft und Zucker gären: Sie heißt bey Hallern: *Primula foliis rugosis dentatis hirsutis, scapis multifloris, floribus omnibus nutantibus*; oder: *Primula foliis rugosis hirsutis, spica inclinata, flore flavo majori odore*; bey Lobeln: *Primula pratensis*, bey Pena und Gerard: *Primula pratensis odora lutea*; bey Matthiöl und Dalechamp: *Primula veris*; bey Clusius: *Primula veris flavo flore elatior*; oder: *Primula veris flore luteo*; bey Theodor: *Primula veris, herba paralytis*; bey Thalius: *Primula veris hortensis*; bey Rai: *Primula veris major*; bey Dodonäus: *Primula veris major, floribus luteis odoratis*; bey J. Bauhin: *Primula veris odorata, flore luteo simplici*; bey Linne': *Primula veris officinalis*; und bey Börhaave: *Primula veris umbellata odorata pratensis*.

Primula farinosa, foliis crenatis glabris, florum limbo plano; meelige Schlüsselblume, mit gekerbten und glatten Blättern, und flacher

Mündung an der Blumenkrone; Lerchenblümle; sie wächst in Alpengegenden, auch sonst in Europa auf kalten und morastigen Wiesen: Sie ist klein und ein Anzeigen eines unfruchtbaren Bodens: Ihre Wurzel ist beständig, und treibt viele feste, lange, dünne, leicht gezante, glatte, und auf ihrer untern Fläche gleichsam mit Meel bestäubte Blätter, welche auf der Erde liegen, und eine Rose bilden; ihre Blumen stehen zu zwölf, oft in unzähliger Menge in Dolden beysamen, hängen nicht unter sich, und haben ein lanzettförmiges Blättlein unter sich; ihr Kelch ist so lang, als die Röhre der Krone, und bis auf den dritten Theil seiner Länge in fünf Abschnitte zerspalten; die Abschnitte ihrer Krone sind ganz flach, herzförmig und purpurbau, zuweilen weiß; zwischen ihnen stehen fünf gelblichte Drüschchen; ihre Frucht ist walzenförmig und besteht aus sechs Schalenstücken: Man kann sie, wie die erstere Art, fortpflanzen: Sie heißt bey Theodor: *Primula alpina media*; in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Primula floribus erectis fastigiatis*; bey Royen: *Primula foliis crenatis glabris*; bey Hallern: *Primula foliis glabris rugosis subtus farinosis umbellifera*; bey Beslern: *Primula veris angustifolia rubra*; bey J. Bauhin: *Primula veris minor purpurea*; und bey Clusius, Gerard und du Roy: *Primula veris, rubro flore*.

Primula Auricula, foliis serratis glabris; Aurikeln, mit glatten und sägenartig gezanten Blättern; Bergsanikel; man findet sie auf den schweizerischen und steyrischen Alpen wild: Ihre Wurzel ist beständig, und treibt fleischige und eyrunde Blätter, welche an ihrem

Rande feine sägenartige Zähne, oder auch gar keine Einschnitte, und statt derselben eine kleine Wulst haben, zuweilen mehr rund, oder bestäubt, oder auch bunt sind, dicht auf der Erde liegen, und eine Rose bilden; ihr Blumenschaft ist ohne Blätter; ihre Blattansätze sind ungleich, breit, lanzenförmig oder auch stumpf; ihre Blumen stehen in aufrechten Dolden beisammen, und haben einen feinen sehr angenehmen Geruch; ihr Kelch ist kurz, glockenförmig und meelig, und endiget sich mit fünf Zähnen; ihre Krone ist bald gelb, bald weiß, bald roth, bald purpurroth, bald fleischroth, bald scharlachroth, bald röthlicht, bald blau, bald einfärbig, bald vielfärbig, bald gestralt, bald größer, bald kleiner, bald einfach, bald gefüllt, bald sprossend; ihre Röhre ist weniger walzenförmig, und gleicht mehr einem Trichter, der sich nach und nach erweitert; sie ist noch so lang, als der Blumenkelch, und gerade so lang, als der Staubweg: diese Zierde unserer Gärten, und Lieblingspflanze der Blumenliebhaber, aus deren Blumen, die Bienen Honig saugen, und welche auch zu Einfassung der Rabatten gebraucht werden kann, kan entweder durch die Theilung der Wurzeln, wann man aber schöne und mancherley Spielarten haben will, durch den Samen fortgepflanzt werden: Man muß ihn in dieser Absicht von den besten Blumen, die man, damit sie den Regen genießen, an die freye Luft gesetzt hat, im Brachmonat, wann das Samengehäuse eine braune Farbe annimmt, und sich öffnet, aber nicht auf einmal, sammeln, im Erdemonat oder wenigstens noch vor Ende des Jahrs in Töpfe, Kästen oder Körbe säen, die man mit guter, frischer, leichter, sandiger und

mit wohl verwestem Rühmist oder mit verfaultem Mist aus dem Boden eines alten Mistbette vermischter und wohl eingeebnetter Erde angefüllt hat, und mit etwas wenigere Weidenerde, und einem Netz oder Dratsieb, oder auch gar nicht bedecken; diese Kästen setzt man den Winter über so, daß sie die Mittagssonne haben; zu Anfang des Merzmonats hingegen bringt man sie an einen Ort, wo sie nur bis gegen zehn Uhr die Morgensonne haben; begießt sie den Sommer über bey trockenem Wetter öfters, aber nicht zu stark auf einmal, und versetzt die Pflanzen im Heumonats, wo die meiste stark genug sind, entweder in Bette, in welche man unten einen Schuh dick Mist legt und wohl eintritt, welche gegen Morgen liegen, und welche man sowol bey sehr heißem Wetter überhaupt, als auch, ehe die Pflanzen eingewurzelt sind, bedeckt, oder in Kästen, die mit der angezeigten Erde angefüllt sind, und an einen schattigen Ort gestellt werden, ungefähr drey Zolle ins Gebierte; ebnet, wann alle Pflanzen aus den Kästen genommen sind, weil öfters im folgenden Jahre noch einige aufgehen, die Erde wieder ein; ließt im folgenden Frühling, wann sich die Blumen zeigen, die beste, deren Eigenschaften wir unten anzeigen wollen, aus, und setzt jede in einen besondern mit der angezeigten Erde angefüllten Topf, und hebt sie bis in den Sommer auf; die schlechtgefärbte und kleine setzt man in die äußere Theile des Gartens in Rabatten, oder bindet Sträuße davon, diejenige aber, welche in diesem Jahre noch nicht blühen, setzt man in ein frisches Bett, bis man siehet, was man von ihnen zu erwarten habe; bey den guten Pflanzen, deren Stengel hoch und stark sind, deren Blumen auf kurzen

zen Stielen stehen, eine gleichförmige und dichte Dolden bilden, eine kurze nicht zu weite Röhre, eine große gleichförmig ausgebreitete Mündung, prächtige und wohl gemischte Farben, und ein großes, rundes, schönes, weißes oder gelbes Auge haben müssen, ist es dem Blumenliebhaber sowohl um die Vermehrung, als um die Erhaltung zu thun; die erstere Absicht erreicht er durch die Nebenschößlein, die man zur Blüthezeit im April von den alten Wurzeln nimmt, in kleine Töpfe setzt, die mit der angezeigten Erde angefüllt sind, den Sommer über an einen schattigen Ort stellt, und öfters begießt, im Winter aber gegen die starke Regen verwahrt, da sie dann zwar im ersten Frühling schlecht, wann sie aber nach der Blüthe in größere Töpfe versetzt werden, desto vollkommener blühen: In Absicht auf die Erhaltung der guten Pflanzen, muß man sie im Winter sehr wohl vor allzugroßer Kälte verwahren, sie auch nicht zu sehr in der Sonne stehen lassen, aber doch, soviel möglich, freie und offene Luft zulassen; man kann sie in diesem Betracht im Herbst unter das Geräme eines gemauerten Mistbetts setzen, wo man bei gutem Wetter die Gläser wegzieht, bei schlechtem aber wieder vorzieht; man muß ferner, so bald es sich thun läßt, ohne der Pflanze zu schaden, im Herbst alle Nebenschossen hinwegnehmen, und selbst die Blumen, wann sich deren einige im Herbst zeigen, abknippen; ferner zu Anfang des Sommers, wann gelindes Wetter einfällt, den oberen Theil der Erde in den Töpfen, so tief es ohne Verletzung der Wurzeln geschehen kan, herausnehmen, und mit frischer, fetter Erde wieder anfüllen; bei kaltem Wetter, so lange die Pflanzen Blumen treiben, die Töpfe mit

Matten bedecken; wann die Blumenstengel größer, und die Blumenknospen die zu werden anfangen, die Pflanzen gegen starke Regen verwahren; sie übrigens, soviel möglich, unbedeckt lassen, und gelinde und so begießen, daß kein Wasser in der Mitte oder zwischen die Blätter fällt; endlich muß man, wann sich die Blumen zu öffnen beginnen, die Töpfe mit den Pflanzen auf ein Gerüste stellen, das gegen die Morgensonne offen, gegen die Mittagsonne aber und gegen die Kälte bedeckt, und aus einer Reihe von Brettern gebaut ist, welche über einander stehen; haben sie verblüht, so setzt man sie wieder an die freie Luft, sammelt ihren Samen, wann er reif und recht trocken ist, legt ihn an einem Fenster auf Papier an die Sonne, und läßt ihn bis zum Ausfäulen in seinem Gehäuse: Sie heißt in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Primula foliis serratis carnosis glabris*: bey Hallern: *Primula foliis serratis carnosis glabris, limbo florum conico*; oder: *Primula umbellifera, foliis serratis glabris carnosis*; und bey Dalechamp: *Primula veris pachyphyllos*.

Primula integrifolia, foliis integerrimis glabris oblongis, calycibus tubulosis obtusis, Schlüsselblume, mit unzertheilten Blättern, mit glatten, länglichten und glattrandigen Blättern, und röhrichten und stumpfen Blumenkelchen; sie ist auf den schweizerischen, steirischen und pyrenäischen Alpen zu Hause: Ihre Wurzel ist hart, ausdauernd, und mit Schuppen bedeckt, und treibt eine Rose eckrund-lanzförmiger, bald kürzerer, bald längerer Blätter, welche am Rande behart sind; ihre Blumenschäfte werden einen bis zweien Zolle hoch, und tragen eine oder zwei

Blumen ; ihr Kelch ist glokenförmig, gefärbt, und zimlich zotig ; ihre Krone röthlicht, und die Röhre derselbigen oft so lang , als der ganze Blumenschaft : Sie heist bey Hallern : *Primula foliis ciliatis ellipticis carnosis integerrimis*; oder: *Primula foliis glabris carnosis integerrimis*.

Primula minima, foliis cuneiformibus dentatis nitidis hirsutis, scapis subunifloris ; Kleinste Schlüsselblume, deren Blätter keilförmig, gezant, glänzend und zotig sind, und deren Blumenschäfte meistens nur eine Blume tragen ; sie kommt von den österreichischen Gebürgen, und Theodor fand sie auf dem Gotthardsberge in der Schweiz : Ihre Wurzel ist groß und fortwährend, und besteht aus vielen Köpfen ; ihre Blätter sind sehr klein, fangen sehr schmal an, werden aber immer breiter, und sind zuletzt breit und sägenartig gezant ; ihr Stengel wird kaum einen Zoll hoch, hat zween steife und schmale Blattansätze, und trägt höchstens zwei Blumen ; diese haben keinen Geruch ; ihr Kelch ist kürzer, als die Röhre der Krone, und sitzt fest auf ; ihre Krone ist gelb oder fleischroth und innwendig zotig : Sie hieß ehemals bey Linne : *Primula foliis cuneiformibus dentatis minimis, corolla longe minoribus* ; und heist bey Jacquin : *Primula foliis cuneiformibus nitidis, scapis unifloris* ; und bey Hallern : *Primula foliis petiolatis hirsutis ovatis ferratis, scapo pauciflora*; oder: *Primula foliis ferratis glabris carnosis rotundioribus, scapo plerumque uniflora*.

• *Vitaliana*, foliis linearibus integerrimis, floribus sessilibus ; Vitalische Schlüsselblume, mit gleichbreiten und glattrandigen Blättern, und vestaussitzenden

Blumen ; diese schöne Pflanze ist auf den pyrenäischen, italiänischen und einigen wallischen Alpen zu Hause : Ihre Wurzel ist beständig, und treibt viele auseinander stehende Rosen von Blättern ; diese sind spizig, zimlich hart, fein mit Haren besetzt, und auch am Rande behart ; ihre Blumen stehen einzeln oder zu zwei auf eigenen sehr kurzen Stielen an dem Gipfel des Stengels ; ihr Kelch ist glokenförmig, rauch, so lang, als die Röhre der Krone, und über die Mitte in fünf lange, grünlichte und lanzenförmige Abschnitte zerpalten ; ihre Krone ist hochgelb, und in fünfeyrund-länglichlichte Stücke zertheilt ; in ihrer Röhre machen die vestaussitzende Staubfäden einen Knoten, und in ihrem Schlunde sitzen fünf grose Drüsen ; ihr Samengehäuse ist rund und klein, und enthält fünf nierenförmige Samen : Sie hieß sonst bey Linne' : *Primula flore subsessili, foliis linearibus*.

Primula cortusoides, foliis petiolatis cordatis sublobatis crenatis ; sibirische Schlüsselblume, mit gestielten, herzförmigen, zimlich in Lappenzertheilten und geferbten Blättern ; Sibirien ist ihr Vaterland.

• *acaulis*, foliis hirsutis rugosis dentatis, scapis unifloris ; stammlose Schlüsselblume, deren Blätter zotig, runzlicht und gezant sind, und deren Blumenschäfte nur eine Blume tragen ; diese Art, welche Linne' für eine bloße Spielart der Frühlingsschlüsselblume hält, und welche in ganz Europa auf schattigen Wiesen wächst, beschreibt Haller unter 608 : Ihr Unterschied ist aber beständig ; ihre Wurzel bleibt über den Winter, und riecht nach Anis ; ihre Blätter stehen auf eigenen Stielen, und sind auf ihrer obern Fläche glatt, auf der

der untern aber zotig, eyrund und rund gefeibt, und haben unten deutliche und parallele Nerven; ihre Blumen kommen in groser Anzahl auf Stielen, welche länger als die Blätter sind, aus einer Wurzel, sind sehr groß, und zeigen sich vom Merz bis in den Maimonat; ihr Kelch ist bis auf den dritten Theil in fünf Abschnitte zerpalten, und nur halb so lang, als die Röhre der Krone, diese ist zuweilen grün oder gefüllt, meistens aber einfach, blaßgelb, und jeder ihrer Abschnitte hat bey seinem Ursprung einen safrangelben Fleken; ihr Staubweg ist keulenförmig, und reicht nicht über die Röhre der Blumenkrone: Man kann sie, wie die Frühlingsschlüsselblume, fortpflanzen: Sie heißt sonst bey Hallern: *Primula foliis rugosis hirsutis, scapo unifloro*; bey Pena, Lobeln und Dalechamp: *Primula sylvarum*; bey Theodor: *Primula sylvestris altera*; bey Blafwell: *Primula veris*; bey J. Bauhin: *Primula veris, floribus ex singularibus pediculis majoribus simplicibus*; bey Clusius: *Primula veris humilis & acaulos*; oder: *Primula veris pallido flore humilis*; bey Dodonäus, Dalechamp und Gerard: *Primula veris minor*; bey Beslern: *Primula veris sylvestris, flore pallido*; und bey Parkinson: *Primula veris vulgaris*.

Primula alpina angustifolia; alpina major; bedeutet bey Theodor, Parkinson und Rai eine Spielart der meeligen Schlüsselblume mit weißer Blume.

- *alpina latifolia*; hierunter versteht er die rothe Schlüsselblume.
- *elatior*, *foliis rugosis dentatis, scapis multifloris, floribus exterioribus nutantibus*; hohe Schlüsselblume, deren Blätter runzlicht und gezant sind, und deren Blu-

menschafter viele Blumen tragen, wovon die äußere überhängen; wilde Rathengen; diese Art, welche Linne ebenfalls für eine bloße Abänderung der Frühlingsschlüsselblume hält, ob er sie gleich merklich und beständig unterscheidet, und welche in ganz Europa häufig auf Bergen und in Wäldern wächst, beschreibt Haller unter 609: Ihre Wurzel ist fortwährend und zasericht; ihre Blätter sind, wie bey der stammlosen, aber ihr Stengel wird gegen einen Schuh hoch, hat keine Blätter, und trägt viele Blumen, welche nach einer Seite überhängen und keinen Geruch haben; unter jeder steht eine lanzenförmige Blattdecke; ihre Krone ist blaßgelb, nur zu unterst hochgelb, und noch einmal so lang, als der Staubweg: In Aufsehung ihrer Blätter hat sie mit der Frühlingsschlüsselblume den gleichen Nutzen: In Gärten, in welchen man nach der verschiedenen Farbe, Größe, Gestalt und Stellung der Blumen überhaupt eine zünliche Menge von Abänderungen hat, kann man sie aus der Wurzel, wie die Frühlingsschlüsselblume, ziehen: Sie hieß sonst bey Hallern: *Primula foliis rugosis hirsutis, spica inclinata, flore pallido majori inodoro*; bey Rai: *Primula pratensis inodora lutea*; bey Lobeln: *Primula pratensis inodora luteo-pallida*; bey Pena: *Primula pratensis pallida*; bey Theodor: *Primula sylvestris tertia*; bey J. Camerern: *Primula veris*; oder auch so wie bey Matthiol und Dalechamp: *Primula veris altera*; bey J. Bauhin: *Primula caulifera, pallido flore, inodora*; bey Dodonäus: *Primula veris major, flore pallido*; und bey Thalius: *Primula veris, paralytis sylvestris*.

Primula Halleri, *foliis glabris ellipticis*

ticis rugosis serratis, floribus umbellatis, tubo longissimo; Gallerische Schlüsselblume, deren Blätter glatt, oval, runzlicht, und sägenartig gezant sind, und deren Blumen in Dolden beysamen stehen, und an ihrer Krone eine sehr lange Röhre haben; diese schöne Art, welche auf dem Berge Montemor in dem obern Theile des Walliserlandes wächst, beschreibt Haller unter 611: Sie hat viele Aehnlichkeit mit der meeligen Schlüsselblume, aber ihre Blätter sind etwas länger, und auf ihrer Oberfläche nicht mit Meel bestäubt; ihr Stengel ist höher, und bis neun Zolle hoch; ihre Blattansätze weit länger und gegen neun Linien lang; ihre Blumen sind schwächer in der Anzahl, und stehen ungefähr zu fünf in einer Dolden beysamen; ihre Kelche sind nicht meelig, aber mit kurzen schwarzen Haren besetzt, und benähe in fünf Abschnitte zerspalten, und haben fünf erhabene Linien; ihre Krone ist weit schöner und viel blau oder purpurroth; die Röhre derselbigen ist sehr dünn, und gegen anderthalb Zolle lang, und ragt weit über den Kelch hervor; ihre Abschnitte sind schmaler und halb entzweigespalten; da, wo sie anfangen, entsteht ein weißer Kreis, aus welchem auf jeden Abschnitt ein weißer Flecken ausläuft; ihr Staubweg ragt weit über die Blumenkrone hervor, und ihre Staubfäden sind so lang, als die Röhre derselbigen.

Primula hortensis anglica, flore pleno; so nennen Pena, Lobel, Dalecham und Gerard eine englische Spielart der stammlosen Schlüsselblume mit gefüllter Blume.

rubra, foliis ciliatis dentatis, scapo paucifloro; rothe Schlüsselblume, deren Blätter gezant und

und mit Haren eingefaßt sind, und deren Blumenschaft einige Blumen trägt; diese Art, welche Linne für eine Abart der Aurikel hält, und welche mit ihr einerley Vaterland hat, beschreibt Haller als eine eigene Art unter 613: Ihre Wurzel ist ausdauernd, und treibt viele fleischige, zotige, wohlriechende Blätter, welche eine lange Rose bilden, und zuweilen die Gestalt eines spizigen Vierecks und eigene Stiele haben, und an beyden vordern Seiten gezant sind; ihre Blattansätze sind eyrund und lanzenförmig; ihr Blumenschaft ist ungefähr einen Zoll lang, und trägt nur eine, höchstens zwei wohlriechende Blumen; diese sind so lang, als der ganze Schaft, oder das Blatt; ihr Kelch ist nicht meelig, sondern zotig, klofenförmig, stumpf, und nur halb so lang, als die Röhre der Krone; die Krone ist purpurroth und in der Mitte blaß.

Primula sylvarum, floribus obscure viridibus fimbriatis; sylvestris, flore viridi; bedeutet bey Pena, Lobeln, Dalecham, Theodor und Gerard eine Abänderung der stammlosen Schlüsselblume mit gesaumten und dunkelgrünlichten Blättern.

veris; ist nicht nur der Gattungsnamen, unter welchem Tournefort und Börhaave alle Arten der Schlüsselblume mit runzlichten Blättern und länglichten Samengehäusen vereinigen, sondern auch die Benennung, unter welcher Matthiol, Dalecham und Theodor die Frühlings-schlüsselblume, Brunfels die Herbstzeitlosen, eben dieser nebst Casalpin die beständige Maslieben, Tragus aber und Gesner eine Spielart derselbigen mit gefüllter Blume verstehen.

veris, albo flore; hierunter verstehen Clusius und Gerard eine Spiel-

Spielart der meeligen Schlüsselblume mit weisser Blume.

Primula veris anglicana, flore pleno; veris, caulifera, flore luteo pleno odorato; so nennen Beßler und J. Bauhin eine englische Abart der stammlosen Schlüsselblume mit gefüllter Blume.

• veris caulifera prolifera odorata; scheint bey J. Bauhin eine wolriechende Spielart der hohen Schlüsselblume mit gefärbtem Blumenkelche zu seyn.

• veris constantinopolitana, flore albo; bedeutet bey Tournefort eine andere mit weisser und einfacher Blume, welche, wie die eilf folgende, sich aus Constantinopel schreibt.

• veris constantinopolitana, flore albo duplici: hierunter versteht Miller eine andere mit weisser gefüllter Blume.

• veris constantinopolitana, flore dilute carneo; so nennt Tournefort eine andere mit blaßfleischrother Blume.

• veris constantinopolitana, flore dilute purpureo; bedeutet bey ihm eine andere mit matt purpurrother Blume.

• veris constantinopolitana, flore ferrugineo punctis albis notato; hierunter versteht er eine andere mit ochergelber und weiß gedüpfelter Blume.

• veris constantinopolitana, flore flavescente, so nennt er eine andere mit gelblicher Blume.

• veris constantinopolitana, flore luteo; bedeutet bey ihm eine andere mit gelber Blume.

• veris constantinopolitana, flore majore, purpureo; hierunter versteht er eine andere mit größerer purpurrother Blume.

• veris constantinopolitana, flore miniato; so nennt er eine andere mit menningrother Blume.

• veris constantinopolitana, flore

minore purpureo; bedeutet bey ihm eine andere mit fleinerer purpurrother Blume.

Primula veris constantinopolitana, flore obsolete pallido; hierunter versteht er eine andere mit schlecht blaßgelber Farbe.

• veris constantinopolitana, flore obsoleti coloris; so nennt er eine andere mit mattgefärbter Blume.

• veris, cujus flores si non citius cerpanatur, ex se alios generant, ac saepe ex uno quatuor aut quinque erumpunt; bedeutet bey Tragus eine Spielart der beständigen Maslieben mit sprossenden Blumen.

• veris, flore albo; hierunter scheinen J. Bauhin und Parkinson eine Abart der stammlosen Schlüsselblume mit weisser Blume zu verstehen.

• veris; flore geminato; veris flora geminato inodoro; veris, flore gemino altero alteri innato; so nennen Gerard, Beßler, Tournefort, Lobel und Dalechamp eine andere mit gefärbtem Blumenkelche.

• veris, flore pleno; bedeutet bey Gerard eine andere mit gefüllter Blume.

• veris, flore viridante & albo simplici; hierunter versteht Parkinson eine andere mit einfacher grünlicht und weisser Blume.

• veris, flore viridi duplici; so nennt er eine andere mit grüner gedoppelter Blume.

• veris, flore viridi simplici; bedeutet bey ihm eine andere mit einfacher grüner Blume.

• veris, floribus obscure virentibus fimbriatis; hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit gesaumten und dunkelgrünlichten Blumen.

• veris, floribus plenis ex singularibus pediculis; so nennt er eine andere mit gefüllter Blume.

Primula veris, *floris loco in summo foliosa*; bedeutet bey Tournefort eine Abänderung der hohen Schlüsselblume, welche an dem Gipfel ihres Blumenstängels statt der Blumen eine Dolde von Blättern trägt.

- *veris*, *geminato flore*; hierunter versteht Besler eine Spielart der stammlosen Schlüsselblume, mit gefärbtem Blumenkelche.
- *veris Gesneri*, *flore multiplici, separatim diviso*; so nennt Parkinson eine andere mit gefüllter, besonders zertheilter Blume.
- *veris hortensis*, *flore albo umbellato*; scheint bey Tournefort eine Abart der meeligen Schlüsselblume mit weißer Blumendolde zu bedeuten.
- *veris hortensis*, *flore ferrugineo umbellato*; hierunter scheint er eine andere mit eisenrothfarbiger Blumendolde zu verstehen.
- *veris hortensis*, *flore luteo umbellato*; so nennt er vermuthlich eine andere mit gelber Blumendolde.
- *veris hortensis*, *flore rubro umbellato*; scheint bey ihm eine andere mit rother Blumendolde zu bedeuten.
- *veris hortensis umbellata*, *caule & flore folioso coccineo majore*; hierunter scheint Hermann eine andere mit blattreichem Stengel, und großen scharlachrothen Blumendolden zu verstehen.
- *veris hortensis umbellata*, *flore folioso luteo minore*; so nennt er vermuthlich eine andere mit blattreicher, gelber und kleiner Blumendolde.
- *veris inodora*, *calycibus diffusis*; bedeutet bey Tournefort eine Abänderung der hohen Schlüsselblume mit tief zerpaltenem Blumenkelche.
- *veris inodora*, *flore calycis experte*; hierunter versteht er eine andere ohne Blumenkelch.
- *veris minima*, *laetcae folio, ra-*

dice anisum redolente; so nennt Tournefort eine sehr kleine Art der Schlüsselblume, mit Salatblättern, und einer Wurzel, die nach Anis riecht.

Primula veris montana incana lutea; bedeutet bey C. Bauhin eine bestäubte und gelbe Art der Schlüsselblume, welche auf Bergen wächst.

- *veris multiflora*; hierunter versteht Theodor eine Spielart der stammlosen Schlüsselblume mit gefüllter und wohlriechender Blume.
- *veris multiflora sylvestris*; so nennt er eine andere mit gefüllter geruchloser Blume.
- *veris*, *multiplici foliorum ordine*; bedeutet bey Casalpini eine Abart der beständigen Mäslieben mit gefüllter Blume.
- *veris orientalis*, *caule altissimo, folio angustissimo, flore umbellato purpureo*; hierunter versteht Tournefort eine morgenländische Art der Schlüsselblume mit sehr hohem Stengel, sehr schmalen Blättern, und purpurrother Blumendolde.
- *veris orientalis*, *cimices redolens*; so nennt er eine andere morgenländische Art, welche nach Wanzen riecht.
- *veris orientalis*, *hormini folio*; bedeutet bey ihm eine andere morgenländische Art mit Scharlachblättern.
- *veris prolifera*; hierunter versteht Theodor eine wohlriechende Abänderung der hohen Schlüsselblume mit gefärbtem Blumenkelche.
- *veris prolifera*, *flore albo*; so nennt Tournefort eine andere mit gefülltem Blumenkelche, und weißer Blumenkrone.
- *veris prolifera*, *flore ferrugineo*; bedeutet bey Magnol eine andere mit gefärbtem Blumenkelche, und eisenrothfarbiger Blumenkrone.

Primula veris prolifera, flore majore; hierunter versteht Tournefort eine andere mit größerer Blume und gefärbtem Blumenkelche.

- *veris prolifera*, flore purpureo; so nennt er eine andere mit gefärbtem Blumenkelche, und purpurrother Blumenkrone.

- *veris sylvarum*, flore multiplici; *veris sylvarum*, flore pleno specioso; bedeutet bey Dalechamp, Pena, Lobeln und Beslern eine Spielart der stammlosen Schlüsselblume mit gefüllter Blume.

- *veris vulgaris*, flore dilute purpureo; hierunter versteht Miller eine andere mit einfacher matt purpurrother Blume.

- *veris vulgaris*, flore pleno; so nennt er eine andere mit gefüllter Blume.

- *veris vulgaris*, flore pleno dilute rubente; bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter, matt röthlicher Blume.

Primulae veris flos multiplex; hierunter versteht Dodonäus eine andere mit gefüllter wohlriechender Blume.

- *veris minoris altera species*; so nennt er eine andere mit gefüllter geruchloser Blume.

- *veris umbellatae geminato flore abundans & grata ratione pigmenti discrepantis copia*; bedeutet bey Börhaave eine Abart der hohen Schlüsselblume, deren Blumen in großer Anzahl in Dolden beisamen stehen, und einen gefärbten Kelch, und eine bunte Krone haben.

- *veris umbellatae odoratae hortensis simplicis varietas uberrima pro varietate jucundissima coloris multiplicis*; hierunter versteht er eine andere mit einer großen Menge einfacher wohlriechender und schön bunt gezeichneter Blumen, welche in Gestalt von Dolden beisamen stehen.

Prinos, Winterbeere, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theophrast eine Art der Stechpalme versteht, sondern auch bey Linne', Ludwig, Böhmern und Gronov eine Gattung Pflanzen mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in sechs Abschnitte zerpalten, deren Blumenkrone radförmig ist, und aus einem Stücke besteht, und deren Beere sechs Samen enthält; man kennt bisher nur zwei Arten, welche beyde holzige Stengel haben.

- *verticillatus*, foliis longitudinaliter serratis; quirlförmige Winterbeere mit Blättern, welche ihrer Länge nach sägenartig gezant sind; sie wächst in Virginien in Sümpfen wild: Ihre Blätter sind breit, und fallen ab: Sie heißt bey Gronov mit einem Worte: *Prinos*.

- *glaber*, foliis apice glabris; glatte Winterbeere, mit Blättern, welche an ihrer Spitze sägenartig gezant sind; sie ist in Canada zu Hause: Ihre Blätter bleiben immer grün, stehen wechselsweise auf eigenen Stielen, sind lanzenförmig, dick, glatt, spizig, und fast, wie bey der *Myrica*, und haben nach der Spitze zu zu bendenden Seiten öfters zween sägenartige Einschnitte; ihre Blumenstiele stehen in den Winkeln der Blätter, sind klein, und tragen öfters drey Blumen; ihr Stamm ist baumartig.

Prinus; ist der Beyname, welchen Linne' seiner siebenden Art der Linthe gibt.

Prionitis; ist nicht nur der Gattungsname, welchen Adanson dem Sichelkraut, Linne' aber in der Beschreibung des Clifortischen Gartens seiner dritten Art des Drachensängers, sondern auch der Beyname, den er nun dieser gibt.

Pris-

Prismaticus, prismatisch, sagt man von einem efigen Stengel, Blatt oder Samengehäuse, wenn es mehrere flache Seiten mit vier Winkeln hat.

Priva; ist der Gattungsname, welchen Adanson Linne's siebender Art des Eisenkrautes beylegt.

Probataia; so nennt Dioscorides eine Art des Dorants.

Probation; bedeutet bey ihm eine Art des Wegerichs.

Proboseidea; hierunter versteht Zufieu die jährige Martynische Pflanze.

Prockia, ist bey Browne, Linne', Ludwig, Böhmern und Adanson eine Gattung Stauden mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden, mit einem Staubwege, ohne Blumenkrone, mit einem Blumenkelche, der neben zwey Blättlein an seiner Grundfläche aus drey Blättlein besteht, und mit einer fünfkegigen Beere, welche viele Samen enthält; man kennt bisher nur eine Art, welcher Linne' von ihrem Vaterlande, der Insel S. Crucis, den Beynamen Crucis gibt; ihr Stengel treibt rundlichte Aeste; ihre Blätter stehen wechselsweise auf eigenen Stielen, sind eyrund, scharf zugespitzt und glatt, und haben an ihrem Rande sägenartige Zähne; ihre Blattansätze sind gleichbreit; ihre wenige Blumen stehen an dem Gipfel der Aeste wechselsweise auf eigenen Stielgen, und haben gleichbreite Blattdecken.

Procumbens, gestreckt, niederliegend, sagt man von einem Stengel, wann er horizontal auf der Erde liegt, ohne aus den Knoten und Gelenken in diese Wurzel zu schlagen.

Procura; bedeutet in dem Walliserlande die Wandflechte.

Procheton; so nennt Dioscorides den gemeinen Zuflattich.

Prodioma: bedeutet in Dacien eine Art der Nieswurz.

Prolifer, sprossend, jungetragend, jungetreibend; sagt man entweder von einem Stengel, wann er nur aus dem Mittelpuncte seiner Spitze Aeste treibt, oder von einer Blume, wann aus derselbigen andere Blumen wachsen; bey gehäusten, aber zusammengesetzten Blumen, bey Dolden und Aehren geschieht diese öfters nur, wann einige von den Blümchen, welche sonst keine oder ganz kurze Stiele haben, auf sehr langen Stielen stehen, und über die übrige weit hervorragen; zuweilen gibt auch ein Blumenkelch, der die Farbe der Blumenkrone annimmt, zu dieser Benennung Anlaß, meistens aber geschieht dieses bey einfachen Blumen, durch Veränderung des Staubwegs, der dadurch unfruchtbar wird; wann diese junge Blumen, welche aus andern entstehen, mit Blättern besetzt sind, so nennt man sie buschig oder zweigig (*frondosus*).

Prolificatio; so nennt man diese Veränderung der Blumen, wann nemlich aus einer Blume eine oder mehrere andere und kleinere hervorsprossen.

Propago; hierunter versteht Linne' den Samen eines Moses, wann er von seiner äußern Rinde entblößt ist; bey andern und besonders bey ältern landwirthschaftlichen Schriftstellern hingegen bedeutet dieses Wort Ableger von Neben.

Propedula; bedeutet in Dacien eine Art der Potentille.

Proserpinaca, Hinlauf, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Apulejus den Vogelwegtritt versteht, sondern auch bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit drey Staubfäden und eben so vielen Staubwegen, deren Blume einen in drey Stüke

Stücke getheilten Kelch über den Fruchtknoten, aber keine Krone hat, und nur einen Samen mit drey Fächern hinterläßt: Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrem Aufenthalte in Sümpfen den Beynamen: *palustris* führt: Sie kommt aus Virginien; ihre Wurzel kriecht weit unter dem Wasser; ihre Stengel sind rundlicht, und werden gegen einen Schuh lang; ihre Blätter stehen wechselsweise, sind lanzenförmig, haben an ihrem Rande sägenartige Zähne, und verlieren sich in Stiele; die unterste unter dem Wasser zertheilen sich in gleichbreite Querstüke; ihre Blumen stehen einzeln in den Winkeln der Blätter; ihre Samen haben die Gestalt der Samen des Wegtritts.

Prosopion; hierunter versteht Dioscorides die gemeine Klette.

Prosopis, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dioscorides die gemeine Klette versteht, sondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit zehn getrennten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch vier Zähne und die Gestalt einer halben Kugel hat, deren Narbe einfach, und deren Hülse aufgeblasen ist, und viele Samen enthält: Linne' führt nur eine Art dieser Gattung an, welcher er den Beynamen: *spicigera*, gibt: Sie gehört unter die Bäume, und ist in Ostindien zu Hause; ihre Blätter sitzen wechselsweise und bestehen aus acht Paaren länglichter und stumpfer Blättlein, welche den Tamatindenblättern ziemlich gleich kommen; ihre Blumen sind klein, und bilden an dem Gipfel der Aeste und in den Winkeln der Blätter schmale und lange Aehren.

Protea, Silberbaum, ist bey Linne', Royen, Ludwig und Böhmern (*Onomat. Botan. Tom. VII.*)

eine Gattung angehäufte Pflanzen mit vier Staubfäden und einem Staubwege, deren Fruchtknoten spreuartig ist, und deren Blümchen keinen besondern Kelch, aber eine in vier Abschnitte zer-spaltene Krone haben, welche um den Fruchtknoten herumgeht: Linne' hat nur drey wahre Arten.

Protea argentea, foliis lanceolatis obliquis acutis sparsis villosis sericeis planis: floralibus verticillatis; gemeiner Silberbaum, dessen Blätter lanzenförmig, spizig, flach und rauch, wie Seide, anzufühlen sind, und schief und ohne bestimmte Ordnung, diejenige zunächst an den Blumen aber in Wirteln um die Aeste herum stehen; breitblättrichter Silberbaum; er ist, wie der folgende, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung zu Hause, und der schönste Baum, den wir kennen: Seine Blätter glänzen bald wie Silber, bald wie Gold, wann die Sonne darauf scheint, und daher hat das Märchen von den indianischen Gold- und Silberwäldern seinen Ursprung, welches die europäische Bootsknechte von ihren Seefahrten zurückbrachten: Er läßt sich wohl nicht anders, als durch den Samen fortpflanzen, und muß im Winter in einem gemäßigten Glashause gehalten werden: Er heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: *Protea foliis lanceolatis integerrimis acutis hirsutis nitidis.*

• *conifera*, foliis lineari-lanceolatis integerrimis acutis glabris obliquatis; Zapfenbaum, dessen Blätter gleichbreit-lanzenförmig, spizig und glatt sind, einen glatten Rand haben, und schief stehen: Sein Stamm wächst auch in Europa bis zwölf Schuhe hoch, gerad, und mit einem großen regelmäßigen Wipfel, den die Aeste bilden;

den; seine Blätter sind lang und schmal, bleiben das ganze Jahr über an dem Baume, und haben eine glänzende Silberfarbe: Er kann im Winter in einem guten Gewächshause gehalten, im Sommer aber an die freye Luft an einen schattigen Ort gestellt, und nur im Sommer öfters, doch nicht zu oft, noch zu stark auf einmal begossen werden: Man kann ihn durch Zweige fortpflanzen; diese schneidet man im Aprilmonat ab, setzt sie in Töpfe voll fetter Erde, die man in ein mäßiges Mistbett gräbt, gibt ihnen bey Tage genug Schatten und öfters Wasser; im Erdemonat, wann sie sich wohl bewurzelt haben, setzt man jeden sorgfältig in einen besondern kleinen Topf, der mit leichter fetter Erde angefüllt ist, stellt ihn, bis er sich frisch bewurzelt hat, an einen schattigen, nachher aber an einen wohlverwarteten Ort, und im Weinmonat in das Gewächshaus: Man hat von diesem Baume vier Abänderungen: Bey dem Brandholzbaum sind die Blumenköpfe geschuppt, und mit einer Krone von Blättern umgeben, bey der Krepelstaude sind sie nur unten geschuppt; bey der Goldeiche sind sie mit einer Krone von Blättern umgeben, und die Blätter gebogen; und noch bey einer andern Spielart schlägt der Stamm unten Wurzel: Er heist bey Royen: *Protea foliis linearilanceolatis integerrimis, superioribus hirsutis nitidis.*

Protea Levissanus, foliis spatulatis; brauner Silberbaum, mit spatelförmigen Blättern; es ist eben diejenige Pflanze, die wir oben unter dem Namen *Brunia Levissanus* beschrieben haben.

• caule multifloro, calycibus oblongis, foliis lanceolatis integerrimis;

so bestimmt Royen den Frieschenden Weisbaum.

Protea canle unifloro, calyce oblongo, foliis linearibus longissimis; bedeutet bey ihm eine Spielart des selbigen, deren Stamm nur eine Blume trägt.

• caule unifloro, foliis lanceolatis; hierunter versteht er den stammlosen Weisbaum.

• foliis lanceolatis acuminatis flexuosis, capitulis corona foliacea succinctis; ist bey ihm eine Spielart des Zapfenbaums, mit lanzenförmigen, scharfzugespizten und gebogenen Blättern, und einer Krone von Blättern um die Blumenköpfe, oder die Goldeiche.

• foliis lanceolatis integerrimis, flore patente glabro, ariis longissimis; so nennt er eine Abart des purpurrothen Weisbaums.

• foliis lanceolatis integerrimis glabris, calycem succingentibus hirsutis; bedeutet bey ihm eine Abänderung des Weisbaums mit schupziger Frucht, dessen Blätter zunächst an den Blumenköpfen zotig sind.

• foliis lanceolatis integerrimis glabris, calycinis superne villosis; hierunter versteht er den Weisbaum mit schupziger Frucht.

• foliis lanceolatis obtusis flores involventibus: apice tridentato-callosis; so bestimmt er den mönchsfappenförmigen Weisbaum.

• foliis lanceolato linearibus: apice tridentato-callosis; foliis lanceolato-linearibus: apice tridentato-callosis, capitulis aphyllis; bedeutet in der Beschreibung des Elifortischen Gartens und bey Royen den pomeranzengelben Weisbaum.

• foliis linearilanceolatis glabris, capitulis ad basin squamosis; hierunter versteht Royen eine Spielart des Zapfenbaums mit Schuppen

pen an der Grundfläche der Blumenköpfen und glatten Blättern; oder die Krepelstaude.

Protea foliis lineari lanceolatis glabris, capitulis squamosis, corona foliacea succinatis; also nennt er eine andere mit schupptigen Blumenköpfen, welche von einer Krone von Blättern umgeben werden, und mit glatten Blättern, oder den Brandholzbaum.

• *foliis lineari-lanceolatis glabris, caule inferne radicante*; bedeutet bey ihm eine andere mit glatten Blättern, und einem Stamm, welcher unten Wurzel schlägt.

• *foliis linearibus ramosis*; hierunter versteht er den Kornblumenartigen Weisbaum.

• *foliis linearibus simplicissimis: ramis determinatis, floribus terminalibus*; so nennt er den afrikanischen Weisbaum.

• *foliis oblongo-ovatis: apice quinquedentato callosis*; bedeutet bey ihm den Goldbaum.

• *foliis oblongo-ovatis: lana involutis*; (*fusca*) *foliis ovatis obtusis imbricatis, capitulis globosis*; hierunter verstehen Roven und vor-mals Linne' den braunen Silberbaum.

Protentilla; so nennt Dorsten den Gänserich.

Protion; bedeutet bey Dioscorides eine Art der Nieswurz.

Protium; ist der Gattungsname, den Burmann, und der Beyname, den Linne' seiner siebenden Art der Balsampflanze gibt.

Provenzalia; ist der Gattungsname, welchen Petit der Calla, Adanson aber der Sumpfschalla beylegt.

• *palustris*, hierunter versteht Petit die letztere.

Pruna; so nennt man die Früchte der gemeinen Pflaume.

• *a malis cognominata*; bedeutet bey Cäsalpin die Apfelpflaume.

Pruna amygdalina; hierunter versteht Gerard die Catharinenpflaume.

• *amygdalina Plinii*; so nennt E. Bauhin eine andere Spielart der gemeinen Pflaume, oder die Saanenbuden.

• *asinaria; asinina*; bedeutet bey Cäsalpin, Tragus, Dodonäus und Dalechamp die Kirschpflaume.

• *avenaria*; hierunter versteht Theodor die frühe Pflaume.

• *augustana & albanula*; *Augusto maturescentia minora & austeriora*; so nennen Cäsalpin und E. Bauhin eine andere Abart der gemeinen Pflaume mit kleiner und herber Frucht, welche im Erdemonat zeitig wird.

• *Brunensia*; bedeutet bey Clusius die Zwetschen.

• *cerea; cerea & ceriola; coloris cerae ex candido in luteum pallenscente*; hierunter verstehen Cordus, Gesner, Tragus, Dodonäus, Dalechamp, Theodor und E. Bauhin die Catharinenpflaume.

• *congiانا lutea*; so nennt E. Bauhin eine Art gelber Früchte, welche den Pflaumen gleichen, und von der Küste Congo kommen.

• *damascena*; bedeutet bey Tragus, Matthiol, Dodonäus, Cordus, Dalechamp, und Gerard die Zwetschen.

• *damascena nostratia*; hierunter versteht Bellonius die kleine Zwetschen.

• *de Brignoles; ex flavo rufescentia, mixti saporis gratissima*; so heißt bey mehreren und bey E. Bauhin die Brignoler Pflaume.

• *Galatenia sive perani pruneoli*; bedeutet bey Clusius eine Abänderung der Pflaume mit weißer, saurer und länglicher Frucht.

• *hispanica; iberica & pertigona vocata*; hierunter versteht Tragus die schwarze Pflaume.

Pruna insana spinosa; so nennt C. Bauhin die tollmachende Frucht eines stachelichten Baums, welche den Pflaumen gleicht.

- • *magna crassa subacida*; bedeutet bey C. Bauhin die ungarische Pflaume.
- • *dulcia atro-caerulea*; sind bey ihm die Zwetschen.
- • *magna rubra rotunda*; hierunter versteht er die Kirschpflaume.
- • *nigra, carne dura*; so nennt er die schwarze Pflaume.
- • *oblonga caerulea*; bedeutet bey ihm die Julianspflaume.
- • *parva dulcia atro-caerulea*; hierunter versteht er die kleine Zwetschen.
- • *parva ex viridi flavescentia*; so nennt er eine andere Spielart der Pflaume mit kleiner, grün gelblicher Frucht.
- • *parva praecocia*; bedeutet bey ihm die frühe Pflaume.
- • *parva serotina cereola*; hierunter versteht Gesner eine andere Abart der Pflaume mit kleiner und grüngelblicher Frucht.
- • *perdigona*; *pernicon* vulgo; so nennen Dalechamp und Cäsalspin die schwarze Pflaume.
- • *praecociora a tempore avenacea dicta*; bedeutet bey Gesnern die frühe Pflaume.
- • *rotunda, flava, dulcia, maiori amplitudine*; hierunter versteht C. Bauhin die Apfelpflaume.
- • *sylvestria praecocia*; so nennt er die Kriechen.
- • *verdacea*; *viridacea*; scheint bey J. Camereri und Gesnern eine andere Abänderung der Pflaume mit kleinen und grüngelblichten Früchten zu seyn.
- • *ungarica duplicia, majora & oblongiora, alia minora oblongiora & dulcia*; so nennen Matthiol, Gesner und Dalechamp die Zwetschen.
- • *ungarica praestantissima, dama-*

scena forte; bedeutet bey Gesnern die ungarische Pflaume.

Prunella, *Brunelle*, ist bey Linne' und Royen eine Gattung Pflanzen mit zwey ungleich langen Paaren von Staubfäden und nackenden Samen, deren Narben entzweygespalten, und deren Staubfäden zweyzinkig sind, und auf der einen Spitze einen Staubbeutel tragen; Linne' hat drey Arten.

- • *vulgaris, foliis omnibus ovato-oblongis petiolatis*; gemeine Brunelle, deren Blätter insgesammt eyrund-länglich sind, und auf eigenen Stielen sitzen; Brunelle; Brunelle; Braunheil; Gottheil; man findet sie in ganz Europa auf Wäldern und Wiesen, und auf mageren Plätzen: Ihre Wurzel ist beständig; ihr Stengel zertheilt sich in Aeste, wächst zuweilen, besonders in Wäldern, aufrecht, und einen bis anderthalb Schuhe, an sonnigen Orten aber nur einen Zoll hoch, und liegt auf der Erde; ihre Blätter sind zimlich zotig, zuweilen mit der ganzen Pflanze noch merklicher, an ihrem Rande seicht gezant, und bald stumpfer, bald spiziger; ihre Blumen zeigen sich im Brach- und Heumonath, bilden eine Aehre, welche kürzer ist, als das Blatt, sind bald größer, bald kleiner, und haben harige, sehr breite, geaderte und in eine steife Spitze sich endigende Blattscheiden zwischen sich; ihr Kelch ist harig; ihre Krone spielt meistens aus der blauen in die Purpurfarbe; man findet sie aber auch roth, weiß und gelb: Man kann sie sehr leicht durch die Wurzeln oder durch den Samen vermehren: Ihr bitterlichtes etwas herbes und schleimiges Kraut, welches dem Vieh ein angenehmes und gesundes Futter ist, ist von den ältern Aerzten als ein gelinde zusammenziehendes Mittel

tel innerlich und äußerlich in Wunden, in Blutflüssen, zur Bevestigung der Zähne, und als ein Surgelwasser in der Halsbräune gebraucht worden; in einigen Gegenden speißt man es, wann es noch ganz jung ist, als Salat; aus ihren Blumen sammeln die Bienen vielen Stoff zu Honig: Sie heißt bey Fuchs, Unguillara, Pena, Cäsalpin, Dalechamp, J. Camerern, Theodor, Gerard und Matwell mit einem Worte: *Prunella*; bey Beßlern: *Prunella aut potius Brunella officinarum*; bey Roven: *Prunella bracteis cordatis*; bey Tragus: *Prunella caerulea altera*; bey J. Bauhin: *Prunella flore minore vulgaris*; bey Tragus: *Prunella vulgaris sexta*; und bey Geßnern: *Prunella vulgo dicta*.

Prunella laciniata, foliis ovato-oblongis petiolatis: supremis quatuor lanceolatis dentatis; zerschlossene Prunelle, deren Blätter auf eigenen Stielen stehen, und eyrund länglicht, die vier oberste aber lanzenförmig und gezant sind; sie wächst ebenfalls in Europa auf Waiden, aber etwas selten: Ihre Wurzel ist ausdauernd; die wilde Pflanze ist ganz zotig, in den Gärten aber wird sie gleich glatt, und ihr Stengel zertheilt sich in Aeste; bey dieser sind auch zuweilen alle Blätter gezant; meistens aber sind die untere ohne Zähne, die oberste aber gezant, oder in Querstücke zertheilt, wovon das äußerste das größte ist; unter ihrer langen Blumenähre stehen zwey gleichbreite Blätter; und zwischen ihren Blumen ebenso gestaltete Blattdecken; ihre Blumen zeigen sich im Herbstmonat, und sind in ihrer Größe verschieden; ihr Kelch hat oben kurze Zähne; ihre Krone ist meistens gelblicht, aber auch weiß, rosenroth, matt purpurroth, himmelblau, oder vielblau: Sie läßt sich leicht durch Samen und Wurzeln ver-

mehren: Sie heißt bey Cäsalpin: *Prunella altera hirsutior*; bey J. Bauhin: *Prunella flore albo parvo, folio laciniato*; bey Gerard: *Prunella Lobelii*; bey Clusius: *Prunella secunda*; und bey Theodor: *Prunella tertia*.

Prunella byssopifolia, foliis lanceolato-linearibus ciliatis subsessilibus; Prunelle mit Isopblättern, deren Blätter lanzenförmig gleich breit und mit Haaren eingefast sind, und zimlich best aussitzen; sie ist bey Montpellier zu Hause, und hat eine fortwährende Wurzel, einen zotigen Stengel, und schmale unzertheilte Blätter: Vermuthlich heißt sie bey Gerard: *Prunella flore albo*; und bey Theodor: *Prunella secunda*.

• *bracteis pinnato-dentatis ciliatis*; so nennen Böfling und Miller den portugiesischen Gottheil.

• *caerulea*; bedeutet bey Tragus die schleichende Günsel.

• *caerulea altera vel septima, vel femina*; so nennt Tragus eine kleinere Abart der zerschlossenen Prunelle.

• *candida altera vel septima, vel femina*; so nennt Tragus eine kleinere Abart der zerschlossenen Prunelle.

• *confoglia di simfio petreo*; bedeutet bey Zanoni den Ruyschischen Drachenkopf.

• *grandiflora*; hierunter versteht J. Camerer die großblumige Prunelle.

• *grandiflora*, foliis ovatis oblongis, calycibus superne tridentatis; großblumige Prunelle, deren Blätter eyrund und länglicht sind, und deren Blumenkelche oben drey Zähne haben; diese Art, welche Linne für eine bloße Abänderung der gemeinen Brunelle hält, mit der sie auch in Ansehung ihrer Dauer, Fortpflanzung, Blüthezeit, Geburtsort, Blätter, Blattdecken, und Blumenähren, und

Blumen vieles gemein hat, unterscheidet sich doch von ihr merklich und beständig; Ihr Stengel treibt keine Aeste; ihre Blätter sind ungeant, oder haben doch wenige Zähne; ihre Blume ist gegen einen Zoll lang, ungeachtet die übrige Pflanze nicht größer ist; ihre Blumenähre ist weit größer, als jedes Blatt; ihr Blumenkelch ist oben in drey kurze Abschnitte zerpalten; ihre Blumenkrone ist meistens schön vielblau, zuweilen auch weiß oder fleischroth: Sie heißt bey Clusius: *Prunella prima & major*.

Prunella hyssopi folio viridi, amplo flore caeruleo; so nennt Morison den Ruyschischen Drachenspf. •
• *molucca*; bedeutet bey Rumpf die ausgeschweifte Ruellische Pflanze.

• *odorata lusitanica*, flore violaceo; hierunter versteht Barrelier den portugiesischen Gottheil.

• *purpurea vel quarta*; so nennt Tragus eine Abänderung der schleichenden Günsel mit purpurrother Blume.

Pruneola, quae *Brignolae* in scatulis reposita copiose reperiuntur; bedeutet bey Rauwolf die Brignolier Pflaume.

Pruneoli albi oblongiusculi acidii; hierunter versteht C. Bauhin eine andere Spielart der Pflaumen, mit einer weisser länglichter und saurer Frucht.

Pruni figura, fructus guineensis; so nennt er einen Baum von der Küste von Guinea, dessen Frucht einer Pflaume gleicht.

• *sylvestris altera species*; bedeutet bey Tragus die Kriechen.

Prunidaetyla; *Prunidaetyla purpurea & ovata*; hierunter verstehen Tragus und Dalechamp die Julianspflaume.

Prunifera arbor, fructu maximo pyri.

formi viridi, pericarpio esculento butyraceo, nucleum unicum maximum nullo officulo testum cingente; so nennen Sloane und Rai den Avogatobaum.

Prunifera racemosa, folio alato, costa media membranulis utrinque exstantibus donata; hierunter versteht Sloane den gemeinen Seifenbeerenbaum.

Pruno cereo similis fructus africanus; so nennt C. Bauhin die wachsgelbe und mit einem Kern, wie Mandel, versehene Frucht eines afrikanischen Baums mit Myrtenblättern, welche den Pflaumen gleich kommt.

• *forte affinis arbor maxima*, materie rubra laxa odorata; bedeutet bey Sloane und Rai den wohlriechenden Cedrobaum.

• *similis foliis, laccam ferens*; hierunter versteht C. Bauhin einen Baum, welcher in seinen Blättern mit dem Pflaumenbaum übereinkommt, und Lak trägt.

• *similis fructus chinensis*; so nennt er eine sinesische Frucht, welche den Pflaumen gleicht.

• *similis fructus subfuscus ex Guynea*; bedeutet bey ihm eine andere bräunlichte Frucht aus Guinea, welche den Pflaumen gleicht.

• *similis oblongus spadiceus, pulpa alba*; hierunter versteht er eine länglichte, bräunlichte Frucht, welche den Pflaumen gleicht, und ein weißes Mark hat.

• *similis ovalis, cortice & nucleo cinereo*; so nennt er eine eyrunde Frucht, welche den Pflaumen gleicht, und eine graue Rinde und Kern hat.

• *similis spinosa*; bedeutet bey ihm einen stachelichten Baum, dessen Früchte den Pflaumen gleichen, aber statt des Kerns kleine Körner haben.

• *sylvestri affinis canadensis*; hierunter

unter verstehen J. Bauhin und Plukenet die Spierpflanze mit Johanniskrautblättern.

Pruno vel Euonymo affinis arbor, folio alato buxco subrotundo; so nennt Cloane das gewöhnliche Franzosenholz.

Prunum stellatum; bedeutet bey Rumpf die Larambola.

Prunus, Pflaumen, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Tragus, Matthiol, Dodonäus, Turner, Lonicer, C. Durante und Dalechamp die gemeine Pflaume verstehen, und der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Börhaave und Miller die Schlehen, Kriechen und gemeine Pflaumen begreifen, sondern auch bey Linne', Zinn, Ludwig und Böhmern eine Gattung Bäume mit vielen dem Blumenkelche einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf Abschnitte zerpalten ist, und um den Fruchtknoten herumgeht, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Stein in der Frucht hervorragende Raten hat: diese Gattung vereiniget also die meiste Arten des Steinobsts, und nach Linne' vierzehn wahre Arten desselbigen.

Padus, floribus racemosis, foliis deciduis basi subtus biglandulosis; schwarze Vogelkirsche, mit Blumentrauben, und Blättern, welche abfallen, und an ihrer Grundfläche unten zwey Drüsen haben; Vogelkirsche; Büschelkirsche; Traubenkirsche; Traubelkirsche; wilder Traubelkirschenbaum; Altbaum; Steinbaum; Faulbaum; Löpelpelgensbaum; Löpelpelchen; schwarze Weide; Elpel; Epen; Elen; Elren; Potscherpen; Patscherpen; Scherbfen; Haubeere; Schießbeere; sie

ist in ganz Europa zu Hause, wo sie in Wäldern und an Gehägen, besonders an feuchten Orten wild wächst: Ihr Stamm erreicht, wann er nicht in bestem Boden steht, eine mittelmäßige Höhe und Dike, und treibt in locherem Grunde eine Menge junger Brut, und ziemlich viele Nester, welche eine braune hin und wieder mit kleinen Warzen besetzte Rinde haben; sein Holz ist weiß, und hat, so wie die Blätter, wann man sie zerreibt, einen unangenehmen Geruch; diese letztere sind oval länglicht, über drey Zolle lang, und zweyen Zolle breit, an ihrem Rande sägenartig gezant, auf ihrer obern Fläche hellgrün, auf der untern aber mehr weißlicht, und in der Mitte mit einer weißlichten erhabenen Ader bezeichnet; ihre zahlreiche Blumen zeigen sich vom April bis in den Brachmonat, und haben einen nicht unangenehmen Geruch, und eine weiße Krone; ihre Beere ist klein, rund, ungefähr so groß, als eine mittlere Erbse, und anfangs grün, nachher aber roth; sie wird im Grunde oder Herbstmonat reif, und alsdann schwarz: Sie liebt einen niedrigen und feuchten Grund, und nimmt auch mit einem mageren und schlechten Boden vorlieb: man kann sie sehr leicht durch die Beeren fortpflanzen, die man, so bald sie reif sind, einen Zoll tief in die Erde steckt, worauf sie im folgenden Frühling aufgehen: Zu dichten Hecken taugt sie nicht, aber desto besser zu Dämmen, in Wäldern und Sümpfen, und an Ufer, die sie gegen die Gewalt reissender Ströme beschützt; man kann sie auch in schattige Spaziergänge und Frühlingsslustwälder setzen; ihren Stamm kann man sehr vortheilhaft gebrauchen, wann man Apfelbäume, Birnbäume, und am besten, wann man

Kirschbäume darauf pflöpft, welche davon sehr fruchtbar werden, ob schon ihre Früchte einen etwas herben Geschmack davon bekommen, wann man sie nicht ein wenig teig werden läßt: Ihr glattes beugsaues Holz kann nicht nur auf dem Heerd, sondern auch, wann es stark genug ist, von Drechslern und Tischlern zu Handhaben, Peitschenstöcken, Tabakröhren und allerley kleinem Hausgeräthe gebraucht werden: Mit dem mit ihrer Rinde abgekochten Wasser behauptet Gadd, die Lustseuche geheilt zu haben: Ihre innere Rinde färbt grün, und damit färbt man die Vogelneze; mit ihren Zweigen soll man, wann man Blätter und Blumen daran läßt, und sie unter das Korn legt, die Mäuse von den Kornböden vertreiben, und eben damit, wann man sie in die Krippe legt, die Pferde von dem Fressen abhalten können; ihre herbe und ekelhafte Beeren, welche gewöhnlich nur eine Speise der Vögel sind, und von einigen Aerzten in der Ruhr empfohlen werden, speisen die Kamtschadalen und Schweden mit Salz bestreut, und die Lappländer, mit Wein oder Brandewein getränkt.

Prunus virginiana, floribus racemosis, foliis deciduis basi anticè glandulosis; virginische Kirsche, mit Blumentrauben, und Blättern, welche abfallen, und an ihrer Grundfläche nach vornen zu Drüsen haben; virginische Traubenkirsche; sie ist in Virginien und Carolina zu Hause: Ihr Stamm wächst schnell, zu einer mittelmäßigen Höhe und zu einer beträchtlichen Dike, und hat ein weißes, bey ältern Bäumen aber gelbliches und zimlich festes Holz, und zu innerst eine dike weißbräunliche, zähe und etwas bauchige, über

dieser eine grüne, und zu äusserst eine braunrothe, häufig mit kleinen erhabenen Warzen besetzte Rinde, welche sich von alten Zweigen abziehen läßt; ihre Nester wachsen sparricht und unordentlich; ihre Blätter stehen auf Stielen, welche ungefähr einen Zoll lang sind, sind am Rande rund gezant, scharf zugespitzt, gegen vier Zolle lang, und anderthalb Zolle breit, ganz glatt, auf der obern Fläche dunkler, als auf der untern, und auf dieser mit vier kleinen, erhabenen und weißgrünlichten Adern gezeichnet, und haben bisweilen gar fein, oder doch nur ein Drüsenchen, weil sich das andere in ein kleines Nebenblatt verwandelt; ihre Blumen haben einen süßen und angenehmen Geruch, und zeigen sich in langen weißen Aehren im Brach- und Heumonath; ihre Beeren haben die Größe einer grossen Erbse, sind anfangs grün, nachher roth, und zuletzt, wann sie reif werden, welches im Maimonath geschieht, glänzend schwarz, und haben einen runden Stein: Sie ist sehr hart gegen die Kälte, und kann sehr leicht durch die Kerne gezogen werden: Sie taugt in Lustwäldern und Pflanzungen, und auf ihre Stämme kan man mit Vortheil Kirschbäume pflöpfen: Ihr Holz kann nicht nur als Brennholz, sondern, da es immer schöner wird, wie älter es wird, zu Tischen, Stühlen und anderer Tischlerarbeit benützt werden: Ihre Beeren, welche von Amseln, Drosseln und Krausmetzsvögeln vorzüglich geliebt werden, geben ein gutes Kirschenwasser und einen guten Kirschengeist.

Prunus canadensis, floribus racemosis, foliis deciduis eglandulosis lanceolatis rugosis utrinque pubescentibus; canadische Kirsche, mit Blumentrauben, und abfallenden breiten

breit-lanzenförmigen, runzlichten und auf beyden Flächen etwas harigen Blättern ohne Drüschchen; sie ist in dem mitternächtlichen America zu Hause: Ihr Stamm treibt glatte Aeste; ihre Blätter sind adessicht oder runzlicht, auf beyden Flächen grün, rauch anzufühlen, und nicht so steif, als bey den übrigen Arten, haben an ihrem Rande spizige sägenartige Zähne, und verlieren sich unten in einen Blattstiel.

Prunus lusitanica, floribus racemosis, foliis sempervirentibus eglandulosis; portugiesische Kirsche, mit Blumentrauben, und immergrünen Blättern ohne Drüschchen; portugiesische kleine Lorbeer-Kirsche; sie kommt aus Portugall und Pen-sylvanien, ist kleiner, als der Kirsch-Lorbeer, und hat eyrunde Blätter.

Laurocerasus, floribus racemosis, floribus sempervirentibus dorso biglandulosis; Kirschlorbeer, mit Blumentrauben, und immergrünen Blättern, welche auf ihrem Rücken zwey Drüschchen haben; Kirschlorbeerbaum; die Gegend des schwarzen Meeres ist sein Vaterland: Sein Stamm erreicht in seinem Vaterlande, und auch bey der gehörigen Behandlung außer demselbigen eine beträchtliche Höhe; seine Aeste haben eine braune, die junge aber eine grünlichte Rinde, welche häufig mit erhabenen Warzen besetzt ist; seine Blätter sind dick, oval-länglich, gegen sechs Zolle lang, und zwey Zolle breit, auf ihrer obern Fläche dunkelgrün und glänzend, auf der untern aber matter, und an ihrem Rande nach unten zu umgebogen, haben an diesem weit auseinander stehende Zähne, und nach dem Stiele zu zwey, vier bis sechs braune Drüschchen, und stehen auf dicken und grünen Stielen; seine Blumen stehen in läng-

lichten Büscheln beysamen; seine Beeren sind zimlich groß, fast rund, und fleischig, gleichen einer schwarzen Kirsche, und haben einen zerbrechlichen, ovalen, gefurchten und etwas zugespizten Stein: Er kann in wärmeren Gegenden in Pflanzungen und Gärten gesetzt, aber in den meisten Theilen von Teutschland muß er in Winterhäusern gehalten werden; man kann ihn durch Samen, Stecklinge und Einleger vermehren, und stellt ihn zur Abwechselung unter die übrige Drangerie: Seine Blumen und Blätter haben einen angenehmen Geruch nach bitterm Mandeln; die letztere werden daher mit verschiedenen Speisen, besonders mit Milch gekocht, welcher sie diese Eigenschaft mittheilen; übrigens haben genaue Versuche gezeigt, daß eben diese Blätter, wann sie nicht durch starkes Kochen ihre flüchtige Theile, welche die schädlichste sind, verlieren haben, und dadurch entweder ganz unschädlich oder doch geschwächt worden sind, und vornehmlich das davon gebrannte Wasser in dem thierischen Körper die Nerven zu stark angreifen, und nach Beschaffenheit der Sache tödliche Wirkungen äußern: Seine Früchte legen einige in Brandwein, um Katafia zu machen, der davon einen sehr angenehmen bitterm Geschmack bekommt.

Prunus Mahaleb, floribus corymbosis terminalibus, foliis ovatis; Steinweichsel, mit eyrunden Blättern, und flachen Blumensträusen auf dem Gipfel der Aeste; Mahaleb-Kirsche; wohlriechende Kirsche; Dintenbeeren; Steinweichselbaum; St. Gregorinsholz; man findet sie in der Schweiz, in Frankreich und in mehreren Gegenden Teutschlands wild: Ihr Stamm wird

zuweilen nur sechs Schube hoch, öfters aber erreicht er eine mittlere Höhe, treibt seine Aeste, welche eine graue und glatte Rinde haben, gerade, aber buschig, und hat ein gelbes oder bräunlichtes Holz, welches zwar anfangs einen starken unangenehmen Geruch hat, wie trockener es aber wird, desto besser riecht; ihre Blätter schmecken fast, wie bittere Mandeln, sind dick, stark, herzförmig, oben zugespitzt und unten breit, ungefähr zweien Zolle lang, und anderthalb breit, an ihrem Rande fein gezant, auf beyden Flächen dunkelgrün und glänzend, und auf der untern mit feinen Adern gezeichnet, und gemeiniglich noch mit einigen kleinen Beuteln versehen, daß sie den Blättern den Holzbirnbaums zimlich gleichen, und stehen bald einzeln und wechselweise, bald in Büscheln, bald zu vier bis fünf auf dünnen grünen Stielen, welche ungefähr einen Zoll lang, und meistens mit zwey Drüscheln besetzt sind; ihre Blumen zeigen sich im Mai- und Brachmonat, und haben einen sehr guten Geruch und eine weiße Krone; ihre Beeren werden zu Ende des Heumonats reif, sind schwarz, glatt und oval-zugespitzt, wie die gemeine Kirsche, und haben die Gröse einer Erbse, einen bittern unangenehmen Geschmack, einen purpurrothen eben so färbenden Saft, und einen großen Stein mit einem wohlriechenden und bittern Kerne: Sie nimmt mit jedem, auch mit schlechtem steinigem Grunde vorlieb, und kann mit leichter Mühe, sowohl durch Beeren, als durch Ableger vermehrt werden; sie ist dauerhaft gegen die Kälte, und bleibt von Ungeziefer zimlich frey; sie taugt daher in Gehägen und Lustwälder, besonders wann man zugleich die

Absicht hat, Vögel dahin zu ziehen, welche ihren Beeren sehr nachstellen: Ihr Holz gibt nicht nur gutes Schlagholz, und weil es unter der Erde nicht so leicht, als anderes verfault, gute Weinpfeile, sondern taugt auch wegen seinem guten Geruch zu Messerheften, Kästgen, Vertäfelungen der Zimmer und anderer feiner Tischler- und Drechlerarbeit; vielleicht ist es eben dasjenige, welches in Spanien gegen die Wut angerühmt wird; das Wasser, welches von ihren Blumen und Blättern abgezogen wird, hat einen sehr angenehmen Geruch; und wegen eben dieser Eigenschaft werden die Kerne unter den Teig zu wohlriechenden Seifenkugeln gemischt: Sie heißt bey den Italienern: *Prunus* (*Mahaleb*) *floribus corymbosis terminalibus, foliis subcordatis, petiolis glandulosis.*

Prunus Armeniaca, *floribus sessilibus, foliis subcordatis*; Apricosen, mit zimlich herzförmigen Blättern, und vest auffizenden Blumen; Apricosenbaum; Morillenbaum; Morellenbaum: Sie treibt stark in das Holz, und hat braune glänzende Zweige mit großen hervorstehenden Augen; ihre Blätter sind größer und breiter, platter und glänzender, als bey den übrigen Arten dieser Gattung, sitzen auf langen Stielen, endigen sich in eine scharfe Spitze, haben an ihrem Rande Zähne, und gleichen überhaupt in ihrer Gestalt den Blättern der schwarzen Espe sehr viel; ihre Blumen zeigen sich unter allen Arten dieser Gattung zuerst; ihre Früchte sind kugelförmig, haben eine sehr deutliche Nath, eine matter oder höher gelbe Haut, welche auf der Seite, wo die Sonne darauf fällt, eine rothe Farbe erhält, und ein gelbes etwas meeliges-süßes Fleisch, werden im Heu- und Ern-

Erndemonat reif, und sind von alten Bäumen besser; diese sind aber nach der Verschiedenheit der Spielarten in Nebenumständen wieder sehr verschieden: So hat man den männlichen oder frühen Apricosenbaum, der sehr stark und schon zu Anfang des Frühlings blüht, und sehr bald kleine, rundlichte, an der Sonnenseite rothe, auf der andern aber, wann sie vollkommen reif sind, grünlicht gelbe, aber nicht sonderlich schmackhafte Früchte mit bitteren Kernen trägt; die Orangenapricose, welche bald nach der vorhergehenden alle Jahre häufige, größere, aber doch noch ziemlich kleine dunkelgelbe, und fast ganz rothe, aber etwas trockene und nicht sehr wohlschmeckende Früchte mit rundem Steine und süßem Kerne, welche besser zum Einmachen taugen, trägt; die weisse oder algerische Apricose, welche am wenigsten weichlich ist, und die häufigste eyrunde oder mehr länglichte, glatte, an den Seiten ziemlich platte, strohgelbe, aber etwas trockene und in der schmackhafte Früchte mit bitterem Kerne trägt; die türkische oder die große Apricose, welche sehr große, schöne, angenehme, sehr wohlschmeckende, kugelförmige, aber wenige Früchte mit langem, ovalem und plattem Steine, und süßem Kerne trägt, aber weichlicher, als alle übrige, ist; die römische Apricose, deren Früchte größer, als bey der weissen, dunkler, saftiger, und an den Seiten nicht glatt sind, übrigens bald nach diesen zeitig werden; die bredaische Apricose, deren Früchte groß und rundlicht sind, ein mildes saftiges, dunkel pomeranzengelbes Fleisch, und einen runden und großen Stein, und, wann sie auf halbstämmigen Bäumen gezogen werden, einen Vorzug vor allen andern haben; die brüsselische

Apricose, deren Früchte am spätesten reifen, eine mittelmäßige Größe, beynähe eine eyrunde Gestalt, an der Sonnenseite eine rothe, an der andern aber eine dunkle Farbe mit grünlicht gelben Flecken, und ein festes und sehr schmackhaftes Fleisch haben, und öfters aufspringen, ehe sie vollkommen reif sind; und endlich die durchsichtige Apricose, deren Früchte, wann die Sonne darauf ist, gleichsam durchscheinen; und so hat man noch andere Spielarten, welche ihren Namen von Portugal, von der Provence, von Angoumois, Nancy, Alexandrien, u. d. haben; die beste sind diejenige, deren Früchte am wenigsten meelig sind, und einen süßen, aber dabey etwas beissenden Geschmack haben, und diejenige schlecht, welche trocken und meelig, und zwar süß, aber sad oder gar stöckig sind: Am besten wird dieser Baum fortgepflanzt, wann er aus den Kernen gezogen, oder auf wilde Stämme von Apricosen, noch besser aber auf wilde freye und wohltreibende Stämme von der gemeinen Pflaume und ihren Spielarten geäugelt, oder abgesaugt wird: die bredaische, brüsselische und Orangenapricose werden mit größerem Vortheil zu halbstämmigen Bäumen, dritthalb bis drey Schuhe hoch gezogen; bey den übrigen aber wird es besser seyn, sie an Geländern zu ziehen, wo sie eine große Menge guter Früchte tragen, und bey schlechtem Wetter bedeckt werden können, besonders wann sie gegen Morgen oder Abend stehen, und der Boden, worinn sie stehen, warm, leicht, sandig und zween Schuhe tief ist; ist er aber zu sandig oder kreidig, so ist es besser, die Rabatte, welche wenigstens vier Schuhe weit seyn muß, mit einer guten leimigen Erde zu erhöhen,

höhen, daß sie die gehörige Dike bekommt; ist er hingegen zu feucht, kalt und lettig, so muß man die Rabatten durch Steine und Mauerwerk, welche man unten hinein legt, so weit als möglich, über die ebene Fläche des Bodens erhöhen: die beste Erde für diese Rabatten überhaupt ist, wann man auf einer Waide frische und ungebrauchte Erde mit dem Basen zehen Zolle tief aussticht, zehen Monate lang faulen und mürbe werden läßt, und binnen dieser Zeit öfters umwendet, mit dieser Erde, nachdem man die alte Erde herausgenommen hat, zween Monate vorher, und vier bis fünf Zolle höher, als man ihn haben will, die Rabatten ausfüllt, Stämme, die schon ein Jahr lang nach dem Aeugeln gestanden, im Weinmonat bey trockenem Wetter, nachdem man sie, wie andere Bäume, zu dieser Veränderung zubereitet, aber am Gipfel nichts, als einige starke hervorstehende Schossen abgeschnitten, und in der Rabatte die Weite, in welcher die Bäume von einander stehen sollen, abgezeichnet, und die Grube, worein sie kommen sollen, gegraben hat, in einem guten, fetten Boden oder an einer niedrigen Wand zwanzig oder mehrere, in einem mittelmäßigen Boden aber achtzehn Schuhe weit von einander und ungefähr vier Zolle weit von der Wand, doch so setzt, daß sich der Gipfel gegen die Wand neigt, den Baum in dem Boden, und die Aeste an der Wand fest macht, die Oberfläche des Bodens um die Wurzel herum mit verfaultem Dung bedeckt, im Hornung, wann gutes Wetter einfällt, die Zweige wieder losmacht, und, ohne die Wurzel zu beschädigen, mit einem guten Messer den Gipfel des Baums so abschneidet, daß ungefähr vier bis

fünf Augen über der Stelle bleiben, wo er geäugelt worden, und daß die schiefe Seite des Schnitz nach der Wand zu stehe: Fällt im Frühling trockenes Wetter ein, so muß man die Bäume dann und wann gelinde begießen, und auch ihre Gipfel besprengen, damit sie den Sommer über nicht trocken werden, Basen und andere Streu um die Wurzeln legen, alle neue Zweige in einer niedrigen Lage an der Wand fest machen, alle Schossen, die vorwärts wachsen, ganz bey Seite bringen, im Sommer aber ja keinen Schossen an seinem Wachsthum hindern; zu Ende des Herbstmonats, wann die Bäume zu wachsen aufhören, ihre Zweige los machen, sie beschneiden, einen starken so, daß er acht bis neun Zolle, einen schwachen aber so, daß er vier bis fünf Zolle lang bleibt, und sie alsdann, so niedrig als möglich, binden: Vor dem Sommer muß man wieder sorgfältig alle gerade ausgehende Schossen bey Seite schaffen, und die übrige dicht und niedrig an die Wand anheften, daß die Mitte des Baums frey bleibt, nach dem April aber keine Schossen mehr abschneiden; zu Ende des Herbstmonats beschneidet man die Zweige wieder, doch so, daß man die stärkere neun bis zehen, die schwächere aber sechs bis sieben Zolle lang läßt; überhaupt muß man bey dem Beschneiden wohl bedenken, daß die Apricosen ihre Blumenknospen nicht nur auf dem jährigen Holze, sondern auch auf den Spizen und Reisern des zweijährigen Holzes tragen, im Winter die Zweige so beschneiden, daß jeder Theil des Baums mit frischem Holze versehen werde, und alle freche Zweige gänzlich abschneiden, oder, so bald als sie hervortreiben, bey Seite schaffen, dies

diejenige, welche halbstämmig gezogen werden, haben das Beschneiden nicht nöthig; nur muß man im Herbst oder Frühling, nachdem das kalte Wetter vorbey ist, alles abgestorbene Holz, oder Zweige, die einander kreuzen, hinwegnehmen: Wann die Bäume zu alt werden, und die Früchte ausarten, so treiben sie von neuem, wann sie gestutzt werden: Aus vielen dieser Bäume fließt, wann sie veralten, ein Gummi, das, wie das arabische Gummi, gebraucht werden kann; ihre frühe Blumen werden fleißig von den Bienen besucht; ihre süße Früchte werden nicht nur roh, sondern auch gekocht, getrocknet, oder in Zucker, Milch oder Brandewein eingemacht gespeißt; die süße Kerne einiger Spielarten schmecken, wie Mandeln, und geben eine angenehme Speise ab, und die bittere Kerne anderer taugen sehr gut zu Katsia: Sie heißt bey Roven: *Prunus foliis ovato-cordatis*.

Prunus sibirica, floribus sessilibus, foliis ovato-oblongis; sibirische Pflanze, mit eyrund-länglichten Blättern, und vest aussitzenden Blumen; schwarze Apricose; sibirische Apricose; schwarze sibirische Apricose; Sibirien ist ihr Vaterland: Ihre Wurzel zertheilt sich in viele Aeste, treibt fünf bis sechs Schäfte, welche einen Finger dick, und von außen braun sind, und hat eine äußere braune, und eine innere rothe Rinde, und ein weißes Holz; Ihr Stamm wird meistens nur vier Schuhe hoch; ihre Blätter sind dunkelgrün; oval zugespitzt, an ihrem Rande mit eyrunden Zähnen besetzt, auf beyden Flächen glatt und ungefähr dritthalb Zolle lang, und anderthalb Zolle breit, und sitzen auf röthlichten Stielen, welche ungefähr einen halben Zoll lang, und mit einem oder zwey

Drüschchen besetzt sind; ihre Blumen sind sehr klein, und haben weiße Kronen; ihre Früchte sind nicht viel größer, als eine Haselnuß, rundlicht, und auf beyden Seiten gedrückt, und haben eine glatte, gelbröthlichte Haut, ein trockenes, lederartiges, herbes und saftloses Fleisch, einen kleinen und glatten Stein, und einen esbaren etwas bitteren Kern: Man kann sie durch das Pfropfen der Aeste vermehren.

Prunus Cerasus, umbellis subpedunculatis, foliis ovato-lanceolatis glabris conduplicatis; Kirschbaum, mit zimlich gestielten Dolden, und glatten, eyrund-lanzenförmigen und zusammengefalteten Blättern; gemeine Kirsche; Gartenkirsche; er ist in ganz Europa zu Hause: Sein Stamm erreicht keine große Höhe, bleibt zimlich sperrhaft, und bey einigen Spielarten sehr niedrig, und nur zween bis drey Schuhe hoch; er hat ein gelbröthlichtes, feingeaderetes, zimlich hartes und schweres Holz, und, so wie die Aeste, eine glänzende und braune Rinde; seine Blätter sind oval, meistens zugespitzt, auf beyden Flächen glatt, am Rande einfach, bey einigen Spielarten gedoppelt gezant, hellgrün, und bey der immer blühenden Kirsche auf der untern Fläche heller, als auf der obern, und stehen auch bey dieser auf Stielen, die über einen halben Zoll lang sind; ihre Fruchtknospen, welche von den Holz- und Blätterknospen abgesondert sind, treiben bey der immer blühenden Kirsche im Frühling kleine Aeste, unter deren ersten Blättern sich die kleinere Blumenknospen befinden; diese Aeste verlängern sich nachher beständig von Zeit zu Zeit, und liefern bis in den Herbstmonat in einer ununterbrochenen Folge Blumen und Früchte; ihre Blumen zeigen

zeigen sich vom Mai bis in den Heumonath, sitzen auf sehr kurzen Stielen, haben weiße Kronen, und sind von verschiedener Größe, bey der Zwergkirsche aber besonders klein; bey der immer blühenden Kirsche bekommen die Kelche, wann die Kronen abgefallen sind, eine lebhaft rothe Farbe; bey andern sind sie ganz gefüllt oder gedoppelt, und hinterlassen hellrothe, mittelmäßig große, saure und nicht sehr fleischige Früchte; diese sind bald mehr, bald weniger kugelförmig, hell oder dunkelroth, schwarz, wachsgelb, oder schwefelgelb, oder gelb und roth, sauer, weinhalt, süß oder wässericht, und zuweilen fast durchsichtig; in ihrem Fleische best, saftig, oder trocken, bey einigen haben sie viel, bey andern weniger Fleisch, bey einigen große, bey andern kleine, und bey noch andern gar keine Steine; bey einigen ist der Saft weiß, bey andern dunkelroth und färbend; bey den meisten steht eine jede Frucht an einem eigenen Stiele, bey der Boutquetkirsche hingegen zwey, drey bis fünf auf einem Stiele: Nach diesen Verschiedenheiten und nach der verschiedenen Zeit, zu welcher ihre Früchte reifen, bestimmen sich nun die Abänderungen des Kirschbaums; die Zwergkirsche oder Erdweichsel hat einen niedrigen Stamm von drey Schuhen, mit aschgrauer und glatter Rinde, biegsame, dünne und unter sich hängende Aeste, kleine Blumen, die sich schon mit Anfang des Maimonaths zeigen, und kleine runde, rothe und säuerliche Früchte, welche erst im Erdemonath reifen; die Kirsche mit gefüllter Blume, welche gar keine Früchte hinterläßt; die Kirsche mit halbgefüllter Blume, deren Blumenkronen aus fünfzehn bis zwanzig Blätt-

lein bestehen, aber deren Staubweg oft noch unversehrt ist; die gemeine Kirsche, welche von der Mitte des Brach bis in die Mitte des Heumonaths reife, rothe und saure Früchte mit dicker Haut, und plattgedrücktem Steine trägt; die immerblühende Kirsche, deren Blumenknospen zugleich dünne, kurze, und kleine Blätterknospen tragen, und welche von dem Mai bis in den Herbstmonath Blumen, und häufige runde, kleine, hellrothe, und saure Früchte trägt; die frühe Maikirsche, welche in Deutschland zu Anfang des Brachmonaths reife Früchte mit bestem süßlichem Fleische trägt; die doppelte Maikirsche, oder die Maiherzogskirsche, deren Früchte bald nach der vorhergehenden reifen und größer sind; die schwarze Herzkirschen, oder Knorpelkirschen, mit süßen, schwarzen, spizig zulaufenden Früchten, deren Saft dunkelroth, und färbend, und deren Fleisch etwas best ist; die rothe Herzkirschen, mit hellrother süßer und spizig zulaufender Frucht, deren Fleisch best ist, und einen ungefärbten Saft hat; weiße Herzkirschen, mit gelblicht weißer und auf der einen Seite roth gefleckter süßer, bester und spizig zulaufender Frucht, deren Saft ungefärbt ist; Altsteinherzkirschen, oder Wachskirschen, mit ganz wachsgelber, süßer, etwas bester und spizig zulaufender Frucht, deren Saft ungefärbt ist; die Blutherzkirschen mit blutrother, bester, süßer und spizig zulaufender Frucht; Erzherzogskirschen mit großer, rother, süßer und spizig zulaufender Frucht, welche, wann sie vollkommen reif ist, einen sehr guten Geschmack hat, aber vor der Mitte des Heumonaths nicht abgenommen werden darf, und sorgfältig gegen

gegen die Vögel verwahrt werden muß; Herfordshirekirschen, mit sehr guter und wohlgeschmeckender spizig zulaufender Frucht, welche aber erst zu Anfang des Erndemonats reift; die Luckwardkirschen, welche sehr gut tragen, und gute dunkelgefärbte Früchte bringen; Coronekirschen, welche viele schwarze, rundlichte, schmackhafte und in der Mitte des Heumonats zeitigende Früchte tragen; Ochsenherzkirschen, mit blaßrother, süßer etwas fester Frucht, welche die Gestalt eines Ochsenherzens hat; Fleischkirschen mit fester, fleischiger, süßer und fleischrother Frucht; gelbe spanische Kirschen mit gelben, süßen, eyrunden, nicht sonderlich schmackhaften noch reichlichen Früchten, welche zuletzt braun werden; die große spanische Kirschen mit großer, runder und süßer Frucht; schwarze Kirschen, Weichseln, Kastebeeren, mit schwarzer, saftiger, süßer weicher und mehr runder Frucht, welche einen runden Stein hat; weiße Kirschen, mit weißer süßer, und runder Frucht; Muscatkirsche mit hellrother, weinsäuerlicher und an der Spitze weißer Frucht; Glaskirsche, mit zarter, wässerichter, süßer, etwas plattgedrückter, hellrother und fast durchscheinender Frucht, auf sehr kurzem Stiele; Bloderkirschen, Emmerlinge, mit sehr saurer schwarzer Frucht; Maulbeerkirschen, Morellen, Amarellen, mit großer, schwarzer, saurer und saftiger Frucht; große Prinzenkirsche mit sehr großer Frucht, welche spät reift, und ein sehr festes Fleisch hat, das sich schneiden läßt, ohne daß Saft herausläuft; die brüsselische braune Kirsche mit brauner, weinsäuerlicher Frucht, welche eine sehr merckliche Nuth hat; die schwarze Muscatkirsche, Weinkirsche, mit schwarz-

rother weinsäuerlicher Frucht; die gemeine rothe saure Kirsche, Ummelbeere, mit runder, weicher, saurer und hellrother Frucht; die Bouquetkirsche, flandrische Büschelkirsche, flandrische Kirsche, Traubelkirsche mit zwei bis fünf oder auch mehreren Früchten an einem Stiele; der Kirschbaum mit schekigen Blättern; verschiedene Arten mit weinsäuerlichen Früchten, die pragische Muscadelskirsche, die Amarantkirsche, die königliche Kirsche, und einige holländische Spielarten, der Folger, eine Unterabänderung der doppelten Maikirsche, der Kriek van den Broek u. m. a. Dieser Baum, der sich durch seine Früchte so beliebt, und durch die viele Verschiedenheiten derselbigen so berühmt gemacht hat, erfordert einen fetten guten Boden, und verdirbt durchaus in einem trockenen und sandigen, und nur die gemeine Kirsche kommt auf magerem Grunde fort: durch das Steken der Kerne erhält man gute neue Spielarten, sonderlich von den weißen Kirschen, welche geschwind wachsen, bald und reichlich, aber kleinere Früchte tragen; gemeiniglich aber vermehrt man sie durch Pfropfen und Aeugeln; nur muß man immer Acht geben, saure Arten auf saure, und süße auf süße zu pfropfen oder zu äugeln, und das erste geht mit der Zwergkirsche und einigen wenigen andern Arten nicht an: Man hat zwar Versuche auf den Kirschlorbeer gemacht, allein dieses Verfahren ist mühsam, und die Früchte bekommen davon einen herben und bitteren Geschmack; mit größerem Vortheil bedient man sich der Stämme, die man von den Kernen der schwarzen, oder der gemeinen rothen Kirsche gezogen hat: Man steckt diese Kerne entweder im Herbst, oder, nachdem man

man sie den Winter über im Sand aufbewahrt hat, im Frühling in Bette von leichter sandiger Erde; gehen die junge Stämme auf, so muß man sie sorgfältig jäten, und bey trockenem Wetter begießen; im zweiten Herbst aber im Weinmonat, nachdem man sie sorgfältig ausgehoben, die Wurzeln mit dem Grabscheide wohl gelöst, und weder den Gipfel noch die Wurzeln beschnitten, und nur, wann sie unter sich Wurzel treiben, die Herzwurzel abgestutzt hat, in ein freyliegendes wohl umgegrabenes und zubereitetes Stück Feldes von guter frischer Erde in Reihen, welche drey Schuhe weit von einander stehen, einen Schuh weit auseinander setzen: Stehen die Bäume in diesem Bette ungefähr zwey Jahre, so kann man schon darauf äugeln, wann man nur Zwergbäume ziehen will; will man aber hochstämmige Bäume, so muß der Stamm über sechs Schuhe hoch seyn, und kann also erst im vierten Jahre gebraucht werden; In beyden Fällen äugelt man gemeiniglich im Sommer, und pflöpft, wann dieses nicht anschlägt, im folgenden Frühling; bleibt das Aug kleben, so nimmt man die Bäume zu Anfang des folgenden Merzen ungefähr sechs Zoll weit über dem Auge ab, und, wann man befürchten muß, das Auge, welches im Stamme getrieben, möchte von dem Winde abgerissen werden, so bindt man es mit Bast oder einem andern weichen Bande an den obern Theil des Stamms, den man über dem Auge stehen gelassen, an; versetzt sie, wann der Boden gut ist, im nächstfolgenden, in einem andern aber im zweyten Herbst, und gibt wohl acht, oben nichts daran zu beschneiden: Will man diese Bäume an eine Wand setzen, so thut

man am besten, wann man anfangs zwischen die Zwergbäume hochstämmige setzt; füllen die Zwergbäume die Wand aus, so muß man die hochstämmige abschneiden, und bedecken sie jene, ganz hinwegnehmen; überhaupt aber muß man die Kirschbäume nicht über andere Obstbäume pflanzen: Wann man diese Bäume aus dem Pflanzbette nimmt, so muß man die Wurzel beschneiden, alle zerstosene Theile, auch alle kleine Fasern hinwegnehmen, den todten Theil des Stamms, den man unter dem Auge stehen gelassen, nahe an seinem hintern Theil hinwegschneiden, und wann sie an eine Wand kommen, das Auge gerade von der Wand wegwenden, sie wenigstens zwanzig bis vier und zwanzig Schuhe weit auseinander, und zwischen jeden Zwergbaum einen hochstämmigen setzen, bey dem Beschneiden niemals die Schossen hinwegnehmen, die Zweige der ganzen Länge nach horizontal ziehen, im Maimonat, wo ein leerer Platz an der Wand ist, einige daran stehende starke Zweige abkürzen, um neue Schossen zu bekommen, zu gleicher Zeit alle vorwärts stehende Zweige mit den Händen in Ordnung bringen, und sich ja wohl hüten, Sprossen abzustossen, welche auf zwey- oder dreyjährigem Holze wachsen: Ausser den frühen Maikirschen und einigen Abänderungen mit saurer Frucht taugt dieser Baum nicht wohl in Treibkästen: Und die Wände taugen vorzüglich die frühe und die gedoppelte Maikirsche, die man an die Mittagseite, die verschiedenen Arten der Herzkirsche, auch die Erzherzogskirsche, die man an die Abendseite, oder wann man sie später im Jahre haben will, an die Mitternachtseite, oder gegen Nord-

Nordwesten und die Maulbeerkir-
sche, die man an die Mitternacht-
seite, oder wann man sie früher
haben will, in eine südwestliche
Lage setzt, wo ein Ueberfluß an
Mauren ist: zu hochstämmigen
Bäumen in Baumgärten taugen
vorzüglich die gemeine rothe süße
und saure Kirschen, die doppelte
Maikirschen, und die Luckward-
Kirschen; sie müssen in dieser Ab-
sicht in einer Lage stehen, die so
viel möglich, vor den starken U-
bendwinden gesichert ist, und vier-
zehn Schuhe ins Gevierte von
einander gesetzt, und der Boden
zwischen ihnen öfters, jedoch, oh-
ne daß man die Wurzeln beschä-
digt, aufgehakt werden: dieser
Baum taugt in einigen seiner Spiel-
arten auch wegen seiner frühen
Blumen, die den Bienen zu Honig
und Wachs dienen, trefflich in
Pflanzungen, Thiergärten und
Lustwälder, auch zu schattigen
Spaziergängen und an Häuser;
aber nicht zu lebendigen Zäunen
und nur die Zwergkirsche zu nie-
drigen lockern Brustheken: Aus den
alten erkrankten Bäumen fließt ein
geschmackloser Kleber, der mit dem
arabischen Gummi gleiche erwei-
chende, und die Schärfe einhüllen-
de Kräfte besitzt: das Holz taugt
zwar weder zum Bauen, weil es
nicht dauerhaft ist, noch sonderlich
auf den Heerd oder zu Kohlen, aber
wegen seiner schönen Farbe und
feinen Aldern sehr wohl zu zerschie-
dener Drechsler- und Tischlerar-
beit: Mit den Blättern kann man
Schweine mästen; Vorzüglich
aber bedienen wir uns der Früch-
te, welche nicht nur in der Arz-
neykunst roh, gekocht oder mit Zu-
cker zu einem Syrup gemacht, als
ein kühlendes und erfrischendes,
in dem davon abgezogenen Was-
ser als ein erquickendes, und in
dem daraus zubereiteten Weine
(*Onomat. Botan. Tom. VII.*)

und Geiste als ein erhitzendes, zer-
theilendes und stärkendes Mittel,
sondern auch in dem gemeinen
Leben roh und unter verschiedenen
Zubereitungen, getrocknet, gekocht,
flüssig und trocken, auf verschiedne
Art in Essig oder Zucker einge-
gemacht, in ihrem ausgepreßten
Saft, in ihrem Weine, in ihrem
Extracte, in ihrem Geist, und
Natafia bekannt sind.

Prunus avium, umbellis sessilibus, fo-
liis ovato-lanceolatis subtus pube-
scentibus conduplicatis; gemeine
Vogelkirsche, mit besitzenden
Blumendolden, und eyrund-lan-
zenförmigen, zusammengefalteten
und auf ihrer untern Fläche etwas
harigen Blättern; Baldkirschen;
wilder süßer Kirschenbaum; schwar-
zer Vogelkirschbaum; wilder Kir-
schenbeerenbaum: wilde Holzkir-
schen; Zwieselbeerenbaum; Kaß-
beerenbaum; großer wilder Kirsch-
baum; man findet sie in dem mit-
ternächtlichen Theile Europens,
auch in Oberteutschland und in
der Schweiz wild: Ihr Stamm
wächst schnell und gerade, und er-
reicht eine ziemliche Höhe, und hat
ein gelbröthliches, feingeadertes
Holz, von mittlerer Härte und
Schwere, und zu äußerst eine glat-
te, aschgraue, starke und lederar-
tige, unter dieser eine zartere, un-
ter dieser eine noch dünnere, und
zunächst an dem Holze eine mehr
weiße und schwammige Rinde,
bey welcher die Fasern nicht bald
in das Kreuz, bald in Kreisen, bald
der Länge nach, sondern immer
der Länge nach laufen; ihre Holz-
knospen sind nicht so dick, als die
übrige, und sitzen an den äußersten
Enden der Zweige; die Blätter-
knospen sind größer und stumpfer,
und stehen der Länge nach an den
jungen Zweigen; ihre Blumen-
oder Fruchtknospen aber sind am
größten

größten und am meisten gestumpft, aber im Winter schwer zu unterscheiden; ihre Blätter sind ungefähr vier Zolle lang und zween Zolle breit, an ihrem Rande mit gedoppelten Zähnen besetzt, auf ihrer obern Fläche glänzend grün, auf der untern aber mehr weißlicht, mit einer feinen Wolle bekleidet, und mit erhabenen ästigen Adern bezeichnet; sie sitzen auf Stielen, welche über einen Zoll lang sind; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat, und haben weiße Kronen; ihre Früchte sind klein, mehr eyrund, als herzförmig, und bald roth, bald schwarz, werden im Heumonat zeitig, und haben ein zimlich trockenes, wässerichtes und nicht dickes Fleisch, einen eyrunden, großen und mit dem Fleische verwachsenen Stein, und einen färbenden Saft: Sie kommt in jeder Lage und auf jedem Boden, wann er nur nicht zu naß und morastig ist, am besten aber auf stein- und kiesigem Erdreiche, wann es mit guter Erde vermischt ist, fort, muß übrigens wie die vorhergehende Art, mit welcher sie auch in Absicht ihres Nutzens überhaupt sowol, als in ihrem Holze, Blättern und Blumen übereinkommt, fortgepflanzt und behandelt werden, und wird hauptsächlich gebraucht, um auf die Stämme, die aus ihren Kerzen gezogen werden, die Abänderungen der vorhergehenden Art zu äugeln, oder zu pfropfen; sie wird, weil sie auch mit sehr schlechtem Boden vorlieb nimmt, in Frankreich häufig in schattige Spaziergänge und an Häuser gepflanzt, wo keine andere Bäume gedeihen: Sie hat auch mit der vorhergehenden das Auslaufen des Klebers gemein, daß die Bäume öfters ganz verderbt, und dem man, wann es noch nicht weit gekommen ist, dadurch abhelfen kann, daß man

die schadhafte Stelle ausschneidet, und mit Baumwachs oder Pech bedeckt: Ihre Früchte, welche eine Lieblings Speise der Vögel sind, haben zwar in ihrem Geschmack nicht das angenehme, wie die verschiedene Abänderungen der vorhergehenden Art; sie sind aber doch auch nicht widrig süß, und besitzen mit diesen gleiche Arzneikräfte; sie geben durch die Vermischung mit gutem Weine einen nicht minder angenehmen erfrischenden Kirschenwein, durch die Destillation gleichfalls ein erquickendes Wasser, und durch die Gärung einen weit bessern und stärkeren Kirschengeist.

Prunus domestica, pedunculis subscutariis, foliis lanceolato-ovatis convolutis, ramis muticis; gemeine Pflaume, mit unbewerten Aesten, zusammengerollten und lanzenförmig-eyrunden Blättern, und zimlich einzelnen Blumenstielen; sie wächst in den mittägigen Gegenden Europens an erhöhten Orten wild: Ihr Stamm erreicht eine zimliche Höhe, bey der Kirschpflaume eine größere Höhe und Dike; seine Rinde ist grau und glatt; bey der Spielart ohne Steine in der Frucht sind die Blattknospen schwärzlich, bey der Kirschpflaume aber länglicht, und spielen aus einer hellen röthlichten Farbe in die braune; ihre Blätter sind meistens dunkelgrün, bey der Kirschpflaume frisch grün, bey der Pflaume ohne Stein auf der obern Fläche braun grün, auf der untern aber blaßgrün, länglicht oval, bey der Pflaume ohne Stein mehr länglicht, an ihrem Rande fein und wie verlohren eingeschnitten, auf ihrer untern Fläche mit vielen Adern, auf der obern aber mit vielen Vertiefungen gezeichnet; bey der Kirschpflaume dünn, sehr klein und nicht über zween Zolle, bey der Pflaume ohne Stein gegen

Dritt.

dritthalb Zolle lang; sie stehen auf kurzen und dicken Stielen; ihre Blumen kommen in der Mitte und gegen das Ende des Maimonats meistens einzeln, manchmalen auch zwei oder drei aus einer Knospe, und haben grünlicht weisse Kronen; zuweilen sind sie gefüllt; ihre Früchte werden vom Heumonate an bis in den Herbstmonat zeitig, sind mit einem blauen, weissen oder perlengrauen, und sehr feinen Staube bestreut, bald mehr rund, wie die eigentlich so genannte Pflaumen, bald mehr länglicht, wie die Damascener Pflaumen, oder wie sie in vielen Gegenden Deutschlands genannt werden, die Zwetschen, bald grösser, bald kleiner, und haben eine meistens aus dem röthlichten in das schwärzlichte fallende braune, oder hellrothe, oder blaue, oder blau-röthlichte, oder gelblichte, oder weissgelblichte, oder gelblicht-grüne, oder weisslichte und roth-gestreifte, oder gelbe, oder gelb und rothe Haut, ein süßes, säuerlicht süßes oder saures, bald mehr trockenes, bald saftigeres, bald schmackhafteres, bald unschmackhaftes Fleisch, welches zuweilen leicht von dem Steine los geht, wie bey den Mirabelles der Franzosen, zuweilen aber nicht, wie bey ihren Prunes; einen länglichten, plattgedrückten Stein, der sich in zween Theile theilet, auf der einen Seite eine starke Nath hat, und bey einer Spielart ganz fehlt, und in diesem meistens einen weissen mit einer gelblichten Haut bekleideten bitteren Kern: Vorzüglich nach den letzteren Mannigfaltigkeiten werden ihre Spielarten bestimmt, die am besten sind, wann die Früchte ein saftiges, zartes, feines, leicht schmelzendes und wohlschmeckendes Fleisch mit einem süßen und etwas wohlriechenden Gaste haben: So

hat man also den Spillingbaum, gelbe Spillinge, gelbe frühe Pflaumen oder Hundspflaumen, welcher reichliche, kleine, kugelrunde, hellgelbe, oder röthlichte und im Heumonate zeitige Früchte trägt; die Mirabellen, eine Spielart, welche zu Anfang des Erndemonats viele kleine, runde, zuckersüße, von außen grünlichtgelbe, innwendig schön hellgelbe Früchte, mit einem Fleische, das von dem Steine geht, trägt; die grüne Pflaume mit gelblicht grüner Frucht, deren Fleisch meelicht ist, und sich nicht leicht von dem Stein ablösset; die orleanische Pflaume, welche häufige, große, runde, aus dem schwarzen in die röthlichte Farbe spielende Früchte trägt; die violette Perdrigonpflaume, welche zu Anfang des Erndemonats große, runde, von außen bläulich-rothe, wohlschmeckende Früchte, mit gelblichem sehr derbem Fleisch, welches an dem Steine fest klebt, trägt; die Apricosenpflaume, welche zu Anfang des Erndemonats große, runde, süße, von außen gelbe und mit weissem Staube bestreute Früchte, mit bestem und trockenem Fleische, das leicht vom Steine geht, trägt; die Maitre Claud der Franzosen, welche zu Anfang des Erndemonats wohlschmeckende, runde, schön roth und gelb gemischte Früchte von mittlerer Größe, und mit einem derbem Fleische, das leicht von Steine geht, trägt; die Reine Claude der Franzosen, welche zu Ende des Erndemonats sehr wohlschmeckende, süße, zimlich kleine, runde und gelblichte Früchte mit perlengrauem Staube, und bestem dickem Fleische, das von dem Stein geht, trägt; die runde grüngelblichte Pflaume, oder Grand Damas verd der Franzosen, welche zu Anfang des Erndemonats häufige, vortrefliche, runde, gelblicht-grüne

grüne Früchte, von mittlerer Größe, und mit bestem dunkelgrünem Fleische, welches von dem Steine geht, trägt; die Drapd'orpflaume, welche zu Anfang des Erndemonats reichliche, schöne und rothgefleckte oder gestreifte, übrigens durchaus gelbe runde Früchte von mittlerer Größe trägt; die Kirschpflaume, welche im Erndemonat kleine, rothe, glatte, glänzende, runde, aber unschmackhafte Früchte an einem langen Stiele und mit hellgelbem durchsichtigem Fleische trägt; die Myrobalaue, welche zu Ende des Erndemonats süße, runde, von außen dunkelpurpurrothe, und mit vielblauem Staub bestreute Früchte von mittlerer Größe trägt; die Rouche-Courbon oder Diapré rouge der Franzosen, welche gegen die Mitte des Erndemonats große runde wohl schmeckende röthlichte Früchte mit vielblauem Staube, und einem Fleische, das best an dem Stein hängt, trägt; die Imperatrice der Franzosen, welche zu Ende des Herbstmonats sehr wohl schmeckende, große, runde, vielblaue Früchte, mit weißem Staube und gelbem Fleische, welche best an dem Stein hängt, trägt; die Maroccopflaume, oder die ungarische Pflaume, welche zu Ende des Heumonats sehr große, runde, dunkelschwarze Früchte, mit einem Spalt in der Mitte, mit vielblauem Staube, und mit gelbem Fleische, welches gern von dem Steine geht, trägt; die Pflaume ohne Stein, welche zu Ende des Erndemonats kleine, olivenförmige, schwärzlichte, säuerliche und nicht sonderlich wohl schmeckende Früchte, mit gelbgrünlichem Fleische und ohne Steine trägt; die schwarze Pflaume oder Perdrigonpflaume, mit trefflichen, eyrunden und von außen sehr dunklen Früchten, welche eine mittlere Größe, einen violetten

Staub, und ein bestes Fleisch haben, und nach Anfang des Erndemonats reif werden; das rothe Bonum magnum oder die Imperiale rouge der Franzosen mit reichlichen, großen, eyrunden, dunkelrothen, und sehr trockenen Früchten, welche mit zartem Staube bedekt sind, und nach dem Anfang des Erndemonats reif werden; die große, eyförmige blaue Pflaume, mit reichlichen, ziemlich großen, eyrunden, dunkelblauen, saftreichen und sehr wohl schmeckenden Früchten, welche mit vielblauem Staube bedekt sind, und zu Anfang des Erndemonats zeitig werden; die Königs-pflaume, mit großen, zuckersüßen, hellrothen, eyrunden und nach dem Stiele zu spitzigen Früchten, welche mit weißem Staube bedekt sind, deren Stein an dem Fleische hängt, und welche nach Anfang des Erndemonats reif werden: die St. Julian's-pflaume, mit kleiner, länglicher dunkelblauer Frucht, welche mit meeligem Staube bestreut ist, und deren Fleisch dicht am Steine hängt; die kleine schwarze Damascenerpflaume oder gemeine Zwetsche, mit reichlichen kleinen, schwarzen und zuckersüßen Früchten, deren Fleisch leicht von dem Steine geht, welche im Erndemonat und Herbstmonat zeitig werden, und mit dunkelblauem Staube bestreut sind; große Damascenerpflaume von Tours, mit sehr großer, eyrunder, dunkelblauer und zuckersüßer Frucht, deren Fleisch von dem Steine geht, und welche im Erndemonat reift, und mit violettem Staube bedekt ist; länglichte schwarzrothe Pflaume, oder Dattelpflaume, oder frühe Zwetsche, deren Frucht länglicht ist, in der Mitte einen tiefen Spalt, ein bestes Fleisch, das leicht von dem Steine geht, und einen sehr guten Saft hat, und im Erndemonat

demonat zeitig wird; die Muschelpflaume mit länglichter, platter und dunkelrother Frucht, deren Stein groß, und deren Fleisch zinnlich dünn und ungeschmakt ist; die Hanenhoden, mit länglichter, in der Mitte tief gespaltener, weißlichter und roth gestreifter Frucht, welche zu Ende des Herbstmonats reif wird, und deren Fleisch best an dem Steine hängt; die Brignolerpflaume, Prunelle, Brinnelle, Pruniole, mit großer, eyrunder, gelblichter und von außen mit roth untermischter Frucht, welche im Erndemonat zeitig wird, und deren Fleisch schön gelb und trocken ist, und einen trefflichen Geschmak hat; die St. Catharinenpflaume, mit häufigen, großen, eyrunden, etwas platten, und goldgelben Früchten, welche mit weißem Staube bedekt sind, und im Herbstmonat zeitig werden, und deren Fleisch schön gelb, trocken und best ist, an dem Steine best hängt, und einen sehr guten Geschmak hat; das weiße Bonum magnum, die weiße holländische Pflaume, die große Mogolspflaume, oder l'Imperiale der Franzosen, mit häufigen, großen, eyrunden, gelben und säuerlichten Früchten, welche mit weißem Staube bedekt sind, ein festes und dicht an dem Steine hängendes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden; die große eyrunde weißgelblichte Pflaume, mit wohltschmekenden weißbestäubten Früchten von mittlerer Größe und von bestem Fleische; die weiße Birnpflaume, mit weißer, länglichter und herber Frucht, welche sehr spät zeitig wird: die Pflaume gehört unter die dauerhaftete Obstbäume; vorzüglich, wann sie in einem mittelmäßigen Boden steht, der weder zu naß und schwer, noch zu leicht und trocken ist, doch nimmt

sie auch mit schlechtem Grunde vorlieb, wann er nur trocken ist: Man kan sie durch Kerne und durch Schossen fortpflanzen, gemeiniglich aber geschieht dieses durch Aeußeln und Psropsen auf Pflaumen, Apricosen oder bey den feineren Arten auf Pfersichstämme; wann man das letztere wält, muß man den Spalt niemals in das Mark machen; übrigens muß man diesen Baum, der auch an Wege und in das freye Feld gesetzt werden kann, wie den Pfersichbaum, oder Kirschbaum behandeln, und besonders muß man eben die Behutsamkeit in dem Beschneiden beobachten, die wir bey der Behandlung des letztern angegeben haben; wann er an Geländern gezogen wird, so ist es am besten, wann er gegen Morgen oder südostwärts steht: Ein alter Baum, der eben absterben will, kann durch das Abstutzen der Zweige verjüngt werden: Mit diesem und dem Kirschbaum, hat auch Kitzgerald zu widerholtemalen seine Versuche zu Vermehrung der Fruchtbarkeit des Obsts angestellt; er machte in der Mitte des Erndemonats an jüngeren Bäumen, welche in einem fruchtbaren Boden glücklich davon wuchsen, in die Rinde der größten Aeste zunächst an dem Stamme, wo er glatt und ohne Knoten ware, zween Einschnitte rings um den Ast herum drey bis vier Zolle weit von einander, diese Einschnitte vereinigte er durch einen senkrechten Schnitt, trennte die Rinde von dem Holze, bedekte den entblößten Theil und die abgeschälte Rinde vor der Luft, und nach einer Viertelstunde, da das Holz noch naß ware, legte er die Rinde wieder pünctlich darauf, und verband sie oben und unten best; in Zeit von einem Monat schwoll die

Rinde über und unter dem Bande stark auf, und alles ware wieder stark mit einander verwachsen; er verband alles wieder ganz leicht, bis auf den folgenden Sommer, wo der Baum vollkommen war, und sehr reichlich Früchte trug: Er kann in schattige Gänge, zu Laubhütten, und zu Obsthefen, auch nach Beschaffenheit der Spielart zur Zierde der Gärten und Pflanzungen gebraucht werden; das Gummi, das öfters aus den alten Bäumen tritt, kann, wie das arabische, benutzt werden: Sein schönes, braunrothes, aber etwas brüchiges Holz wird von den Drechslern verarbeitet; seine Blumen werden fleißig von den Bienen besucht; hauptsächlich aber bedienen wir uns seiner Früchte, welche nicht nur gekocht, und in verschiedenen Vermischungen und Zubereitungen eine gelinde kühlende, und abführende Krankenspeise sind, sondern auch roh, oder gekocht, oder getrocknet, oder gebacken, oder auf verschiedene Art in Essig oder Zucker eingemacht, oder in der daraus verfertigten Marmelade, in ihrem Saft oder Geselze, in dem daraus zubereiteten, jedoch nicht haltbaren Weine, und vorzüglich in dem davon gebrannten Geiste, welcher in einigen Gegenden Deutschlands sehr bekannt ist, theils gespeist, theils auf verschiedene andere Arten in dem gemeinen Leben benutzt werden, ob sie gleich in einigen ihrer herberer Spielarten durch einen unvorsichtigen und allzuhäufigen Genuß Unmachten, Schwindel und selbst den Tod verursacht haben sollen: Er heißt bey Lobeln und Gerard: *Prunus domestica*; bey Hallern: *Prunus foliis ferratis hirsutis, ovato-lanceolatis, floribus longe petiolatis*; bey Royen: *Prunus inermis, foliis lanceolato-ovatis*; bey Fuchs: *Pru-*

nus sativa; und bey Baillant: *Prunus sylvestris, fructu majore*.

Prunus insititia, pedunculis geminis, foliis ovatis subtus villosis convolutis, ramis spinescentibus; Kriechen, mit Aesten, welche sich mit der Zeit in steife, stachelichte Spitzen endigen, mit eyrunden, zusammengerollten und auf ihrer untern Fläche rauchen Blättern, und mit gedoppelten Blumenstielen; zame Schlehen; Haberschlehen; Augstipflaumen; Zipparten; Kresken; man findet sie in Deutschland und Engelland: Ihr Stamm erreicht eine mittlere Höhe, hat ein schönes buntgeschektes Holz und treibt Aeste, welche hin und wieder mit Stacheln besetzt sind; ihre Blätter haben an ihrem Rande Zähne; ihre Blumen haben weisse Kronen; ihre Früchte werden vor den Pflaumen zeitig, haben einen herben Geschmack, und sind kugelförmig, noch einmal so groß, als Schlehen, und meistens blau, zuweilen weiß; man speist sie roh, zieht sie aber selten in Gärten: Sie heißt bey Rai: *Prunus sylvestris major*; und bey Tournefort: *Prunus sylvestris praecox altior*.

• *spinosa, pedunculis solitariis, foliis lanceolatis glabris, ramis spinosis*; Schlehen, mit stachelichten Aesten, lanzenförmigen und glatten Blättern, und einzelnen Blumenstielen; Schlehendorn; Schwarzdorn; diese Art wächst in ganz Europa auf sonnigen Hügeln wild: Ihre Wurzeln wuchern auf zwanzig und mehrere Schuhe in der Erde umher; ihr Stamm wächst zu keiner ansehnlichen Höhe, ist voll Knoten und Stacheln, und hat ein hartes und zähes Holz, und eine schwärzliche und glatte Rinde; ihre bittere und am Rande fein gezante Blätter werden sehr häufig von dem Ungeziefer angegriffen;

gegriffen; ihre häufige Blumen zeigen sich im April und Maimonat, bald einzeln, bald zwei neben einander in sehr großer Menge, und haben eine weiße Krone, einen süßlichten Geruch, und einen bitteren Geschmack; ihre herbe zusammenziehende Früchte, welche anfangs grün, nachher blau und zuletzt dunkelbraun sind, werden spät im Herbst reif, und haben ungefähr die Größe einer kleinen Flintenkugel: Selten zieht man sie in einer andern Absicht, als zu Heften; sie taugen aber darzu nicht, weil sie zu viel Ungeziefer herben ziehen, weil sie durch ihre wuchernde Wurzeln auf gutem Grunde zu vielen Boden unbrauchbar machen, weil sie nicht in der Ordnung gehalten werden können, weil die alte Stämme leicht erfrieren, und weil, wann man sie ausrotten will, leicht in der Erde kleine Wurzeln bleiben, welche wieder ausschlagen: Auf Schafwaiden sieht man sie nicht gerne, weil die Schafe ihre Wolle an den Stacheln hängen lassen: Ihre Wurzel rühmen einige in dem Steine; ihr Holz, welches hart, zäh, fest und sehr glatt ist, wird von den Drechslern, Instrumentenmachern, Tischlern und Bildschnitzlern gesucht; ihre Rinde, welche von dem Viehe gerne gefressen wird, und womit man die Käse vor der Fäulniß verwahren kann, gibt, mit Lauge gekocht, eine rothe Farbe; aus ihren Blumen, welche in Gestalt eines Thees als ein gelindes abführendes, und in dem davon gekochten Wasser, als ein erquickendes Mittel gebraucht werden, bekommen die Bienen Stoff zu braunem Wachs; ihre unreife Früchte geben mit Vitriol eine beständige schwarze Farbe; und aus eben diesen Früchten presste man

vormals einen herben zusammenziehenden Saft, den man nachher verdickte, und unter dem Namen des deutschen Acaciensaftes, als ein zusammenziehendes Mittel, gebrauchte; wann sie aber vollkommen reif sind, so speißt man sie entweder roh, oder getrocknet, oder mit Senf eingemacht, oder man zapft, nachdem man sie stark gequetscht hat, in einem Fasse etwas starken Wein darauf; oder man vermischt Most damit, und läßt ihn damit gären, oder man vermengt sie mit Wein und Zucker, oder mit Apfelsaft und Weingeist, und läßt sie in diesen Fällen recht damit gären; durch alle diese Zubereitungen erhält man einen sehr angenehmen, wohlriechenden, haltbaren, und nicht so leicht berauschenden Wein; die Haut des Kernes wird von einigen, als ein besonderes Mittel gegen die kalte Fieber, angepriesen: Sie heißt bey Hallern: *Prunus spinosa*, foliis glabris ferratis ovato-lanceolatis, floribus breviter petiolatis; bey Rohen: *Prunus spinosa*, foliis lanceolatis; bey den meisten ältern Schriftstellern: *Prunus sylvestris*; bey du Hamel: *Prunus sylvestris*, fructu parvo serotino; und bey Traugott: *Prunus sylvestris vulgaris*.

Prunus pumila, foliis angusto-lanceolatis serrulatis; niedrige Kirsche, deren Blätter schmal lanzettförmig sind, und an ihrem Rande feine sägenartige Zähne haben; niedrige canadische Kirsche; Canada ist ihr Vaterland: Ihr Stamm wächst zu keiner beträchtlichen Höhe, doch gegen acht Schuhe hoch, treibt besonders unten sehr viele dünne, biegsame, anfangs braunrothe, nachher braune Zweige, und hat eine glatte Rinde; ihre Blätter stehen auf kurzen Stielen, und sind auf bey-

den Flächen glatt und glänzend, auf der obern schön grün, auf der untern aber meergrün und mehr bläulich, ungefähr drey Zolle lang und einen halben Zoll breit; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat in großer Menge, meistens zu drey, und haben grüne Kelche, weisse und kleine Kronen, und gelbe Staubbeutel; ihre Früchte, welche im Heumonat zeitig werden, haben einen etwas herben Geschmack, und die Gestalt der gemeinen Vogelkirschen: Man kann sie durch Kerne, oder durch Einleger vermehren: Sie taugt wegen ihres schönen Ansehens in Pflanzungen, wegen ihrer Früchte, welche die Vögel sehr lieben, in Lustwälder, und, wenn die Zweige nicht zu stark beschnitten, sondern mehr durch einander geflochten, und mit einander verbunden werden, zu niedrigen lebhaften Hecken.

Prunus americana; bedeutet bey Merianin die gemeine Myrobalanen.

- • *brasiliانا*; hierunter versteht C. Bauhin einen mit den Pflaumen verwandten brasilischen Baum.
- • *brasiliensis*, fructu racemoso, ligno intus pro officulo; so nennt Rai die gemeine Myrobalanen.
- • *brignonienensis*, fructu suavissimo; bedeutet bey Tournefort die Brignoler Pflaume.
- • *carolina*, foliis lanceolatis acute denticulatis sempervirentibus; carolinische Kirsche, mit lanzenförmigen und immergrünen Blättern, welche an ihrem Rande spitzige und feine Zähne haben; immergrüne nordamerikanische Traubenkirsche; falscher Mahogonybaum; sie kommt vermuthlich aus Carolina: Ihr Stamm bleibt niedrig; ihre Rinde ist an alten Zwei-

gen braun, an jungen aber grün; ihre Blätter sind dick, stark, ungefähr drey Zolle lang und über einen Zoll breit, auf beyden Flächen glatt, auf der obern schön hellgrün und glänzend, auf der untern aber matter und mehr weißgrünlich, der Länge nach mit einer erhabenen Ribbe und mit einem feinen Adergewebe bezeichnet, und stehen wechselsweise auf langen und purpurrothen Stielen an den Aesten: Man kann sie aus dem Samen oder durch Ableger fortpflanzen, aber sie ist gegen die Kälte etwas empfindlich, und hält daher, wann sie nicht einen sehr warmen Stand hat, in Deutschland den Winter in freiem Felde nicht wohl aus; in wärmeren Ländern gibt sie Gärten und Pflanzungen durch ihre schöne Blätter eine ware Zierde: Ihr Holz gleicht dem Mahagonyholz in der Farbe.

Prunus cognominata Myrobalanus; hierunter verstehen Clusius, J. Camerer, Theodor und Gerard die Myrobalanen, eine Spielart der gemeinen Pflaume.

- • *cretica montana humifusa*, flore suaverubente; ist bey Tournefort eine sehr kleine, kriechende Art der Pflaume, welche in Candien auf Bergen wächst, und angenehm röthlichte Blumen trägt.
- • *flore pleno*; so nennt er eine andere mit gefüllter Blume.
- • *fructu albo oblongiusculo acido*; ist bey ihm die weisse Birnpflaume.
- • *fructu amygdalino*; bedeutet bey ihm die Sanenhoden.
- • *fructu cerei coloris*; hierunter versteht er die St. Catharinenspflaume.
- • *fructu magno crasso subacido*; so nennt er die Maroccopflaume.
- • *fructu magno dulci atrocaeruleo*;

leo; bedeutet bey ihm die grosse Damascenerpflaume.

Prunus fructu magno e violaceo rubente serotino; hierunter versteht er die Kaiserinpflaume.

• *fructu magno e violaceo rubente suavissimo, saccharato*; so nennt er die violette Perdrigonpflaume.

• *fructu majori rotundo rubro*; bedeutet bey ihm die Kirschpflaume.

• *fructu maximo rotundo flavo & dulci*; hierunter versteht er die Alpricosenpflaume.

• *fructu minori austero*; so nennt er eine kleinere Spielart der Kirschen.

• *fructu nigro, carne dura*; bedeutet bey ihm die schwarze Pflaume.

• *fructu oblongo atro-rubente; fructu oblongo caeruleo*; hierunter verstehen Miller und Tournefort die frühe Zwetsche.

• *fructu ovato caeruleo*; so nennt Miller die grose eyrunde blaue Pflaume.

• *fructu ovato ex albo flavescente*; bedeutet bey ihm die grose, eyrunde, weißgelblichte Pflaume.

• *fructu ovato magno flavescente*; hierunter versteht Tournefort die weisse holländische Pflaume.

• *fructu ovato magno rubente*; so nennt er das rothe Bonum magnum.

• *fructu ovato maximo flavo*; bedeutet bey ihm die Pflaume von Wendworth.

• *fructu ovato rubente, dulci*; hierunter versteht Miller die Königs-pflaume.

• *fructu parvo dulci atro-caeruleo*; so nennt Tournefort die gemeine Zwetsche.

• *fructu parvo ex viridi flavescente*; bedeutet bey ihm die Mirabellen.

• *fructu parvo praecoci*; hierunter versteht er die Hundspflaumen,

Prunus fructu parvo violaceo; so nennt er die St. Julianz-Pflaume.

• *fructu rotundo atro-rubente*, bedeutet bey Millern die orleanische Pflaume.

• *fructu rotundo e viridi flavescente, carne dura suavissima*; hierunter versteht er die runde grün-gelblichte Pflaume.

• *fructu rotundo flavescente*; so nennt er die Reine-Claude.

• *fructu rotundo flavo dulcissimo*; bedeutet bey ihm die Drapd'orpflaume.

• *fructu rotundo minori nigro-purpureo dulci*; hierunter versteht Tournefort die Myrobalanen, eine Spielart der gemeinen Pflaume mit kleinerer Frucht.

• *fructu rotundo nigro-purpureo majori dulci*; so nennt er eben diese Myrobalanen mit größerer Frucht.

• *fructu rubente dulcissimo*; bedeutet bey Millern die Roche-Courbon.

• *fructu subrotundo ex rubro & flavo mixto*; hierunter versteht er die Maitre Claud.

• *hierichontica, folio angusto spinoso*; so nennt C. Bauhin einen mit der gemeinen Pflaume verwandten Baum mit schmalem und stachlichtem Blatte.

• *maritima racemosa, folio subrotundo glabro, fructu minore purpureo*; bedeutet bey Sloane, Rai und Catesby die wahre Seestraube.

• *myrobalanus rotundus*; hierunter versteht Besler die Myrobalanen, eine Spielart der gemeinen Pflaume.

• *nana, floribus racemosis, foliis oblongo-ovatis acuminatis argute serratis deciduis, basi antice glandulosis*; niedrige Traubelkirsche, mit Blumentrauben, und länglicht-eyrunden, scharf zugespizten, und abfallenden Blättern, welche

an ihrem Rande spizige und sägenartige Zähne, und vornen an ihrer Grundfläche Drüschchen haben; nordamericanische niedrige Traubenkirsche; sie ist in den mitternächtlichen Gegenden von America zu Hause: Ihr Stamm wächst niedrig, und hat ein weißes Holz; die äußere Rinde ihrer Aeste ist grau, und mit vielen kleinen erhabenen und bräunlichten Döpfelchen bestreut; ihre Blätter sind höchstens zween Zolle lang, und etwas über einen Zoll breit, übrigens zart, dünn, und auf beiden Flächen glatt, auf der obern hellgrün, auf der untern aber matter und mit einem feinen Gewebe von Adern bezeichnet; sie haben oben zwey kleine Drüschchen, und stehen auf grünen, dünnen und ungefähr einen Zoll langen Stielen wechselsweise an den Aesten; ihre kleine, wohlriechende Blumen zeigen sich im Mai- und Brachmonat ungefähr zwanzig beyamen in einer länglichten Traube von vier Zollen, und haben einen blaßgelben, gestreiften Kelch, eine weiße und offene Krone, gelbe Staubbeutel, und einen grünen Staubweg: Man kann sie durch Einleger und Ausläufer fortpflanzen: Sie steht, als ein kleiner Baum, sehr gut in Gärten und Pflanzungen.

Prunus orientalis aculeata latifolia, fructu rubro; ist bey Tournefort eine morgenländische Art der Pflaume, mit stachlichtem Stamme, breiten Blättern, und rothen Früchten.

- . *racemosa*, caudice non ramoso, alato fraxini folio non crenato, fructu rubro subdulci; so nennen Sloane und Rai die Jungfernpflaume mit gefiederten Blättern.

- . *racemosa*, foliis oblongis hirsutis maximis, fructu rubro; bedeutet bey ihnen die großblättrichte Brustbeere,

Prunus surinamensis, folio alterno lauri; ist bey Börhaave eine surinamische Art der Pflaume, deren Blätter den Lorbeerblättern gleichen, und wechselsweise stehen.

- . *sylvestris*, fructu majore albo; hierunter versteht Rai eine Abart der Kriechen mit weißen Früchten.

- . *sylvestris*, fructu rubro, acerbo & ingrato; so nennt er eine Abänderung der Schlehen, mit rothen, herben und unangenehmen Früchten.

Pseudoacacia; ist nicht nur der Beyname, den Linne' dem unächten Schotendorn, sondern auch der Gattungsname, welchen Rivin, Plumier, Tournefort, Börhaave und Miller der ganzen Gattung der Robinischen Pflanze beylegen.

- . *americana*, flore pyramidato coccineo; bedeutet bey Plumier eine americanische Art mit scharlachrother und pyramidenförmiger Blume.

- . *americana*, fraxini folio, floribus violaceis; hierunter versteht er eine andere americanische Art mit Eschenblättern, und vielen blauen Blumen.

- . *americana ingens*, fructu coccineo, nigra macula notato; so nennt er eine grose americanische Art, mit scharlachrothen und schwarzgefleckten Samen.

- . *americana latifolia*, flore roseo; bedeutet bey ihm eine andere americanische Art mit breiten Blättern und rosenrothen Blumen.

- . *americana latifolia*, floribus purpureis; hierunter versteht er eine andere americanische Art mit breiten Blättern und purpurrothen Blumen.

- . *americana Robini*; so nennt Parkinson den unächten Schotendorn.

- . *americana*, filiquis alatis; bedeutet

tet bey Plumier Linne's erste Art des Fischefängers.

Pseudoacacia americana, filiquis glabris; hierunter versteht Börhaave eine Abart des unächten Schotendorns mit glatten Hülsen.

- *hispida*, floribus roseis: so nennt Catesby die borstige Robinische Pflanze.

- *vulgaris*: bedeutet bey Tournefort den unächten Schotendorn.

Pseudo-acmella; ist der Beyname, welchen Linne' seiner vierten Art der Verbesine gibt.

Pseudo-acorus; ist der Beyname, den er der Wasserschwerdlilie beylegt.

- *caeruleus Tragi*; hierunter scheint Dalechamp die niedrige Schwerdlilie zu verstehen.

Pseudo-agnos; so nennen einige die schwarze Vogelkirsche.

Pseudo-ambrosia, *Nasturtium verrucarium quibusdam*; bedeutet bey J. Camerern die Schweins-Presse.

Pseudo-amomum; hierunter versteht Gesner die schwarze Johannisbeere.

Pseudo-apios; so nennt Matthiol die knollige Platterbse.

Pseudo-apocynon; bedeutet bey einigen das gemeine Springkraut.

Pseudo-apocynum, *folliculis maximis obtusis*, *feminibus amplissimis*, *alis membranaceis*; hierunter versteht Morison die creuztragende Trompeterblume.

- *hederaceum americanum*, *tubuloso flore phoeniceo*, *fraxini folio*; so nennt er die wurzelnde Trompeterblume.

Pseudo-asphodelus alpinus; bedeutet bey C. Bauhin die Kelchzaublume.

- *palustris anglicus*; hierunter versteht er den Knochenbrecher.

- *palustris scoticus*; so nennt er

eine Spielart desselbigen aus Schottland.

Pseudo-asphodelus primus vel major; bedeutet bey Clusius den Knochenbrecher.

- *pumilio foliis iridis*; *pumilio*, *foliis iridis*, *vel secundus*; hierunter versteht er die Kelchzaublume.

Pseudo-boletus; ist der Gattungsname, unter welchem Seguiet diejenige Arten der Morchel begreift, deren Köpfgen nezförmig, an seinem untern Theile offen, und bis an den Gipfel hoch ist.

Pseudo-basilium; ist bey Aldanson eine Gattung Pflanzen aus seiner Familie der Pistaciendäume, und deren ersten Abtheilung, deren Blätter gefiedert sind, und aus drey bis ein und zwanzig Blättlein bestehen; deren Blumen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste Rispen bilden, und an ihrem Kelche fünf Zähne, an ihrer Krone fünf Blättlein, zehn Staubfäden und drey Staubwege, und deren Beeren nur eine Zelle, und in dieser einen kugelförmigen Stein haben.

Pseudo-bunias; so nennt Dodonäus das Barbenkraut.

Pseudo-bunion; scheint bey Dioscorides eine Art des Senfs zu bedeuten.

Pseudo-capsicum; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dodonäus den falschen indianischen Pfeffer versteht, sondern auch der Beyname, den ihm Linne' gibt.

Pseudo-chamaebuxus; hierunter versteht Besler Linne's dreyzehende Art der Creuzblume.

Pseudo-chamaedrys; so nennt Gesner Linne's achtzehende Art des Ehrenpreises.

Pseudochamaepitys; ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Rivin einige Arten des Drachenkopfs

vereiniget, sondern auch der Beyname, den Linne' seiner fünften Art des Gamanders gibt, und die Benennung, unter welcher Clusius die letztere versteht.

Pseudochamaepitys austriaca; bedeutet bey Rivin den Ruyschischen Drachenkopf.

Pseudo-china; ist der Beyname, welchen Linne' seiner sechsten Art der Creuzpflanze, und seiner dreyzehenden Art der Stechwinde gibt.

Pseudo-clinopodium & clinopodium alterum; hierunter versteht Matthiol Linne's vierte Art des Thymians.

Pseudo-colocynthis pomiformis; so nennt Besler eine Spielart der Coloquinte mit rauhen Blättern und kleinen runden Früchten, deren Schale hart, und äußerlich bunt ist.

• *pyriformis*; bedeutet bey ihm eine andere zarte Abart der Coloquinte, deren Frucht größer, als ein Ey, ist, und die Gestalt einer Birne, eine gelbe, weißgestreifte und härthliche Rinde, ein schwammiges Mark, und weißlichte Samen hat.

Pseudo-coronopus; hierunter versteht Dodonäus den Krähenfus.

Pseudo-costus; so nennen Matthiol und Dalechamp die Seilwurz.

Pseudo.crania; bedeutet bey Cordus den Hartreder.

Pseudo-cyperus; ist nicht nur der Gattungsname, welchen Micheli dem teutschen Galgant, sondern auch der Beyname, den Linne' seiner zwey und dreyßigsten Art des Riedgrases gibt, und die Benennung, unter welcher Gesner, Lobel und Dodonäus die letztere verstehen.

• *αλιγοκαρπος*; hierunter versteht Thalius eben diese Art des Riedgrases.

• *palustris, foliis & carina ferratis*;

so nennt Scheuchzer den teutschen Galgant.

Pseudo-cyperus πολυκαρπος; bedeutet bey Thalius die Waldsemsen.

Pseudo-cytisus; ist der Beyname, welchen Linne' seiner zweyten Art der Vella gibt.

• *alter*; hierunter verstehen Dodonäus und Gerard die zusammen gewickelte Psfriemen.

• *flore leucoji luteo*, so nennt C. Bauhin Linne's zweyte Art der Vella.

• *hirsutus*; bedeutet bey Gerard den zotigen Geisflee.

• *primus*; hierunter versteht Dodonäus den schwärzlichten Geisflee.

• *prior*; so nennen Gerard und Dodonäus den canarischen Geisflee.

• *secundus*; bedeutet bey Dodonäus den österreichischen Geisflee.

• *sive niger*; hierunter versteht Cordus den schwärzlichten Geisflee.

Pseudo-damasonium; also nennt Clusius den gemeinen Venusschuh.

Pseudo-dictamnium; bedeutet bey Matthiol, Dodonäus, Lacuna, C. Durante, J. Camerern und Dalechamp den unächten Diptam; bey Dodonäus in der Abbildung vermuthlich eine wohlriechende Spielart desselbigen.

• *floribus verticillatis*; hierunter verstehen Vena, Lobel und Besler den unächten Diptam.

• *nigrum, - rotundo crispo folio*; so nennt Boccone den krausen Andorn.

• *feu marrubium nigrum siculum, galeopsidi Anguillarae respondens*; scheint bey ihm eine Abart des spanischen Andorns mit schwärzlichten Blättern zu bedeuten.

Pseudo-dictamnus; ist nicht nur der Bey-

Beyname, dem Linne' dem unäch-
ten Diptam gibt, sondern auch
der Gattungsname, unter wel-
chem ihn Tournefort, Börhaave,
Adanson, Ludwig und Böhmer
mit einigen andern Arten des Un-
dorns vereinigen.

Pseudo-dictamnus acetabulis majori-
bus; so nennt Hermann den cre-
tischen Andorn.

- *acetabulis minoribus*; bedeutet
bey ihm den unächten Dip-
tam.

- *acetabulis moluccae*; hierun-
ter versteht C. Bauhin den creti-
schen Andorn.

- *africanus, foliis subrotundis*
subtus incanis; so nennt Com-
meslin den africanischen Andorn.

- *africanus, hederæ terrestris fo-*
lio; bedeutet bey Oldenland eine
andere africanische Art des Un-
dorns mit Gundelrebenblät-
tern, oder eine Abänderung des
africanischen Andorns.

- *alpinus verticillatus minor*;
hierunter scheint Tournefort eine
kleinere Spielart des unächten
Andorns.

- *alter odoratus*; scheint bey C.
Bauhin eine andere wohlriechen-
de Abart desselbigen zu seyn.

- *cydoniae sive Diptamnus al-*
ter Theophrasti; so nennt Pena den
cretischen Andorn.

- *ex Creta*; bedeutet bey Cäs-
salpin den unächten Diptam.

- *hispanicus, amplissimo folio*
candicante & villoso; hierunter
versteht Tournefort den spanischen
Andorn.

- *hispanicus, amplissimo folio ni-*
gricante & villoso; so nennt er ei-
ne Abänderung desselbigen mit
schwärzlichen Blättern.

- *hispanicus, foliis crispis & ru-*
gosis; *hispanicus folio rugosiore*;

bedeutet bey Tournefort den Kraus-
sen Andorn.

Pseudo-dictamnus hispanicus, scrophu-
lariae folio; hierunter versteht
Tournefort eine spanische Art des
Andorns mit Braunnurzblät-
tern.

- *orientalis, foliis circinatis*; so
nennt er eine morgenländische Art
des Andorns mit freisunden
Blättern.

- *verticillatus inodorus*; bedeu-
tet bey C. Bauhin den unächten
Diptam.

Pseudo-digitalis, persicae foliis; hier-
unter versteht Boccone den virgi-
nischen Drachekopf.

Pseudo-elleborum; so nennen Mat-
thiol und Dalechamp die Früh-
lingsadonis.

Pseudo-farinaceus; ist der Gattungs-
name, unter welchem Batarra die-
jenige gestielte Arten des Blätter-
schwamms vereinigt, welche ei-
nen gefurchten Hut, und bestäubte
Blättlein haben.

Pseudo-fumaria; ist der Gattungsna-
me, unter welchem Rivin diejenig-
e Arten des Erdrauchs, deren
Blumenkelch aus zwey Blättlein
besteht, und deren Hülse länglicht
und breitgedrückt ist, und glänzen-
de Samen enthält, knaut aber
diejenige vereinigt, deren obere
und untere Lippe entzweigespalt-
ten, und deren Hülse breitgedrückt
ist.

Pseudo-gelseminum; ist der Gat-
tungsname, den Rivin der Trom-
peterblume beylegt.

- *filiquosum*; bedeutet bey
ihm die wurzelnde Trompeter-
blume.

Pseudo-glycyrrhiza; ist der Gat-
tungsname, unter welchem Rivin
die Arten des Süßholzes mit kur-
zer und stachelichter Hülse verein-
get.

Pseudo-gnaphalium supinum, semine
echi-

echinato; hierunter versteht Morison die Kriechende Salzblume.

Pseudo-helichrysum frutescens peruvianum, foliis longis serratis; so nennt Morison die Bacchuspflanze mit Zwablättern, oder die staudige Iva.

• **virginianum frutescens**, hallimilatoris foliis glaucis; bedeutet bey ihm die Bacchuspflanze mit Meerportulakblättern.

Pseudo-helleborus ranunculoides luteus, flore globoso; hierunter versteht er die europäische Engelblume.

• **ranunculoides pratensis rotundifolius multiplex**; so nennt er eine gefüllte Spielart der Dotterblume.

• **ranunculoides pratensis rotundifolius simplex**; bedeutet bey ihm die Dotterblume.

Pseudo-hepatorium foemina; hierunter verstehen Dodonäus und Thailius Linne's erste Art des Zweyzangs.

• **mas**; so nennen sie die Wasserdost.

Pseudo-hermodactylus; ist bey Matthiol, Dalechamp und Theodor der gemeine Hundszahn.

Pseudo-iris; **Pseudo-iris palustris**; bedeutet bey Dodonäus und Beslern die Wasserschwerdlilie.

Pseudo-leontopodium Matthioli; hierunter versteht Dalechamp die Waldrührpflanze.

Pseudo-ligustrum, a quibusdam Pseudoagnos; so nennt Dodonäus die schwarze Vogelfirsche.

Pseudo-lonchitis aspera; bedeutet bey Matthiol und Dalechamp den Marantischen vollblühenden Farren.

Pseudolotus Matthioli; hierunter versteht Dalechamp den gemeinen unächten Lotusbaum.

Pseudo-lysimachium caeruleum; so

nennt Dodonäus den Seestrandschrenpreis.

Pseudo-lysimachium purpureum alterum; bedeutet bey ihm den braunen Weiderich.

• **purpureum minus**; hierunter versteht er den schmalblättrichten Weiderich.

• **purpureum primum**; also nennt er den Bergweiderich.

Pseudo-marrubium; ist der Gattungsname, welchen Rivin und Morison dem Wolfsfusse beylegen.

• **aquaticum glabrum**, foliis dissectioribus; bedeutet bey Morison eine Spielart des europäischen Wolfsfuses, deren Blätter mehr eingeschnitten sind.

• **aquaticum vulgare**; hierunter versteht er den europäischen Wolfsfus.

Pseudo-marum; ist der Gattungsname, welchen Rivin dem Katzenkraute beylegt.

Pseudo-melanthium; bedeutet bey Matthiol, Lacuna, Ronicern, Vena, Lobeln, C. Durante, Dalechamp, Thailius, Gerard und J. Bauhin die Kornraden.

• **flore albo**; hierunter versteht Besler eine Spielart derselbigen mit weißer Blume.

• **flore rubescente**; so nennt er die Kornraden.

• **glabrum siculum**; bedeutet bey Rai das Sammröslein.

Pseudo-melilotus; hierunter versteht J. Camerer den gehörnten Schotenklee.

Pseudo-melissa; ist der Gattungsname, welchen Rivin der türkischen Melisse beylegt.

Pseudo-moly; so nennen Dodonäus, Gesner und Dalechamp eine kleinere Abart der Berggrasblume.

Pseudo-myagrum; bedeutet bey Matthiol und Dalechamp den Samen Leindotter.

Pseudo-

Pseudo-myagrum alterum; hierunter versteht J. Camerer die wilde Pflanze desselbigen.

Pseudo-myrtus, so nennt Bellonius eine mit dem gemeinen Myrtenbaum nahe verwandte Staude.

Pseudo-narcissi genus admodum exile; bedeutet bey Clusius die Kleinere Narzisse.

• • *pleno flore varietas*; hierunter versteht er eine Spielart der unächten Narzisse mit dreyfachem Honigbehältnisse.

Pseudo-narcissus; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dodonäus die unächte Narzisse versteht, sondern auch der Beyname, den ihr Linne' gibt.

• • *albo flore*; so nennt Clusius die Narzisse mit drey Staubfäden.

• • *albus, calice luteo*; bedeutet bey Beslern die Bisamnarzisse.

• • *anglicus & hispanicus*; hierunter versteht Gerard die unächte Narzisse.

• • *aureus praecox*; so nennt Besler ein Abart der zweyfärbigen Narzisse mit ganz goldgelber Blume.

• • *duplex, diviso calice, odoratus*; bedeutet vermuthlich bey Swert eine Abänderung der unächten Narzisse mit zertheiltem Honigbehältnisse.

• • *flore albo, tuba oblonga, fimbriis luteis*; hierunter versteht er eine Art der Narzisse mit weisser Blumenkrone, und gelbem länglichtem Honigbehältnisse.

• • *gramineo folio*; so nennt C. Bauhin die späte Saunblume.

• • *juncifolius*; bedeutet bey Beslern die portugiesische Narzisse.

• • *juncifolius alter, flavo flore*; hierunter versteht Clusius eben diese.

Pseudo-narcissus juncifolius primus; so nennt er eine Spielart derselbigen.

• • *juncifolius tertius, albo flore*; bedeutet bey ihm eine sehr kleine weisse Art der Narzisse, welche auf Bergen wächst, und himsenartige Blätter hat.

• • *luteus*; hierunter verstehen Theodor und Besler die unächte Narzisse.

• • *luteus, flavo pleno flore*; so nennt Swert eine Abart derselbigen mit gefüllter und ganz geöffneter Blume.

• • *luteus polyanthos*; bedeutet bey Theodor eine andere mit gefüllter Blume, ohne Honigbehältnis.

• • *major; major & hispanicus*; hierunter verstehen Clusius und Swert eine Abänderung der zweyfärbigen Narzisse mit ganz gelber Blume.

• • *minimus juncifolius aureus*; so nennt Besler eine Spielart der portugiesischen Narzisse mit goldgelbem Honigbehältnisse.

• • *minor germanicus*; bedeutet bey Swert die unächte Narzisse.

• • *minor hispanicus latifolius*; hierunter versteht Clusius die Kleinere Narzisse.

• • *minor luteus repens*; so nennt Besler eine kleinere kriechende Art der Narzisse mit gelber Blume.

• • *pallidus, calice amplo*; scheint bey Beslern eine sehr grose Abart der unächten Narzisse zu bedeuten.

• • *pleno flore*; hierunter versteht Clusius eine andere mit gefüllter Blume und ohne Honigbehältnis.

• • *pleno flore, seu triplici tuba*; so nennt er eine andere mit dreyfachem Honigbehältnisse.

• • *primus; primus & juncis foliis*; bedeutet bey ihm eine Abänderung

derung der portugiesischen Narcisse.

Pseudo-narcissus simplex Belgarum; hierunter versteht Beßler die unächte Narcisse.

- totus albus; so nennt er die Narcisse mit drey Staubfäden.
- vulgaris; bedeutet bey Clusius die unächte Narcisse.

- vulgaris, binos flores in eodem caule gerens; hierunter versteht er eine Spielart derselbigen mit zwey Blumen an einem Stengel.

Pseudonardus; so nennen Matthiol und C. Durante den Spik.

- foemina; bedeutet bey Matthiol, C. Durante, und bey Fuchs in der Beschreibung den schmalblättrichten Lavendel; in der Abbildung aber den Spik.

- mas; hierunter versteht Fuchs in der Beschreibung den Spik, in der Abbildung aber den schmalblättrichten Lavendel.

- quae Lavandula flore albo; so nennt J. Baubin eine Abänderung des letztern mit weisser Blume.

- quae lavandula vulgo; bedeutet bey ihm den Spik.

Pseudo-orchis, *Pseudorchis*; ist nicht nur die Benennung, unter welcher C. Baubin den kriechenden Stendel versteht, sondern auch der Gattungsname, welchen Fohren eben diesem beylegt, und unter welchem ihn Micheli noch mit einigen andern Arten des Stendels vereinigt.

- alpina, flore herbaceo; hierunter versteht Micheli den weißlichten Stendel.

- *μονοφυλλος*; so nennt Clusius Linne's zehende Art des Zweyblatts.

- seu bifolium; bedeutet bey Dodonäus das gemeine Zweyblatt.

- seu bifolium bulbosum; hierunter scheint er das Sumpfweyblatt zu verstehen.

Pseudo-pates; so nennt Dioscorides die Stephanskörner.

Pseudo-petasites africanus calthae palustris folio, semine bliti; scheint bey Morison eine Art des Gusslatichs zu bedeuten, welche spizige Blumensträuse, Blätter, wie die Dotterblume, und Samen, wie der Erdbeerspinat, hat.

Pseudo-platanus; ist der Beyname, welchen Linne' dem unächten Ahorn gibt.

Pseudo-rhabarbarum; hierunter verstehen einige die gelbe Wiesenraute.

Pseudo-rhaponticum, foliis oblongis; also nennt Gesner die gemeine Stöckenblume.

Pseudo-rubia latifolia spicata; bedeutet bey Morison das breitblättrichte Kreuzkraut.

- spicata angustifolia; hierunter versteht er das schmalblättrichte Kreuzkraut.

Pseudo-ruta; ist der Gattungsname, welchen Micheli der paduanischen Raute beylegt.

- patavina trifolia, floribus luteis umbellatis; so bestimmt er sie.

Pseudo-salvia fruticosa minor lutea, verbasci foliis incanis; bedeutet bey Morison Linne's vierte Art der Phlomis.

- major lutea vulgatio latifolia; hierunter versteht er die staudige Phlomis.

- minor cretica lutea; so nennt er eine kleinere Spielart derselbigen.

Pseudo-santalum croceum; bedeutet bey Sloane und Catesby das Brasiletto.

Pseudo-selinon; ist bey Dioscorides eine Art der Potentille.

Pseudo-stachys; ist der Gattungsname, welchen Manetti einigen Arten des Rospoleis beylegt, und die Benennung, unter welcher Matthiol

thiol und Dalechamp den deutschen Rospoley verstehen.

Pseudo-stachys alpina; hierunter versteht E. Bauhin den Alpenros-poley.

• *cretica latifolia*; so nennt Morison den cretischen Rospoley.

Pseudostruthium; bedeutet bey Matthiol, E. Durante, Dalechamp und Beslern den Mau.

Pseudo-sycomorus; hierunter verstehen Matthiol, E. Durante, Theodor, Besler und J. Camerer den gemeinen Zederach.

Pseudoturpetum garganieum; so nennt E. Bauhin eine apulische Wurzel, welche fälschlich für die Turbith-wurzel gebraucht wird, und deren Pflanze vermuthlich unter die Gattung der Thapsie gehört.

Pseudo-valeriana annua arvensis praecox humilis, semine compresso rotundo; bedeutet bey Morison den Lammersalat.

• *annua*, semine coronato, major lusitanica; hierunter versteht er eine grössere portugiesische Spielart desselbigen mit bekränztem Samen.

• *cornucopioides annua purpurea*; so nennt er Linne's dritte Art des Baldrians.

• *erecta serotina*, semine umbilicato hirsuto pyramidalis; bedeutet bey ihm eine Abart des Lammersalats mit gezanten Blättern, und aufrechtem Stengel.

Pseudo-viburnum; ist der Gattungsname, welchen Rivin der Lantana beylegt.

Psidion; hierunter verstehen die Griechen den Granatenbaum.

Psidium, Cujavabaum, ist bey Linne eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Blumenkelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch auf dem Fruchtknoten sitzt, und in fünf Abschnitte zer-

(*Onomar. Botan. Tom. VII.*)

spalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Beere nur eine Zelle, und in dieser viele Samen hat: Linne führt nur zwei Arten an.

Psidium pyrifera, foliis lineatis obtusiusculis, pedunculis unifloris; Cujavabaum mit birnförmiger Frucht, deren Blätter gestrichelt und zimlich stumpf sind, und deren Blumenstiele nur eine Blume tragen; weisse Cujava; er ist, wie der andere, in beyden Indien zu Hause: Sein Stamm ist viereckig, und wird in seinem Vaterlande so dick, als ein Mannsschenkel, und zwanzig, auch mehrere Schuhe, in Europa aber selten über sieben Schuhe hoch; seine Blätter haben viereckige Winkel; seine Frucht hat die Gestalt und Gröse einer mittelmässigen Birne, nur ist sie auf ihrer Oberfläche höckericht, und nach dem Stiele zu etwas dicker; anfangs ist sie grasgrün und rund, wann sie aber vollkommen reif ist, citronengelb und länglicht; ihr Fleisch ist weißlicht, süß, aber trocken, schmeckt, wie Erdbeere, und riecht nach Heu, welchen Geruch diejenige lange im Munde behalten, die sie genießen; in diesem Fleisch liegen viele efige Kerne; sie ist sehr angenehm zu essen, und wird daher roh und gekocht gespeist; nur muß man sich hüten, zuviel auf einmal davon zu essen, weil sie wegen ihrer zusammenziehenden Kraft gerne Verstopfung, und wann ihre Samen mit ihren scharfen und ungleichen Eken zugleich verschlungen werden, in den Gedärmen, und besonders in dem Mastdarme große Schmerzen und zuweilen gar einen Blutfluß erregt: Man kann ihn aus dem Samen ziehen, den man im Frühling in ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegan-

gen,

gen, so setzt man jede derselben in einen besondern kleinen Topf, den man mit leichter fetter Erde angefüllt hat, und in ein frisches Mistbett gräbt, gibt ihnen daselbst nach Beschaffenheit des Wetters genug Luft, und bey großer Sonnenhitze durch Matten genug Schatten, und fleißig Wasser; setzt sie, wann sie größer werden, in größere, aber ja nicht zu große Töpfe, gibt ihnen zu Anfang des Heumonats viele Luft, stellt sie zu Ende des Erndemonats an einen gemäßigten warmen Ort des Glashauses, begießt sie den Winter über öfters, besonders wann sie nicht in Loh eingegraben sind, aber nicht zu stark auf einmal, und mit Wasser, welches schon vier und zwanzig Stunden lang im Glashause gestanden ist, reibt die Blätter im Winter öfters mit einem Tuche ab, und setzt die Pflanzen durch Oefnung der vordern Fenster des Glashauses im Sommer der Luft, aber nie ganz frey aus, als bey einem warmen Regen auf etliche Stunden: Er heißt in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Psidium caule quadrangulo*.

Psidium pomiferum, foliis lineatis acuminatis, pedunculis trifloris; Cujavabaum mit apfelförmiger Frucht, dessen Blätter gestrichelt und scharf zugespitzt sind, und dessen Blumenstiele drey Blumen tragen; man findet ihn in beyden Indien: Seine Frucht ist rund, weiß und sauer, und wird daher nur von dem gemeinen Volke gespeißt.

• Cujavillus, diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

Philothron, bedeutet bey Dioscorides die weiße Zaunrube.

Psiphacia; Psiphetida, hierunter verstehen Belli und Bellonius eine Spielart der gewöhnlichen

Pfingstrose mit blasser oder weißer Blume.

Psittacus, ist der Gattungsname, unter welchem Heister die Arten des Amaranths mit schiefen Blättern vereinigt.

Psora, ist nicht nur die Benennung, unter welcher die Griechen eine Art der Scabiose verstehen, sondern auch der Gattungsname, den Knaut allen Arten dieser Gattung beylegt, deren Blümchen insgesamt in vier Abschnitte zerspalten, und diejenige an dem Umkreise gleichsam in zwei Lippen getheilt sind.

Psoralea, Harzkleee, ist bey Linne, Royen, Aldanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Hülsengewächse mit zehn meistens in zweyen Haufen verwachsenen Staubfäden, deren Blumenkelch mit verhärteten Döpfelchen bestreut, und gerade so lang, als die Hülse, ist, welche nur einen Samen enthält; Linne führt vierzehn Arten an.

• *pinnata*, foliis pinnatis linearibus, floribus axillaribus, gefiederter Harzkleee, dessen Blätter gefiedert und gleichbreit sind, und in ihren Winkeln Blumen tragen; er kommt, wie die folgende Art, aus Ethiopien: Sein Stengel ist staudenartig; seine Blättlein sind gleichbreit und scharf zugespitzt; seine Blumenstiele stehen einzeln in den Winkeln der Blätter, sind zotig, und haben kleine Blättlein; seine Blumen haben eine blaue Krone: Er heißt bey Royen: *Psoralea foliis pinnatis: foliolis linearibus acuminatis*.

• *aculeata*, foliis ternatis: foliolis cuneiformibus recurvo-mucronatis, capitulis terminalibus, stachelichter Harzkleee, mit Blumenköpfen, welche an dem Gipfel des Stengels und der Aeste stehen, und mit dreyfachen Blättern, deren

ren Blättlein keilförmig sind, und sich in eine steife und zurückgekrümmte Spitze endigen: Seine Aeste sind glatt; seine Blättlein sind sehr klein, und dreyseitig, und endigen sich in eine kleine Dorne; seine Blumen sind blau: Er heißt bey Romen: *Pforalea foliis ternatis: foliolis cuneiformibus triquetris aculeatis.*

Pforalea hirta, foliis ternatis: foliolis obovatis recurvo-mucronatis, floribus ternis sessilibus; rauher Harzklee, mit dreyfachen Blättern, deren Blättlein umgekehrt eyrund sind, und sich in zurückgekrümmte steife Spitzen endigen, und mit Blumen, welche zu drey best aussitzen; das Vorgebürge der guten Hofnung ist sein Vaterland.

• *tenuifolia*, foliis inferioribus ternatis, superioribus simplicibus lanceolato-subulatis; dünnblättrichter Harzklee, dessen untere Blätter dreyfach, die obere aber einfach, und lanzen- oder pfriemenförmig sind; er ist in Ethiopien zu Hause: Seine Blumenstiele sind haarzart, und mit kleinen Blättlein besetzt; sie stehen in den Winkeln der Blätter meistens einzeln, zuweilen aber mehrere gedrängt bey samen.

• *aphylla*, foliis nullis, stipulis ovatis sessilibus adpressis acutis; blattloser Harzklee, welcher keine Blätter, aber eyrunde, spizige, bestaussitzende und an den Stengel angedrückte Blattansätze hat; man findet ihn auf dem Vorgebürge der guten Hofnung: Sein Stengel ist holzig, seine Blumen blau.

• *bizuminosa*, foliis omnibus ternatis: foliolis lanceolatis, pedunculis capitatis; eigentlicher Harzklee, dessen Blätter insgesammt aus drey lanzenförmigen Blättlein bestehen, und dessen Blumenstiele ganze Blumenköpfgen tra-

gen; Harzklee; er wächst in Sicilien, Italien und Languedoc auf Hügeln an der Küste wild: Er riecht, wann man ihn zerreibt, sehr stark nach Harz; sein Stengel ist ganz holzig; seine Blättlein sind bald eyrund, bald lanzenförmig, bald breiter, bald schmaler; seine Blumen zeigen sich im Heumonath in rundlichten Köpfgen bey samen, und haben bauchige Kelche, und blaue Kronen: Er ist zimlich dauerhaft, und erträgt auch bey uns die Kälte der gewöhnlichen Winter in freyer Luft, wann er nur in trockenem Boden und an einem warmen Orte steht: Man kann ihn durch Zweige oder durch den Samen vermehren: Jene schneidet man im Frühling ab, und setzt sie in ein Bett von fetter leichter Erde, wo man sie, bis sie Wurzeln haben, fleißig begießt und im Schatten hält, jätet den Sommer über das Bett sorgfältig, und hebt im Erndemonath einige Pflanzen aus, setzt diese in Töpfe, die mit leichter sandiger Erde angefüllt sind, und stellt sie den Winter über unter einen gemeinen Glästrog, wo sie vor der Kälte Schutz, und bey gelindem Wetter freye Luft genießen: den Samen säet man zu Anfang des Aprills in ein Bett von leichter Erde, hält die Pflanzen, welche davon aufgehen, sorgfältig von Unkraut rein, und setzt sie, wann sie ungefähr vier Zolle hoch sind, in Töpfe oder in Rabatten, wo sie bleiben können: Er heißt in der Beschreibung des Upsalischen Gartens: *Pforalea foliis omnibus ternatis, pedunculis capitatis.*

Pforalea glandulosa, foliis omnibus ternatis: foliolis ovato-lanceolatis, spicis pedunculatis; drüsiger Harzklee, dessen Blätter insgesammt aus drey eyrund-lanzenförmigen Blätt-

Blättlein bestehen, und dessen Blumenähren auf eigenen Stielen sitzen; diese Art kommt aus Peru, und mit der folgenden sehr viel überein; sie hat aber einen holzigen aufrechten Stengel; ihre Blumenähren sind verlängert, und beynahe traubenkammartig; ihre Blattdecken sind klein, nicht so lang, als die Blumenkelche, und mit Haren eingefaßt; ihre Blumen sind bunt, weiß und blau: Sie heißt bey Urdulu: *Pforalea* foliis omnibus ternatis, caule erecto arborescente, pedunculis spicatis, bracteis minimis ciliatis.

Pforalea americana, foliis ternatis: foliolis subrotundis angulatis, spicis pedunculatis; amerikanischer Harzklec, dessen Blätter aus drey rundlichten und eckigen Blättlein bestehen, und dessen Blumenähren auf eigenen Stielen stehen; vermuthlich ist America sein Vaterland: Seine Stengel sind weich, weitschweifig, und gleichsam mit ganz kleinen Drüsen besäet; seine Blätter sind mit eben solchen Drüschchen besäet, und bestehen aus drey ganz stumpfen und stumpf gezanten Blättlein, wovon das mittlere größer ist, und ein eigenes Stielgen hat; seine Blumenähren sind länglicht, und stehen in den Winkeln der Blätter auf Stielen, welche so lang, als diese Blätter, sind.

• *corylifolia*, foliis simplicibus ovatis; Harzklec mit Haselblättern, mit einfachen und eyrunden Blättern; Indien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist jährig, und seine Blätter unzertheilt: Er heißt bey Jussieu: *Pforalea* folio integro subrotundo.

• *pentaphylla*, foliis digitatis quinatis: foliolis inaequalibus; fünfblätterichter Harzklec, mit gefingert-fünffachen Blättern, deren Blättlein ungleich sind; er ist in

Mexico oder Malabar zu Hause: Seine Wurzel ist dick, und sein Stengel holzig: Er heißt bey Jussieu: *Pforalea pentaphylla*, radice crassa.

Pforalea prostrata, foliis supradecompositis digitatis linearibus; gestreckter Harzklec, mit dreyimal zusammengefügten, gefingerten und gleichbreiten Blättern; er kommt von dem Vorgebürge der guten Hoffnung.

• *cuneaphyllos*, foliis pinnatis, spicis axillaribus; neunblätterichter Harzklec, mit gefiederten Blättern, in deren Winkeln die Blumenähren stehen; er wächst in beyden Indien wild: Sein Stengel ist staudenartig, aufrecht und dünn, wird ungefähr fünf Schuhe hoch, und treibt wenige und zähe Aeste; seine Blätter stehen wechselsweise an dem Stengel, sind einen bis zween Zolle lang, haben auf ihrer untern Fläche kleine Bälglein, wie Düsselfchen, welche voll eines schleimigen übel riechenden Saftes sind, und bestehen aus fünf bis neun ovalen, oder umgekehrt eyrunden ausgeschnittenen und glatten Blättlein, welche auf eigenen Stielgen einander gerade gegen über stehen, und vier bis sechs Linien lang sind; reibt man sie zwischen den Fingern, so färben sie diese gelb, daß man sie kaum mehr abwaschen kann; wirft man sie aber in kaltes Wasser, so geben sie diesem sogleich eine helle, sehr angenehme und nach und nach sattere gelbe Farbe; seine Blumenähren stehen einzeln und auf kurzen Stielen in den Winkeln der Blätter, und sind leicht und fast so lang, als die Blätter; seine Blumen öffnen sich im Mai- und den folgenden Monaten, sitzen vest auf, und sind klein; ihr Kelch ist nicht gedüpfelt; ihre Krone röthlicht; und ihre Staubfäden in einen

nen Haufen zusammen verwachsen :
Er heißt bey Jacquin : *Psoralea*
carthagenensis.

Psoralea Dalea, foliis pinnatis, spicis terminalibus; Daleischer Harz-
Flee, mit gefiederten Blättern, und
Blumenähren, welche an dem Gi-
pfel des Stengels und der Aeste
stehen; man findet ihn in America,
und besonders bey Veracruz wild :
Seine Wurzel ist jährig; seine
Blätter sind auf ihrer untern Flä-
che mit ganz kleinen Drüschchen be-
saet; seine Blumen haben eine
blaue Krone, und stehen in einer
dichten Aehre, wie bey dem Wege-
rich, bensamen.

• *tetragonoloba*, foliis ternatis,
caule flexuoso, leguminibus strictis
quadrangularibus; arabischer Harz-
Flee, mit gebogenem Stengel, mit
dreyfachen und gezanten Blättern,
und mit senkrechten und viereckigen
Hülsen; er wächst in Arabien und
Suratte wild: Sein Stengel ist
weich, aufrecht, efig, und unge-
fähr so dick, als ein Federkiel; sei-
ne Blätter sind ungefähr so groß,
als bey dem gewöhnlichen Stein-
Flee, und auf beyden Flächen kaum
etwas wenigens harig; ihre Blätt-
lein sind eyrund und scharf zuge-
spitzt, und haben an ihrem Rande
wenige, aber tiefe und sägenartis-
ge Einschnitte; das mittlere unter
ihnen steht auf einem eigenen Stiel-
gen; seine Blattansätze sind bor-
stenartig; seine Blumentrauben
stehen aufrecht und auf eigenen
Stielen in den Winkeln der Blät-
ter, mit welchen sie die gleiche
Länge haben; seine Blattdecken
sind borstenartig, und meistens län-
ger, als die Blumen; seine Blu-
men stehen wechselsweise auf ganz
kurzen Stielgen, und sind etwas
größer, als bey der Indigopflan-
ze; ihr Schifchen ist spizig, und
hat zur Seite kleine Hörner, wie

diese; seine Hülsen sind groß, so
lang, als die Blätter, und breit-
gedrückt, haben eine verlängerte
scharfe Spitze, an beyden Rathen
zu beyden Seiten eine Haut, und
innwendig vier bis fünf Samen.

Psoralea (cytisoides) foliis quinato-
pinnatis ternatisque, racemis axil-
laribus; so bestimmte Linne' eh-
mals die geiskleeartige Indigo-
pflanze.

Psyche; bedeutet bey Dioscorides die
Meersterneblume.

Psychotria; ist bey Linne' und Jac-
quin eine Gattung Pflanzen mit
fünf Staubfäden und einem
Staubwege, deren Blumenkelch
fünf Zähne hat, und die Beere be-
kränzt, deren Blumenkrone röth-
lich, und deren Beere kugelförmig
ist, und zweyen gefurchte und halb-
kugelförmige Samen enthält; Linne'
hat zwey Arten.

• *asiatica*, stipulis emarginatis,
foliis lanceolato-ovatis; asiatische
Psychotria, mit ausgeschnittenen
Blattansätzen, und lanzenförmig-
eyrunden Blättern: Sie ist in Ost-
indien, Neuspanien und Jamaica
zu Hause: Ihr Stamm ist holzig,
wächst zümlich aufrecht und zu ei-
ner Mannshöhe, und zertheilt sich
in Aeste; ihre Blätter sind spizig,
umgekehrt eyrund, glänzend und
von unterschiedener Größe, haben
einen ganz glatten Rand, und
stehen auf eigenen Stielen einan-
der gerade gegen über; ihre Blu-
men zeigen sich im Erdemonat an
Traubenkämmen an dem Gipfel
des Stengels und der Aeste, und
haben eine weisse aufrechte Krone,
mit einer langen Röhre, und einer
Mündung, welche meistens in fünf,
zuweilen in sechs oder sieben Ab-
schnitte zerpalten ist, manchemal
sechs oder sieben Staubfäden,
und gar keinen Geruch; ihre Bees-
ren sind roth, und mit dem gleich

gefärbten Kelche bekränzt; in ihrem rothen Marke liegen die weißlichte Samen: Sie heißt bey Jacquin: *Psychotria* (*carthaginensis*) *frutescens, foliis obovatis*.

Psychotria herbacea, caule herbaceo repente, foliis cordatis petiolatis; Krautartige *Psychotria*, mit krautartigem und kriechendem Stengel, und herzförmigen gestielten Blättern; man findet sie auf den caribäischen Eilanden: Sie ist zart; ihre über der Erde kriechende Wurzelsprossen treiben unter sich eine Menge zaserichter Würzelchen, und über sich einen ganzen Busch einfacher und aufrechter Stengel, welche ungefähr drey Zolle hoch, und mit Blättern besetzt sind; ihre Blätter sind herzförmig-rundlicht, haben einen glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen, welche bey den unteren sehr lang sind; ihre gemeinschaftliche Blumenstiele stehen aufrecht an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und tragen zwey bis vier Blumen; diese haben keinen Geruch und eine weißse aufrechte Krone mit einer langen Röhre, und zeigen sich vorzüglich im Christmonat; ihre Beeren sind roth und voll von einem saftigen Marke, in welchem die weißlichte Samen liegen: Sie heißt bey Jacquin: *Psychotria herbacea, caule repente*.

• • *domingensis* frutescens, foliis lanceolato-ovatis; *Psychotria* von Domingo, mit staudigem Stengel, und lanzenförmig-eyrunden Blättern; diese Art, welche Jacquin, als eine von beyden vorhergehenden verschiedene Art, beschreibt, wächst in Domingo an dem Ufer der Regenbäche, an feuchten schattigen und bergichten Orten wild: Ihr Stengel wächst ungefähr fünf Schuhe hoch, und

treibt zimlich viele Aeste, welche glatt und rundlicht sind; ihre Blätter sind spizig, glänzend und ungefähr fünf Zolle lang, haben einen glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über; ihre Blumentrauben zeigen sich im Christmonat meistens zu zwey an dem Gipfel der Aeste, und zertheilen sich wieder in Aeste; die Blumen haben keinen Geruch, sitzen fest auf, und sind ungefähr einen Zoll lang; ihre Krone ist weiß und hat eine lange gekrümmte Röhre; ihre Beeren sind schwarz, glänzend, und so groß, als eine Erbse, und haben ein wässerichtes ungefärbtes Mark.

Psychotrophon; hierunter versteht Dioscorides die gewöhnliche *Betonie*.

Psychotrophum; ist der Gattungsname, welchen Browne, Ludwig und Böhmer der *Psychotria* beylegen.

• • *fruticosum, foliis amplioribus ovatis, stipulis rigidis interpositis*; so bestimmt Browne die asiatische *Psychotria*.

• • *herbaceum repens sylvaticum, foliis subrotundo-cordatis oppositis, floribus paucioribus, laciniis corollae erecto-patentibus*; bedeutet bey ihm die krautartige *Psychotria*.

Psychounacos; hierunter versteht Dioscorides das gewöhnliche *Glas-Kraut*.

Psylleris; so nennt er den *Glöhsamen*.

Psyllium; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Tragus, Mathiol, Fuchs, Turner, Cordus, Dodonäus, Gesner, Pena, Lobel, C. Durante und Gerard, und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen den *Glöhsamen* verstehen, und der Beyname, den ihm Linne' gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Børhaave alle Arten des

des Wegerichs mit blattrreichem und ästigem Stengel vereinigen.

Psyllium alterum, bedeutet bey Matthiol, C. Durante, Dalechamp und Theodor den staudigen Wegerich.

- caule ramoso, hierunter versteht Royen den Flöhsamen.

- *Dioscoridis, vel indicum foliis crenatis; foliis laciniatis; indicum, foliis crenatis*, also nennen C. und J. Bauhin, Boccone und Morison den africanischen Wegerich.

- majus; bedeutet bey Cäsalpin den staudigen Wegerich.

- majus erectum; majus erectum latifolium annuum; hierunter verstehen C. Bauhin und Börhaave den Flöhsamen.

- majus supinum; majus supinum angustifolium & perenne; so nennen sie den staudigen Wegerich.

- maximum ex littore veneto; bedeutet bey Börhaave eine sehr große Art des Wegerichs mit blattrreichem und ästigem Stengel, von der venetianischen Küste.

- minus; hierunter versteht Cäsalpin den Flöhsamen, C. Bauhin aber vermuthlich den ostindischen Wegerich.

- perenne, Plinianum forte, majus, radice perenni, supinum; so nennen Gesner, J. Camerer, Pena und Lobel den staudigen Wegerich.

- primum; bedeutet bey Anguillara den africanischen Wegerich, bey Theodor den Flöhsamen.

- secundum; hierunter versteht Anguillara den letztern.

- sempervirens; tertium; so nennen Gerard und Anguillara den staudigen Wegerich.

Ptarmica; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Lacina die jährige Strohblume, Matthiol aber, Fuchs, Turner, Gesner,

Lonicer, C. Durante, Lobel, Dalechamp, Clusius, J. Camerer und Gerard, und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen das gemeine Nieskraut verstehen, und der Beyname, welchen Linne dem letztern gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Börhaave alle Arten des Achillenkrautes mit halbfugelrundem Blumenkelche, und unzertheilten sägenartig gezanten Blättern begreifen.

Ptarmica alpina, bedeutet bey Boccone eine Art des Achillenkrautes von den Alpen, deren Blumenkelche halbfugelrund, und deren Blätter theils ohne Zähne, theils an ihrem Rande mit Zähnen besetzt sind.

- alpina, agerati incanis ferratis foliis; ist bey Hermann das Alpenachillenkraut.

- alpina altera, floribus minus compactis; hierunter versteht Tournefort, bey welchem sie die zwölfte Art des Nieskrautes ist, eine Art des Achillenkrautes, von den Alpen, welche dem Leberbalsam nahe kommt, und halbfugelrunde Blumen, welche nicht so gedrängt beyamen stehen, und sägenartig gezante Blätter hat.

- alpina altissima, corymbis e luteo albicantibus; so nennt Tournefort seine eilfte Art des Nieskrautes, oder eine Art des Achillenkrautes von den Alpen, deren Blätter unzertheilt, und an ihrem Rande sägenartig gezant, deren Stengel sehr hoch, und deren Blumen halbfugelrund und gelb weißlicht sind, und in flachen Sträusen beyamen stehen.

- alpina, foliis angustis, partim ferratis, partim integris; bedeutet bey Tournefort eine Art des Achillenkrautes von den Alpen, mit halbfugelrunden Blumen, und

schmalen ungetheilten Blättern, welche theils einen ganz glatten Rand, theils an denselbigen sägenartige Zähne haben.

Ptarmica alpina, foliis profunde incis; hierunter versteht er das Alpenachillenkraut.

• *alpina, incanis ferratis foliis*; so nennt Hermann eben dieses.

• *alpina, matricariae foliis*; bedeutet bey Triumfetti, Boccone und Barrelier das Achillenkraut mit breiten Blättern.

• *alpina, millefolii folio*; hierunter versteht Boccone das Alpenachillenkraut.

• *alpina, tanacetii foliis, flore purpureo*; so nennt Tournefort eine Art des Achillenkrautes von den Alpen mit Rheinfarrenblättern und purpurrothen halbfugelrunden Blumen.

• *altera austriaca*; bedeutet bey Matthiol, Dalechamp, Lobeln, Clusius, Dodonäus, J. Camesern und Gerard die jährige Strohblume.

• *cretica frutescens, santolinae facie*; hierunter versteht Tournefort das cretische Achillenkraut.

• *cyano similis*, so nennt Cäsarpin die jährige Strohblume.

• *foliis profunde ferratis laete viridibus, elatior*; bedeutet bey Hermann das Alpenachillenkraut.

• *foliis profunde ferratis, minor & humilior*, hierunter versteht er eine kleinere und niedrigere Spielart desselbigen.

• *folio taraconis, vel sternutamentaria*, also nennt Lobel das gemeine Nieskraut.

• *humilis incana, foliis absinthii; incana humilis, foliis laciniatis, absinthii aemulis*, bedeutet bey Hermann das Clavennische Achillenkraut.

• *incana, pinnulis cristatis*, hierunter versteht Tournefort das egyptische Achillenkraut.

Ptarmica lutea suaveolens, so nennt er den Leberbalsam.

• *lutea suaveolens, corymbis longioribus & magis compactis*, bedeutet bey ihm eine Spielart desselbigen mit längeren und dichtern Blumensträusen.

• *millefolii foliis*, ist bey Boccone das Alpenachillenkraut.

• *montana*; bedeutet bey Dalechamp den Bergwolverley.

• *orientalis, foliis argenteis conjugatis*, hierunter versteht Tournefort eine morgenländische Art des Achillenkrautes mit silberweissen, gepartten und sägenartig gezanten Blättern und halbfugelrunden Blumen.

• *orientalis, foliis cristatis*, so nennt er eine andere mit hanenfammarigen und sägenartig gezanten Blättern, und halbfugelrunden Blumen, welche, wie die sieben folgende, aus den Morgenländern kommt.

• *orientalis, foliis cristatis longioribus, & capitulis majoribus*, bedeutet bey ihm eine Abänderung derselbigen mit längeren Blättern, und grösseren Blumen.

• *orientalis, foliis tanacetii incanis, flore aureo*, hierunter scheint er eine Abart des harigen Achillenkrautes mit ganz goldgelber Blume zu verstehen.

• *orientalis, foliis tanacetii incanis, semiflosculis florum brevioribus*, so nennt er eine andere mit kürzerem Blumenstrale.

• *orientalis, foliis tanacetii incanis, semiflosculis florum pallide luteis*, bedeutet bey ihm das harige Achillenkraut.

• *orientalis incana, foliis pennatis, semiflosculis florum vix conspicuis*, hierunter versteht er eine bestäubte Art des Achillenkrautes, deren Blätter gefiedert, und sägenartig eingeschnitten, und deren Blumen halbfugelrund sind, und

und einen kaum merklichen Stral haben.

Ptarmica orientalis, *lantolinae* folio, flore majore, so nennt er das heilige Achillenkraut.

• *orientalis*, *lantolinae* folio, flore minore, scheint bey ihm eine Spielart desselbigen mit kleinerer Blume zu bedeuten.

• *orientalis*, *tanaceti* folio & facie, flore minimo, hierunter versteht er eine Art des Achillenkrautes, welche das äußerliche Ansehen und die Blätter des gemeinen Rheinfarrens, aber sehr kleine, halbfugelrunde Blumen hat.

• *pratensis*, so nennt Clusius das gemeine Nieskraut.

• *pratensis*, *serrato* folio, flore pleno, bedeutet bey Hermann eine Abart desselbigen mit gefüllter Blume.

• *pratensis viridis*, sive *ptarmica vulgaris*, folio *serrato*; *sylvestris germanica*, hierunter verstehen Morison und Thallus das gemeine Nieskraut.

• *virginiana*, folio *helenii*; *virginiana*, *scabiosae austriacae* foliis dissectis, so nennen Morison und Plukenet die virginische Meydblume.

• *vulgaris*; *vulgaris*, folio longo *serrato*, pleno flore, bedeutet bey Clusius und J. Bauhin das gemeine Nieskraut.

• *vulgaris*, pleno flore, hierunter versteht er eine Abänderung desselbigen mit gefüllter Blume.

Ptarmicae austriacae species, so nennt Clusius die ungeöffnete Abart der jährigen Strohblume.

Ptelea, Lederblume, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dioscorides den Ulmbaum versteht, sondern auch bey Linne' und Willern eine Gattung Stauden mit vier Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in vier Stücke getheilt ist, und um

den Fruchtknoten herumgeht, deren Blumenkrone aus vier Blättern besteht, und deren Frucht aus einer runzlichten Haut besteht, die in der Mitte einen einzigen Samen hat: Linne' hat zwei Arten.

Ptelea trifoliata, foliis ternatis, dreyblätterichte Lederblume, mit dreyfachen Blättern; dreyblätterichte *Ptelea*; nordamericanischer Staudenkeel; carolinischer Staudenkeel; sie ist in Virginien zu Hause: Ihr Stamm wird bis vierzehn Schuhe hoch, wächst übrigens schnell, und bekommt keine ansehnliche Dike; er hat ein weißes und zimlich festes Holz, und eine glatte, aschgraue Rinde, und treibt zimlich viele beugsame Aeste; ihre Blätter sind glatt und hellgrün, sitzen auf dünnen, ungefähr zweyen Zolle langen und gelblich grünen Stielen wechselsweise an den Aesten, und bestehen aus drey, selten aus fünf, ovalen und an beyden Enden zugespitzten, bald breiteren, bald schmälern Blättern, welche auf ihrer untern Fläche eine starke, erhabene und ästige Ader haben; ihre Blumen, welche sehr angenehm, ungefähr wie die traurige Nachviole, riechen, zeigen sich im Brachmonat in Gestalt von Dolden, und haben kleine grünlichte Kelche, eine weit größere, gelblichtgrüne und lederartige Krone, sehr kurze weißlichte Staubfäden mit gelben Staubbeuteln, und einen glatten runden Fruchtknoten, mit einem kurzen Griffel, und zwei gelblichten Narben; ihre Frucht wird im Weinmonat zeitig, riecht, wie frischer Hopfen, und ist weißgrünlich und stark geadert, und innwendig in zwei Höhlen getheilt, welche die Gestalt eines halben Zirkels haben, und deren eine einen länglichten, weissen und süßen Kern enthält,

hält, welcher mit einer dünnen bräunlichten Haut umzogen ist: Man kann sie aus Schnittlingen Einlegern oder Samen ziehen; die erstere schneidet man am besten zu Anfang des Merzen ab, und setzt sie in Töpfe, die mit frischer fetter Erde angefüllt sind, und in ein mäßig warmes Mistbett gegraben werden; nachher muß man sie sorgfältig warten, und besonders um Mittag im Schatten halten; die Einleger muß man gehörig begießen: den Samen säet man mit Anfang des Aprils in einen warmen verwahrten Ort auf ein Bett von leichter Erde, daß man bei trockenem Wetter begießt, oder in Töpfe, die man in ein recht mäßig warmes Mistbett stellt; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man diejenige, welche in Töpfen sind, im Brachmonat in die freye Luft an einen bedeckten Ort; so bald sich aber die Kälte einstellt, entweder unter einen gemeinen Glaszrog setzen, oder mit den Töpfen an einer Hecke in die Erde eingraben, im folgenden Frühling aber alle in ein Pflanzbett einen Schuh weit auseinander, und zwei Jahre nachher dahin setzen, wo sie bleiben sollen: Sie ist gegen die Kälte sehr dauerhaft, und verdient einen Platz in Gärten und Pflanzungen; sie kann auch zu Lauberhütten gebraucht werden, nur schade, daß ihre Blätter, besonders, wann sie zerrieben werden, einen sehr unangenehmen Geruch haben; in Canada gebraucht man diese in Gestalt eines Thees getrunken, als ein wurmtreibendes, und äußerlich als ein Wundmittel: Sie heißt in der Beschreibung des Cliforti'schen Gartens mit einem Worte: *Ptelea*.

Ptelea viscosa, foliis simplicibus; flebrichte Lederblume, mit einfachen Blättern; Hopfenbaum; fals-

cher Thee; sie wächst in beyden Indien auf Sandboden wild: Sie ist ganz flebricht, und hat einen widrigen Geruch; ihr Stengel ist staudenartig, wächst aufrecht, und von fünf bis zu zwanzig Schuhen hoch, und treibt viele aufrechte Aeste, welche, wann sie noch jung sind, Eke haben; ihre Blätter sind hellgrün, länglicht, und, so lange die Pflanze noch ganz jung ist, ausgeschweift oder sägenartig gezant, sonst aber haben sie einen ganz glatten Rand, und stehen ohne merkliche Stiele wechselsweise an den Aesten; ihre grünlichte Blumen stehen in Traubenskömmen beisamen, und haben acht, selten sieben oder sechs Staubfäden, und keine Krone; ihr Kelch besteht meistens aus vier, zuweilen aus drey oder fünf Blättlein: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man in ein gutes Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie nach und nach an die Luft gewöhnen, im Winter aber in ein mäßig warmes Glashaus setzen.

Ptelea (pentaphylla) foliis quinatis, floribus cymosis, bedeutet bey Münchhausen eine Spielart der dreyblättrichten Lederblume, mit fünffachen Blättern.

Pteriadion, hierunter scheinen *Cordus* und *Thalius* die Krause Wasmunde zu verstehen.

Pteridion masculum, so nennt *Cordus* Linne's drey und sechzigste Art des Engelsfußes.

Pteridium, ist der Gattungsname, welchen Gleditsch dem Flügelfarren beylegt.

Pterineon, bedeutet bey Dioscorides eine andere Art dieser Gattung.

Pterinium, ist der Gattungsname, unter welchem Siegesbeck diejenige Arten des Engelsfußes mit gefiederten Blättern begreift, deren Blätt-

Blättlein in Querstücke zertheilt sind.

Pterinoides, ist der Gattungsname, den er einigen Arten des Flügel- farrens beylegt, deren Blätter ei- ne verschiedene Gestalt haben, so daß diejenige, welche keine Be- fruchtungstheile tragen, tiefer in Querstücke zertheilt sind, und in dem Umkreise des Rasens stehen, die fruchtbare aber schmaler, und an dem Rande umgerollt sind, und mitten in dem Rasen stehen.

Pterion, hierunter versteht er das wahre Milzkraut.

Pteris, Flügel- farren, ist nicht nur der Gattungsname, welchen Gleditsch dem gewöhnlichen Eng- lische beylegt, sondern auch bey Lin- ne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Farrenkräuter, deren Befruchtungstheile in ganzen Li- nien an dem Rande der Blätter si- zen: Linne' hat zwanzig Arten; bey den sechs ersten sind die Blät- ter ganz einfach; bey den fünf zu- nächst folgenden und den zwei lez- ten sind sie einfach gefiedert, oder nur einmal zusammengesetzt; bey den übrigen aber sind sie meistens zwey- fach gefiedert, oder ästig.

• **piloselloides**, frondibus sterili- bus obovatis: fertilibus lanceolatis longioribus, surculis repentibus, nagelkrautartiger Flügel- farren, dessen Wurzelsprossen kriechen, und dessen unfruchtbare Blätter umge- kehrt eyrund, die fruchtbare aber lanzenförmig und länger sind; Ost- indien ist sein Vaterland: Seine Sprossen sind fadenförmig und mit Borsten besetzt; seine unfruchtbare Blätter sind länglicht, glatt und stumpf, haben einen glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen, und sind gleichfalls stumpf, aber noch einmal so lang, und unten an ihrem breiten Rande, dicht mit Befruchtungstheilen besetzt.

• **lanceolata**, frondibus simplici-

bus lanceolatis subangulatis glabris: apice fructificante, lanzenförmig- ger Flügel- farren, mit einfachen lanzenförmigen, glatten und et- was eßigen Blättern, welche an ihrer Spitze Befruchtungstheile tragen; er ist, wie die beyde fol- gende, in Domingo zu Hause: Sei- ne Blätter sind spizig, und haben hin und wieder Zähne, und nur nach der Spitze zu an dem Rande Befruchtungstheile.

Pteris lineata, frondibus simplicibus linearibus integerrimis longitudina- liter fructificantibus, gestrichelter Flügel- farren, mit einfachen, gleichbreiten, und glattrandigen Blättern, welche ihre Befruch- tungstheile der Länge nach tragen: Er hat sehr schmale und lange Grasblätter.

• **tricuspidata**, frondibus simpli- cibus linearibus: apice trifido, Flü- gel- farren mit drey langen Spi- zen, mit einfachen und gleichbrei- ten Blättern, welche an ihrer Spi- ze in drey Abschnitte zerspaltten sind; seine Blätter sind schmal.

• **furcata**, frondibus simplicibus dichotomis subtus hispidis: apicibus fructificantibus, gabelartiger Flü- gel- farren, mit einfachen und zwey- theiligen Blättern, welche auf ih- rer untern Fläche mit Borsten be- setzt sind, und an ihrer Spitze Be- fruchtungstheile tragen; er kommt, so wie der nächst folgende, aus dem mittägigen America.

• **quadrifoliata**, fronde quaterna- to-subrotunda integerrima, surculis repentibus, vierblättrichter Flü- gel- farren, mit kriechenden Spross- sen, und einem vierfachen und rund- lichten Blatte, welches einen glat- ten Rand hat.

• **grandifolia**, pinnis oppositis ovato-linearibus acuminatis integ- erimis, großblättrichter Flügel- farren, dessen Blättlein einander gerade gegen über stehen, eyrund- gleich

gleichbreit und scharf zugespitzt sind, und einen glatten Rand haben; er wächst in Domingo und Martinique an morastigen Orten wild: Seine Blätter sind groß und breit; seine Blättlein sind ziemlich spizig, sitzen fest auf, und stehen aufrecht: Er heißt in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Pteris fronde pinnata: pinnis lanceolato-linearibus integerrimis sessilibus erectiusculis.*

Pteris longifolia, pinnis linearibus repandis: basi cordatis; langblättrichter Flügelfarren, mit gleichbreiten und ausgeschweiften Blättlein, welche an ihrer Grundlinie herzförmig sind; man findet ihn in Domingo in Wäldern an kleinen Bächen: Seine Blätter sind groß; seine Blättlein sind lang und schmal, haben keine Zähne an dem Rande, und stehen einander gerade gegen über.

• *vittata*, pinnis linearibus repandis: basi rotundatis; sinesischer Flügelfarren, dessen Blättlein gleichbreit, gerade, und an ihrer Grundlinie gerundet sind; er ist in Sina und Jamaica zu Hause, und hat viele Aehnlichkeit mit dem kurz vorhergehenden: Sein Stengel steigt über sich; seine Blättlein sind lang, und sehr schmal, und stehen auf kurzen Stielen: Er heißt bey Browne: *Pteris simplex assurgens, foliis longioribus lanceolatis, petiolis brevibus.*

• *stipularis*, pinnis linearibus sessilibus, stipulis lanceolatis; Flügelfarren mit Blattansätzen, dessen Blattansätze lanzenförmig, und dessen Blättlein gleichbreit sind, und fest aufsitzen; das mittägige America ist sein Vaterland: Seine Blättlein sind sehr lang und schmal, und haben zunächst an dem Stiele Ansätze.

• *trichomanoides*, pinnis subova-

tis obtusis repandis; Flügelfarren von Jamaica, mit stumpfen, ausgeschweiften, ziemlich eyrunden, und auf ihrer untern Fläche zotigen Blättlein; er wächst in Jamaica und Domingo an Felsen: Seine Blätter sind ziemlich groß, und auf ihrer untern Fläche mit silberweißen oder lederbraunen Haaren besetzt.

Pteris pedata, frondibus quinquangulistrifoliatis: pinnis pinnatifidis: lateralibus bipartitis: füsformiger Flügelfarren, mit fünfseitigen und dreyfachen Blättern, deren Blättlein in Querstücke, und die Seitenblättlein von diesen wieder in zwey Stücke getheilt sind; man findet ihn in Jamaica, Domingo und Sibirien an Felsen; diejenige Pflanzen, welche aus der letzten Gegend kommen, sind kleiner, und auf ihrer untern Fläche schneeweiß, am Rande aber braungelb, wie Eisenrost: Seine Blätter sind schwarzgrün, und gleichen einigermaßen den Blättern des Ruprechtskrautes oder der Petersilie: Er heißt in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Pteris fronde simplici quinquangula producta tripartita: intermedia trifida, lateralibus bifidis.*

• *aquilina*, frondibus supradecompositis: foliolis pinnatis: pinnis lanceolatis: infimis pinnatifidis; superioribus minoribus; Adlerkraut, mit dreyfach zusammengesetzten Blättern, deren Blättlein gefiedert, die kleinere Blättlein lanzenförmig, die unterste unter diesen in Querstücke zertheilt, die obere aber kleiner sind; Rosfarren; (falso) Rheinfarren; Flügelfarren; ästig Farrenkraut; Farrenkrautweiblein; gemeiner Saumfarren; großer Waldfarren; es ist in allen europäischen Wäldern, vornehmlich in den Gebirgen gemein: Seine Wurzel ist gelb,

gelb, flebricht, zuerst süß und schleimig, nachher aber etwas bitter, ekelhaft und gelinde zusammenziehend; sie hat einen starken Geruch, und viele Stämme, kriecht tief unter der Erde, und stellt, wann man sie zerschneidet, ein Kreuz, oder nach der Einbildungskraft der Alten, einen gedoppelten Adler vor; sein Strunk wird von zweien bis zu fünf Schuhen hoch, und treibt viele Aeste, an welchen auch die Blättlein ästig sind; seine Blattstiele sind gefurcht; seine Befruchtungstheile verbergen sich, wann die Pflanze etwas älter wird, unter dem Rande des Blatts: So verhaßt diese Pflanze in gewissem Betracht ist, da sie, besonders auf Feldern, die zunächst an Waldungen liegen, leicht zu einem sehr beschwerlichen, und nicht leicht auszurottenden Unkraute wird, von keinem Viehe, und hauptsächlich von den Schafen nicht gefressen wird, und, wann sie tief in den Wäldern ist, auch diesen durch ihre weit um sich greifende Wurzeln schadt, so kann sie doch mit Vortheil benutzt werden: Man kann sie auf den Heerd, und ihre Asche als Seife gebrauchen, oder sie mit Sand zu einem sehr guten zähen Glase machen, oder eine ziemliche Menge Pottasche daraus auslaugen, oder eine Seife daraus machen: Ihre Wurzel wird von ältern und neuern Aerzten, besonders in ihrer Rinde bis zu einem Quintchen gegeben, in den Zufällen, die der Bandwurm erregt, und von andern in der englischen Krankheit angepriesen; in einigen Ländern mischt man sie unter das Brod, in andern unter das Bier, und in Frankreich setzt man sie, mit Wasser abgekocht, den Schweinen vor; man kann sie nach einigen Nachrichten, zur Vertreibung der Wanzen gebrauchen; ihrer Blät-

ter kann man sich als Stroh, oder um Pflanzen, an denen uns gelegen ist, vor der Kälte zu verwahren, oder, wann sie in der Mitte des Heumonats gesammlet werden, zum Gerben des Leders bedienen.

Pteris candata, frondibus supradecompositis: pinnis linearibus: infimis basi pinnato-dentatis; terminalibus longissimis; geschwänzter Flügelfarren, mit dreynfach zusammengesetzten Blättern, deren Blättlein gleichbreit, die unterste der kleinen Blättlein an ihrer Grundlinie gefiedert-gezant, die äußerste aber sehr lang sind; man findet ihn in Jamaica und Domingo an steinigen Orten: Seine Blättlein sind schmal, stumpf, und die äußerste ohne Zähne.

• *mutilata*, frondibus decompositis: foliolis pinnatis: infimis semipinnatifidis; terminalibus baseosque longissimis; zerstückelter Flügelfarren, mit zweymal zusammengesetzten Blättern, deren Blättlein gefiedert, die kleinere Blättlein aber helftig in Querstücke zerspaltten, die äußerste derselben an der Grundlinie sehr lang sind; er ist in Jamaica und Domingo zu Hause: Seine unterste Seitenblätter sind an ihrer Grundlinie länger, und nur an ihrer äußern Seite gefiedert.

• *atropurpurea*, frondibus decompositis pinnatis: pinnis lanceolatis: terminalibus longioribus; schwarzrother Flügelfarren, mit zweymal zusammengesetzten und gefiederten Blättern, deren Blättlein lanzenförmig, die äußerste aber länger sind; Virginien ist sein Vaterland: Sein Strunk ist ungefähr eine Spanne lang, und, so wie seine Aeste und die Blattstiele, schwarzroth und glänzend; seine Blättlein sind an ihrem breiten Rande

Rande umgerollt, und wie weiter unten sie stehen, auf desto längern Stielen sitzen sie; an den unteren Stielen sitzen noch überdies ein oder etliche Paare kleinere Blättlein vest auf: Er heißt bey Gronov: *Pteris adianti facie*, caule ramulis petiolisque politiore nitore nigricantibus,

Pteris biaurita, frondibus pinnatis: pinnis pinnatifidis: infima bipartita; Flügelfarren mit zwey Ohren, mit gefiederten Blättern, deren Blättlein in Querstücke, und das unterste dieser Querstücke entzwengetheilt ist; er kommt aus Dowingo, Martinique und Jamaica: Seine Querstücke sind stumpf, und ohne Zähne.

• • *semipinnata*, frondibus subbipinnatis: foliolis lateralibus loboque infimo semipinnatifidis; halbgefiederter Flügelfarren, mit benenaher zweyfach gefiederten Blättern, deren Seitenblättlein und unterster Lappe helftig in Querstücke zertheilt sind; Sina ist sein Vaterland: Sein Strunk ist glatt; seine Blätter lanzenförmig und gefiedert; ihre Blättlein stehen in einiger Entfernung von einander und einander gerade gegen über; ihre Spitzen sind verlängert, und ihr Rand, der nach der Erde sieht, öfters und allein in Querstücke zertheilt; nur der unterste Lappe der Blättlein ist länger, als die übrige, und gleichfalls an dem einen Rande in Querstücke zertheilt; alle übrige sind unzertheilt und stumpf.

• • *heterophylla*, frondibus bipinnatis: pinnis ovato-oblongis serratis obtusis; fertilibus integerrimis; Flügelfarren mit zerschiedenen Blättern, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein eckrund, länglicht und stumpf sind, und an ihrem Rande sägenartige Zähne, die fruchtbare aber einen

ganz glatten Rand haben; er ist in Jamaica zu Hause.

Pteris cretica, frondibus pinnatis: pinnis oppositis lanceolatis serrulatis basi angustatis: infimis subtripartitis; cretischer Flügelfarren, mit gefiederten Blättern, deren Blättlein einander gerade gegen über stehen, an ihrem Rande feine sägenartige Zähne haben, und lanzenförmig und an ihrer Grundlinie verengert, die unterste aber meistens in drey Stücke getheilt sind; er kommt aus den Eylanden Candien und Juba: Seine Blättlein sind lanzen- oder schwerdförmig; die oberste wachsen zusammen und laufen etwas an dem gemeinschaftlichen Stiele herunter; die unterste sitzen auf eigenen Stielen, und sind öfters in zween oder drey Abschnitte zerpalten.

• • *arboorea*, frondibus pinnatis: foliolis pinnatifidis, caudice arboreo aculeato; baumartiger Flügelfarren, mit baumartigem und stachlichtem Stamme, und gefiederten Blättern, deren Blättlein in Querstücke zertheilt sind.

• • *fronde pinnata*: foliolis linearibus parallelis; fronde pinnata lanceolata, laciniis parallelis integerrimis; hierunter verstehen Koenen und Dalibard die schwedische Os-munde.

• • *frondibus dichotomis pinnatis integerrimis*; so bestimmte Linne vormalß den gabelartigen vollblühenden Farren.

• • *rufa*; ware bey ihm ehmalß der goldgelbe vollblühende Farren.

Pterium; ist der Gattungsname, welchen Siegesbeck dem Flügelfarren beylegt.

• • *majus*; bedeutet bey ihm das Adlerkraut.

Pternix; hierunter scheint Theophrast eine Art der Distel zu verstehen.

Pterocarpus, Flügel Frucht, ist bey Linne' und Jacquin eine Gattung Pflanzen mit zehen vermuthlich mit einander verwachsenen Staubfäden, deren Blumenkelch fünf Zähne, deren Samenkapsel viele Knoten hat, und blättericht, und wie eine Sichel, gekrümmt ist, und einige einzelne Samen enthält: Man kennt bisher nur eine Art, welche, weil sie einen Saft von sich fließen läßt, wann ihre Rinde geritzt wird, der dem Drachenblute gleich kommt, und von Jacquin für das wahre Drachenblut gehalten wird, den Beynamen: *Draco* erhalten hat, und in beyden Indien zu Hause ist: Ihr Stamm wird gegen dreissig Schuhe hoch, hat ein weißes, festes, gar nicht harziges und herbe schmeckendes Holz, und eine dide, zimlich glatte, zusammenziehende, zimlich in die Farbe des Eisenrostes spielende Rinde, und treibt lange Aeste, welche ihrer ganzen Länge nach mit Blättern besetzt sind; diese haben gleichfalls einen zusammenziehenden Geschmack, stehen wechselseitig, und sind glänzend, gefiedert und adericht, auf ihrer Oberfläche schön grün, auf der untern aber blässer; sie bestehen ungefähr aus eilf ovalen und zimlich stumpfen Blättlein, welche einen ganz glatten Rand haben, und an dem gemeinschaftlichen Stiele wechselseitig auf eigenen kurzen, rundlichen und etwas rauchen Stielen stehen: Wann man in ihre Rinde Einschnitte in die Quere macht, so zeigt sich zwar in diesem Augenblicke keine Spur einer Röthe, aber bald darauf viele blutrothe Tropfen; auch der ganze Baum, man mag darein schneiden, wo man will, füllt sich in kurzer Zeit mit schönen hellen, funklenden und blutrothen Tropfen an, welche über den Stamm

herunter fließen, und in wenigen Minuten, besonders, wann die Sonne heiß scheint, hart, und unter dem Namen des Drachenbluts gesammelt werden, dessen Eigenschaften und Gebrauch wir bey dem Drachenblutbaum beschrieben haben; in America schneidet man die Rinde ihres Stamms und der Aeste ihrer Wurzel in kleine Stücken, um die Zähne damit zu reizen: Sie heißt bey Jacquin: *Pterocarpus officinalis*.

Pterocephalus; ist der Gattungsnahme, unter welchem Baillant und Adanson alle Arten der Scabiose, derer besonderer Blumenkelch einen aus federartigen Stralen zusammengesetzten Stern vorstellt, vereinigen, und der Beyname, welchen Linne' seiner zwey und zwanzigsten Art der Scabiose gibt.

- . *achilleae foliis*; so nennt Baillant eine Art der Scabiose, welche auf Bergen wächst, und kriechende, staudenartige Stengel, Blätter, wie die Schafgarbe, und Blumenkelche, welche einen aus federartigen Stralen zusammengesetzten Stern vorstellen, hat.

- . *annuus latifolius*; bedeutet bey ihm die harige Scabiose.

- . *perennis humilis laciniatus & incanus*; hierunter versteht er die geflügelte Scabiose.

Pteronia, Federträger, ist bey Linne' eine Gattung zusammengesetzter Gewächse mit verwachsenen Staubbeuteln, und lauter fruchtbaren Zwittern, deren Schuppen an dem Blumenkelche, wie Holziegel, auf einander liegen, deren Fruchtboden mit Borsten, die in viele Stüke getheilt sind, besetzt, und deren Samenkronen zimlich federartig ist: Linne' hat zwey Arten.

- . *camphorata*, foliis sparsis basilatis; ethiopischer Federträger, dessen

dessen Blätter ohne bestimmte Ordnung stehen, und an ihrer Grundfläche mit Haren eingefast sind; er ist in Ethiopien zu Hause: Er riecht gewürzhalt; sein Stengel ist staudenartig; seine Blätter gleichen den Blättern der Campferpflanze, und sind an ihrem Rande harig; seine Blumen sind groß und goldgelb, und haben keinen Stral.

Pteronia oppositifolia, foliis oppositis, ramis dichotomis; africanischer Sederträger, dessen Aeste zweitheilig sind, und dessen Blätter einander gerade gegen über stehen; diese niedrige Staude kommt von dem Vorgebürge der guten Hoffnung, und der Stäbelinischen Pflanze sehr nahe; allein ihre Blätter stehen nicht wechselseitig; ihre Staubbeutel sind nicht geschwänzt, und ihre Samenkronen ohne Aeste: Ihr Stengel ist entblößt, und treibt Aeste, welche einander gerade gegen über stehen; ihre Blätter sind klein, zimlich lanzenförmig, und etwas bestäubt oder filzig; ihre Blumen sitzen ohne eigene Stiele an dem Gipfel der Aeste, und haben gelbe Krönchen, welche tief zertheilt sind, und zwei zimlich lange Narben haben; ihr Fruchtboden ist mit kleinen Blättchen besetzt; ihre Samen sind zotig, und haben borstenartige und mit Borsten besetzte Kronen.

Pterophorus; ist der Gattungsname, welchen Baillant, Adanson, Ludwig und Böhmer dem Sederträger beylegen.

• *camphoratae* foliis ad margines pilosis; so nennt Baillant den ethiopischen Sederträger.

Pterospermadendron, ist der Gattungsname, welchen Almann dem Flügelamen beylegt.

• *folio aceris, flore fructuque ma-*

jore; bedeutet bey ihm den Flügelamen mit Ahornblättern.

Pterospermadendron, suberis folio anguloso subtus incano, floribus albis; hierunter versteht er den Flügelamen mit Korblättern.

Pterota; ist der Gattungsname, welchen Browne, Adanson, Ludwig, und Böhmer der Sagara, und der Beyname, welchen Linne' seiner ersten Art dieser Gattung beylegt.

• *subspinosa, foliis minoribus per pinnas marginato-alatas dispositis, spicis geminatis alaribus*; so bestimmt Browne Linne's erste Art der Sagara.

Pthora Valdensium; bedeutet bey Penna, Lobeln und Clusius Linne's zehende Art des Hanenfuses.

Pubescens, zimlich harig; sagt man von einem Blatte oder andern Theile einer Pflanze, dessen Oberfläche dünn mit feinen Haren besetzt ist.

Pubescentia, so nennt man die äußere Bekleidung einer Pflanze, wodurch sie vor äußerlicher Gewalt beschützt wird, und welche entweder ganz fein und mit bloßen Augen kaum sichtbar ist, und aus Drüsen, Borsten, oder Gelenken, bald aus einer Wolle, bald aus einem Filze, bald aus steifen Borsten, bald aus kleinen Haken, bald aus Stacheln, bald aus Dornen, bald aus Gabeln besteht: So sehr sich übrigens Guettard bemüht hat, auf diese Merkmale ein Lehrgebäude zu errichten, so sind sie doch in vielen Fällen sehr unbeständig, und in einer und eben derselben Art bald zugegen, bald aber abwesend.

Puccinia; ist der Gattungsname, unter welchem Micheli und Haller einige Arten des Keulenschwammes vereinigen, welche innwendig geschwänzte Kügelchen tragen, und aus

aus zehen bestehen, die in die Que-
re laufen, und sich in dem Mit-
telpuncte zu vereinigen scheinen.

Puccinia flava conica fistulosa; diese
Art, welche Stähelin auf dem Se-
venbaum gefunden hat, beschreibt
Haller unter 2209: Sie besteht
aus einer hochgelben Rinde, aus
welcher flache und plattgedrückte
Schwämmen haufenweise, aber
jeder besonders hervorkommen,
und in hohle, innwendig gleichsam
in zwey Fächer getheilte, etwas
runzlichte und gefaltete, und an
ihrer Spitze gedüpfelte Regel aus-
wachsen, welche aus einer hoch-
gelben in die Zimmetfarbe spie-
len, und etwas kleiner, als eine
Haselnus, sind: Sie hieß sonst bey
Haller: *Puccinia miniata*; und
vermuthlich bey Micheli: *Pucci-
nia non ramosa major pyramidata*.

• . *flava depressa*; diese Art be-
schreibt Haller unter 2210: Aus
einer Rinde kommt ein ganzer
Schwarm blaßgelber, einzelner,
nierenförmiger, ey- oder zirkelrun-
den Schwämmen hervor; alle
sind voll von eyrunden und ge-
schwänzten Körnern, und auf der
innern Fläche der Rinde zeigt sich
ein ganzer Bündel langer und
weißgelblicher Würzelchen.

• . *minima candidissima ramosa bi-
furcata*; diese Art beschreibt er un-
ter 2208: Sie ist sehr klein, und
wächst auf dem Holze, das man
hinweggeworfen hat: Ihr ganzer
Kasem hat nicht über vier Linien
im Durchmesser, und jedes
Schwämmchen ungefähr zwey;
diese sind übrigens weiß, behal-
ten allenthalben die gleiche Breite,
und zertheilen sich in Aeste, deren
die äußerste entweder ganz einfach
sind, oder zweyen kurze Zinken ha-
ben: Sie heißt bey Micheli: *Puc-
cinia ramosa, omnium minima bi-
(Onomar. Botan. Tom. VII.)*

*furcata candidissima, pruinam refe-
rens.*

Puccinia nivea, granis coccineis; die-
se Art beschreibt Haller unter 2211:
Sie ist ganz mit weissen, durch-
sichtigen, ovalen, etwas gewölbt-
ten und an beyden Enden spitzigen
Erhabenheiten besetzt, innwendig
aber hat sie ganze Klumpen schar-
lachrother Körner; übrigens wach-
sen diese kleine Schwämme hau-
fenweise bey samen, und meistens
ein jeder besonders, selten zweyen
zusammen.

Puchin; ist der Name eines gewürz-
haften Baums, der an dem A-
mazonenstrome wächst, und des-
sen Früchte die Größe einer Olive
haben, und wie Muscatnüsse ge-
braucht werden.

Pucho, so nennen die Malaien eine
Spielart der arabischen Kost-
wurz, deren Wurzel, wie die
Veielwurzel, riecht.

Pugio; bedeutet bey einigen den ge-
meinen Schwerdel.

Pulcolli; hierunter verstehen die Ma-
labaren Linne's fünfzehende Art
der Justicie.

Pulegium; ist nicht nur die Benen-
nung, unter welcher Brunfels,
Tragus, Matthiol, Fuchs, Tur-
ner, Cordus, Dodonäus, Loni-
cer, Casalpin, C. Durante und J.
Camerer, und überhaupt die Aerz-
te in ihren Verordnungen den Po-
ley, C. Durante aber eine Spiel-
art desselbigen versteht, und der
Beiname, welchen Linne' dem Po-
ley gibt, sondern auch der Gat-
tungsname, unter welchem Ri-
vin, Adanson, Ludwig und Böh-
mer, auch ehemals Haller alle Ar-
ten der Münze vereinigen, an
welchen die obere Lippe der Blu-
menkrone einen ganz glatten Rand
hat.

• . *alterum, foliis oblongis; angu-
stifolium; angustifolium sive cervi-
num monspeliensium odoratius*; so

nennen Dodonäus, C. Bauhin, Pena und Lobel die Hirschmünze.

Pulegium angustifolium, flore albo; bedeutet bey Börhaave eine Spielart derselbigen mit weißer Blume.

- . aquaticum; hierunter versteht Gesner den Poley.

- . aquaticum s. palustre spicatum; so nennt Besler eine Abart der wilden Münze mit schmalen Blättern.

- . cervinum; cervinum angustifolium; cervinum odoratius elegantius; bedeutet bey Gesnern, Dalechamp, Beslern, J. Camerern, Blakwell, J. Bauhin und Pena die Hirschmünze.

- . creticum; hierunter versteht Theodor eine Abänderung derselbigen.

- . erectum virginianum angustifolium, floribus in cymis dispositis; so nennt Morison den virginischen Saturey.

- . foemina; bedeutet bey Fuchs den Poley.

- . foliis numulariae; hierunter scheint C. Bauhin eine Spielart desselbigen zu verstehen, deren Blätter den Blättern des Wiesengeldes gleichen.

- . foliis oblongis, angustis, foliis sub verticillis latioribus; so bestimmte Haller die Hirschmünze.

- . foliis subrotundis, verticillis nudis; bedeutet bey ihm den Poley.

- . fruticosum erectum, verticillis densissimis; hierunter scheint Sloane die quirlförmige Seprimacoe zu verstehen.

- . latifolium, so nennt C. Bauhin den Poley.

- . latifolium alterum; latifolium regium, bedeutet bey C. Bauhin und Morison eine Abart desselbigen.

- . mas, hierunter versteht Gerard die Hirschmünze.

- . mas Plinii, i. nennt Lobel eine Abänderung des Poleys,

Pulegium massilioticum, bedeutet bey Theodor eine Spielart der Hirschmünze.

- . montanum, hierunter versteht Lonicer die gemeine Wirbeldoste.

- . petraeum, so nennt Gesner Linne's vierte Art des Thymians.

- . regium, bedeutet bey Gerard eine Abart der Hirschmünze; bey Pena, Lobeln, Dalechamp, und Beslern den Poley.

- . regium vulgare majus; regium vulgatum, hierunter verstehen Morison und Lobel die letztere.

- . sylvestre sive calamintha altera, so nennt Dodonäus die poleyartige Narcisse.

- . vulgare repens, caulibus longissimis ruberrimis, floribus intense rubris, bedeutet bey Mappus eine Abänderung des Poleys mit sattrothen, sehr langen und kriechenden Stengeln, und hochrothen Blumen.

- . vulgatum, hierunter versteht Anguillara den Poley.

Pulicaria, ist die Benennung, unter welcher Gaze den Flöhalant versteht, und der Beyname, den ihm Linne' gibt.

Pulicaris herba, so nennt Dalechamp den Flöhsamen.

Pulina, ist der Gattungsname, unter welchem Adanson Linne's neunte, zehende und eilfte Art des Staubastermoses begreift.

Pulli-schovadi, bedeutet bey den Malabaren Linne's siebenzehende Art der Trichterwinde.

Pullipes, hierunter verstehen einige eine Art der Saftdolde.

Pulmonaria, Lungenkraut, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Cäsalpin das gewöhnliche Lungenkraut, Tragus aber, Matthiol, Fuchs, Dodonäus, Gesner, Lacuna, Lonicer und Theodor die Lungenflechte versteht, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanz

Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch ein fünfeckiges Prisma vorstellt, und deren Blumenkrone trichterförmig ist, und einen ganz offenen Schlund hat: Linne hat sieben Arten; bey den zwey ersten und bey der sechsten ist der Blumenkelch gerade so lang, bey den übrigen aber nur halb so lang, als die Röhre der Blumenkrone.

Pulmonaria angustifolia, foliis radicalibus lanceolatis, schmalblättrichtes Lungenkraut, dessen Wurzelblätter lanzenförmig sind; Berglungenkraut; man findet es in Schweden, Ungarn, Schwaben und in der Schweiz: Es kommt mit dem folgenden sowohl in seinem Gebrauch und Nutzen, als auch in seinen äußerlichen Eigenschaften sehr viel überein; allein sein Stengel wächst weit höher, und gegen drey Schuhe hoch, seine Blätter sind schmaler, die unterste oval und stumpf, die obere herzförmig und ohne Stiele: Es heißt bey Boccone: *Pulmonaria alpina*, angusto folio, oder: *Pulmonaria alpina*, angusto folio, italica, bey Hill und Theodor: *Pulmonaria angustifolia*, oder auch bey dem letztern: *Pulmonaria quarta Plinii angustifolia*, bey J. Bauhin und Clusius: *Pulmonaria angustifolia*, caeruleo flore, oder auch bey diesem: *Pulmonaria sexta*, oder: *Pulmonaria tertia austriaca*, bey J. Camerern: *Pulmonaria angustifolia secunda*, bey Hallern: *Pulmonaria foliis radicalibus linguiformibus*, bey Böhmern: *Pulmonaria foliis radicalibus ovato-lanceolatis inferius decurrentibus*, bey Theodor: *Pulmonaria prima angustifolia*, und bey Gerard: *Pulmonaria secunda angustifolia*.

. *officinalis*, foliis radicalibus ovato-cordatis scabris, gewöhnliches

Lungenkraut, dessen Wurzelblätter rauh, und eyrund-herzförmig sind; Lungenkraut; gefleckt Lungenkraut; es wächst in ganz Europa in Wäldern: Seine Wurzel ist hart und holzig, bleibt über den Winter, und treibt viele Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestreckt sind; sein Stengel ist, so wie die Blätter, zotig, und zertheilt sich in Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestreckt sind; seine Blätter haben meistens auf ihrer Oberfläche viele weiße Flecken; die unterste stehen auf eigenen Stielen, die obere aber sitzen fest auf; seine Blumen zeigen sich vom Merz bis in den Maimonat an den Gipfeln der Aeste auf langen Stielen, und bilden krumme Aehren; ihre Krone ist zuweilen ganz weiß; meistens aber ist nur die Röhre weiß, und die Mündung anfangs purpurroth, schießt aber bald in das Blaue ab; seine Samen sind schwarz, glänzend, und kegelförmig: Es liebt eine leichte, frische und sandige Erde, und kan durch die Wurzeln fortgepflanzt werden, die man im Herbst, oder, wann der Boden naß ist, im Frühling theilt und versetzt: Es hat keinen sonderlichen Geruch, aber einen krautartigen und schleimigen Geschmack; seine Blätter werden vom Vieh sehr gerne gefressen, und sowohl in Engelland als auch in einigen Gegenden Deutschlands als Salat gespeißt, die ältere Aerzte zählten sie unter ihre Wundmittel, und rühmten sie in dem Blutspeien und der Lungenucht an; diesen vorgegebenen Heilskräften hat diese Pflanze ihre Benennung zu danken; aus ihren süßen Blumen sammeln die Bienen vielen Stoff zu Honig: Sie heißt bey Matthiol und C. Durante: *Pulmonaria altera*, bey Dodonäus: *Pulmonaria & Pulmonalis*, bey Theodor: *Pulmonaria*.

ria femina, bey J. Bauhin: Pulmonaria Italorum ad huglossum accedens, bey C. Bauhin: Pulmonaria latifolia, bey Pena, Lobeln, J. Camerern, Theodor, Gerard, Weßlern und Clusius: Pulmonaria maculosa, oder auch bey dem letztern: Pulmonaria vulgaris, maculoso folio, bey Dalechamp: Pulmonaria major, bey Gesnern: Pulmonaria Plinii, und bey Ruellius: Pulmonaria, quam aliqui Pepanum vocant.

Pulmonaria virginica, calycibus abbreviatis, foliis lanceolatis obtusiusculis, virginisches Lungenkraut, mit verkürzten Blumenkelchen, und lanzenförmigen, zimlich stumpfen Blättern; es kommt aus Virginien: Seine Wurzel ist, wie bey allen folgenden Arten beständig; seine Blätter sind glatt, und haben keine Flecken; seine Blumen haben eine blaue, offenstehende Krone: Es heißt bey Gronov: Pulmonaria calyce tubo corollae brevior, perianthiis quinquepartitis, bey Trew: Pulmonaria foliis ovatis glabris, scapo laxo, und bey Plukenet und Morison: Pulmonaria non maculata, foliis glabris acuminatis, flore patulo caeruleo.

• *sibirica*, calycibus abbreviatis, foliis radicalibus cordatis, sibirisches Lungenkraut, mit verkürzten Blumenkelchen, und herzförmigen Wurzelblättern; Sibirien ist sein Vaterland: Seine Blätter sind glatt und meergrün; die Wurzelblätter herzförmig; die Stammblätter aber eyrund; seine Blumen stehen in flachen, ästigen und überhängenden Sträusen beisamen: Es ist gleichsam in der Mitte zwischen dieser und der folgenden Art.

• *maritima*, calycibus abbreviatis, foliis ovatis, caule ramoso procumbente, Seestrandslungen-

Kraut, mit ästigem und darnieder liegendem Stengel, eyrunden Blättern, und verkürzten Blumenkelchen; es ist an dem norwegischen, englischen und eisländischen Kieselstrande zu Hause: Seine Blätter sind meergrün, und stehen auf eigenen Stielen: diese drey letztere Arten kommen sehr viel mit einander überein, und vielleicht sind es nur Spielarten von einer Hauptart.

Pulmonaria suffruticosa, foliis linearibus scabris, calycibus subulatis quinquepartitis; strauchiges Lungenkraut, mit gleichbreiten und rauhen Blättern, und pfriemenförmigen, in fünf Stüke getheilten Blumenkelchen; es kommt von den italiänischen Alpen: Seine Wurzelstengel sind holzig, und bleiben mit den Blättern über den Winter; diejenige aber, welche Blumen tragen, sind kurz, sehr einfach und zimlich harig; seine Blätter sind mit Vorsten besetzt, lang, gleichbreit und bey nahe fadenförmig, und stehen ohne bestimmte Ordnung; seine Blumen stehen an dem Gipfel des Stengels in Büscheln beisamen.

• *hirta*, foliis cordatis caulinis pilosis supra laevibus; rauhes Lungenkraut, mit herzförmigen, harigen und auf ihrer obern Fläche glatten Blättern; man findet es in Florenz auf den Gebürgen: Seine Stengel wachsen aufrecht, und ungefähr einen Schuh hoch, und sind einfach, rundlicht, und, wie die ganze Pflanze, rauh; seine Blätter stehen wechselsweise auf eigenen Stielen, haben einen glatten Rand, viele Adern, und eine unangenehm grüne Farbe, und werden nach oben zu immer größer; seine Blumen zeigen sich mit Anfang des Frühlings auf eigenen Stielen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste in Büscheln beisamen.

beysamen, und haben sehr kurze Kelche mit fünf Zähnen, röthlichte aufrechte Kronen, zusammenstossende Staubfäden, welche kürzer sind, als die Krone, einen Griffel, der gerade so lang ist, als die Krone, und eine ausgeschnittene weißlichte Narbe: Es liebt den Schatten und einen frischen ungedüngten Boden, und kann durch die Wurzeln fortgepflanzt werden, die man im Herbst theilen und versetzen muß: Es heißt bey Boccone: *Pulmonaria fragariae odore*; oder: *Pulmouaria mitis fragariae odore*.

Pulmonaria alpina, foliis mollibus subrotundis, flore caeruleo; bedeutet bey Tournefort eine Spielart des gewöhnlichen Lungenkrautes mit weichen und rundlichten Blättern.

- *angustifolia*, rubente caeruleo flore; hierunter versteht C. Bauhin eine Abart des schmalblättrichten Lungenkrautes mit röthlicht blauer Blume.

- *batavica maxima*, foliis longioribus, maculis majoribus conspersis; so nennt Morison eine sehr große holländische Abänderung des gewöhnlichen Lungenkrauts mit längeren Blättern und größeren Flecken auf denselbigen.

- *chia*, echii folio verrucoso, calyce vesicario, flore albo; scheint bey Tournefort eine Abart des Wolfsgesichtes aus dem Cilande Chio zu bedeuten, welches warzige Blätter und weiße Blumen hat.

- *cretica annua*, calyce vesicario; hierunter scheint er das bunte Wolfsgesicht zu verstehen.

- *foliis echii*; so nennen Lobel und Gerard eine Spielart des schmalblättrichten Lungenkrautes mit röthlicht blauer Blume.

Pulmonaria foliis echii, flore albo; bedeutet bey Tournefort eine andere mit weißer Blume.

- *folio non maculoso*; hierunter versteht Clusius eine Abart des gewöhnlichen Lungenkrautes mit ungeflechten Blättern.

- *fungosa*; so nennt Dalechamp die Lungenflechte.

- *gallica foemina*; bedeutet bey Theodor das Waldmauerhabichtkraut.

- *gallica, scopa regia forte Plinii; gallica sive aurea*; hierunter verstehen Gesner und Theodor das harigste Mauerhabichtkraut.

- *gallica tenuifolia*; so nennt Theodor das dünnblättrichte Mauerhabichtkraut.

- *Gallorum, flore hieracii*; bedeutet bey Pena, Lobeln und Clusius das harigste Mauerhabichtkraut.

- *herba, flore caeruleo punicante, foliis absque inscriptionibus*; hierunter versteht Thalius eine Abänderung des gewöhnlichen Lungenkrauts mit ungeflechten Blättern.

- *lesbia, echii folio verrucoso, calyce vesicario, flore caeruleo*; so nennt Tournefort vermuthlich eine Art des Wolfsgesichtes aus dem Eylande Lesbos, welche warzige Blätter, und blaue Blumen hat.

- *lichenis quoddam genus*; bedeutet bey Cäsalpin die Lungenflechte.

- *major non maculosa*; hierunter versteht J. Bauhin eine größere Spielart des gewöhnlichen Lungenkrautes mit ungeflechten Blättern.

- *maxima, foliis quasi saccharo incrustatis*; so nennt Miller eine andere, deren Blätter gleichsam überzuckert sind.

- *minor*; bedeutet bey Dalechamp

Champ den purpurblauen Steinsamen.

Pulmonaria orientalis, calyce vesicario, foliis echii, flore albo infundibuliformi; hierunter scheint er eine morgenländische Art des Wolfsgesichtes zu verstehen, welche Blätter, wie der Otternkopf, und weisse, trichterförmige Blumenkrone hat.

- . *orientalis*, calyce vesicario, foliis echii, flore purpureo infundibuliformi; so nennt er eine andere, welche sich von der vorhergehenden nur dadurch unterscheidet, daß ihre Blumenkrone purpurroth ist.

- . *prima*; bedeutet bey C. Durante die Lungenflechte.

- . *quarta*; hierunter versteht Clusius eine Abart des schmalblättrichten Lungenkrautes mit schönrothen Blumen.

- . *quarta Plinii angustifolia*; *quinta*; so nennen Theodor und Clusius eine andere mit röthlicht blauen Blumen.

- . *quibusdam*, five *sanicula alba*; ist bey Gesnern das fünfblättrichte Zahnkraut.

- . *romana*; bedeutet bey Casalpin die grössere Wachsblume.

- . *rubente caeruleo flore*; hierunter versteht Clusius eine Abänderung des schmalblättrichten Lungenkrautes mit röthlicht blauer Blume.

- . *tertia*; bedeutet bey Clusius die Lungenflechte.

- . *Vegetii*; hierunter versteht Gesner die stinkende Nieswurz.

- . *viridi subrotundo non maculato folio*; *viridis non maculata subrotunda*; so nennt Boccone eine grössere Spielart des gewöhnlichen Lungenkrautes mit ungeflechten Blättern.

- . *vulgaris*; bedeutet bey Thalius die Lungenflechte.

- . *vulgaris latifolia*, flore albo; hierunter versteht Tournefort eine

Abart des gewöhnlichen Lungenkrauts mit weisser Blume.

Pulmonariae tertiae species altera; so nennt Clusius eine Abänderung des schmalblättrichten Lungenkrautes mit röthlicht blauer Blume.

Pulsatilla, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Gesner, C. Durante, Dodonäus, Pena, Dalechamp, Theodor, und überhaupt die Aerzte in ihren Vorschriften die Ruchenschelle verstehen, und der Beyname, den ihr Linne' gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem sie Tournefort, Börhaave und Adanson mit andern Arten der *Anemone*, deren Wurzel beständig und zasericht ist, und deren Blumen mitten an dem Stengel eine eigene aus einem Stüke bestehende, aber in viele Abschnitte zerspaltene Hülle haben, und breitgedrückte Samen mit rauhen Griffeln hinterlassen, vereinigen.

- . *africana*, multifido flore, apil folio rigido; bedeutet bey Rai die Doppelblume vom Vorgebürge der guten Hoffnung.

- . *alba*; hierunter verstehen Lobel, Dalechamp, Theodor und Gerard die Alpenanemone.

- . *alpina*, flore purpurascente hispido & nutante; ist bey Hallern eine Art von den Alpen mit röthlichter, überhängender und mit Borsten besetzter Blume.

- . *altera*; so nennen Dodonäus und Dalechamp die Wiesenanemone.

- . *alpina altera*; bedeutet bey Dalechamp die schwefelgelbe Anemone.

- . *anemones folio dissecto, lanuginosa*, flore majore dilute luteo patente; hierunter versteht Ammann die offene Anemone.

- . *apil folio autumnalis*; so nennt C. Bau-

Bauhin vermuthlich eine Spielart der frühjährigen Anemone, welche erst im Herbst blüht.

Pulsatilla apii folio rigido, flore magno; bedeutet bey Hermann die Doppelblume vom Vorgebürge der guten Hofnung.

- . *apii folio vernalis*, flore majore; hierunter verstehen C. Bauhin und Helwing die frühjährige Anemone.

- . *apii folio vernalis*, flore minore; so nennen sie eine Spielart derselbigen mit kleiner Blume.

- . *communis*; ist bey J. Camerern die Küchenschelle.

- . *ex Vallesia*; bedeutet bey Desdern die frühjährige Anemone.

- . *flore acaulo minore*, non descripta; ist bey Hallern eine Art der Anemone mit kleiner, stengelloser und umhüllter Blume.

- . *flore albo*; *flore candido*; hierunter verstehen C. Bauhin und Dodonäus die Alpenanemone.

- . *flore caeruleo*; so nennt Besler die Küchenschelle.

- . *flore clauso*; *flore clauso caeruleo*; *flore clauso obsoleto*: *petalis reflexis*; *flore minore nigricante*; *flore minore saturatiore*, quasi nigricante, *folio magis & tenuius inciso*; bedeutet bey Lobeln, J. Bauhin, Helwing, C. Bauhin und Morison die Wiesenanemone.

- . *flore rubro obtuso*; hierunter scheint C. Bauhin eine Spielart der Küchenschelle mit rother Blume zu verstehen.

- . *flore violaceo duplici fimbriato*; ist bey Tournefort eine andere mit gefüllter blauer Blume.

- . *foliis decompositis pinnatis*, *flore nutante*, *limbo erecto*; so bestimmt Royen die Küchenschelle.

- . *foliis decompositis pinnatis*, *flore pendulo*, *limbo reflexo*; bedeutet bey ihm die Wiesenanemone.

Pulsatilla foliis decompositis ternatis, hierunter versteht er die Kronen-anemone.

- . *foliis digitatis*, also nennt er die Gartenanemone.

- . *foliis palmatis*, bedeutet bey ihm die handförmige Anemone.

- . *foliis simpliciter pinnatis*: *foliolis lobatis*, *flore erecto*, hierunter versteht Linne' in der schwedischen Pflanzengeschichte die frühjährige Anemone.

- . *foliis trifidis dentatis*, *flore incarnato pleno*, so bestimmt Gronov die Doppelblume vom Vorgebürge der guten Hofnung.

- . *folio anemones secundae five subrotundo*, bedeutet bey C. Bauhin die offene Anemone.

- . *folio crassiore & majore flore*; *folio crassiore*, *flore majore dilutiore*, hierunter verstehen C. Bauhin und Morison die Küchenschelle.

- . *folio tenuius inciso*, & *flore minore s. palustris*, so nennt C. Bauhin eine Abart derselbigen mit feinen zerschnittenen Blättern und kleinerer Blume.

- . *folio tenuius inciso*, seu *palustris*, *dilutiore flore*, bedeutet bey Tournefort eine andere mit feiner zerschnittenen Blättern, und mattergefärbter Blume.

- . *involucro piloso nitido*, hierunter versteht Linne' in der lappländischen Pflanzengeschichte die frühjährige Anemone.

- . *lutea*, so nennen Gesner, Pena, J. Camerer und J. Bauhin die schwefelgelbe Anemone.

- . *lutea alpina hispidior*, bedeutet bey C. Bauhin eine Abänderung derselbigen, welche stärker mit Borsten besetzt ist.

- . *lutea, apii hortensis folio*, hierunter versteht er die schwefelgelbe Anemone.

- . *lutea, apii hortensis folio*, altera Dalechampii, so nennt J. Bauhin eben diese.

Pulsatilla lutea, *apii hortensis folio*, *tertia Dalechampii*; *lutea pastinacae sylvestris folio*, bedeutet bey J. und C. Bauhin eine Spielart derselbigen mit wilden Mörenblättern.

- *orientalis tenuissime divisa & villosa*, flore rubro, hierunter versteht Tournefort eine morgenländische Art der Anemone mit rauchen und sehr fein zertheilten Blättern, und rother verhüllter Blume.

- *palustris*, so nennt C. Bauhin eine Abart der Küchenchelle mit kleinerer Blume, und feiner zerschnittenen Blättern.

- *prima alpina*, bedeutet bey Dalechamp eine Abänderung der schwefelgelben Anemone, welche stärker mit Vorsten besetzt ist.

- *purpurea caerulea*, ist bey J. Bauhin die Küchenchelle.

- *pyrenaica*, flore albo duplici, hierunter scheint Tournefort eine pyrenäische Art der Doppelblume mit weißer Blume zu verstehen.

- *recentiorum*, so nennt Cäsalpin die Küchenchelle.

- *rubra*, scheint bey Dodonäus, Pena, Lobeln, Dalechamp, Theodor und Gerard eine Spielart derselbigen mit rother Blume zu bedeuten.

- *secunda alpina*, hierunter versteht Dalechamp die schwefelgelbe Anemone.

- *tertia alpina*, so nennt er eine Abart derselbigen mit wilden Mörenblättern.

- *vulgaris*; *vulgaris dilutior*, bedeutet bey Lobeln, Gerard und Clusius die Küchenchelle.

- *vulgaris, saturatiore flore*, hierunter versteht Clusius die Wiesenanemone.

Pumilea, ist der Gattungsname, welchen Browne einigen Arten der Turnerischen Pflanze, und der Beyname, den Linne' seiner zweiten Art dieser Gattung beylegt.

Pumilea minima hirsuta, foliis angustis profunde serratis, so bestimmte Browne Linne's zweite Art der Turnerischen Pflanze.

- *subhirsuta simplex*, foliis linearibus crenatis, bedeutet bey ihm die dritte Art dieser Gattung.

Pumpelmoes, so nennen einige den Pumpelmus.

Punctatus, gedüpfelt, sagt man von einem Blatte oder andern Theile einer Pflanze, wann er mit vertieften Düpfelchen bestreut ist.

Pungens, stechend, sagt man von Blättern oder andern Theilen einer Pflanze, wann sie mit steifen Stacheln besetzt sind, oder sich in solche endigen.

Pungitopum, bedeutet bey Cäsalpin eine Art des Mausedorns.

Punica, Granatbaum, ist bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen, mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden, und einem Staubwege, deren Blumenfelch in fünf Abschnitte zertheilt ist, und auf dem Fruchtknoten sitzt, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Apfel in viele Zellen getheilt ist, und viele Samen enthält: Linne' hat nur zwei wahre Arten.

- *Granatum*, foliis lanceolatis, caule arboreo, gemeiner Granatbaum, mit lanzenförmigen Blättern, und baumartigem Stamme; er wächst in Spanien, Italien und Mauritanien auf Kreidesboden wild: Sein Stamm erreicht eine beträchtliche Höhe, und treibt ziemlich viele Aeste; seine Blätter sind ziemlich klein, glänzend grün, unzertheilt und ohne Einschnitte an dem Rande; seine Blumen zeigen sich im May- und Erdemonat an dem Ende der jährigen Triebe, und sind hochroth, einfärbig, zuweilen schekig, bald größer, bald kleiner, bald einfach, bald gefüllt; seine

seine Früchte sind ebenfalls in ihrer Größe verschieden, und haben eine zähe Rinde, ein saftiges süßes, saures oder säuerlich süßes Fleisch, und viele, bald größere, bald kleinere, meistens runde, manchmalen krause und amethystblaue Samen: Er hält in den wärmeren Gegenden Deutschlands in freyer Luft eine ziemlich strenge Kälte aus, wann er nur an eine warme Mauer gepflanzt wird, die eine gute Lage hat; man muß aber dabey zu Ende des Herbstmonats alle schwache Aeste des vorigen Jahres ausschneiden, die stärkere nach Verhältniß ihrer Stärke beschneiden, sie an der Wand vier bis fünf Zolle weit von einander anlegen, im Sommer diejenige stumpfe Schossen herausschneiden, die an der Mauer vorwärts heraus wachsen, und wann sich etwa eine Frucht zu bilden anfängt, den Ast, woran sie hängt, an der Wand fest machen: Man kann ihn durch Aeste fortpflanzen, die man im Frühling einlegt, und nach einem Jahre, wann sie gute Wurzeln bekommen haben, im Frühling, kurz zuvor, ehe sie zu treiben anfangen, in einen starken fetten Boden versetzt: Ehmals gebrauchten die Aerzte die fruchtbare, die sie Cytinos nannten, und die unfruchtbare Blumen dieses Baums unter dem Namen Balauſtia, sowohl als die Schale der Frucht, als eines der besten zusammenziehenden Mittel in Krankheiten, die ihnen solche Mittel zu erforschen schienen, unter verschiedenen Gestalten, hauptsächlich aber in weinichten Aufgüssen: Man kann sich ihrer auch, wo sie häufig genug um einen wohlfeilen Preis zu haben sind, zum Gerben des Leders, und zu Untersuchung der mineralischen Wasser bedienen, in welchen sie den Eisengehalt so si-

cher, als Galläpfel, entdecken werden: das Mark seiner Früchte hat eine kühlende Kraft, und in dieser Absicht wird auch der daraus zubereitete Syrup von den Aerzten hin und wieder verordnet: Er heißt bey Cäsalpin: *Punica*, quae *malum granatum* fert.

Punica nana, foliis linearibus, caule fruticoso; Zwerggranatenbaum, mit gleichbreiten Blättern, und staudenartigem Stengel; americanischer Zwerggranatenbaum; er ist auf den antillischen Eilanden zu Hause: Sein Stengel wird meistens nur drey, selten fünf Schuhe hoch; seine Blätter sind kürzer und schmaler, als bey dem gemeinen; seine Blumen sind sehr schön roth, und zeigen sich den ganzen Sommer hindurch; seine Früchte haben keinen guten Geschmack, und werden nicht größer, als die gemeine *Malus*: Man muß ihn, wie den gemeinen, behandeln, aber etwas wärmer, und beständig im Glashause halten, wo er eine gemäsigte Wärme genießen, und niemals zu nahe an die Hitze gebracht werden muß: Man kann ihn gleichfalls aus Einlegern ziehen, und muß diese in Töpfe pflanzen, die mit fetter Erde angefüllt sind, und in das Glashaus gestellt werden: Er heißt bey Tournefort: *Punica americana nana* seu *humillima*.

- flore pleno majore; hierunter versteht Tournefort eine Spielart des gemeinen Granatbaums mit großer gefüllter Blume.
- flore pleno majore variegato; so nennt er eine andere mit gefüllter, großer und schiefiger Blume.
- fructu dulci; hierunter versteht er eine andere mit süßer Frucht.
- fructu medii quasi saporis; so nennt er eine andere mit säuerlich-süßer Frucht.

Punica sativa, fructu majori, granis majoribus amethystinis crispis; bedeutet bey ihm eine andere mit größerer Frucht, und größeren, amethystblauen und krausen Samen.

• • *sativa*, fructu minori, granis minoribus amethystinis crispis; hierunter versteht er eine andere mit kleinerer Frucht, und kleineren, amethystblauen und krausen Körnern.

• • *sylvestris*; so nennt Cordus die wilde Pflanze des gemeinen Granatbaums.

Pupal; ist der Gattungsname, welchen Adanson Linne's vierter Art der Spreublume beylegt.

Pusaetha, bedeutet in Linne's Zeylonischer Pflanzengeschichte die steigende Sinnpflanze.

Putamineae; so nennt Linne' in seinem natürlichen Lehrgebäude seine ein und dresigste Classe, welche den Todtenkopf, die Kapern, die Breynische, Morisonische und Marcgrafische Pflanze unter sich begreift.

Putine; hierunter versteht man in Italien die mittlere Steinlinde.

Puza; so nennt man daselbst eine Art des Schimmels.

Puzico ligno; bedeutet daselbst die mittlere Steinlinde.

Pycnocomon (*Picnocomum*); hierunter scheint *Anguillara* das weisse Hexenkraut, *Columna* den Teufelsabbis zu verstehen.

• • *Dioscoridis*; so nennt Cortusus die Erdbirnen.

Pynomos; bedeutet bey Brunfels den Geisfus.

• • *Cretae Salonensis Galloprovinciae*; hierunter verstehen Pena, Lobel und Dalechamp eine niedrige Spielart des Storchkrautes.

Pygos; so nennt Theophrast vermuthlich den Hirschholder.

Pyra; bedeutet bey Matthiol, *Anguillara*, Cordus, *Lacuna*, *Penna*, Lobel, und C. Durante die

Früchte des gemeinen Birnbaums.

Pyra angelica; hierunter versteht J. Bauhin eine Abart des Birnbaums mit kleiner, knolliger und dunkelgefärbter Frucht ohne Stiele.

• • *angelica magna*; so nennt er eine andere mit großer, gelber, gewürzhafter und etwas herber Frucht.

• • *aquosa majora*; ist bey ihm eine andere mit gelblicher und schmelzender Frucht, ohne Stiel, welche im Herbst zu essen ist.

• • *bergamotta*, *Gallis*, bedeutet bey ihm die Bergamotbirne.

• • *bicipitia*; hierunter versteht Dalechamp eine andere, mit großer gleichsam zweyköpfiger Frucht, welche erst im Winter essbar ist.

• • *bohémica*; ist bey C. Bauhin eine andere mit knolliger, gelblicher oder weißlicher und gedüpfelter Frucht, welche erst im Winter zu genießen ist.

• • *boni Christiani*; so nennt er eine andere mit großer, pyramidenförmiger Frucht, welche aus der gelben in eine röthliche Farbe spielt, und erst im Winter essbar wird.

• • *chirothecaria*; bedeutet bey ihm eine andere mit zimlich rother und gedüpfelter Frucht ohne Stiel, welche im Sommer zu genießen ist.

• • *Colmariensibus vulgo nota*; bedeutet bey ihm eine andere mit wohlriechender, gelblicher, und rothgefleckter und gestreifter Frucht ohne Stiele, welche im Sommer essbar ist.

• • *decorticata Waldensium*; hierunter versteht er eine andere, mit einer etwas efigen und gelben Frucht, welche eine sehr zarte Haut hat, im Herbst essbar ist, und bald verdirbt.

• • *domestica Bollensium*; so nennt er

eine andere mit gelber, ungleicher und geribbter Frucht, welche im Herbst zu essen ist.

Pyra dorsalia eademque libralia dicta; bedeutet bey ihm eine andere mit groser und länglicher Frucht, welche die Farbe des Eisenrostes, und zu beyden Seiten einen Nabel hat, und erst im Winter zu essen ist.

- *e quorum medio corpore folium exoritur*; hierunter verstehen Dalechamp und J. Camerer eine andere mit einer Frucht, aus deren Mitte ein Blatt hervorkommt.

- *exigua a Cretensibus achlades nominata, a nostris diversa*; so nennt Bellonius eine candische Spielart des Birnbaums mit kleiner Frucht.

- *favonia rubra*; bedeutet bey Dalechamp die grose Muscatellerbirne.

- *herilia*; hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit gelblicher oder gestreifter, säuerlicher und sehr wohlsmekender Frucht, die im Herbst esbar ist.

- *hordearia, quae cum hordeo maturescunt, vulgo poire de St. Jean*; so nennt Dalechamp eine andere mit kleiner und grüner weißlicher Frucht, welche mit der Gerste reif wird.

- *Jesu seu moschatellina rubra*; bedeutet bey J. Bauhin die grose Muscatellerbirne.

- *insana*; hierunter versteht Cassalpin die Melanzanäpfel.

- *laetea*; ist bey J. Bauhin eine Abart des Birnbaums mit grösserer und weißlicher Frucht, welche im Sommer reift.

- *longo pediculo*; so nennt J. Bauhin eine andere mit langen Stielen.

- *moscatellina minima; moschata minima seu chia*; bedeutet bey J. Bauhin und Dalechamp die kleine Muscatellerbirne.

Pyra optima Basileensibus; hierunter versteht J. Bauhin eine andere Abänderung des Birnbaums mit kleiner gelblicher Frucht, welche nach Bisam riecht, und im Sommer zeitig wird.

- *Pompejana cognomine mammosa Plinii*; so nennt Dalechamp eine andere mit groser pyramidenförmiger Frucht, welche aus der gelben in die röthliche Farbe spielt, und erst im Winter zu genießen ist.

- *pugillaria Bollensium*; bedeutet bey J. Bauhin eine andere mit knolliger, gleichsam efiger und gelbgrünlicher Frucht, welche bald verdirbt, und im Herbst zeitig wird.

- *quae comesta, ventrem subducunt*; hierunter versteht C. Bauhin eine andere, deren Früchte stark auf den Stuhl gang treiben.

- *quaedam fugacia*; so nennt J. Bauhin eine andere mit gelber, gewürzhafter und etwas herber Frucht, welche bald verdirbt, und im Herbst reif wird.

- *regalia serotina*; bedeutet bey ihm eine andere mit knolliger und efiger Frucht, welche erst im Winter zu genießen ist.

- *regia Bollensium*; hierunter versteht er eine andere mit kleiner, kugelförmiger, grün-röthlicher und gedüpfelter Frucht, welche im Herbst reif wird.

- *strangulanea; strangulatoria*; so nennen Dalechamp und J. Bauhin eine andere mit stark zusammenziehender und länglicher Frucht, welche im Sommer zeitig wird.

- *superba parva, sed ocyssima Plinio*, bedeutet bey Dalechamp eine andere mit frühen, kleinen und sehr wohlriechenden Früchten, welche traubenweise besamen stehen.

- *sylvestria*, hierunter versteht Theodor die Holzbirne.

- *sylvestria majora*, so nennt er die Holzbirne mit grösseren Früchten.

Pyra sylvestris, bedeutet bey Gerard und Unguillara den Holzbirnbäum.

. . *sylvestris cretica*, hierunter versteht C. Bauhin eine candische Spielart des Birnbauums.

. . *sylvestris minima*, so nennen Theodor und Gerard eine wilde Abart des Birnbauums mit sehr kleinen Früchten.

. . *Volema Virgilii*, bedeutet bey Dalechamp eine andere mit großer und länglicher Frucht, welche die Farbe des Eisenrostes und an beyden Enden einen Nabel hat, und erst im Winter zu genießen ist.

. . *Zellenia dicta*, hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit knolliger, gedüpfelter, theils gelber, theils röthlicher Frucht, welche eine dünne, glänzende Haut hat, und im Herbst reif wird.

Pyracantha, ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' seiner zweyten Art der Mispeln gibt, sondern auch die Benennung, unter welcher Pena, Lobel und Clusius eben diese verstehen.

Pyramidalis; *Pyramidalis lutetiana*, so nennen C. Durante, Dalechamp und Besler die pyramidenförmige Glockenblume.

Pyraister, ist der Beyname, welchen Linne' dem Holzbirnbäume gibt, und die Benennung, unter welcher ihn Gaza versteht.

. . *idaeus vel petraeus*; bedeutet bey Gesnern Linne's vierte Art der Mispeln.

Pyrethro cognata herba, ist bey ihm das grüne Nieskraut.

Pyrethrum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels in der Abbildung das gemeine Nieskraut, in der Beschreibung aber, so wie Tragus, Fuchs, Turner, Dodonäus, Lacuna und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen den Bertram verstehen, und der Beyname, welchen Linne' dem lez-

tern gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Haller einige Arten der Wucherblume, Rupp aber einige Arten der Chammille begreift.

Pyrethrum alpinum, hierunter versteht Gesner die Alpenwucherblume.

. . *alterum*, so nennen Matthiol, Dalechamp, Casalpin und J. Camerer den Bertram, Pena aber Lobel, C. Durante und Theodor vermuthlich eine Art der Silge.

. . *alterum minus, cespitosa radice, anthemidis flore, italicum*, so heißt bey Barrelier die heilige Alpenpflanze.

. . *caule unifloro, foliis glabris, radicalibus petiolatis semipinnatis, caulinis sessilibus, acute dentatis*, diese Art, welche auf den schweizerischen Gebürgen wächst, und viele Aehnlichkeit mit der großen Mäsliebe hat, beschreibt Haller unter 97: Ihre Wurzel ist beständig und holzig, und treibt viele Stengel; diese tragen nur eine Blume, und werden ungefähr neun Zolle hoch; ihre häufige Wurzelblätter stehen auf eigenen Stielen, welche immer breiter werden, und haben an ihrem Rande sieben bis neun große, spizige und einfache Zähne; ihre Stammblätter haben keine Stiele, aber spizige Zähne; ihre Blumen haben einen schwarzen Kelch, eine gelbe Scheibe, und einen weissen Stral: Sie hieß sonst bey Hallern: *Pyrethrum foliis glabris: imis petiolatis palmatis, ad caulem semipinnatis*.

. . *caule unifloro, foliis glaucis petiolatis palmatis*, bedeutet bey Hallern die Alpenwucherblume.

. . *Dioscoridis primum*, hierunter scheint J. Camerer eine Art der Silge zu verstehen.

. . *flore bellidis*, also nennt C. Bauhin den Bertram.

. . *foliis anethi*, scheint bey ihm eine

eine verwandte Pflanze mit Dillblättern zu bedeuten.

Pyrethrum foliis duplicato-pinnatis: pinnulis incis, pedunculis unifloris, hierunter versteht J. G. Gmelin die zweyfach gefiederte Wucherblume.

• *foliis duplicato-pinnatis: pinnulis incis, pedunculis unifloris, caule procumbente*, so nennt er die tausendblättrichte Wucherblume.

• *foliis longe petiolatis palmatis supra dilatatis: ultimis laciniis trilobis*, bedeutet bey ihm die mitternächtlche Wucherblume.

• *foliis omnibus longe petiolatis palmatis incanis*, hierunter versteht Haller die Alpenwucherblume.

• *foliis pinnatis: pinnis semipinnatis acute dentatis, floribus umbellatis; foliis pinnatis: pinnis semipinnatis dentatis*, so nennt er die Wucherblume mit flachen Sträusen.

• *germanicum*, bedeutet bey Gesnern den Bertram.

• *Gesneri*, hierunter scheint Dalechamp eine damit verwandte Pflanze mit Dillblättern zu verstehen.

• *italicum*, scheint bey Gesnern eine Art der Silge zu seyn.

• *majus; officinarum; primum*, so nennen Lonicer, Pena, Lobel, Gerard, Besler und Theodor den Bertram.

• *sylvestre*, bedeutet vermuthlich bey Gerard eine Art der Silge; bey Dodonäus das gemeine Nieskraut.

• *sylvestre ac parvum*, hierunter versteht Cordus das letztere.

• *verum*, so nennt C. Durante den Bertram, Matthiol aber und Dalechamp eine Art der Silge.

• *umbelliferum*, bedeutet bey C. Bauhin die letztere.

Pyrianthe; Pyrine, ist bey Dioscorides der gemeine Hagdorn.

Pyro similis ex Guinea, hierunter versteht er einen guineischen Baum, welcher Früchte, wie Birnen, trägt.

• *similis fructus alter in nova Hispania*, so nennt er eine Art des Flaschenbaums.

• *similis fructus in nova Hispania nucleo magno*, bedeutet bey ihm den Avocatobaum.

• *similis fructus in Virginea*, hierunter versteht er einen virginischen Baum mit birnförmiger ganz durch hochrother Frucht.

Pyrola, Wintergrün, ist nicht nur die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller das rundblättrichte Wintergrün verstehen, sondern auch bey den meisten neuern Pflanzenkennern eine Gattung Pflanzen mit zehn Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf Stücke getheilt ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Samenkapsel innwendig in fünf Zellen getheilt ist, und an den Ecken aufspringt: Linne hat sechs Arten.

• *rotundifolia*, staminibus adscendentibus, pistillo declinato, rundblättrichtes Wintergrün, mit über sich steigenden Staubfäden, und unter sich geneigtem Staubwege; großes rundes Wintergrün; Holzmangold; Baldmangold; diese Art wächst in dem mitternächtlchern Theile Europens, auch in Deutschland und in der Schweiz, in Virginien und Brasilien wild: Ihre Wurzel ist, so wie bey der folgenden, beständig; ihre Blätter sind rund und stumpf, haben einen schönen Glanz, und an dem Rande keinen Einschnitt, und entstehen unmittelbar aus der Wurzel; ihr Blumenschaft ist ohne Aeste und Blätter, und trägt eine zim-

zinnlich lange und lockere Mehre weißer Blumen, welche sich im Mai- und Brachmonat zeigen, und senkrecht stehen; die Schafe lassen sie, wie die übrige Arten, stehen; ihre bitterliche, gelinde zusammenziehende und kühlende Blätter sind von den ältern Aerzten, wie der Sinan, als ein Bundmittel, äußerlich und innerlich, auch in Krankheiten der Lungen, hauptsächlich in Gestalt eines Tranks gebraucht worden; man kann sich ihrer auch zum Gerben des Leders bedienen, und aus ihren Blumenschäften kleine Besem machen: Sie heißt bey Cäsalpin: *Pyrola alia* in campestribus; bey Royen: *Pyrola foliis integerrimis*; in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Pyrola foliis subrotundis, scapo racemoso*; bey Hallern: *Pyrola foliis subrotundis, tubis recurvis*; bey Rivin: *Pyrola folio obtuso*; oder: *Pyrola folio rotundo*; bey Rupp: *Pyrola major & elatior, foliis oblongis, pistillo florum incurvo*; bey Thalius: *Pyrola major sive Beta sylvestris*; bey Colden: *Pyrola noveboracensis*; bey C. Baubin: *Pyrola rotundifolia major*; bey Blair: *Pyrola vulgaris*; und bey Clusius: *Pyrola vulgator*.

Pyrola minor, floribus racemosis dispersis, staminibus pistillis rectis; Kleinere Wintergrün, dessen Blumen zerstreut und gleichsam an Traubenkämmen stehen, und gerade Staubfäden und Staubweg haben; man findet es in den kälteren Gegenden Europens wild: Es hat viele Aehnlichkeit mit dem rundblättrichten, ist aber in allen Theilen kleiner; sein Blumenschaft ist mit lanzenförmigen Blattansätzen besetzt; seine Blumenstiele sind grün, hängen unter sich, und tragen nur eine Blume: Es heißt bey Rai: *Pyrola secunda*; bey

Hallern: *Pyrola foliis obiter serratis, tuba erecta*; oder: *Pyrola foliis subrotundis, tubis rectis*; in den Denkschriften der königl. Akademie zu Stockholm: *Pyrola foliis subrotundis, scapo undique ramoso, genitalibus rectis*; bey Micheli: *Pyrola folio subrotundo leviter crenato*; bey Rivin: *Pyrola minor*; und vermuthlich bey Rupp: *Pyrola rotundifolia major*.

Pyrola secunda, racemo unilateralis, einseitiges Wintergrün, mit einseitigem Traubenkamme; es ist in den Wäldern des mitternächtlichen Europens, auch Deutschlands und der Schweiz zu Hause: Sein Stengel ist holzig, und treibt viele feste, glänzende, eyrund-lanzenförmige Blätter, welche auf eigenen Stielen stehen, und an ihrem Rande feine Zähne haben; sein Stengel ist ohne Aeste und Blätter, aber desto reicher an Blumen, welche weiße Kronen haben, und zwischen welchen lanzenförmige Blattansätze sitzen; diese letztere zeigen sich im Maimonat: Es ist sehr schwer in Gärten zu ziehen, will man es aber thun, so muß man die Pflanzen gegen Ende des Herbstmonats mit einem Ballen Erde an der Wurzel ausheben, und an einen schattigen Ort in einen feuchten und ungedüngten Boden, wo es bey trockenem Wetter fleißig begossen werden muß, einige aber in Töpfe setzen, die mit der gleichen Erde angefüllt sind, in welcher sie ursprünglich wachsen, an einen schattigen Ort gestellt, und bey trockenem Wetter fleißig begossen werden müssen: die Schafe lassen es stehen: Es heißt bey Clusius: *Pyrola altera & tenerior*; in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Pyrola floribus uno versu sparsis*; bey Hallern: *Pyrola foliis ex ovato acuminatis serratis*.

ferratis, spica unilaterali; bey Rivin: *Pyrola folio mucronato*; bey C. Bauhin: *Pyrola folio mucronato ferrato*; bey J. Bauhin: *Pyrola folio ferrato*; bey Cäsalpini: *Pyrola in alpinis*; bey Thalius: *Pyrola minor*; und bey J. Camerern: *Pyrola pannonica secunda*.

Pyrola umbellata, pedunculis subumbellatis; doldenartiges Wintergrün, dessen Blumenstiele eine Art von Dolden bilden; man findet es in den mitternächtlichen Theilen Europens, Asiens und America in Wäldern: Einige rühmen das mit dieser Pflanze abgekochte Wasser innerlich, und äußerlich mit dem Seifenpflaster aufgelegt, als ein gutes Mittel gegen das Hüftweh: Er hat einen staudigen Stengel, kann, wie das einseitige, fortgepflanzt werden, und heist bey C. Bauhin: *Pyrola frutescens*, *arbuti flore*; bey J. Bauhin: *Pyrola fruticans*; und bey Clusius: *Pyrola tertia vel frutescens*.

• • *maculata*, pedunculis bifloris; geflecktes Wintergrün, dessen Blumenstiele zwei Blumen tragen; es kommt aus dem mitternächtlichen America, wo es in Wäldern wächst: Sein Stengel ist holzig; seine Blätter haben eine steife Spitze, wie die Blätter des Erdbeerbaums, und der Länge nach zu beyden Seiten einen weissen Strich, sind ziemlich schmal, und stehen öfters zu drey; seine Blumenstiele tragen an ihrer Spitze zwei, selten drey Blumen: Es heist bey Plukenet: *Pyrola mariana arbuti foliis angustioribus*; *trifoliata ad medium nervum linea alba utrinque per longitudinem discurrente*; bey Petiver: *Pyrola marilandica minor*, *folio mucronato arbuti*; und bey Gronov: *Pyrola petiolis apice bifloris vel trifloris*.

• • *uniflora*, scapo unifloro; ein-

blumiges Wintergrün, dessen Blumenschaft nur eine Blume trägt; Wintergrün; kleines rundes Wintergrün; Waldmangold; es wächst in dem mitternächtlichen Theile Europens in Wäldern wild: Seine Wurzel ist beständig, und treibt runde, zarte Blätter, welche an ihrem Rande sägenartige Zähne haben, und auf eigenen Stielen stehen; sein Blumenschaft ist nakend und niedrig; seine Blume riecht, wie die gemeine Maiblume, hängt über, ist größer, als bey den übrigen Arten, und hat einen weissen ziemlich grossen Kelch, und eine milchweisse Krone: Es heist bey Rivin: *Pyrola flore singulari*; bey Beslern: *Pyrola minima*; bey J. Bauhin: *Pyrola minima alpina*; bey Parkinson: *Pyrola minor s. minima*; bey Hofmann und Volkamern: *Pyrola monanthemos*, *odore lilii convallium*; bey Deder: *Pyrola quarta*; bey Clusius: *Pyrola quarta minima*; oder: *Pyrola tertia minima*; bey C. Bauhin: *Pyrola rotundifolia minor*; und bey Morison: *Pyrola rotundifolia minor*, *singulari flore ampliore*.

Pyrola alines flore brasiliiana; bedeutet bey C. Bauhin die canadische Cornelle.

• • *alines flore europaea*; hierunter versteht er die Trientale.

• • *alines flore minor, brasiliiana*; so nennt er eine kleinere brasiliianische Spielart derselbigen.

• • *angustifolia polyanthos*, *radice geniculata*; bedeutet bey Lobsell den kriechenden Stendel.

• • *rotundifolia palustris*, *flore unico ampliore*; hierunter versteht Morison das Einblatt.

Pyrophyllon; ist bey C. Bauhin eine Spielart des gemeinen Birnbaums, aus dessen Früchten in der Mitte Blätter hervor wachsen.

Pyros,

Pyros; bedeutet bey Hippocrates den Weizen.

Pyrosachne, hierunter scheint Dioscorides den Seiland zu verstehen.

Pyrrochiton; also nennt Nenealme die gelbe Vogelmilch.

Pyrum, so nennt Turner die Frucht des gemeinen Birnbaums.

Pyrus, *Pirus*, Birnbaum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Dodonäus, Cordus, Gesner, Lonicer, Cäsalpin und Dalechamp, und überhaupt die ältere lateinische Schriftsteller den gemeinen Birnbaum verstehen, und der Gattungsname, welchen Tournefort, Börhaave und Miller nur dem gemeinen Birnbäume beylegen, sondern auch bey Linne', Ludwig, Böhmern, Hallern und Adanson eine Gattung Bäume mit vielen dem Blumenkelch in einem Ringe einverleibten Staubfäden, und fünf Staubwegen, deren Blumenkelch in fünf Abschnitte zerspalten ist, und auf dem Fruchtknoten sitzt, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Kernfrucht fünf Zellen und in diesen viele Samen hat: Linne' hat fünf Arten:

- *communis*, foliis serratis, floribus corymbosis, gemeiner Birnbaum, mit sägenartig gezanten Blättern und flachen Blumensträusen; er ist in ganz Europa zu Hause: Seine Wurzeln gehen tief; sein Stamm wächst zu einer beträchtlichen, geraden und schönen Höhe, wie eine Pyramide, hat ein zartes röthlichtes Holz, das sich leicht verarbeiten läßt, und treibt zimlich viele Aeste mit gelbbraunlichter Rinde, welche bey alten Bäumen tiefe Rizen bekommt; seine Sprossen sind stark, gerade mit hervorstehenden Augen; bey dem wilden Baume ist er mit Stacheln besetzt; seine Blätter zeigen sich bald in größerer Menge,

wie bey der Glasbirne, bald in geringerer, wie bey der grauen Butterbirne und der Bon-chrêti-en d'été, sie stehen wechselsweise auf eigenen bald kurzen, bald langen Stielen an den Aesten, sind ganz unzertheilt, lang und dick, auf ihrer obern Fläche allezeit satter grün, als auf der untern, und auf dieser mit feinen erhabenen Adern gezeichnet; meistens auf beyden glatt und glänzend, zuweilen, wie bey der cyprischen, und bey der Sommerwasserbirne auf beyden wie mit weißem Puder bestreut, am Rande haben sie selten gar feine, meistens feine, zuweilen starke sägenartige Zähne, bald sind sie mehr rund, bald mehr länglicht, bald breiter, bald schmaler; seine Blumen zeigen sich im Maimonat, sehr selten, und nur bey der St. Germainbirne an der Spitze der jungen Zweige, bey der Birne ohne Schale stehen sie einzeln; manchmalen sind sie gefüllt; am meisten aber sind die Früchte, nach der Zeit ihrer Reife und ihrer Dauer, nach ihrer Größe, Gestalt, Farbe, Stiel, Geruch und Geschmack unterschieden: Aus diesen Verschiedenheiten kommen die häufige Spielarten, welche man in den Verzeichnissen der Gärten aufgezeichnet findet, und wovon wir nur die vorzüglichste bemerken werden: So nennen wir Sommerbirnen, welche im Heu- und Erndemonat, Herbstbirnen, welche im Herbst- und Weinmonat, Winterbirnen, welche im Winter- und Christmonat, und späte Winterbirnen, welche noch später gespeißt werden können: 1) Muscatellerbirnen, Supreme, Muscadelles, Noire muscat, deren Früchte im Heumonat reifen, in großen Büscheln beysamen wachsen, auf kurzen Stielen stehen, klein und mehr rund als lang, und wann sie voll-

men reif sind, gelb sind, einen sehr guten Geschmack und etwas bisamartiges in ihrem Saft haben, ehe sie zu reif werden, abgenommen, und in etlichen Tagen gespeist werden müssen; 2) Muscatellerbirnlein, Birne aus Chio, kleine Bastardmuscatellerbirne, Paires muscadelles petites, Muscadelles de Chio, Paires de Chio, deren Früchte mit der vorhergehenden ziemlich übereinkommen, nur daß sie kleiner sind, nicht traubenweise hängen, und, wann sie reif sind, an der Sonnenseite einige rothe Streifen bekommen; 3) frühe Birne, Paire hative, green Chiffel, deren Früchte größer, als beyden beyden vorhergehenden, sind, und nach dem Stiele zu spiziger zulaufen, eine dünne, weißlicht grüne Haut, ein schmelzendes, und, wann sie nicht zu reif sind, zuckersüßes Fleisch haben, und im Heumonath reif werden; 4) rothe Muscatellerbirne, schönste Birne, Bellissime, Paire de Jesu, Muscadelles rouges, große Muscadelle, welche in wärmeren Gegenden manchmalen in einem Jahre zweymal im Heu- und Herbstmonath, große lange schön gelbe und schön roth gestreifte, schmelzende und sehr wohlschmeckende Früchte trägt, obgleich das letztere nicht immer von der zweyten Ernde gilt; 5) kleine Muscatbirne, beste Birne, Petit muscat, deren Früchte im Heu- und Erndemonath zeitig werden, nicht lange halten, eine sehr dünne, und, wann sie reif sind, eine gelblichte Schale, ein schmelzendes Fleisch, und einen sehr angenehmen Bisamgeschmack haben, und sehr klein sind; 6) Orange musqué, deren Früchte eine mittelmäßige Größe, eine höckerichte, schwarzgefleckte und bis zur Reife grüne, nachher aber gelblichte Schale, und ein nach Bisam schme-

(*Quomar. Botan. Tom. VII.*)

kendes, zuweilen ziemlich trockenes und herbes Fleisch haben, kurz und rund sind, und im Heu- und Erndemonath zeitig werden; 7) Frauenschentel, Cuiffe-madame, deren Früchte eine ziemlich lange, etwas unbeständige, pyramidenförmige Gestalt, einen langen Stiel, eine dide an der einen Seite röthlicht-grüne, an der Sonnenseite aber bräunlichte Schale, und ein hartes, wohlschmeckendes, und nach Bisam riechendes Fleisch haben, und im Heumonath reif werden; 8) die Windsorbirne, deren Früchte länglicht, nach dem Stern zu verlängert, nach dem Stiele zu hingegen spizig sind, eine glatte, und, wann sie reif sind, gelblicht-grüne Schale, und ein sehr weiches Fleisch haben, und, so bald sie reif sind, abgenommen werden müssen, wann sie nicht meelig werden sollen; 9) grüne Orangenbirne, Orange verte, deren Früchte rund sind, eine mittelmäßige Größe, eine grünlichte Schale, welche an der Sonnenseite in ein mattes Purpurroth spielt, ein schmelzendes, zuckersüßes und sehr wohlschmeckendes Fleisch und kurze Stiele haben, und im Erndemonath reif werden; 10) Große cuiffe-madame, welche von dem Frauenschentel hauptsächlich durch ihr sehr dide Holz, durch die beträchtlichere Größe und durch die mehr lange Gestalt ihrer Früchte unterschieden ist; 11) Heubirnlein, Jargonelles, Paires de Hativeau, deren Früchte der Windsorbirne ziemlich nahe kommen, aber gegen den Stiel zu dünner sind, eine länglichte Gestalt, und eine glatte, grünlichte, und an der einen Seite braunröthlichte Schale haben, und leicht, wann sie zu reif sind, stösig werden; 12) Sackpfeife von Anjou, Gros Blanquets, Paire blanquette, Musette d'Anjou, welche ein dünnes

Holz

Holz treibt, und deren Früchte groß und rund sind, eine glatte blaßgrüne Schale, ein weiches, saftiges und sehr wohlschmeckendes Fleisch, und einen kurzen, dicken, fleisigen und starken Stiel haben, und im Heumonath reif werden; 13) Blanquette, petit blanquet, blanquette musquée, welche von der vorhergehenden wenig unterschieden ist, nur daß sie viel stärker in das Holz und kürzere Aeste treibt, und kürzere Früchte mit dünneren Stielen trägt; 14) Blanquette à longue queue; welche mit der vorhergehenden ziemlich übereinkommt, nur daß ihre Frucht weißer und manchmalen an der Sonnenseite etwas gefärbt ist, und einen viel dickeren, längeren und gekrümmten Stiel hat: 15) Orange d'été rouge, welche nur durch die röthlichte Farbe ihrer Frucht von der grünen Orangenbirne unterschieden ist. 16) Eyerbirne, Poire d'oeuf, deren Frucht eiförmig, gelblicht, und durchaus grün gedüpfelt ist, ein zartes und doch dabei festes, sehr wohlschmeckendes Fleisch hat, und im Ernde- und Herbstmonath zeitig wird; 17) Birne ohne Schale, frühe Ruffelet, Poire sans peau, fleur de Guignes, Rouffelet hâtif, welche wenig, aber diese starke Augen treibt, welche einzelne Blumen trägt, und deren Früchte lang sind, eine mittelmäßige Größe, eine sehr dünne Schale, ein zerfließendes und zuckerfüßes Fleisch, und eine grünlichte Farbe haben, welche auf der einen Seite in das Rothbräunlichte spielt, und im Heu- und Erndemonath zeitig werden. 18) Weinbirne, Poire vinette, deren Früchte klein sind, eine hochgelbe, zum Theile gelblichte Schale, und ein festes Fleisch mit einem Weingeschmack haben, und im Erndemonath zeitig werden. 19) Ambra-

birne, Königinbirne, Muscat-Robert, Poire à la Reine, Poire d'Ambre, Pucelle de Xaintonge, mit offenen Augen, gelbbraunlichter Rinde, breiten, platten und runden Blättern, und häufigen, kleinen, runden und gelblichten Früchten, welche am Stiele höhericht oder runzlicht sind, ein schmelzendes und sehr gewürzhalt schmeckendes Fleisch haben, und im Erndemonath reif werden; 20) Muscathummelbirne, Bourdon musqué, deren Früchte rund, und von mittelmäßiger Größe sind, eine gelblichte Schale, und ein schmelzendes, saftiges und gewürzhalt schmeckendes Fleisch haben, im Erndemonath reif, und so bald sie reif sind, vom Baume genommen werden müssen; 21) Cassolette, deren Frucht lang, ungefähr, wie bey der Jargonelle, gestaltet ist, und einem Rauchgefäß gleicht, eine aschgraue Schale, und ein schmelzendes, saftiges und gewürzhalt schmeckendes Fleisch hat, so bald sie reif ist, sehr gerne fault, und im Erndemonath zeitig wird; 22) Magdalenabirne, Poire Madeleine, deren Früchte groß und rund sind, die Gestalt der Bergamotten, eine grüne Schale, und ein schmelzendes Fleisch haben, im Erndemonath zeitig werden, und so bald sie reif sind, sehr leicht faulen; 23) Königsbirne, Averbirne, Augustmuscat, Robine Muscat d'Août, Poire d'Averat, Poire royal, deren häufige Früchte eine runde platte Gestalt, fast wie die Bergamotten, einen langen, geraden und etwas fleisigen Stiel, eine glatte weißlicht gelbe Schale, ein brüchiges nicht hartes Fleisch, und einen zuckerfüßen und gewürzhaltigen Saft haben, und im Erndemonath reif werden; 24) Poire du Bouchet, deren Früchte groß, rund und weißlicht sind, ein weiches, zartes, saftiges und zuckerfüßes

süßes Fleisch haben, und zu Ende des Erndemonats zeitig werden; 25) Rosenbirne, Poire-rose, deren Frucht kurz, rund und gelblichgrün ist, auf der Sonnenseite etwas in das Rothe spielt, einen sehr langen und dünnen Stiel, ein brüchiges Fleisch, und einen gewürzhaften Saft hat, und im Erndemonat reif wird; 26) Henschenbirne, Poire de parfum, deren Frucht von mittlerer Größe und rund ist, eine zimlich dide, rauhe dunkelrothe und braungefleckte Schale, und ein zerfließendes, trockenes und gewürzhaftes Fleisch hat, und im Erndemonat zeitig wird; 27) Pfaffenbirne, deren Früchte zu Anfang des Heumonats reif werden, an einem langen und dünnen Stiele hängen, spizig zulaufen, und einen sehr guten Geruch, auf der einen Seite eine einfärbige gelbliche, auf der andern eine rothgefleckte und gestreifte Schale, und ein angenehmes, süßes und weiches Fleisch haben, aber nicht lange halten; 28) Poire d'Espagne ou de St. Samson, mit rother, langer und säuerlicher Frucht; 29) große Zwibelbirne, gros Oignonet, Amiré roux, Roi d'été, deren Blumen eingedrückt sind, und deren Früchte büschelweise wachsen, platt sind, eine mittelmäßige Größe, an der Sonnenseite viele bräunlichte Dimpfeln, einen dünnen Stiel, und ein schmelzendes zimlich gutes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden. 30) Salviati, deren Früchte an beyden Enden etwas hol, und eyrund sind, einen geraden, dünnen und langen Stiel, eine rauhe, weißlichte, an der Sonnenseite aber roth und gelbe Schale, einen sehr starken Geruch, und ein zartes, weiches, saftiges, zuckersüßes und gewürzhaftes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; 31) Bon-chrétien d'été mit wenig

gen, platten und an der Kaute gewölbten Blättern, welche auf langen Stielen stehen, und dicken großen Früchten, welche eine glatte, dünne, weißlichtgrüne und an der Sonnenseite lieblich rothe Schale, und ein saftiges, gewürzhaftes, theils brüchiges, theils weiches Fleisch haben, und im Erndemonat zeitig werden. 32) Straußgülbirne, Süsselbirne, Mausbirne, Kannenbirne, Wadelbirne, Ritterbirne, Strengling, würgende Birne, Poire d'étrangillon, mit langen, gelben, und herben Früchten, welche im Erndemonat zeitig werden; 33) Prinzenbirne, deren häufige Früchte klein und rundlicht sind, eine gelbliche und an der Sonnenseite schön rothe Schale, und ein saftiges, weder zu hartes noch zu weiches Fleisch haben, im Erndemonat reif werden, und vierzehn Tage lang gut bleiben; 34) große Wasserbirne, Ulmerwasserbirne, Mouille-bouche d'été, deren Laub gleichsam mit weißem Staube bestreut, deren Früchte mehr lang, als rund, und groß sind, eine glatte grüne Schale, einen kurzen und dicken Stiel, und ein schmelzendes und sehr saftiges Fleisch haben, im Erndemonat reif werden, und, wann sie nicht meelig werden sollen, bald abgepflückt werden müssen; 35) Sommerbergamotte, Hamdensbergamotte, Bergamotte d'été, mit zimlich großen, runden, platten und grünlichtgelben Früchten, welche an beyden Enden hol sind, ein schmelzendes, saftiges und sehr gewürzhaftes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; 36) Aurate, deren Früchte mehr rund, als lang, sind, ungefähr die Größe einer Muscatbirne, einen trefflichen Geschmack, und an der Sonnenseite eine rothe Farbe haben, und im Heumonate reif werden;

den; 37) Epargne, beau présent, mit verschlossenen Blumen, und großen, langen, spizigen, grünen, an der Sonnenseite aber etwas ins Braune spielenden Früchten, welche einen langen zur Seite unter einem stumpfen Winkel eingesenkten Stiel, und ein brechen: des Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; sollte diese nicht mit der Poire d'Espagne die gleiche seyn; 38) Herrenbirne, Pfaffenbirne, Poire de Monsieur, Orange d'été brune, mit zimlich großen, sehr wohlschmekenden, weichen, säuerlich süßen, entweder ganz gelblichten oder auf der einen Seite röthlichten und gestreiften Früchten, welche im Erndemonat zeitig werden; 39) große Jungfrauenbirne, mit herben saftigen Früchten, welche an der Sonnenseite etwas roth sind, aus einer großen Breite spizig zulaufen, eine mittelmäßige Größe haben, und zu Ende des Sommers reif werden. 40) Hammelswürste, (von der Ähnlichkeit ihrer Gestalt mit Hammelsmägen) mit langen, schmalen, angenehmen und etwas herben Früchten, welche an der Sonnenseite röthlicht sind, und zu Ausgang des Sommers reif werden; 41) Augustbirne, mit zimlich runden, gelben, zuweilen blaßrothen, etwas herben, aber übrigens sehr wohlschmekenden Früchten, welche im Erndemonat zeitig werden, und nicht lange halten; 42) kleine Honigbirne, mit kleinen, röthlichten, honigsüßen, wohlschmekenden, und spizigen Früchten, welche ein schmelzendes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; 43) Mosbirne, Pfalzgrävische Birne, mit spizigen sehr wohlriechenden Früchten, welche aus dem Safrangelben in ein hohes und mates Roth spielen, eine mittlere Größe, und ein zartes, saftiges, sehr wohlschmekendes und gewürz-

haftes Fleisch haben, und zu Ende des Erndemonats zeitig werden; 44) Kirchenbirne, mit länglichteyrunden und gelbgrünen, auf der Sonnenseite aber röthlichten Früchten, welche ein hartes, säuerlichtes und sehr herbes Fleisch haben, zu Ende des Sommers zeitig werden, und lange halten; 45) Weibersterben, mit zimlich runden und gelben, an dem Nabel aber safrangelben und rothgedüpfelten Früchten, welche ein hartes, öfters steiniges, saures und herbes Fleisch haben, zu Ende des Sommers reif werden, und bis in den Winter halten; 46) Köhlbirne, mit großen, rundlichten, blaßgrünen, und auf der einen Seite röthlichten und gedüpfelten Früchten, welche ein saures, hartes, saftiges und herbes Fleisch haben, zu Ausgang des Sommers zeitig werden, und bis in den Winter hinein dauren; 47) große Muscatbirne, welche von der kleinen nur durch eine beträchtlichere Größe unterschieden ist. 48) Piores Brachmart, deren Früchte lang, zimlich groß, und in der Mitte dicker sind, aber spizig zulaufen, eine ganz gelbe, zuweilen etwas röthlichte Schale, und ein wohlriechendes, süßes, zartes und etwas zäserichtes Fleisch haben, und im Heumonat reif werden; 49) Böhmisches Birne, mit bauchigen, spizig zulaufenden, gelblichten oder weißlichten und gedüpfelten Früchten, welche ein süßes, schmackhaftes, wohlriechendes und gewürzhafte Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; 50) Frankfurter Birne, Rothbirne, mit sattrothen und bauchigen Früchten, welche einen langen Stiel, und ein weiches, gewürzhafte, schmackhaftes, süßes und wohlriechendes Fleisch haben, und zu Ende des Erndemonats zeitig werden.

zeitig werden; 51) Heubirne, mit mittelmäßig großen Früchten, welche eine gelbe ungleiche Schale, und ein härtliches, gutes und süßliches Fleisch haben, und zu Ausgang des Erndemonats zeitig werden; 52) Faustbirne, Bachosenbirne, mit bauchigen, ungleichen und faustgroßen Früchten, welche eine blaßgelbe, etwas grünlichte Schale, und ein schmackhaftes, weiches, süßes, und etwas herbes Fleisch haben, und zu Ende des Erndemonats reif werden; 53) fünfkegige Birne, mit fünfkegigen faustgroßen Früchten, welche einen guten Geruch, eine gelbe und an der Sonnenseite rothgelbe Schale, ein rauhes, körniges, süßes und etwas herbes Fleisch, und einen langen und dünnen Stiel haben, und im Erndemonat zeitig werden; 54) Speckbirne, Polre de moisson; mit Früchten, deren Fleisch die Dichtigkeit des Specks hat, und welche im Heu- und Erndemonat zu ihrer Reife gelangen. 55) Spizbirne, mit pyramidenförmigen, gelben, zinnlich zarten, schmackhaften und süßen Früchten, welche bald im Sommer zeitig werden, und nicht lange halten. 56) Beurré gris, graue Butterbirne, Tsambert, deren Stamm in freyer Luft kein gerades Holz, und unter sich hängende Zweige treibt, und leicht eine krause und brandige Rinde bekommt, deren Laub dünne steht, und deren Früchte groß und dick sind, eine mit bräunlichem Roste bedeckte Schale, und ein zerfließendes, saftiges und zuckersüßes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden; 57) rothe Butterbirne, Beurré rouge, welche von der vorhergehenden nur durch die rothe Schale der Früchte unterschieden ist; ein Unterschied, der bloß auf der verschiedenen Lage, und dem Stan me, in welchen sie gepfropft worden ist, beruht; 58) grüne

Butterbirne, Beurré vert, welche von der grauen nur durch die beständig grüne Schale ihrer Früchte verschieden ist. 59) Schmalzbirne, mit blaßgelben, zinnlich großen und wolriechenden Früchten, welche beynahe die Gestalt einer Kürbis, und ein schmelzendes und süßliches Fleisch haben, und im Herbst reif werden; 60) kleine Schmalzbirne, Petit-oin, Bouvar, Rouffette d'Anjou, Amadont, Merveille d'hiver, mit hellgrünen und etwas gefleckten Früchten, welche lange und dünne Stiele, einen großen Nabel mit einer tiefen Höle, und ein zerfließendes, sehr zartes, zuckersüßes und gewürzhafte Fleisch haben, und im Herbst reif werden, aber erst von Ende des Wintermonats, bis zu Ende des Jahrs gespeist werden können. 61) Herbstbergamotte, gemeine Bergamotte, Poire Bergamotte, Bergamotte d'automne, mit häufigen kleinen runden Früchten, welche eine gelblichtgrüne, an der Sonnenseite aber blaßrothe Schale, und ein schmelzendes sehr gewürzhafte Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden. 62) Schweizerbergamotte, Bergamotte suisse, mit runden, grünen und weiß oder roth gestreiften Früchten, welche eine zähe Schale, und ein schmelzendes, sehr saftiges und gewürzhafte Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden. 63) Poire de Rouffolet, mit großen länglichten Früchten, welche eine braune, an der Sonnenseite dunkelrothe Schale, und ein zartes, weiches, halbschmelzendes und gewürzhafte Fleisch haben, im Herbstmonat zeitig werden, am Geländer besser gerathen, als im freyen Felde, und, wann sie noch grün sind, abgenommen werden müssen; 64) Rouffolet de Rheims, mit immer gleich großen

und gleich gestalteten, grünen, und an der Sonnenseite öfters in das bräunlichte spielenden Früchten, deren Kelch höhericht, deren Fleisch zart, und sehr süß ist, aber leicht und bald zunächst an dem Kern- haufe braun und teig wird, und deren Zeit der Reife in den Herbst- monat fällt; 65) lange grüne Birne, Herbstwasserbirne, Verte longue, Mouille-bouche d'automne, mit langen spizigen, immer gleich gestalteten, beständig grünen, und nur nach dem Stiele zu etwas gelben Früchten, deren Haut glatt und glänzend, deren Fleisch schmelzend, sehr saftig und zuckersüß ist, und welche im Weinmonat zeitig wird: 66) Verte longue panachée, Verte longue suiffe, welche von der vorhergehenden durch die weisse Streifen an Zweigen und Früchten unterschieden ist. 67) Marcgräfinbirne, Marquise, mit grünlicht-gelben und an der Sonnenseite etwas röthlichten Früchten, welche oben platt und etwas hol sind, einen sehr langen krummen Stiel, und ein zartes, süßes, niedliches und saftiges Fleisch haben, und im Weinmonat reif, aber in einem sehr fetten und feuchten Boden viel größer werden, als in einem andern. 68) grauer Hans, Messire Jean gris, welche auf einen Wildling gepfropft und in einem mittelmäßigen, weder zu nassen noch zu trockenen Boden gepflanzt, im Weinmonat sehr gute, große, rundlichte und zimlich haltbare Früchte mit rauher und gleichsam mit einem bräunlichten Roste bedeckter Schale, und brüchigem, saftigem und zuckersüßem Fleisch trägt; 69) Messire Jean blanc, welche von der vorhergehenden nur durch die weisse Schale; 70) Messire Jean doré, welche von ihr nur durch die goldgelbe Schale der Früchte unterschieden ist. 71) Muscat fleuri. Muscat à longue queue d'automne,

mit sehr guten und runden Früchten, welche eine mittlere Größe, einen langen Stiel, eine dunkelrothe Schale, und ein sehr zartes und wohlschmeckendes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden. 72) Schneebirne, weisse Herbstbutterbirne, Doyenné, St. Michel, Beurré blanc d'automne, Poire de neige, Bonneente Carlile, Valencia, mit häufigen, großen, schönen, glatten und gelblichten Früchten, welche ein schmelzendes sehr saftiges Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden, aber sich nicht lange halten; 73) Doyenné gris, welche von der vorhergehenden wirklich, vornemlich aber durch den bräunlichten Rost auf der Schale ihrer Früchte unterschieden ist. 74) Poire de vigne, mit runden dunkelrothen Früchten, welche eine mittelmäßige Größe, einen sehr langen und dünnen Stiel, und ein zerfließendes, flebrichtes und saftiges Fleisch haben, und im Weinmonat reif werden, aber, wann sie nicht meelig seyn sollen, noch vor ihrer Zeitigung abgenommen werden müssen. 75) englische Butterbirne, Poirier d'Angleterre, Beurré d'Angleterre, mit langen Früchten, welche auf ihrer Schale einen bräunlichten Rost haben, und im Herbst reif werden. 76) Poire Rouffeline, Muscat à longue queue de la fin de l'automne, mit glatten Früchten, welche an der Sonnenseite eine dunkelrothe und grau gedüpfelte Schale, und ein sehr zartes, niedliches und gewürzhafte Fleisch haben, und im Weinmonat reif werden, aber gar nicht lange halten. 77) Poire Pendar, deren Früchte ein zartes, mildes, saftiges und zuckersüßes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden; 78) Caillot rozat, deren Blätter klein und rund, und deren Früchte eben

ebenfalls rund, aber groß, und mit einem bräunlichten Rost, und überdies mit weißlichten Flecken gezeichnet sind, einen sehr kurzen geraden Stiel, eine raue Schale, und ein brüchiges, saftiges, sehr angenehmes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden. 79) E'pine d'été, E'pine ovale, mit langen, großen, eyrunden Früchten, welche eine glatte grüne Schale, und ein schmelzendes gewürzhafte Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden. 80) Orange Tulippe, mit großen runden Früchten, welche an der Sonnenseite roth, an der andern aber grünlicht sind, ein halbbrüchiges, etwas steiniges und sehr wolschmekendes Fleisch haben, und im Herbstmonat reif werden. 81) Mansuette, welche mit der Bonchrétien d'hyver sehr viel übereinkommt, allein ihre Frucht wird im Weinmonat reif, und hat einen kleineren Nabel, und ein halbbrüchiges Fleisch. 82) Schelzbirne, Poire sans peau d'automne, mit zimlich großen, eyrunden, etwas efigen, gelben, und nicht lange haltbaren Früchten, welche eine sehr zarte Haut, und ein zartes saftiges, süßes und wolschmekendes Fleisch haben, und zu Ende des Herbstmonats zeitig werden. 83) Königsbirne, mit kleinen, beynahe kugelrunden, weißröthlichten und gedüpfelten Früchten, welche im Herbst- und Weinmonat reif werden, und einige Wochen lang halten. 84) Engelsbirne, mit kleinen, dicken, blaffen, dunkelen und etwas ungleichen nicht haltbaren Früchten, welche einen kurzen Stiel, und ein wolschmekendes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden. 85) Reinkelfernbirne, mit spizigen, gelben und gar nicht haltbaren Früchten, welche einen kurzen Stiel, und ein zimlich hartes und körniges, et-

was herbes, aber gewürzhafte Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden. 86) Zellerbirne, mit großen, ungleichen, knolligen, glatten, glänzenden, gelben, auf der Sonnenseite aber röthlichten und gedüpfelten Früchten, welche eine zarte Schale, und ein weiches, schmackhaftes, süßes und schmackhaftes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden. 87) Probstbirne, mit zimlich großen, blaßgrünen und grüngedüpfelten Früchten, welche ein saftiges, aber etwas herbes Fleisch haben, und zu Anfang des Herbstes zeitig werden, aber nicht lange halten. 88) Kaulbirne, mit wolriechenden, beynahe kugelrunden, blaßgrünen und nicht sehr großen Früchten, welche ein schmelzendes und angenehmes Fleisch haben, und zu Anfang des Herbstes reif werden. 89) Hanfbirne, mit größeren, grünen und gedüpfelten, sonst aber ähnlichen Früchten; 90) Glockenbirne, mit glockenförmigen, zimlich großen, ganz gelben, und gedüpfelten und wolriechenden Früchten, welche ein schmelzendes angenehmes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes reif werden, und nicht lange halten; 91) Regelsbirne, mit großen, bauchigen und spizig zulaufenden, efigen, ungleichen, grünlichten und an der Sonnenseite etwas röthlichten Früchten, welche ein süßes, saftiges, etwas weinartiges und sehr wolschmekendes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden; 92) Klunsbirne, welche der Königsbirne sehr nahe kommt, nur daß ihre Früchte kleiner und etwas herber sind, und eine mehr meergrüne und zuweilen in das Röthlichte spielende Schale haben. 93) Bonnerbirne, deren Früchte zimlich groß, beynahe kugelrund, grün oder blaß, auf der Sonnenseite aber röthlicht sind, ein sehr

sehr saftiges und gelinde säuerliches Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden; 94) kleine Jungfrauenbirne, mit zimlich kleinen, schönen, gedüpfelten, wachsgelben, (unter welcher Farbe ein mattes Roth hervorsteht) Früchten, welche ein schmelzendes, etwas säuerliches Fleisch haben, und zu Anfang des Herbstes zeitig werden. 95) Löwenbirne, Scherersbirne, mit sehr grossen, aufgedunsenen, haltbaren und wohlriechenden Früchten, welche eine grüne in ein mattes Rothgelb spielende Farbe, und ein saftiges, kühlendes, weinartiges, und etwas gewürzhaftes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden; 96) Hangelbirne, welche der Spekbirne sehr nahe kommt, nur daß ihre Früchte an langen Stielen hängen, und einen einfachern Geschmak haben; 97) Knochenbirne, mit harten, zugespizten und röthlichten Früchten, welche nur zum Kochen taugen, sonst aber einen herben Geschmak haben, und zu Anfang des Herbstes reif werden; 98) große Honigbirne, mit zimlich grosser, spiziger, honigfüßer und saftiger Frucht, welche eine nicht ganz glatte, aus dem Gelben in das Apffelgrüne spielende Schale haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und einige Zeit halten; 99) Schafbirne, welche mit der vorhergehenden zimlich übereinkommt, nur daß ihre Früchte schmaler und länger sind, und ein zartes, weiches, schmelzendes und sehr angenehmes Fleisch haben. 100) Wachsbirne, mit zimlich grossen, wachsgelben, bauchigen und zugespizten Früchten, welche auf der Sonnenseite roth und gefleckt sind, ein angenehmes, mildes und schmelzendes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden, aber nicht lange halten. 101) Rostbirne, mit zimlich grossen, bauch-

gen und zugespizten, aber nicht haltbaren Früchten, welche eine gelbe mit bräunlichem Rost bedeckte Schale, und ein angenehmes schmelzendes Fleisch haben, und zu Anfang des Herbstes reif werden. 102) Aschenbirne, welche mit der Rostbirne gänzlich übereinkommt, nur daß ihre Früchte etwas kleiner sind, und nach dem Stiele spiziger zulaufen. 103) Trinkbirne, mit zimlich grossen, in der Mitte sehr dicken, und gelben, an der Sonnenseite aber röthlichten Früchten, welche ein angenehmes, weiches, und sehr saftiges Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes zu ihrer Zeitigung gelangen, und nicht lange halten; 104) Spindelbirne, Nautenbirne, welche der Rostbirne zimlich nahe kommt, nur daß ihre Früchte schmaler sind, ein härteres Fleisch, und einen angenehmen etwas herben Geschmak haben, und länger halten; 105) Kirchmesbirne, mit zimlich grossen, rundlichten und bauchigen, nach dem Stiele zu aber zugespizten Früchten, welche eine gelbe Schale, und ein zartes saftiges Fleisch haben, und im Herbst reif werden; 106) Knausbirne, gelbe Honigbirne, mit zimlich grossen, rundlichten, gelben und gedüpfelten Früchten, welche eine raue Schale, und ein härteres, saftiges und nach dem Kernhause zu etwas steiniges Fleisch haben, und im Herbst zeitig werden. 107) Klosterbirne, mit ungleichen, zimlich grossen, gelben und grün gedüpfelten Früchten, welche ein härteres, flebrichtes und angenehmes Fleisch haben, und im Weinmonat reif werden. 108) Pariserbirne, mit zimlich grossen, rundlichten und öfters zugespizten Früchten, welche eine gelbe, auf der Sonnenseite aber hochrothe Schale, und ein saftiges angeneh-

nähmes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und lange halten; 109) Hölpenner, mit großen, bauchigen, ungleichen, spizigen und grünen Früchten, welche ein saftiges, weinartiges und schmackhaftes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und lange halten. 110) Saftbirne, welche der vorhergehenden Spielart ziemlich nahe kommt, nur daß ihre Früchte kleiner und milder ungleich sind, aus der grünen Farbe in die gelbe spielen, und ein festes, sehr saftiges, säuerlichtes und schmelzendes Fleisch haben; 111) Eyerlinge, welche in Ansehung der Gestalt und Größe ihrer Früchte zwischen der Eyerbirne und der Trinkbirne mitten inne stehen; diese haben übrigens eine gelbe, mit bräunlichem Roste bedeckte Schale, und ein hartes, saftiges und säuerlichtes Fleisch, und werden zu Anfang des Herbstmonats zeitig; 112) Gelbrothebirne, mit haltbaren, pyramidenförmigen, und ziemlich großen Früchten, deren Schale citronengelb, auf der Sonnenseite aber gelb oder hochroth ist, deren Fleisch zart, angenehm, saftig, säuerlicht, und etwas herb ist, und deren Zeit der Reife auf den Anfang des Herbstes fällt; 113) Grünling, mit ziemlich großen, grünen, pyramidenförmigen, saftigen, und etwas herben Früchten, welche zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und bis zu Ende des Jahres halten. 114) Kegelbirne, mit kegelförmigen, ziemlich großen und lange haltbaren Früchten, deren Schale grün, auf der Sonnenseite aber röthlicht, deren Fleisch saftig und etwas herb ist, und deren Zeitigung auf den Anfang des Herbstes fällt; 115) Verdette, mit grünen, wolriechenden und wohl schmeckenden Früchten, welche zu Anfang des Herbstmonats zeitig

werden; 116) Trenbelbirne, mit rundlichten, ziemlich großen Früchten, welche eine gelbe, gedüpfelte Schale, einen ziemlich langen Stiel, einen sehr angenehmen Geruch, und ein schmackhaftes, süßes, festes und saftiges Fleisch haben, im Herbstmonat reif, und bald faul werden; 117) Lenwarnebirne, deren Früchte oval, oben aber mehr zugespitzt und gelb sind, ein süßes und festes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden; 118) Quittenbirne, Weingister, mit etwas efigen, goldgelben und auf der Sonnenseite feuerrothen Früchten, welche einen Quittengeruch, und ein zartes, körniges, süßes und schmackhaftes Fleisch haben, im Herbst reif werden, und nicht lange halten; 119) große Wasserbirne, mit gelben, ziemlich gleichen, bauchigen und zugespizten Früchten, welche ein süßes und angenehmes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden, aber nicht lange halten; 120) Leitschbirne, mit schönen, spizigen, nicht haltbaren, etwas ungleichen, theils gelblichten, theils grünen Früchten, welche eine rauhe Schale, und ein angenehmes und schmackhaftes Fleisch haben, und zwar im Herbstmonat reif, aber erst im Weinmonat essbar sind. 121) Bon chrétien d'hiver verte, mit grünen, großen, langen, in der Mitte etwas eingezogenen Früchten, welche ein zartes, brüchiges, saftiges, und zuckersüßes Fleisch haben, und, wie bei allen folgenden Arten, erst im Winter genossen werden können; 122) Bon chrétien d'hiver jaune, unterscheidet sich von der vorhergehenden vornemlich dadurch, daß ihre Früchte mehr pyramidenförmig, und nicht grün, sondern gelblicht, an der Sonnenseite aber sehr schön roth sind. 123) Bon chrétien

d'Espagne, mit großen, pyramidenförmigen, schönen blaßgelben, an der Sonnenseite aber purpurrothen und schwarzgedüpfelten Früchten, welche ein brüchiges, und, wann der Baum auf einen Wildling gepfropft, und in einen fetten und leichten Boden gepflanzt wird, ein sehr süßes Fleisch haben, aber erst nach Ende des Jahres zeitig werden. 124) Bonchrétien sans pepin, deren Früchte erst im Winter esbar werden, und keine Kerne haben, übrigens mit den Früchten der vorhergehenden Arten übereinkommen. 125) Pfundbirne, Poire de livre, Poire d'amour, gros Rateau gris, mit sehr großen Früchten, welche oft über ein Pfund schwer sind, eine raue an der Sonnenseite dunkelrothe, sonst aber blässere Schale, einen sehr kurzen Stiel, und einen vertieften Nabel haben, und in den letzten Monaten des Jahres zu genießen sind; 126) Catillac, Cadillac, mit häufigen, großen und quittenartigen Früchten, welche eine gelbe, an der Sonnenseite aber dunkelrothe Schale, und ein hartes, sehr herbes und nicht roh esbares Fleisch haben, aber bis in den April halten, und zum Kochen vortreflich sind; 127) Poire de grosse queue, Parabelle musquée, mit prächtigen geraden Schüssen, vielen erhabenen Augen, und großen rundlichten Früchten, welche einen dicken und fleischigen Stiel, einen Bisamgeruch, eine gelbe Schale, und ein brüchiges, trockenes und gewürzhaftes Fleisch haben, welches aber, wann der Baum auf Quitten gepfropft ist, und in einem trockenen Boden steht, leicht steinig wird; 128) Villaine d'Anjou, Poire tulipée, Bigarrade, mit großen und rundlichten Früchten, welche einen dünnen, sehr langen

Stiel, eine blaßgelbe Schale, und ein brüchiges nicht sehr saftiges Fleisch haben, und erst gegen Ende des Jahres esbar sind; 129) Carmelite, mit rundlichten Früchten, welche eine mittelmäßige Größe, eine graue und auf der Sonnenseite rothe und dunkelgefleckte Schale, aber ein hartes und trockenes Fleisch haben, und erst im Merzen gespeißt werden können. 130) Poire de St. François mit langen, gelblichten Früchten. 131) Besi de Cassoy, Rouffette d'Anjou, petit Beurré d'hyver, mit Blumenknospen, die an dem Ende der Schossen stehen, und sehr vielen, kleinen, rundlichten, gelben und rothgefleckten Früchten, welche büschelweise beysamen stehen, ein zerfließendes, saftiges, und sehr wolschmekendes Fleisch haben, und zu Anfang des folgenden Jahres erst zu genießen sind. 132) Poire de chat, mit zuckersüßen und eyrunden Früchten, welche aus der Farbe des Eisenrostes in ein mates Purpurroth spielen, und im Winter zu essen sind. 133) Citron d'hyver, Musk Orange Pear, mit sehr großen, harten und trockenen Früchten, welche in ihrer Größe und Gestalt einer Citrone nahe kommen, gerne steinig und erst zu Anfang des neuen Jahres esbar werden, aber nur zum Kochen taugen. 134) Citron de Carmes, mit länglichter, grüner und auf der andern Seite braunröthlicher Frucht, welche einen hervorstehenden Kelch hat, leicht stöckig, und schon im Sommer esbar wird. 135) Poire Portail, welche auf einen Wildling gepfropft, auf einen leichten guten Boden gepflanzt, und bey trockenem Wetter fleißig begossen werden muß, deren Früchte aber meistens trocken, hart und steinig, und erst zu Anfang des neuen Jahres esbar, übrigens kugelförmig, zucker,

zuckersüß und wolriechend sind, und mehr zum Kochen taugen. 136) Rouille, Hocrenaille, MartinSire, welche auf einen Wildling gepfropft werden muß, und deren Früchte in der Mitte an einer Seite dicker sind, als an der andern, in ihrer Größe und Gestalt mit der Rousselet übereinkommen, und ein etwas hohes Aug von mittlerer Größe, eine sehr glatte, weiche, gelbe und an der Sonnenseite hellrothe Schale, und ein brüchiges, saftiges, sehr süßes und gewürzhafte Fleisch haben; 173) Franc real, Fin-or d'hyver, mit sehr großen, beynahe runden Früchten, welche einen kurzen Stiel, eine gelbe und rothgefleckte Schale, und ein trockenes Fleisch haben, das gerne steinig wird, von Anfang des neuen Jahres bis in den Merz eßbar sind, und vornemlich zum Kochen taugen. 138) Osterbergamotte, Bergamotte de Bugi, Bergamotte de Pâques, welche auf einen Wildling gepfropft, und südostwärts und in einem guten Boden stehen muß, und deren Früchte groß und ziemlich rund sind, gegen den Stiel etwas länglicht zu laufen, ein plattes Aug, eine grüne, nachher aber eine gelblichte und warzige Schale, und ein brüchiges, süßes und saftiges Fleisch haben, und erst gegen Ostern zu eßbar werden. 139) Lansac, Dauphine, welche auf einen Wildling gepfropft und in gutem Boden stehen muß, und deren Blumen groß, die Früchte aber rund, nach vornen zu platt, und gegen dem Stiel zu etwas länglicht sind; die Größe der gemeinen Bergamotte, ein großes Auge, einen langen geraden Stiel, eine glatte gelblichtgrüne Schale, und ein gelbes, zartes, zerfließendes, saftiges, zuckersüßes und gewürzhafte Fleisch haben, und im Wintermonat zeitig werden; 140) grün-

ne Zuckerbirne, Sucré vert, deren Früchte ganz glatt und grün, und von mittlerer Größe sind, immer die gleiche Gestalt und Größe behalten, einen ebenen und grünen Kelch, und ein schmelzendes, zuckersüßes und wohlriechendes Fleisch haben, und in Deutschland an Geländern am besten gerathen; 141) Martin sec, Martin sec de Champagne, mit länglichten Früchten, welche eine dunkel- auf der andern Seite aber hellrothe Schale, und ein trockenes, festes, süßes und etwas wolriechendes Fleisch haben, und im Winter- und Christmonat zeitig werden; 142) Chat brûlé, Pucelle, mit kleinen, länglichten Früchten, welche eine glatte, blasse, an der andern Seite aber dunkelbraune Schale, und ein zartes trockenes Fleisch, das gerne meelicht wird, haben, und im Wintermonat zeitig werden; 143) Rousselet d'hyver, mit länglichten und grün-gelblichten Früchten, welche einen langen und dünnen Stiel, eine herbe Schale, und ein schmelzendes, sehr süßes und saftiges Fleisch haben, und zu Anfang des neuen Jahres zu essen sind. 144) St. Augustin, deren Früchte die Größe einer mittelmäßigen Glasbirne, eine schöne citronengelbe und an der Sonnenseite rothgefleckte Schale, und ein zartes Fleisch haben, und erst zu Anfang des neuen Jahres zu genießen sind; 145) späte Bergamotte, Poire de Colmar, Poire de Manne, Bergamotte tardive, deren Früchte oben etwas platt sind, sonst aber mit den Früchten der bon chrétien gleiche Gestalt, einen kurzen, dicken und etwas krummen Stiel, ein großes tief ausgehöhltes Auge, eine grüne, gelblicht gefleckte und an der Sonnenseite höher gefärbte Schale, und ein sehr zartes, süßes und saftiges Fleisch haben, in der Mitte dicker

dicker, als oben, sind, und nach dem Stiele dünn zulaufen, und erst zu Ende des Jahres essbar werden. 146) Louise-bonne, mit kleinen Blumen, und Früchten, welche der St. Germain zimlich gleich kommen, doch nicht so spizig sind, einen kurzen, fleischigen und etwas gekrümmten Stiel, ein kleines Aug, eine sehr glatte, grüne und zuletzt weiße Schale, und ein sehr zartes, süßes und saftiges Fleisch haben, und zu Ende des Jahres essbar werden. 147) St. Germain, Inconnue de la Fare, mit schmalen, wie eine Rinne, zusammengebogenen Blättern, großen langen Blumenknospen an der Spitze der jungen Zweige, und gelblichtgrünen Früchten, welche hervorstehende Kelche, einen besondern Geruch, und ein zerfließendes, sehr saftiges und süßes, doch etwas weinsäuerlichtes Fleisch haben, und gegen Ende des Jahres essbar und an Geländern vorzüglicher werden. 148) Crésane, Bergamotte crésane, Beurré plat, mit runden, in ihrer Größe sehr unbeständigen und grünlicht gelben Früchten, welche einen sehr langen und krummen Stiel, eine raue Schale, und, wann sie reif sind, über diese eine röthlichte Haut, und ein sehr zartes, schmelzendes zuckerfüßes, etwas säuerlichtes und saftiges Fleisch haben, und im Wintermonat reif, niemals moll, und, wann sie an hochstämmigen Bäumen gezogen werden, klein, von außen ganz rostig und sehr süß sind. 149) E'pine d'hiver, mit schönen, großen und beynahe pyramidenförmigen Früchten, welche allmählich an dem Stiele ablaufen, einen kurzen und dünnen Stiel, eine raue, blaßgrüne und zuletzt gelblichte Schale, und ein schmelzendes, sehr süßes und gewürzhaftes, in nassem Boden oder bey nassem Wet-

ter hingegen ein ungeschmacktes Fleisch haben, im Christmonat zeitig werden, und etliche Monate lang halten. 150) Poire d'ambrette, von runder Gestalt, mit lauter stachlichtem Holze, und mit eyrunden, röthlichten und kleinen Früchten, welche nach Bisam riechen, ein großes und hohes Aug, ein grünlichtes, zerfließendes und sehr süßes Fleisch, und große schwarze Kerne in sehr großen Fächern haben, im Christmonat reif werden, und einige Monate lang halten; 151) Bezy de l'Echasserie, Bezy d'Hery Landry, Verte longue d'hiver, mit glatten, grünen und etwas gefleckten, zuletzt aber gelblichten Früchten, welche die Gestalt einer Citrone, einen geraden und langen Stiel, ein kleines nicht hohes Aug, und ein schmelzendes, zuckerfüßes und etwas gewürzhaftes Fleisch haben, und bis zu Ende des Jahres gespeist werden können; 152) Bezy d'Hery, mit runden, wolriechenden und blaßgrünen Früchten, welche etwas in das Gelblichte spielen, eine mittlere Größe, einen langen und dünnen Stiel, und ein festes, trockenes und nicht sehr wohlschmeckendes Fleisch haben, und im Wintermonat zeitig werden. 153) Bezy de Chaumontel, Poire de Chaumontel, mit wenigen Früchten, welche eine länglichte unbeständige Gestalt, eine raue, blaßgrüne und auf der Sonnenseite purpurrothe Schale, und einen hervorstehenden Kelch, und ein brüchiges, sehr angenehmes und gewürzhaftes Fleisch haben, und im Merz des folgenden Jahres bis in den Brachmonat essbar sind; 154) Bezy de la Mothe, deren Früchte eine gelblichte und durchaus schwarz gedüpfelte Schale haben, und in Deutschland an Geländern sehr wohl gerathen. 155) Glasbirne, Eis-

Eisbirne, Virgoule, Virgouleuse, Bujoleuf, Chambrette, Poire de glace, welche stark in Laub und Holz treibt, und erst spät trägt, und deren Früchte groß und länglicht sind, allgemächlich am Stiele ablaufen, und einen besondern nicht unangenehmen Geruch, eine zimlich glatte, grüne, ins Gelbe spielende Schale, einen kurzen, fleischigen und etwas krummen Stiel, ein zimlich hohes Aug von mittlerer Größe, und ein schmelzendes, sehr süßes und angenehmes gelblichtes Fleisch haben, und im Christmonat und Jenner essbar sind, aber sehr leicht einen fremden Geschmack annehmen. 156) La double fleur, mit zehn Blättlein an der Blumenkrone, und langen kurzen Früchten, welche einen langen und geraden Stiel, eine sehr glatte, gelblichte und an der Sonnenseite schön rothe oder purpurrothe Schale, und ein zimlich herbes Fleisch haben, und daher auch mehr zum Kochen und Braten gebraucht, und erst im Hornung essbar werden; 157) Poire à deux têtes, deren Früchte in der Mitte ganz eingezogen, an beiden Enden aber gleich dick sind; 158) späte Regelsbirne, mit eiförmigen und ungleichen Früchten, welche im übrigen mit der Regelsbirne übereinkommen, nur daß sie erst zu Ende des Jahres essbar sind. 159) Langstieler, Ratten- und Maßbirne, Poire à longue queue, mit eyrunden, aber ungleichen und knolligen, blaßgrünen und schmackhaften Früchten, welche einen sehr langen Stiel haben, im Wintermonat zeitig werden, und bis in das folgende Jahr halten. 160) Gelblangstielerbirne, welche von der vorhergehenden nur durch die gelbe Schale ihrer Früchte unterschieden ist. 161) Amadote, mit etwas langen, oben aber platten Früchten, welche einen

merkwürdigen Geruch, eine mittlere Größe, eine rauhe und röthlichte Schale, und ein trockenes sehr wohlschmeckendes Fleisch haben, im Christmonat zeitig werden, und sechs Wochen lange halten. 162) Poire d'amydon, Poire d'or, mit großen, sehr wolriechenden und nicht lange haltbaren Früchten, welche eine gedüpfelte, aus einer matten Röthe in das Gelblichte spielende Schale, und ein süßes, weinsäuerlichtes, zimlich festes, krummlichtes und weißgelblichtes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden; Sollte diese nicht Amadotte musquée seyn. 163) Pastourelle, deren Früchte die Größe und Gestalt der Rousselet, einen kurzen und krummen Stiel, eine rauhe, gelblichte und rothgefleckte Schale, und ein schmelzendes, und, wann der Baum in trockenem Boden steht, sehr süßes Fleisch haben, und im Hornung und Merz essbar werden; 164) große Engelsbirne, Poire angelique, St. Martial, mit länglichten Früchten, welche eine glatte, gelblichte, und an der Sonnenseite in das Purpurrothe spielende Schale, einen sehr langen Stiel, und ein zartes, schmelzendes, saftiges und sehr süßes Fleisch haben, und vom Jenner bis in den Merz essbar sind; 165) Union Pear, Uvedalès St. Germain, mit häufigen, sehr großen und langen Früchten, welche eine dunkelgrüne, auf der Sonnenseite in das Rothe spielende Schale haben, sehr gut zum Braten taugen, und von Anfang des neuen Jahres bis in den April zu gebrauchen sind. 166) deutsche Muscatbirne, Muscat d'Alleman, Poire calvier, Poire à vin, Calvier bâtard, mit sehr guten, mehr langen, als runden Früchten, welche ein kleines Auge, eine bräunlichte und an der Sonnenseite rothe Schale, und ein schmel-

zende

zendes, etwas gewürzhafteß Fleisch haben, und vom Merz des folgenden Jahres oft bis in den Maimonat zu genießen sind; 167) neapolitanische Birne, Poire de Naples, mit sehr großen, langen und grünlichten Früchten, welche ein halbbrüchiges Fleisch, und einen süßen etwas weinichten Saft haben, und im Merzen eßbar werden. 168) Gros rozat d'hyver, mit großen langen Früchten, welche in der Mitte diker sind, nach beyden Enden zu aber nach und nach spizig, erst nach dem Herbst reif werden, und vorzüglich zum Kochen taugen. 169) Inconnue Chêneau, welche immer frumme Zweige treibt; 170) Poire de Cypre, deren Blätter mit weißem Staube bestreut sind, und deren Früchte einen sehr merkwürdigen Geruch haben. 171) Royale d'hyver, welche ein breites, und, wie ein Löffel, vertieftes Laub hat. 172) Bellissime d'automne, mit langen rothgestreiften Früchten, welche ein halbschmelzendes Fleisch haben, im Herbst zeitig werden, und schmackhafter sind, wann sie vom Baume fallen; 173) Bergamotte d'hyver ronde mit eingedrückten, und bis spät in den Winter hinein haltbaren Früchten. 174) Margarethenbirne, Poire de Margarethe, deren Früchte mehr rund als lang, und zimlich groß sind, einen grünen Kelch, eine aus der Farbe des Wachses in die röthlichte spielende Schale, ein zartes, saftiges, schmelzendes, sehr angenehmes Fleisch, und einen sehr guten Geruch haben, und im Sommer zeitig werden; 175) Jeannette de Provence, welche sich vornehmlich durch ihre unförmliche Früchte unterscheidet. 176) Jaloufie, deren Früchte oben zunächst an dem Kelche etwas erhoben sind; 177) Clairville longue, mit gelben Früchten, welche aber, ehe sie

gelb werden, abgenommen werden müssen, wann sie gut seyn sollen; 178) Grise bonne, deren Früchte mit einem bräunlichten Roste bedekt sind; 179) Poire de mon Dieu, welche sehr stark trägt; 180) Deux fois bonne l'an; welche zweymal in einem Jahre Früchte, und oft zum drittenmale Blumen trägt; 181) Sanguinole, deren Früchte ein purpurrothes Fleisch und einen gleichgefärbten Saft haben; 182) Posthornförmige Birne, deren Früchte lang, dünn, und fast, wie ein Posthorn, gekrümmt sind; 183) Grandissime de Belgrad, deren Früchte eine außerordentliche Größe erlangen. 184) Birnbaum mit gescheften Blättern; 185) Kreuselbirne, mit zimlich großen, blaßgrünen, und grüingedüpfelten oder gefleckten Früchten, welche ein festes, saftiges, und etwas herbes, aber angenehm säuerlichtes Fleisch haben, und lange in den Winter hinein halten; 186) große Bratbirne, Fregelbirne, mit kugelförmigen, sehr großen und oft anderthalb Pfund schweren Früchten, welche etwas ungleich, und grün, blaß und rothgelb, auf der Sonnenseite aber stärker gefärbt sind, und ein angenehm säuerlichtes Fleisch haben. 187) Grauchen, mit grauen, und etwas grünlichten, kleinen und runden Früchten, welche ein zartes, mildes, süßes und angenehmes Fleisch haben, und bis zu Ende des Jahres halten. 188) Reiffacherbirne, Stäfelbirne, mit gelben, röthlichten und gedüpfelten Früchten, welche eine raue Haut, und ein süßes saftiges Fleisch haben, aber erst im neuen Jahre eßbar sind. 189) Brechbirne, mit kleinen glänzenden, gelben, und an der Sonnenseite sattrothen Früchten, welche gerne steinig, und erst zu Ende des Jahres eßbar werden; 190) Le-

ders

derbirne, mit gelben auf der Sonnenseite aber röthlichten und nicht haltbaren Früchten, welche einsüßes, zimlich angenehmes und körniges Fleisch haben, aber erst zu Ende des Wintermonats gespeißt werden können; 191) Ziegelbirne, mit Ziegelrothen, zimlich erunden, und haltbaren Früchten, welche eine unterschiedliche Größe, und ein hartes, süßlichtes aber etwas herbes Fleisch haben, und sich erst im Hornung des folgenden Jahres speisen lassen; 192) Pechfugeln, mit zimlich kugelrunden Früchten, welche eine gelbgrünlichte, hin und wieder stark roth gefärbte, weißlicht gedüpfelte und roth gestreifte Schale, wann sie aber eßbar werden, eine schwärzlichte Schale haben, und bis zur Fastenzeit halten; 193) Winterbirne, Frauenbirne, Paradiesbirne, mit rothen, zuweilen gelben, manchmalen weißgedüpfelten, sehr wolriechenden, schmackhaften und angenehmen Früchten, welche bis in den April des folgenden Jahres hinein dauern; 194) Spatbrechern, Wildbrechenbirne, mit ungleich efigen, gelben und auf der einen Seite röthlichten, nicht sehr guten Früchten, welche bis in den Hornung des folgenden Jahres hinein halten; 195) späte Grünbirne, mit schönen, großen, bauchigen, etwas zugespizten und grünlichten Früchten; 196) Ulmerbirne, Pfundichbirne, Kürbisbirne, Zapfenbirne, Kufenbirne, Uräbakenbirne, mit großen, ansehnlichen, sehr ungleichen, knolligen und dunkelgrünen Früchten, welche bis zu Ende des Jahres halten. 197) Stumpfling mit breiten, röthlichten und gedüpfelten Früchten, welche der Eyerbirne zimlich nahe kommen, und ein weiches, süßes und angenehmes Fleisch haben. 198) Rouge Vacon, mit sehr ansehnlichen,

wolriechenden und zugespizten Früchten, welche einen zur Seite eingesenkten Stiel, eine raue, matt safrangelbe, auf der Sonnenseite aber satt- oder blutrothe Schale, und ein festes, süßes, saftiges und sehr angenehmes Fleisch haben, aber erst zu Ende des Jahres eßbar werden; 199) Holzbirne, wilde Birne, Knüttelbaum, Hölzgen, welche sich durch ihren hohen, starken und stachlichten Stamm, durch ihr härteres Holz, durch ihre oval länglichte, glatte, und an ihrem Rande flach gezante Blätter, durch ihre langstielige, in Dolden beysamen stehende, weisse, zuweilen röthlichte, und sehr wolriechende Blumen, hauptsächlich aber durch ihre kleine, runde, sehr herbe, am Stiele eingedrückte Früchte, als die Stammpflanze von allen denjenigen bisher angezeigten unterscheidet, welche vermittelt der Kunst hervorgebracht worden: dieser Baum mit allen seinen Spielarten liebt ein trockenes, doch nicht zu mageres Erdreich mehr, als ein feuchtes, und einen warmen Stand, an der Morgenseite: wenigstens werden seine Früchte darin angenehmer; man pflanzt ihn am besten und gewöhnlichsten durch Pfropfen fort, hauptsächlich wann es nur um die Erhaltung einer guten Spielart zu thun ist; dieses geschieht auf den Weißdorn, auf Quittenstämmen, am besten aber auf Wildlinge oder auf Birnstämme, und unter diesen hat die Amadotte zu diesem Endzweck einen Vorzug, weil sie den Früchten der darauf gepfropften Reiser schon vor sich einen angenehmen Geschmack mittheilt: Man zieht ihn entweder hochstämmig, oder, wie Bezy de la Motte, St. Germain, Louise bonne, Verte longue panachée, Bergamotte, Beur-ré blanc, und Bezy de l'Echallier als

Pyramiden, oder, welches das gewöhnlichste, und bey den bessern Arten das vorzüglichste ist, an Mauern oder Geländern; in der letztern Absicht setzt man die Bäume im Weinunionat, nachdem man an den Wurzeln alle kleine Zäfern abgeschnitten, einige der längern Wurzeln verkürzt, und alle zerstosene und gerad auslaufende hinweggenommen hat, in einen mittelmäßigen oder trockenen Boden fünf und zwanzig, wenigstens zwanzig Schuhe weit aus einander, legt etwas Stroh oben um die Wurzeln herum, befestigt die Wurzeln an Mauern oder an Pfälen, schneidet diese mit Anfang des nächstfolgenden Merzen ab, legt im ersten Sommer die Aeste in horizontaler Lage, so wie sie hervorkommen, ohne sie zu beschneiden, an, beschneidet sie am Ende des Herbstmonats bis auf fünf oder sechs Augen, die Schossen aber nicht, als wo Aeste zur Ausfüllung leerer Plätze nöthig sind, läßt bey den Spielarten mit kleineren Früchten fünf bis sechs Zolle Raum zwischen den Aesten, bey den andern aber sieben bis acht Zolle, zieht die Zweige, so bald sie hervorkommen, sorgfältig horizontal, und beschneidet ja die Schossen von dem letztern Jahre, als an deren Spitze die Blüthknospen stehen, nicht; man durchgeht seine Bäume den Sommer über öfters, legt die hervorwachsende Aeste ordentlich an, und schneidet die vorwärts heraustretende und falsche Aeste hinweg; bey dieser Wartung ist das Beschneiden sehr wenig nöthig, und wann es geschieht, so geschieht es am besten gleich nach Einsammeln der Früchte, kann aber auch bis in den Merzen aufgeschoben werden: Bey der Sammlung der Früchte hat man vornemlich darauf Acht zu geben, daß man, wann man sie unreif abbricht, ja nicht die Blüthknos-

pe, welche unten am Stiele sitzt, beschädigt, sondern in dieser Absicht den Stiel etwas in die Höhe hebe, wo alsdann der Stiel leichter von dem Reife losgeht: Bey den Winterbirnen, welche, so lange es nicht kalt ist, an dem Baume gelassen werden müssen, geht eine vorzügliche Sorgfalt der Landwirth dahin, sie einige Wochen oder Monate lang frisch aufzubehalten; dieses geschieht entweder nach Millers Anleitung, daß man sie bey dem Einsammeln in einen breiten platten Korb legt, in der Obstkammer jede Frucht einzeln herausnimmt, jede Spielart an einem trockenen Orte dicht auf einen Haufen zusammen legt, während dieser Zeit die Fenster offen stehen läßt, und nach acht oder zehn Tagen, wann die Birnen genug geschwitzt haben, jede besonders mit einem wollenen Tuche abtrocknet, jede Spielart zusammen in einen dicht geflochtenen Korb sorgfältig einpakt, und diesen unten und an den Seiten mit weichem Weizenstroh belegt, fest zumacht, mit ihrem Namen bezeichnet, nicht öfnet, als bis man sie speisen will, und in eine Kammer, welche vor Feuchtigkeith, Luft und Kälte wohl verwahrt ist, bringt; oder man pflückt nach des Hausvaters Anweisung die Früchte an einem trockenen warmen Tage um oder nach Mittag jede besonders, wischt sie mit einem reinen Tuche ab, und bringt sie in einen trockenen luftigen sonst zu nichts bestimmten Keller, dessen Oefnungen man bey strenger Kälte mit Eischollen oder Mist verwahrt, oder stellt große Gefäße mit Wasser, oder in dem äußersten Falle ein Gefäß mit glühenden Kolen darein: Man legt sie daselbst auf Börter von eichenem Holze, das beste auf die oberste, welche, wann man wenig Obst hat, abhän-

abhängig seyn, und deren mehrere über einander in der Höhe des Kellers gemacht werden können, bedekt diese Börter mit Mose, das an der Sonne recht getrocknet, und geklopft worden ist, legt die Früchte neben einander, ohne daß eine die andere berührt, darauf, so daß die Stiele über sich stehen, reiniget, wann das Obst heraus ist, die Börter, duldet nichts fremdes darauf, und troknet bey heißem Wetter die Bretter an der Sonne; sieht den Winter über alle Wochen ein bis zweymal genau nach, ob kein schadhafte Obst zugegen sene, und schast dieses heraus, bestimmt jeder Spielart, die man auf seinen Gütern hat, ihren eigenen Platz, den man bezeichnet, und überhaupt legt man sie so, wie sie in der Reife auf einander folgen, und wann man genöthiget ist, sie dicht auf einander zu paken, immer eine späte Spielart zu einer andern, welche früher zu genießen ist: die Rinde der Wurzel, besonders von dem wilden Baume, kan, so wie seine noch unreife Früchte, zum Gerben des Leders gebraucht werden; das Holz, welches roth, schwer, und, besonders bey der Holzbirne, hart ist, und sich gut verarbeiten, und, wie Ebenholz, schwarz beizen läßt, wird von Drechslern und Bildschnitzlern gesucht; aus den Blumen entlehnen die Bienen reichlichen Stoff zu Wachs und Honig: die Früchte werden entweder roh, wie die Tafelbirnen, oder gekocht, wie die Kochbirnen, oder in Stücke zerschnitten und getrocknet, oder ganz mit der Schale getrocknet, wie die Bratbirnen oder Bafbirnen, gespeist, oder mit Senf oder mit Zucker oder mit Honig eingemacht, oder preßt man den Saft aus, und kocht ihn, bis er etwas dick ist, zu einem sogenannten Geselze, das

(*Onomat. Botan. Tom. VII.*)

man auf Brod speist, oder macht man, wie in Engelland und Frankreich, eine Art Cider, oder einen Most daraus, der aber nicht lange hält, und von unsern Landleuten häufig statt des Weins entweder allein oder mit Weinmost vermischt, getrunken wird, und durch leichte Handgriffe verbessert werden kan: Was die Wahl der Spielarten zu dieser oder jener Absicht sowol, als die Zubereitung selbst betrifft, so verweisen wir unsere Leser auf den Hausvater, der in seinem dritten Theile ausführlich davon gehandelt hat; wir merken nur noch an, daß diejenige, welche roh den besten Geschmack haben, zu Tafelbirnen, diejenige, welche groß sind und ein etwas zähes Fleisch haben, zu Kochbirnen, diejenige, welche ein zartes Fleisch, und einen süßen Saft haben, zu Bafbirnen, und diejenige, welche sehr vielen Saft haben, zum Most gewält werden: Es sind aber nicht nur die Früchte der Gartenspielarten eine Nahrung und ein Lekerbissen für die Menschen, sondern auch die Früchte des wilden Baums werden sehr gerne von den Hirschen und anderm Wilde gefressen; und eben diese mit den Früchten des Holzapfels vermengt, geben in Engelland durch gewisse Handgriffe einen sehr guten Wein: Über auch der Arzt benutzet diese angenehme Früchte unter ihren zerschiedenen Zubereitungen, als ein kühlendes, der Fäulung widerstehendes, gelinde abführendes und vermöge ihrer feuerartigen Bestandtheile gelinde auflösendes Mittel, vorzüglich in der faulenden Art der Ruhr, mit Vortheil; und eben so zeigen uns einige Erfahrungen, daß wir uns von dem ausgepreßten Saft der Bergamotte glückliche und geschwinde Wirkungen in dem Stein

vera.

versprechen können: der wilde Baum, als die angebliche Mutterpflanze allen angeführten Spielarten, heißt bey Aldrovandi: *Pyrus arbor*; bey Hallern: *Pyrus foliis ovato-lanceolatis serratis glabris*; bey Ronen: *Pyrus foliis serratis, pomis basi productis*; und bey C. Bauhin: *Pyrus sylvestris*,

Pyrus Malus, foliis serratis, umbellis sessilibus; Apfelbaum, mit sägenartig gezanten Blättern, und best. auffitzenden Blumendolden; er ist in ganz Europa zu Hause: Seine Wurzeln sind mehr zerstückt, als bey dem gemeinen Birnbaume; der ganze Baum wächst mehr in Gestalt einer plattgedrückten Kugel; sein Stamm wächst bey dem wilden Apfelbaume zu einer beträchtlichen Höhe, und ist mit Stacheln besetzt; bey denjenigen, die in Gärten gepflanzt werden, hingegen ist er zimlich glatt, bey einigen höher, bey andern niedriger, und bey der vermuthlichen Mutterpflanze des Johannisholzes sehr niedrig; sein Holz ist weicher und spröder, als dem bey gemeinen Birnbaum, und seine Aeste laufen mehr um sich, sind krauser und sperrhafter, und haben eine schwärzlichte mehr glatte Rinde; seine Blätter sind auf ihrer Oberfläche mehr uneben, und mit einer feinen Wolle bekleidet, auf ihrer untern Fläche aber weißlicht und etwas rauh; seine Knospen sind runder und rauh; seine Blumen sind größer, und zeigen sich später; seine Früchte sind mehr rund, haben weniger Saft, das Kernhaus in der Linie zwischen dem Stiele und dem Auge gerade in der Mitte, und in demselbigen kleinere, dickere, rundere, mehr bittere, und minder glänzende und eckige Kerne, und haben kürzere, dünnere, und beugsamere Stiele,

welche allezeit aus der Mitte der Frucht kommen: Auch von diesem Baume hat man eine sehr große Anzahl von Spielarten, welche vornehmlich in Ansehung ihrer Früchte unterschieden sind; äußerst warscheinlich ist, was Gleditsch und mit ihm mehrere Naturforscher behaupten, daß alle diese Spielarten von zwey verschiedenen Stammmüttern, die saure von der einen, und die süße von der andern kommen, daß die erste der Holzapfelbaum, der wilde Apfelbaum die zweyte das Johannisholz, der Johannisapfelbaum, der kleine Apfelstrauch, der Zwergapfel seye, da beyde wild gefunden werden, da die Kerne von sauren Aepfeln immer wieder saure, und die Kerne von süßen immer süße Aepfel geben, und niemals in einander ausarten, und da die beyde angeführte Stammpflanzen in ihrem Wachsthum und übrigen Eigenschaften einen beständigen und merklichen Unterschied zeigen: Wir werden also zuerst diese beschreiben, und von diesen sodann zu den eigentlichen Spielarten von beyden übergehen: 1) Holzapfelbaum; Pomme d'etranguillon, Pomme de bois, dieser wächst zimlich häufig in unsern Wäldern, auch an Hügeln in fruchtbaren Vorhölzern in mancherley Boden, ob er gleich auf niedrigem, feuchtem, schattigem, gemäßigtem und nahrhaftem Grunde eine weit beträchtlichere Höhe erreicht; seine Wurzeln sind lebhaft, verbreiten sich mehr zunächst an der Oberfläche der Erde, als daß sie in die Tiefe gehen sollten, und treiben zwar Brut, jedoch nicht so stark, daß der Hauptstamm darüber zurück geht; sein Stamm hat ein eben so festes und dichtes Holz, als die Hauptäste, welche mit einer zäheren und dichterem Rinde, als

als alle seine Abkömmlinge in den Gärten, bekleidet sind; seine Blätter haben eine kürzere Spitze, als bey der Holzbirne, und sind flacher gezant, und auf ihrer untern Fläche mit feinen Naren besetzt; seine Blumen zeigen sich im April- und Maimonat, und haben einen angenehmen Geruch, eine röthlichte Krone, und neunzehn bis fünf und zwanzig Staubfäden; seine Früchte sind herb, zusammenziehend, wenigstens ohne einen guten Geschmack, von zerschiedener Größe, bisweilen glatt und glänzend, manchmalen gestreift, roth, weiß oder bunt, strohgelb, gelblicht oder anderst gefärbt, und werden erst spät im Herbst reif; 2) niedriger Apfelfstrauch, dessen Triebe zarter, feiner und niedriger sind, und eine weichere Rinde haben, dessen Stamm beständig sehr niedrig bleibt, und sehr schwache Aeste, ein lofereres und saftigeres Holz, und einen stärkern und schnellern Wuchs hat, und dessen süsse Früchte schon im Heu- und Erndemonat reif werden. 3) Apfelbaum mit gefüllter Blume, Pommier à fleur double. 4) Apfelbaum, mit weiß gestreiften Blättern; 5) Apfelbaum mit gelbgestreiften Blättern, welche beyde durch Pfropfen und Aeugeln auf den Holzapfelbaum fortgepflanzt, und ja nicht in allzufetten Boden gesetzt werden müssen; 6) Paradiesapfel, Pommier de paradis, mit niedrigem Stamme, und weissen oder röthlichten Früchten, welche schon im Heu- und Erndemonat zeitig werden; 7) Pomme de Rambour, mit sehr großen und an der Sonnenseite schön rothen, und blaß oder gelblichtgrün gestreiften Früchten, welche zu Ende des Erndemonats reif und bald meelig werden. 8) Pommes de Malingré, Menscheinapfel, Malin-

ger, Malacrische, mit röthlichten, kleineren und herben Früchten. 9) Eisapfel, russischer Apfel, sibirischer durchsichtiger Apfel, Transparente, Transparente de Moscovie, Pomme de glace, mit dicken, nach dem Stiele zu aufgeblasenen Früchten, welche zuweilen eine ansehnliche Größe, einen dicken, kurzen und in einer tiefen Höle befestigten Stiel, ein kleines Auge, eine dünne, glänzende, hellgrüne und zuletzt weißlichte, an der Sonnenseite aber gelbe, und mit kleinen lebhaft rothen Flecken gezeichnete Schale, und ein weißes zartes und säuerlichtes Fleisch haben, aber so bald sie reif sind, abgebrochen und gespeißt werden müssen, wann dieses nicht zäh, unschmackhaft, und dabey etwas durchsichtig, grünlicht und wie erfroren seyn sollte; 10) Pomme de Courpendu, Pomme de Capendu, Pomme de Bardin, Mala Cestiana, Capendua, Capendulata, mit großen länglichten Früchten, welche fast gar keinen Stiel, einige unregelmäßige Eke, die von unten nach oben zu laufen, und ihre Haut mit einem Rost bedekt haben, unter demselben aber blaß, und an der Sonnenseite roth sind; 11) Courpendu rouge, welche durch die rothe Farbe ihrer Früchte und durch ihren Violengeruch sich hauptsächlich von der vorhergehenden unterscheidet; 12) weiße Renette, französische Renette, Reinette blanche, Reinette franche, mit großen, schönen, runden und blaßgrünen Früchten, welche, wann sie reif werden, in das gelblichte spielen, und einige kleine grüne Flecken bekommen, einen zuckersüßen Saft haben, sich bis in das neue Jahr halten, und sowol roh, als gebakken gespeißt werden können. 13) Graue Renette, Reinette grise, mit weissen zusammengebogenen Blät-

Blättern und Früchten, welche auf der einen Seite mit grauem Roste bedeckt sind, auf der andern aber etwas gelbes mit unter, eine mittlere Größe, ein saftiges, woltschmekendes, und etwas zähes Fleisch haben, im Wintermonat zeitig werden, aber nicht lange halten; 14) güldene Renette, welche von beyden vorhergehenden, hauptsächlich durch die goldgelbe Haut ihrer Früchte unterschieden ist; 15) Monstrous Reinette, welche sich von den vorhergehenden hauptsächlich durch ihre sehr große, länglichte, dunkelgrüne, an der Sonnenseite rothe, und öfters meeliche Früchte ausnimmt, und sehr spät zeitige Früchte bringt; 16) Maidenzizchen, Stromelting, Gänzapfel, Pomme tapone, Poma orthomastica, mit brüstenähnlichen Früchten, welche keinen Stiel, ein schönes Ansehen, eine zimlich eyrunde Gestalt, eine gelbliche, auf der Sonnenseite roth gefleckte Haut, und einen weinsäuerlichten Geschmak haben, und bis zu Ende des Jahres halten. 17) Pomme rose, Poma epirotica, mit zirkelrunden und wolriechenden Früchten; 18) Pomme d'Api, mala apiola & millerofa, mit sehr kleinen, harten und nicht sonderlich woltschmekenden Früchten, welche gelblichtgrün, und an der Sonnenseite schön purpurroth sind, und sehr lange halten; 19) Pomme de Ronveau, deren Früchte eine blutrothe Farbe, und einen herben, aber doch etwas süßlichten Geschmak haben; 20) Pomme Cousinotte, mit großen, röthlichten und sehr sauren Früchten, welche auf langen Stielen stehen. 21) Großer Pariserapfel, Calville d'automne, Calville rouge, mit großen, länglichten, geribbten, ganz durch und besonders an der Sonnenseite schön rothen Früchten, welche ein zartes

Fleisch, einen weinartigen Saft, einen Violengeruch, und einen zimlich längen Stiel haben, und im Herbst reif werden. 22) Calville blanche, Calville d'été, Calville d'été blanche, deren Früchte von dem Stiele nach dem Auge zu spizig zulaufen, eine schöne weiße Haut, ein sehr mildes, zartes und saftiges Fleisch, einen angenehmen weinsäuerlichten Geschmak, und eine ansehnliche Größe haben, und im Heu- und Erndemonat reif werden; 23) Pommes de Rateau, Poma Ratelliana, mit röthlichten Früchten, welche auf ihrer Oberfläche rostfarbige Fleken haben; 24) Passépomme rouge, Poma passipoma, mit zugespizten, ganz durch und durch rothen, und nicht lange haltbaren Früchten, welche ein sehr mildes und zartes Fleisch haben; 25) Pomme de Châtaigner, Pomme de Martrange, Poma Castiniana, mit harten und länglichten Früchten, welche nach Castanien schmeken; 26) Pomme de Francatu, Poma francatura, mit kugelrunden, herben, jedoch etwas süßlichten, theils rothen, theils gelben Früchten; 27) Weinapfel, mit schönen, weissen, und etwas eßigen Früchten, welche ein zartes, weisses und weinsäuerlichtes Fleisch haben, und bis in den April des folgenden Jahres hinein dauern. 28) Pomme d'étoile, mit fünfeckigen, theils gelblichten, theils röthlichten und gelbgedüpfelten, Früchten, welche eine mittlere Größe, und ein weiches, säuerlicht süßes Fleisch haben, und bis gegen den Frühling zu halten; 29) Pomme quarree, mit zimlich großen, gelben, schwarzgedüpfelten, wolriechenden, säuerlicht süßen und woltschmekenden, vier- bis siebeneckigen Früchten, deren Eke sich nach dem Auge zu in ungleiche Höcker erheben, und welche erst im Winter eßbar werden;

den; 30) Weinling, mit schönen, großen, efigen und weissen Früchten, welche einen kurzen Stiel, und ein weisses, zartes und säuerlichtes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden; 31) Hütlingssapfel, Lauchsapfel, Winterapfel, Spizapfel, Kammverapfel, Spizartig, mit länglichten, zugespizten, weisgelblichten oder grünlichten Früchten, welche einen kurzen und zimlich dicken Stiel, einen weinartigen Geschmack, und ein härthliches Fleisch haben, und bis in den Weinmonat des folgenden Jahres halten. 32) Streimlingssapfel, mit schönen, etwas efigen, oben weislichten, unten aber röthlichten, stark gestreiften und gedüpfelten Früchten, welche einen kurzen Stiel, keine ansehnliche Grösse, und ein saures zimlich festes Fleisch haben; 33) Senapfel, Kernapfel, Weissling, mit schönen, auf der einen Seite weislichten, auf der andern aber röthlichten und rothgefleckten Früchten, welche einen weinartigen Geschmack, und ein weisses Fleisch haben, und bis in den Maimonat des neuen Jahres halten. 34) Schmelzling, Klexferling, Süßklapferling, Ledersüßling, Breitsüßling, Kernapfel, Glockenapfel, Kollapfel, Pomme sonante, mit langen, walzenförmigen, etwas efigen und weislichten oder blaßgelben Früchten, welche einen langen Stiel, ein zartes, süßes und angenehmes Fleisch, und los liegende Kerne haben, weswegen sie, wann man sie schüttelt, zu klappern pflegen, und bis in die Fastenzeit hinein halten; 35) wolriechender Apfel, mit zimlich kleinen, etwas efigen und sehr wohlriechenden Früchten, welche aus dem Citronengelben in das Weisse spielen, ein tiefes Aug, einen sehr kurzen Stiel, und ein weisses, weinartiges und

schmackhaftes Fleisch haben, im Erndemonat zeitig werden, und nicht lange halten; 36) Apfelbaum ohne Blüthe, Pomme figue, Pommier sans fleurir, dessen Blume weder eine Krone, noch Staubfäden, und dessen Früchte meistens gar keine Kerne haben, nicht sehr groß, efig, gelblicht, schmackhaft und säuerlicht sind, auf sehr kurzen Stielen ruhen, und im Heu- und Erndemonat essbar werden; 37) Fenouillet, Pomme d'anis, Spice-Aple, mit sehr weissem oder grauem Holz und Blättern, und zimlich langen Früchten, welche nach Anis riechen, eine mittlere Grösse, eine mit einem Roste bedeckte Haut, und ein zartes Fleisch haben; 38) Violette, mit vorzüglich weissen Blättern, und sehr grossen Früchten, welche nach Violelen riechen, und eine weislichte und gedüpfelte, auf der Sonnenseite aber hochroth gestreifte Haut, und einen süßen Saft haben; 39) Pomme de Jerusalem, mit harten, purpurrothen und zuckersüßen Früchten. 40) Pomme Drue permein d'Angleterre, mit zuckersüßen, sehr woltschmekenden und rothen Früchten. 41) Haute bonté, Blandilalie, mit länglichten, etwas gekrümmten, schönen, grossen, gelblichten, und in ein schönes Roth spielenden und säuerlicht süßen Früchten; 42) Non pareille, deren Früchte von dem Stiele nach dem Auge zu spizig zulaufen, nach Violelen riechen, einen sehr guten Geschmack und eine gelbe Haut haben, erst im neuen Jahre essbar werden, und bis in den Maimonat halten; 43) Pepin doré coloré hâtif, Golden-pippin, deren häusfige Früchte von dem Stiele nach dem Auge zu spizig zulaufen, eine goldgelbe Schale, ein gelbes Fleisch, und einen vortreflichen, süßen und weinsäuerlichten Geschmack

schmak haben, frühe zeitig werden, lange halten, und sich gerne trocknen lassen. 44) Aromatic Pippin, mit zimlich grossen, langen und an der Sonnenseite schön röthlichten Früchten, welche ein bestes gewürzhafteß Fleisch haben, und im Wintermonat zeitig werden. 45) Silver Pippin, deren Früchte eine silberweisse Schale, und ein goldgelbes Fleisch haben, und unter die Tafeläpfel gehören; 46) Holland Pippin, mit längeren Früchten, welche eine dunkelgrüne Schale, und ein hartes saftiges Fleisch haben und sich lange halten. 47) Kentisch Pippin, mit grossen, schönen, länglichten und blaßgrünen Früchten, welche ein hartes, übrigenß sehr saftiges und angenehm saures Fleisch haben, und bis in den Hornung des folgenden Jahres halten. 48) French Pippin, 49) Spencer's Pippin; 50) Stone-pippin; 51) Oaken Pippin; welche alle sechs letztere darinn übereinkommen, daß sie ein goldgelbes Fleisch haben, und zum Kochen vorzüglich tauglich sind; 52) Zipollenapfel, mit platten, gelblichten, und auf einer Seite öfters schön rothen, warzigen Früchten, welche ein ebenes Auge haben; 53) Winterqueen, mit länglichten Früchten, welche lange Stiele haben, und erst im Winter zu genießen sind; 54) Pomme poire, Summer pear-main, deren Früchte öfters am Stiele ausgewachsen, übrigenß länglicht und an der Sonnenseite roth gestreift sind, ein weiches Fleisch haben, im Sommer zeitig und bald meelig werden, und unter die Tafeläpfel gehören. 55) Summer read Pear main, welche von der vorhergehenden hauptsächlich durch die rothe Farbe ihrer Früchte unterschieden zu seyn scheint, und zum Kochen gebraucht wird. 56) Loan's Pear-

main, mit schön rothen, und auf der einen Seite schön roth gestreiften Früchten, welche eine mittelmäßige GröÙe und einen weinsäuerlichten Geschmak haben, bald meelig werden, und vorzüglich zum Kochen taugen. 57) Winter-Pearmain, Hertfordshire Pearmain, mit zimlich grossen, mehr langen als runden, roth gestreiften, und an der Sonnenseite schön rothen Früchten, welche ein saftiges Fleisch haben, zu Ende des Jahres eßbar werden, und vorzüglich zum Kochen taugen; 58) Pomme de Taffetas, deren Früchte eine schöne, weisse, glatte und glänzende Schale haben, und im Heumonat reif werden. 59) Borstorfer Apfel, mit häufigen runden, öfters warzigen, übrigenß glatten, gelblichten, und auf der einen Seite öfters schön rothen Früchten, welche eine verschiedene GröÙe, und ein härlichtes süßes Fleisch haben, bis in dem Frühling hinein halten, und nach allen Absichten unter die vorzüglichste Spielarten gehören; 60) schwarzer Borstorfer Apfel, Pomme noire, welche der vorhergehenden Spielart zimlich gleich kommt, nur daß ihre Früchte an der Sonnenseite fast schwarz werden, vielleicht ist diese Spielart die gleiche mit dem Kolapfel; 61) Pigeon rouge, deren häufige Früchte eine angenehme fleischrothe Schale, und ein vorzüglich weisses, zartes, und angenehmes Fleisch haben; 62) Pigeon blanc, welche sich von der vorhergehenden durch die mehr weisse Schale ihrer Früchte unterscheidet. 63) Pomme de Drap d'or, deren Früchte schön roth gestreift sind; 64) Pomme Lazero-le, mit frühen Früchten, welche einen grünen, und, wie ein Quast, hervorstehenden Kelch haben. 65) Aagtjes apple, deren Früchte am Stiel

Stiel an einer Seite aus, und übergewachsen sind. 66) Wienerapfel, welche unter die beste deutsche Spielarten gehört; 67) Pomme de deux ans, Apple John, deren Früchte zwei Jahre lang halten, und vorzüglich zum Apfelmwein taugen; 68) Bizard, deren Früchte auf der Sonnenseite süß, auf der andern aber sauer seyn sollen; 69) Margarethenapfel, mit zimlich kurzen, blaßgrünen, und an der Sonnenseite blaßrothen Früchten, welche eine mittlere Größe, und ein festes, frisches und angenehmes Fleisch haben, unter die Tafeläpfel gehören, aber nicht lange halten; 70) Kentisch Fillingbasket, mit zimlich großen, länglichten Früchten, welche zimlich spät reif werden; 71) Quittenapfel, mit kleinen, gelblichten, an der Sonnenseite aber röthlichten Früchten, welche besonders nach dem Stiele zu einer Quitte gleichen, ein sehr wohlschmeckendes Fleisch haben, gegen das Ende des Herbstmonats zu zeitig werden, aber nur ungefähr drei Wochen lang halten; 72) Gestifter Apfel, mit sehr großen Früchten, welche ungefähr die Gestalt der Pomme-poire, sehr breite rothe Streifen, und keinen sonderlich guten Geschmack haben, und zum Kochen gebraucht werden. 73) Royal Russet, Leather-Coat-Russet, ein grosser schöner Baum, mit großen, schönen, dunkelröthlichten, länglichten und nach unten zu etwas breiten Früchten, welche ein gelblichtes trefflich schmeckendes Fleisch haben, und zu Tafel- und Kochäpfeln taugen, und bis in den April halten; 74) Wheelers Russet, mit glatten, runden, blaßgelben und an der Sonnenseite hellröthlichten Früchten, welche eine mittlere Größe, und ein festes, saftiges, angenehmes und weins

säuerlichtes Fleisch haben, unter die beste Kochäpfel gehören, und lange halten. 75) Pile's Russet, mit etwas kleineren, eyrunden, dunkelgrünen, aber an der Sonnenseite röthlichten Früchten, welche ein festes, angenehm saures Fleisch haben, vorzüglich zum Backen taugen, und oft über den April hinaus halten. 76) Sharp Russet. 77) Summer Queen. 78) Royal Russeting, welche drei Spielarten in Engelland roh gespeist; 79) Summer Marygold, welche gekocht gegessen wird; 80) Devonshire Royal Wildling. 81) Red-streaked Apple; 82) Witsour; 83) Herefordshire Underleaf. 84) Everlasting hanger; 85) Gennetmoyle; welche in Engelland zum Cider gebraucht werden; 86) Geelmettich, mit kleinen, runden und weißgelblichten Früchten, welche einen zimlich langen Stiel, ein tiefes Auge, und ein gelblichtes, hartes und saures Fleisch haben, und bis in den Hornung hinein dauern. 87) Klein Bettich, mit kleinen etwas efigen Früchten, welche eine weißlichte mit gelblichtem vermischte, und an der Sonnenseite eine röthlichte Schale, einen mittelmäßig langen Stiel, einen angenehmen Geruch, und ein angenehmes, weißes und saures Fleisch haben, und bis gegen den Frühling halten; 88) Weiß klein Bettich, welche Spielart von der vorhergehenden nur durch ihre ganz weiße Schale und Fleisch, und durch ihren kurzen Stiel unterschieden ist. 89) Welsch Bettich, mit schönen, etwas efigen, weissen, oben röthlichten und gedüpfelten, zuweilen etwas gelblichten Früchten, welche einen zimlich langen Stiel, und ein weißes, zartes, saures und schmackhaftes Fleisch haben, und bis in die Mitte des folgenden Monats

natz halten. 90) Grünwettich, kommt mit dem vorhergehenden überein, nur daß die Frucht aus dem Gelblichten in das Grünlichte spielt; 91) Weiß Hartling, mit efigen, weissen, etwas gelblichten und nach dem Stiele zu röthlichten Früchten, welche ein härliches, festes und schmackhaftes Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 92) Scheibling, mit plattgedrückten, efigen, aus dem Weissen in das Gelblichte spielenden, und hin und wieder rothen Früchten, welche einen kurzen Stiel, und ein gelblichtes, zartes, angenehmes und weinsäuerlichtes Fleisch haben, und im Weinmonat zu genießen sind; 93) Seizling, Voller Weinapfel, mit weißlichten, an der Sonnenseite aber röthlichten Früchten, welche ein saures und angenehmes Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 94) Kreißling, Biechenbrunner, mit schönen, bauchigen, weißgelblichten und auf der Sonnenseite etwas röthlichten Früchten, welche einen kurzen und zinnlich dicken Stiel, und ein gelblichtes und säuerlichtes Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten. 95) Ulmer Pfäling, mit schönen, länglichten, etwas zugespizten, weissen und auf der Sonnenseite etwas röthlichten Früchten, welche einen dicken und kurzen Stiel haben, und bis gegen den Frühling hin halten; 96) Linkerapfel, welcher dem Hütlinapfel zinnlich nahe kommt, nur daß er kleiner, und weißgedüpfelt ist, hin und wieder eine rothe Schattirung, einen kurzen und dicken Stiel, und ein hartes, gelblichtes und weinsäuerlichtes Fleisch hat, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres hält. 97) Weißling, mit

weissen und oben zugespizten Früchten, welche auf ihrer Schale viele milchweisse Düpfelchen, und zuweilen eine ansehnliche Größe haben, und bis in den Hornung des folgenden Jahres halten. 98) Ulmer Apfel, mit runden, zinnlich grossen, gleichsam entzweygetheilten und gelblichten Früchten, welche einen zinnlich langen und dicken Stiel, und auf ihrer Schale einige geröthlichte Streifen haben; 99) Bachapfel, Gelbling, mit weißgelblichten und öfters sehr grossen Früchten, welche auf ihrer Oberfläche hin und wieder milchweisse Flecken, und ein gelblichtes etwas hartes, aber angenehmes und säuerlichtes Fleisch haben, bis zu Anfang des folgenden Sommers halten, und vornehmlich zum Backen gebraucht werden. 100) Rother Bachapfel, mit vielgefärbten, grösstentheils rothen und gestreiften, etwas efigen Früchten, welche einen kurzen Stiel, ein tiefes Aug, und ein angenehmes weinsäuerlichtes Fleisch haben, und bis in die Fastenzeit halten; 101) rother Weilingapfel, Taurich, welcher dem vorhergehenden zinnlich gleich kommt, aber grösser ist, und auf seiner Schale mehr weißgelblichtes, kleinere Streifen, und viele weisse Düpfelchen, ein mehr gelblichtes, zartes, angenehmes und saures Fleisch hat, und nicht lange hält; 102) Sommertaurich, mit weißgelblichten, rothgestreiften, schönen und grossen Früchten, welche ein weisses, hartes, angenehmes und weinsäuerlichtes Fleisch haben, im Herbstmonat zeitig werden, und nicht lange halten; 103) Wintertaurich, kommt dem vorhergehenden sehr nahe, nur hat er längere Stiele, und hält bis in den Maimonat des folgenden Jahres. 104) Schemapfel, schmetler Taurich, mit weissen, oder

oder weiß und röthlichten, meistens aber ganz röthlichten Früchten, welche sehr kurze Stiele, und ein zimlich hartes, weißes, angenehmes und weinsäuerlichtes Fleisch haben, und bis zu Ende des Jahres halten; 105) Weiß Zürichapfel, groß Zürichapfel, mit ansehnlichen, ekigen, etwas zugespizten, gelben, und mit röthlichten Streifen und Fleken bezeichneten Früchten, welche ein sprödes, zartes, und säuerlicht süßes Fleisch haben, und bis zu Ende des Junners im folgenden Jahre halten; 106) Zürichapfel, mit kleineren, wenig gestreiften und weißgelblichten Früchten, welche einen kurzen und dicken Stiel, und ein härtilches, säuerlichtes und angenehmes Fleisch haben, bis in den April des folgenden Jahres halten, und vornehmlich zum Backen taugen; 107) Matthiasapfel, Hartlingapfel, Weißbrecherapfel, mit röthlichten, gestreiften und gedüpfelten, nach oben zu ekigen Früchten, welche einen kurzen und zimlich dicken Stiel, und ein weißes, saures und hartes Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 108) Rötling, Zeitling, mit zimlich ekigen Früchten, welche eine zerschiedene Größe, oben eine sattrothe, unten eine weißlichte Schale mit rothen Streifen und Tropfen, einen mittelmäßig langen, und zimlich dicken Stiel, und ein zartes, säuerlichtes und angenehmes Fleisch haben, und bis in die Fastenzeit halten; 109) gestreifter Bachapfel, mit zimlich großen Früchten, welche auf der einen Seite röthlicht und mit sattrothen, auf der andern aber gelblicht und mit röthlichten Streifen gezeichnet sind, einen dicken und kurzen Stiel, und ein hartes und saures, aber

angenehmes Fleisch haben, hauptsächlich zum Backen gebraucht werden, und bis gegen den Frühling zu halten; 110) Feinsterling, mit mittelmäßig großen und gelben, auf der Sonnenseite aber röthlichten und gestreiften Früchten, welche einen kurzen Stiel und viele Aehnlichkeit mit dem gestreiften Bachapfel haben, auch eben so lang halten. 111) Haslacher Apfel, mit röthlichten oder grünlichten und gestreiften Früchten, welche einen langen Stiel, und ein weißes, hartes und saures Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 112) Blienspacher Rötling, mit bey nahe ganz rothen, und kaum ekigen Früchten, welche einen dünnen und zimlich langen Stiel, und ein angenehmes und säuerlichtes Fleisch haben, und bis gegen den Frühling halten; 113) Heiningapfel, mit zimlich breiten, oben zugespizten, weißgelblichten und grünlichten und auf einer Seite röthlicht gestreiften Früchten, welche ein säuerlichtes Fleisch haben, und von Ende des Jahres, bis in den Maimonat des folgenden zu genießen sind; 114) Tröstlingapfel, mit blassen oder gelblichten, zum Theil aber röthlichten und gestreiften Früchten, welche eine mittlere Größe, einen zimlich langen Stiel, und ein säuerlichtes Fleisch haben, und bis in den April halten; 115) Hartling, Schabhartling, Schelapfel, mit gelblichten, auf der andern Seite aber röthlichten und gestreiften Früchten, welche einen langen Stiel, und ein säuerlicht süßes Fleisch haben, und zwey bis drey Jahre halten; 116) Breithartling, Rothhartling, mit schönen, weißgedüpfelten, auf der einen Seite gelblichten, auf der andern aber röthlichten Früchten, welche

che einen zimlich langen Stiel, und ein saures, hartes und weisses Fleisch haben. 117) Grünlicher Apfel, Grunche, mit grünlichten, weißgedüpfelten und ektigen Früchten, welche einen zimlich langen Stiel, und ein saures Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 118) Trüppenschwenken, mit grünlichten oder gelblichten, hin und wieder mit rothen Streifen und Tropfen bezeichneten Früchten, welche einen langen Stiel, und ein saures Fleisch haben, und lange halten; 119) Langstieler, ist von der vorhergehenden Spielart nur durch seine weisse und gelbgestreifte Schale, und durch sein tieferes Aug unterschieden. 120) Leyerapfel, mit gelbgrünlichten, auf der Sonnenseite aber rothen, gestreiften und gedüpfelten Früchten, welche einen dünnen und langen Stiel, ein weisses, süses und angenehmes Fleisch, und eine verschiedene Größe haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 121) Grübling, Pfaffengrübling, Ledersüßling, Schmelzling, mit weißgrünen Früchten, welche auf ihrer Schale länglichte gelbe Flecken, kurze Stiele, und ein zimlich süses und festes Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 122) Menlingapfel, mit zugespitzten, röthlichten, ektigen und süßen Früchten, welche bis zu Anfang des folgenden Jahres halten; 123) Kernapfel, Zenithapfel, mit blaßgelben und etwas in das Grüne spielenden Früchten, welche eine mittlere Größe, einen zimlich langen Stiel, und ein weisses und härlichtes, aber süses und angenehmes Fleisch haben; 124) Pfaffenapfel, Zennending, mit weissen und hin und wieder gelblichten, zimlich kleinen Früchten, welche einen Stiel von

mittlerer Länge, und ein weisses, härlichtes, und zimlich süses Fleisch haben, und zimlich lange halten; 125) Süßling, Süßapfel, großer Süßapfel, köstlicher Apfel, mit zimlich großen, ektigen, gelbweißlichten, und zuweilen auf einer Seite röthlichten Früchten, welche einen sehr guten Geruch, einen kurzen Stiel, und ein süses, zimlich zartes Fleisch haben, und bis in den April des folgenden Jahres halten; 126) Scheiblingapfel, mit runden, schönen und weißgelblichten Früchten, welche ein zartes, weisses und süses Fleisch haben, und bis in den April des folgenden Jahres halten; 127) Crillant, Poinne Loquette, Pomme de Chatenou, mit ungleichen ektigen, roth gestreiften, auf der einen Seite gelben, auf der andern aber rothen Früchten, welche ein tiefes Aug, einen dünnen und kurzen Stiel, ein schmackhaftes, süses, und zuletzt weiches und angenehmes Fleisch und los liegende Kerne haben, und bis in den folgenden Sommer halten. 128) Honigapfel, Augstapfel, mit süßen, grünen und angenehmen Früchten, welche im Erdemonat reif werden, sollte dieser mit dem Magdalenenapfel nicht der gleiche seyn? 129) breiter Nußapfel, mit zimlich großen, röthlichten und dunkelroth gestreiften Früchten, welche ein mildes, trockenes, schmelzendes, säuerlichtes, angenehmes und wohltschmekendes Fleisch haben, und gekocht gespeist werden; 130) runder Nußapfel, mit bey nahe kugelrunden und meistens großen Früchten, welche eine purpurrothe mit langen rosenrothen Striemen bezeichnete Schale, ein mildes, weinsäuerlichtes, saftiges, schmelzendes und wohltschmekendes Fleisch, und einen angenehmen Geruch haben, bis zu Anfang

fang des Winters halten, und zum Kochen gebraucht werden; 131) kleiner Nußapfel, welcher sich von dem vorhergehenden nur durch seine weit minder beträchtliche Größe, und durch sein zärteres Fleisch unterscheidet; 132) gelber Nußapfel, mit gelben und auf der einen Seite hin und wieder roth gestriemten Früchten, welche ein angenehmes, süßes und weinartiges Fleisch und einen angenehmen Geruch haben, bis in den Winter hinein halten, und vornehmlich zum Kochen gebraucht werden; 133) kleiner Süßling, kommt dem kleinen Nußapfel ziemlich nahe, ist aber weit kleiner und viel süßer. 134) Nannapfel, mit breiten, platten, ziemlich großen, gelben und rothgestriemten Früchten, welche ein zartes, schmackhaftes, ziemlich saftiges, und weinsäuerliches Fleisch, und einen guten Geruch haben, und bis in den Winter hinein halten. 135) Polßapfel, Gottharde, mit länglichten, unten und in der Mitte mehr aufgedunsenen, rothbraunen, und auf der einen Seite blassen und röthlicht gestriemten Früchten, welche ein zartes, mildes, schwammiges, saftiges, säuerlichtes, schmelzendes und angenehmes Fleisch haben, und bis nach der Mitte des Winters halten; 136) Cartekenapfel, Pareisapfel, mit trefflichen, runden, auf der einen Seite blassen, auf der andern aber mit sehr feinen und rosenrothen Striemen bezeichneten und wohlriechenden Früchten, welche eine mittlere Größe, einen angenehmen Geruch, und ein sehr zartes, weiches, saftiges, mildes, schneeweißes und angenehm süßes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und bis in den Winter hinein halten; 137) Presilienapfel, mit kugelrunden und rosenrothen Früchten, welche eine mitt-

lere Größe, und ein zartes, etwas festes, säuerlichtes und angenehmes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes reif werden, und bis zu Ende des Jahres halten; 138) Safranke, Hanenklote, mit trefflichen aus dem Grünen in das Safrangelbe spielenden Früchten, welche in guten Sommern viele hochrothe und safrangelbe Striemen auf ihrer Schale, ein zartes säuerlichtes, und etwas gewürzhafte Fleisch, und einen guten Geruch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und bis zu Ende desselbigen halten; 139) rothe Safranken, kommen mit der vorhergehenden Spielart überein, nur daß sie eine rosenrothe Schale, und auf dieser blutrothe Striemen haben. 140) Bolchapfel, mit sehr großen, kugelrunden und blaßgrünen Früchten, welche ein dünnes, schwammiges, bröcklichtes und ganz süßes Fleisch haben, zu Ende des Sommers zeitig werden, und nicht sehr lange halten; 141) Weidenbolch ist die vorhergehende Spielart, auf Weiden gepfropft, deren Früchte locker, süß und etwas bitterlicht sind, zu Anfang des Sommers reifen, und nicht lange halten; 142) Weinsärfchen, mit runden und ziemlich platten Früchten, welche blaßgrün, und auf der einen Seite zuweilen röthlicht sind, ein festes, aber zartes, köstliches, saftiges und weinsäuerlichtes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und bis in den April des folgenden Jahres halten. 143) Ekapfel, mit ziemlich großen, langen, geribbten, gelben und blutroth gestriemten Früchten, welche ein zartes, saftiges, mildes, angenehmes und säuerlicht süßes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und bis in den April des folgenden Jahres halten; 144) runder

Eapfel, welcher von dem vorhergehenden nur dadurch unterschieden ist, daß seine Früchte mehr rund, als lang sind; 145) weisse Gothardle, welche mit dem Polsapfel übereinkommen, nur daß ihre Früchte kleiner sind, und aus dem Grünen in das Weißlichte spielen. 146) Rosenapfel, welcher dem Brasilienapfel nahe kommt, nur daß seine Früchte nicht so rund sind, und ein etwas süßeres Fleisch haben; 147) Blutapfel, mit kugelrunden, zimlich grossen, und von außen rosenrothen Früchten, welche ein zartes, saftiges, blutrothes, sehr wohl-schmeckendes, süßes, und etwas wenig-säuerlichtes Fleisch haben, und zu Ende des Sommers reif werden; 148) großer Sauerapfel, welcher in der Gröse, Farbe und Gestalt seiner Früchte dem Süßling zimlich nahe kommt, nur daß diese kleine weißlichte Döpfelchen auf der Schale, und ein bestes, zartes und weinsäuerlichtes Fleisch haben, und in den Winter hinein halten; 149) kleiner Sauerapfel, welcher in Ansehung des Fleisches, der Zeit der Reife und der Dauer der Früchte mit dem grossen Sauerapfel, in Ansehung seiner Gröse und Gestalt hingegen mit dem Rothhartling übereinkommt, nur daß er aus dem Grünen und Weissen in das Gelblichte spielt, und weißlichte durchsichtige Döpfelchen hat; 150) Pareapfel, mit sehr grossen, kugelrunden und etwas breitgedrückten, rosenrothen und hin und wieder gelblichten und blutroth gestriemten Früchten, welche einen angenehmen Geruch, als Geschmack, und ein zartes, säuerlicht süßes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes reif werden, und bis zu Ende desselbigen halten; 151) Schragenapfel, Herrgottsapfel, mit grossen, süßen und rothgefleckten Früchten;

152) langer Rohlapfel, scheint von dem Rohlapfel sich hauptsächlich dadurch zu unterscheiden, daß seine Früchte mehr lang, als rund sind; 153) Schafmäuler, Schafnase, mit zugespizten, zimlich grossen, grünlichten, glatten und süßen Früchten, welche im Sommer zeitig werden, und nicht lange halten; 154) Fleiner, mit glatten, gelblichten, auf der andern Seite röthlichten mehr langen, als runden, wohlriechenden Früchten, welche ein zartes, sehr angenehmes und säuerlicht süßes Fleisch haben, und bis in den Frühling des folgenden Jahres halten: dieser Baum, der immer einer der vorzüglichsten bey einer gut eingerichteten Landhaushaltung ist, liebt einen zween bis drey Schuhe tiefen, etwas feuchten, mild lettigen und guten Boden, der sich gut bearbeiten läßt, und keine Masse hält, und eine Lage an der Anhöhe eines Berges, die nicht zu steil ist, und gegen Mittag oder Südost steht, am meisten, ob er gleich auch in trockenem Boden einige Zeit lang gut thut, nur die Spielarten mit schefigen Blättern muß man nicht in allzufetten Boden pflanzen, wann man nicht Gefahr laufen will, daß sie wieder in ihre Stammutter mit einfärbigen Blättern ausarten: Man pflanzt ihn entweder als einen hochstämmigen Baum, oder als einen Busch- oder Zwergbaum in Gestalt eines Sessels, oder eines Kachers, oder einer andern, an Mauern oder an Geländern oder in niedrigen Hefen; Man zieht alle diese Spielarten durch Propfen und Aengeln auf Stämme, welche aus den Kernen des Apfelbaums erzogen worden sind, oder auf Wildlinge, und in dieser Absicht wählt man vornehmlich diejenige Wildlinge, welche aus

aus den Kernen des Holzapfels aufgegangen sind, da diese zu einer ansehnlichen Höhe wachsen, länger dauern, dauerhaftere Früchte tragen, und dem Krebsse nicht so, wie der Paradisapfel, unterworfen sind, ob sie gleich, wie die andere Spielarten, weder von den verschiedenen Arten der Raupen, welche diesem Baume überhaupt zuessen, noch von dem Brande, Rost oder Bastwurm, der von der Raupe einer Art des Nachtfalters verursacht wird, frey bleiben; andere wählen besonders, wann sie die Absicht haben, niedrige Bäume in Töpfen zu ziehen, den Paradisapfel, und noch sicherer den holländischen Paradisapfel, welcher nicht so leicht krebssicht wird, und das Pfropfreiß nicht so sehr zurück hält, und noch andere den Kochapfel: Um also gute Wildlinge zu bekommen, so säet man im Wintermonat, oder wann der Boden naß ist, erst im Hornung, nachdem man sie den Winter über in Sand aufbehalten, und vor Ungeziefer und Mäusen verwahrt hat, Kerne von solchen Spielarten, die man seinen Absichten angemessen findet, vorzüglich Kerne von Holzapfeln, die man in dem gleichen Jahre gesammelt hat, auf gutes oder mit verfaultem Rühmist gedüngtes Erdreich in vier Reihen und in ein Bett, das vier Schuhe breit ist, hält dieses von Unkraut und von Mäusen und Ungeziefer rein, und lockert es von Zeit zu Zeit auf; im folgenden Frühling jätet man die Pflanzen sorgfältig, und begießt sie bey trockenem Wetter die Woche zwey- bis drey mal, hält sie den Sommer über fleißig von Unkraut rein, und nach einem, zwey oder drey Jahren, wann sie so stark, als ein spanisches Rohr, sind, nimmt man die Bäume im Weinmonat heraus, beschneidet die Herzwarzeln, wann sie zu stark

unter sich treiben, schneidet die Pfalwurzeln und die kleinere Seitenäste ab, setzt sie in Reihen, welche drey Schuhe weit auseinander stehen, einen bis anderthalb Schuhe weit von einander nach der Schnur in ein rejoltes wohl umgegrabenes und von allen Unkrautwurzeln gereinigtes Land, legt die Erde um ihre Wurzeln recht vest an, läßt sie darwann sie zu Zwergbäumen bestimmt sind, ein Jahr, sind sie aber zu hochstämmigen Bäumen bestimmt, drey Jahre lang stehen bis sie ungefähr sechs Schuhe hoch sind; hält sie von Unkraut rein, und bindet sie, um sie gerade zu ziehen, an beygesteckte Pfäle; dann kann man sie pfropfen oder äugeln, und im Herbst oder Frühling die Seitenäste, aber nicht alle auf einmal abschneiden: Will man ein mit Gras bewachsenes Feld oder ein Ackerfeld mit hochstämmigen Bäumen besetzen, und also daselbst einen Baumgarten anlegen, so muß man solches im ersten Falle zweymal, im letztern aber nur einmal umackern, kurz vor dem Einpflanzen in Reihen, welche sechzig Schuhe auseinander stehen, mit der Spate Gruben, welche zween Schuhe tief und breit sind, vierzig Schuhe von einander machen, alle harte Schollen darinn zerdrücken, und den Boden der Grube ebnen, und im Weinmonat bey trockenem Wetter, oder, wann das Wetter feucht ist, im Hornung aus gleichem oder schlechterem Erdreiche Bäume, welche gut treiben, und ungefähr seit zwey oder drey Jahren auf junge Stämme gepfropft oder geäugelt sind, nachdem man alle zerstoßene, zerbrochene, und sich kreuzende Wurzeln, alle kleine Zäsern an denselbigen, und einige der frechsten unordentlichen oder sich einander kreuzenden Zweige abgeschnitten, andere aber mit Bedacht und

und Vorsicht abgekürzt hat, in die Mitte der gemachten Gruben so aufrecht, als möglich, setzen, während dieser Beschäftigung die Erde mit der Spate klein machen, und zwischen die Wurzeln hinein bringen lassen, auch in dieser Absicht den Baum etwas schütteln, nachher mit den Füßen die Erde gelinde antreten, bey trockenem Wetter jeden Baum wohl und zu widerholtenmalen, aber ja nicht zu stark begießen, wann die Bäume große Aepfel zu bekommen anfangen, jeden an einen Pfal befestigen, um die Wurzeln herum etwa drey Schuhe hoch umgekehrte frische Basen legen, so bald die große Kälte vorbey ist, den Boden um die Wurzeln gemächlich aufgraben, und den verfaulten Basen hineinscharren: Es ist auch gut, wann auf dem Boden, der zu einem solchen Baumgarten bestimmt ist, den Sommer zuvor solche Feldgewächse gepflanzt werden, welche ein beständiges Auflockern der Erde und Ausrotten des Unkrauts erfordern, wie Bohnen und Erbsen sind; eben so ist es nützlich, wann zwischen den Bäumen Feldfrüchte oder Grasarten gebaut werden, einmal, weil das Land gedoppelt benutzt wird, und dann weil der Boden dabey immer bearbeitet, mürbe gemacht, und gedüngt wird, nur muß man sich dabey in acht nehmen, die Wurzeln oder Stämme der Bäume zu beschädigen, und in diesem Betracht alles Vieh sorgfältig abhalten: Ueberdis muß man die noch junge Bäume an Pfäle binden, und zwischen sie und die Pfäle Stroh, Heu oder wollene Tappen stecken, nur bey strenger Kälte den Boden um die Wurzeln herum mit etwas Streu belegen, die man bey gelindem Wetter hinwegnimmt, aber bey den trockenen

Merzwinden wieder darauf legt, und nachher im Wintermonat diejenigen Zweige, die sich kreuzen, und, wann man sie daran ließe, sich an einander reiben würden, die abgestandene Zweige, und die Nebenschossen gänzlich, diejenige Zweige aber, welche der Wind abgebrochen hat, entweder bis an den Bruch oder dicht an dem Stamm hinwegnehmen, und die Schossen niemals beschneiden: Hat man die Absicht, diesen Baum an Mauern oder Geländern zu ziehen, so muß man darzu solche Bäume wählen, welche erst ein, höchstens zwey Jahre lang gepfropft, jung, gesund und glatt sind, nur solche Spielarten, welche ein gleiches Wachsthum mit einander haben, an ein Geländer setzen, und zu dieser Absicht nach der verschiedenen Größe des Gartens ein Bett von fünfzig bis drehundert Schuhen und noch größer ins Gevierte darzu bestimmen; haben diese Bette einen guten Boden, sind die Bäume auf Holzapfel gepfropft, und haben sie ein starkes Wachsthum, so setzt man sie, nachdem man alles auf die bey den hochstämmigen angezeigte Art zubereitet, und sie bis auf vier Augen über dem Pfropfreiß abgeschnitten hat, vierzig, ist ihr Wachsthum nur mittelmäßig, dreyzig, ist es aber schwach, nur sechzehn bis zwanzig, und sind sie auf Paradisaepfel gepfropft, nur zehn bis zwölf Schuhe, wann ihr Wachsthum klein, ist es aber mittelmäßig, sechzehn, und ist es stark, zwanzig Schuhe weit auseinander, jeden gleichsam auf einen kleinen Hügel, ja nicht zu tief, besonders wann der Boden naß ist, und wann dieser nicht zu naß ist, am besten vom Wintermonat an bis zu Ende des Wintermonats, reinigt den Baum von den Zweigen, die sich nicht an das Geländer ziehen lassen gibt jedem

jedem einen Stoß, wann man die Zweige vest macht, legt aber nur bey strenger Kälte etwas verfaul-
ten Mist, Loh oder andere Streu um die Wurzeln, steckt im folgen-
den Frühling, ehe die Bäume treis-
ben, an jede Seite derselbigen zween oder drey kurze Stöcken,
an welche man die Zweige, so viel
möglich, horizontal vest macht,
ohne sie jemals im Sommer oder
jemals nach dem Maimonat zu be-
schneiden, wann man nicht neue
Schoffen, um den leeren Raum
auszufüllen, nöthig hat, geht sie
alle Frühling sorgfältig durch, um
sie von den Raupen zu reinigen,
im Sommer gibt man einem je-
den Baum vier Pfäle, welche un-
gefähr drey Schuhe lang sind,
und die man zu jeder Seite der
Bäume in die Erde steckt, geht als-
dann die Bäume drey bis viermal
durch, um alle unregelmäßige
Schoffen hinwegzunehmen, und
die übrige neue Aeste an den Lat-
ten in der gehörigen Richtung, und
so niedrig als möglich, bey den
größern Spielarten sieben, bey den
kleineren aber einen bis fünf Zolle
weit von einander vest zu machen:
Haben alle vier Augen des Pfropfs
reifes angeschlagen, so schneidet
man jeden der zween obern Schof-
sen zu Ende des Herbstmonats bis
auf vier Augen ab, die unterste
aber läßt man so lange, bis sie
sechs oder acht Knoten haben; ha-
ben aber die Bäume im ersten
Sommer nur drey Schoffen her-
vorgetrieben, so schneidet man zu
Ende des Herbstmonats den ober-
sten bis auf drey Augen ab, und
läßt ihn in der Mitte des Baums
gerade stehen; die zween untere
aber läßt man bis auf fünf oder
sechs Augen stehen, und zieht sie so
niedrig, als es sich thun läßt;
haben sie aber im ersten Jahre nur
zween Schoffen bekommen, so

schneidt man beyde bis auf vier
Augen ab; im zweyten Jahre be-
müht man sich, alle neue Zweige
recht niedrig zu ziehen, alle heraus-
stehende Sprossen, so bald sie her-
vortreiben, bey Seite zu schaffen,
die Zweige an dem mittlern Theile
des Baumes, oder wo man sonst
leere Plätze auszufüllen nöthig
hat, zu beschneiden, aber ja mit
dieser Arbeit recht sparsam umzu-
gehen, und überhaupt, wann der
Baum Holz genug hat, die Zwei-
ge so lange zu lassen, als sie sind,
und so niedrig zu ziehen, als es
nur möglich ist: Will man aber
Buschbäume pflanzen, so muß
man sie wenigstens vier und zwan-
zig Schuhe ins Gebierte von ein-
ander setzen, wann die Bäume an-
fangen Zweige zu treiben, sie an
Pfäle bevestigen, die man um den
Baum herum so gerade als mög-
lich, in die Erde steckt, bey dem
Beschneiden acht haben, daß der
mittlere Theil des Baums so frey
von Holz bleibe, als möglich ist,
und es auf alle Art zu verhüten su-
chen, daß sich die Zweige nicht
kreuzen: Sein Holz, vornemlich
das Holz des Holzapfels ist sehr
leicht, hart und dauerhaft, und
gibt sehr starke Schlittenbäume,
gute Hobel, und andere Drechs-
lerarbeiten: die Rinde des Holz-
apfels soll sehr schön, und noch
schöner, als die Scharte, citro-
nengelb färben: Seine Blätter
können zum Mästen der Schweine
gebraucht werden: Seine Blumen
werden fleißig von den Bienen be-
sucht, welche daraus reichlichen
Stoff zu Wachs und Honig ent-
leihen: Vorzüglich aber benutzen
wir seine Früchte, sowohl die Früch-
te des wilden Baums, welche ein
Leferbissen des schwarzen und ro-
then Wildes, auch der zahmen
Schweine sind, und wann sie nicht
gar zu herb sind, auch von armen
Land-

Landleuten gesammelt, und getrocknet werden, nicht nur in der Arzneykunst, als ein zusammenziehendes Mittel, sondern auch zum Gerben des Leders, zu einer Art eines sauren Saftes, den man daraus preßt, und omphacium nennt, zu Eßig, und, wie dieses in England und in dem Thurgau häufig geschieht, mit oder ohne Vermischung mit süßen oder sauren Früchten, die in Gärten gezogen werden, zu dem Cider, einem angenehmen Getränke, das überdies auf den Stein glückliche Wirkungen äußern soll, und sonst mit dem Wein gleiche Eigenschaften hat, nur daß es trüber, etwas dicker und bläsender ist, als auch die Früchte der Gartenbäume, die wir roh und frisch, oder gekocht, oder gebraten, oder getrocknet, oder gebacken, oder eingemacht, oder zu einem Muß gemacht, als eine der angenehmsten und heilsamsten Herbst- und Winterspessen genießen, und diejenige, die uns verderben, zur Speise für die Schweine und welsche Hüner, oder zu Brandwein gebrauchen: Sie besitzen aber, außer diesem eine kühlende, gelinde abführende und gelinde auflösende Kraft, und werden von einigen Aerzten als ein vorzügliches Mittel in der Engbrüstigkeit, und selbst in dem Stein empfohlen, und allgemein als eine angenehme und unschädliche Krauspeiseangepriesen: dieser Nutzen, den die Früchte dieses Baums auf eine so vielfache Art äußern, hat die Landwirthse bewogen, auf Mittel zu denken, wie sie sie lange frisch und unverseht erhalten mögen, da sie zwar nicht so leicht, wie die Birnen, und niemals, ehe ihre Schale runzlicht wird, verderben, aber doch gerne erfrieren, oder eisdrönig, wasserschlächtig oder wasserschländig werden: Einige lassen also diese Früchte so

lange an den Bäumen, als sie von der Kälte nichts zu fürchten haben, lesen sie hernach bey trockenem Wetter auf, lassen sie drey Wochen oder einen Monat lang in großen Haufen bey samen liegen und schwitzen, werfen alle diejenige, welche angegriffen sind, aus, trocknen die gesunde ab, und fassen sie in Delkrüge, die sie zuvor wohl ausgebrüt und ausgetrocknet haben, und sobald die Aepfel darinn sind, recht verstopfen: Andere brechen die Aepfel mit Handschuhen ab, und wickeln jeden in Papier; andere gießen heißes Wachs darüber; andere pflücken sie sorgfältig, ohne sie zu drücken, bey trockenem Wetter ab, wischen sie sorgfältig ab, lesen lauter gesunde, frische und vollkommene Früchte von solchen Spielarten aus, welche am längsten halten, packen sie alle sorgfältig und schichtweise, ohne daß sie sich bewegen, in Fässer, am besten in Unterkasser, und am besten in solche, die schon einmal zu dem gleichen Endzweck gebraucht worden, die aber recht rein und trocken seyn, und aus welchen der Wein, wann er einmal darinn gewesen ist, recht ausgezogen seyn muß, schlagen darauf das Faß zu, und lassen es vermittelst einer darunter gemachten Lage so lange in freyer Luft oder an einem lustigen Orte liegen, bis es friert, alsdann aber bringen sie die Fässer in Sicherheit, und eröffnen sie nicht eher, als bis sie einen Vorrath davon auf einmal gebrauchen, weil, wann einmal ein Faß geöffnet ist, die zurückbleibende Aepfel leicht angehen; am gewöhnlichsten aber hält man sie in trocknen Kammern und Kellern auf, wo wenigstens die härtere Arten bis in die Mitte des Winters halten: Er heißt bey Hallern: *Pyrus foliis ovatis acuminatis subtus hirsutis, petiolis florigeris*

rigeris brevissimis; und bey Rohen:
Pyrus foliis ferratis, pomis basi concavis.

Pyrus coronaria, foliis serrato - angulatis, umbellis pedunculatis; virginischer Apfelbaum, mit sägenartig-gezahnten oder winkelfichten Blättern, und gestielten Blumen-dolden; er ist in dem ganzen mitternächtlichen America, vornemlich aber in Virginien zu Hause: Sein Stamm erreicht keine beträchtliche Höhe; seine Aeste haben eine braune oder glatte Rinde; seine Blätter gleichen denen Blättern des gemeinen Apfelbaums, nur ist ihre Oberfläche mehr glatt, und ihre Einschnitte, besonders zween derselbigen zu beyden Seiten tiefer; seine Blumen haben einen sehr angenehmen Geruch, einen äußerlich glatten, innwendig aber wolligen Kelch, und röthlichte Kronen, und zeigen sich in ihrem Vaterlande im Merz und April, in Teutschland aber im Brachmonat auf zimlich langen Stielen in Sträusen besamen: Seine Früchte sind bey nahe völlig rund und klein, und haben ein festes säuerlicht herbes und kaum eßbares Fleisch, einen dünnen zimlich langen Stiel, ein kleines und zimlich tief liegendes Aug, und ein höckerichtes rauhes Kernhaus, in welchem duse, bräunlichte und glänzende Kerne liegen: Er ist dauerhaft gegen die Kälte, und kann durch Aleigeln, oder noch besser durch Pfropfen der Reiser auf Stämme von dem gemeinen Apfelbaum fortgepflanzt werden: Er taugt wegen dem lieblichen Geruch seiner Blumen in Pflanzungen, und wegen seiner dicht wachsenden Zweige zu niedrigen Hecken: Aus seinen Früchten kann man einen guten Eßig verfertigen: Er heist bey Ralm: *Pyrus foliis serrato-angulosis.*

(*Onomat. Botan. Tom. VII.*)

Pyrus Cydonia, foliis integerrimis, floribus solitariis; Quittenbaum, dessen Blätter einen ganz glatten Rand haben, und dessen Blumen einzeln stehen; man findet ihn an dem steinigen Ufer der Donau wild: Sein Stamm bleibt niedrig und wächst unordentlich; seine Aeste haben eine braunrothe Rinde; seine Blätterknospen sind lang und stark, schmutzig braun, mit blaßrothen kleinen Düsselfelchen bestreut und gebogen; seine Blätter sind gar nicht gezakt oder eingeschnitten, bald breiter, bald schmaler, auf ihrer obern Fläche hellgrün, auf der untern hingegen mit einer feinen dicken Wolle bekleidet, und mit erhabenen Adern bezeichnet, und stehen wechselsweise an den Aesten; seine Blumenknospen sind unten breit, und liegen dicht an den Aesten auf; seine Blumen zeigen sich im Maimonat einzeln, und ohne Stiele an der Spitze eines neu ausgewachsenen Reises, wann der Baum schon grün ist, und haben einen offen stehenden Kelch, dessen Abschnitte oval zugespitzt, am Rande fein gezakt, und größer, als die Krone sind, und an der reifen Frucht grün bleiben, eine rosenrothe, grose und ausgeholte Krone, deren Blättlein rund umher ausgezakt sind, röthlichte Staubfäden mit gelben Staubbeuteln, und grüngelblichte Griffel, welche kürzer, als die Staubfäden, sind; seine Frucht wird im Weinmonat zeitig, und dauert selten über den Wintermonat; sie sitzt auf einem kurzen mit der Frucht zusammenhängenden Stiele, ist mit einer, bald mehr, bald weniger dichten Wolle bekleidet, die sich abwischen läßt, und unter welcher die Haut ganz glatt ist, bald größer, bald kleiner, meistens länglicht, zuweilen mehr rund, und läuft nach beyden Enden

den stumpf zu; ihrer ganzen Länge nach ist sie geribbt, und sowohl ihr Flug als ihr Stiel stehen in letzter Vertiefung, die in acht bis zehn Hügel eingeschlossen ist; ihre Schale ist gelb, manchmalen röthlicht, meistens etwas herb und körnig, zuweilen milder und süßer, in jedem von den fünf Abtheilungen ihres Kernhauses befinden sich acht bis vierzehn Kerne: Sie kommt am besten an feuchten Orten, vornemlich an dem Ufer der Bäche und Teiche fort, und läßt sich aus Schößlingen, noch besser aber aus Ablegern, aus Schnittlingen, durch Aeugeln und Pfropfen auf Quitten- oder Birnstämme, die man aus Kernen oder Schnittlingen gezogen hat, ziehen, die man alle in einen feuchten Boden setzen muß; die Schnittlinge muß man bald mit Anfang des Frühlings pflanzen, bey trockenem Wetter öfters begießen, und das zweite Jahr darauf in eine Baumschule in Reihen, welche drey Schuhe weit auseinander stehen, einen Schuh weit von einander, und nach zwey oder drey Jahren dahin setzen, wo sie bleiben sollen: Nachher muß man sich bemühen, den Baum von Nebenschossen frey zu erhalten, alle Aeste, die einander kreuzen, abschneiden, auch alle aufrecht aus der Mitte des Baums wachsende freche Schossen gänzlich hinwegnehmen: Man sehe übrigens, was wir bereits sowohl unter dem Artikel: Cydonia, als aus Gelegenheit des gemeinen Apfelbaums gesagt haben: Er wächst geschwind, und gibt besonders an feuchten Stellen ansehnliche und nützliche Heften; Man bedient sich auch seiner Stämme, um die bessere Spielarten des Birnbaums darauf zu propfen, und dieses Verfahren wird mit grossem Vortheile befolgt, wann an-

derst der Boden, in welchen sie zu stehen kommen, naß ist, und die Früchte dieser Spielarten ein weiches, schmelzendes Fleisch haben; aus seinen Blumen entlehnen die Bienen einen guten Vorrath zu Wachs; seine Früchte sind nicht sowohl roh, als vielmehr gekocht und auf verschiedene Art zubereitet nicht nur eine angenehme Speise, sondern auch ein Arzneymittel, das die geschwächte Fasern, besonders in dem Magen stärkt; man behält sie am besten auf, wann man die beste Früchte ausliest, den Kelch und den Stiel hinwegschneidet, mit einem Tuche die Wolle rein herunter wischt, und sie schichtweise in einen steinernen Topf packt; über diese gießt man den Saft, den man aus den kleineren schadhafte Früchten, nachdem man sie klein geschnitten und durchgerieben, gekocht hat, wann er fast ganz kalt ist, doch ehe er gerinnt, so daß sie bedeckt sind, deckt hierauf noch etwas schweres darauf, bindet den Topf zu, und verwahrt ihn an einem trockenen und kühlen Ort; von diesen Früchten nimmt man alsdann so viel, als man davon nöthig hat, aber kurz, ehe man sie gebrauchen will, heraus, und schält sie: Man macht die Früchte mit allerhand Gewürzen in Zucker oder Weinessig ein, und bereitet daraus Quittenlachs, Quittenarmelade, Quittenwein, Quittenelixier &c. selbst den Schleim ihrer Kerne, in Wasser aufgelöst, gebraucht man sowohl statt einer Pomate, als auch in der Arzneykunst vornemlich äußerlich, und besonders in Krankheiten der Augen, als ein milderndes und die Schärfe einhüllendes Mittel.

Pyrus baccata, foliis serratis, pedunculis confertis, pomis baccatis; beertragender Birnbaum, mit sägen-

sägenartig gezahnten Blättern, gedrängten Blumenstielen, und beerenartigen Früchten; er ist in Sibirien und Daurien an dem Flusse Schilka zu Hause: Sein Stamm treibt glatte Aeste; seine Blätter sind, wie der Kornelle, auf beyden Flächen glatt und eyrund, haben an ihrem Rande scharfe Zähne, und stehen auf eigenen Stielen, welche so lang, als das Blatt selbst, sind, und zu unterst zwey gleichbreit-lanzenförmige Ansätze haben; seine Blumenstiele stehen in den Winkeln der Blätter zu vier und gedrängt beysamen; sie sind fadenförmig, glatt, ganz einfach, so lang, als die Blattstiele, und tragen nur eine Blume; seine Blumen haben einen Kelch, welcher bald abfällt, und eine weisse zimlich größe Krone, welche auf dem Fruchtknoten sitzt, und aus fünf ovalen, bestitzenden und vertieften Blättlein besteht, zwanzig Staubfäden, welche gelbe Staubbeutel haben, und kürzer, als die Staubfäden sind, und fünf Staubfäden, welche kürzer, als die Blumenkrone sind, und einen kugelrunden, kleinen und glatten Fruchtknoten haben; seine Beeren sind rundlicht, roth und innwendig in fünf Zellen getheilt, in deren jeder zween verhärtete Samen liegen; sie haben die Größe der gemeinen Heidelbeeren, und können nicht gespeißt werden.

Pyrus (*Amelanchier*) *foliis, ovatis serratis subtus tomentosis calvescentibus*; bedeutet bey du Roi und Hallern Linne's vierte Art der Mispeln.

• *flore duplicato*; so nennt de la Brosse eine Spielart des gemeinen Birnbaums mit gefüllter Blume.

• *irregularis, foliis ovatis acute serratis, floribus cynosis*; Lazerolensbirne, deren Blätter eyrund sind,

und an ihrem Rande spizige, sägenartige Zähne haben, und deren Blumen in unächten Dolben beysamen stehen; Hanenbittenbirne; Mispelbirne; Meelbirne; Hornissenbirne: Ihr Stamm gleicht in ihrem Buchse und in ihrem Holze dem Stamme des gemeinen Apfelbaums; er treibt wenige kurze und zimlich glatte Aeste, und hat eine braune Rinde, welche meistens glatt, bey dem jungen Holze aber wollig ist; ihre Knospen sind röthlicht, und wie bey denen Mispeln; ihre Blätter stehen auf wolligen Stielen, und kommen den Blättern des gemeinen Apfelbaums sehr nahe; sie sind aber groß, meistens wie eine Rinne oder Beutel gefaltet, auf ihrer obern Fläche dunkelgrün und glänzend, auf der untern aber mit einer weissen Wolle überzogen, haben an ihrem Rande scharfe und lange Zähne, und kommen Büschelweise aus den Knospen hervor; ihre Blumen kommen in großen Büscheln auf ästigen in Gabeln zertheilten Stielen, welche zu unterst mit einigen kleinen schmalen, fadendünnen, wolligen und abfallenden Blattansätzen versehen sind, aus Knospen, welche schon im Jahre zuvor gebildet worden, hervor, und haben einen bleibenden, in fünf Abschnitte zertheilten, und äußerlich mit dichter weisser Wolle bekleideten Kelch, eine weisse aus fünf länglicht ovalen und vertieften Blättlein bestehende Krone, zwanzig dünne Staubfäden, welche kürzer sind, als die Krone, und sich mit länglichten, zweyfurchigen und gelben Staubbeuteln endigen, und auf dem Boden des Kelchs einen Fruchtknoten mit fünf, selten nur vier Griffeln, welche so lang, als die Staubfäden, sind; ihre Frucht wird im Herbstmonat reif, hat beynahe ganz die

Gestalt einer Birne, und die Größe einer kleinen Muscatellerbirne; ein kleines Aug, eine gelbröthliche, auf der Sonnenseite aber rothe Schale, ein gelblichtes, meelichtes, steiniges, süßes, aber faules Fleisch, und vier, meistens aber fünf Fächer, in deren jedem zween länglichte schwarzbraune Kerne liegen: Man kann ihn durch Pfropfen auf den Weisdorn oder den gemeinen Birnbaum fortpflanzen, und zieht ihn am besten als Zwerobbaum oder an Geländern: Er heißt bey J. Bauhin: *Pyrus Polwilleriana*.

Pyrus fativa; hierunter versteht E. Bauhin den Birnbaum, der in Gärten gepflanzt wird.

- *fativa angelica*, fructu longo punctis ferrugineis consperso; ist bey Tournefort Poirier d'Angleterre.

- *fativa*, flore pleno; so nennt Tournefort eine Spielart desselbigen mit gefüllter Blume.

- *fativa*, fructu aestivo albido majori; bedeutet bey ihm eine andere, oder Poire Blanchette.

- *fativa*, fructu aestivo albido, pediculo longo donato; hierunter versteht er die Blanquette à longue queue.

- *fativa*, fructu aestivo albido saccharato odoratissimo; so nennt er die Blanquette musquée.

- *fativa*, fructu aestivo globoso albido saccharato; bedeutet bey ihm Poire du Buchet.

- *fativa*, fructu aestivo globoso e viridi purpurascente; hierunter versteht er die Gros Oignonet.

- *fativa*, fructu aestivo globoso ex rufo albidoque flavescente, saccharato odorato; so nennt er die Salviati.

- *fativa*, fructu aestivo globoso sessili e viridi purpurascente, saccharato odorato; bedeutet bey ihm die Orange verte.

- *fativa*, fructu aestivo globoso sessili

fili ex albido flavescente, saccharato odorato; hierunter versteht er die Muscat Robine.

Pyrus fativa, fructu aestivo globoso sessili moschato, maculis nigris consperso; also nennt er die Orange musquée.

- *fativa*, fructu aestivo globoso sessili odorato; *fativa* fructu aestivo globoso sessili rufescente odorato; bedeutet bey ihm und Millern die Poire-rose.

- *fativa*, fructu aestivo globoso viridi in ore liquescente; hierunter versteht Miller die grosse Wasserbirne.

- *fativa*, fructu aestivo longo, acerbitate strangulationem minitante; also nennt Tournefort die Strangulirbirne.

- *fativa*, fructu aestivo longo rubro subacido; ist bey ihm die Poire d'Espagne.

- *fativa*, fructu aestivo minimo odoratissimo; bedeutet bey ihm die Poire de Chio.

- *fativa*, fructu aestivo oblongo e viridi albo; hierunter versteht Miller die Jargonelle.

- *fativa*, fructu aestivo oblongo e ferrugineo rubente nonnunquam maculato; ist bey ihm Poire de Rouffelet.

- *fativa*, fructu aestivo oblongo ferrugineo, carne tenera moschata; so nennt Tournefort die Cuisse medame.

- *fativa*, fructu aestivo oblongo magno, partim rubro, partim albido odorato; bedeutet bey ihm Bonchrétien d'été.

- *fativa*, fructu aestivo oblongo minori cinereo odorato; hierunter versteht er die Cassiolette.

- *fativa*, fructu aestivo oblongo rufescente saccharato; also nennt er die Poire sans peau.

- *fativa*, fructu aestivo ovato, punctis ferrugineis consperso; bedeutet bey ihm die Eyerbirne.

Pyrus sativa, fructu aestivo, partim saturo rubente, partim flavescente moschato; hierunter versteht er die grosse Muscatellerbirne.

- . *sativa*, fructu aestivo parvo e viridi albido; so nennt er die Heusbirne.
- . *sativa*, fructu aestivo parvo flavescente moschato; bedeutet bey ihm die kleine Muscatellerbirne.
- . *sativa*, fructu aestivo rotundo sessili saccharato e viridi flavescente; hierunter versteht er Bergamotte d'été.
- . *sativa*, fructu aestivo subrotundo partim rubro, partim flavescente odorato; so nennt Miller Poire de Prince.
- . *sativa*, fructu aestivo subrotundo parvo e flavo rutilante vinoso; bedeutet bey Tournefort die Weinbirne.
- . *sativa*, fructu aestivo turbinato, carne tenera saccharata; hierunter versteht er die Muscat-robert.
- . *sativa*, fructu aestivo turbinato, sessili odorato, partim luteolo, partim maculis striisque rubris saturatioribus consperso; also nennt er die Colmarbirne.
- . *sativa*, fructu aestivo turbinato sessili saturatius rubente, punctato; bedeutet bey ihm die Heuschensbirne.
- . *sativa*, fructu autumnali globoso ferrugineo, carne tenera sapidissima; hierunter versteht er die Muscat fleuri.
- . *sativa*, fructu autumnali globoso ferrugineo, carne viscida; also nennt er Poire de vignes.
- . *sativa*, fructu autumnali globoso parvo e viridi rubente punctato; bedeutet bey ihm die Königsbirne.
- . *sativa*, fructu autumnali globoso sessili ex albido flavescente; hierunter versteht er die Bezy d'Hery.
- . *sativa*, fructu autumnali longo viridique odorato in ore liquescente; so nennt er die Verte-longue.

Pyrus sativa, fructu autumnali oblongo dilute rufescente saccharato odoratissimo; bedeutet bey ihm Poire Rouffeline,

- . *sativa*, fructu autumnali oblongo majori cinereo; hierunter versteht er Poire Pendar.
- . *sativa*, fructu autumnali oblongo partim albido, partim rufescente; so nennt er Chat-brûlé.
- . *sativa*, fructu autumnali ovato, nonnihil angulato luteo fugaci, cute tenerrima; bedeutet bey ihm die Schelischbirne.
- . *sativa*, fructu autumnali sessili saccharato odorato e viridi flavescente, in ore liquescente; hierunter versteht er die Bergamotte.
- . *sativa*, fructu autumnali suavissimo in ore liquescente; so nennt er die Butterbirne.
- . *sativa*, fructu autumnali subrotundo e ferrugineo rubente, nonnquam maculato; bedeutet bey ihm Poire de Rouffelet.
- . *sativa*, fructu autumnali subrotundo rubente odorato; hierunter versteht er Caillot-rozat.
- . *sativa*, fructu autumnali tuberoso, partim luteo, partim rubente punctato, cute tenui lucida; also nennt er die Zeller Birne.
- . *sativa*, fructu autumnali tuberoso parvo sessili, coloris obscurioris; bedeutet bey ihm die Engelsbirne.
- . *sativa*, fructu autumnali tuberoso sessili e viridi flavescente, maculis nigris consperso, carne tenera saccharata; hierunter versteht er la Marquise.
- . *sativa*, fructu autumnali tuberoso sessili saccharato, carne dura; so nennt er Messire-jean.
- . *sativa*, fructu autumnali tuberoso veluti anguloso e luteo virescente fugaci; bedeutet bey ihm die Faustbirne.
- . *sativa*, fructu autumnali turbinato luteo fugaci aromatico non nihil

hil austero; hierunter versteht er die Reinfelderbirne.

Pyrus sativa, fructu autumnali turbinofo luteolo vel striato subacido suavissimo; so nennt er die Herrenbirne.

• *sativa*, fructu autumnali turbinato sessili flavescence & in ore liquescence; bedeutet bey ihm die Schneebirne.

• *sativa*, fructu autumnali turbinato sessili inaequali, ventre tumido, luteo, costis striato; hierunter versteht er die Hausbirne.

• *sativa*, fructu autumnali turbinato sessili luteo aromatico subaustero; so nennt er die grosse Engelsbirne.

• *sativa*, fructu autumnali turbinato viridi, striis sanguineis distincto; bedeutet bey ihm Bergamotte de Suisse.

• *sativa*, fructu brumali citrifor-
mi flavescence duro moschato odoratissimo; hierunter versteht er Citron d'hyver.

• *sativa*, fructu brumali flavescence odoratissimo, pediculo crassiore; so nennt er Parabelle musquée.

• *sativa*, fructu brumali globoso citrifor-
mi flavescence punctato in ore liquescence saccharato odoratissimo; bedeutet bey ihm die Bezy de l'Echasserie.

• *sativa*, fructu brumali globoso dilute virente punctato in ore liquescence, hierunter versteht er die kleine Schmalzbirne.

• *sativa*, fructu brumali globoso sessili cinereo, maculis amplis obscurioribus consperso; so nennt er Carmelite.

• *sativa*, fructu brumali longo e viridi albicante in ore liquescence; bedeutet bey ihm Louise-bonne.

• *sativa*, fructu brumali longo e viridi flavescence in ore liquescence; hierunter versteht er la St. Germain.

• *sativa*, fructu brumali longo e viridi flavescence, in ore liquescen-

te saccharato; also nennt er die Eisbirne.

Pyrus sativa, fructu brumali longo flavescence; bedeutet bey ihm Poire de St. François.

• *sativa*, fructu brumali magno bicipiti; hierunter versteht er Poire à deux têtes.

• *sativa*, fructu brumali magno cydoniae facie, partim flavo, partim purpureo; so nennt er Catillac.

• *sativa*, fructu brumali magno globoso flavescence, punctis rubris consperso; bedeutet bey ihm Franc-real.

• *sativa*, fructu brumali magno oblongo turbinato ferrugineo utrinque umbilicato; hierunter versteht er die Pfundbirne.

• *sativa*, fructu brumali magno pyramidato albido in ore liquescence, saccharato odorato; also nennt er E'pine d'hyver.

• *sativa*, fructu brumali magno pyramidato e flavo nonnihil rubente; bedeutet bey ihm Bon-chrétien d'hyver.

• *sativa*, fructu brumali magno sessili e cinereo flavescence; hierunter versteht er Villaine d'Anjou.

• *sativa*, fructu brumali maximo pyramidato dilute virente; so nennt er Union-Pear.

• *sativa*, fructu brumali oblongo dilutius flavescence; bedeutet bey ihm Chatebrûle.

• *sativa*, fructu brumali oblongo e viridi flavescence saccharato, saporis austeri; hierunter versteht er Rouffelet d'hyver.

• *sativa*, fructu brumali oblongo flavescence, punctis rubris consperso; also nennt Miller Pastourelle.

• *sativa*, fructu brumali oblongo partim albido, partim purpureo odorato saccharato; bedeutet bey ihm Bezy de Chaumontel.

• *sativa*, fructu brumali oblongo partim flavescence, partim purpurascence;

scente; hierunter versteht er St. Nartial.

Pyrus sativa, fructu brumali oblongo, partim intenso, partim dilute ferrugineo saccharato odorato; so nennt Tournefort Martin-sec.

• . *sativa*, fructu brumali oblongo tuberoso subacido flavescence punctato; bedeutet bey ihm St. Augustin.

• . *sativa*, fructu brumali ovato saccharato dilute e ferrugineo purpurascence; hierunter versteht er Poire-Chat.

• . *sativa*, fructu brumali ovato tuberculis obsito, e viridi pallescente, longissimo; so nennt Tournefort den Langstieler.

• . *sativa*, fructu brumali parvo flavescence, maculis rubris consperso, austeri saporis; bedeutet bey ihm Rezy de Cassoi.

• . *sativa*, fructu brumali pyramidato, partim purpureo punctis consperso, partim flavescence; hierunter versteht er Bon-chrétien d'Espagne.

• . *sativa*, fructu brumali sessili e viridi flavescence maculato utrinque umbilicato in ore liquescence; so nennt er Cresane.

• . *sativa*, fructu brumali sessili partim flavescence, partim purpurascence; bedeutet bey ihm la double Fleur.

• . *sativa*, fructu brumali tuberoso e viridi flavescence punctato saccharato, hierunter versteht er die späte Bergamotte.

• . *sativa*, fructu brumali tuberoso & angulato; also nennt er die späte Regelsbirne.

• . *sativa*, fructu brumali turbinato, inaequali ventre tumido, partim purpureo, partim flavescence; bedeutet bey ihm Rouille.

• . *sativa*, fructu brumali turbinato rufescence; hierunter versteht er Amadotte.

• . *sativa*, fructu brumali turbinato sessili flavescence saccharato odorato

in ore liquescence; also nennt er Lansac.

Pyrus sativa, fructu brumali turbinato sessili subacido flavescence, punctis asperioribus consperso; bedeutet bey ihm die Osterbergamotte.

• . *sativa*, fructu brumali turbinato tuberoso viridi saccharato in ore liquescence; hierunter versteht er die Zuerbirne.

• . *sativa*, fructu oblongo e viridi flavescence; so nennt Miller Windsor-Pear.

• . *sativa*, Pistaviensis, fructu brumali globoso sessili saccharato; bedeutet bey ihm Poire Portail.

• . *sativa spinosa*, fructu globoso sessili ferrugineo in ore liquescence, saccharato odoratissimo; hierunter versteht er Poire d'Ambrette.

• . *sylvestris*; so nennt C. Bauhin die Holzbirne.

• . *sylvestris cretica*, folio oblongo; bedeutet bey Tournefort eine candische Spielart derselbigen mit länglichten Blättern.

• . *sylvestris*, fructu majore, hierunter versteht er eine andere mit größeren Früchten.

• . *sylvestris orientalis*, folio oblongo incano; so nennt er eine Art des Birnbaums, welche in den Morgenländern wild wächst, und länglichte und bestäubte Blätter hat.

Pyxacantha; bedeutet bey Dodonäus und Lonicern eine Art des dorischen Jasmins mit Buchsblättern.

Pyxarna; hierunter versteht man in Zeylon eine Art des Blumenrohrs.

Pyxos; so nennt Theophrast den Buchs.

Q.

Quadrangularis, sagt man von einem Blatte oder andern Theile einer Pflanze, wann er vier hervorstehende Ecken hat.

Quadratoria; bedeutet bey Gaza den europäischen Spillbaum.

Quadricapsularis, sagt man von einem Samengehäuse, wann es von außen in vier Kapseln zertheilt ist.

Quadridentatus; sagt man von einem Blumenkelche oder anderen Theil einer Pflanze, wann er vier deutliche Zähne hat.

Quadrifidus; sagt man von einem Blatte, wann es in vier Abschnitte zerpalten ist, so daß die Buchten die gleiche Breite behalten, und einen geraden Rand haben, oder von einem Blumenkelche, der in vier Abschnitte zerpalten ist.

Quadrifolium erectum, flore luteo; hierunter versteht Sloane den vierblättrichten Vogelfuß.

• **hortense album;** phaeum fuscum; so nennen C. Bauhin, Penna, Lobel und Dalechamp eine Spielart des Kriechenden Klee mit vierfachen Blättern.

Quadrilobus, sagt man von einem Blatte, wann es bis auf die Mitte in vier Lappen getheilt ist, welche etwas auseinander stehen, und einen gewölbten Rand haben.

Quadrilocularis, sagt man von einem Samenhause, wann es innwendig in vier Fächer zertheilt ist.

Quadrupartitus; sagt man von einem Blatt oder Blumenkelche, wann sie bis auf ihre Grundlinie in vier Stücke getheilt sind.

Quadrivalvis; sagt man von einem Samengehäuse, welche aus vier Schalenstücken zusammengesetzt ist.

Quadrivascularis; so nannte Hermann diejenige Gewächse, deren Samengehäus von außen in vier Kapseln zertheilt ist, und macht unter diesem Namen eine eigene Classe daraus.

Quamoclit, ist der Gattungsname, welchen Tournefort und Börhaave der Trichterwinde, und der Bey-

name, welchen Linne' seiner ersten Art dieser Gattung gibt.

Quamoclit americana, foliis amplissimis angulatis; bedeutet bey Tournefort die scharlachrothe Trichterwinde.

• **americana,** foliis amplissimis cordiformibus; hierunter versteht er die vielblaue Trichterwinde.

• **americana,** foliis tenuiter incis & pinnatis; so nennt er die Sedertrichterwinde.

• **americana,** folio digitato, flore coccineo; ist bey ihm die gefingerte Trichterwinde.

• **americana,** folio hederæ, flore coccineo; bedeutet bey Commelin die scharlachrothe Trichterwinde.

• **americana,** hederæ folio trifido, hierunter versteht Tournefort die Trichterwinde mit Epheublättern.

• **americana** heptaphyllos, flore coccineo umbellato; also nennt er die doldenförmige Trichterwinde.

• **americana,** solani folio, flore roseo; bedeutet bey ihm die Trichterwinde mit Nachtschattenblättern.

• **foliis amplissimis cordiformibus;** hierunter versteht Plumier die vielblaue Trichterwinde.

• **foliis digitatis,** flore coccineo; also nennt er die gefingerte Trichterwinde.

• **foliis tenuiter incis & pennatis;** bedeutet bey Tournefort die Sedertrichterwinde.

• **hederæ folio trifido;** ist bey Plumier die Trichterwinde mit Epheublättern.

• **heptaphyllos,** flore coccineo umbellato; hierunter versteht er die doldenförmige Trichterwinde.

• **minima humifusa palustris, herniariae folio;** also nennt Tournefort die cretische Cresse.

Quamoclit pinnatum erectum, floribus in thyrsus digestis; bedeutet bey Dillen den rothen griechischen Baldrian.

• • purpurea solanifolia minor, hierunter versteht Plumier die quirlförmige Winde.

• • f. Jasminum americanum; so nennt Clusius die Federtrichterwinde.

• • solani folio, flore roseo; bedeutet bey Plumier die Trichterwinde mit Nachtschattenblättern.

Quarena; hierunter verstehen die Braminen den Sebestenbaum.

Quassia, Bitterholzbaum, von einem schwarzen Sklaven, Namens Quassi, der seine Heilkräfte zuerst entdeckt, und einem schwedischen Officier bekannt gemacht hat, durch welchen er zu Anfang des Jahres 1760 nach Europa gekommen ist, ist bey Linne' eine Gattung Bäume mit ganz getrennten Geschlechtern, zehn abgesonderten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch, Blumenkrone und Honigbehältniß aus fünf Blättlein zusammengesetzt sind, und deren fünf Samengehäuse aus einander stehen, und jedes davon einen Samen enthält: Linne' hat nur eine Art, der er von dem äußerst bitteren Geschmack ihrer Wurzel den Beynamen *amara* gibt: Sie ist in Surinam zu Hause: Ihre Blätter stehen wechselsweise, und sind gefiedert, und aus fünf Blättlein zusammengesetzt, welche glatt und breitlanzenförmig sind, einen glatten Rand haben, und an einem geraden und gegliederten gemeinschaftlichen Stiele stehen; ihre Blumen stehen an dem Gipfel der Aeste in Trauben beisamen: Sie unterscheidet sich von der Bohnenkaper, mit welcher sie übrigens sehr nahe verwandt ist, dadurch, daß jede ihrer Blumen fünf abgesonderte Samenbehäl-

nisse mit einem einigen Samen hinterläßt, da die Bohnenkaper eine Samenkapsel mit fünf Fächern und vielen Samen in jedem derselben hat: Ihre Wurzel, welche unter dem Namen des Bitterholzes oder des Quassienholzes bekannt ist, hat keinen Geruch, aber eine unangenehme Bitterkeit, die aber ohne andern Geschmack und minder widrig ist, als bey der Sieberrinde; sie ist so dick, als ein Arm, und hat eine weißlichte Farbe, welche aber an der freyen Luft gelb wird: Sie besitzt mit andern bittern Producten des Pflanzenreiches die gleiche stärkende, der Säure und der Fäulung widerstehende Kräfte, und hat vielleicht vor vielen unserer gewöhnlichen bitteren Urzneyen wegen ihrer gedrängten Bitterkeit etwas zum voraus, ob sie gleich im allgemeinen betrachtet, der Sieberrinde noch lange nicht nahe kommt, übrigens ist sie in ihrem Pulver, in Willen in einer Latwerge, oder mit siedendem Wasser oder Wein oder Franzbrandewein angebrüht, oder in dem mit Wasser daraus zubereiteten Extracte, von welchem sie jedoch sehr wenig gibt, allein, oder mit der virginischen Schlangenzurzel, oder mit andern bittern Urzneyen gegeben, in Wechselfiebern, in nachlassenden, in faulenden und selbst in bössartigen Fiebern, welche als eine Seuche herum giengen, und nach einigen Erfahrungen auch in der Milzsucht, in der Gicht, in dem weißen Flusse und in dem kalten Brande mit glücklichem Erfolg gebraucht werden.

Quauhmeatl; ist bey Hernandez die mexicanische Paulinische Pflanze.

Queillos frutex, foliis tamarindi, fructu ut sabae romanae subduplo longiore, quo in cibis utuntur; so nennt

Linscot eine ostindische Staude mit Tamarindenblättern, und eßbaren Früchten.

Quercula minor; bedeutet bey einigen den Bathengel.

Quercus, Eiche, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Tragus, Matthiol, Fuchs, Dodonäus, Turner, Ronicer und Theodor die Sommereiche verstehen, und der Gattungsname, welchen Tournefort und Börhaave denen Arten der Eiche, mit ausgehöhlten und gleichsam zerschliffenen Blättern belegen, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Bäume mit halbgetrennten Geschlechtern, und ohne Blumenkrone, deren männliche Blume einen beynähe in fünf Abschnitte zerspaltenen Kelch, und fünf bis zehn dem Fruchtboden einverleibte Staubfäden, die weibliche aber einen rauhen und aus einem Stütze bestehenden Kelch mit einem ganz glatten Rande, und zween bis fünf Griffel haben, und einen eyrunden Samen hinterlassen: Linné hat drenzehen Arten.

• *Phellos*, foliis lanceolatis integerrimis glabris; Weideneiche, mit glatten und lanzenförmigen Blättern, welche einen glatten Rand haben; weidenblätterichte Eiche; sie ist in dem mitternächtlichen Theile von America zu Hause, wo sie in Sümpfen wächst: Ihr Stamm erreicht keine beträchtliche Höhe und Dike; die erstere ist in Zeit von eilf Jahren von zwölf Schuhen, und die letztere in der gleichen Zeit von drey Zollen; er hat ein weiches Holz mit grofsen Adern, und eine glatte, aschgraue Rinde, welche bey jungen Zweigen grünlicht ist; ihre Blätter stehen theils wechselsweise, theils in ganzen Büscheln beyammen; sie gleichen den Weidenblät-

tern, sind schmal und hellgrün, sitzen auf zimlich kurzen Stielen, und haben auf ihrer untern Fläche der Länge nach in der Mitte eine grose erhabene Ader, welche sich nach den Seiten in feine Nebenäste zertheilt; der Kelch ihrer weiblichen Blumen ist nicht sehr vertieft, und seine Schuppen sind zugespitzt und liegen dicht an; ihre Früchte sind dunkelbraun, klein, und vollkommen rund, nur daß sie an dem Ende eine kleine hervorstehende Spitze haben: Sie ist dauerhaft gegen die Kälte und keinen besondern Unfällen ausgesetzt; man kann sie leicht durch die Früchte fortpflanzen, wann diese anderst frisch und nicht verdorben sind: Sie taugt wegen ihrer schönen Blätter, welche in Carolina in warmen Wintern an dem Baume bleiben sollen, in Gärten und Pflanzungen, und ihr Holz kann zu Brennholz benutzt werden: Sie heist bey Rai und Catesby: *Quercus* s. *Ilex marilandica*, folio longo angusto salicis; und bey Plukenet und du Hamel: *Quercus virginiana*, salicis longiore folio, fructu minimo.

Quercus molucca, foliis lanceolato-ovatis integerrimis glabris; moluccische Eiche, mit glatten und lanzenförmig-eyrunden Blättern, welche einen glatten Rand haben; in Java röstet man ihre Früchte in der Pfanne, bis ihre äussere Schale abspringt, und genießt sie alsdann, wie Castanien; sie ist auf den moluccischen Eylanden zu Hause, und heist daher auch bey Kumpf: *Quercus molucca*.

• *Ilex*, foliis ovato-oblongis indivisis serratisque petiolatis subtus incanis, cortice integro; Steineiche, mit ganzer Rinde, und eyrund-länglichten, unzertheilten, zum Theil sägenartig gezahnten, gestielten, und auf ihrer untern Fläche

Fläche bestäubten Blättern; immergrüne Eiche; Steineiche; das mittägige Europa ist ihr Vaterland: Ihr Stamm erreicht, wie wohl etwas langsam, eine beträchtliche Höhe und Dike, und hat ein schweres, hartes und nicht leicht verfaulendes Holz und eine glatte und aschgraue Rinde, durch welche sich der Baum vornemlich von dem Korkbaume unterscheidet; ihre Blätter laufen in eine lange Spitze aus, haben an ihrem Rande entweder gar keine, oder solche Zähne, welche nach der Spitze des Blattes gerichtet, bald nach der oberen, und bald nach der untern Fläche gebogen sind, und sich in eine Spitze verliehren, sind auf ihrer oberen Fläche dunkelgrün und glatt, auf der untern aber stark geadert und mit einer braunen Wolle bekleidet, und bleiben den ganzen Winter hindurch grün; ihre Blumendecke ist ausgewachsen, etwas höhericht, und von außen weißgrau, innwendig aber fleischig und lederartig: Sie ist für die meiste Gegenden Deutschlands etwas zu zärtlich, wenigstens so lange sie noch jung ist, und erfordert deswegen einen besonders warmen und sehr bedeckten Stand; in wärmeren Ländern hingegen, als Frankreich und Italien wird sie leichter und mit Vortheil angepflanzt, da ihr Holz zum Schiffbau, zu Schlägeln, Stühlen, Keilen, Pfalwerk, Mailkugel, Pfosten, und zu allen Arbeiten, welche festes Holz erfordern, vorzüglich taugt, und auch auf den Herd und zu Kohlen benützt wird; in Frankreich vermehrt man sie meistens durch Ableger, und ihre Spielarten erhält man durch Propfen der Reiser: In wärmeren Ländern kann man sie aus dem Samen ziehen, den man den Winter über im San-

de, oder trockener Erde aufbehalten hat, und mit Anfang des Merzen auf einen umgegrabenen wohl von allem Unkraut gereinigten feinen und mürbe gemachten Boden, wann man nur wenig hat, in ein Bett reihenweise und enge zusammen, hat man aber mehrere, zween bis drey Zolle von einander in Gruben steckt, die man mit der Frette ungefähr zween Zolle tief in gerader Linie gemacht hat, und sorgfältig mit Erde bedeckt: Wann sich im April die junge Pflanzen zu zeigen anfangen, so muß man sie, wie überhaupt immer, fleißig von Unkraut rein halten, im nächstfolgenden Merzen die Erde zwischen den Pflanzen sorgfältig auflökern, im zweyten Frühling im April, da wo sie zu dicht stehen, einige derselben mit einem Ballen Erde an der Wurzel sogleich dahin, wo sie bleiben sollen, in Löcher, die man zubereitet, und bei trockenem Wetter begossen hat, setzen, die Löcher um die Wurzeln mit angefeuchteter Erde anfüllen, oben um die Wurzeln herum etwas Streu legen, sie sogleich ein wenig, und wann das trockene Wetter anhält, alle Woche einmal begießen, und das Wasser allezeit über die Wipfel der Pflanzen hersprengen: Wann indessen diese Pflanzen aus der Baumschule ausgehoben werden, so muß man acht geben, daß die übrige, welche stehen bleiben, nicht verletzt werden, den Boden um ihre Wurzeln nicht lange offen lassen, und den ganzen Boden umgraben und eben machen, sie zuletzt so verdünnern, daß sie zween Schuhe aus einander stehen, nach drey oder vier Jahren aber, wann man im Frühling zuvor ihre Wurzeln aufgegraben, und mit dem Grabscheid ihre Spieswurzeln nach unten zu abzustechen gesucht hat, auf

auf die angezeigte Art, am besten in einen Boden, der weder zu fett noch auch gar zu leicht ist, versetzen: Man gebraucht sie häufig zu Hefen, und wo man die Absicht hat, die Aussicht zu verschliessen, oder eine Pflanzschule zu verwahren, mit Vortheil; hat man diese Absicht, so steckt man die Samen am besten dahin, wo man diese Hefe haben will, hält den Boden von Unkraut rein, und umgräbt ihn alle Frühling um die Pflanzen herum, zieht sie da, wo sie zu dicht stehen, aus, und läßt sie nicht zu sehr in die Höhe wachsen, ehe der untere Theil der Hefe dick genug ist: Sie heist bey Willern: *Quercus* (*Ilex*) *foliis oblongo-ovatis subtus tomentosis integerrimis*.

Quercus Suber, *foliis ovato-oblongis indivisis serratis subtus tomentosis cortice rimoso fungoso*; Korkbaum, dessen Rinde Risse hat, und schwammig, und dessen Blätter eyrundlänglich, unzertheilt, sägenartig gezant, und auf ihrer untern Fläche filzig sind; Korkleiche; Pantoffelholzbaum; er kommt aus den mittägigen Gegenden Europens, und gelangt daselbst, wann er vorsichtig behandelt wird, zu einem Alter von hundert und fünfzig und mehreren Jahren: Sein Stamm wird in seinem Vaterlande ziemlich hoch, und hat eine braune und glatte Rinde, welche bey ältern Bäumen aufspringt und schwammig wird; seine Blätter stehen auf sehr kurzen Stielen, laufen in eine kleine Spitze aus, haben an ihrem Rande gerade stehende Zähne, die sich gleichfalls mit einer feinen Spitze endigen, und sind auf ihrer obern Fläche glatt, hellgrün, und mit grossen erhabenen Adern bezeichnet, welche auf der untern weiß sind, und überhaupt breiter, als bey der

Steineiche; seine Früchte sind grösser, als bey dieser, oben etwas mehr rund und nicht zugespitzt: Er ist eben so zärtlich, als die Steineiche und wird mit ihr auf die gleiche Art fortgepflanzt: Man benutzt vornehmlich die Rinde dieses Baums, die man zu Stöpseln auf Flaschen, zu Schuhen und Schuhsohlen gebraucht; man gewinnt diese das erstemal, wann die Bäume zehn bis zwölf Jahr alt sind, und hernach alle acht bis zehn Jahre wieder; sie wird immer besser, wie älter der Baum wird: Man macht in dieser Absicht bey trockenem Wetter im Hey- und Erndemonat, ohne die darunter und dicht an dem Holze liegende Haut zu beschädigen, von dem Gipfel bis auf die Wurzel einen Einschnitt, und schält sie alsdann ab.

Quercus coccifera, *foliis ovatis indivisis spinoso-dentatis glabris*; Scharlachbaum, dessen Blätter eyrund, unzertheilt und glatt sind, und an ihrem Rande stachelichte Zähne haben; Kermesbaum; er ist in Languedoc, Spanien, Italien, Sicilien, in den Morgenländern, und auch in dem jüdischen Lande zu Hause: Sein Stamm bleibt ziemlich niedrig, und ist einer Art von Schildläusen sehr ausgesetzt, welche Nester darauf machen; durch ihren Aufenthalt verursachen sie an diesem Baume eine Krankheit, oder kleine, runde, rothe, beerartige Auswüchse, die wir Scharlachbeere oder Kermesförner nennen, und die nicht nur in der Färberey, sondern auch in der Arzneykunst bekannt sind; sie geben den sogenannten venetianischen oder Franzscharlach, der zwar minder feurig und brauner ist, als der gemeine, aber seinen Glanz weit länger erhält, und weder von Roth, noch von scharfen Säften flect: die

die ältere Aerzte ließen diese Nester sammeln, ehe die Schildläuse auskrochen, in einem Mörsel zerquetschen, den Saft durch ein Sieb sieben, und mit eben so viel Zucker zu dem Kernsaft machen, der wegen seinem thierischen Antheil eine harntreibende, wegen seinen vegetabilischen aber eine bittere und zusammenziehende Kraft hat: Er kann, wie die Steineiche, fortgepflanzt, und muß eben so behandelt werden: Sein Holz läßt sich spalten, ist dauerhaft und taugt zu Geschirren: Er heißt bey Sauvages: *Quercus foliis ovatis dentato-spinosis, glandibus sessilibus.*

Quercus Prinus, foliis ovatis utrinque acuminatis pinnato-ferratis: denticulis rotundatis uniformibus; Eiche mit Castanienblättern, mit eyrunden und an beyden Enden scharf zugespizten Blättern, welche an ihrem Rande fein sägenartige, gerundete und gleichförmige Zähne, und zwischen diesen deutliche Ausbölungen haben; castanienblätterichte Eiche; Castanien-eiche; hohe Kesten; Weißeiche; auf niedrigem Lande, das bisweilen überschwemmt wird, man findet sie in dem mitternächtlichen Theile von America wild, wo sie in niedrigen Gründen und auf gutem Boden wächst: Ihr Stamm hat eine glatte aschgraue Rinde, welche bey den jüngern Aesten braun ist, und erreicht unter allen amerikanischen Arten die größte Höhe und Dike; schon im zehenden Jahre ist er dreyzehn Schuhe hoch, und drey Zolle dick: Ihre Blätter gleichen dem ersten Ansehen nach den Blättern der zamen Castanie; sie stehen auf Stielen, welche ungefähr einen Zoll lang sind, und sind hellgrün, und auf ihrer obern Fläche glatt, auf der untern aber heller, und mit sehr vielen feinen A-

dern gezeichnet, deren die größere meistens einander gerade gegenüber aus der mittleren Hauptader kommen, und in parallelen Adern nach den Ausschnitten hingehen; die Kelche ihrer weiblichen Blumen sind groß, ihre Schuppen länglicht zugespizt und dicht anliegend; ihre Früchte haben eine sehr dünne äußere Haut, und eine sehr beträchtliche Größe, welche öfters der Größe eines Hühnereyes nahe kommt: Sie kann, wie die gemeine Eiche, fortgepflanzt werden, erfordert mit ihr die gleiche Behandlung, und hat mit ihr die gleiche Dauer gemein: Ihr Holz kann zum Bauen, vornemlich zu Brettern gebraucht werden, und mit ihrer Rinde sollen die Wilden ihr Leder roth gefärbt haben; ihre Früchte sind süß und essbar: Sie heißt bey Plukenet und du Hamel: *Quercus, castaneae foliis, procera, arbor virginiana.*

Quercus nigra, foliis uniformibus obsolete trilobis; schwarze Eiche, mit keilförmigen Blättern, welche stumpf in drey Lappen zertheilt sind; Wassereiche; sie hat mit der vorhergehenden ihr Vaterland gemein, wo sie in dem schlechtesten Boden wächst: Ihr Stamm hat eine glatte und schwärzlichte Rinde, und erreicht in kurzer Zeit eine beträchtliche Höhe; schon in vierzehn Jahren ist er vierzehn Schuhe hoch, und drey Zolle dick; ihre Blätter sind sehr groß, unten schmal, oben aber tief, meistens, jedoch nicht immer in drey unordentliche Abschnitte zertheilt, vest, dick, auf ihrer obern Fläche ganz dunkelgrün, auf der obern aber rauh, und auf der untern mit dicken und unordentlich laufenden Adern gezeichnet, die sich am Rande mit einzelnen steifen Spizen endigen; sie stehen auf Stielen, welche

che ungefähr einen halben Zoll lang sind, und werden im Herbst braunroth; der Kelch ihrer weiblichen Blumen hat größere Schuppen, welche weiter aus einander stehen, und sitzt auf einem nicht sehr langen Stiele; ihre Früchte sind zur Hälfte von dem Kelche bedeckt, kleiner, als bey der gemeinen Eiche, und braungelb, haben eine dickere und gefurchte äußere Schale, und laufen in eine kurze und dicke Spitze aus: Sie ist dauerhaft, kann, wie die gemeine Eiche, fortgepflanzt, und muß eben so behandelt werden; am besten läßt man ihre Samen in Kasten mit Sand angefüllt, aus ihrem Vaterlande kommen, und säet sie, sobald sie anlangen: Ihre zähes nicht sehr zerbrechliches und stark geadertes Holz hält sich im Wasser ziemlich lange; es kann daher zu dem untern Theile der Lastbote, der beständig im Wasser bleibt, gebraucht werden, ob es gleich gemeiniglich nur auf dem Heerde verbrannt wird; mit ihrer Rinde färbt man in dem mitternächtlichen Theile von America wollene Zeuge gelb: Sie heißt bey Gronov: *Quercus foliis cuneiformibus obsolete trilobis*, intermedio aequali; bey Catesby: *Quercus folio non serrato in summitate quasi triangulo*; und bey du Roi: *Quercus (nigra) foliis cuneiformibus obsolete trilobis, venis ut plurimum in setas productis*.

Quercus rubra, foliis obtuse sinuatis setaceo-mucronatis; rothe Eiche, deren Blätter stumpfe Ausbölungen haben, und sich in borstenartige steife Spitzen endigen; nordamerikanische rothe Eiche; sie ist in dem ganzen mitternächtlichen Theile von America, vornemlich aber in Virginien und Carolina zu Hause: Ihr Stamm hat eine dicke

glatte und graue Rinde, welche bey jungen Aesten dunkeler ist, und ein schwammiges, röthlichtes, grobes und nicht sehr dauerhaftes Holz, und erreicht auch in einem ziemlich schlechten Boden in kurzer Zeit eine beträchtliche Höhe; schon im neunzehenden Jahre hat er dreißig Schuhe Höhe, und unten an der Wurzel bey nahe drey Schuhe im Umkreise; ihre Blätter sind bis neun Zolle lang, und, wo sie am breitesten sind, fünf Zolle breit, auf beyden Flächen hellgrün und glatt, und auf der untern der Länge nach mit einer starken Ader gezeichnet, welche nach den Seiten kleinere Aeste ausschickt; im Herbst werden sie roth; ihre Stiele sind ungefähr einen Zoll lang, und die Ausschnitte an ihrem Rande endigen sich mit einer feinen und haarzarten Spitze: Ihre Früchte sind etwas über einen Zoll lang, und einen Zoll breit, braungelb, länglicht, rund, oben rundlicht zugespitzt, unten aber platt gedrückt und bis auf den dritten Theil mit ihrem Kelche bedeckt; sie sitzen einzeln, und ohne Stiele an den Seiten der Zweige, und zwar an dem jährigen Holze: Sie ist sehr dauerhaft, und erfordert nur in den zwey ersten Jahren eine Bedekung; man kann sie, wie die gemeine Eiche, fortpflanzen, nur muß man die Samen, wann man sie gestekt hat, nie über einen Viertel Zoll hoch mit Erde bedecken: Sie taugt wegen ihrer schönen Blätter sehr wohl in Pflanzungen; ihr Holz kann zu Schränken und allen Geräthschaften, die beständig trocken bleiben, gebraucht werden, wird aber meistens auf dem Heerde verbrannt; ihre Früchte halten ein Jahr, ehe sie von Würmern angegriffen werden, und sind ein treffliches Futter für die Schweine: Sie heißt bey Plukenet:

net: *Quercus esculi* divisura, foliis amplioribus aculeatis; bey Gros-
 nov: *Quercus foliorum* sinibus ob-
 tusis: angulis lanceolatis seta ter-
 minatis integerrimis vix divisis;
 und bey du Roi: *Quercus (rubra)*
 foliis ovato-oblongis obtuse sinua-
 tis: angulis setaceo-mucronatis.

Quercus alba, foliis oblique pinnati-
 fidis: sinibus angulisque obtusis;
 weisse Liche, deren Blätter schief
 in Querstücke zertheilt sind, und
 stumpfe Buchten und Winkel ha-
 ben; sie kommt aus Virginien,
 wo sie in gutem Boden wächst:
 Ihr Stamm hat eine glatte und
 weißgrünlichte Rinde, und ein sehr
 weißes, feines und dauerhaftes
 Holz, und wächst, ob schon etwas
 langsamer, als bey der rothen
 und schwarzen Liche, zu einer
 ziemlich beträchtlichen Höhe; ihre
 Blätter nähern sich in ihrer Ge-
 stalt den Blättern der gemeinen
 Liche; sie sind sehr schön, hell-
 grün und glatt, ungefähr sechs
 bis sieben Zolle lang, und in der
 Mitte vier Zolle breit; ihre Ein-
 schnitte laufen schräg, und die
 Stücke selbst sind stumpf gerundet;
 ihr Stiel ist kaum einen Zoll lang;
 aber so befestigt, daß die Blätter
 an dem Gipfel der Aeste nach allen
 Seiten heraus stehen, und den
 Zweig rund umher mit Blättern
 umgeben; ihre Früchte sind süßer,
 als bey den übrigen Arten aus dem
 mittlernächlichen America, glei-
 chen sonst den Früchten der gemei-
 nen Liche, und haben auch eine
 dünne und weißlichtbraune äuse-
 re Schale: Sie ist gegen unsere
 Winter zu empfindlich, als daß
 ihr Anbau empfohlen werden könn-
 te; in wärmeren Ländern hinger-
 gen wird sie mit Vortheil auf
 eben die Art, wie bey uns die ge-
 meine Liche, gezogen, und das
 selbst empfiehlt sie sich auch durch

die Schönheit ihrer Blätter in
 Pflanzungen: Ihr Holz wird zum
 Bauen, selbst derjenigen Theil
 eines Schiffs, welche trocken blei-
 ben, zu Wagenrädern, zu Ach-
 sen an Mühlrädern, die vier bis
 sechs Jahre dauern, und zu an-
 dern ähnlichen Sachen, auch zum
 Brennen gebraucht; nach einigen
 Nachrichten solle es leicht faulen;
 einige preisen die Rinde, wann
 sie fein zerstoßen ist, als ein sehr
 gutes Mittel gegen den heftigsten
 Durchlauf an, und in dem mitter-
 nächtlichen America bedient man
 sich derselben zu einer bräunlich-
 ten Farbe auf Wolle, die sich von
 der Sonne nicht ausziehen läßt: Sie
 heißt bey du Hamel: *Quercus al-*
ba Banisteri; bey Catesby: *Quer-*
cus alba virginiana; und bey Gros-
 nov: *Quercus foliis* superne latiori-
 bus opposite sinuatis, sinibus an-
 gulisque obtusis.

Quercus Esculus, foliis pinnato-si-
 nuatis laevibus, fructibus sessilibus;
 Kleine Liche, mit glatten und ge-
 fiedert-ausgehölten Blättern, und
 bestausitzenden Früchten; sie ist in
 dem mittägigen Europa zu Hau-
 se: Ihre Blätter sind schmaler,
 als bey der gemeinen Liche, und
 auf ihrer untern Fläche weißlicht;
 ihre Früchte stehen meistens ein-
 zeln, selten zu zwey, und haben ei-
 nen stärkern Stachel; sie sind süß,
 und schmecken wie Castanien, in
 Spanien bratet man sie unter der
 Asche, und speißt sie: Sie heißt
 bey C. Bauhin: *Quercus parva*
 sive *Phagus Graecorum & Esculus*
Plinii; und bey Anguillara: *Quer-*
cus sive *glandiferarum arborum* pri-
 ma species.

. *Robur*, foliis deciduis oblon-
 gis superne latioribus: sinibus acu-
 tioribus: angulis obtusis; gemei-
 ne Liche, mit länglichten, abfal-
 lenden und nach oben zu breiteren
 Blät-

tern, welche spizigere Ausbölungen und stumpfe Winkel haben; Sommerleiche; Augleiche; Haselneiche; Stieleiche; Lohleiche; Waldeiche; Früheiche; Rotheleiche; Heister; sie wächst in ganz Europa wild: dieser nach vielem Betracht so nützliche Baum der dem Jupiter geheiligt ware, gelangt zu einem ansehnlichen Alter von vier bis fünf hundert Jahren und sein Stamm zu einer beträchtlichen Höhe und Dike; der letztere hat eine braune, zerrissene und gefurchte Rinde, welche bey jungen Zweigen weißlicht und glatt ist, und ein weißlichtes zähes und biegsames Holz, welches stark genug ist, seine Last zu tragen; seine Blätter zeigen sich früher, als bey der Winterleiche, sind länglichter und dunkler gefärbt, und sitzen auf kürzeren Stielen; seine Blumen zeigen sich häufig im Mai-monat, und spielen aus der grünen in eine gelblichte, und, wann sie verwelken, in eine bräunlichte Farbe; seine Früchte werden im Herbstmonat zeitig; sie wachsen einzeln, höchstens zu drey beyammen, haben eine dunkelbraune Farbe und einen unangenehmen zusammenziehenden Geschmack, stehen auf längeren Stielen, als bey der Winterleiche, und sind bald oval, bald zugespitzt: Der liebt einen guten loferen Boden, weder zu hoch, noch zu niedrig liegt, und in einem solchen Grunde erreicht er in kurzer Zeit eine artige Höhe, er kommt aber auch in schlechterer Erdreiche fort, wann es nur nicht sandig, kiesig und steinig, zu trocken, oder zu mager, oder auch zu wässericht und zu nas ist; nach einigen Beobachtungen ist es wahrscheinlich, daß Lichen, welche in hohen Gegenden stehen, ein weit besteres, als solche, die in nassen und tiefen Vertern sind, daß Ei-

chen, die in einer guten trockenen Erde stehen, ein brauchbares und dichtes, daß andere, die in grobem mit guter Erde vermischem Sande stehen, ein sehr hartes, und daß hingegen solche, die aus einer feuchten und leimichter Erde kommen, ein weiches Holz liefern: Diese Art ist übrigens sehr dauerhaft, und leidet nur zuweilen in hohen bergichten Gegenden von einer späten Kälte im Frühling; sie ist so lange gut, als sie in der obern Spitze und in den höchsten Zweigen noch grünet, wird sie aber da trocken und dürre, so ist es ein Zeichen eines fehlerhaft werdenden Holzes, und ihres geendigten Wachstums, und die höchste Zeit, sie umzuhauen, wann man noch Nutzen aus ihrem Holze ziehen will: Man kann sie durch Pfropfen und Copuliren, besonders, was die schönere Spielarten betrifft, am besten aber, wo man große Anlagen davon zu machen hat, durch den Samen fortpflanzen, eine Art, auf die uns die Natur selbst durch ihr tägliches Verfahren weist: Man wählt dazu ein Stück Land, das die oben angezeigte gute Eigenschaften hat, und das man ein Jahr vor der Ausfat etlichemal umgeakert, und kurz vor derselbigen leicht und mit der halben Pflugschar umgepflügt, wann es aber bergicht ist, stückweise aufgehakt, und alle Stücke sogleich wieder gleich gemacht hat; in ein solches Land steckt man zu Ende des Weinmonats, oder zu Anfang des Wintermonats frische, vollkommen reife, von sich selbst und weder zu früh noch zu letzt abgefallene, bey stillem und heiterem Wetter gesammelte, und eine kurze Zeit lang auf einem lustigen Boden verwahrte Eichen, von kräftigen und geraden Bäumen, und hält die Schweine durch einen um

um die Samenschule gezogenen Graben, und an dem Auswurf desselbigen angelegten Zaun, und andere Thiere durch Schießgewehr ab; erlaubten aber andere Geschäfte nicht diese Aussat noch im Herbst vorzunehmen, oder macht es die kleine Anlage und die Absicht, die in größeren Baumschulen vorkommende Lücken auszubessern, rathsamer, die Aussat erst im Frühling vorzunehmen, so verwahrt man die mit gleicher Vorsicht gesammelte Eichen in reinem, wohl getrocknetem und mit Gerstencaf vermengtem Sande, schlägt sie in Fässer, und hält sie den Winter über in trockenen Gemächern auf; streut sie alsdann im April und Maimonat zwar enge, aber einzeln und so, daß keine die andere berührt, und daß keine über einen Zoll tief in der Erde liegt, aus, und egt den Platz wieder zu, an bergichten Orten hingegen hebt man die Erde mit einer Hake auf, und läßt in jeder dieser gehauenen Spalten, welche ungefähr einen halben Schuh weit von einander stehen, und zween Zolle tief seyn müssen, eine Eichel fallen, und treibt, wann man von Mäusen etwas zu befürchten hat, die Schweine etlichemal, aber langsam darauf: Es ist auch sehr dienlich, auf trockenen Stellen Haselnüsse oder Birkenamen, auf feuchten aber darüber Erlensamen mit den Eichen auszusäen, und in beyden Fällen, wann nemlich die Aussat im Frühling geschieht, den Platz nach der Aussat der Eichen mit Buchweizen oder Haser zu bestellen, einmal, um ihn gedoppelt zu benutzen, und dann um durch diese weit geschwinder aufgehende und überhand nehmende Gewächse die junge Bäume gegen die Hitze der Sonne, und gegen die schlimme Eigenschaften des Bo-

(Onomat. Botan. Tom. VII.)

dens zu beschützen: Sind die Bäume aufgegangen, so muß man sie fleißig jäten, und bey trockenem Wetter fleißig begießen, die übrige Zeit über sorgfältig von Unkraut rein halten, und im zweiten oder im dritten Frühling versetzt man sie sorgfältig in die Baumschule; man wählt dazu ein Stück Landes von guter und frischer Erde, das mit der Anzahl der zu versetzenden Bäume in einem gerechten Verhältnisse steht, und wohl umgegraben und wieder eingeebnet ist, macht in diesem im Herbst zuvor anderthalb Schuhe weit von einander Gruben, in Reihen, welche drey Schuhe weit auseinander stehen, und läßt die ausgeworfene Erde durch die Frost mürbe werden, hebt sodann im Frühling die junge Bäume sorgfältig aus, schneidet mit einem scharfen Messer die Pfahlwurzel und die Spitzen der Harwurzeln, auch zum Theil die Seitenäste ab, verkürzt die übrige so, daß sie mit den Wurzeln in dem gehörigen Verhältnisse stehen, läßt den Gipfel unbeschnitten, und bringt die Bäume so bald, als möglich, ohne sie lange außer der Erde zu lassen, in die bereitete Gruben, gießt sie mit Wasser an, damit sich die Erde desto leichter an die Wurzeln lege, legt etwas Streu oben auf den Boden um ihre Wurzeln, hält sie sodann von Unkraut rein, gräbt alle Frühling den Boden zwischen den Reihen auf, schneidet diejenige Wurzeln, welche zu weit von dem Stamme der Bäume hinweglaufen, und einige Seitenäste, welche sich zu weit ausbreiten, aber ja nicht alle, hinweg, und versetzt sie nach drey bis sechs Jahren, da sie groß genug sind, dahin, wo sie bleiben sollen, entweder an einzelne Stellen, oder doch an Plätze, die nicht von aller Hut und Waide befreyet sind, oder in Lustwälder, Thier-

Zhiergärten und Hecken, welche, wann sie anderst in gutem Boden stehen, dauerhaft und schön werden; hat man solche Absichten, so muß man die Bäume ja nicht viel älter werden lassen, sticht ein Jahr zuvor, ehe man sie aushebt, die Wurzeln rund umher mit einem scharfen Spaden ab, und läßt sie sodann ruhig stehen, hebt sie sodann im Frühling, kurz ehe sie zu treiben anfangen, sorgfältig aus, ohne doch die Pfahlwurzel zu schonen, die man mit einer Stoßsäge unter den Wurzeln, die der Stamm oben nach den Seiten ausgetrieben hat, absägt, bestreicht ihre Wurzeln mit lauterem Kuhmist, den man mit nassem gemachtem Leimen durchrührt, versetzt sie alsdann an den bestimmten und zubereiteten Platz, der keinen schlechten Boden haben muß, bedeckt die Erde um die Wurzeln herum mit Streu, begießt sie bey trockenem Wetter, und wiederholt dieses bey sehr trockenem Wetter zwey- bis dreymal, doch nicht zu stark auf einmal, gibt denen Bäumen Pfähle, und schneidet die zerstosene oder übelstehende Zweige dicht an dem Orte, wo sie hervordachsen, hinweg, ohne jedoch die Wipfel oder die Schossen zu beschneiden: du Hamel rath, um die Schwierigkeiten bey dem Verpflanzen der Eichen zu mindern, die Eichen mehr aufkeimen zu lassen, und die hervorgequollene Keime abzuschneiden; und zu ihrer Vermehrung, die junge Bäume im zweyten Jahre der Verpflanzung im Frühling dicht an der Erde abzuschneiden, sie Loden treiben zu lassen, und außer einem einigen die übrige noch vor dem Heumonath von neuen zu nehmen: Hat man den Endzweck, Bauholz zu ziehen, so bleiben immer die aus dem Samen gezogene Bäume die vorzüglichste: In dieser Absicht macht man nach Mil-

lers Anleitung auf dem Plaze, den man darzu bestimmt hat, Gruben, welche zweyen Schuhe groß sind, und zehen Schuhe weit auseinander stehen, legt in jede derselben vier oder fünf Eichen zweyen Zolle tief, und bedeckt sie sorgfältig, steckt, wann man mit der ganzen Pflanzung zu Ende ist, zu jeder Grube etliche Baumäste, um die hervorkeimende Pflanzen gegen Vieh und Wetter zu verwahren; hält die Bäume, wann sie aufgegangen sind, sorgfältig von Unkraut rein, hebt sie im folgenden Frühling, kurz ehe sie weiter treiben, bis auf die zweyen kräftigste in jeder Grube aus, pflanzt sie an einen andern Ort, gibt dabey Acht, daß die Wurzeln der zurückbleibenden nicht in Unordnung kommen, ersetzt die allenfalls hinweggekommene Baumäste wieder mit neuen, hält die Bäume den Sommer über von Unkraut rein, lockert alle Frühling die Erde um die Wurzeln herum auf, hebt nach drey oder vier Jahren den schwächern unter den zweyen in jeder Grube zurückgebliebenen Stämmen sorgfältig, ohne den zurückbleibenden zu verletzen, aus, schneidet die krumme und schlechte Stämme nahe an der Wurzel ab; nachher schneidet man nur den zurückbleibenden Bäumen die starke Seitenschossen weg, und hebt alle zehen bis zwanzig Jahre immer die schwächere aus, um den andern desto mehr Luft und Nahrung zu verschaffen, und versetzt sie an einzelne Stellen, oder benutzt sie auf eine andere Art: Dieser Baum, der unter dem Laubholze und unter dem Stammholz einer der ersten ist, und im übrigen in seiner Anzucht mit der gemeinen Buche übereinkommt, wird uns auf eine sehr vielfältige Art nützlich: Er taugt auf guten Boden

Boden zu grünen Zäunen, wegen seiner schönen Blätter in Pflanzungen, und wegen seiner dem Bilde so angenehmen Früchte in Thiergärten; er ist voll von einem sauren und herben Saft, der sobald man den Baum besonders im Frühling aubort, herausfließt, die blaue Farbe des Pflanzenreiches in eine rothe verändert, und sich der Vitriolsäure sehr nähert, daß er mit Pottasche einen vitriolirten Weinstein gibt, aber auch in der Arzneykunst in dem Blutharren gebraucht, und von andern in dem Podagra empfohlen wird; alle seine Theile enthalten in ihrer Asche vieles und zwar zimlich reines Langensalz: Sein Holz ist, wann anderst der Baum in einem Alter von dreißig bis vierzig Jahren, und in dem Wintermonat, Christmonat, Jenner, Hornung oder auch noch zu Anfang des Merzen gefällt wird, hart, in einer senkrechten Lage sehr dauerhaft, so lange keine feuchte Luft darzu kommt, und, da es ohne sonderliche Kunst gerade durchreißt, und viele Stücke gibt, und unter dem Wasser steinhart wird, bey Wagnern, Zimmerleuten, Böttchern, Tischlern, Drehern, in der Kriegsbaufunst, in der bürgerlichen Baukunst, und bey dem Schiffbau von einem vorzüglichem Werthe; man wählt es vornemlich zu Schwellen und Säulen, vornemlich an den Ecken der Gebäude, zu Trögen in Oel- und Papiermühlen, und Pferdekrippen, zu Stülen, Sesselgestellen, zu Naben und Speichen in Räder, zu Pflugsterzen, Streichbrettern, Pflugscharen, Pfosten, Stützen, Pressen und andern Instrumenten, zu Pallisaden und Thorssäulen, deren untern Theil, welcher in die Erde kommt, man unbehauen läßt, und über einem langsamen Feuer

so lange röstet, bis die äußere Fläche beynahe verkolt ist, lange, gesunde und gute Stämme zu Reifstangen an sehr große Fässer, und zu Mühlenwellen, besonders wann sie leicht viele starke Aeste haben, die man aber doch um die Gegend, wo die Zapfen eingesetzt werden, ausmeißeln, und mit frischem Holze so ausfüllen kann, daß die Wellen dessen ungeachtet viele Jahre dauern, das Holz von alten, kurzen und knorrigen Stämmen zu Hackflößen, und das schlechteste, welches zur Saftzeit gefällt, oder von einem allzu jungen oder allzu alten Baume gewonnen wird, zu Brennholz oder zu Kohlen, welche aber bald verlöschen und wenig Hitze geben; einige Aerzte empfehlen dieses Holz statt des Franzosenholzes, und Gleditsch seine Späne statt der Rinde zum Gerben des Leders: Seine Rinde, welche einige statt der Fieberrinde angepriesen haben, kann, zur Entdeckung des Eisengehalts in mineralischen Wassern, wie die Galläpfel, und zur schwarzen Farbe gebraucht werden; in Norwegen gibt man sie, in Ermangelung andern Futters, sehr fein zerschnitten, oder mit etwas wenigem Meel vermengt, dem Hornvieh zu fressen; der gemeinste Gebrauch aber, den man davon macht, ist der Gebrauch zum Gerben des Leders; ehemals, ehe man durch die glückliche Versuche eines du Hamel und eines Gleditsch eines bessern belehrt wurde, opferte man manche gute Eiche der Rinde zu lieb auf; man fällt sie zu einer Zeit, da die Rinde leicht von dem Holze abgieng, nemlich zur Saftzeit, zu einer Zeit, da das Holz wegen des allzuvielen Saftes, den es enthält, beynahe gänzlich unnützlich ist; aber nun wissen wir, daß der stehende Baum

im Frühling ohne den mindesten Schaden des Holzes nicht nur von seiner Rinde entblößt werden kan, sondern daß auch an einem solchen Stamme, besonders wann er ohnehin etwas dick ist, das Holz desto härter und stärker werde, wie länger es entblößt da gestanden ist und daß also diejenige Einrichtung am besten, ist, nach welcher die Eiche im Frühling geschält, und erst im darauf folgenden Winter gefällt wird, und nach welcher Rinde und Holz zugleich auf die vorthellhafteste Art benutzt werden können; wir wissen aber ferner, daß auch andere gemeine Gewächse, und auch andere Theile der Eiche, die wir bisher ohnehin nicht benutzt haben, Blätter, allzufrühe ausgewachsene Zweige, besonders, von niedrigen schlechten Bäumen, schlecht gerathene, und unreif abgefallene Blumen, Früchte und besonders ihre Kelche, auch die Galläpfel zu diesem Endzweck gebraucht werden können; daß von ihrer Rinde bereitete Wasser soll in Marmorarten und noch in härtere Stein Arten eindringen: Von seinen jungen Aesten behaupten einige, daß wann man Grauschimmel zu Rappen machen wolle, man nichts nöthig habe, als eine Handvoll derselbigen mit einem Scheffel Haber zu vermengen, und die Pferde einige Zeit lang damit zu füttern: Seine Blätter, welche, wie der ganze Baum, einen zusammenziehenden Geschmack und Eigenschaft haben, und besonders, wann sie gestampft sind, ein angenehmes Futter für das Vieh geben, ob sie gleich, wann sie zu häufig genossen werden, nach einigen Wahrnehmungen bey demselbigen ein Blutharnen erregen, lassen in ihrer Asche eine ziemliche Menge guter Potasche; die ältere Aerzte empfehlen sie ein-

zeln, oder mit den jungen Zweigen in Wein abgekocht, als ein Gurgelwasser in Zahnflüssen, und Halswehe, innerlich in verschiedenen Arten der Bauchflüsse und selbst in der Ruhr, und äußerlich in Blutflüssen, Geschwüren und Wunden, als ein heilendes, zertheilendes und trocknendes Mittel, und eben so rühmten sie das aus den zarten und ganz jungen Blättern gebrannte Wasser, vornemlich in der Schwindsucht: Seine Früchte sind eines der besten, und das ihnen von der Natur bestimmte Futter des Wildes, in dessen Ermangelung ein großer Theil desselbigen den Winter über zu Grunde geht, oder genöthigt ist, die benachbarte Felder heimzusuchen; sie sind das vorzüglichste Mittel, die zahme Schweine zu mästen, welche davon nicht nur vielen, sondern auch besten Speck bekommen, wann man sie entweder zu Hause damit füttert, oder welches noch besser ist, in Ländern, deren Gesetze es den Einwohnern gestatten, zu derjenigen Zeit in die Wälder treibt, wo die Eichen abfallen: Man kann auch welsche Hühner, und, wann sie zuvor geröstet und geschält werden, Kühe damit ernähren; in dem äußersten Falle der Theuerung haben sich ihrer auch Menschen zur Speise bedient, und sie unter das Brod gemengt, ob sie gleich bey einem solchen Gebrauch hartnäckige Verstopfungen des Leibs, und eine Art der Cholera, welche in Frankreich einen eigenen Namen erhalten hat, auch andere Zufälle erregen; noch andere haben den Trank aus den gerösteten Eichen statt des Cofees empfolen: Sie besitzen übrigens, besonders in ihren Kelchen eine starke zusammenziehende Kraft, und sind daher von den ältern Aerzten in Blut- und Bauchflüssen häufig

fig verordnet worden; andere haben sie in der Colik, in dem Seitenstiche, in dem Samenflusse und in Wechselfiebern angepriesen, und ein neuerer teutscher Arzt hat durch eigene schöne Erfahrungen zu beweisen gesucht, daß sie unter die vorzüglichste schweißtreibende, in Verstopfungen der Drüsen, in der Auszehrung der Kinder, in der Gicht, und in langwürigen Ausschlägen besonders wirksame Mittel gehören, wann sie gelinde getrocknet, geröstet, gemahlen, und mit Coffee abgesotten werden: Bey allen diesen vielfachen Vortheilen hat dieser Baum doch auch eine schlimme Seite; er greift mit seinen langen und großen Wurzeln zu weit um sich, er nimmt dadurch zu vielen Platz ein, und erstift bey nahe alle andere Gewächse in der Nachbarschaft: Er ist die über vielen Anfällen von einer ungeheuren Menge Ungeziefers ausgesetzt, von denen er einigen den sich so oft darauf zeigenden Honigthau zu verdanken hat, so wie der Stich mehrerer Arten der Gallwespe auf seinen Blättern und ihren Stielen, auf seinen Blumenstielen, auf seinen männlichen Blumen, auf seiner Rinde, auf seinen kleineren Zweigen, und auf seinen Knospen eine Art von runden Auswüchsen zu erregen pflegt, welche in Asien und vornemlich in der Türken besonders groß und schwarz, und daher den europäischen vorgezogen werden; diese widernatürliche Auswüchse, welche einigen ältern Schriftstellern Gelegenheit zur Aufrichtung neuer Arten der Liche gaben, haben einen bittern, sehr herben zusammenziehenden Geschmack, und schlagen das Eisen aus allen seinen Auflösungen mit einer sehr dunkel blauen oder schwarzen Farbe nieder; welche desto schwächer ist, und immer

mehr ein mattes Purpurroth spielt, wie weniger Eisen in diesen Auflösungen enthalten ist; sie dienen also sowohl den Eisengehalt in verschiedenen zusammengesetzten Körpern, vornemlich in mineralischen Wassern zu entdecken, als auch zur schwarzen Farbe und mit Vitriol und Gummi vermischt zu unserer gewöhnlichen Dinte; einige Aerzte haben sie auch äußerlich in Wundungen wider den Brand, und andere innerlich in Wechselfiebern angerathen: Er heißt bey C. Bauhin: *Quercus cum longo pediculo*; bey Millern: *Quercus (foemina) foliis deciduis oblongis obtusis pinnato-sinuatis, petiolis brevissimis, pedunculis glandium longissimis*; bey du Roi: *Quercus (foemina) foliis deciduis subpetiolatis oblongis obtusis pinnato-sinuatis: glandibus pedunculatis subsolitariis*; bey Hallern: *Quercus foliis glabris semipinnatis, pinnis obtusis, superioribus majoribus*; bey Lobeln und Gerard: *Quercus vulgaris*; bey Cordus: *Quercus vulgaris, hemeris*; und bey J. Bauhin: *Quercus vulgaris, longis pediculis*.

Quercus Aegilops, foliis ovato-oblongis glabris serrato-repandis; Ziegenbarteiche, mit eyrund-länglichlichten, glatten und sägenartiggezanten oder ausgeschwefsten Blättern; sie ist in Spanien zu Hause: Sie hat große Eicheln, welche in sehr großen Kelchen liegen, und statt der Galläpfel zur schwarzen Farbe gebraucht werden: Sie heißt bey Pena: *Quercus Aegilops sive praecelsa dicta*; Cerris Plinii; bey Cäsalpin: *Quercus altera, quae Cerrus*; bey C. Bauhin: *Quercus calice echinato, glande majore*; und bey Dalechamp: *Quercus quartum genus*.

Cerris, foliis oblongis lyratopinnatifidis; laciniis transversis acutis,

tis, subtus subtomentosis; Terreichche, mit länglichten und auf ihrer untern Fläche etwas filzigen Blättern, welche leyerförmig, oder in spizige Querstücke zertheilt sind; burgundische Eiche; man findet sie in Oesterreich, Burgund und Spanien wild: Sie kommt in ihrem Buchse mit der gemeinen Eiche überein, und hat ein zimlich festes und gutes Holz; die Rinde ist an dem Stamme gerissen und schupicht, an den ältern Aesten grau, an den jüngern aber grün und gefurcht; ihre Blätter sind best, steif, lederartig, hellgrün, glatt und glänzend, wie mit Firnis überzogen, auf der untern Fläche aber weißlichter und etwas wollig, oben zugespitzt und unten breiter, stehen auf ganz kurzen Stielen, und bleiben trocken bis den folgenden Frühling am Baume, zwischen ihnen brechen dünne blätterähnliche Fäden büschelweise hervor; der Kelch, in welchem ihre Frucht sitzt, ist rauh und stachlicht: Sie ist nicht empfindlich gegen die Kälte unsers Himmelsstriches, und verdient sowohl deswegen, als wegen ihres guten Ansehens, wegen ihres besten Holzes, und wegen ihrer Früchte, welche, unter der Asche gebraten, wie Castanien, schmecken, und gespeißt werden können, einen Platz in unsern Pflanzungen, in welchen sie, wie unsere gemeine Eiche, erzogen und behandelt werden muß: Sie heißt bey C. Bauhin: *Quercus calice hispido, glande minore.*

Quercus africana, glande longissima; also nennt Tournefort eine afrikanische Art der Eiche mit sehr langen Früchten.

- alia Bauhini sive Haliphlaeos Sequanorum; burgundiaca, calice hispido; scheint bey Dalechamp und C. Bauhin eine burgundische

Spielart der Terreiche zu bedeuten.

Quercus carolinensis, virentibus venis muricata; hierunter versteht Catesby eine Abart der rothen Eiche, deren Blätter mehr länglicht als zugespitzt sind, und tiefere, längere und schmälere Einschnitte, und Abschnitte haben, welche meistens wieder in drey kleinere und schärfer zugespitzte zertheilt sind.

- foliis molli lanugine pubescentibus; so nennt C. Bauhin eine Abänderung der gemeinen Eiche, welche weiche und wollige Blätter hat, und Galläpfel trägt.

- foliis muricatis, minor; bedeutet bey ihm eine kleinere Spielart derselbigen mit Galläpfeln auf den Blättern.

- foliis muricatis non lanuginosis, galla superiori simili; hierunter versteht er eine andere mit glatten Blättern, welche mit Galläpfeln besetzt sind.

- foliis oblongis non sinuatis; ist bey Catesby eine Spielart der weidenblätterichten Eiche.

- foliorum sinibus obtusis: angulis acutis seta terminatis: intermedia vix tridentatis, margine integerrimo; so nennt Royen eine Abart der rothen Eiche, deren Blätter mehr länglicht, als zugespitzt sind, und tiefere, längere und schmälere Einschnitte, und Abschnitte haben, die sich wieder in drey kleinere schärfer zugespitzte zertheilen.

- gallam exiguae nucis magnitudine ferens; bedeutet bey C. Bauhin eine Abänderung der gemeinen Eiche, welche Galläpfel, so groß, als eine kleine Nuß trägt.

- genus a nostris diversum, quod veteribus ignotum arbitramur, cuius glandes minoribus fabis haud sunt majores; hierunter scheint Belonius eine Spielart der kleinen Eiche zu verstehen.

Quercus (*gramuntia*). foliis oblongo-ovatis sinuato-spinosis sessilibus sub-
tus tomentosis, glandibus peduncu-
latis; bedeutet bey Sauvages und
Couan eine Spielart der Steineiz-
che, deren Blätter keine Stiele ha-
ben, und an ihrem Rande mit
Stacheln besetzt sind, und deren
Früchte auf eigenen Stielen ste-
hen.

- *humilis*; hierunter scheinen Do-
donäus und Gerard eine Abart
der gemeinen Liche zu verstehen,
deren Stamm kaum über einen
Schuh hoch wird.

- *humilis, gallis binis, ternis aut
pluribus simul junctis*; so nennt C.
Bauh in eine andere, welche zween,
drey oder mehrere Galläpfel bey-
samen trägt.

- *humilis, salicis folio brevior*; ist
bey Catesby eine Spielart der
weidenblätterichten Liche mit
kürzeren Blättern.

- *in Apennino, & Andium gal-
licae gentis agro; in Taurino agro,
ubi Sybaris fluit*; scheint bey Dale-
champ und Plinius eine Abände-
rung der Wintereiche zu bedeuten,
deren Blätter immergrün an dem
Baume bleiben.

- *latifolia foemina*; hierunter ver-
steht C. Bauhin eine kleinere Spiel-
art derselbigen, deren Blätter
gleichsam kraus sind.

- *latifolia, magno fructu, calice
tuberculis obsito*; so nennt Tour-
nefort eine andere mit großen Früch-
ten, deren Kelche mit vielen Kör-
nern besetzt sind.

- *latifolia mas, quae brevi pedi-
culo est*; bedeutet bey C. Bauhin
die Wintereiche.

- *latifolia perpetuo virens*; hier-
unter versteht er eine Abart dersel-
bigen, deren Blätter immer grün
an dem Baume bleiben.

- *marilandica, foliis cuneiformi-
bus obsolete trilobis, intermedio pro-
ductiore*; mariländische Liche,

mit keilförmigen und dunkel in drey
Lappen zertheilten Blättern, wo-
von der mittlere länger ist; Ma-
riland ist ihr Vaterland, und nach
Linne' ist sie eine bloße Spielart der
schwarzen Liche: Ihr Stamm
wächst sehr niedrig, und in neun
Jahren nicht über zween Schuhe
hoch, und einen Zoll dick; ihre
Rinde ist, wie bey den Aesten,
grau, und diese wachsen niemals
gerade, sondern sind immer hin
und wieder gebogen; ihre Blät-
ter sind in der Mitte bis an ihre
Rippe in drey, vier oder mehrere
Abschnitte zertheilt, kleiner, dicker,
fester, und mehr lederartig, als
bey der schwarzen Liche, auf ih-
rer obern Fläche dunkelgrün und
glatt, auf der untern aber mit ei-
nem wolligen Besen bekleidet, so
daß sie von ferne einem schmutzigen
gelben Leder gleichen: Sie erträgt
unsere Winter sehr wohl, und ver-
dient wegen ihres besondern Aus-
sehens eine Stelle in unsern Gär-
ten und Pflanzungen: Sie heißt
bey Rai und Catesby: *Quercus
marilandica, folio trifido, ad sassa-
fras accedente.*

Quercus marina; marina prima; so
nennen Lobel, Clusius und Theo-
dor die Meereiche.

- *maritima barbata*; bedeutet bey
C. Bauhin das gebartete Meer-
gras.

- *orientalis angustifolia, glande
minori, cupula crinita*; hierunter
verstehet Tournefort eine Art der
Liche, welche, wie die sechs fol-
gende, aus den Morgenländern
kommt; sie hat schmale Blätter,
und kleine Früchte, welche in be-
harten Kelchen liegen.

- *orientalis, castaneae folio, glan-
de recondita in cupula crassa &
squamosa*; so nennt er eine andere
mit Castanienblättern, und dicken,
schuppigen Kelchen an der Frucht.

Quercus orientalis folio subrotundo leviter inciso, fructu minori cylindriciformi; bedeutet bey ihm eine andere mit rundlichten und flach eingeschnittenen Blättern, und kleinen walzenförmigen Früchten.

• *orientalis*, folio subrotundo minori, glande magna striata; hierunter versteht er eine andere mit kleinen rundlichten Blättern, und großen gestreiften Früchten.

• *orientalis*, glande cylindriciformi, longo pediculo insidente; so nennt er eine andere mit walzenförmigen Früchten, welche auf langen Stielen stehen.

• *orientalis latifolia*, foliis ad costam pulchre incisiss, glande maxima, cupula crinita; bedeutet bey ihm eine andere mit breiten Blättern, welche bis auf ihre Mittelrippe schön eingeschnitten sind, und sehr großen Früchten, welche in einem beharten Kelche liegen.

• *orientalis latifolia*, glande maxima, cupula crinita; hierunter versteht er eine andere mit breiten Blättern, und sehr großen Früchten, welche in einem harigen Kelche liegen.

• (*palustris*), foliis lanceolato-denticulatis, denticulis acutis; so bestimmt Münchhausen die Sumpfeiche.

• *palustris*, foliis oblongis pinnatifidis: laciniis dentatis acuminatis seta terminatis; Sumpfeiche, deren Blätter länglicht, und in gezante, scharf zugespitzte und in eine Borste auslaufende Querstücke zertheilt sind; niedrige rothe Sumpfeiche; rothe Wassereiche; sie ist in dem mitternächtlichen Theile von America zu Hause, wo sie in niedrigen öfters überschweimten Gegenden wächst, und kommt in Ansehung ihrer Rinde und ihrer Blätter mit der rothen Eiche überein; aber ihr Wuchs ist langsam, und auch in gutem und feuchtem

Boden niedrig, und ihre Früchte sind kleiner; ihre Blätter bekommen ebenfalls im Herbst eine schöne rothe Farbe: Man hat auch eine Spielart mit kleineren und feineren Blättern, welche, wie die Hauptart, auf eben die Weise fortgepflanzt und behandelt werden muß, als die rothe Eiche.

Quercus pannonica latifolia, rectius *Cerrus*; bedeutet bey J. Camerern eine sehr hohe Spielart der gemeinen Eiche.

• *pedem vix superans*; hierunter scheint C. Bauhin eine andere zu verstehen, deren Stamm aber kaum einen Schuh hoch wird.

• *peregrina sive mauritanica*, grandissima glande; also nennt Daleschamp vermuthlich eine Spielart der Terreiche mit sehr großen Früchten.

• *pumila*; *pumila fruticis specie*, fronde ilicis molliore; scheint bey Clusius und Lobeln eine Abart der gemeinen Eiche zu bedeuten, deren Stamm kaum über einen Schuh hoch wird.

• (*Robur*) foliis deciduis oblongis superne latioribus, sinibus acutioribus, angulis obtusis, petiolatis, glandulis sessilibus; hierunter versteht Miller die Wintereiche.

• *Robur*, foliis deciduis petiolatis oblongis superne latioribus, sinibus acutioribus, angulis obtusis: glandibus subsessilibus; Wintereiche, mit Früchten, welche ziemlich fest aufsitzen, und mit länglichten Blättern, welche im Herbst abfallen, auf eigenen Stielen stehen, nach oben zu breiter werden, und spitzige Buchten, und stumpfe Winkel haben; Viereiche; Traubeneiche; Treueiche; Dürreiche; Steineiche; sie ist in ganz Europa zu Hause, und hat sehr viele Aehnlichkeit mit der gemeinen Eiche, mit welcher sie auch die meiste

Schrift:

Schriftsteller vereinigen; allein ihr Holz ist röthlicht, mehr brüchig und mürb; ihre Rinde ist an dem Stamme und an älteren Aesten braun, zerrissen und gefurcht; bey jüngeren aber weißlicht und glatt; ihre Blätter, ihre Blumen und ihre Früchte zeigen sich später; die erstere haben eine länglichte Gestalt, welche nach oben zu breiter ausfällt, und sind zimlich fest, auf ihrer obern Fläche glatt, grün und glänzend, auf der untern aber etwas heller und matter, und der Länge nach mit einer erhabenen Ader versehen; ihre Früchte sitzen auf sehr kurzen Stielen dicht an den Aesten, meistens zu vier, oft aber auch zu sechs, neun oder zwölf traubenweise beyeinander, sind dunkelbraun, im Geschmack unangenehm und zusammenziehend, und an dem einen Baume eyrund, an dem andern mehr zugespitzt, und werden erst im Wintermonat reif: Sie kommt in der Art der Fortpflanzung und Behandlung, in der Benutzung und in der Dauer mit der gemeinen zimlich überein; nur ist ihr Anbau an hohen bergichten Orten, wann sie übrigens einen guten Grund haben, wo die gemeine Eiche von der späten Kälte im Frühling zu sehr leidet, vorzüglicher, weil ihr Laub später ausbricht; hingegen werden eben deswegen, weil ihre Früchte auch viel später reifen, diese durch die frühe Herbstfröste verdorben, und zu vielerley Gebrauch, wenigstens zur Mastung für die Schweine untauglich, und auch, wann sie abgefallen sind, da das Laub viel später abfällt, von diesem nicht gehörig gegen die Kälte geschützt; ihr Holz taugt nicht so gut, wo es Lasten tragen soll, als z. B. zu Säulen, Riegeln u. d. und wird weder von den Tischlern, da es bey dem Hobeln leicht ein-

bricht, noch von den Stabholzschlägern besonders gesucht.

Quercus (Smilax) foliis oblongo-ovatis subtus tomentosis integerrimis; so bestimmt Roven eine Spielart der Steineiche.

• *• ubi sybaris perspicua, quae nunquam folia dimittit;* scheint bey Theophrast eine Abänderung der Wintereiche, welche ihre Blätter immer grün behält, zu bedeuten.

• *• virginiana, foliis lanceolato-ovatis integerrimis petiolatis sempervirentibus;* virginische Eiche, mit immergrünen und lanzenförmigen eyrunden Blättern, welche einen glatten Rand haben, und auf eigenen Stielen stehen; virginische immergrüne Eiche; sie kommt aus Virginien und Carolina: Ihr Stamm wird in ihrem Vaterlande zehn Schuhe hoch, und hat ein zähes nutzbares Holz und eine aschgraue Rinde; ihre Blätter sind zimlich dick und fest, höchstens drey Zolle lang, und andert halb Zolle breit, und stehen auf kurzen Stielen; ihre Früchte sind schmal, länglicht und zugespitzt, und haben eine dünne Schale und einen süßen Kern, der in America gespeißt wird, und durch die Presse ein Del gibt, welches dem Mandelöle gleich kommt: Sie ist gegen unsern Winter, wann sie auch an einem warmen und beschützten Orte steht, sehr empfindlich.

• *• virginiana; venis rubris muricata;* bedeutet bey Plukenet eine Spielart der rothen Eiche, deren Blätter mehr länglicht als zugespitzt sind, und tiefere, längere und schmalere Einschnitte und Abschnitte haben, welche sich wieder in drey kleinere scharf zugespitzte theilen.

• *• vulgaris, foliis ex albo variegatis;* hierunter versteht du Hamel eine

eine Abart der gemeinen Eiche, deren Blätter und sogenannte Johanniswürmer ganz schief, und mit vielen weißen Flecken, und auch die junge Zweige mit gelblichten und röthlichten Flecken und Streifen bemalt sind, oder die schiefige Eiche, welche in Gärten und Pflanzungen ein sehr gutes Aussehen hat, und sich durch Pfropfen und Copuliren fortpflanzen läßt.

Queria, Querische Pflanze, von Jos. Quer, einem spanischen Kräuterkundigen unserer Zeiten, der uns eine spanische Pflanzengeschichte in vier Bändern und in derselben viele nützliche Bemerkungen, und viele Einwürfe gegen das Geschlecht der Pflanzen, und das darauf gebaute Linne'sche Lehrgebäude hinterlassen hat, ist bey Löfling, Linne' und Adanson eine Gattung Pflanzen mit drey Staubfäden, und eben so vielen Staubwegen, deren Blumen keine Krone, aber einen aus fünf Blättlein bestehenden Kelch haben, und deren Samenkapseln aus drey Schalenstücken bestehen, nur ein Fach, und in diesem nur einen Samen haben: Linne' hat nur zwei Arten.

• *hispanica*, floribus confertis; spanische Querische Pflanze, mit gedrängten Blumen: Spanien ist ihr Vaterland: Sie ist ganz weißlicht und gehört unter die Sommergewächse; ihre Wurzel ist jährig; ihr Blumenköpfgen hat vier stumpfe Ecken, und geht sehr leicht von dem Stengel ab; ihre Blattdeden sind borstenartig, und an ihrer Spitze nach außen zu gekrümmt, stehen aufrecht, und hängen sich an die Kleider der vorübergehenden; ihr Same ist breitgedrückt und rundlicht; sie kommt der Minuartischen Pflanze in ihrer Stellung und dem Bau ihrer Blume sehr nahe; sie ist aber klein

ner und zerbrechlicher, und jede Blume hinterläßt nur einen einzigen Samen: Sie heißt bey Löfling: *Queria hispanica, bracteis patulis hamatis.*

Queria canadensis, floribus solitariis, caule dichotomo; canadische Querische Pflanze, mit zweytheiligem Stengel, und einzeln stehenden Blumen; sie ist in Canada und Virginien zu Hause: Ihre Wurzel ist zasericht und beständig; die Pflanze über der Erde hat sehr viele Aehnlichkeit mit dem Purgirlein; ihr Stengel wächst aufrecht, ungefähr eine Spanne hoch, und ist rundlicht und fadendünn, bey der wilden Pflanze so dünn als ein Haar, und etwas höher, bey der gebauten aber dicker; ihre Blätter stehen einander gerade gegen über, haben einen ganz glatten Rand, und sind lanzenförmig-eyrund, und auf beyden Flächen mit einer Menge weißer Döpfelchen bestreut; sie haben zu beyden Seiten zweyen spizige und hantige Ansätze; ihre kleine und grüne Blumen stehen auf ganz kurzen Stielen in den Theilungswinkeln des Stengels; ihr Kelch besteht aus zünlich stumpfen, und etwas gewölbten Blättlein; ihre Staubbeutel sind gelb; ihr Fruchtknoten ist rundlicht und hat drey Griffel.

Quina; sagt man von Blättern, wann sie zu fünf rings um den Stengel, oder um die Aeste herum stehen.

Quinatum; so nennt man ein gefingertes Blatt, welches aus fünf Blättlein zusammengesetzt ist.

Quingambo; bedeutet bey Marcgraf den esbaren Ibis.

Quinquangularis, fünfeckig, sagt man von einem Blatt, Stengel, oder anderem Theile einer Pflanze, wann er fünf hervorstehende Ecken hat.

Quinquecapsularis, sagt man von einem Samengehäuse, wann es von aussen in mehrere Kapseln getheilt ist.

Quinquedentatus; so nennt man einen Blumenkelch, der sich mit fünf Zähnen endiget.

Quinquefariam debiscens; sagt man von einem Samengehäuse, wann es nach fünf Linien aufspringt.

Quinquesidus, sagt man überhaupt von einem Blumenkelche, welcher aus einem Stücke besteht, aber in fünf Abschnitte zerpalten ist, oder von einem Blatte, wann es so in fünf Abschnitte zerpalten ist, daß die Einschnitte immer gleiche Breite, und die Abschnitte einen geraden Rand haben.

Quinquefolii albi species quaedam; bedeutet bey Gesnern die schweizerische Potentille.

- . minimum genus, vel primum; hierunter versteht Tragus die Frühlingspotentille.

- . quarti, flavo flore, prima species; so nennt Clusius die dunkle Potentille.

- . quarti, flavo flore, secunda species; scheint bey ihm eine Spielart der Frühlingspotentille zu bedeuten.

Quinquesolio fragifero affinis; hierunter versteht C. Bauhin Linne's neunte Art der Potentille.

- . similis enneaphyllos; similis enneaphyllos hirsuta; so nennt er vermuthlich eine Abart der dunklen Potentille.

Quinquefolium, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Anguillara, Cordus, Lacuna, Pena, Lobel und Cäsalpin das Fünffingerkraut verstehen, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Börhaave und Adanson alle Arten der Potentille mit gefingerten Blättern vereinigen.

- . album; bedeutet bey Dodonäus,

Gesnern und Dalechamp die weisse Potentille.

Quinquefolium album majus; hierunter versteht C. Bauhin die schweizerische Potentille.

- . album majus alterum; so nennt er die weisse Potentille.

- . album majus caulescens; bedeutet bey ihm die schweizerische Potentille.

- . album minus; hierunter versteht er eine kleine Art der Potentille mit fünffachen Blättern und weissen Blumen.

- . album minus alterum; so nennt er eine kleinere Abänderung der schweizerischen Potentille.

- . alpinum; bedeutet bey Theodor den Alpensinau.

- . alpinum argenteum erectum, foliis in apice incis; hierunter versteht Tournefort eine silberweisse Art der Potentille von den Alpen, mit aufrechtem Stengel, und fünffachen, an ihrer Spitze eingeschnittenen Blättern.

- . alpinum repens serotinum; so nennt Morison eine andere Art von den Alpen mit kriechendem Stengel, fünffachen Blättern, und späten Blumen.

- . alterum; bedeutet bey Turnern das Fünffingerkraut.

- . alterum minus, albo flore; hierunter versteht Clusius eine kleinere Spielart der schweizerischen Potentille.

- . alterum vulgare; so nennt Dodonäus die gerade Potentille.

- . canadense humilius; bedeutet bey Morison die canadische Potentille.

- . foliis ternis, praecedenti simile; scheint bey Börhaave eine Spielart der weissen Potentille zu seyn.

- . folio argenteo; hierunter versteht C. Bauhin die silberweisse Potentille.

- Quinquefolium fragiferum; so nennt C. Bauhin die Selsenpotentille.
- . fragiferum repens; bedeutet bey Theodor Linne's neunte Art der Potentille.
 - . fragiferum sextum; hierunter versteht er die Selsenpotentille.
 - . hirsutum luteum, paucioribus laciniis; so nennt die Lösel die norwegische Potentille.
 - . lupini folio; bedeutet bey C. Bauhin die fünffblätterichte Cleome.
 - . luteum majus; hierunter verstehen Dodonäus und Dalechamp das Sünffingerkraut.
 - . luteum minus; so nennen Fuchs, Turner und Dalechamp die silberweiße Potentille.
 - . luteum rectum; bedeutet bey Gesnern die gerade Potentille.
 - . majus; hierunter verstehen Dodonäus und Gerard das Sünffingerkraut.
 - . majus candidum; so nennt Fuchs die weiße Potentille.
 - . majus luteum; majus repens; bedeutet bey Fuchs und C. Bauhin das Sünffingerkraut.
 - . minus; hierunter versteht Theodor die dunkle Potentille.
 - . minus, flore pallide luteo; so nennt Tournefort eine Art der Potentille, mit fünf- bis siebenfachen Blättern, und blaßgelben Blumen, deren Blättlein herzförmig sind.
 - . minus, folio subtus albicante; bedeutet bey Tournefort eine Art der Potentille mit fünffachen und auf ihrer untern Fläche weißlichten Blättern.
 - . minus repens alpinum aureum; hierunter versteht C. Bauhin die goldgelbe Potentille.
 - . minus repens lanuginosum luteum; so nennt er die dunkle Potentille.
 - . minus repens luteum; bedeutet bey ihm die Frühlingspotentille.

- Quinquefolium minus repens luteum, flore tetrapetalo; ist bey Börhaave die aufrechte Blutwurz.
- . montanum erectum hirsutum luteum; hierunter versteht er die mittlere Potentille.
 - . orientale, folio utrinque argenteo; so nennt Tournefort eine Art der Potentille mit fünffachen und auf beyden Flächen silberweißen Blättern, welche, wie die vier folgende, aus den Morgenländern kommt.
 - . orientale montanum erectum hirsutum luteum, flore majore; scheint bey ihm eine morgenländische Spielart der mittleren Potentille mit größerer Blume zu bedeuten.
 - . orientale rectum luteum incanum; hierunter versteht er eine bestäubte Art der Potentille, mit aufrechtem Stengel, fünffachen Blättern und gelben Blumen.
 - . orientale tenuissime laciniatum humifusum; so nennt er eine Art mit kriechendem Stengel, und fünffachen sehr fein zerschliffenen Blättern.
 - . orientale villosissimum humifusum; bedeutet bey ihm eine sehr rauhe Art mit kriechendem Stengel.
 - . palustre; palustre rubrum; hierunter verstehen Gesner, J. Camerer, Theodor, Besler und C. Bauhin das Siebenfingerkraut.
 - . petraeum majus; so nennt Theodor die silberweiße Potentille.
 - . primum; primum album; bedeutet bey Turnern, Dodonäus, Gesnern und Dalechamp die weiße Potentille.
 - . pyrenaeum, folio subtus argenteo; hierunter versteht Tournefort eine pyrenäische Art der Potentille mit fünffachen und auf ihrer untern Fläche silberweißen Blättern.
 - . quae tormentilla reptans alata, foliis profundius serratis; also nennt Bör-

Börhaave die Friecheude Blutz-
wurz.

Quinquefolium quartum; bedeutet bey
Dodonäus das Siebenfinger-
kraut.

. . . *quintum*; *quintum fragiferum*; .
hierunter versteht Clusius die Sel-
senpotentille.

. . . *quod pentaphyllum seu potius*
heptaphyllum rectum, caule rubro,
hirsutius; scheint bey Börhaave
eine zotige Art der Potentille mit
geradem und rothem Stengel, und
siebenfachen Blättern zu seyn.

. . . *rectum album*; hierunter ver-
steht Tournefort eine Spielart der
geraden Potentille mit weissen
Blumen.

. . . *rectum, floribus subluteis*; so
nennt Börhaave eine andere mit
gelblichten Blumen.

. . . *rectum luteum*; *rectum majus*;
bedeutet bey C. und J. Bauhin die
gerade Potentille.

. . . *rectum majus tenuius & villo-*
sus; scheint bey Tournefort eine
dünnere und harigere Abart der-
selbigen zu seyn.

. . . *rubrum*; hierunter versteht Da-
lechamp das Siebenfingerkraut.

. . . *secundum*; so nennt Turner
das Fünffingerkraut.

. . . *secundum minus, albo flore*; be-
deutet bey Clusius eine kleinere
Abart der schweizerischen Poten-
tille.

. . . *five pentaphyllum album*; hier-
unter versteht Lobel eine Abände-
rung der geraden Potentille mit
weisser Blume.

. . . *five pentaphyllum primum*; so
nennt Clusius die schweizerische
Potentille.

. . . *five pentaphyllum rubrum*; be-
deutet bey Lobeln eine Spielart der
geraden Potentille mit rother
Blume.

. . . *five pentaphyllum vulgare*; hier-
unter versteht er das Fünffinger-
kraut.

Quinquefolium sylvaticum; so nennen
Theodor und Gerard die schwei-
zerische Potentille.

. . . *tertium*; *tertium, aureo flore*;
bedeutet bey Clusius die gold-
gelbe Potentille.

. . . *tertium serpens*; hierunter ver-
steht Lobel Linne's neunte Art der
Potentille.

. . . *Theophrasti album*; so nennt
Theodor eine Abart der geraden
Potentille mit weisser Blume.

. . . *Theophrasti majus*; *Theophra-*
sti majus primum; bedeutet bey
ihm die gerade Potentille.

. . . *Theophrasti majus secundum*;
hierunter versteht er eine Abände-
rung derselbigen mit weisser Blume.

. . . *tomentillae facie*; so nennt Ge-
rard die silberweisse Potentille.

. . . *Tragi*; bedeutet bey Tragus
die weisse Potentille.

. . . *tuberosum indicum*; hierunter
verstehet C. Bauhin eine indiani-
sche Pflanze mit knolliger Wurzel
und fünffachen Blättern.

. . . *vulgare*; so nennt Lobel die ge-
rade Potentille.

Quinquelobus, sagt man von einem
Blatte, wann es bis auf die Mitte
in fünf Lappen getheilt ist, welche
in einiger Entfernung von einan-
der stehen, und einen gewölbten
Rand haben.

Quinquelocularis, so nennt man ein
Samengehäuse, wann es inn-
wendig in fünf Fächer getheilt ist.

Quinquepartitus, sagt man von ei-
nem Blatt, wann es bis auf seine
Grundlinie in fünf Stücke zertheilt
ist.

Quinquevalvis, so nennt man ein
Samengehäus, wann es von aus-
sen in fünf Stücke getheilt ist, und
bey seiner Zeitigung in so viele Stü-
cke aufspringt.

Quinquevascularis; bedeutet bey Her-
mann solche Gewächse, deren Sa-
mengehäus innwendig in fünf Zel-
len getheilt ist; sie machen unter
dieser

dieser Benennung bey ihm eine eigene Classe aus.

Quinquina, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Condamine die Fiebereinde versteht, sondern auch der Gattungsname, den ihr Ludwig und Böhmer beylegen.

Quinoa sive blitum majus peruanum; hierunter versteht Clusius den Suchsschwanz.

Quiricus de Augustis, ein geschickter venetianischer Apotheker des sechzehenden Jahrhunderts, der uns in seinem *Lumine apothecariorum* einige Pflanzen beschrieben hat, die zu den damals so gewöhnlichen Gegengiften genommen wurden.

Quirini herba; so nennen einige den gemeinen Hufslattich.

Quisqualis, Wunderstrauch, ist bey Linne, Rumpf und Burmann eine Gattung Pflanzen mit zehn abgesonderten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf fadendünne Abschnitte zerpalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Steinfrucht fünfeckig ist; man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrem Vaterlande: Ostindien, den Beynamen: *indica*, führt: Anfangs wächst dieser Strauch, wie ein gerades Bäumgen über drey Schuhe in die Höhe, und treibt sehr wenige, rundlichte, etwas harige und ungleichförmige Aeste; ein halbes Jahr darauf kommt zuweilen aus der Wurzel ein langer Ranke hervor, der viel dicker, als das Bäumchen ist, sich hin und her schlingt, und sich in einen Strik endigt, der sich über alle benachbarte Bäume erhebt, ohne sich um sie herum zu schlingen; an diesem Strike, noch ehe er sich in Aeste zertheilt, stehen die Blätter, welche einen glatten Rand und keine Ansätze haben,

und herzförmig oder eyrund sind, auf eigenen Stielen zu drey und drey, fast wie in einem Dreyeck, aber immer weiter aus einander, wie älter und länger der Strik wird, und zuletzt ganz einzeln; endlich fallen sie ab, und lassen ihre dicken Stiele, als Stacheln zurück; aus dem Winkel eines von diesen Blättern bricht ein sehr langer Zweig hervor, an welchem die Blätter nicht im Dreyeck, sondern paarweise einander gerade gegen über stehen, so wie sie an andern Aesten wechselsweise stehen; ihre Blumenähren zeigen sich an dem Gipfel der obersten Aeste, und in den Winkeln ihrer Blätter auf eigenen Stielen; ihre Blumen stehen einander gerade gegen über, haben eyrund-länglichte Blattdecken, welche ebenfalls einander gerade gegen über stehen, zwischen sich, und an ihrem zinnlich harigen Kelche fadendünne Abschnitte, und gleichen in ihrer Stellung den Blumen der Daphne.

Quiti; bedeutet in Brasilien den Seifenbeerenbaum.

R.

Raba; hierunter versteht Lipp den curassaischen Portulak.

Rabarbarum; ist der Gattungsname, welchen Adanson der Rhabarber gibt.

Rabaxit; so nennt man die Frucht eines Baums, welche, so wie der Schatten des Baums, giftig seyn solle, ob sie gleich mit der Wurzel in andern Ländern als ein Gegengift gebraucht wird.

Rabilion; bedeutet bey Dioscorides den Meerportulak.

Racemosus; so nennt man eine Stellung der Blumen, die sich einem Traubenkamm nähert.

Racemus, Traubenkamm, Blumen Traube, ist eine solche Stellung der Blumen

Blumen, bey welcher die Blumenstiele viele kurze Aeste zur Seite treiben.

Radelisavel; hierunter versteht man in Zenlon die Baumbohne.

Radia; so heißt eine Art der Stechwinde.

Radiatae; Radiati; sind entweder solche zusammengesetzte Gewächse, deren Blumen einen deutlichen Stral haben, oder solche Pflanzen aus der natürlichen Classe der gehäufeten und der Doldengewächse, deren Blümchen an dem Rande ungleich größer sind, als die mittlere; unter der ersten Bedeutung machen sie in mehreren botanischen Lehrgebäuden eigene Classen und Ordnungen aus.

Radicalis; so nennt man einen Blumenstiel, oder ein Blatt, welches unmittelbar aus der Wurzel kommt.

Radicans; sagt man von einem Stengel oder von einem Blatte, wann sie Wurzel schlagen.

Radicatio; so nennt man die Beschaffenheit, Gestalt und Zusammensetzung der Wurzel.

Radicula; so nennt man den zaserichten Theil der Wurzel, in welchen sich der unter sich gehende Stamm endigt, und durch welchen die Wurzel die Nahrung für die Pflanze einsaugt; Cäsalpin versteht unter dieser Benennung den zahmen Rettich, und Dillen vereinigte unter diesem Namen einige Arten der Rauke.

• • & lanaria vulgo, quia succo foliorum & radicum ad lanas purgandas utuntur; bedeutet bey Imperati die Seifenwurzel.

• • magna; hierunter versteht Dodonäus den Meerrettich.

• • sativa; so nennt Dodonäus den zahmen Rettich.

• • sativa minor; bedeutet bey ihm eine Spielart desselbigen mit länglicher und kleinerer Wurzel.

Radicula sylvestris; hierunter versteht er die Sumpfrauke.

Radiola; ist der Gattungsname, welchen Dillen, und der Beyname, den Linne' dem Kleinen Lein gibt.

• • vulgaris serpyllifolia; bedeutet bey Rai eben diesen.

Radios, hierunter verstehen einige Griechen eine Art des Velbaums.

Radius; Stral, Blumenstral, so nennt man den äußeren Theil einer zusammengesetzten Blumenkrone, dessen Blümchen meistens zungenförmig, und meistens größer, als die mittlere, sind.

Radix, Wurzel, so nennt man denjenigen Theil der Pflanze, durch welche sie vorzüglich ihre Nahrung zu sich nimmt; sie ist meistens der unterste Theil des ganzen Gewächses, und meistens unter der Erde, oder ist durch sie wenigstens die Pflanze an andere Körper befestiget; sie besteht aus der Hauptwurzel, aus den Aesten, und aus den Fasern, und erhält nach ihrer verschiedenen Zertheilung, Gestalt, Lage und Dauer verschiedene Beynamen.

• • Carlo Sancto, bedeutet bey Monardes, Dalechamp und Fragosus die Wurzel von einer Art des Hopfens aus dem Lande Mechiascan, welche in einem Tranke und in einem Pulver, in dem Catharre, in der fallenden Sucht, und in der geilen Seuche gebraucht wird.

• • cava; cava herbariorum; cava major, hierunter verstehen C. Durante, Pena, Lobel, Clusius und Dodonäus den hohlen Erdrauch.

• • cava minima, ist bey Gerard das Bisamkräutlein.

• • cava minor, so nennen Dodonäus, C. Durante, Clusius und Gerard eine kleinere Spielart desselbigen.

• • cava, viridi flore, bedeutet bey Lobel eine andere mit grüner Blume.

Radix

Radix china, hierunter verstehen Da-
lechamp, Fragosus, C. Bauhin
und die Aerzte in ihren Vorschrif-
ten die Chinawurzel.

- contra venena, scheint bey Da-
lechamp eine Art der Dorsteni-
schen Pflanze zu seyn.

- contra venenatas sagittas, so nennt
C. Bauhin eine Wurzel, mit des-
sen Saft man in Guinea die Wun-
den von vergifteten Pfeilen heilt.

- contra Yerva, id est, venenis
adversans, scheint bey Monardes
ein mit der Contrayerva nahe
verwandtes Gewächse zu seyn.

- idea; Dioscoridis, bedeutet bey
Columna das Fäpflein Kraut.

- idea, fructu nigro, hierunter ver-
steht Anguillara die gemeine Sei-
delbeere.

- idea, fructu rubro, so nennt er
die Preusfelbeere.

- idea putata & uva urfi, bedeu-
tet bey J. Bauhin die Sandbeere.

- quaedam in malacca, quae ad-
versus vulnera sagittis toxico illitis
praesentaneum remedium, hierun-
ter verstehen Garzias und C. Bau-
hin die Pfeilwurzel.

- Quimbaya, so nennt C. Bauhin
eine abführende Wurzel aus der
Provinz Quimbaya in America;
sie wächst zwischen den Bäumen,
und ist ungefähr einen Zoll dick;
wann man ein Stück davon eine
Nacht hindurch in Wasser ein-
weicht, so verzehrt es den größten
Theil des Wassers, und sechs Loth
von demjenigen, was zurückläßt,
geben ein gelindes abführendes
Mittel, wie die Rhabarber.

- rhodia; rhodia sive rosea; rosea,
bedeutet bey den meisten ältern
Schriftstellern die Rosenwurzel.

- St. Helenae, hierunter verste-
hen Monardes und Clusius eine
Epistelart der Seestrandseisen
aus Florida.

- toxicaria, so nennt Rumpf die
asiatische Liliennarcisse.

Radix vesicatoria, bedeutet bey ihm
die rosenrothe Bleywurzel.

- ursina, hierunter versteht J.
Bauhin die Bärwurzel.

- vulgo quibusdam radícula, so
nennt Cäsalpinden zahmen Kets-
tich.

Rai, oder Ray, (Joh.) ein englischer
Naturforscher des siebenzehenden
Jahrhunderts und einer der ersten,
welche die Kräuterkunde wieder
hergestellt, und in eine bessere Ord-
nung gebracht haben, ein Mann,
der mit einer wahren Gottesfurcht
und mit einer liebenswürdigen Be-
scheidenheit und Gefälligkeit einen
unermüdeten Fleiß in Sammlung
der Pflanzen, denen zu lieb er gro-
ße Reisen anstellte, und in Verglei-
chung ihrer Beschreibungen, eine
weitläufige Belesenheit, und ein
lebhaftes Genie verband; er ist
der Erfinder eines eigenen Lehrge-
bändes, an welchem er immer
mehr verbesserte, und welches er
zuletzt dem Tournefortischen ganz
nahe brachte; von ihm haben wir
eine beträchtliche Anzahl zum Theil
großer und weit ausgedehnter Wer-
ke, welche von seinen tiefen Ein-
sichten in die Natur der Gewächse
redende Beweise sind; ein Ver-
zeichniß der Gewächse, die man
um Cambridge herum antrifft, ein
Verzeichniß der Gewächse, die in
Engelland wild wachsen, und auf
Feldern gebaut werden, und zu die-
sem noch einen Nachtrag, eine me-
thodische Tabelle über die brittische
Gewächse, ein Verzeichniß von
Gewächsen, die er außer Eng-
land gefunden, und die in Eng-
land gar nicht zu Hause oder doch
selten sind; eine neue Lehrart der
Pflanzen in Tabellen, eine kurze
Abhandlung von den botanischen
Lehrarten, eine verbesserte und
vermehrte Lehrart der Pflanzen,
nebst einer besondern Lehrart der
Gräser, der Binsen und der Cy-
perna

pernarten, eine allgemeine Geschichte der Pflanzen nebst einem Anhange, und einige kleinere Abhandlungen, die er denen Denkschriften der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London einverleibt hat: Von ihm hat die folgende Pflanze ihre Benennung.

Raja; ist der Gattungsname, welchen Burmann, Ludwig und Böhmer der Rajischen Pflanze beylegen.

Rajania, Rajische Pflanze, ist bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit getrennten Geschlechtern und ohne Blumenkrone, deren Blumentelch in sechs Stücke getheilt ist, deren männliche Blume sechs Staubfäden, die weibliche aber drey Griffel hat, und eine rundlichte Frucht mit einem schiefen und hautigen Ansatze unter dem Blumentelche hinterläßt; Linne' hat drey Arten.

- *hastata*, foliis hastato-cordatis; spondonförmige Rajische Pflanze, mit spondon-oder herzförmigen Blättern; sie ist in Domingo zu Hause: Ihr Stengel steigt an den benachbarten Körpern über sich; ihre Blätter sind schmal und länglicht, und haben hinten zween Ansatze.

- *cordata*, foliis cordatis septinerviis; herzförmige Rajische Pflanze, mit herzförmigen Blättern, welche sieben Nerven haben; sie kommt aus dem mittägigen Theile von America: Ihr Stengel klettert an andern Körpern hinauf; ihre Blätter sind länglicht, scharf zugespitzt, und mit einem netzförmigen Gewebe bemahlt; ihre Blumen stehen an Traubensämmen beisamen.

- *quinquefolia*, foliis quinis ovali-oblongis; fünfblätterichte Rajische Pflanze, mit oval-länglichten Blättern, welche zu fünf stehen; America ist ihr Vaterland: (Onomat. Botan. Tom. VII.)

An jedem Gelenke ihres Stengels stehen fünf eyrund-lanzenförmige und zimlich stumpfe Blätter auf eigenen Stielen; ihre Blumen trauben entstehen aus der Mitte der Gelenke, und nicht aus den Winkeln der Blätter.

Raiz d'Empose; so nennen die Portugiesen die Prachtlilie.

Rakletia; ist bey Linn und Adanson eine Gattung Pflanzen mit dreyßig Staubfäden, welche Adanson unter seine Classe der Liströseln und unter deren dritte Abtheilung zählt; ihre Blätter stehen wechselsweise, und haben Ansatze, welche mit Haaren oder Borsten eingefast sind; ihre Blumen stehen einzeln an dem Gipfel des Stengels und der Aeste; ihr Kelch bleibt an der Frucht, besteht aus einem Stück, und ist in fünf Abschnitte zertheilt; ihre Krone besteht aus fünf Blättlein, welche eine feine Kerbe haben; ihre Samenkapsel besteht aus fünf Schalenstücken, und enthält viele lange, und beharte Samen.

Rakoma; ist der Gattungsname, unter welchem Adanson Linne's zwey- und drey und dreyßigste Art der Flokenblume begreift.

Rambolinus, bedeutet bey Cordus eine Art des Masholders.

Rameum majus; hierunter versteht Rumpf die schneeweiße oder die brennende Nessel.

Rameus, so nennt man ein Blatt welches an den Aesten sitzt, oder einen Blumenstiel, der aus den Aesten entspringt.

Ramificatio; so nennt man die Stellung und Zertheilung der Aeste an einer Pflanze.

Ramisoli; ist bey den Portugiesen Adansons Pattarra.

Ramnus; ist der Gattungsname, welchen Adanson einigen Arten des Wegdorns beylegt.

Ramon ; hierunter versteht man in America den Ochsenkopf.

Ramosissimus ; sagt man von einem Stengel, wann er sich ohne bestimmte Ordnung in sehr viele Aeste zertheilt.

Ramosus, ästig, sagt man von einer Wurzel, oder von einem Stengel, wann er zur Seite Aeste treibt, oder von einem zusammengesetzten Blatte, wann an seinem entzweigespaltenen Stiele die Blättlein nur an der innern Seite stehen.

Ramptaria ; scheint bey Dioscorides die Igeldistel zu bedeuten.

Ramus, Ast, Zweig, so nennt man die Theile eines Stengels, welche von diesem seitwärts auslaufen.

Ranabilo ; so nennen die Braminen Adansons Katou Tsiroe.

Ranae morsus ; bedeutet bey Dodo, naus den Froschbis.

Ranakeri ; bedeutet bey den Braminen eine Art des Blumenrohrs.

Randalia americana procerior ; hierunter versteht Petiver die zehneckige Kugelbinse.

• • malabarica, capillaceo folio ; so nennt er die borstenartige Kugelbinse.

Randia, Randische Pflanze,, von Isaac Rand, einem Engländer, der vor der Mitte dieses Jahrhunderts gelebt, und uns ein Verzeichniß der Pflanzen in dem Apothekergarten zu Chelsea bey London hinterlassen hat, ist bey Browne, Linne', Adanson, Ludwig und Böhmiern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch aus einem Stücke besteht, deren Blumenkrone, wie ein Präsentirteller, gestaltet, und deren Beere nur eine Zelle, und eine kapselartige Schale hat : Linne' hat nur zwei Arten.

• • mitis, subinermis ; milde Randische Pflanze, mit zimlich unbewehrtem Stamme ; sie in America

zu Hause : In ihrem äußerlichen Ansehen hat sie vieles mit dem dornichten Jasmin gemein, und wenigstens, wann sie in Gärten gepflanzt wird, keine Stacheln ; ihre Blumen sind weiß, und gleichen den Blumen des Jasmins ; ihr Stengel ist holzig : Sie hieß sonst bey Linne' mit einem Worte : Randia.

Randia aculeata, ramis bispinosis ; dornichte Randische Pflanze, deren Aeste zween Stacheln haben ; Jamaica ist ihr Vaterland : Ihr Stengel ist holzig, wird in seinem Vaterlande bis zwölf Schuhe hoch, und zertheilt sich in viele Aeste, welche, wie die Blätter parweise wachsen, und an ihrer Spitze zween Stacheln haben ; ihre Blätter sind rundlicht und glänzend, bleiben immer grün an der Stauden, und stehen gedrängt beysamen ; ihre Blumen gleichen den Blumen des Jasmins, stehen einzeln, und sind klein und weiß ; ihre Frucht ist hart und eckrund, und enthält in einem schwärzlichten Marke viele glatte Samen : Man kann sie aus dem Samen ziehen ; man säet diesen bald im Frühling in Töpfe, die mit frischer leichter Erde angefüllt sind, in ein Mistbett gegraben, und öfters begossen werden ; gehen die Pflanzen auf, so muß man ihnen bey warmem Wetter täglich frische Luft und Wasser geben, einen Monat darauf sorgfältig aufheben, und eine jede in einen besondern kleinen Topf setzen, der mit leichter frischer Erde angefüllt ist, und wieder in das Mistbett gegraben wird, sie, bis sie neue Wurzeln haben, vor der Sonne verwahren, ihnen nachher nach Beschaffenheit des Wetters Luft und Wasser geben, sie gegen Ende des Herbstmonats in ein Lohbett im Glashause graben, oder doch in ein trockenes Glashaus bringen,

gen, wo sie öfters begossen werden, nachher ihre Blätter manchmal waschen, und, wann sie nach zwey Jahren erstarkt sind, den Sommer über an die freye Luft an einen warmen Ort, im Winter aber in das Glashaus stellen: Sie heist bey Browne: *Randia foliis subrotundis confertis, summis ramulis bispiniferis, floribus solitariis*; und bey Houstoun: *Randia frutescens, spinis bijugis, foliis subrotundis, floribus albis*.

Ranunculasphodelus, ist der Gattungsname, unter welchem Heister und Möbring derjenige Arten des *Hanenfuses* vereinigen, welche eine knollige Wurzel haben.

Ranunculastrum; ist der Gattungsname, welchen Heister der Engelblume beylegt.

Ranunculi altera species; bedeutet bey Gesnern die Küchenschelle, bey Fuchs den *Älterhanenfus*.

- *altera species vel sardous ranunculus*; hierunter scheint Cordus eine wollige Spielart des bösesten *Hanenfuses* zu verstehen.

- *facie peregrina*; so heist in der Beschreibung des parisischen Gartens das schildförmige Fusblatt.

- *hortensis simplicis prima species*; bedeutet bey Fuchs und Dalechamp den *Älterhanenfus*.

- *montani alterius vel secundi species prima*; hierunter versteht Clusius eine zotige hohe Art des *Hanenfuses* mit weissen Blumen.

- *montani primi species altera*; so nennt er den *Alpenhanenfus*.

- *montani primi species prima*; ist bey ihm eine Spielart desselbigen mit kleinerer Blume.

- *montani quarti species altera*; bedeutet bey ihm den *Hanenfus* mit Ahornblättern.

- *montani secundi species altera*; hierunter versteht er die *Anemone* mit *Narcissenblumen*.

Ranunculi octava species; so nennt Cordus den kriechenden *Hanenfus*.

- *prima species*; bedeutet bey Fuchs, Turnern, Lonicern und Dalechamp den goldgelben *Hanenfus*.

- *quarti species latea*; hierunter verstehen Fuchs, Dodonäus und Dalechamp die *hanenfusartige Anemone*.

- *quinta species vel segetalis*; so nennt Cordus den *Älterhanenfus*.

- *secundi alterum genus*; bedeutet bey Clusius die *Anemone* mit *Narcissenblumen*.

- *sylvestris alterum genus*; *tertia species*; *tertii genus alterum*, hierunter verstehen Tragus, Cordus und Thalius die *hanenfusartige Anemone*.

Ranunculo affinis, umbelliferis accedens, chelidonii minoris folio, zeylanica minor, also nennt Plukenet den asiatischen *Wassernabel*.

- *seu polyanthemo aquatico albo affine multifolium maratriphyllum fluitans*, bedeutet bey J. Bauhin eine Spielart des *Wasserhanenfuses*, welche Haller unter 1161 beschreibt.

Ranunculoides, ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' der *hanenfusartigen Anemone* gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Baillant und Manetti diejenige Arten des *Hanenfuses* vereinigen, deren Blumen einzeln in den Winkeln der Blätter stehen.

- *foeniculi folio breviori*, hierunter versteht Baillant eine Abart des *Wasserhanenfuses*, welche Haller unter 1763 beschreibt.

- *foeniculi folio longiore*, so nennt er eine andere, die Haller unter 1762 beschreibt.

- *foliis variis*, bedeutet bey ihm eine andere Abänderung des *Wasserhanenfuses*.

Ranunculus, Hanenfus, ist bey den

den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und Staubwegen, deren Blumenkelch und Blumenkrone aus fünf Blättlein bestehen, deren Honigdrüschchen an den untern Spizen der Blumenblättlein sitzt, und deren Samen ganz nakend sind: Linne hat vierzig Arten, welche größtentheils eine äzende Schärfe haben; die zehen erstere haben einfache, die übrige aber zerschnittene und zertheilte Blätter.

Ranunculus Flammula, foliis ovato-lanceolatis petiolatis, caule declinato, Kleiner Sumpfschänkenfuß, mit unter sich geneigtem Stengel, und eckrund-lanzenförmigen gestielten Blättern; Wasserhanenfuß; gekerfter langer Wasserhanenfuß; Speerkraut; klein Speerkraut; Egelkraut; Gichtkraut; er wächst in ganz Europa an feuchten und überschwemmten Orten, vornemlich auf feuchten Wäiden wild: Seine Wurzel ist beständig, lang und rundlicht; sein Stengel treibt einige Aeste, und liegt theils auf der Erde, theils wächst er aufrecht; derjenige, auf welchem die Blumen stehen, wird einen bis zweien Schuhe lang, und trägt deren eine zimliche Menge; seine Wurzelblätter entstehen aus einem gefurchten Stiele, laufen an beyden Enden sehr spizig zu, sind zimlich vest, und haben an ihrem Rande meistens gar keine, zuweilen aber doch einige Zähne; seine Stammblätter bilden Scheiden, und die oberste unter denselbigen sind gleichbreit; seine Blumen zeigen sich vom Mai bis in den Erndemonat, und haben gegen dreysig Staubfäden; ihr Kelch ist etwas zotig, und ihre Krone zimlich klein, und glänzend gelb, mit einem gereifelten Grübchen an dem

untern Ende eines jeden von ihren Blättlein: Er hat eine grose äzende Schärfe, und erregt auf der lebendigen Haut Blasen; er ist aber nicht nur den Menschen, sondern auch den Schafen, bey welchen er die Fäule, und den Pferden, bey welchen er ein Verderben in der Leber hervorbringt, äußerst schädlich, und wird daher von keinem Vieh, so lange es gesund ist, gefressen; wann er getrocknet ist, verliert er einen großen Theil seiner nachtheiligen Schärfe; in dessen kann man sich seiner, als eines blasenziehenden Mittels, zur Vertilgung der Hünereugen und Warzen, und zur Vertilgung harter Geschwulste äußerlich bedienen; in der Schweiz gebrauchen ihn die Bettler, um sich kleine Geschwüre zu machen, durch welche sie das Mitleiden der Vorbengehenden zu erregen suchen: Er heißt bey Thalesius: *Ranunculus aquaticus* *αρωγλωσσοφυλλος* major, bey Hallern: *Ranunculus caule declinato*, foliis elliptico-lanceolatis subserratis, bey Cordus: *Ranunculus duodecimicus*, bey Pena, Lobeln und Dalechamp: *Ranunculus flammeus minor*, in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Ranunculus foliis ovato-oblongis integerrimis*, caule procumbente, bey Cäsaspin: *Ranunculus infectus primus*, plantagiuis folio, bey Theodor: *Ranunculus lanceatus minor*, bey J. Bauhin: *Ranunculus longifolius*, aliis flammula, bey C. Bauhin: *Ranunculus longifolius palustris minor*, bey Gesnern: *Ranunculus oleae folio* s. secundus, oder: *Ranunculus palustris*, und bey Anguillara: *Ranunculus primus*.

Ranunculus reptans, foliis linearibus, caule repente, schleichender Schänkenfuß, mit kriechendem Stengel, und gleichbreiten Blättern:

man findet ihn in Rußland, Schweden und in der Schweiz an dem Ufer der Seen: Es ist sehr wahrscheinlich, daß er eine bloße Spielart des Kleinen Sumpfhanenfusses seye; sein Stengel liegt auf der Erde, schlägt hin und wieder Wurzeln, und beugt sich wechselweise bald auf diese, bald auf jene Seite; seine Blätter stehen öfters gepart; seine Blumen stehen einzeln auf eigenen Stielen, und haben einen halbdurchsichtigen Kelch, der sich mit der Zeit zurück legt, und eine glänzende gelbe Krone: Er heißt bey Hallern: *Ranunculus caule repente, foliis linearibus fasciculatis*; bey Buxbaum: *Ranunculus flammeus minimus, spergulae folio*; bey Bursern: *Ranunculus longifolius minimus reptans*, bey Bromel: *Ranunculus palustris, angustioribus foliis, minimus*; und bey Ammann: *Ranunculus repens, gramineis foliis e singulis geniculis radices agens*.

Ranunculus Lingua, foliis lanceolatis, caule erecto, großer Sumpfhanenfus, mit aufrechtem Stengel und lanzenförmigen Blättern; großer langer Wasserhanenfus; großer scharfer langblättrichter Hanenfus; Speerkrout; er wächst in dem mitternächtlichen Theile Europens, aber auch in Schwaben und in der Schweiz in Wassergräben, besonders wo das Wasser trüb ist: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel wächst aufrecht, und gegen zween Schuhe hoch, ist rundlicht und innwendig hol, und zertheilt sich zimlich in Aeste; seine Blätter haben keine Stiele, und bilden Scheiden um den Stengel; sie sind lang, spizig, ganz zotig, und an ihrem Rande ohne allen Einschnitt; seine große, gelbe und glänzende Blumen zeigen sich im Brachmonat an dem Gipfel der Aeste, und haben einen

zimlich zotigen Kelch, an der Spitze eines jeden Blättleins ihrer Krone ein hervorragendes Schüppchen, und gegen hundert Staubfäden; seine Samen sind durch Schuppen von einander abgesondert: Er besitzt besonders in seinen Blättern und Samen noch eine größere Schärfe, als der Kleine Sumpfhanenfus, und ist daher, wenigstens frisch, zum Futer ganz und gar untauglich: Er heißt bey Gesnern: *Ranunculus aquaticus, folio plantaginis*; bey Hofmann: *Ranunculus arundinaceus noster, flore amplo splendente*; bey Hallern: *Ranunculus caule erecto ramoso, foliis ensiformibus subserratis*; oder: *Ranunculus erectus, foliis longis sessilibus*; bey Cäsalpin: *Ranunculus coronopi folio*; oder: *Ranunculus insectus primus*; bey Gerard: *Ranunculus flammeus major*; bey Theodor: *Ranunculus lanceolatus major*; bey C. Bauhin: *Ranunculus longifolius palustris major*; bey J. Bauhin: *Ranunculus, longo folio, maximus, lingua Plinii*; bey Dalechamp vermuthlich: *Ranunculus phoeniceus Myconi*; und bey Thalius: *Ranunculus πλάτυφυλλος*.

Ranunculus nodiflorus, foliis ovatis petiolatis, floribus sessilibus; pariser fischer Hanenfus, dessen Blätter eyrund sind, und auf eigenen Stielen stehen, und dessen Blumen best aufsitzen; man findet ihn bey Paris und in Sicilien an sumpfigen Orten: Sein Stengel bleibt niedrig; seine Blätter gleichen den Blättern des Sumpfkrautes; er heißt daher bey Petiver und Baillant: *Ranunculus parisiensis pumilus, plantaginellae folio*.

• *gramineus*, foliis lanceolato-linearibus striatis sessilibus, caule unifloro, radice carnosa; grasartiger Hanenfus, dessen Wurzel fleischig ist,

ist, dessen Stengel nur eine Blume trägt, und dessen Blätter gestreift und gleichbreit-lanzenförmig sind, und best aussitzen; er wächst auf den pyrenäischen Gebürge und in Frankreich auf trockenen Wiesen wild: Seine Wurzel ist bleibend, und zwibelartig oder knollig; seine Blätter gleichen den Grasblättern, und zwey derselben stehen an dem Stengel, das eine auf dieser, das andere auf der andern Seite; sein Stengel wächst aufrecht und niedrig: Er heißt bey J. Bauhin: *Ranunculus angustifolius bulbosus*; bey Columna: *Ranunculus bulbosus gramineus montanus*; oder: *Ranunculus leptomacrophyllos bulbosus*; bey Royen und Saubages: *Ranunculus foliis lanceolato-linearibus sessilibus, caule erecto, radice bulbosa*; und bey C. Bauhin: *Ranunculus gramineo folio bulbosus*.

Ranunculus parnassifolius, foliis subovatis nervosis integerrimis petiolatis, floribus umbellatis; Samenbus mit Blumendolden, dessen Blätter zimlich eyrund und nervig sind, einen glatten Rand haben, und auf eigenen Stielen, und dessen Blumen in Gestalt von Dolden haysamen stehen; er ist in dem mittägigen Europa zu Hause: Sein Wurzelkriem treibt zwey lanzenförmige und hautige Blätter, welche über der Erde stehen; seine Blätter sind stumpf, lederartig, auf ihrer obern Fläche etwas harig, und an ihrer Grundfläche besonders eingerollt, und stehen auf zimlich langen Stielen; sein Stengel ist ganz einfach, unzertheilt und ohne Blätter, und endiget sich mit einer Blumendolde von zween bis vier etwas harigen und nur eine Blume tragenden Blumenstielen, an deren Ursprung zwey Blättlein statt der Hülle ste-

hen; sein Blumenkelch hat eine matt purpurrothe; seine Blumenkrone aber eine weißlichte oder auch mattpurpurrothe Farbe mit purpurrothen Adern: Er hieß sonst bey Linne': *Ranunculus foliis subovatis nervosis integerrimis petiolatis*; und heißt bey Tournefort: *Ranunculus montanus, graminis parnassii folio*.

Ranunculus amplexicaulis, foliis ovatis acuminatis amplexicaulibus, caule multifloro, radice fasciculata; pyrenäischer Samenbus, dessen Wurzel büschelförmig ist, dessen Stengel viele Blumen trägt, und dessen Blätter den Stengel umfassen, und scharfzugespitzt und eyrund sind; die pyrenäische, schweizerische und apenninische Gebürge sind sein Vaterland: Seine Wurzeln sind ausdauernd, rundlicht und oft einen halben Schuh lang, und vereinigen sich in einen Knollen; sein Stengel wächst aufrecht und gegen neun Zolle hoch, ist unten mit nezförmigen Vorsten umgeben, zertheilt sich in viele Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestreckt sind, und trägt viele Blumen; seine Blätter sind hart und glatt; diejenige, welche unmittelbar aus der Wurzel kommen, haben eigene Stiele, einen glatten Rand, und fünf Nerven, welche an der Spitze zusammenlaufen, und sind herzförmig und stumpf; diejenige, welche unten an dem Stengel sitzen, gleichen den Wurzelblättern, und umfassen den Stengel zur Helfte; die oberste sind schmal, gleichbreit und spizig; seine Blumen sind oft über einen Zoll groß, zeigen sich im April, und haben einen weissen oder röthlichten Kelch, welcher bald abfällt, und eine milchweiße gleich geaderte Krone, deren Blättlein an ihrem untern Ende eine sehr lange Schupe haben; seine Frucht ist oval: Er ist nicht scharf

scharf und sehr dauerhaft, liebt den Schatten und einen leetigen Boden, und kommt in diesem weit besser fort, als in jedem andern, und besonders, als in einem leichten und warmen: Man kann ihn durch die Wurzeln fortpflanzen, die man aber nur alle drey Jahre zu Anfang des Weinmonats ausheben, aber ja nicht zu klein zertheilen, und sogleich in eine ungedüngte und gegen Morgen liegende Rabatte so pflanzen muß, daß sie nur die Morgensonne genießen: Er heißt bey Menzeln: *Ranunculus dulcis*, foliis latis rapistri persoliatis, floribus albis; bey C. Bauhin: *Ranunculus montanus*, foliis plantaginis; bey Clusius: *Ranunculus pyrenaicus*, albo flore; bey J. Bauhin: *Ranunculus pyrenaicus*, foliis sublongis non laciniatis, albo flore; und bey Hallern: *Ranunculus radicebus fasciculatis*, imo caule reticulato, foliis cordiformibus.

Ranunculus bullatus, foliis ovatis serratis, scapo nudo unifloro, portugiesischer Sanenfus, mit eyrunden und sägenartig gezanten Blättern, und einem nackenden Schaft, der nur eine Blume trägt; er kommt aus Portugall und Candien: Seine Wurzel ist beständig und körnigt, wie die Affodillwurzel; seine Blätter sind breit; seine Blumen zeigen sich im Herbst, und sind bald größer, bald kleiner, zuweilen gefüllt, oder treiben sie Junge: Er heißt bey Clusius: *Ranunculus grumosa radice primus*, bey C. Bauhin: *Ranunculus latifolius bullatus*, asphodeli radice: bey Theodor: *Ranunculus lusitanicus alter*, bey J. Bauhin: *Ranunculus lusitanicus bullatus*, und bey Lobeln und Gerard: *Ranunculus lusitanicus Clusii*.

• *Ficaria*, foliis cordatis angulatis petiolatis, caule unifloro, Schar-

bock, dessen Stengel nur eine Blume trägt, und dessen Blätter herzförmig sind, viele Winkel haben, und auf eigenen Stielen stehen; Scharbockkraut; Blatterkraut; wild-Löffelkraut; Mayenkraut; Feigwarzenkraut; Feigwarzenwurz; klein Schölkraut; kleine Schölkurz; Schwalbenwurz; Sternblümlein; Goldsternblümlein; Schmalzsternblume; Erdgersten; Biberhüddlein; Pfaffenhüddlein; Feigblattern; Eppich; diese Art wächst in ganz Europa an ungebauten, schattigen und schwammigen Orten wild: Ihre Wurzel ist fortwährend, und besteht aus vielen kleinen und eyrunden Bollen, welche durch runde lichte Fasern mit einander verbunden sind; ihr Stengel ist schwach und liegt auf der Erde, und wird oft einen Schuh lang, oder noch länger; zuweilen ist er röthlicht, und zertheilt sich in Aeste; ihre Blätter sind glatt, glänzend und saftig, und haben zuweilen nach dem Stiele zu einen braunen Flecken; ihre Blumen stehen auf langen nackenden Stielen in den Winkeln der Aeste, sind bald größer, bald kleiner, und zeigen sich vom Merz bis in den Maimonat; ihr Kelch besteht meistens aus drey, manchmalen aus vier oder fünf Blättlein, welche bald abfallen; ihre Krone ist gelb und glänzend, und besteht meistens aus acht länglicht ovalen Blättlein, welche bisweilen von außen grünlicht sind, und an ihrem untern Ende eine länglichte Schupe haben; ihre Staubfäden übersteigen selten die Anzahl von zwanzig; ihre Samenarten größtentheils aus: Ihre Wurzel hat einen ekelhaften, etwas schleimigen und sehr wenig zusammenziehenden Geschmack, und wann sie, ehe die Pflanze blüht, ausgegraben, und frisch gequetscht

auf die Haut gelegt wird, eine solche Schärfe, daß sie nach einiger Zeit Blasen zieht; das unter diesen Umständen davon gebrannte Wasser, welches unter die Wischwasser gerechnet wird, brennt auf der Zunge, wie Senf; und der Saft, der daraus gepreßt und in die Nase gezogen wird, macht niesen; eben diese Wurzel ist von ältern und neuern Aerzten äußerlich und innerlich als ein kühlendes und anfeuchtendes Mittel, und selbst von Vorhaabe in einem Trank und einer Salbe mit glücklichem Erfolg in der goldenen Ulder gebraucht worden; man kann daraus durch gewisse Handgriffe Stärke zubereiten; eben diese Wurzeln haben, wann sie im Winter oder Frühling durch einen anhaltenden Regen entblößt, durch einen starken Wind in die Höhe gehoben worden, und in einer andern Gegend wieder herunter gefallen sind, Gelegenheit zu der Meinung von dem Fruchtregen, oder von dem Weizen, der vom Himmel fällt, gegeben; ihre Blätter haben einen süßlichten, etwas fetten, nicht sehr angenehmen, aber durchaus nicht scharfen Geschmack, besitzen eine kühlende Kraft, und werden mit Wein, Zucker oder Eßig angemacht, als ein vorzügliches Mittel angepriesen, oder auch sonst in Zeiten der Theurung, besonders wann sie noch jung und zart sind, als Salat oder als Zugemüß gespeiset; ihre frühe Blumen sind der Bienenzucht sehr vorträglich: Vermuthlich versteht sie Dalechamp unter: *Ranunculus latifolius*; und Tournefort nennt sie: *Ranunculus rotundifolius minor*.

Ranunculus Thora, foliis reniformibus crenatis: caulino sessili, floralibus lanceolatis, caule subbifloro, schweizerischer Hanensfus, dessen Stengel meistens zwei Blumen trägt, und dessen Blätter nieren-

förmig, gefeibt und dunkel in drey Lappen getheilt sind, dasjenige an dem Stengel fest aufsitzt, und diejenige zunächst an der Blume lanzenförmig sind; er ist auf den schweizerischen und pyrenäischen Alpen zu Hause: Seine Wurzel ist beständig, treibt keine Blätter unmittelbar, und besteht aus einem Bündel von gekrümmten Fasern, welche zu unterst in einen Stamm zusammenlaufen, und unten wieder sehr lange Fasern von sich geben; sein Stengel ist fest, und bald mit einem, bald mit zwey Blättern versehen, wird kaum neun Zolle hoch, und trägt nur eine oder zwei Blumen; seine Blätter sind hart, lederartig, und nervig, und spielen aus dem Blauen in das Grüne; das untere hat die Gestalt einer runden Niere, auf der einen gewölbten Seite ist es stumpf, auf der andern aber mit kleinen Zähnen besetzt; meistens ist es tief entzweygeschnitten, und daselbst hat es spizige sägenartige Zähne; das obere ist entweder gleich, oder in drey spizige Stücke zerspalten; zuweilen kommt noch ein drittes hinzu, welches ganz einfach und zungenförmig ist; seine Blumen sind klein, und haben einen gelblichten zurückgelegten Kelch, und eine glänzende, gelbe, gestrichelte, und zu unterst gefärbte Krone; sein Samenköpfgen ist rundlicht, und besteht aus wenigen großen Samenkapseln, auf welchen lange Griffel sitzen: Er kommt nach allen seinen Theilen in seiner Schärfe dem bösesten Hanensfusse vollkommen gleich, und die wildwachsende Pflanze übertrifft ihn noch darinn, doch verlieren die Blätter den größten Theil derselbigen, wann sich die Samen ihrer Zeitigung nähern, und die ganze Pflanze, wann sie getrocknet und schon alt ist; er erregt äußerlich und innerlich ge-

gebraucht mit dem bösesten Saanenfus gleiche Zufälle, und nach einer besondern Erfahrung eine unüberwindliche Trägheit; nach einigen Vermuthungen ist er eben dasjenige Gewächs, mit dessen Saft die alte Gallicier und einige andere alte Völker ihre Pfeile beschmiert haben, um die damit geschlagene Wunden tödlich zu machen; Seine Wurzel verkauft man zuweilen für die Wurzel der Haselwurz, und in Engelland mit grossem Schaden für die Wurzel des gelben Enzians: Er heist bey Morison: *Ranunculus asphodeli radice*, dictus *phthora minor*; bey Tournefort: *Ranunculus cyclamini folio*, *asphodeli radice*, minor; bey Hallern: *Ranunculus foliis duris venosis reniformibus rotunde crenatis*, convexitate retusa, acute serrata; oder: *Ranunculus foliis radicalibus cordato-subrotundis*, caulinis sessilibus lanceolatis integerrimis; bey Clusius: *Ranunculus grumosa radice*, tertius; und bey Jacquin: *Ranunculus Thora*.

Ranunculus creticus, foliis radicalibus reniformibus crenatis sublobatis, caulinis tripartitis lanceolatis integerrimis, caule multifloro; cretischer Saanenfus, dessen Stengel viele Blumen trägt, dessen Wurzelblätter nierenförmig, gekerbt und zimlich in Lappen zertheilt, die Stammblätter aber in drey lauzenförmige Stücke mit glattem Rande zertheilt sind; Candien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist beständig, und gleicht der Affodillwurzel; seine Blätter sind breit, und diejenige, welche an dem Stengel sind, sitzen best auf: Er heist bey C. Bauhin: *Ranunculus*, *asphodeli radice*, *creticus*; bey Clusius: *Ranunculus creticus latifolius*; und bey Royen: *Ranunculus foliis radicalibus cordato-subrotundis*, caulinis triparti-

tis sessilibus lanceolatis integerrimis.

Ranunculus cassubicus, foliis radicalibus subrotundo-cordatis crenatis: caulinis digitatis dentatis, caule multifloro; cassubischer Saanenfus, dessen Stengel viele Blumen trägt, und dessen Wurzelblätter rundlich-herzförmig und gekerbt, die Stammblätter aber gefingert und gezant sind; er ist in Cassubien und Sibirien zu Hause: Seine Wurzel ist ausdauernd; seine Blumen sind groß, zeigen sich im Frühling und haben entweder keinen Kelch oder keine Krone: Er heist bey Breyne: *Ranunculus rotundifolius vernus sylvaticus major vel cassubicus*, folio thorae calthae.

auricomus, foliis radicalibus reniformibus crenatis incisfis; caulinis digitatis linearibus, caule multifloro; goldgelber Saanenfus, dessen Stengel viele Blumen trägt, dessen Wurzelblätter nierenförmig, gekerbt und eingeschnitten, die Stammblätter aber gefingert und gleichbreit sind; Butterblume; Goldblume; Goldhänlein; man findet ihn in ganz Europa auf etwas feuchten Waiden: Seine bleibende Wurzel besteht aus unzähligen dünnen Fasern; sein Stengel ist blattreich, zertheilt sich in viele Aeste, und wird ungefähr einen Schuh hoch; seine Blätter sind glatt; die Stammblätter sind in fünf bis neun Lappen zertheilt, welche einen glatten Rand haben; seine Blumen haben gegen fünfzig Staubfäden, ihr Kelch steht weit offen, und legt sich, wann die Blumen zu verwelken anfangen, zurück; ihre Krone fehlt bey denen Blumen, welche sich im ersten Frühling zeigen, gänzlich, zu Ende des Frühlings besteht sie nur aus zwey oder drey, und erst im Sommer aus fünf gelben und glänzenden Blättlein, welche grö-

ser sind, als der Kelch: die Scha-
fe lassen ihn stehen, ob er gleich
nicht die mindeste Schärfe hat,
und als Zugemüß gekocht und
gespeißt werden kann; die Bie-
nen besuchen ihn oft, und ziehen
vielen Stoff zu Wachs daraus:
Er heißt bey Dodonäus und Tha-
linß: *Ranunculus auricomus*; bey
Lobeln: *Ranunculus auricomus*,
ranunculus dulcis Tragi; bey Theo-
dor: *Ranunculus dulcis nemorum*;
bey Tragus: *Ranunculus dulcis*
& *pratensis*; bey Hallern: *Ra-
nunculus foliis radicalibus integris*
& *semitrilobatis*, *rotunde crenatis*,
caulinis multipartitis, *linearibus in-
tegerrimis*; bey Noyen: *Ranun-
culus foliis radicalibus reniformi-
bus crenatis*, *caulinis digitatis ses-
silibus*; bey Gerard: *Ranunculus*
nemorosus; bey Rai: *Ranuncu-
lus nemorosus dulcis*, *secundus Tra-
gi*; bey C. Bauhin: *Ranunculus*
nemorosus vel sylvaticus, *folio ro-
tundo*; bey J. Bauhin: *Ranun-
culus rotundifolius vernus sylvati-
cus*; bey Gesnern: *Ranunculus*
*sylvaticus Trago & Dodonaeo di-
ctus*; und bey Tragus: *Ranuncu-
lus sylvestris seu secundus*.

Ranunculus abortivus, *foliis radica-
libus cordatis crenatis*, *caulinis ter-
natis angulatis*, *caule subtrifloro*;
virginischer Hanenfuß, dessen
Stengel meistens drey Blumen
trägt, dessen Wurzelblätter herz-
förmig und gefeibt, die Stamm-
blätter aber dreyfach sind, und
viele Winkel haben; er kommt aus
Virginien und Canada: Seine
Blätter sind weich; die Wurzel-
blätter stehen auf eigenen Stie-
len; die Stammblätter hingegen
sizen meistens auf; seine Blumen
sind klein: Er heißt bey Noyen:
*Ranunculus foliis radicalibus cre-
natis*, *caulinis digitatis petiolatis*;
bey Gronov: *Ranunculus foliis ra-*

*dicalibus reniformibus crenatis pe-
tiolatis*, *caulinis paucis digitatis*
sessilibus; bey Børhaave: *Ranun-
culus folio subrotundo*, *virginianus*,
flore parvo, *molliori folio*; bey Her-
mann: *Ranunculus nemorosus vel*
sylvaticus virginianus, *flore parvo*,
molliori folio; und bey Bobart:
Ranunculus virginianus auricomus.

Ranunculus sceleratus, *foliis inferio-
bus palmatis*, *summis digitatis*, *fru-
ctibus oblongis*; bösester Hanen-
fuß, dessen untere Blätter hand-
förmig, die obere aber gefingert,
und dessen Früchte länglicht sind;
brennender Hanenfuß; Wasser-
hanenfuß; Gifthanenfuß; Was-
sereppich; Feigblatterneppich;
Froscheppich; er wächst in ganz
Europa in Wassergräben und
Sümpfen wild: Seine jährige
Wurzel besteht aus vielen Büscheln
von Fasern, die sich in einen dicken,
und in Scheiden eingehüllten Hals
endigen; sein Stengel ist dick und
schwammig, wächst aufrecht und
gegen zween Schuhe hoch, und zer-
theilt sich in sehr viele Aeste; seine
Wurzelblätter stehen auf eigenen
Stielen, und sind in drey Lappen
zertheilt, deren die äußere halb
entzweygetheilt, der mittlere aber
in drey Lappen zerstückt ist, wel-
che alle an ihrem Rande runde
Zähne haben; seine Stammblät-
ter stehen ebenfalls auf eigenen
Stielen, und sind schmal und tief
zertheilt, die oberste sind oval; sei-
ne Blumen zeigen sich im April,
und öfters schon im Jenner; sie
sind klein, und haben ungefähr
zwanzig Staubfäden; ihr Kelch
ist zurückgelegt; die Blättlein ih-
rer Krone sind blaßgelb, und ha-
ben an ihrem untern Ende ein
Grübchen, welches mit einer flei-
nen Wulst umzingelt ist; seine
Früchte sind gewölbt, und die
Samenkapfeln stellen gleichsam
ein

ein V vor; seine Samen sind eiförmig und breitgedrückt, haben ganz kurze Griffel, und zerspringen, sobald man nur die Frucht berührt: Er hat in allen seinen Theilen eine ausnehmende Schärfe, welche, wann sie nicht durch das Kochen mit Wasser, durch das Austrocknen, durch Vermischung mit sehr vielem Wasser, oder andere Kunstgriffe gemildert wird, in dem menschlichen Körper, und auch bey Thieren, besonders aber bey Schafen, heftige Zufälle verursacht; schon seine Ausdünstungen, wann man ihn in einem Mörser zerstoset, oder mit siedendem Wasser angießt, oder damit kocht, äußern einen Theil dieser unglücklichen Wirkungen; auf der Haut erregt er ein Beissen, einen Schmerzen, ein Brennen, eine Röthe, eine Blase, und ein Geschwür, das nicht so geschwind wieder zuheilt; auf der Zunge und in dem Rachen eine Raubigkeit, ein unerträgliches Brennen, einen anhaltenden Schmerzen, eine Röthe, eine Entzündung, eine Abschälung der Oberhaut, und Risse; einen sehr starken Zufluß von Speichel, einen verderbten oder gar unterdrückten Geschmack, einen stumpfen Schmerzen in den Zähnen, eine Röthe, einen Schmerzen, und Bluten aus dem Zahnfleisch; wann er den Augen nahe gebracht wird, so preßt er Thränen und einen häufigen Schleim aus, wird er aber hinuntergeschluckt, so verursacht er brennende Schmerzen in der Kehle, die einige Zeit anhalten, und zuweilen etwas gichterisches an sich nehmen, grausame Schmerzen und eine völlige Unthätigkeit in dem Magen, Schluchzen, lange bleibende Schmerzen in dem ganzen Unterleib, leichte Unmachten, Zukungen in den Augen, in dem Gesicht, in dem Unterleibe

und in den Gliedern, kalte Schweisse, und zuweilen den Tod; übrigen sind die Fruchtknoten der schärfste Theil der ganzen Pflanze; derjenige Theil derselbigen, welcher zunächst an der Wurzel ist, ist mild, die Wurzel, wann sie erst im Maimonat ausgegraben wird, und selbst ihr Stengel, wann sie schon ein gewisses Alter erreicht hat, nach der Wurzel zu, ohne die mindeste Schärfe: das beste Gegenmittel gegen die davon erregte Zufälle ist das reine Wasser: Man kann ihn, so lange er frisch ist, äußerlich mit Vortheil als ein blasenziehendes, und mit Vorsicht als ein Niesemittel gebrauchen, wo die Natur der Krankheit einige Hülfe von solchen Arzneien erwarten läßt; innerlich empfehlen ihn einige, in einem Tranke, als eines der wirksamsten Mittel in verschiedenen Arten des Ausflusses; des davon gebrannten äußerst scharfen Wassers kann man sich mit grossem Nutzen in Geschwüren bedienen, deren Wände verhärtet sind, und einige erlauben auch den Gebrauch des Krautes als eines Zugemüses, wann es mit zwölf bis sechzehn Theilen Wassers gekocht wird: das Vieh, dem er frisch die gefährlichsten Zufälle und oft einen schnellen Tod zuwege bringt, läßt ihn zwar grösstentheils auf der Weide stehen; aber in der Krippe, und besonders unter dem Heu frist es ihn ohne Widerwillen und ohne Schaden: die Bettler in England und Schweden bedienen sich seines Saftes, um sich damit Geschwüre zu erregen, mit welchen sie barmherzige Seelen um ein Almosen betrügen: Er verdient wegen seiner schädlichen Eigenschaften, besonders auf Waiden, mit allem Fleisse ausgerottet zu werden: Er heist bey Cäsalpin: *Ranunculus albus, hirsuto semine, foliis*

foliis apii; bey Fuchs: *Ranunculus aquaticus*; bey Dioscorides: *Ranunculus & Sardoa*; bey Hallern: *Ranunculus foliis levibus semitrilobatis rotunde serratis, fructu ovato*; bey Cordus, Dodonäus, Dalechamp, Thalius, J. Camerern, Theodor, Gerard und Blakwell: *Ranunculus palustris*; bey C. Bauhin: *Ranunculus palustris, apii folio, laevis*; bey J. Bauhin: *Ranunculus palustris, flore minimo*; bey Rai: *Ranunculus palustris rotundifolius*; bey Pena und Lobeln: *Ranunculus palustris rotundiore folio*; bey Matthiol, Lacuna, C. Durante, Dalechamp, und Gesnern: *Ranunculus primus*; bey dem letztern auch: *Ranunculus sardonicus*; bey Turnern: *Ranunculus quartus*; bey Plinius: *Ranunculus, strumea & apiastrum*; bey Dodonäus: *Ranunculus sylvestris primus*; und bey Lonicern: *Ranunculus tertius*.

Ranunculus aconitifolius, foliis omnibus quinatis lanceolatis incisoferratis, *Hanenfus* mit Sturmhutblättern, dessen Blätter insgesamt fünffach, lanzenförmig, und sägenartig eingeschnitten sind; *Berghanenfus* mit weisser Blume; man findet ihn auf den schweizerischen, österreichischen und norwegischen Gebürgen: Seine Wurzel ist ausdaurend; sein Stengel erreicht eine ziemliche Höhe; seine Blumen sind nicht sehr groß, und haben eine weisse Krone: Er ist sehr dauerhaft, und kommt in schattigen Rabatten trefflich fort; man kann ihn durch die Wurzeln fortpflanzen, die man alle zwey Jahre aushebt, theilt, und in andere Rabatten setzt: Er heist bey C. Bauhin: *Ranunculus montanus, aconiti folio, albo flore minore*.
• *illyricus*, foliis ternatis integerrimis lanceolatis, *illyrischer*

Hanenfus, mit dreyfachen und lanzenförmigen Blättern, welche einen glatten Rand haben; er ist in Deland, Ungarn, Oesterreich, Italien und Languedoc zu Hause: Er ist in seiner Gröse verschieden, und ganz wollig; seine Wurzel ist ausdaurend, und grümmelicht; seine Blätter sind schmal; seine Blumen sind blaßgelb: Er kann, wie der pyrenäische *Hanenfus*, fortgepflanzt, und muß eben so behandelt werden, nur erfordert er einen leichteren Boden, und mehr Sonne; auch darf man seine Wurzeln nicht öfters, als alle zwey Jahre, und zwar, so bald die Blätter verwelken, ausheben: Er kommt in seiner Schärfe vollkommen mit dem volligen *Hanenfuse* überein: Er heist bey Ronen und Sauvages: *Ranunculus foliis tripartitis: laciniis linearibus, caule multifloro, radice tuberosa*, bey Clusius: *Ranunculus grumosa radice quartus*, oder: *Ranunculus pannonicus*, bey Dodonäus, Lobeln, Theodor, J. Camerern, Gerard und Beslern: *Ranunculus illyricus*, bey C. Bauhin: *Ranunculus lanuginosus angustifolius*.

Ranunculus asiaticus, foliis ternatis biternatisque: foliolis trifidis incis, caule inferne ramoso, *asiatischer Hanenfus*, dessen Stengel unten Aeste treibt, und dessen Blätter dreyfach und gedoppelt dreyfach sind, und aus eingeschnittenen und in drey Abschnitte zerpaltenen Blättlein bestehen; *Ranunkeln*; diese den Blumenliebhabern so beliebte Art kommt aus Asien und Mauritauien: Ihre Wurzel ist knollig, und gleicht der Affodillwurzel; ihre Blumen sind bald einfach, bald gefüllt, mehr oder weniger, bald treiben sie Junge; bald sind sie größer, bald

bald kleiner ; bald einfärbig, weiß, schneeweiß, ponceauroth, blutroth, Zinnoberroth, scharlachroth, rosenroth, röthlicht, goldgelb, blaßgelb, weißgrünlicht, bläulich, bald bunt, gelb und roth geadert, blaßgelb und röthlicht gestreift, goldgelb mit rothem Grunde und Saum, Zinnoberroth und gelb eingefäßt, rosenroth und weiß gestrichelt, blaßgelb und purpuroth gestrichelt, roth und gelbgestreift, blaßgelb und roth unter einander, gelblicht und schön roth gestrichelt, gelb und schelfig, weiß und roth, fleischroth, blaß und grünlicht, milchweiß und an der Spitze roth gedüpfelt, röthlicht und an der Spitze purpur- oder rosenroth; oder purpurroth mit silberweißem Rande; meistens sind sie flach ausgebreitet, zuweilen aber in der Gestalt einer Kugel ; selten haben sie einen Geruch, meistens haben ihre Blättlein einen glatten Rand, zuweilen ist er fein gekerbt, oder wie eine Welle, aufgeworfen, manchmal sind sie besonders schmal, oder spizig, oder zusammengerollt; bisweilen haben die Staubfäden eine ungewöhnliche schwarze, röthlichte, rosen- purpur- oder schwarzrothe Farbe : die Mannigfaltigkeit und Schönheit ihrer Farben, ihre zimliche Menge, da oft eine Wurzel acht bis zwölf Blumen treibt, und die Zeit und Dauer ihrer Blüthe, welche sich gemeinlich über einen Monat erstreckt, haben sie zu einem vorzüglichen Gegenstande der Gärtnerey gemacht : Sie liebt ein gutes leichtes sandiges Erdreich am meisten, besonders wann es mit Mist vermengt wird, den man sechs Monat zuvor mit leichter, doch nicht zu zart gesiebter Erde vermengt, binnen dieser Zeit öfters umgewandt, und recht hat verfaulen lassen : Man vermehrt sie, da ihre

Blumen größtentheils ganz gefüllt sind, durch Sezlinge an den Wurzeln, von denen man in gutem Boden eine zimliche Anzahl bekommt, und die man im Weinmonat, oder, wann man sie schon bis in den Wintermonat hinein außer der Erde gelassen hat, im Jenner oder Hornung versetzt : Man nimmt zu den Betten, in welche sie kommen, entweder frische, leichte und sandige Erde, oder man sticht frische Erde von einer fetten hochliegenden Waide mit dem Rasen bey sechs Zolle tief aus, läßt sie ein Jahr lang auf einem Haufen bey samen liegen, mischt, wie nachdem die Erde mehr oder minder zäh ist, mehr oder weniger Flußsand, wann sie aber leicht und sandig ist, gar keinen darunter, wendet sie nachher um, damit sie sich wohl mischt, und legt diese Erde ungefähr einen Schuh hoch, und wie nachdem die Bette an einem feuchten oder trokenen Orte stehen, flacher oder tiefer unter die Oberfläche : Sind diese Bette vierzehn Tage lang angelegt, die Erde eben gemacht, und die Oberfläche etwas gewölbt, so muß man die Erde mit einer Schnur bey vier Zolle weit auf allen Seiten von einander bezeichnen, die Erde, wo sich die Linien kreuzen, und die Wurzeln eingesetzt werden sollen, zweien Zolle tief eröffnen, die Wurzeln bey trockenem Wetter mit den Kronen in die Höhe, recht in die Mitte setzen, die Erde mit dem Rechen fein eben über das Bett herziehen, und die Wurzeln einen Zoll hoch damit bedecken ; wann vierzehn Tage lang kein Regen erfolgt, die Bette etwas begießen, in der Mitte des Wintermonats, wann sich die Spizen der Pflanzen außer der Erde zeigen, sie einen Zoll dick mit der gleichen Erde bedecken, die man zu dem Bette gebraucht

braucht hat, bey sehr strenger Kälte über die Bette Bögen aus Reisen machen, die man mit Matten bedekt; im Merzen, wann sich die Blumenstengel zu zeigen anfangen, die Bette sorgfältig von Unkraut reinigen, die Erde um die Wurzeln mit den Fingern aufgraben, und, so bald die Blumen vorben sind, die Wurzeln ausheben, sorgfältig von Erde reinigen, auf einer Matte an einem schattigen Orte trofnen, und bis in den folgenden Weimmonat an einem trofnen Orte in Säfen oder Schachteln aufbewahren: Einige Spielarten, deren Blumen nur halb gefüllt sind, zieht man aus dem Samen; man wählt diesen von solchen, deren Blumen wenigstens drey Reihen von Blättlein, und eine gute Zeichnung haben; und er muß überdiß vollkommen reif gesammlet, an einem trofnen Orte aufbewahrt, und von Ungeziefer gesäubert worden seyn: Von dieser Art sind die meiste persische Spielarten, welche überdiß etwas zärtlicher sind, aber auch vielmehr Ansehen machen: diesen Samen säet man im Erndemonat in etliche große Töpfe, oder flache irdene Geschirre oder Kästen, die man mit leichter, sandiger, fetter und oben recht geebneten Erde angefüllt hat, zimlich dick, und bedekt ihn ungefähr einen Viertel Zoll dick mit Erde; setzt hierauf die Töpfe an einen schattigen Ort, wo sie bis Morgens um zehen Uhr die Sonne haben, begießt sie bey trofkenem Wetter, aber mäßig, bringt sie im Wein- oder Wintermonat, wann sich die Pflanzen zu zeigen anfangen, an einen offenen Ort, wo sie die Sonne völlig haben, gegen die Mitte des Wintermonats aber, wann man einen Frost befürchtet, unter die Name eines gemeinen Mistbettes, dessen Fen-

ster man bey gelindem Wetter öffnet, fangt im folgenden Frühling das warme Wetter an, so setzt man sie an die freye Luft anfangs an eine Hecke, zu Anfang des Aprils aber, wie nachdem das Wetter warm ist, wieder an einen schattigen Ort, begießt sie bey trofkenem Wetter zuweilen, aber nicht zu stark auf einmal; zu Ende des Aprils setzt man sie so, daß sie nur die Morgensonne haben, nimmt die Wurzeln, wann die Blätter welken, aus der Erde, trofnet sie an einem schattigen Orte in Säfen, setzt sie im folgenden Weimmonat in Bette, die beynah eben so zubereitet sind, wie wir bereits gezeigt haben, nur daß die Erde mit dem vierten Theil von Rühmisch vermengt, und drey Schuhe tiefer gelegt wird: im darauf folgenden Frühling, wann sich die Blumen zeigen, schaft man die einfache und schlecht gefärbte Arten sogleich bey Seite, und läßt diejenigen, welche im folgenden Jahre schön blühen sollen, ja nicht zu Samen stehen, sondern schneidet sie ab, wann sie anfangen zu welken; man muß ferner die persische Arten, welche zärter sind, vor strenger Kälte und scharfen schneidenden Winden verwahren, auch sie im Winter und Frühling nicht zu naß stehen lassen; fangt der Same an, sich abzusondern und abzufallen, so muß man die Blumen alle Tage durchgehen, und auf diese Art den reifen Samen in zwey oder drey Wochen hintereinander einsammeln, und an einem schattigen Orte, wo er vor Ungeziefer sicher ist, ausbreiten und trofnen: Ferner kann man dadurch immer neue und schöne Veränderungen erzielen, wann man den Samen alle Jahre in einen neuen Boden säet, und sich seine Hoffnungen versichern, wann man aus den Betten.

ten, in welchen im verfloffenen Jahre die Wurzeln gestanden sind, alle Erde herausnimmt, und neue hineinfüllt: Diese Art heißt bey Beslern: *Ranunculus asiaticus*, grumosa radice, flore phoeniceo ruberrimo; bey Clusius und J. Bauhin: *Ranunculus asiaticus* πολυκλωνος sive grumosa radice secundus; bey Royen: *Ranunculus foliis tripartitis laciniatis*, caule inferne ramoso, radice tuberosa; und bey C. Bauhin: *Ranunculus grumosa radice*, ramosus.

Ranunculus rutaefolius, foliis supradecompositis, caule simplicissimo unifolio unifloro, radice tuberosa; Zanenfus mit Rautenblättern, dessen Wurzel knollig, dessen Stengel ganz einfach ist, und nur ein Blatt und eine Blume trägt, und dessen Blätter drey mal zusammen gesetzt sind; man findet ihn auf den höchsten Alpen in dem Delphinat, in dem Walliserlande, in Graubünden, und in Oesterreich: Seine Wurzel ist beständig, und besteht gleichsam aus gelben und länglichten Schnüren; sie treibt ungefähr drey bis vier ziemlich breite dreyfach gefiederte Blätter, deren Lappen auf einander liegen; sein Stengel trägt eines, öfters auch zwey kürzere und in viele Abschnitte zerspaltene Blätter; seine Blume zeigt sich früh im Jahre; ihr Kelch ist weiß und gestrichelt, und legt sich mit der Zeit zurück; ihre Krone ist in ihrem Umfange rund, ebenfalls gestrichelt und weiß, und hat unten an jedem ihrer Blättlein einen herzförmigen Zinnoberrothen Fleken, in welchen ein Grübchen eingedrückt ist: Er heißt bey Pena: *Ranunculus alpinus*, coriandri folio; bey Hallern: *Ranunculus caule unifloro*, foliis imbricatis pinnatis, pinnis lobatis: lobis obtuse palmatis; bey J. Bauhin: *Ranunculus folio rutaceo*;

bey Barrelier: *Ranunculus minor*, rutae folio, italicus, flore simplici, grumosa radice; bey Clusius: *Ranunculus praecox primus*, rutae folio; und bey C. Bauhin: *Ranunculus rutaceo folio*, flore suave rubente.

Ranunculus glacialis, calycibus hirsutis, caule bifloro, foliis multifidis; Zanenfus vom Eisgebürge, dessen Stengel zwey Blumen mit zottigem Kelche trägt, und dessen Blätter in viele Abschnitte zerspaltten sind; er wächst auf den Alpen in Lappland, in der Schweiz und in dem Delphinat wild: Seine bleibende Wurzel besteht aus einem ziemlich breiten Zwiebelgen, welches in Scheiden eingehüllt ist, und länglichte, saftige, und sehr lange Fasern von sich gibt; seine Stengel werden nur einen halben Schuh hoch, zertheilen sich in viele Aeste, sind dicht mit Blättern besetzt, saftig und breit, und tragen mehrere, selten nur zwey oder eine Blume; seine wenige Wurzelblätter sind ebenfalls saftig, gelblicht, und in drey Lappen getheilt, deren jeder auf einem eigenen Stiel sitzt, und wieder zertheilt ist; seine Blumen sind über einen Zoll breit; ihr Kelch ist mit gelben oder röthlichten Haaren bekleidet; ihre Krone ist weiß oder spielt sie in ein mattes Purpurroth; die Anzahl ihrer Staubfäden ist groß: Er heißt bey Barrelier: *Ranunculus alpinus*, coriandri folio, flore albo-purpureascente; bey andern: *Ranunculus alpinus*, foliis crithmi crassioribus, floribus albis vel carneis; bey Rudbek: *Ranunculus alpinus roseus albus*, calice hirsuto; in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Ranunculus caule bifloro*, calyce hirsuto; bey Hallern: *Ranunculus caule multifloro*, foliis multifidis, calyce floris albi villosos; oder: *Ranunculus foliis pulposis repeti-*

to-trilobatis, calycibus villosis; und bey J. Bauhin, Scheuchzern und Nodden: *Ranunculus montanus purpureus*, calyce villoso.

Ranunculus nivalis, calyce hirsuto, caule unifloro, foliis radicalibus palmatis: caulinis multipartitis sessilibus; Schneehanenfus, dessen Stengel nur eine Blume mit einem zotigen Kelche trägt, und dessen Wurzelblätter handförmig, die Stammblätter aber in viele Stücke getheilt sind, und bestausitzen; er ist auf den lappländischen und schweizerischen Alpen zu Hause: Seine fortwährende, schwarze und holzige Wurzel treibt viele Fasern, und ist mit vielen Borsten gekrönt: die ganze übrige Pflanze ist vollkommen glatt; ihre Wurzelblätter haben einen schönen Glanz, stehen auf eigenen Stielen, und sind nierenförmig; ihr Stengel wird ungefähr drey Zolle hoch, oder noch höher, und ist theils mit einfachen und ovalen, theils mit handförmigen, und in drey oder fünf Abschnitte zerspaltenen Blättern besetzt; ihre Blume hat einen zotigen gelben Kelch, und eine glänzende gelbe Krone: Er heist bey Hallern: *Ranunculus caule unifloro, foliis glabris reniformibus semiquinquelobis*; bey J. Bauhin und Scheuchzern: *Ranunculus minimus alpinus luteus*; und bey Martens: *Ranunculus secundus*.

alpestris, foliis radicalibus subcordatis obtusis tripartitis: lobis trilobatis; caulino lanceolato integerrimo, caule unifloro; Alpenhanenfus, dessen Stengel nur eine Blume trägt, dessen Wurzelblätter zimlich herzförmig, stumpf, und in drey dreylappige Stücke zertheilt sind, und dessen Blatt an dem Stengel lanzenförmig ist, und einen ganz glatten Rand hat; Jä-

gerkraut; er kommt von den österreichischen und schweizerischen Alpen, wo er sich zeigt, so bald der Schnee geschmolzen ist: Seine ausdaurende Wurzel treibt aus einem dünneren Halse zarte und fästige Fasern, gerade unter sich; sein Stengel wird bis vier Zolle hoch, und ist ohne eigentliche Blätter, sondern hat statt derselbigen nur einige schmale weisse Blättlein; er trägt nur eine und selten zwei Blumen; seine Blätter sind glatt und glänzend, zirkelrund, nur daß sie auf der einen Seite einen Ausschnitt, wie eine Niere, haben, und meistens bis auf die Helfte in drey Lappen zertheilt; zuweilen aber sind sie auch ganz unzertheilt und sägenartig gezant; seine Blumen sind einen Zoll groß, oder auch etwas kleiner, und haben einen blassen Kelch mit einem breiten, weissen und glatten Saum, eine weisse Krone, deren Blättlein herzförmig sind, und lange eyrunde Fruchtknoten; sie sind in ihrer Größe verschieden, und manchmal gefüllt: Er gehört unter die schärfste Arten dieses Geschlechts, und zieht auf der Haut Blasen; daß davon gebrannte Wasser treibt sehr stark auf den Stuhlgang; indessen bedienen sich die Jäger auf den Alpen desselbigen gegen den Schwindel, und kauen ihn, wann sie müd sind: Er heist bey Seguiet: *Ranunculus alpinus humilis albus, folio subrotundo*; bey C. Bauhin: *Ranunculus alpinus humilis rotundifolius, flore minore*; bey Gesnern: *Ranunculus alpinus petraeus albus, ex monte Pilati*; oder: *Ranunculus montanus minimus, Jägerkraut*; bey Hallern: *Ranunculus caule aphyllus unifloro, foliis subrotundis semitridis*; oder: *Ranunculus uniflorus, foliis laevibus semitribis rotunde ferratis, caulinis lingulatis*; bey Cranz:

Granz: *Ranunculus foliis subrotundis splendentibus semitrifidis, petalis cordatis albis*; bey **Morison**: *Ranunculus humilis rotundifolius, flore minore*; bey **J. Bauhin**: *Ranunculus minimus alpinus albus*; bey **Dodonäus**: *Ranunculus montanus*; bey **Kai**: *Ranunculus montanus albus humilior*; und bey **Martens**: *Ranunculus tertius*.

Ranunculus lapponicus, foliis tripartitis lobatis obtusis, caule subnudo unifloro; lappländischer Hanenfus, dessen Stengel nur eine Blume trägt, und zimlich nakend, und dessen Blätter in drey Stücke, und diese wieder in stumpfe Lappen getheilt sind; die lappländische Alpen sind sein Vaterland: An seinem Stengel ist meistens nur ein einiges Blatt; er heißt daher in der lappländischen Pflanzengesellschaft: *Ranunculus caule unifloro, foliis tripartitis*.

• *monspeliacus*, foliis tripartitis crenatis, caule simplici villoso subnudo unifloro; Hanenfus von Montpellier, dessen Stengel einfach, rauch und zimlich nakend ist, und nur eine Blume trägt, und dessen Blätter in drey gekerbte Stücke getheilt sind; er ist bey Montpellier und in Oesterreich zu Hause: Haller vereinigt ihn mit dem Schneehanenfuse, der aber ganz glatt ist, so wie dieser hingegen einen rauchen Stengel hat; seine Blumen sind groß und gelb: Er heißt bey **C. Bauhin**: *Ranunculus saxatilis, magno flore*; und vermuthlich bey **Granz**: *Ranunculus (subhirsutus) caule subunifloro, foliis radicalibus palmatis, caulinis multipartitis sessilibus*.

• *bulbosus*, calycibus retroflexis, pedunculis sulcatis, caule erecto multifloro, foliis compositis; Knolliger Hanenfus, dessen Stengel aufrecht ist, und auf gefurchten Stielen (Onomat. Botan. Tom. VII.)

Stielen viele Blumen mit zurückgelegtem Kelche trägt, und dessen Blätter zusammengesetzt sind; Rübenhanenfus; Laubenfus; Drüswurz; Brennkraut; er wächst in ganz Europa auf Wiesen und Waiden wild; an trockenen und sonnigen Orten ist er kleiner, blasser, mehr einfach und mehr zotig; an ungebauten Orten hingegen, oder auf guten Waiden wächst er größer und höher, ist glätter, und trägt mehrere Blumen: Seine runde bleibende Wurzel kommt einer Rübe in ihrer Gestalt nahe; seine erste Blätter sind bis auf die Hälfte, die Wurzelblätter aber tiefer in drey Lappen zertheilt, welche auf eigenen Stielen stehen; seine Stammblätter stehen gleichfalls auf eigenen Stielen, und zertheilen sich in drey Lappen; sie sind aber länger und größer; sein Stengel wächst aufrecht und gegen einen Schuh hoch, ist innwendig hol, treibt viele Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestreckt sind, und trägt einige Blumen, diese haben einen glatten gelblichten Kelch, welcher anfangs weit offen steht, sich aber hernach zurücklegt, eine gelbe glänzende Krone, welche an jedem ihrer Blättlein und zwar an dem grünlichten unteren Ende eine entzweigespaltene Schupe trägt, und gegen sechzig Staubfäden: Nach einigen Vermuthungen scheint er von dem Kriechenden nicht wahrhaftig unterschieden zu seyn; die Aehnlichkeit in den Blättern und in den Stielen, auf welchen die Blätter stehen, die Spuren eines zwiebelartigen Wesens an der Wurzel des Kriechenden, die harige Oberfläche des Knolligen, seine Erscheinung zu Anfang des Frühlings, und die milde Art des Kriechenden, sollten uns fast auf den Gedanken bringen, daß der Kriechende nur die alte

alte Pflanze des Knolligen Sa-
nenfuses seye, da überdis das
Kennzeichen, wodurch Linne' die-
se beyde angebliche Arten zu un-
terscheiden sucht; sehr unbeständig
ist, und der Knollige Sanenfus
eben so wohl offenstehende nicht
zurückgelegte Blumenkelche, als
der Kriechende zurückgelegte Blu-
menkelche hat: Er besitzt in seinen
Zwiebelchen, in seinen Würzel-
chen, in seinem Stengel, in seinen
Blättern, in seinen Blumen, vor-
nehmlich, wann diese Theile frisch
sind, oder in ihrem Saft, eine
ungemeine Schärfe, und übertrifft
darinn den bösesten Sanenfus
weit, wann seine Schärfe nicht
durch das Alter, durch das Aus-
trofnen, oder durch langes Abko-
chen mit vielem Wasser gemildert
wird; dieses ist auch hier das
wirksamste Mittel gegen die viele
zum Theil gefährliche Zufälle,
welche auf den Genuß dieser Pflanz-
ze erfolgen; auf der Haut erregt
sie ein Weisen, ein Brennen, einen
Schmerzen, eine Röthe, Blasen
und Geschwüre; überhaupt aber
auf der Zunge, an den Zähnen und
dem Zahnfleische, in den Augen
und der Nase, wann ihre Ausdün-
stungen freyen Zugang darzu ha-
ben, und in den inneren Theilen
des Leibes alle diejenige Uebel, die
wir bey dem bösesten Sanenfuse
angezeigt haben, nur in einem hef-
tigeren Grade: Uebrigens kann
man sich eben dieser Pflanze statt
der spanischen Fliegen bedienen,
wann man sie frisch und gequetscht
auf die Haut legt, weil sie in
kurzer Zeit und ohne große Schmer-
zen Blasen zieht, auch vielleicht
die Wirkungen auf die Säfte nicht
hat, weswegen einige Aerzte den
Gebrauch der spanischen Fliegen
in faulenden und bössartigen Fie-
bern vermeiden; die Bettler zer-
reiben ihre Wurzel mit Drachen-

blut, und beschmieren sich damit
die Schenkel, um sich Geschwüre
zu erregen, wodurch sie sich von
mitleidigen Seelen Almosen er-
bitteln: Sieheißt bey Pena, Lo-
belu, J. Camerern, Thalius und
Gerard: *Ranunculus bulbosus*: bey
Tragus: *Ranunculus exiguus &*
primus; bey Gesnern: *Ranuncu-*
lus flammula dictus; bey Cäsalpin:
Ranunculus lanuginosus primus;
bey Theodor: *Ranunculus minor*;
bey Cordus: *Ranunculus minor*
vel nonus; bey Fuchs: *Ranuncu-*
lus minor vel tertius; bey C. Bau-
hin: *Ranunculus pratensis, radice*
verticilli modo rotunda; bey Mat-
thiol, Zurnern, Lacuna, Lonicern
und Dalechamp: *Ranunculus*
quintus; bey Royen: *Ranunculus*
radice simplici globosa; bey Hallern:
Ranunculus radice subrotunda, foliis
hirsutis semitrilobis, lobis petiolatis
acute serratis; bey Dodonäus und
Dalechamp: *Ranunculus tubero-*
sus; und bey J. Bauhin: *Ranun-*
culus tuberosus major.

Ranunculus repens, calycibus patulis,
pedunculis sulcatis, sarmentis re-
pentibus, foliis compositis; Kriechen-
der Sanenfus, mit kriechenden
Sprossen, zusammengesetzten Blät-
tern, gefurchten Blumenstielen,
und offenstehenden Blumenkelchen;
Wiesenhanenfus; er wächst allent-
halben in Europa auf angebauten
Stellen wild: Seine bleibende
Wurzel besteht aus einer Art von
Knollen, aus welcher rundlichte
Zäsern auslaufen; einige seiner
Stengel kriechen und wurzeln auf
der Erde, andere wachsen aufrecht
oder liegen auch etwas darnieder,
werden ungefähr einen Schuh lang,
zertheilen sich in Aeste, und tra-
gen viele Blumen; seine Wurzel-
blätter sind zotig, und in drey
Lappen zertheilt, welche auf ei-
genen Stielen stehen; seine Stamm-
blätter

blätter stehen auf eigenen Stielen, und sind einfach, oder in drey Abschnitte zerspalten; seine Blumen zeigen sich im Maimonat, und haben gegen fünf und fünfzig Staubfäden; ihr Kelch ist etwas wenig geharig, steht anfangs offen, legt sich aber hernach zurück; ihre Krone ist gelb, und wie gummirt, und hat an jedem unteren Ende ihrer Blättlein eine breite ausgeschnittene Schupe: Er ist gänzlich ohne Schärfe, und gibt daher nicht nur ein angenehmes Futter für das Vieh, sondern kann auch in Zeiten der Theurung als ein Zugemüß gekocht und gespeißt werden; außerlich hat man sich ehemals desselbigen in Gestalt einer Bähung in der blinden goldenen Uder bedient: Er heißt bey Hallern: *Ranunculus caule ex geniculis radicato, foliorum lobis petiolatis*; oder: *Ranunculus caule reptante radicato, foliis semitrilobatis circumseratis, lobis petiolatis*; bey Schwenkfeld: *Ranunculus dulcis repens*; bey Royen: *Ranunculus foliis ternatis: foliolis petiolatis trifidis: medio productiore, caule multifloro*; bey Dodonäus und Dalechamp: *Ranunculus hortensis primus*; bey Cäsalpin: *Ranunculus humiliterpens*; bey Dodonäus und Thailius: *Ranunculus polyanthemus primus*; bey Lobeln: *Ranunculus pratensis etiamque hortensis, reptante cauliculo*; bey Rai und Morison: *Ranunculus pratensis repens*; bey C. Bauhin: *Ranunculus pratensis repens hirsutus*; bey J. Bauhin: *Ranunculus repens, flore luteo simplici*; bey Gesnern: *Ranunculus serpens in olera receptus*; und bey Theodor: *Ranunculus vinealis, batrachium vineale*.

Ranunculus polyanthemus, calycibus patulis, pedunculis sulcatis, caule erecto, foliis multipartitis; blü-

menreicher Hanenfus, dessen Stengel aufrecht, dessen Blätter in viele Stücke zertheilt sind, und dessen Blumen auf gefurchten Stielen stehen, und offen stehende Kelche haben; er wächst in dem mittlernächlichen Europa, auch in Schwaben und in der Schweiz an grasreichen Orten und in Wäldern wild, und kommt mit dem scharfen Hanenfuse sehr viel überein, auch dem Breynischen zimlich nahe, allein er ist loferer und mehr entblößt; seine Aeste sind langend, und tragen viele Blumen; seine Blätter sind mehr zertheilt, und minder zotig; sie zertheilen sich nemlich sehr tief in drey Lappen, welche auf eigenen Stielen stehen; die äußere sind zum zweytenmale in zwey spizig und sägenartig gezante Stücke getheilt, der mittlere theilt sich zweymal in drey Stücke, welche an ihrem Rande sägenartige wechselsweise große und kleine Zähne haben; die erste Stammblätter stehen auf eigenen Stielen, und sind in drey Lappen zertheilt, welche tief eingeschnitten sind; die oberste sind theils in drey Lappen zertheilt, theils einfach; seine Blumenstiele sind kaum gefurcht; seine Wurzel ist beständig; seine Blumen zeigen sich vom Brachmonat bis zu Ende des Jahres: Er heißt bey Hallern: *Ranunculus caule ramoso multifloro, foliis semiseptilobis, lobis tridentatis acutis*; bey Lobeln: *Ranunculus polyanthemus simplex*; bey Theodor: *Ranunculus sylvestris*; und bey Dodonäus: *Ranunculus sylvestris secundus*.

Ranunculus acris, calycibus patulis, pedunculis teretibus, foliis tripartito-multifidis: summis linearibus; scharfer Hanenfus, dessen Blätter in drey, und diese in mehrere Stücke zerspalten, die oberste aber gleich-

gleichbreit sind, und dessen Blumen auf rundlichten Stielen sitzen, und offenstehende Kelche haben; brennender Hahnenfuß; gemeiner Hahnenfuß; Schmalzblümlein; Pfännlein; er wächst in ganz Europa auf Wiesen und Waiden wild, und ist in seinen äußerlichen Merkmalen veränderlich: Seine Wurzel ist beständig, und besteht aus einem länglichten Knollen, aus welchem eine sehr große Anzahl gerader Fasern ausläuft; sein Stengel ist innwendig hol, und blattrreich, wächst aufrecht und zimlich hoch, zertheilt sich in viele Aeste, und trägt an der Spitze seiner Aeste lockere Dolden von Blumen; seine Blätter sind zotig, und haben öfters einen braunen Fleken, der sich von dem Stiele an über das ganze Blatt verbreitet; sie sind fünfzig, und bis zu unterst in drey Lappen zertheilt, welche best aussitzen, und wovon sich der mittlere wieder in drey, die äußere aber in zwey Stücke zertheilen; seine Stammblätter bilden gleichsam Scheiden, und sind feiner zertheilt; doch sitzen ihre Lappen best auf, hängen zusammen, sind breit, und haben an ihrem Rande sägenartige Zähne; die oberste Blätter sind handförmig und gleichbreit; seine Blumen zeigen sich vornehmlich im Maimonat, und sind zuweilen gefüllt; ihr Kelch ist glänzend und durch einen schwarzen Strich zertheilt, er legt sich, wann die Pflanze etwas älter wird, zurück, und fällt gerne ab; ihre Krone ist gelb, und glänzt, wie mit Firnis überzogen; jedes ihrer Blättlein hat an seinem untern Ende eine zimlich herzförmige Schupe: diese Pflanze kommt in Ansehung ihrer Schärfe, und der daher rührenden Wirkungen vollkommen dem knolligen Hahnenfusse gleich, und in ihren Fruchtknoten wirkt sie so

gar noch heftiger; aus diesem Grunde haben sich ihrer ältere und neuere Aerzte statt der spanischen Fliegen als eines blasenziehenden Mittels äußerlich bedient, und sie in diesem Betracht in der Gicht, in dem Podagra, in dem einseitigen Kopfsweh, und in Wechselfiebern kräftig befunden, da sie vor den spanischen Fliegen noch diesen Vorzug hat, daß sie nicht die beschwerliche Zufälle in den Harnwegen erregt, indessen heilen doch die Geschwüre, welche damit gemacht werden, langsamer, und nach der Warnung einiger Schriftsteller hat auch nur ihr äußerlicher Gebrauch unausstehliches Brennen, und sogar Unmachten, und in den Gelenken, auf welche sie gelegt wurde, Steifigkeit verursacht: die Viehärzte bedienen sich ihrer in dem Roz der Pferde, und legen sie in diesem Endzweck gequetscht vier und zwanzig Stunden lang hinter die Ohren; die Bienen besuchen ihre Blumen fleißig: Obgleich ihre Schärfe nicht immer gleich groß ist, und, wann sie in Gärten gepflanzt wird, oder von selbst darin aufgeht, bey nahe gänzlich nachläßt, so ist es doch die Pflicht eines sorgfältigen Landwirths, sie von Waiden und Wiesen zu vertilgen, da sie zuweilen die Ursache einer umgehenden Seuche unter dem Viehe wird: Er heißt bey Gerard: *Ranunculus batrachoides*; bey Hallern: *Ranunculus caule erecto multifloro, folio pentagono, lobis sessilibus*; oder: *Ranunculus foliis hirsutis semitrilobatis, lobis lateralibus bipartitis, foliis caulinis semitrilobatis*; bey Royen: *Ranunculus foliis peltatis quinquangulatis multipartitis: laciniis linearibus, caule multifloro*; bey Gesnern: *Ranunculus hirsutior*; oder: *Ranunculus cum plumbo*; bey Domäus und Dalechamp: *Ranunculus*

lus hortensis alter; bey Cäſalpin:
 Ranunculus laevis; bey Tragus:
 Ranunculus luteus; bey Cranz:
 Ranunculus napellifolius; bey Tha-
 lius: Ranunculus polyanthemus
 maculatus; bey C. Bauhin: Ra-
 nunculus pratensis erectus acris;
 bey Lobeln: Ranunculus pratensis,
 surrectis cauliculis; bey J. Bau-
 hin: Ranunculus rectus non re-
 pens, flore simplici luteo; bey Theo-
 dor: Ranunculus sylvestris & ſe-
 cundus; und bey J. Camerern:
 Ranunculus tertius.

Ranunculus lanuginosus, calycibus
 patulis, pedunculis teretibus, caule
 petiolisque hirsutis, foliis trifidis lo-
 batis crenatis holosericeis; wollig-
 ger Hanenfus, deſſen Stengel
 und Blattſtiel zotig, deſſen Blät-
 ter in drey Abſchnitte zerſpalten,
 in Lappen zertheilt, gekerbt, und,
 wie Sammt, anzufühlen ſind, und
 deſſen Blumen auf rundlichten
 Stielen ſtehen, und offenſtehende
 Kelche haben; großer Birkhanen-
 fuß; man findet ihn bey Montpel-
 lier, in der Schweiz, in der Lauſa-
 niz, in Deſterreich und in Schwa-
 ben wild: Haller hält ihn für eine
 bloſe Spielart des Kriechenden
 Hanenfuſes; ſeine Wurzel beſteht
 aus rundlichten Faſern; ſein Sten-
 gel wächst aufrecht, und einen bis
 zweyen Schuhe hoch, und zertheilt
 ſich in Aeste; ſeine Blätter ſind, wie
 bey dem ſcharfen, aber etwas di-
 ſer anzufühlen, und haben öfters
 einen blassen Flecken in den Win-
 ſeln ihrer Abſchnitte; ſie theilen
 ſich übrigens bis auf die Helfte in
 drey Lappen, nur die oberſte ſind
 handförmig oder einfach, und ſte-
 hen auf ganz gelbrothen Stielen;
 ſeine Blumen ſind groß und ha-
 ben zotige Kelche, welche ſich mit
 der Zeit zurücklegen, und gelbe
 glänzende Kronen, deren Blätt-
 lein an ihrem untern Ende grün

geſtrichelt ſind, und einen kleinen
 Knöten haben: Er iſt ganz ohne
 Schärfe, und heißt bey Hallern:
 Ranunculus caule folioſo ramoſo
 erecto, foliis ſemitrilobatis ſerratis
 hirsutissimis, vaginis ſericeis; bey
 Sauvages: Ranunculus foliis ra-
 dicalibus pinnatis; bey J. Bauhin:
 Ranunculus magnus valde hirsutus,
 flore luteo; bey C. Bauhin: Ra-
 nunculus montanus lanuginosus, fo-
 liis ranunculi pratensis repentis;
 und vermuthlich bey Richer: Ra-
 nunculus ορεικαυλορριζογρος.

Ranunculus chaerophyllos, calycibus
 retroflexis, pedunculis sulcatis, cau-
 le erecto unifloro, foliis compositis
 lineari-multifidis; Berghanenfus,
 deſſen Stengel nur eine Blume
 trägt, und aufrecht, deſſen Blät-
 ter zuſammengeſetzt, und in viele
 gleichbreite Stücke zerſpalten ſind,
 und deſſen Blumen auf gefurchten
 Stielen ſtehen, und zurückgelegte
 Kelche haben; er iſt in Italien,
 Frankreich und Schwaben zu Hau-
 ſe: Seine bleibende Wurzel iſt
 knollig, wie die Affodillwurzel;
 ſein Stengel iſt einfach, rauch,
 und von Blättern zimlich entblößt;
 ſeine Blätter ſind fein zertheilt;
 ſeine gelbe Blumen zeigen ſich im
 Maimonat: Er heißt bey C. Bau-
 hin: Ranunculus chaerophyllos as-
 phodeli radice; oder: Ranunculus,
 grumosa radice, folio ranunculi bul-
 boſi; bey Zinn: Ranunculus foliis
 compositis, caule simplici villoſo sub-
 nudo unifloro, radice tuberoſa; und
 bey Columna: Ranunculus mon-
 tanus leptophyllos, asphodeli radice.
 • *arvensis*, seminibus aculeatis,
 foliis superioribus decompositis li-
 nearibus; Akerhanenfus, deſſen
 obere Blätter zweymal aus gleich-
 breiten Blättlein zuſammengeſetzt,
 und deſſen Samen ſtachlicht ſind;
 Feldhanenfus; man findet ihn in
 dem mittägigen Theile Europens,
 auch

auch in Schwaben und in der Schweiz häufig auf Aefern wild: Seine Wurzel ist jährig, und besteht aus einer kurzen Zwibel, aus welcher einige Aefern auslaufen; seine Blätter sind blasser grün und feiner zertheilt, als bey dem bösesten Sanenfuse; alle stehen auf langen Stielen, und sind anfangs in drey Lappen, und diese wieder in viele kleinere Abschnitte zertheilt; sein Stengel wird gegen einen Schuh hoch, ist blattrich, und trägt viele Blumen; diese sind klein, haben nur ungefähr fünfzehn Staubfäden, und zeigen sich im Mai- und Brachmonat; ihre Krone ist blaß, und an dem untern Ende ihrer Blättlein sitzt eine kleine Schuppe, welche einigermaßen herzförmig ist; sie hinterlassen wenige, höchstens acht Samen, welche rund, flach und auf beyden Flächen mit Stacheln besetzt sind, deren diejenige an dem Rande die größte sind: Obgleich die Wurzel und die Samen dieser Art keine schädliche Wirkungen auf den menschlichen Körper äußern, so besitzt sie doch in ihren Blättern, und vornemlich in dem davon gepreßten Saft, und in den Blumen eine eben so große Schärfe, als der knollige Sanenfus, ja sie ist in ihren Fruchtknoten noch schärfer, als dieser; sie erregt besonders, wann sie gequetscht wird, auf der Haut ein Weisen, eine Röthe, Blasen, und ein Geschwür auf den Lippen, in dem innern Munde, und hauptsächlich auf der Zunge, einen zwifenden und brennenden Schmerzen, der zuweilen unerträglich wird, eine Rauigkeit, und ein Anfressen, auch in den Zähnen erregt sie einen Schmerzen und macht sie stumpf; überhaupt aber verursacht sie alle Zufälle, die wir von dem Gebrauch des knolligen Sanenfuses bemerkt haben; er-

fordert die gleiche Gegenmittel, und kann auch, wie dieser, mit Vortheil von den Aerzten gebraucht werden: Sie heißt bey Dodonäus: *Ranunculus albus sive echinatus*; bey Gesnern: *Ranunculus arvensis aestivus*; oder: *Ranunculus arvensis, echinatis seminibus*; bey Theodor: *Ranunculus arvensis angustifolius*; bey beyden Bauhinen: *Ranunculus arvensis echinatus*; bey Lobeln und Gerard: *Ranunculus arborum*; bey Cranz: *Ranunculus echinatus*; bey Turnern: *Ranunculus sativus*; bey Hallern: *Ranunculus seminibus aculeatis, foliis tripartitis, lobis longe petiolatis bipartitis & tripartitis acute incis*; und bey Dodonäus und Lobeln: *Ranunculus sylvestris tertius*.

Ranunculus muricatus, seminibus aculeatis, foliis simplicibus lobatis obtusis glabris, caule diffuso; stachelichter Sanenfus, mit weitschweifigem Stengel, einfachen, in Lappen zertheilten, stumpfen und glatten Blättern, und stachelichten Samen; man findet ihn in den mittägigen Ländern Europas in Wassergräben und andern feuchten Orten: Er hat eine jährige Wurzel, und viele Aehnlichkeit mit dem Akerhanenfuse, aber breitere Blätter: Er heißt bey Clusius: *Ranunculus Apuleji quibusdam*; bey P. Alpin: *Ranunculus creticus echinatus latifolius*; und bey beyden Bauhinen: *Ranunculus palustris echinatus*.

• *parviflorus*, seminibus aculeatis, foliis simplicibus laciniatis acutis hirsutis, caule diffuso; Kleinblumiger Sanenfus, mit weitschweifigem Stengel, einfachen, zerschliffenen, spizigen und zottigen Blättern, und stachelichten Samen; er ist in dem mittägigen Europa zu Hause, und kommt dem vorhergehenden durch seine jährige

jährige Wurzel und durch seine übrige Merkmale ziemlich nahe, aber sein Stengel liegt mehr auf der Erde; seine Blätter sind tief zerschissen; seine gelbe Blumen sind sehr klein, und seine Samen haben an der Seite nur kleine Knospen und keine Stacheln: Er heißt bey Morison: *Ranunculus arvensis annuus hirsutus*, flore omnium minimo luteo; und bey Plukenet und Rai: *Ranunculus hirsutus annuus*, flore minimo.

Ranunculus orientalis, seminibus spinoso-subulatis recurvis, calycibus reflexis, foliis multifidis; morgenländischer Hanensfus, dessen Blätter in viele Stüke zerspaltten, dessen Blumenfelche zurückgelegt, und dessen Samen mit pfriemenförmigen und zurückgekrümmten Stacheln besetzt sind; er kommt, wie die folgende Art, aus den Morgenländern.

• *grandiflorus*, caule erecto bifolio, foliis multifidis: caulinis alternis sessilibus; grosblumiger Hanensfus, mit Blättern, welche in viele Abschnitte zerspaltten sind, und einem aufrechten Stengel, an welchem zwey Blätter wechselseitig und vest aussitzen: Seine Blätter gleichen denen Blättern des Sturmhuts; seine Blumen sind sehr groß, und haben eine gelbe Krone: Er heißt daher bey Tournefort: *Ranunculus orientalis*, aconiti folio, flore maximo.

• *falcatus*, foliis filiformi-ramosis, scapo nudo unifloro, seminibus falcatis; sichelkrummer Hanensfus, mit nackendem Blumenschaft, welcher nur eine Blume trägt, mit fadendünnen und ästigen Blättern, und mit sichelkrümmten Samen; er wächst in dem mittägigen Europa, und in den Morgenländern unter dem Getreide wild: Seine Wurzel ist jährig; seine

Blumen sind gelb, und seine Samen bilden gleichsam eine Aehre: Er heißt bey Boccone: *Ranunculus alopecuroides*, ajugae foliis; und bey Morison: *Ranunculus ceratocephalus*, seminibus falcatis in spicam adactis.

Ranunculus hederaceus, foliis subrotundis trilobis integerrimis, caule repente; ephauartiger Hanensfus, mit kriechendem Stengel, und runden lichten Blättern, welche in drey Lappen mit glattem Rande zertheilt sind; man findet ihn in Engelland und in den Niederlanden in seichten Wassern: Seine Blätter haben einen schwarzen Fleken; seine Blumen sind blaßgelb: Er heißt bey Morison: *Ranunculus aquaticus hederaceus*; bey Tournefort: *Ranunculus aquaticus hederaceus*, flore albo parvo; bey C. Bauhin: *Ranunculus aquaticus hederaceus luteus*; bey Dalechamp: *Ranunculus hederaceus*; und bey J. Bauhin: *Ranunculus hederaceus rivulorum*, se extendens, atra macula notatus.

• *aquatilis*, foliis submersis capillaceis, emerfis subpeltatis; Wasserhanensfus, dessen Blätter unter dem Wasser harzart, diejenige über dem Wasser aber meistens schildförmig sind; weißer Wasserhanensfus; man findet ihn in ganz Europa, in Teichen, Wassergräben, Bächlein, zuweilen auch in größeren Wassern; seine Blumen sind weiß, und zeigen sich vom Mai bis in den Erdemonat; bey einigen sind die Blätter über dem Wasser deutlich schildförmig; bey andern sind sie in ihrem Umfange rund, bey andern länglicht, und bey noch andern unbestimmt und kürzer; dieser Unterschied hat mehreren Schriftstellern, und unter diesen vornemlich Hallern Anlaß gegeben, diese Art in mehrere zu

zertheilen, welche aber sowohl in den bereits angeführten Merkmalen, als auch in den folgenden mit einander übereinkommen: Ihre Stengel sind lang, und treiben ganze Büschel von Wurzeln, und diesen gerade gegen über Blätter, aus deren Winkel der nackte Blumenschaft entspringt, welcher nur eine Blume trägt, und mit dem Blattstiel aus einer Scheide kommt; ihre Blätter sind immer weit länger, als sie breit sind, und zertheilen sich in haarzarte Fäden, welche gleich mit einander, und nicht auseinander laufen; die Blättlein ihrer Krone sind weiß, und an ihrem untern Ende, wo sie ein Grübchen haben, gelb; ihre Blumen haben zwanzig bis dreissig Staubfäden, und hinterlassen eine rundlichte Frucht, welche aus runzlichten und eyrunden Kapseln zusammengesetzt ist: Sie besitzen alle eine zimliche Schärfe, die aber nach der Verschiedenheit ihres Standortes verschieden, in den Blumen mächtiger, als in andern Theilen, und in dem Kraut vor der Blüthezeit größer, als nach derselben, ist; immer aber ist sie geringer, als bey dem bösesten und knolligen Hanensfuss; inzwischen ziehen doch die Blumen, wann sie frisch auf die Haut gelegt werden, Blasen, und, wann sie in die Nase hinauf gezogen werden, ein Weisen in derselben, und ein starkes Niesen; die Schafe lassen sie alle stehen: die Hauptart heist bey Barrelier: *Ranunculus aquaticus albus*, lato & foeniculi folio; bey Cäsalpini: *Ranunculus aquaticus*, cui utrumque foliorum genus; oder: *Ranunculus in aquis nascens*, folio parum fissio; bey Gesnern: *Ranunculus tertius*; bey C. Bauhin: *Ranunculus aquaticus*, folio rotundo & capillaceo; bey Lobeln: *Ranunculus aquaticus*, hepaticae sa-

cie; bey Dodonäus und Gerard: *Ranunculus aquatilis*; bey J. Bauhin: *Ranunculus aquatilis albus tenuifolius*; bey Hallern: *Ranunculus fluitans*, petiolis unifloris, foliis imis capillaribus, supremis reniformibus orbiculatis palmatis; bey Theodor: *Ranunculus fluviatilis*; bey Royen: *Ranunculus foliis inferioribus capillaceis, superioribus peltatis*,

Ranunculus parvulus hirtus, foliis trilobis incis, caule erecto subunifloro; Kleiner Hanensfuss, mit vielen weit auseinander stehenden Haaren, einem aufrechten Stengel, welcher meistens nur eine Blume trägt, und Blättern, welche in drey eingeschnittene Lappen zertheilt sind; er ist bey Montpellier und in Italien zu Hause: Sein Stengel ist einzeln und fadenförmig, und wird ungefähr einen halben Schuh hoch; seine wenige Blätter stehen auf eigenen Stielen, und diejenige, welche an dem Stengel sitzen, sind einfach, in drey Abschnitteerspalt und gezant; seine Blume ist beynah größer, als die Blätter, und hat einen hautigen rauchen Kelch, und eine gelbe Krone: Er heist bey C. Bauhin: *Ranunculus arvensis parvus*, folio trifido; und: *Ranunculus saxatilis minimus hirsutus*; bey Gouan: *Ranunculus foliis radicalibus & caulinis inferioribus trilobis crenatis, summis trifidis dentatis*, caule bifloro erecto; und bey Columna; *Ranunculus minimus apulus*.

• *platanifolius*, foliis palmatis laevibus incis, caule erecto, bracteis linearibus; Hanensfuss mit Ahornblättern, mit aufrechtem Stengel, handförmigen, glatten und eingeschnittenen Blättern, und gleichbreiten Blattdecken; grosser weisser Hanensfuss; er ist auf den teut-

teutschen und italiänischen Alpen-
gegenden zu Hause, und gehört
unter die daurende Gewächse; er
hat die Stellung des Hanenfuses
mit Sturmhutblättern, und eben-
falls, wie dieser, weisse Blumen;
aber seine Blätter sind nicht zusam-
mengesetzt, sondern, wie eine Hand,
ausgebreitet, minder dick, und mehr
eingeschnitten, und seine Blumen
sind grösser; die letztere zeigen sich
im Maimonat, und sind zuweilen
gefüllt: Er gehört unter die an-
sehnlichsten Arten dieses Geschlechts;
sein Stengel wird bis vier Schu-
he hoch, und ist innwendig hol,
und zertheilt sich in Aeste, welche,
wie ein Arm, ausgestreckt, und da,
wo sie entspringen, mit drey Deck-
blättern besetzt sind; seine Wur-
zel ist zwiebelartig, und in Schei-
den eingehüllt, und gibt eine Men-
ge weisser rundlichter Fasern und
Borsten von sich; seine Blätter
theilen sich in drey spitzige und ge-
aderte Lappen, wovon die äussere
wieder entzweygetheilt sind; seine
Blumen stehen einzeln an dem Gi-
pfel der Stengel, und haben eine
ungeheure Menge von Staubfä-
den, einen kleinen Kelch, der in
das Purpurrothe spielt, und bald
abfällt, und an ihrer Krone runde
und sägenartig gezante Blättlein,
welche an ihrem untern Ende eine
stumpfe Schupe haben: Er ist dau-
erhaft, und kommt in schattigen
Rabatten sehr wohl fort; alle zwey
Jahre, wann die Blätter welken,
muß man seine Wurzeln ausheben,
und theilen, und die Sezlinge in
andere Rabatten pflanzen: Er
kommt in seiner Schärfe dem knol-
ligen Hanenfuse nahe, und heist
bey Clusius: *Ranunculus albo flo-*
re a Dodonaeo descriptus; oder:
Ranunculus montanus quartus; bey
Theodor: *Ranunculus albus*; bey
Barrelier: *Ranunculus albus apen-*
ninus, faniculae majoris folio; bey

Dodonäus: *Ranunculus albus, ex-*
ternorum quartus; oder: *Ranun-*
culus flore albo; oder: *Ranuncu-*
lus quintus Dioscoridis; bey Lo-
beln und J. Bauhin: *Ranunculus*
albus, flore simplici; oder auch bey
dem letztern: *Ranunculus flore al-*
bo, alpinus major; bey Gesnern:
Ranunculus albus major; oder: *Ra-*
nunculus major; oder: *Ranuncu-*
lus montanus alter; oder: *Ranun-*
culus montanus tertius Fidentische:
oder: *Ranunculus sylvestris, sim-*
plici flore; bey Gerard: *Ranun-*
culus alpinus albus; bey Hallern:
Ranunculus caule ramoso multiflo-
ro, foliis venosis quinquelobis, lo-
bis rhomboidels acutis, acute ser-
ratis; bey J. Camerern: *Ranun-*
culus leucanthemos, folio aconiti;
oder: *Ranunculus quartus*; bey
Thalius: *Ranunculus maximus*
leucanthemos; bey C. Bauhin: *Ra-*
nunculus montanus aconiti folio, al-
bus, flore majore; bey Dalechamp:
Ranunculus montanus albus; bey
Cäsalpin: *Ranunculus montanus*
tertius; und bey Matthiol und La-
cuna: *Ranunculus quartus*.

Ranunculus aethiopicus, foliis rigidis,
floribus ex luteo virescentibus; be-
deutet bey Commelin und Rai die
Adonis vom Vorgebürge der
guten Hofnung.

- *albus, flore denso*; hierunter
versteht J. Bauhin eine Spielart
des Hanenfuses mit Ahornblät-
tern mit gefüllter Blume.

- *albus fluitans, peucedani foliis*;
ist bey Hermann eine Spielart des
Wasserhanenfuses, deren Blät-
ter einen länglichten Umfang ha-
ben.

- *albus in summo Braulio*, scheint
bey Gesnern eine Abart des py-
renäischen Hanenfuses zu seyn.

- *albus multiflorus*; so nennen
Theodor und Gerard eine Abän-
derung des Hanenfuses mit Ahorn-

hornblättern mit gefüllter Blume, oder die schöne Frauzyfin.

Ranunculus alepensis, flore albo profifero, chermesinis staminibus repleto; bedeutet bey Plukenet eine syrische Abänderung des asiatischen Hanenfuses mit weissen jungetragenden Blumen, und carmesinrothen Staubfäden.

- *alepus*, grumosa radice, flore luteis rubris & luteis striato; hierunter versteht Tournefort eine andere aus Aleppo mit roth und gelb gestreiften Blume, oder *Renoncule spherique panaché*; oder die Ranunkel von Aleppo.

- *alepus*, grumosa radice, flore miniato per oras luteo; ist bey Börhaave eine andere aus Syrien mit Zinnoberrother und gelb eingefasster Blume.

- *alepus*, grumosa radice, flore purpureo-sanguineo maximo; so nennt Tournefort eine andere aus Aleppo mit sehr großer Blume, welche aus dem Purpur in das Blutrothe spielt, oder die Kugelranunkel, *Rénoncule sphérique*, *Péone* der Franzosen.

- *alpestris palustris lignosus*, folio ocymi; ist bey Börhaave eine holzige Art des Hanenfuses mit Basilienblättern, welche auf den Alpen in Sümpfen wächst.

- *αλπικολευκαντοπληρης*; bedeutet bey Richer eine gefüllte Abänderung derjenigen Art des Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.

- *alpinus*, albo flore; scheint bey Clusius eine Abart der Anemone mit Narzissenblumen zu seyn.

- *alpinus albus*; hierunter versteht Theodor eine Spielart der europäischen Engelblume.

- *alpinus fumariae folio*; ist bey Tournefort eine Art von den Alpen mit Erdrauchblättern.

- *alpinus gramineus*, albo flore; so

nennt Burser diejenige Art des Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.

Ranunculus alpinus humilis rotundifolius, flore majore; bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart des Alpenhanenfuses mit größerer Blume.

- *alpinus luteus*; hierunter versteht Theodor die europäische Engelblume.

- *alpinus, narcissi flore*; so nennen Clusius und J. Bauhin die Anemone mit Narzissenblumen.

- *alpinus pumilus*, gramineo folio, flore albo; bedeutet bey Tournefort eine Abänderung des grasartigen Hanenfuses mit weisser Blume.

- *alpinus, tribuli aquatici foliis*; bedeutet bey Boccone eine Art des Hanenfuses von den Alpen, welche Blätter, wie die Wassernuss, hat.

- *alter*; hierunter versteht Gesner eine Abart des Kleinen Sumpfhanenfuses mit gezanten Blättern, Matthiol und Dalechamp den sarder Hanenfus; Lacuna die Küchenschelle.

- *alter, maculis notatus*; so nennt Tragus eine Abänderung des scharfen Hanenfuses mit gefleckten Blättern.

- *aquaticus albus, circinatis tenuissime divisis foliis, floribus ex alis longis pediculis innixis*; bedeutet bey Plukenet eine Spielart des Wasserhanenfuses, welche Haller unter 1162 beschreibt.

- *aquaticus albus, foeniculi folio*; hierunter versteht Barrelier eine andere, welche von der vorhergehenden kaum verschieden ist.

- *aquaticus alter*; so nennt Cäs. salpin eben diese.

- *aquaticus americanus, asari foliis, ad nodos umbelliferis*; bedeutet

deutet bey Tournefort den Grosch-
löffel mit Herzblättern.

Ranunculus aquaticus americanus,
plantaginis folio, flore albo, calice
purpureo; hierunter versteht Tour-
nefort das Pfeilkraut mit Lan-
zenblättern.

• . *aquaticus americanus*, sagittae
folio breviori; so nennt er eine an-
dere amerikanische Art des Pfeil-
krautes, mit kürzeren pfeilsförmig-
en Blättern.

• . *aquaticus asari foliis*, ad nodos
umbelliferus; bedeutet bey Plum-
ier den Groschlöffel mit Herz-
blättern.

• . *aquaticus capillaceus*; hierun-
ter versteht C. Bauhin eine Abart
des Wasserhanenfuses, welche
Haller unter 1162. beschreibt.

• . *aquaticus, cotyledonis folio*; so
nennt er den gemeinen Wasser-
nabel.

• . *aquaticus, folio circinnato*; be-
deutet bey Linderu eine Abände-
rung des Wasserhanenfuses,
welche von derjenigen kaum unter-
schieden ist, die Haller unter 1162
beschreibt.

• . *aquaticus, plantaginis folio angu-
stissimo*; hierunter verstehen Tour-
nefort und Petiver den hanenfus-
artigen Groschlöffel.

• . *aquaticus, plantaginis folio, flo-
re albo, calice purpureo*; so nennt
Plumier das Pfeilkraut mit Lan-
zenblättern.

• . *aquaticus, umbilicato folio*; be-
deutet bey Columna den gemei-
nen Wassernabel.

• . *aquatilis albus fluitans, peuce-
dani foliis*; hierunter versteht Her-
mann eine Spielart des Wasser-
hanenfuses, welche Haller unter
1161 beschreibt.

• . *aquatilis angustifolius ferratus*;
ist bey Lobeln eine Abart des Klei-
nen Sumpshanenfuses mit ge-
zanten Blättern.

Ranunculus aquatilis omnino; aqua-
tilis omnino tenuifolius; so neunt
J. Bauhin und Rai eine Abände-
rung des Wasserhanenfuses, wel-
che Haller unter 1162 beschreibt.

• . *arvensis, flore rubicundo*; ist
bey Cäsalpin eine Spielart der
Sommeradonis mit rothen Blü-
men.

• . *arvensis, foliis chamaemeli, flo-
re citrino*; bedeutet bey Tourne-
fort eine andere mit citronengel-
ber Blume.

• . *arvensis, foliis chamaemeli, flo-
re phoeniceo*; hierunter versteht er
eine andere mit hochrother Blume.

• . *arvensis, foliis chamaemeli, flore
minore atrorubente*; so nennt er
eine Abart der Herbstadonis mit
schwarzrother Blume.

• . *arvensis, foliis chamaemeli, flore
minore luteo*; bedeutet bey ihm ei-
ne andere mit gelber Blume.

• . *arvensis latifolius*; ist bey Theo-
dor eine Abänderung des Akerha-
nenfuses mit breiteren Blättern.

• . *arvensis, seminibus magis echi-
natis*; hierunter versteht Börhaa-
ve eine andere mit mehr stachelich-
ten Samen.

• . *asiaticus, flore aureo, simplex*;
so nennt Ferrari eine Spielart des
asiatischen Hanenfuses mit ein-
facher und goldgelber Blume.

• . *asiaticus, flore simplici melino*;
bedeutet bey Tournefort eine ande-
re mit einfacher und honiggelber
Blume.

• . *asiaticus, grumosa radice, flore
flavo, rubris venis distincto*; hier-
unter versteht Clusius eine andere
mit einfacher gelber und rothge-
aderter Blume.

• . *asiaticus, grumosa radice, flore
miniato per oras luteo*; so nennt
Tournefort eine andere mit einfa-
cher, zinnoberrother, und gelb ein-
gefaßter Blume.

• . *asiaticus, grumosa radice, flore
pleno sanguineo prolifero*; bedeu-

tet bey Beslern eine andere mit gefüllter, blutrother und junggetreibender Blume.

Ranunculus asiaticus, grumosa radice, flore roseo lineis albis picto; hierunter versteht Tournefort eine andere mit einfacher, rosenrother, und weiß gestrichelter Blume.

- . *asiaticus*, grumosa radice, flore simplici luteo-pallescente, striis rubentibus; so nennt er eine andere, mit einfacher, blaßgelber und röthlicht gestreifter Blume.
- . *asiaticus*, grumosa radice, foliis intus & per oras pallide luteis, litoris purpureis, alas referentibus papilionum; bedeutet bey ihm eine andere mit blaßgelben und purpurroth gefleckten Blumen, deren Blättlein Schmetterlingsflügel vorstellen.
- . *asiaticus*, grumosa radice, pleno flore; hierunter versteht Clusius eine andere mit blutrother und gefüllter Blume.
- . *asiaticus*, grumosa radice, pleno flore, alter; so nennt er eine andere mit röthlichter gefüllter Blume.
- . *asiaticus*, grumosa radice, pleno flore, tertius; bedeutet bey ihm eine andere mit zinnoberrother junggetreibender Blume.
- . *asphodeli radice*, dictus phthoræ major; hierunter versteht Morison eine grössere Abart des schweizerischen Hanenfusses.
- . *asphodeli radice*, flore flavo venis rubris distincto, Bosvel dictus; so nennt Tournefort eine Abänderung des asiatischen Hanenfusses mit gefüllter, gelber und rothgeaderter Blume.
- . *asphodeli radice*, flore luteo variegato; bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter, gelber und schekfiger Blume; oder Monstre panaché.
- . *asphodeli radice*, flore magno pleno albo roseo; hierunter versteht

Börhaave eine andere mit großer, gefüllter, weißer, und rosenartiger Blume.

Ranunculus asphodeli radice, flore pleno albo parvo, rubris striis distincto; so nennt Tournefort eine andere mit kleiner, gefüllter, weißer, und roth gestreifter Blume.

- . *asphodeli radice*, flore pleno ex albo coronato, apiculis suaverubentibus; bedeutet bey Börhaave eine andere mit halbgefüllter, weiß bekränzter Blumenkrone, und röthlichten Staubbeuteln.
- . *asphodeli radice*, flore pleno ex albo virescente, hierunter versteht er eine andere mit gefüllter weiß grünlichter Blume.
- . *asphodeli radice*, flore pleno ex albo virescente, staminibus atris, so nennt er eine andere mit halbgefüllter und weißgrünlichter Blume, und schwarzen Staubfäden.
- . *asphodeli radice*, flore pleno ex albo viridi, petalis angustis undulatis, bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter weißgrüner Blume, deren Blättlein schmal, und an ihrem Rande wellenförmig aufgeworfen sind.
- . *asphodeli radice*, flore pleno ex aureo & rubro eleganter vario, petalis angustis acuminatis, hierunter versteht er eine andere mit gefüllter, schekfiger, goldgelber und rother Blume, deren Blättlein schmal, und scharf zugespitzt sind.
- . *asphodeli radice*, flore pleno flavo, apiculis atropurpureis, also nennt er eine andere mit halbgefüllter gelber Blume, und schwarzrothen Staubbeuteln.
- . *asphodeli radice*, flore pleno globoso minori coccineo, bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter, kugelförmiger, kleiner und scharlachrother Blume.
- . *asphodeli radice*, flore pleno lacteo, punctis rubris ad apices ornato,

nato, hierunter versteht er eine andere mit gefüllter, milchweisser und an den Spizen der Blättlein rothgedüpfelter Blume.

Ranunculus asphodeli radice, flore pleno magno albo roseo, so nennt Tournefort eine andere mit großer, weisser, gefüllter und rosenartiger Blume.

- *asphodeli radice, flore pleno magno ex carneo pallido & viridescente vario, petalis convolutis*; bedeutet bey Börhaave eine andere mit gefüllter, bunter, fleischrother blaß und grünlichter, Blume, deren Blättlein zusammengerollt sind.

- *asphodeli radice, flore pleno magno ianthino*; ist bey Tournefort eine andere mit gefüllter, großer und leinblauer Blume.

- *asphodeli radice, flore pleno magno lacteo, superius lituris rubris eleganter picto*; hierunter versteht Börhaave eine andere mit gefüllter, großer, milchweisser und oben rothgefleckter Blume, oder den *Ceraphin*.

- *asphodeli radice, flore pleno, petalis angustis ex flavo & rubro variis*; so nennt er eine andere mit gefüllter gelb- und rother Blume, deren Blättlein schmal sind.

- *asphodeli radice, flore pleno, petalis purpureis: marginibus argenteis*, bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter, purpurrother und silberweiß eingefasster Blume.

- *asphodeli radice, flore pleno, petalis undulatis ex albo viridescentibus: apicibus rubellis*, hierunter versteht er eine andere mit gefüllter Blume, deren Blättlein weißgrünlicht, an ihrer Spitze purpurroth, und an ihrem Rande wellenförmig aufgeworfen sind.

- *asphodeli radice, flore pleno rubello, apiculis purpureis & roseis*, so nennt er eine andere mit halbgefüllter und röthlichter Blume,

und purpur- und rosenrothen Staubbeuteln.

Ranunculus asphodeli radice, flore sanguineo, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit gefüllter blutrother Blume, oder die gemeine Ranunkel.

- *asphodeli radice, flore sanguineo maximo*, hierunter versteht Tournefort eine andere mit sehr großer blutrother Blume, oder *Monstre rouge*.

- *asphodeli radice, flore subphoeniceo rubente*, so nennt C. Bauhin eine andere mit gefüllter röthlichter Blume, oder die carmesinrothe Ranunkeln.

- *asphodeli radice, prolifer miniatum*, bedeutet bey ihm eine andere mit zinnoberrother und jungetreibender Blume; oder den türkischen Bund.

- *auricomus*, hierunter versteht Gerard eine Spielart des kriechenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel.

- *autumnalis*, so nennen Clusius und Gerard eine Abart des portugiesischen Hanenfuses mit kleiner Blume.

- *autumnalis, flore multiplici*, bedeutet bey Parkinson eine andere mit gefüllter Blume.

- *autumnalis, folio lato rotundo serrato*, hierunter versteht er eine andere mit kleinerer Blume.

- *bellidiflorus*, ist bey mehreren Schriftstellern eine Spielart des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume, bey J. Gesnern aber eine Pflanze, welche auf einem Stengel Blumen von dem knolligen Hanenfuse, und von der beständigen Masliebe trägt, und welche dieser Naturforscher in einer eigenen Abhandlung beschrieben hat.

- *Breyninus*, so nennt Cranz diejenige Art des Hanenfuses, welche Haller unter 1170 beschreibt.

Ranunculus bulbosus flore pleno; *bulbosus major*, bedeutet bey C. Bauhin und Beslern eine Abänderung des knolligen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

- *candidus*, ist bey Tragus die *Waldanemone*.
- *caule fluitante, petiolis unifloris, foliis capillaceis longissimis, laciniis parallelis*, hierunter versteht Haller unter 1161 eine Spielart des Wasserhanenfuses, welche sich durch ihre lange Blätter, deren Abschnitte parallel laufen, von den übrigen unterscheidet.
- *caule fluitante, petiolis unifloris, foliis capillaribus, laciniis divergentibus*, so beschreibt er unter 1162 eine andere, welche sich durch den runden Umfang ihrer Blätter, und durch die auseinander laufende Abschnitte derselbigen unterscheidet.
- *chius rotundifolius vernus, flore pleno amplissimo*, scheint bey Tournefort eine Abart des Scharbocks aus Chio mit gefüllten und sehr grossen Blumen zu bedeuten.
- *constantinopolitanus, flore sanguineo pleno*; hierunter versteht J. Bauhin eine Abänderung des asiatischen Hanenfuses mit gefüllter und blutrother Blume, oder die gemeine rothe Ranunkel.
- *constantinopolitanus, flore aureo ingenti centifolio*, so nennt Börhaave eine andere mit sehr grosser, gefüllter und goldgelber Blume.
- *constantinopolitanus gigas, flore coccineo*, bedeutet bey Tournefort eine andere mit grosser, gefüllter und scharlachrother Blume oder *Géant de Constantinople*, oder *Grand Orange*.
- *constantinopolitanus gigas, flore eleganti variegato*, hierunter versteht er eine andere mit sehr grosser gefüllter und schön bunter Blume.
- *creticus, folio subrotundo glauco*,

radice fibrosa, so nennt er eine Art des Hanenfuses aus Candien mit zäherer Wurzel, und rundlichen meergrünen Blättern.

Ranunculus, grumosa radice, flore niveo, bedeutet bey Clusius und Beslern eine Abart des asiatischen Hanenfuses mit schneeweisser Blume.

- *cum flore in medio folio, radice tuberosa*, hierunter versteht J. Bauhin die Christwurz.
- *cyclaminis folio, asphodeli radice, major*, so nennt Tournefort eine grössere Abänderung des schweizerischen Hanenfuses.
- *diemerizos*, ist bey Richern eine Spielart des Alpenhanenfuses, deren Blumen so stehen, daß eine der andern den Rücken zugehret.
- *dulcis, batrachium salutiferum*, bedeutet bey Theodor eine Spielart des kriechenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel.
- *dulcis flore pleno; dulcis multiflorus*, hierunter verstehen C. Bauhin und Theodor eine andere mit gefüllter Blume.
- *echinatus creticus*, so nennt Pena eine candische Spielart des stachelichten Hanenfuses.
- *erectus hortensis, flore pleno luteo*, bedeutet bey Beslern eine Abart des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume.
- *erectus minimus, flore pleno luteo prolifero*, hierunter versteht er eine andere mit kleiner gefüllter und jungetragender Blume.
- *flammeus Bayonensis*, so nennt Tournefort eine Spielart des grossen Sumpshanenfuses.
- *flammeus, flore albo, minor*, scheint bey Parkinson eine Abart des grasartigen Hanenfuses mit weisser Blume zu bedeuten.
- *flammeus, latiori plantaginis folio, marginibus pilosis*, hierunter versteht Plukenet eine Abänderung des

des großen Sumpfhanenfuses mit breitem und an ihrem Rande beharten Blättern.

Ranunculus flammeus maritimus Bayonensis, so nennt Parkinson eine andere, welche an dem Strande wächst.

- *flammeus ferratus*, bedeutet bey Gerard eine Spielart des kleinen Sumpfhanenfuses mit sägenartig gezanten Blättern.

- *flore globoso*; *flore globoso, quibusdam trollius flos*; hierunter verstehen Dodonäus, Dalechamp, Besler und C. Bauhin die europäische Engelblume.

- *flore pleno flavescente & rubris lineis elegantissime variegato*; so nennt Tournefort eine Abart des asiatischen Hanenfuses mit gefüllter, gelblicher und sehr schön roth gestreifter Blume, oder den Seraphin.

- *foeniculaceis foliis, hellebori nigri radice*; bedeutet bey ihm die Frühlingsadonis.

- *foeniculaceis foliis, humilior, caule geniculato, flore magno*; hierunter versteht er die apenninische Adonis.

- *foliis capillaceis, circumscriptione vaga brevioribus*; so bestimmt Haller eine Abänderung des Wasserhanenfuses mit kürzeren Blättern.

- *foliis omnibus capillaceis circumscriptione oblongis*; bedeutet bey Royen eine andere, deren Blätter eine weit größere Länge als Breite haben.

- *foliis omnibus capillaceis circumscriptione rotundis, foliis submersis capillaceis*; hierunter verstehen Royen und Dalibard eine andere, deren Blätter in ihrem Umfange rund sind.

- *folio aconiti, flore albo multiplici*; so nennt C. Bauhin eine Spielart des Hanenfuses mit

Abornblättern mit gefüllter Blume, oder die schöne Französin.

Ranunculus folio-anthemidis, flore rubicundo & splendente; ist bey Cäs. Falpin eine Spielart der Herbstadonis mit rother Blume.

- *folio cyclaminis, radice asphodeli, major*; bedeutet bey Börhaave eine größere Abart des schweizerischen Hanenfuses.

- *folio graminis*; hierunter versteht Dodonäus eine Abänderung derjenigen Art des Hanenfuses mit gefüllter Blume, welche Haller unter 1180 beschreibt.

- *folio rutae, flore aureo simplici*; scheint bey Börhaave eine Abart des Hanenfuses mit Kantenblättern mit einfacher goldgelber Blume zu seyn.

- *geranii tuberosi folio*; so nennt C. Bauhin eine Art des Hanenfuses, welche Blätter, wie der Enolige Storchenschnabel, hat.

- *globosus*; ist nicht nur der Gattungsnamen, welchen Rai der Engelblume beylegt, sondern auch die Benennung, unter welcher Gerard und Parkinson die europäische Engelblume verstehen.

- *globosus sive montanus; glomerato flore*; bedeutet bey J. Camerern und Clusius die europäische Engelblume.

- *gramineo folio, flore caudato, seminibus in capitulum spicatum digestis*; hierunter versteht Tournefort den Mäuseschwanz.

- *gramineus*; so nennen Theodor und Gerard diejenige Art des Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.

- *gramineus alter multiplex; gramineus alter polyanthos*; scheinen bey Theodor und Morison eine Spielart derselbigen mit gefüllter Blume zu bedeuten.

- *gramineus hirsutus monanthos*; hier

hierunter scheint er eine zotige Abart desselbigen zu verstehen.

Ranunculus, grumosa radice, aureo pan- no concolor, fundo & limbo ruben- tibus; so nennt Tournefort eine Ab- änderung des asiatischen Hanen- fuses mit goldgelber, in der Tiefe aber und an dem Rande röthlich- ter Blume.

- . *grumosa radice, flore albo*; be- deutet bey C. Bauhin eine andere mit weisser Blume.
- . *grumosa radice, flore albo levi- ter crenato*, hierunter versteht er eine andere mit weisser, und an ih- ren Blättlein leicht gekerbter Blu- me.
- . *grumosa radice, flore flavo va- rio*, so nennt er eine andere mit gelber und schefiger Blume.
- . *grumosa radice, flore niveo*, be- deutet bey ihm eine andere mit schneeweisser Blume.
- . *grumosa radice, flore phoeniceo minimo simplici*, hierunter versteht er eine andere mit einfacher, hoch- rother und sehr kleiner Blume.
- . *grumosa radice, flore phoeni- ceo simplici odoro*, so nennt Tour- nefort eine andere mit hochro- ther, einfacher und wohlriechender Blume.
- . *grumosa radice, primus, species altera*, bedeutet bey Clusius eine Spielart des portugiesischen Ha- nenfuses mit kleinerer Blume.
- . *hederaceus aquaticus*, hierun- ter versteht Parkinson Linne's erste Art der Wasserlinse.
- . *birsutus, foliis ternatis multi- fidis, calyce reflexo, fructu oblon- go*, zotiger Hanenfus, mit drey- fachen und in viele Abschnitte zerspaltenen Blättern, zurückgeleg- ten Blumenkelchen und länglich- ten Früchten; er wächst in Ame- rica an schattigen und feuchten Or- ten und in Wäldern wild: Man bedient sich daselbst seiner Wur-

zel, um das Gift aus den Wun- den von der Klapperschlange her- auszuziehen; man kaut oder zer- stößt sie in dieser Absicht, und legt sie auf die Wunde, nachdem man diese mit einem Messer etwas auf- geritzt hat.

Ranunculus holeraceus; *holeraceus major*, also nennt Clusius und Theodor eine Abart des Kriechen- den Hanenfuses mit aufrechtem Stengel und breiteren Blättern.

- . *hortensis erectus, flore pleno*, bedeutet bey C. Bauhin eine Ab- änderung des scharfen Hanenfu- ses mit gefüllter Blume.

- . *hortensis erectus, flore simplici luteo*, hierunter versteht Besler eine Spielart des Kriechenden Ha- nenfuses mit aufrechtem Stengel.

- . *hortensis, flore pleno*; *hortensis inclinans*; *hortensis, reptante cau- liculo*, so nennen Besler, C. Bau- hin und Lobel eine andere mit krie- chenden Sprossen und gefüllter Blume.

- . *illyricus major*; *illyricus, ra- dicibus bulbosis, foliis longis*, be- deutet bey Clusius und J. Bauhin eine grössere Abart des illyrischen Hanenfuses.

- . *in aquis, foliis in capillaceam tenuitatem scissis*, hierunter ver- steht Cäsalpin eine Abänderung des Wasserhanenfuses mit kürzeren Blättern.

- . *lanceatus serratus*, so nennt Theodor eine Spielart des Klei- nen Sumpshanenfuses mit sä- genartig gezahnten Blättern.

- . *lanuginosus angustifolius, gru- mosa radice, major*, bedeutet bey C. Bauhin eine grössere Abart des il- lyrischen Hanenfuses.

- . *lanuginosus, apii folio, asphodeli radice*, hierunter versteht er eine wollige Art des Hanenfuses mit Affodillwurzel und Lappichblä- tern.

Ranunculus latifolius, so nennt Dale-
champ die Sumpfdotterblume.

- • *latifolius bullatus autumnalis*,
flore pleno, bedeutet bey Morison
eine Abänderung des portugiesi-
schen Hanenfuses mit gefüllter
Blume.
- • *latifolius bullatus autumnalis*,
flore prolifero; hierunter versteht
er eine andere mit jungetreibender
Blume.
- • *latifolius multiplex serotinus*,
also nennt Cornuti eine andere mit
gefüllter später Blume.
- • *lesbius palustris, ophioglossi fo-*
lio; bedeutet bey Tournefort eine
lesbische Art des Hanenfuses,
welche in Sümpfen wächst, und
Blätter, wie das gemeine Nat-
terzünglein, hat.
- • *lesbius, pulsatillae folio, flore ma-*
gno; hierunter versteht er eine an-
dere lesbische Art, welche Blät-
ter, wie die Küschenschelle, und
grosse Blumen hat.
- • *leucanthemos, flore pleno*; so
nennt J. Camerer eine Spielart
des Hanenfuses mit Ahornblät-
tern mit gefüllter Blume.
- • *leucanthos*; bedeutet bey Ri-
chern diejenige Art, des Hanenfus-
ses, welche Haller unter 1180
beschreibt.
- • *lusitanicus; lusitanicus autum-*
nalis; *lusitanicus, folio subrotan-*
do, parvo flore; *lusitanicus primus*;
hierunter verstehen Dodonäus,
Dalechamp, Lobel, Tournefort
und Theodor eine Abart des por-
tugiesischen Hanenfuses mit klei-
ner Blume.
- • *lusitanicus, grumosa radice, fo-*
liis hederæ terrestres; so nennt
Tournefort eine portugiesische Art
des Hanenfuses mit körnichter
Wurzel, und Gundelrebenblät-
tern.
- • *luteus vel tertius, flore multipli-*
ci; bedeutet bey Tragus eine Ab-
(Onomat. Botan. Tom. VII.)

änderung des scharfen Hanenfus-
ses mit gefüllter Blume.

Ranunculus magnus anglicus polyan-
thos; hierunter versteht Lobel eine
Spielart des knolligen Hanen-
fuses mit gefüllter und jungetrei-
bender Blume.

- • *magnus hirsutus repens, flore*
pleno; so nennt J. Bauhin eine
Abart des kriechenden Hanenfus-
ses mit gefüllter größerer Blume.
- • *maximo tubere, flore magno*
pleno; bedeutet bey ihm eine Ab-
änderung des knolligen Hanen-
fuses mit gefüllter Blume.
- • *maximus multiplex*; hierunter
verstehet Gerard eine Spielart des
scharfen Hanenfuses mit sehr gro-
ßer, gefüllter Blume.
- • *minimus alpinus luteus pygmae-*
us; ist in der lappländischen Pflanz-
engeschichte eine Spielart des
Schneehanenfuses mit sehr nie-
drigem Stengel.
- • *minimus septentrionalium; her-*
bido muscoso flore; so nennen Pe-
na und Lobel das Bisamkraut.
- • *montanus*; bedeutet bey Dodonäus
die größere Abart des Alpen-
hanenfuses.
- • *montanus, aconiti folio, flore*
globoso; hierunter versteht C. Bau-
hin die europäische Engelblume.
- • *montanus, aconiti folio, magno*
flore; scheint bey Burbaum eine
Abart des wolligen Hanenfuses
zu seyn.
- • *montanus albus hirsutus*, so
nennt J. Bauhin eine Spielart
der Anemone mit Narzissenblu-
men.
- • *montanus alpinus glomeratus;*
montanus alter; bedeutet bey Lo-
beln und Casalpini die europäische
Engelblume.
- • *montanus alter, plantaginis fo-*
lio longiore glabro; hierunter ver-
steht Joncquet diejenige Art des
Hanen-

Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.

Ranunculus montanus, *betonicae foliis*; so nennen Parkinson und Tournefort eine Abart des Waldgöttinkrautes mit acht Blättlein.

- . *montanus*, *flore majore*; bedeutet bey Dodonäus eine grössere Abänderung des Alpenhanenfuses.
- . *montanus*, *folio aconiti*, *magno flore*; hierunter scheint C. Bauhin eine grössere Spielart der europäischen Engelblume zu verstehen.
- . *montanus*, *folio gramineo*, so nennt C. Bauhin diejenige Art des Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.
- . *montanus*, *folio gramineo*, *multiplex*; bedeutet bey ihm eine Abänderung derselbigen mit gefüllter Blume.
- . *montanus hirsutus albus elatior*; so nennt er eine Abart der Anemone mit Narzissenblumen mit höherem Stengel.
- . *montanus hirsutus humilior*, *narcissi flore*; bedeutet bey ihm die Anemone mit Narzissenblumen.
- . *montanus hirsutus*, *purpurascens flore*, hierunter versteht er eine Spielart mit röthlicher Blume.
- . *montanus*, *latissimo folio*, *hirsutus*, so nennt er vermuthlich eine Spielart des wolligen Hanenfuses mit sehr breiten Blättern.
- . *montanus magnus*, *flore multiplici*, bedeutet bey Gesnern eine Abart des Hanenfuses mit Ahornblättern mit gefüllter Blume.
- . *montanus major*, *flore luteo*, hierunter versteht Besler eine Abänderung der europäischen Engelblume mit grösserer Blume.
- . *montanus minimus*, so nennt Gesner eine grössere Spielart des Alpenhanenfuses.

Ranunculus montanus quintus, bedeutet bey Clusius eine Abart des wolligen Hanenfuses mit sehr breiten Blättern.

- . *montanus secundus*, hierunter versteht Clusius die Anemone mit Narzissenblumen.
- . *montanus subhirsutus*, *geranii folio*; *montanus subhirsutus latifolius*, so nennt C. Bauhin eine Abänderung des wolligen Hanenfuses.
- . *montanus tenuifolius luteus*, hierunter versteht J. Bauhin eine Spielart des Schneehanenfuses.
- . *montanus tertius*, so nennt Clusius eine Abart der Anemone mit Narzissenblumen mit röthlicher Blume.
- . *multiflorus maximus*, bedeutet bey Theodor eine Abänderung des scharfen Hanenfuses mit sehr grosser gefüllter Blume.
- . *multiplex*; *multiplex quartus*; *multiplex tertius*, hierunter versteht er eine andere mit kleinerer etwas gefüllter Blume.
- . *nemorosus*, so nennen Pena, Lobel und Theodor die Waldanemone.
- . *nemorosus albus*, bedeutet bey Beslern eben diese.
- . *nemorosus*, *anemones flore*, *minor*, hierunter versteht C. Bauhin eine kleinere Spielart derselbigen.
- . *nemorosus*, *aquilegiae foliis*, *virginianus*, *asphodeli radice*, so nennt Plukenet die wiesenrautenartige Anemone.
- . *nemorosus ex rubro purpureus* alter, ist bey Theodor eine Abart der Waldanemone mit rother Blume.
- . *nemorosus*, *flore albo pleno*, bedeutet bey Morison eine andere mit gefüllter Blume.
- . *nemorosus*, *flore caeruleo*, *foliis majoribus apennini montis*, hierunter versteht Menzel die apenninische Anemone.
- . *nemorosus*, *flore caeruleo*, *foliis mino-*

minoribus apennini montis; so nennt er eine Abänderung derselbigen mit kleineren Blättern.

Ranunculus nemorosus, flore caeruleo minori; bedeutet bey ihm eine andere mit kleiner Blume.

• *nemorosus*, flore herbacei coloris folioso; hierunter versteht Hermann eine Abänderung der Waldanemone mit gefüllter grasgrüner Blume.

• *nemorosus*, flore luteo; so nennen Vena und Beßler die hanenfusartige Anemone.

• *nemorosus*, flore majoro; bedeutet bey Morison die Waldanemone.

• *nemorosus*, flore majore albo pleno; hierunter versteht Hermann eine Spielart derselbigen mit weißer gefüllter Blume.

• *nemorosus*, flore pleno; so nennt Beßler eine andere mit gefüllter purpurrother Blume.

• *nemorosus*, flore pleno albo, foliis cincto; bedeutet bey Tournefort eine andere mit gefüllter, inwendig weißer, von außen aber grasgrüner Blume.

• *nemorosus*, flore pleno purpurascente; hierunter versteht er eine andere mit gefüllter röthlicher Blume.

• *nemorosus*, flore pleno violaceo; also nennt er eine Abart der apenninischen Anemone mit gefüllter Blume.

• *nemorosus*, flore purpureo-caeruleo; bedeutet bey Parkinson und Rai die apenninische Anemone.

• *nemorosus*, foliis majoribus, apennini montis, flore majore albo; ist bey Tournefort eine Spielart derselbigen mit größern Blättern, und größerer weißer Blume.

• *nemorosus*, foliis minoribus eleganter incis, flore luteo simplici; hierunter versteht Plukenet eine Abänderung der hanenfusartigen Anemone mit kleineren Blättern.

Ranunculus nemorosus hirsutus, foliis caryophyllatae; ist bey Lößeln eine Spielart des wolligen Hanenfuscs.

• *nemorosus luteus*; so nennt C. Bauhin die hanenfusartige Anemone.

• *nemorosus minimus albus*; bedeutet bey Parkinson eine Abart der Waldanemone mit weißer und sehr kleiner Blume.

• *nemorosus*, muscatellina dictus; hierunter versteht C. Bauhin das Bisamkraut.

• *nemorosus*, thalictri folio; so nennt C. Bauhin die wiesenrautenartige Doldose.

• *nemorosus trifolius*; bedeutet bey Hermann und Tournefort die dreiblättrichte Anemone.

• *nemorum*, fragariae foliis, virginianus; hierunter versteht Plukenet die fünfblättrichte Anemone.

• *niveus polyanthos*; so nennen Lobel und Dalechamp eine Abart des Hanenfuscs mit Ahornblättern mit gefüllter Blume.

• *nonus*; bedeutet bey Conicern die hanenfusartige Anemone.

• *octavus*; hierunter versteht er die Waldanemone.

• *oleraceus major*; so nennt Theodor eine Abänderung des Frieschenden Hanenfuscs mit aufrechten Stengeln und breiteren Blättern.

• *orientalis*, aconiti lycoctoni folio, flore magno albo; bedeutet bey Tournefort die büschelförmige Anemone.

• *orientalis*, aconiti lycoctoni folio, flore purpurascente; hierunter versteht er eine Spielart derselbigen mit röthlicher Blume.

• *orientalis dulcis*, daronici radice; so nennt er eine Art des Hanenfuscs, welche keine Schärfe, und eine Wurzel, wie die Gemenwurz, hat, und, wie die vierfol-

gende Arten, aus den Morgenländern kommt.

Ranunculus orientalis, *napelli folio*, *flore luteo magno*; bedeutet bey ihm eine andere, welche Blätter, wie der blaue Sturmhut, und große gelbe Blumen hat.

• *orientalis*, *napelli folio lanuginoso*, *flore albo*; hierunter versteht er eine andere mit wolligen Sturmhutblättern, und weißer Blume.

• *orientalis palustris*, *apii folio*, *caule subhirsuto*; so nennt er eine andere, welche in Sümpfen wächst, und einen ziemlich zotigen Stengel, und Blätter, wie der Lappich, hat.

• *orientalis pulsatillae folio*, *flore parvo*; bedeutet bey ihm eine andere, welche Blätter, wie die Kühenschelle, und kleine Blumen hat.

• *ορημινπλεοντοπηγυνωδης*; hierunter versteht Richer eine Abart des Lischanenfuses.

• *palustris*, *apii folio*, *laevis*, *flore purpureo*; also nennt Tournefort eine Spielart des bösesten Hanenfuses mit purpurrother Blume.

• *palustris*, *apii folio*, *lanuginosus*; bedeutet bey C. Bauhin den sardischen Hanenfus.

• *foliis gramineis & subrotundis*; ist bey Petit der schwimmende Froschlöffel.

• *palustris*, *folio sagittato angustiori*; hierunter versteht Tournefort eine Abart des gemeinen Pfeilkrauts mit sehr großen Blättern.

• *palustris*, *folio sagittato maximo*; so nennt er eine andere mit sehr großen Blättern.

• *palustris*, *folio sagittato minori*; bedeutet bey ihm das gemeine Pfeilkraut.

• *palustris longifolius minor serratus*; hierunter versteht Morison eine Abänderung des Kleinen

Sumpfhanenfuses mit gezanten Blättern.

Ranunculus palustris minimus, *folio plantaginis*; also nennt Hermann den hanenfusartigen Froschlöffel.

• *palustris*, *plantaginis folio ampliore*; bedeutet bey Tournefort den gemeinen Wassermegerich.

• *palustris*, *plantaginis folio angustiore*; hierunter versteht er den sternförmigen Froschlöffel.

• *palustris*, *plantaginis folio*, *humilis & supinus*; so nennt er den hanenfusartigen Froschlöffel.

• *palustris serratus*; bedeutet bey Tournefort eine Spielart des Sumpfhanenfuses mit sägenartig gezanten Blättern.

• *parvus*; hierunter versteht Dodonäus die Waldanemone.

• *peregrinus*, *grumosa radice*, *alter*; so nennt Clusius eine Abart des asiatischen Hanenfuses mit weißer Blumenkrone, deren Blättlein gefeibt sind.

• *peregrinus*, *grumosa radice*, *primus*; bedeutet bey ihm eine andere mit weißer Blume.

• *peregrinus*, *grumosa radice*, *tertius*; hierunter versteht er eine mit schneeweißer Blume.

• *perelegans* Franqueville, *foliis aculeatis*; so nennt Lobel die Adonis vom Vorgebürge der guten Hofnung.

• *phragmites*; (*phragmitis*) bedeutet bey Gesnern die Waldanemone.

• *phragmites*, *albus vernus*; hierunter versteht J. Bauhin eben diese.

• *phragmites*, *luteo flore*; *phragmitis luteus nemorosus*; so nennen Gesner und J. Bauhin die hanenfusartige Anemone.

• *phragmites purpureus vernus*; bedeutet bey J. Bauhin eine Abänderung der Waldanemone mit röthlicher Blume.

Ranunculus platyphyllos, flore luteo; hierunter versteht *Clusius* eine Spielart des wolligen Hanenfusses mit sehr breiten Blättern.

- . pleno flore albo; so nennen *Clusius* und *Beßler* eine Abart des Hanenfusses mit Hornblättern mit gefüllter Blume.
- . pleno flore ruberrimo; bedeutet bey *Beßlern* eine Abänderung des asiatischen Hanenfusses mit gefüllter hochrother Blume.
- . polyanthemos; polyanthemos duplex; polyanthos alter; hierunter verstehen *Pena*, *Kobell* und *J. Camerer* in seiner *Epitome* eine Spielart des scharfen Hanenfusses mit gefüllter Blume.
- . polyanthos luteus repens; so nennt *J. Camerer* eine Abart des Kriechenden Hanenfusses mit gefüllter Blume.
- . polyanthos tertius erectus; bedeutet bey *J. Camerern* eine Abänderung des scharfen Hanenfusses mit gefüllter Blume.
- . polyanthos, flore coccineo; hierunter versteht *Clusius* eine Spielart des asiatischen Hanenfusses mit gefüllter scharlachrother Blume.
- . polyplatyphyllus noster; scheint bey *Hofmann* eine Abänderung des wolligen Hanenfusses zu seyn.
- . praecox alter, thalictri folio; so nennt er die wiesenrautenartige Dolden.
- . pratensis, cultura multiplex; bedeutet bey *Tragus* eine Abart des schleichenen Hanenfusses mit aufrechtem Stengel, und gefüllter Blume.
- . pratensis erectus acris & maculatus; pratensis erectus acris, in folii medio maculatus; hierunter verstehen *Tournefort* und *Börhaave* den scharfen Hanenfuss.
- . pratensis erectus dulcis; hierunter versteht *C. Bauhin* eine andere

mit aufrechtem Stengel und einfacher Blume.

Ranunculus pratensis, radice verticilli modo rotunda, minor; so nennt *Tournefort* eine kleinere Abänderung des knolligen Hanenfusses.

- . pratensis repens hirsutus, foliis ex albo variis; bedeutet bey *Tournefort* eine Spielart des Kriechenden Hanenfusses mit weißgefleckten Blättern.
- . pratensis, reptante cauliculo, urens; so nennt *Cornuti* eine brennende Art des Hanenfusses mit Kriechendem Stengel.
- . pratensis vel primus; so nennt *Tragus* eine Abart des Kriechenden Hanenfusses mit aufrechtem Stengel.
- . pumilus, gramineis foliis; bedeutet bey *J. Bauhin* diejenige Art des Hanenfusses, welche *Haller* unter 1180. beschreibt.
- . quartus; hierunter verstehen *Fuchs*, *Cordus* und *Dalechamp* die Waldanemone, *Conicer* eine Abänderung des scharfen Hanenfusses mit gefüllter Blume; *Matthiol* aber die Anemone mit Narzissenblumen.
- . quartus Dioscoridis, Senidon; ist bey *Muellius* die Waldanemone.
- . quinquagesimus octavus; so nennt *Morison* eine Spielart des Alpenhanenfusses mit größerer Blume.
- . radice bulbosa, flore pleno; bedeutet bey *J. Camerern* eine Abart des knolligen Hanenfusses mit gefüllter Blume.
- . radice subrotunda, foliis semitri-lobatis serratis hirsutis, receptaculis lanuginosis; diese sehr kleine Art des Hanenfusses, welche auf einigen schweizerischen Gebürgen wild wächst, beschreibt *Haller* unter 1170; ihre Wurzel besteht aus einem runden Knollen, aus welchem einige Zäfern auslaufen, und zahlreiche Stengel aufsteigen, welche zotig sind, nicht über drey Zoll hoch

hoch werden, nur eine Blume tragen, und nur mit einem einigen Blatte besetzt sind, welches, wie eine Hand, ausgebreitet, und in drey ganz kurze, schmale und dünne Lappen zerpalten ist; ihre Wurzelblätter sind bis auf die Hälfte in drey Lappen zertheilt, wovon die äussere zum zweytenmale wieder entzweygetheilt sind, und an ihrem Ende spizige sägenartige Zähne haben; ihre Blume ist in Verhältnis zu der ganzen Pflanze gross, und hat einen sehr zotigen Kelch, der sich mit der Zeit ansetzt, eine gelbe glänzende Krone, und einen wolligen Fruchtknoten: Sie besitzt eine sehr grosse Schärfe, welche noch grösser, als bey dem bösesten und dem knolligen Sanenfuses ist, verlieret sie aber, die Blumen ausgenommen, demache gänzlich, wenn sie in Gärten gezogen wird.

Ranunculus radice tuberosa, flore pleno & polifero; hierunter versteht E. Bauhin eine Abänderung des knolligen Sanenfuses mit jungetragender Blume.

- *radice tuberosa reticulata*; ist bey Boccone eine kleinere Art des Sanenfuses mit Lappichblättern, und einer knolligen Wurzel, welche mit einem Netze von Blättern bekleidet ist.

- *radicibus fasciculatis*, imo caule reticulato, foliis gramineis; diese Art, welche Linne für eine bloße Spielart des grasartigen Sanenfuses halt, beschreibt Haller unter 1180; sie wächst auf den höheren Alpengebürgen; ihre Wurzeln sind ründlicht, und in ganzen Büscheln beisamen; ihr Stengel ist zu unterst gleichsam bollig, und mit Vorsten bekleidet, welche ein netzförmiges Gewebe um ihn bilden; nach oben zu ist er zotig; zuweilen ist er sehr niedrig, manchmalen aber wird er zween Schuhe hoch;

balb ist er einfach, bald zertheilt er sich in Aeste; zuweilen trägt er nur eine Blume, zuweilen aber zwanzig: ihre Wurzelblätter sind lang, schmal, mit parallelen Striemen bezeichnet, und überhaupt, wie Grasblätter, zuweilen aber etwas breiter; wenn der Stengel nur eine Blume trägt, so hat er auch nur ein Blatt; ihre Blumen sind nicht sehr gross, und haben einen zimlich zotigen, weiß eingefassten Kelch, und eine milchweisse Krone; ihre Frucht ist oval: Sie hieß sonst bey Hallern: *Ranunculus radiculis teretibus obtusis, graminifolius, albo flore.*

Ranunculus rectus, foliis pallidioribus hirsutis; so nennt J. Bauhin eine Spielart des kriechenden Sanenfuses mit aufrechtem Stengel und blassen zotigen Blättern.

- *rectus, non repens, pleno flore*; bedeutet bey ihm eine Abart des scharfen Sanenfuses mit gefüllter Blume.

- *repens, flore multiplici luteo*; *repens, flore pleno*; hierunter verstehen Gesner und E. Bauhin eine Abänderung des kriechenden Sanenfuses mit gefüllter Blume.

- *romanus gigas, miniato flore*; so nennt Tournefort eine römische Spielart des asiatischen Sanenfuses mit grosser zinnoberrother gefüllter Blume, oder Géant de Rome.

- *romanus gigas, plenissimo flore miniato & luteo vario*; bedeutet bey ihm eine andere mit grosser, sehr stark gefüllter zinnoberrother und gelber Blume, oder Géant de Rome, rayé de jaune.

- *rotundifolius repens echinatus*; hierunter versteht E. Bauhin eine Abart des stachelichten Sanenfuses mit ründlichten Blättern.

- *rutaceo folio, flore pleno luteo minori*; so nennt Hermann eine Abänderung des Sanenfuses mit

Ran-

Rautenblättern mit kleiner, gelber und gefüllter Blume.

Ranunculus rutae folio, serotinus, flore aureo pleno; rutae folio, serotinus, flore luteo pleno Morini; bedeutet bey Tournefort und Joucquet eine andere mit goldgelber gefüllter Blume.

• *famius dulcis nemorosus canescens, quinquefolio folio*; hierunter versteht er eine bestäubte Art des *Hanenfuses*, mit fünffachen Blättern, welche, wie die beide folgende Arten, keine Schärfe hat, und mit ihnen in Wäldern wild wächst.

• *famius dulcis nemorosus, tuberosa radice, latifolius, flore magno caeruleo*; so nennt er eine andere mit knolliger Wurzel, breiten Blättern, und großer blauer Blume.

• *famius dulcis nemorosus, tuberosa radice, latifolius, flore parvo caeruleo*; bedeutet bey ihm eine andere mit knolliger Wurzel, breiten Blättern, und kleiner blauer Blume.

• *sanguineus multiplex*; hierunter verstehen Lobel und Gerard eine Spielart des asiatischen *Hanenfuses* mit gefüllter und blutrother Blume.

• *sardonicus*; so nennt Auguillara den sardischen *Hanenfus*.

• *sardous*; sardischer *Hanenfus*; ist bey Cranez eine eigene Art, und sehr nahe mit dem bösesten *Hanenfuse* verwandt, von welchem sie sich aber dadurch unterscheidet, daß ihre Oberfläche nicht glatt, sondern wollig ist; sie ist klein, und sieht, wenn nur erst ihre Wurzelblätter hervorgekommen sind, dem *Lappich* sehr ähnlich; ihre Wurzel besteht aus einem Büschel vieler weisser senkrechter und fadendünner Würzelchen, welche sehr wenige Fäserchen zur Seite treiben; ihre Blätter sind

dik; die Wurzelblätter meistens in drey Lappen, wovon einer oder der andere oft zinnlich unmerklich ist, zuweilen in Querstücke zertheilt, welche bald seichter bald tiefer eingeschnitten sind; ihre Blumenkrone ist gelb; an jedem Blättlein derselbigen, und zwar an ihrem untern Ende steht eine kleine Schupe, und ein kleines, aufgedunsenes, drey- oder vier Eckiges Drüschchen: Sie kommt in ihrer Schärfe dem bösesten *Hanenfuse* sehr nahe; besonders ist diese in den Fruchtknoten und Staminblättern sehr merklich, ob sie gleich in den Wurzeln, in den Wurzelblättern, in dem untern Theil des Stengels, in dem übrigen Kraut, wenn es etwas älter ist, in dem Blumenkelche, der Blumenkrone und den Staubfäden sehr gemäsigt, und in den reifen und trocknen Samen ganz verschwunden ist: Sie heißt bey Matthiol: *Ranunculus secundus*.

Ranunculus saxatilis alter montanus, asphodeli radice; bedeutet bey Columna eine wollige Art des *Hanenfuses* mit körniger Wurzel und Lappichblättern.

• *saxatilis, apii folio, minor, radice tuberosa reticulo obducta*; hierunter versteht Boccone eine kleinere Art des *Hanenfuses* mit Lappichblättern und knolliger Wurzel, welche mit einem Netz von Borsten bekleidet ist.

• *saxatilis, foliis subrotundis*; so nennt C. Bauhin eine Art des *Hanenfuses*, welche zwischen Steinen wächst, und rundlichte Blätter hat.

• *saxatilis minimus hirsutus*; bedeutet bey ihm eine andere zotige und sehr kleine Art des *Hanenfuses*, welche auf Steinen wächst.

• *secundus*; hierunter verstehen Dioscorides, Lacuna und Gesner die Küchenschelle.

Ranunculus septimus; so nennt Turner die hanenfusartige Anemone, Lonicer aber eine Abart des kriechenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel.

• *septimus coronarius*; ist bey Cordus eine Spielart des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

• *seu damasonium repens, parnassiae foliis villosis*; bedeutet bey Plumier Linne's dritte Art der Tradescantischen Pflanze.

• *sextus*; hierunter versteht Turner die Waldanemone, Matthioli und Dalechamp die europäische Engelblume.

• *ficulus, folio rotundo vix serrato*; so nennt Petiver eine Abänderung des parisischen Hanenfuses aus Sicilien, deren Blätter kaum gezant sind.

• *stellatus echinatus erraticus; stellatus palustris echinatus*; scheint bey C. und J. Bauhin eine candsche Spielart des stachlichten Hanenfuses zu bedeuten.

• *surrectis cauliculis*; ist bey Gerard eine Spielart des schleichen- den Hanenfuses mit aufrechtem Stengel,

• *sylvarum*; hierunter versteht Clusius die Waldanemone.

• *sylvarum, pleno albo flore*; so nennen Clusius und Besler eine Abart desselbigen mit gefüllter weisser Blume.

• *sylvarum, pleno flore purpurascens*; bedeutet bey Clusius eine andere mit gefüllter röthlicher Blume.

• *sylvaticus latifolius hirsutus, flore luteo*; hierunter versteht Siegesbeck eine Abänderung des wolli- gen Hanenfuses mit sehr brei- ten Blättern.

• *sylvestris*; so nennt Tragus bey der Abbildung eine Spielart des schleichen- den Hanenfuses mit aufrechtem Stengel,

Ranunculus sylvestris alter; bedeutet bey ihm die hanenfusartige Anemone, bey Dodonäus und Dalechamp aber eine Abart des scharfen Hanenfuses mit gefüll- ter Blume.

• *syriacus, grumosa radice, flore ex luteo pallescente & rubro mixto*; hierunter versteht Tournefort eine Abänderung des asiatischen anenfuses, mit bunten, gelb- und rothen Blumen, welche, wie die folgende Art, aus Syrien kommt, oder le grand Pontife, le Salamine. panaché.

• *syriacus grumosa radice, flore miniato patulo*; so nennt er eine an- dere mit zinnoberrother und offen- stehender Blume, oder Renoncule Salamine.

• *tenuifolius luteus montanus*; ist bey J. Bauhin eine Spielart des Schneehanenfuses.

• *tertius*; bedeutet bey J. Camerern eine Spielart des knolligen Hanenfuses mit jungetragender Blume; bey Turnern aber eine Abart des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

• *tertius alter*; hierunter versteht Thallus die hanenfusartige Anemone.

• *tertius minor*; ist bey ihm eine Spielart der Waldanemone mit kleinerer Blume.

• *tertius primus*; so nennt er eine Abänderung der hanenfusartigen Anemone.

• *tertius quartus*; bedeutet bey ihm eine Spielart der Waldane- mone, deren Blume in das Röth- lichte spielt.

• *tertius quintus*; hierunter ver- steht er eine andere mit gedupften Blättern.

• *tertius tertius*; so nennt er die Waldanemone.

• *thalictri folio*; bedeutet bey Clu- sius und J. Camerern die wies- senrautenartige Dolden.

Ranun-

Ranunculus, thalictri folio, asphodeli radice; hierunter versteht Morison die knollige Wiesenraute.

- *trichophyllos aquaticus medioluteus*; so nennt Columna eine Abart des Wasserhanenfuses.

- *tridentatus*, flore simplici albo cum apicibus rubris; ist bey Tournefort eine Abänderung des Leberkrautes mit weisser einfacher Blume und rothen Staubfäden.

- *tridentatus vernus*, flore pleno caeruleo; bedeutet bey Tournefort eine andere mit blauer gefüllter Blume.

- *tridentatus vernus*, flore pleno carneo; hierunter versteht er eine andere mit fleischrother gefüllter Blume.

- *tridentatus vernus*, flore pleno purpureo; so nennt er eine andere mit gefüllter purpurrother Blume.

- *tridentatus vernus*, flore simplici albo; bedeutet bey ihm eine andere mit einfacher weisser Blume.

- *tridentatus vernus*, flore simplici albo magno; hierunter versteht er eine andere mit großer, einfacher und weisser Blume.

- *tridentatus vernus*, flore simplici caeruleo; so nennt er das Leberkraut.

- *tridentatus vernus*, flore simplici carneo; bedeutet bey ihm eine Spielart desselbigen mit einfacher fleischrother Blume.

- *tridentatus vernus*, flore simplici cinereo; hierunter versteht er eine andere mit einfacher silbergrauer Blume.

- *tridentatus vernus*, flore simplici rubro; so nennt er eine andere mit einfacher rother Blume.

- *tridentatus vernus*, flore simplici purpureo; bedeutet bey ihm eine andere mit einfacher in das Purpurrothe spielender Blume.

- *tridentatus vernus*, flore simplici violaceo; hierunter versteht er ei-

ne andere mit einfacher weiselblauer Blume.

Ranunculus tridentatus vernus, folio variegato; ist bey ihm eine andere mit gefleckten Blättern.

- *tripolitanus*, flore phoeniceo, vel asiaticus, grumosa radice; *tripolitanus*, phoeniceo flore; so nennen J. Bauhin und Clusius eine Abart des asiatischen Hanenfuses mit einfacher, sehr kleiner und hochrother Blume.

- *tuberosus anglicus vel vicesimus quintus*; *tuberosus*, flore multiplici; bedeutet bey Theodor und Dodonäus eine Abänderung des knolligen Hanenfuses mit gefüllter und jungetragender Blume.

- *turcicus sive sanguineus*; hierunter versteht Theodor eine Spielart des asiatischen Hanenfuses mit gefüllter blutrother Blume.

- *vernus rotundifolius*, flore pleno; so nennt Tournefort eine Abart des Scharbotts mit gefüllter Blume.

- *vernus rotundifolius major*; bedeutet bey ihm eine größere Abänderung desselbigen.

- *vernus rotundifolius maculatus*; hierunter versteht er eine andere mit einem braunrothen Flecken auf den Blättern.

- *vernus rotundifolius, petalis florum gemino ordine digestis*, so nennt er eine andere mit zwei Reihen Blättlein an der Blumenkrone.

- *villosissimus monspeliacus*; bedeutet bey C. Bauhin eine sehr rauhe Art des Hanenfuses, welche bey Montpellier wächst.

- *undecimus*, hierunter versteht Cordus die wilde Anemone.

Raon, so heist auf den caribäischen Eilanden der rothe Lorbeer.

Rapa, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Anguillara, Lacuna, Turner, Gesner und C. Durrante die gemeine Rübe verstehen, und der Weyname, den ihr

Linne' gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Adanson und Börhaave alle Arten des Kohls mit fleischiger, süßer und essbarer Wurzel, und rauhen sattgrünen Blättern vereinigen.

Rapa brassica peregrina, caule rapum gerens, so nennt Lobel die Kohlrabe, eine Spielart des Gartenkohls.

- . femina, bedeutet bey Theophrast und Plinius eine Spielart der Rübe mit länglicher Wurzel, oder die Gufelrübe.
- . mas, hierunter verstehen sie eine andere mit runder Wurzel.
- . oblonga, so nennen Amatus und Cäsalpin die Gufelrübe.
- . radice compressa candida, bedeutet bey Börhaave eine Abart der Rübe mit breitgedrückter weißer Wurzel.
- . radice oblonga seu foemina, hierunter versteht er die Gufelrübe.
- . radice oblonga, seu foemina major, so nennt er eine andere Abänderung der Rübe, welche nur durch die beträchtlichere Größe ihrer Wurzel von der Gufelrübe unterschieden ist.
- . radice oblonga seu femina, radice obsoleta nigra, bedeutet bey ihm eine andere, die sich nur durch ihre schwärzliche Farbe von der selben unterscheidet.
- . sativa, hierunter verstehen Brunfels und Cordus eine Spielart der Rübe mit runder Wurzel.
- . sativa oblonga seu foemina, so nennt C. Bauhin die Gufelrübe.
- . sativa oblonga seu femina, radice ad nigrum inclinante, bedeutet in der Beschreibung des parisschen Gartens eine Abart der Rübe, die sich nur durch ihre schwärzliche Farbe von der Gufelrübe unterscheidet.
- . sativa rotunda; hierunter ver-

steht C. Bauhin eine Abänderung der Rübe mit runder Wurzel.

Rapa sativa rotunda, radice candida; ist bey Tournefort eine andere mit runder weißer Wurzel, oder die Mairübe.

- . sativa rotunda, radice foris & intus flavescente; so nennt er eine andere mit ganz durch gelblicher Wurzel, oder die gelbe Rübe.
- . sativa rotunda, radice foris & intus pallide lutescente; bedeutet bey Börhaave eine andere mit runder außen und innen blaßgelber Wurzel.
- . sativa rotunda, radice obsoleta nigricante; hierunter versteht Tournefort eine andere mit runder und matt schwärzlicher Wurzel.
- . sativa rotunda, radice supra terram viridi; sativa rotunda, radice viridi; bedeutet bey Tournefort und Börhaave eine andere mit runder grüner Wurzel, oder die grüne köpfige Rübe.
- . sylvestris; hierunter verstehen Cäsalpin, C. Bauhin und Rai die wilde Pflanze der Rübe.

Raphanis; so nennt Theophrast eine Art des Rettichs.

- . magna sive radícula magna; sylvestris; bedeutet bey Dodonäus und Dioscorides den Meerrettich.

Raphanistroides; ist der Gattungsname, welchen Knaut einer Art des Rettichs beylegt.

Raphanistrum, ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' dem Meerrettich gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Börhaave, Adanson, Ludwig und Böhmer einige Arten des Rettichs vereinigen.

- . alepica, flore dilute violaceo; scheint bey Tournefort eine syrische Art des Kohls mit blaßblauer Blume zu seyn.

- . arvense, flore albo; hierunter ver-

versteht er eine Abänderung des
Kerrettichs mit weißer Blume.

Raphanistrum creticum, filiqua incurva
villosa; so nennt er vermuthlich eine
candische Art der Rauke mit ge-
gliederter, gekrümmter und rau-
cher Schote.

• . *dispermum monspeliacum*, fili-
qua quadrangula echinata; bedeutet
bey Hermann den Stachelnsf.

• . *flore albo striato*, filiqua articu-
lata striata minore; hierunter ver-
steht Morison eine Spielart des
Kerrettichs mit weißer und ge-
streifter Blume.

• . *maximum monospermum rotun-
difolium*, capsula glabra; so nennt
Hermann den spanischen Meer-
kohl.

• . *monospermum*, capsulis striatis
tenuibus oblongiusculis; bedeutet
bey Morison den beständigen
Leindotter.

• . *monospermum latifolium*, fili-
culis fungosis glabris auriculatis;
hierunter versteht er den durchsto-
chenen Leindotter.

• . *monospermum maximum rotun-
difolium capsula rotunda glabra*; mo-
nospermum maximum rotundifo-
lium Cornuti; also nennt er den
spanischen Meerkohl.

• . *segetum*, flore luteo vel pallido;
bedeutet bey Tournefort eine Ab-
art des Kerrettichs mit blaßgel-
ber Blume.

• . *filiqua articulata glabra*, con-
stantinopolitanum, flore obsolete
purpurascens; ist bey ihm eine con-
stantinopolitanische Art des Ket-
tichs mit mattrothlicher Blume,
und glatten gegliederten Schoten.

• . *filiqua articulata glabra majore
& minore*; hierunter versteht Tour-
nefort eine andere mit glatter, ge-
gliederter Schote.

• . *filiqua articulata striata maxi-
ma*; so nennt er eine andere mit
gestreifter und sehr großer Schote.

*Raphanistrum filiqua minore rotunda
rugosa aspera*, bedeutet bey Moris-
son den rispenförmigen Leindot-
ter.

• . *filiquosum monospermum mari-
timum anglicum*, foliis crassioribus,
hierunter versteht Hermann den
gemeinen Meersenf.

Raphanus, Kettich, ist nicht nur die
Benennung, unter welcher Brun-
fels, Tragus, Anguillara, und
Cordus den gemeinen Kettich ver-
stehen, und der Gattungsname,
welchen Tournefort, Borhaave,
Abanson, Ludwig und Böhmer
den Arten des Kettichs mit einer
dicken, scharfen und essbaren Wur-
zel beylegen, sondern auch bey Lin-
ne' und Hallern eine Gattung
Pflanzen mit vier langen und
zweyen kurzen Staubfäden, deren
Blumen einen geschlossenen Kelch,
und zwey Honigdrüsen zwischen
den kürzern Staubfäden und dem
Staubwege, und eben so viele zwi-
schen den längern Staubfäden und
dem Kelche haben, und deren Scho-
te länglicht rund, knotig und zim-
lich gegliedert ist; Linne' nimmt
nur vier wahre Arten an.

• . *fativus*, filiquis teretibus toro-
sis bilocularibus; gemeiner Ket-
tich, mit länglicht runden und kno-
tigen Schoten, welche in zwei Zells-
len getheilt sind; er ist in Sina zu
Hause, und begreift eine ziemliche
Anzahl von Spielarten unter sich:
Seine Wurzel ist jährig oder zwey-
jährig, bald größer, wie bey den
eigentlich so genannten Ketti-
chen, bald kleiner, wie bey den
Radieschen oder Raphanellen; bald
ist sie mehr kugelrund, bald mehr
tellerrund, bald mehr länglicht-
rund; bald im Herbst und Win-
ter, wie bey den Winterrettichen,
bald im Frühling und Sommer
essbar, wie bey den Sommerret-
tichen; bald hat sie eine weisse
Schelfe, wie bey dem weissen spa-
nischen

nischen Kettich, bald eine schwarze, wie bey dem schwarzen spanischen oder schwarzen Erfurter, bald eine röthlichte, wie bey dem Monatrettich; sein Stengel erreicht eine ansehnliche Höhe, zertheilt sich in sehr viele Aeste, und ist mit vielen Blättern und Blumen besetzt; zuweilen hat er unten nahe an dem Boden einen dicken Knoten, wie die Kohlraben; seine Blumen sind bald weiß, bald purpurroth; seine Samen sind bleich; besonders aber gilt dieses von einer Spielart, welche eben deswegen der sinesische Delrettich, oder der sinesische Delsamen genannt wird, dessen Samen gegen die Hälfte ihres Gewichtes Del geben: Man kan ihn aus dem Samen ziehen, den man bey den kleinen frühen Arten im Weinmonat in Rabatten an eine Hecke, Mauer, oder Zaun, bey gutem Wetter das zweytemal im Beyhnachten ebenfalls an einen erwärmten Ort, aber nicht so nahe an Hecken und Wände, und von der Mitte des Jenners bis zu Anfang des Aprils alle Monate wieder in einen nassen Boden, bey dem weissen spanischen, und schwarzen Erfurter Kettich hingegen im Mai- oder auch im Heumonat säet; sind die Pflanzen aufgegangen, und haben sie fünf bis sechs Blätter, so muß man da, wo sie zu dick stehen, einige mit der Hand, oder noch besser mit einer Frette ausziehen, so, daß sie, wann dieses sehr bald geschieht, drey, geschieht es aber später, sechs, und bey den grösseren Spielarten gehen Zolle weit auseinander stehen, die Erde von Unkraut recht rein halten, und öfters auflockern: Hat man die Absicht, Samen zur Aussaat zu erhalten, so bereitet man bey den frühern Spielarten im Maimonat, bey den spätern im Herbst- oder Weinmonat, ein Stück Feldes zu,

das mit der Menge des zu erhaltenden Samens in einem gewissen Verhältnisse steht, umgräbt es wohl, und macht es wieder eben, setzt die geradeste und gefärbteste Wurzeln, welche nirgends ausgewachsen sind, in Reihen, welche drey Schuhe weit von einander stehen, zweyen Schuhe weit auseinander, begießt sie bey trockenem Wetter fleißig, hält sie von Unkraut rein, verwahrt sie, wann der Samen zu reifen anfängt, sorgfältig gegen die Vögel, schneidet die Schoren, wann sie braun werden, ab, legt sie zum Trocknen in die Sonne, klopft den Samen aus und hebt ihn an einem Orte auf, wo er vor den Mäusen sicher ist: Man säet den Kettich auch oft mit gelben Möhren aus, da man ihn aber ganz jung ausziehen muß, wann die Möhren nicht schwach bleiben sollen; einige säen zu ihrem grösseren Vortheil mit der letzten Saat des Kettichs Spinat aus, weil, da der Kettich bald auszog, der Spinat dadurch mehr Platz und einen lockern Boden bekommt, und in zwischen von Unkraut rein bleibt: Etwas anders verhält es sich mit dem Bau des sinesischen Delrettichs, bey welchem es nicht um die Wurzel, die hier ganz klein ist, sondern um die Samen zu thun ist; er liebt eine schattige Lage, und ein lockeres, niedriges und thoniges Erdreich mehr, als ein fettes und neugedüngtes, leidet von der Frost weniger, als von allzutrokenem Wetter, und wird von den Erdblößen sehr stark und häufig angegriffen, daher die Sineser statt des Düngers Asche über seinen Samen streuen; man säet ihn dünn auf lange Bette, welche ungefähr eine Elle breit sind, und unterstützt seine weitschweifige Stengel mit langen Stangen ungefähr eine halbe

halbe Elle von der Erde: Seine Wurzel, welche einen scharfen Geschmack, und einen eigenen flüchtigen Geruch hat, kommt in ihren Heilkräften dem Meerrettich nahe, ist aber doch schwächer, sie wird bisweilen äußerlich gebraucht, um die Haut roth zu machen, und innerlich äußert sie, besonders in ihrem Saft, gute Wirkungen zur Verdünnung des dicken und zähen Schleims, so wie sie überhaupt mit den meisten Pflanzen dieser Classe vermöge ihres flüchtigen Salzes reizende, und in dem Scharbock vorzüglich wirksame Kräfte gemein hat; indessen gebraucht man sie nicht so häufig in der Arzneykunst, als man sich ihrer im gemeinen Leben zum Fleisch, bey welchem sie die Stelle eines gesunden Gewürzes vertritt, nur daß sie bey schwachen Mägen wegen ihrer vielen besten Luft gerne Blähungen erregt, bedient; von einigen Landwirthen wird der schwarze Erfurter Rettich, als ein gutes Futter für die Rinde angerühmt: Wann man sie den Winter über verwahren will, so muß man sie, ehe es kalt wird, ausziehen, und im trockenen Sand an einen Ort legen, wo sie vor Kälte und Nässe gesichert sind: Seine Blumen geben denen Bienen reichlichen Stoff zu Honig: Aus dem Samen der sinesischen Spielart pressen die Sineser ein Del, und geben die Delfuchen ihrem Viehe zu fressen, oder zerschlagen sie, und düngen damit ihre Acker; das Del selbst gebrauchen sie zu Speisen, oder brennen es in ihren Lampen; den Rauch, der davon aufgeht, und sich oben als Ruß ansetzt, fangen sie über den Lampen in weiten Trichtern auf, und dieses Ruß bedienen sie sich zu ihrem Tusch: Sie kneten auch dieses Del stark mit unge-

löschtem Kasse, und bereiten auf diese Weise eine Art von Kitt, die sie Chinam nennen, und womit sie alle Fugen ihrer Fahrzeuge beschmieren, weil sie die Erfahrung haben, daß, wann dieser Kitt einmal verhärtet ist, er die Seewürmer auf lange Zeit abhält: der gemeine Rettich heißt bey Plinius: *Raphanus algidensis*; bey Theophrast: *Raphanus Cleonaeus*, bey Tragus, Matthiol und Loniceren: *Raphanus longus*, bey Bauhin: *Raphanus minor oblongus*, bey Lobeln und Dalechamp: *Raphanus minor purpureus*, oder auch bey dem letztern, so wie bey Matthiol: *Raphanus secundus*, und bey Gesnern: *Raphanus prae-longus*.

Raphanus Raphanistrum, filiquis tetrartibus articulatis laevibus unilocularibus, Akerrettich, mit länglicht runden, gegliederten und glatten Schoten, welche nur ein Fach haben; Heidenrettig; Heiderich; Heederich; Hederich; weisser Heiderich; Häderich; Akerkohl; er wächst in ganz Europa, vornemlich in nassen Jahren häufig als eines der beschwerlichsten Unkrauter unter dem Getreide, auch auf Brachäckern, vornemlich aber unter der Gerste, und seltener unter dem Roggen: Er gehört unter die Sommergewächse; seine Wurzel schmeckt wie Rettich; sein Stengel ist weich, und dicht mit steifen Borsten besetzt; seine Blätter sind groß, bald glatt, bald zottig, haben eine lange Mittelrippe, und zertheilen sich in wenige gezackte Querstücke, welche wieder zusammenfließen, und wovon das äußerste groß und oval ist; seine Blumen zeigen sich vom Mai bis in den Herbstmonat; ihr Kelch ist grün, röhricht, und, besonders nach der Spitze zu zimlich zottig; ihre

ihre Krone ist blaßgelb, oder weiß, oder, welches in der Schweiz und in Schwaben am gewöhnlichsten ist, weiß mit blauen oder purpurrothen Adern, oder bläulich; ihr Griffel bleibt als ein langes Horn an der Schote, und endigt sich mit einer stumpfen Narbe; seine Schote ist senkrecht, und an ihrem Ursprung entzweygetheilt, bis die heranwachsende Samen die Scheidwand verlöschen, und nur ein Fach übrig lassen: Man kann dieses schädliche Gewächs nicht besser ausrotten, als wann man es, da es noch jung ist, ganz ausreißt, oder doch ehe es sich neuerdings durch seine Samen vermehrt, zur Blüthezeit ausrauft, oder die Blumen abkneipt: Es besitzt, wie die meiste Gewächse dieser Classe, besonders in seinen Samen, viele flüchtige scharfe Theile, deren Schärfe, wie bey diesen, in nassen Boden und in nassen Jahren noch größer ist; diese Beobachtung in Vergleichung mit der Wahrnehmung, daß sich die Krankheit nur nach nassen Sommern, und gleich nach der Ernde, wann man von dem neuen Getreide Brod zu backen anfängt, daß sie sich nur bey dem gemeinen armen Volke, das kein gereinigtes Getreide kaufen kann, und daß, wenigstens unter der Gerste der Akerrettich und der ganz wilde Feldkohl das häufigste Unkraut seye, vielleicht auch die Bemerkung des Herrn Ellis, daß diese Pflanze den Schafen tödlich seye, haben den Ritter v. Linne' verleitet, den Akerrettich als die Ursache der Kriebelkrankheit anzugeben; allein da mehrere Gewächse, welche die gleiche Art von Schärfe in gleichem oder gar in einem höhern Grade besitzen, ohne Schaden genossen werden, da Wählein dieses Gewächs auch in Schweden un-

schuldig befunden, da, unerachtet es in dem Elsas und in Schwaben sehr gemein ist, die Kriebelkrankheit doch in diesen beyden Ländern eine sehr seltene Erscheinung ist; so sollen wir fast glauben, daß diese Seuche einer andern Ursache, vielleicht einem Verderben des Getreides selbst, welches die nasse Bitterung erzeugt hat, zuzuschreiben seye: Eben diese Pflanze ist ein gutes und angenehmes Futter für alles Vieh; und wann sie auf fruchtbarem und feuchtem Boden gewachsen; und noch jung, zart, süßlich und weich ist, fressen sie auch die Schafe gerne; in ihren Heilskräften kommt sie mit dem gewöhnlichen Hederich überein: Ihre Blumen geben denen Bienen vielen Stoff zu Wachs und Honig, und mit ihren Samen kann man die Schweine füttern: Sie heißt bey Gerard: *Raphanus sylvestris*.

Raphanus sibiricus, filiquis teretibus torulosis villosis, foliis linearibus pinnatifidis; sibirischer Kettich, dessen Blätter gleichbreit und in Querstücke zerpalten, und dessen Schoten länglicht rund, zimlich knotig und rauch sind; Sibirien ist sein Vaterland: Seine äußerliche Stellung ist, wie bey der Rauke, und sein Wuchs ganz niedrig; seine Stengel größtentheils nakend und rauch; seine Blumenkronen groß und gelb; seine Schoten stehen auf eigenen Stielgen, sind, wie Armbänder, zusammengefügt, und haben einen länglichten Schnabel: Er heißt bey J. G. Ome- lin: *Raphanus foliis pinnatis: pinnis confluentibus, filiquis teretibus articulatis unilocularibus.*

• *caudatus*, filiquis tota planta longioribus, geschwänzter Kettich, dessen Schoten länger, als die ganze übrige Pflanze sind; er ist

ist in Sina zu Hause, und hat eine jährige Wurzel: Seine Stellung und sein äußerliches Ansehen ist, wie bey dem gemeinen Rettich; allein seine Stengel sind kürzer, weitschweifig, und, so lange die Pflanze jung ist, aufrecht; glatt, rüthlicht, und mit einem meergrünen Thau bedekt; seine Blätter sind spiziger; seine Schotten kriechen, wie Schlangen, auf dem Boden, werden zween bis drey Schuhe lang, und haben nur ein Fach, und vier dunkle Nathen.

Raphanus aquaticus: so nennen Theodor und Gerard die Sumpfrauke.

• *aquaticus alter*; bedeutet bey C. Bauhin den Wasserrettig.

• *aquaticus alter, foliis serratis*; so nennt Morison eben diesen.

• *aquaticus, foliis in profundas laciniis divisis*; bedeutet bey C. Bauhin die Sumpfrauke.

• *aquaticus, rapistri folio*; ist bey C. Bauhin der Wasserrettich.

• *cortice nigricante*; hierunter versteht Gesner eine Spielart des gemeinen Rettichs mit schwarzer Schelfe an der Wurzel.

• *creticus*; so nennt C. Bauhin eine candidische Art des Rettichs.

• *cujus folia erucæ familia*; scheint bey Theophrast die Sumpfrauke zu bedeuten.

• *magnus*; *magnus sive Radicula sativa*; hierunter verstehen Lobel und Dodonæus eine Abart des mit gemeinen Rettichs mit groser runder Wurzel.

• *major*; so nennen Brunfels, Tragus und Gesner den Meerrettich.

• *major oblongus*; bedeutet bey Børhaave eine Abänderung des gemeinen Rettichs mit groser und länglicher Wurzel.

• *major orbicularis, floribus candidis*, hierunter versteht er eine

andere mit groser runder Wurzel, und weisser Blume.

Raphanus major orbicularis vel rotundus, so nennt C. Bauhin eine andere mit groser runder Wurzel.

• *marinus*, bedeutet bey Theodor den Meerrettich, bey J. Bauhin eine Spielart des gemeinen Meersenss mit schmäleren Blättern.

• *minimus repens luteus, foliis tenuiter divisis*, hierunter verstehen Morison und Rai die pyrenäische Rauke.

• *niger*, so nennen Lobel und C. Bauhin eine Abart des gemeinen Rettichs mit schwarzer Wurzel.

• *orbicularis*, bedeutet bey Theodor und Gerard eine andere mit groser und tellerrunder Wurzel.

• *palustris*, hierunter versteht Dalechamp die Sumpfrauke.

• *primus*, so nennt Matthiol eine Abänderung des gemeinen Rettichs mit groser runder Wurzel.

• *pyriformis*, bedeutet bey Theodor und Gerard eine andere mit birnförmiger Wurzel.

• *radice nigra*, hierunter versteht J. Camerer eine andere mit schwarzer Wurzel.

• *rotundus*, so nennen Ronicer und Theodor eine andere mit groser runder Wurzel.

• *rusticanus*; *rusticanus, crassa radice, lapathi folio*; *rusticus*, bedeutet bey C. Bauhin, Lobeln, Gerard, J. Camerern und Dalechamp den Meerrettig.

• *sativus*, ist bey Fuchs, Lacusna, C. Durante und Dalechamp eine Abart des gemeinen Rettichs mit groser runder Wurzel.

• *siliquis ovatis angulatis monospermis*, hierunter versteht Gronov den gemeinen Meersenss.

• *sylvestris*, so nennt Cordus eine Spielart des Meerrettichs mit blaßgelber Blume, C. Durante

te eine Abart des gemeinen Kettichs mit schwarzer Wurzel; Fuchs und Anguillara den Meerrettich, Dodonäus und Dalechamp die Sumpfsrauke.

Raphanus sylvestris officinarum, bedeutet bey Lobeln und Gerard das Pfefferkraut.

- . sylvestris officinarum aquaticus, hierunter versteht Lobel die Sumpfsrauke.

- . sylvestris seu armoracia; sylvestris sive armoracia multis, so nennen Plinius und J. Bauhin den Meerrettich.

- . vulgaris, bedeutet bey Gesnern eine Abänderung des gemeinen Kettichs mit großer runder Wurzel.

- . vulgaris & rusticus, hierunter versteht Matthioli den Meerrettich.

Rapi sylvestris genus, in sylvis & montibus, so nennt Gesner die ährenförmige Rapunze.

- . sylvestris genus majus, foliis ferre urticae, bedeutet bey ihm die Glockenblume mit Zettelblättern.

- . sylvestris genus maximum, hierunter versteht er die Waldglockenblume.

- . sylvestris genus, quod campanula caerulea, bedeutet bey ihm die rundblättrichte Glockenblume.

- . sylvestris genus, Uvularia in pratibus, hierunter versteht er die angehäufte Glockenblume.

Rapion, so nennt Dioscorides das Löwenblatt.

Rapionion, bedeutet bey ihm eine Art der Grasblume.

Rapistrum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Dodonäus und Gesner den Afersenf verstehen, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Börhaave einige Arten des Meerkohls und des Leindotters vereinigen.

Rapistrum album, hierunter versteht Theodor den Aferrettig.

- . aquaticum, so nennen Theodor und Gerard den Wasserrettig.

- . arvense, folio auriculato acuto, bedeutet bey Tournefort den rispenförmigen Leindotter.

- . arborum, hierunter verstehen Pena und Lobel den Afersenf, Gerard den Aferrettig.

- . flore albo, erucifoliis, so nennt Lobel eine Spielart des letztern mit weißer Blume.

- . flore albo, lineis nigris depicto, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit weißer Blume, und schwarzblauen Adern in derselbigen.

- . flore albo, siliqua articulata, hierunter versteht er eine andere mit ganz weißer Blume.

- . flore albo striato, so nennt J. Bauhin eine andere mit weißer geaderter Blume.

- . flore luteo, foliis incis, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit gelber Blume.

- . flore luteo, foliis non incis, hierunter versteht er den Afersenf.

- . flore luteo, siliqua glabra articulata, so nennt Rai eine Abart des Aferrettichs mit blaßgelber Blume.

- . floribus leucoji marini, bedeutet bey C. Bauhin die Frühlingsnachtviole.

- . italicum, siliquis longissimis, hierunter versteht er die Löselische Rauke.

- . maximum rotundifolium monospermum, so nennt Cornuti den spanischen Meer Kohl.

- . monospermum, bedeutet bey C. Bauhin den beständigen Leindotter.

- . montanum, irionis folio, λεπτομακροκεραιον; montanum, irionis vulgaris folio, λεπτομακροκεραιον, hierunter verstehen Columna und Morison die Löselische Rauke.

- . orientale, acanthi folio, so nennt Tour-

Tournefort den morgenländischen Meer Kohl.

Rapistrum orientale, dentis leonis folio, flore albo, scheint bey ihm eine andere morgenländische Art des Meerkohls zu bedeuten, welche Blätter, wie der Mönchskopf, und weisse Blumen hat.

• orientale, folio raphani, capsulis rugosis, hierunter versteht Brähaave den morgenländischen Leindotter.

• purpureum, so nennt Theodor eine Abänderung des Kerrettigs mit röthlicher Blume.

• sylvestre, irionis folio, bedeutet bey Columna die Löselische Rauke.

Raponcoli, ist bey Brunfels die Rapunzel.

Raponticoides. v. Rhaponticoides.

Raponticon, ist der Gattungsname, den Adanson der Rhapontik beylegt.

Rapum, hierunter verstehen die meiste Schriftsteller die Wurzel der Rübe.

• americanum, foliis bryoniae, so nennt C. Bauhin eine americanische Pflanze, deren Blätter den Blättern der weissen Saunrübe, und deren Wurzel großen Rüben gleichen, sehr lang und dick sind, im Rothen bald vielblau, bald goldgelb, bald weiß, und häufig gespeist werden.

• brasilianum, sive americanum alterum, bedeutet bey ihm eine brasilische Pflanze, deren rübenartige Wurzel häufig an der Küste von Guinea von den Schwarzen, auch als Brod, gegessen wird, und von verschiedener Größe und Farbe ist.

• genistae, hierunter verstehen Dodonäus, Lobel und Gerard den großen Ervenstrang.

• longum, so nennen Matthiol, Lonicer, C. Durante, Dalechamp, Francus und Theodor die Gufelrübe.

• majus & minus rotundum; majus (Onomat. Botan. Tom. VII.)

jus orbiculatum seu turbinatum, bedeutet bey Gerard, — Pena und Lobeln die runde Rübe.

Rapum oblongius; oblongum; hierunter verstehen Dodonäus und Tragus die Gufelrübe.

• orbiculatum, so nennen Francus und Theodor die runde Rübe, • rotundum, bedeutet bey Matthiol, Lonicern, Amatus und Theodor eben diese.

• sativum; sativum orbiculatum; sessili rotunditate, hierunter verstehen Fuchs, Ruellius, Dalechamp und Casalpini eben diese.

• sylvestre, bedeutet bey Matthiol, Dalechamp, Theodor und Gerard die Wurzel von der wilden Pflanze der Rübe, bey Gesnern, Fuchs, und Dodonäus die Rapunzel.

• sylvestre majus, hierunter versteht Dodonäus die ährenförmige Rapunzel.

• sylvestre; sylvestre non bulbosum, so nennen Pena und Lobel die Wurzel von der wilden Pflanze der Rübe.

• tereti, rotunda oblongaque radice, bedeutet bey Pena und Lobeln die Gufelrübe.

• vulgare, hierunter verstehen Tragus und Dodonäus die runde Rübe.

Rapunculi alterum genus grandius, so nennt Casalpini die Waldglockenblume.

Rapunculo affinis anomala vasculifera, folio oblongo serrato, flore coccineo tubuloso, bedeutet bey Sloane die stengellose Gesnerische Pflanze.

• comoso spicato aliquatenus affinis ex Baldo, ist bey J. Bauhin die zopfige Rapunzel.

Rapunculum alopecuron & rapi sylvestris sextum genus; sylvestre, hierunter verstehen Dodonäus, Tragus und Lonicer die ährenförmige Rapunzel.

Rapunculum vulgare, so nennt Tragus die Rapunzel.

Rapunculus, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Lacuna, Dodonäus, J. Camerer, Theodor, C. Durante, Cäsalpin und Porta die Rapunzel verstehen, und der Beyname, den ihr Linne' gibt, sondern auch der Name, den Tournefort, Börhaave, Adanson, Ludwig, Böhmer und Haller der Gattung der Rapunzel beylegen.

- *aethiopicus*, violaceo galeato flore, foliis pinastri; bedeutet bey Brenn die Lobelische Pflanze mit Sichtenblättern.

- *africanus ramosus*, foliis dentatis, floribus gladioli lacustris: hierunter versteht Hermann die gelbe Lobelische Pflanze.

- *alopecuroides*, longiore spica; so nennt Clusius die ährenförmige Rapunzel.

- *alopecuroides*, orbiculari pene spica; bedeutet bey ihm die freisrunde Rapunzel.

- *alpinus caeruleus*, angusto raro subinde dentato folio; hierunter verstehen Micheli und Bassi diejenige Art der Rapunzel, welche Haller unter 682 beschreibt.

- *alpinus corniculatus*; so nennt C. Bauhin die zopfige Rapunzel.

- *alpinus corniculatus*, foliis ab imo caule ad summum angustioribus; bedeutet bey Scheuchzern diejenige Art der Rapunzel, welche Haller unter 682 beschreibt.

- *alpinus latifolius*; hierunter versteht Burser die österreichische Glockenblume.

- *alpinus parvus comosus*; so nennt C. Bauhin die Rapunzel mit wenigen Blumen.

- *alpinus petraeus caeruleus*, foliis flori substratis longis angustioribus; bedeutet bey Scheuchzern diejenige Art der Rapunzel, welche Haller unter 682 beschreibt.

Rapunculus alpinus seu *pyramidalis minor*; hierunter scheint C. Bauhin eine kleinere Spielart der pyramidenförmigen Glockenblume zu verstehen.

- *alpinus*, spicato similis; ist bey C. Bauhin die zopfige Rapunzel.

- *alpinus*, *teucris folio*, *rhomboidalis*; so nennt Boccone die raute-förmige Glockenblume.

- *americanus*, flore dilute caeruleo; bedeutet bey Dodart die venetische Lobelische Pflanze.

- *aquaticus*, foliis cichorei, flore albo, tubo longissimo; hierunter verstehen Sloane und Rai die langblumige Lobelische Pflanze.

- *aquaticus repens*, flore caeruleo inaperto; so nennen Rai und Boccone die Laurentische Lobelische Pflanze.

- *caeruleus major italicus*; ist bey Barrelier die freisrunde Rapunzel.

- *campanulatus linifolius* seu *septimus*; bedeutet bey Thalius die rundblättrichte Glockenblume.

- *campanulatus neriifolius primus*; hierunter versteht er die Glockenblume mit Pfersichbaumblättern.

- *campanulatus neriifolius tertius*; also nennt er eine größere Spielart derselbigen.

- *corniculatus*, bedeutet bey Rivin die freisrunde Rapunzel.

- *corniculatus alpinus*, angustissimo folio, hierunter versteht Morison die halbkugelförmige Rapunzel.

- *corniculatus alpinus perennis parvus*; so beschreibt er die Rapunzel mit wenigen Blumen.

- *corniculatus alpinus petraeus perennis*; bedeutet bey ihm die zopfige Rapunzel.

- *corniculatus montanus*; hierunter versteht Rai die freisrunde Rapunzel.

Rapunculus corniculatus, spica longiore; corniculatus spicatus s. alopecuroides, flore albo; so nennen Rivin und Morison die ährenförmige Rapunzel.

• *corniculatus spicatus s. alopecuroides*, flore caeruleo; bedeutet bey Morison eine Abart derselbigen mit blauer Blume.

• *creticus*, *Petromarula*; hierunter versteht J. Bauhin die gefiederte Rapunzel.

• *creticus*, *Petromarula*, flore albo; so nennt Tournefort eine Abänderung derselbigen mit weißer Blume.

• *creticus*, s. *pyramidalis altera*; bedeutet bey C. Bauhin die gefiederte Rapunzel.

• *esculentus*; hierunter versteht er die Rapunzel.

• *flore caeruleo galericulato*, *rosmarini folio angustiore*, so nennt Rai die Lobelische Pflanze mit Nichtenblättern.

• *flore globoso purpureo*, bedeutet bey ihm die Kreisrunde Rapunzel.

• *flore spicato albo*, hierunter versteht J. Camerer die ährenförmige Rapunzel.

• *flore spicato purpureo*, so nennt er eine Spielart derselbigen mit blauer Blume.

• *foliis angustissimis dentatis*, *floribus umbellatis*, bedeutet bey Burmann die rapunzelartige Selago.

• *foliis cordatis*, *spica florum oblonga*; *foliis imis cordatis*, *superioribus angustis*, *spica cylindrica longissima*, hierunter verstehen Monnier und Haller die ährenförmige Rapunzel.

• *foliis imis cordatis*, *superioribus oblongis serratis*, *spica ovali*; *foliis imis longe cordatis*, *caulinis sessilibus acutis*, *bracteis ovato-lanceolatis*, so bestimmt Haller die Kreisrunde Rapunzel.

• *foliis imis longe petiolatis*, *caulinis linearibus integris*, *bracteis li-*

nearibus duabus imis longissimis, diese Art, welche auf den schweizerischen Felsen wächst, beschreibt Haller unter 682: Ihr Stengel ist ganz glatt, dünn, fadenförmig und blattreich, und wird gegen einen Schuh hoch; ihre Blätter sind zart; die Wurzelblätter stehen auf eigenen Stielen, sind herzförmig und haben an ihrem Rande sägenartige Zähne; die Stammblätter sind gleichbreit und ohne Zähne, und oft nach oben zu größer; unmittelbar unter dem kurzen und breiten Blumenköpfgen, welches die Gestalt einer halben Kugel hat, sitzen zwey lange Blätter, deren eines länger ist, und zwischen den Blumen gleichbreite Blattdeden; der Blumenkelch ist in haarzarte Abschnitte zerpalten, und die Blumenkrone blau.

Rapunculus foliis linearibus, *bracteis ovato-lanceolatis*, bedeutet bey Hallern die halbkugelförmige Rapunzel.

• *foliis linearibus subasperis*, *spica planiuscula*, *petalis liberis*, hierunter versteht er die Bergjassione,

• *foliis nervosis linearibus*, *foliis argenteis non galeatis*, so bestimmt Burmann das Schnabelkorn mit Nichtenblättern.

• *foliis obtusis*, *spica pauciflora*; *foliis ovatis obtuse dentatis*, *bracteis maximis obtusis*, bedeutet bey Hallern die Rapunzel mit wenigen Blumen.

• *foliis plerisque cordatis*, *spica ovata obtusa*, hierunter verstand er diejenige Art der Rapunzel, die er nun unter 683 beschreibt.

• *foliis radicalibus cordatis*, *tubis bicornibus revolutis*, so bestimmt Haller die ährenförmige Rapunzel.

• *foliis radicalibus cordiformibus acute incis*, *tubis longissimis hirsutis emarginatis*, diese Art, welche auf den schweizerischen Alpen

zu Hause ist, beschreibt Haller unter 683; ihr Stengel wird bis zween Schuhe hoch, und treibt keine Aeste; ihre Wurzelblätter stehen auf langen Stielen, und sind herzförmig; die oberste sind dünner, und lang lanzenförmig; ihre Aehre ist dick, oval, und länger, als bey den übrigen Arten; ihre Blättlein sind lang, und gleichbreit-lanzenförmig, und zwey derselbigen, welche sehr groß sind, stehen unmittelbar unter den Blumenköpfen; ihre Blumenkrone ist satt weiblau; ihr Griffel ist purpurroth, zotig, sehr lang und ganz kurz entzweygespalten.

Rapunculus, foliis tenuissimis, spica hemisphaerica, bedeutet bey Hallern die halbkugelrunde Rapunzel.

- folio gramineo, hierunter versteht Tournefort eben diese.
- folio oblongo, spica orbiculari, so nennt C. Bauhin die kreisrunde Rapunzel.
- fruticosus, foliis nervosis acutis, floribus in ramulorum summo, bedeutet bey Burmann die Lobelische Pflanze mit Sichtenblättern.
- fruticosus, foliis oblongis integris villosis, ex adverso sitis, flore purpureo villosa, hierunter versteht Gloane die steigende Columneische Pflanze.
- fruticosus linifolius, flore luteo specioso, foliis ex adverso sitis, so beschreibt er die langblätterichte Bauchblume.
- galeatus, ist der Gattungsnahme, unter welchem Rai einige Arten der Lobelischen Pflanze vereinigt.
- galeatus aethiopicus caeruleus, hirsutis & subrotundis crenatis foliis, bedeutet bey Plukenet die zotige Lobelische Pflanze.
- galeatus blesensis s. soloniensis, flore violaceo minore, hierunter versteht Morison die brennende Lobelische Pflanze.

Rapunculus galeatus virginianus, flore violaceo majore, so nennt er die vernerische Lobelische Pflanze.

- hortensis, bedeutet bey Tragus die Zuckermurze.
- hortensis latiore folio, s. pyramidalis, hierunter versteht C. Bauhin die pyramidenförmige Glockenblume.
- major caeruleus italicus, so nennt Barrelier die kreisrunde Rapunzel.
- major Dodonaei, bedeutet bey Dalechamp die ährenförmige Rapunzel.
- minimus, folio tenui gramineo, hierunter versteht J. Bauhin die halbkugelrunde Rapunzel.
- minor; minor Dodonaei, so nennen Matthiol und Dalechamp die Rapunzel.
- minor, foliis incis, bedeutet bey C. Bauhin den Venusspiegel.
- montanus, hierunter versteht J. Bauhin die gebartete Glockenblume.
- montanus, palmonariae gallo- rum foliis & trachelii flore, scheint bey Clusius eben diese zu seyn.
- nemorosus; nemorosus alter, so nennen Gerard und Theodor eine größere Spielart der Glockenblume mit Pfersichbaumblättern.
- nemorosus angustifolius, magno flore, major, bedeutet bey C. Bauhin eben diese.
- nemorosus angustifolius, parvo flore, hierunter versteht er den glockenförmigen Lein.
- nemorosus, magno flore, minor, scheint bey ihm eine kleinere Abart der Glockenblume mit Pfersichbaumblättern zu seyn.
- nemorosus primus, so nennt Theodor die ährenförmige Rapunzel.
- nemorosus tertius, bedeutet bey ihm den glockenförmigen Lein.
- orientalis altissimus, foliis glabris & rigidis, hierunter versteht Tournefort eine Art der Rapunzel.

zel mit sehr hohem Stengel, und glatten und steifen Blättern, welche, wie die fünf folgende Arten, aus den Morgenländern kommt.

Rapunculus orientalis angustifolius multicaulis, totus floridus. so nennt er eine andere mit vielen Stengeln, schmalen Blättern und sehr vielen Blumen.

- . *orientalis, campanulae pratensis folio*, bedeutet bey ihm eine andere, welche Blätter, wie die gehäufte Glockenblume, hat.
- . *orientalis, foliis angustis dentatis*, hierunter versteht er eine andere mit schmalen und gezanten Blättern.
- . *orientalis, foliis longioribus asperis & rigidis*, so nennt er eine andere mit längeren, rauhen und steifen Blättern.
- . *orientalis, hesperidis folio*, bedeutet bey ihm eine andere, welche Blätter, wie die Nachtviole, hat.
- . *persicifolius, magno flore*; hierunter versteht C. Bauhin die Glockenblume mit Pfersichbaumblättern.
- . *ramosus corniculatus, scabiosae capitulo caeruleo*, so nennt Morison die Bergjasione.
- . *scabiosae capitulo albo*, bedeutet bey Tournefort eine Abart derselbigen mit weisser Blume.
- . *scabiosae capitulo caeruleo*, hierunter versteht er die Bergjasione.
- . *septimus, umbellatus tertius*, so nennt J. Camerer die halbkugelförmige Rapunzel.
- . *sonchi folio*, scheint bey Clusius eine Art der Rapunzel zu bedeuten, welche Blätter, wie die Gänse-distel, und ihre Blumen in Dolden beisamen hat.
- . *spicatus; spicatus albus*, hierunter verstehen C. Bauhin und Tournefort die ährenförmige Rapunzel.
- . *spicatus caeruleus*, so nennt der

letztere eine Abänderung derselbigen mit blauen Blumen.

Rapunculus spicatus, flore flavescente, bedeutet bey ihm eine andere mit gelblichten Blumen.

- . *spicatus, flore saturate violaceo, foliis maculis nigris notatis*, hierunter versteht er eine andere mit schwarzgefleckten Blättern, und blauen Blumen.
- . *spicatus sive comosus albus*, so nennen J. Bauhin und Zwinger die ährenförmige Rapunzel.
- . *spicatus sive comosus caeruleus*, bedeutet bey J. Bauhin eine Spielart derselbigen mit blauer Blume.
- . *spicatus sive comosus, folio maculato*, hierunter versteht er eine andere mit gefleckten Blättern.
- . *spicatus violaceus*, so nennt C. Bauhin eine andere mit blauen Blumen.
- . *sylvestris caeruleus umbellatus major*, bedeutet bey Thalius das Halskraut.
- . *sylvestris caeruleus umbellatus minor*, hierunter versteht er die angehäuften Glockenblume.
- . *sylvestris, flore albo*, so nennt Theodor die schwedische Glockenblume.
- . *sylvestris, flore ex purpureo candicante*, bedeutet bey ihm eine Spielart derselbigen mit röthlicher Blume.
- . *sylvestris major*, hierunter versteht Besler eine größere Abart der Glockenblume mit Pfersichbaumblättern.
- . *sylvestris minor*, so nennt Besler die schwedische, Theodor die rundblättrichte Glockenblume.
- . *sylvestris spicatus*, bedeutet bey Thalius die ährenförmige Rapunzel.
- . *sylvestris spicatus caeruleus*, hierunter versteht er eine Abänderung derselbigen mit blauer Blume.
- . *sylvestris umbellatus alter*, so

nennt J. Camerer eine Spielart der Freisrunden Rapunzel mit breiten Blättern.

Rapunculus sylvestris umbellatus primus, bedeutet bey ihm eine andere mit schmälern Blättern.

- *valerianoides caeruleus*; *valerianoides caeruleus umbellatus*, ist bey Morison und Boerhaave das blaue Halskraut.

- *umbellatus angustifolius*, hierunter versteht C. Bauhin eben dieses.

- *umbellatus, folio gramineo*, so nennt er die halbkugelrunde Rapunzel.

- *umbellatus latifolius*, bedeutet bey ihm eine Abart der Freisrunden Rapunzel mit breiten Blättern.

- *umbellatus, sonchi folio*, hierunter scheint er eine Art der Rapunzel zu verstehen, welche Blätter, wie die Gänsedistel, und Blumen dolden hat.

- *vulgaris campanulatus*, ist bey J. Bauhin die Rapunzel.

Rapuntio affinis, lini facie, capitis bonae spei, so nennt Brenn die leinartige Chironische Pflanze.

- *corniculato affinis*, bedeutet bey Columna die zopfige Rapunzel.

Rapuntium; ist der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Boerhaave einige Arten der Lobelischen Pflanze vereinigen.

- *aethiopicum, caeruleo galeato flore, foliis coronopi*, hierunter versteht Brenn die Lobelische Pflanze mit Schweinsfresseblättern.

- *aethiopicum, caeruleo galeato flore, foliis dentatis*, scheint bey ihm eine Spielart derselbigen zu seyn.

- *aethiopicum, violaceo galeato flore, foliis pinastri*, so nennt er die Lobelische Pflanze mit Sickenblättern.

Rapuntium africanum galeatum, foliis oblongo-rotundis dentatis villosis, ist bey Rai die zotige Lobelische Pflanze.

- *africanum minus angustifolium, flore violaceo*, bedeutet bey Tournefort die glokenartige Lobelische Pflanze.

- *alterum angustifolium alpinum*, hierunter versteht Columna die halbkugelrunde Rapunzel.

- *alterum leptophyllum capitatum*, so nennt er die Bergjasione.

- *americanum altissimum, foliis cirsii, flore virescente*, bedeutet bey Tournefort eine amerikanische Art der Lobelischen Pflanze mit sehr hohem Stengel, Distelblättern, und grünlichten Blumen.

- *americanum, coccineo flore lineis albis eleganter picto*, hierunter versteht er eine Abart der Cardinalsblume mit scharlachrother und weißgestreifter Blume.

- *americanum, flore dilute caeruleo*, so nennt er die venerische Lobelische Pflanze.

- *americanum, floribus albis*, bedeutet bey ihm eine Abänderung derselbigen mit ganz weissen Blumen.

- *americanum, foliis cirsii lucidis, flore multiplici coccineo conglobato*, hierunter versteht er eine andere amerikanische Art der Lobelischen Pflanze mit glänzenden Distelblättern, und scharlachrothen runden Blumentöpfen.

- *americanum, trachelii folio, flore purpurascence*, so nennt er die Clifortische Lobelische Pflanze.

- *americanum, virgae aureae foliis, parvo flore subcaeruleo*, bedeutet bey ihm eine andere amerikanische Art der Lobelischen Pflanze, welche Blätter, wie die gemeine Goldrute, und kleine bläulichte Blumen hat.

- *canadense pumilum, linariae folio*, hierunter versteht Tournefort die

die Kalmische Lobelische Pflanze.

Rapuntium corniculatum montanum, so nennt Columna die Kreisrunde Rapunzel.

- . creticum minimum, bellidis folio, flore maculato, bedeutet bey Tournefort die Laurentische Lobelische Pflanze.

- . foliis linearibus acutis, floribus gemellis, polyanthos, hierunter versteht Burmann die rispenförmige Lobelische Pflanze.

- . foliis oblongis dentatis, flore luteo spicato, flagellis procumbentibus, so nennt er die gelbe Lobelische Pflanze.

- . foliis subrotundis hirtis, flore ex alis solitario, bedeutet bey ihm die zotige Lobelische Pflanze.

- . folio longo profunde dentato, florum petalis longissimis, hierunter versteht er die Lobelische Pflanze mit Schweinsfresseblättern.

- . galeatum virginianum s. americanum, coccineo flore majore, so nennt Morison die Cardinalsblume.

- . majus; majus alopecuroides, comoso flore, bedeutet bey Gerard, Pena und Lobeln die Ährenförmige Rapunzel.

- . maximum, coccineo spicato flore, hierunter versteht Hernandez die Cardinalsblume,

- . montanum capitatum leptophyllon, so nennt Columna die Bergjasione.

- . montanum rarius corniculatum, bedeutet bey ihm die Kreisrunde Rapunzel.

- . parvum; parvum, & pes locustae Avicennae, hierunter verstehen Pena, Gerard und Lobel die Rapunzel.

- . five erinus, magno flore, so nennt Columna eine kleinere Abänderung der Glockenblume mit Pfersichbaumblättern,

Rapuntium spicatum, foliis acutis, vulgo Tupa, bedeutet bey Feuillée die Tupa.

- . trachelii folio, flore purpurascen- te, hierunter versteht Plumier die Clifortische Lobelische Pflanze.

- . tuberosum, foliis multifidis, floribus spicatis, so bestimmt Burmann die bollige Lobelische Pflanze.

- . umbellatum, ist bey Columna eine Abart der gemeinen fetten Henne mit rother Blume.

- . urens, flore albo, bedeutet bey Tournefort eine Spielart der brennenden Lobelischen Pflanze mit weisser Blume.

- . urens, flore purpuro-caeruleo, hierunter versteht er eine andere mit purpurblauer Blume.

- . urens soloniense, so nennen Morison, Boccone, Rai, Monnier und Tournefort die brennende Lobelische Pflanze.

Raram; ist der Gattungsname, welchen Adanson Linne's vierter Art des Stachelgrases beylegt.

Rategal, arbor indiana; bedeutet bey Zanoni die raube Matthiolische Pflanze.

Ratibida; hierunter verstehen einige eine Art der Rudbeckischen Pflanze.

Rattiak; so heist ein virginischer Baum, aus welchem man in seinem Vaterlande Käse macht.

Rava-pon; bedeutet bey den Malabaren die zotige Nachtblume.

Ravanellus; hierunter versteht Casalpini die Abart des gemeinen Rettigs mit kleinerer Wurzel oder die Radischen.

Ravenala; ist bey Adanson eine Gattung Pflanzen aus seiner Familie der Ingwer, deren Blätter eine gespaltene Scheide haben, deren Blumenrispen aus Aeren bestehen, deren Blume keine Krone, aber einen aus fünf mit einem oder zweien Zähnen versehenen Blätteln bestehend.

bestehenden Kelch, und sechs Staubfäden hat, und deren Samenkapsel viele dke eirunde Samen enthält, die in einem blauen Marke liegen.

Rauwolf (Leonhard), ein teutscher Arzt und Kräuterkundiger des sechzehenden Jahrhunderts, der nach der Mitte desselbigen Egypten, Syrien, Mesopotamien und das gelobte Land selbst bereiset, die ihm daselbst vorkommende Pflanzen gesammelt, viele neue unter denselbigen beschrieben, und sich um die Geschichte der morgenländischen Gewächse, vornemlich um diejenige, die in der heiligen Schrift benannt waren, unsterbliche Verdienste erworben hat; von ihm haben wir noch eine eigentliche Beschreibung seiner Reise, und die hohe Schule zu Leiden seine Sammlung von getrockneten Kräutern; die letztere hat Gronov beschrieben, nach dem Linne'schen Lehrgebäude geordnet, mit einigen neuen Arten vermehrt, und uns unter der Aufschrift einer morgenländischen Pflanzengeschichte geliefert: Von ihm hat die folgende Pflanze ihren Namen.

Rauwolfia, Rauwolfische Pflanze, ist bey Plumier, Linne', Jacquin und Millern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einer Staubwege, deren Blumen, ehe sie sich öfnen, mit der Bewegung der Sonne schief stehen, und deren Beere saftig ist, und zween Samen enthält: Linne' hat drey Arten, welche insgesamt holzige Stengel haben:

Rauwolfia nitida, glaberrima nitidissima; glänzende, ganz glatte und sehr glänzende Rauwolfische Pflanze; sie ist in dem mittägigen Theil von America zu Hause, wo man sie vornemlich in bergig-

ten Wäldern antrifft: das ganze Bäümchen hat einen angenehmen Glanz, wächst aufrecht und gegen zwölf Schuhe hoch, und ist voll von einem flebrichten, weissen Saft; seine Blätter stehen an den Knoten der Zweige auf eigenen Stielen zu vier; sie sind lanzenförmig und spizig, und haben einen glatten Rand; zwey derselben sind noch einmal so lang, als die übrige; seine gemeinschaftliche Blumenstiele bilden gleichsam Traubenkämme, und stehen zu zween oder drey an dem Gipfel des Stengels und der Aeste; seine Blumen haben keinen Geruch, eine unbeträchtliche Gröse, und eine weisse Krone; seine Früchte sehen zuerst gelblicht aus, werden aber nachher schwarzroth, und drey mal so groß, als eine Erbse; sie sind gleichfalls mit einem weissen Saft angefüllt: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man in Töpfe säet, welche man mit frischer Erde angefüllt hat, und in ein Lohbett gräbt; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie öfters, aber nicht zu stark auf einmal begiesen, ihnen bey warmem Wetter viele frische Luft geben, und, wann sie ungefähr zween Fulle hoch sind, jede in einen besondern kleinen Topf setzen, der mit frischer leichter Erde angefüllt ist, und in ein Mistbett gegraben wird, sie, bis sie da wieder Wurzel bekommen, im Schatten halten, ihnen nachher, nach Beschaffenheit der Witterung, frische Luft, und öfters Wasser geben, sie gegen Ende des Herbstmonats in das Lohbett im Glashause bringen, wo sie gegen Kälte und Feuchtigkeit gesichert sind, bey ihrem ferneren Wachsthum daselbst lassen, ihnen im Sommer viele frische Luft geben, und die Blätter dann und

wann mit einem Schwamm abwischen: Man kann sie aber auch durch die Zweige fortpflanzen; man schneidet diese in einem der Sommermonate ab, setzt sie nach zweien oder drey Tagen in einen Topf, der in ein gemäßigt warmes Lohbett gegraben wird, und hält sie, bis sie Wurzeln haben, im Schatten; nachher aber behandelt man sie, wie die aus Samen gezogene Pflanzen: Sie heißt in der Beschreibung des Clifortischen Gartens mit einem Worte: *Rauwolfia*; und bey Plumier: *Rauwolfia tetraphylla latifolia*.

Rauwolfia canescens subpubescens; graue, etwas harige Rauwolfische Pflanze; man findet diese Staude in Jamaica, auf den caribäischen Eilanden und in den benachbarten Gegenden des westen Landes auf trockenen Feldern und in sonnigen Gebüsch: Sie ist in allen ihren Theilen mit einem weissen Saft angefüllt; ihr Stengel erreicht nach der Verschiedenheit des Bodens und der übrigen Lage eine Höhe von einem bis zu acht Schuhen; ihre Aeste sind etwas zotig; ihre Blätter stehen zu vier, haben einen glatten Rand, und sind umgekehrt eiförmig, runzlicht, spizig und zotig; zwey derselbigen, welche zunächst beysammen stehen, sind länger, als die übrige; sie stehen alle auf rundlichten und zotigen Stielen; ihre gemeinschaftliche Blumenstiele sind ästig, und stehen an dem Gipfel der Aeste zu vier; ihre Blumen haben keinen Geruch, und nach der verschiedenen Höhe der Staude eine verschiedene, jedoch niemals sehr beträchtliche Größe; die fünf Blättlein ihres Kelchs sind lanzenförmig; ihre Krone röthlicht, und die Abschnitte derselbigen viereckig und ausgeschnitten; ihre Frucht ist anfangs

roth, nachher aber schwarz, und enthält zwey runzlichte Nüsse, in deren jeder ein einzelner Kern liegt: Man kann sie, wie die vorhergehende, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: Sie heißt bey Browne: *Rauwolfia fruticosa*, foliis verticillatis tenipissime villosis; bey Jacquin: *Rauwolfia hirsuta*; und bey Plumier: *Rauwolfia tetraphylla angustifolia*.

Rauwolfia tomentosa; filzige Rauwolfische Pflanze; man findet sie in Neuspanien bey Carthagena an felsigten Orten, und an Mauren: Sie ist gleichfalls mit einem weissen Saft angefüllt; ihr Stengel wächst aufrecht, und gegen drey Schuhe hoch; ihre Blätter stehen zu vier, haben einen glatten Rand, und sind lanzenförmig, spizig, zimlich dick, und auf beyden Flächen, am meisten aber auf der untern filzig; die zwey, welche zunächst beysammen stehen, sind länger, als die übrige; ihre gemeinschaftliche Blumenstiele stehen theils in den Winkeln der Blätter, theils an dem Gipfel der Aeste, und bilden daselbst Traubenkämme; ihre Blumen sind klein, und ohne Geruch, und haben eine weisse Krone; ihre Früchte sind so groß, als eine Erbse, anfangs roth, zuletzt aber schwarz; im übrigen kommt sie mit der glänzenden Rauwolfischen Pflanze überein.

Réaumur (Renat. Anton. Ferchaud de); ein französischer Naturforscher und Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, der bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts gelebt, und, ob schon eigentlich die Geschichte der Insekten seine Hauptbeschäftigung war, sich doch auch durch einige kleinere, den Denkschriften der besagten Akademie einverleibte Ab-

handlungen um die Kräuterkunde verdient gemacht hat: Nach ihm hat Linne' die folgende Pflanzengattung benannt.

Reaumuria, Reaumurische Pflanze, ist bey Hasselquist, Linne', Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und fünf Staubwegen, deren Blumenkelch aus sechs, die Blumenkrone aber aus fünf Blättlein, und deren Samenkapsel aus fünf Schalenstücken besteht, nur eine Zelle hat, und viele Samen enthält: Man kennt bisher nur eine Art dieses Geschlechtes, welche bey Linne' den Beinamen: *vermiculata* hat: man findet sie in Sicilien, Egypten und Syrien an dem Strande: Ihre Wurzel ist jährig, und die Stellung der übrigen Pflanze, wie bey der Salzpflanze oder den Tamarisken; ihre Blätter sitzen ohne Stiele und ohne bestimmte Ordnung an dem Stengel, und stehen von demselbigen ab; sie sind gleichbreit, fleischig, spizig, gedüpfelt und gleichsam bethaut, und auf ihrer untern Fläche gewölbt; nach der Spitze des Stengels zu werden sie größer; ihre Blumen sitzen ohne einige Stiele nach dem Gipfel des Stengels zu zwischen den Blättern; ihre Krone ist weiß, und geht um den Fruchtknoten herum; ein Blättlein, welches mit Haaren eingefast, und zu beyden Seiten an die Blumenblättlein angeheftet ist, vertritt die Stelle des Honigbehältnisses.

Receptaculum, Fruchtboden, ist derjenige Theil einer Pflanze, welcher die Befruchtungstheile mit einander verbindet.

Reclinatus; sagt man von einem Stengel, welcher sich, wie ein Bogen nach der Erde zu krümmt, oder von einem Blatte, welches

nach unten zu gekrümmt ist, so daß die Spitze des Blattes niedriger steht, als die Grundlinie.

Rectus, gerade, sagt man von einem Stengel oder seinen Aesten, wann sie vollkommen gerade sind.

Reflexus; so nennt man ein Blatt, welches nach unten zu gekrümmt ist, so daß seine Spitze niedriger steht, als seine Grundlinie.

Regamum; hierunter verstehet man in Italien die gemeine Dosten.

Regina prati; bedeutet bey Dodonäus und Gerard den Johanniswedel.

Regularis, gleichförmig, sagt man von einer Blumenkrone, wenn ihre Theile in Ansehung ihrer Gestalt, ihrer Größe und ihres Verhältnisses gleich sind.

Remberta; ist der Gattungsname, unter welchem Adanson einige Arten des Mannschildes mit der *Diapensie* vereinigt.

Reme; ist der Gattungsname, unter welchem Adanson den curassaischen *Portulak* mit dem *Porgel* vereinigt.

Rena herba; so heißt in Italien die Kaiserskronblume.

Renealme (Mich. Ludov. Reneaulme), ein französischer Naturforscher, der zu Anfang dieses Jahrhunderts gelebt, und uns in den Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu London und zu Paris einige kleinere Abhandlungen von den botanischen Lehrgebäuden, von dem süßen Saft, der aus den Blättern des *Masholders* schwitzt, von einer Art der *Wallnus*, von dem *Masrungs*saft der Pflanzen, von dem Nutzen der Rinde zur Marung der Pflanzen, von den Galläpfeln, als einem sicheren Mittel gegen das Fieber, von der Erhaltung des Getreides 2c. hinterlassen hat.

Renealmia; ist der Gattungsname, unter welchem Plumier, Ludwig, Böhmer, Browne und ehemals auch

auch Linne' einige Arten der Tillandsfischen Pflanze begreifen.

Renealmia non ramosa squamata & floribus niveis; bedeutet bey Plumier die einärlige Tillandsfische Pflanze.

- *parasitica, caule filiformi ramoso geniculato longissimo, foliis subulatis*; hierunter versteht Browne die flechtenartige Tillandsfische Pflanze.

- *ramosissima, foliis variegatis & circinatis*; so nennt Plumier die rispenförmige Tillandsfische Pflanze.

- *spica multiplici, alia angustifolia*; bedeutet bey ihm eine Spielart der vielärligen Tillandsfischen Pflanze.

- *spica multiplici, angustifolia, flore caeruleo*; hierunter versteht er die dünnblättrichte Tillandsfische Pflanze.

- *spica multiplici, flore albo*; so nennt er die vielärlige Tillandsfische Pflanze.

Reniformis; niereenförmig; sagt man von einem Blatte, wenn es rundlicht ist, und an seiner Grundlinie eine Bucht ohne hintere Ecke hat.

Reon v. Rheum.

Repandus, ausgeschweift, sagt man von einem Blatte, wann der Rand flache Hervorragungen von Zirkelschnitten hat.

Repens, Kriechend, sagt man von einem Stengel, wann er auf der Erde liegt, und zugleich Wurzel schlägt.

Reseda, Sarnkraut, ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Boerhaave und Haller alle Arten des Sarnkrautes, deren Blätter in Querstüke zertheilt sind, vereinigen, sondern auch bey Linne', Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit ungefähr zwölf Staubfäden und drey Staubwe-

gen, deren Blumenkelch aus einem Blatte besteht, aber in mehrere Stüke zertheilt, deren Blumenblättlein zerschissen sind, und deren Samenkapsel an ihrer Mündung aufspringt, und nur eine Zelle hat; Linne' führt eilf Arten davon an:

Reseda luteola, foliis lanceolatis integris basi utrinque unidentatis, calycibus quadrifidis; Man, dessen Blumenkelche in vier Abschnitte zerspalten, und dessen Blätter lanzenförmig, und unzertheilt sind, und zu beyden Seiten ihrer Grundfläche einen Zahn haben; Streichkraut; Herenkraut; Färbergras; man findet dieses Gewächs in ganz Europa an Wegen und andern ungebauten Stellen: Seine Wurzel ist jährig, und riecht, wie Rettich; seine Blätter liegen auf dem Boden im Kreise herum, und sind lang, oval und stumpf; bey jungen Pflanzen sind sie am Rande gezackt, oder, wie eine Welle, aufgeworfen; seine Blumen sind hellgrün, und zeigen sich im Mai- und Brachmonat; die zween obere Abschnitte ihres Kelches sind breiter; ihre Krone besteht aus vier Blättlein; das eine der obern ist blas, dick, rundlicht, und gibt vier oder fünf Zäfern von sich; das andere von den obern Blättlein ist von dem andern bedekt, und ganz einfach und rundlicht; die zwey übrige Blättlein stehen zur Seite, und sind in zween oder drey Abschnitte zerspalten; ihre Staubfäden, deren ungefähr zwanzig sind, hängen durch den untern Spalt des Blumenkelches herunter; seine Frucht ist rundlicht, und drehefig; sie ist innwendig nur unten durch Scheidewände in drey oder vier Fächer eingetheilt, welche aber oben zusammenlaufen, und besteht aus sechs Schalenstücken, wovon drey aufrecht

recht stehen, drey aber nach innen zugebogen sind; seine Samen haben sechs Striche: Es kommt in jedem Boden leicht fort, wann er nur nicht sumpfig, oder zu fett ist; sehr wol bedient man sich darzu solcher Felder, auf welchen zuvor Särberöthe gepflanzt worden; man kann es am besten aus den Samen ziehen; man wält darzu solchen, welcher schwarz, glänzend und nicht über drey Jahre alt ist, säet ihn, mit Sand vermischt, zu Ende des Heymonats oder zu Anfang des Erndmonats in ein Land, das man den Frühling zuvor etlichemal gepflügt und geeget hat, fährt nach dem Säen wieder mit der Ege, und, wann man acht gibt, daß die Samen nicht zu tief kommen, auch mit der Walze darüber: Zu Ende des Herbstmonats reitet man das Unkraut neben den jungen Pflanzen, welche aufgegangen sind, aus, und verdünnert diese selbst, wo sie zu dicht stehen; zu Anfang oder in der Mitte des folgenden Erndmonats, wann die untere Blätter und die Samenkapseln gelb zu werden anfangen, raust man die Pflanzen, wie den Fein, aus, schüttelt sie ein wenig, bindet sie in Bündel zusammen, und legt sie an einen Ort, wo sie trocknen, und die Samen, welche ausfallen, gesammelt werden können; einige säen es mit Gerste und Hafer zugleich aus, allein diese Getreidearten entziehen ihm zu viele Nahrung; mit größerem Vortheil säen es die Engländer zwischen die Rüben, und führen im Winter ihre Schafe darauf, welche, indem sie die Rüben fressen, nicht nur das Land düngen, sondern auch das Land locker, und dem Bau Platz machen: Es ist schon längst in der Särberrey bekannt; man stampft es entweder in dieser Absicht, wann es noch ganz

frisch ist, und macht es zu Ballen, oder man troknet und zerstoßt es fein; seine färbende Bestandtheile sind harzig erdhaft, und lösen sich in Laugensalzen auf: Es gibt alle Farben zwischen Weiß und Gelb; für sich allein färbt es auf Wolle, Baumwolle und Seide schwefelwann man aber Gyps hinzuthut, hochgelb; gemeiniglich kocht man die Wolle zuvor mit Alaun und Weinstein, und erst den folgenden Tag mit Lauge und Bau: Einige Aerzte empfehlen das mit der Wurzel dieser Pflanze gekochte Wasser, als ein eröffnendes Mittel: Sie heißt bey Hallern: *Reseda foliis ellipticis obtuse lanceolatis undulatis, calycibus quadrifidis*; ehemals bey Linne': *Reseda foliis lanceolatis integris, calycibus quadrifidis*; bey Royen: *Reseda foliis simplicibus lanceolatis integris*; und bey Hermann: *Reseda tinctorum, salicis folio, luteola dicta*.

Reseda canescens, foliis lanceolatis undulatis pilosis; graues Harnkraut, mit lanzenförmigen, wellenförmig gekräuselten, und harigen Blättern; es ist bey Salamanca zu Hause: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel wächst zimlich aufrecht, und ungesär einen Schuh hoch; er ist zimlich dick mit weissen Haren besetzt, und treibt spät aus den Winkeln der oberen Blätter Aeste; seine Blätter haben einen glatten Rand, und keine eigene Stiele; sie stehen wechselsweise an dem Stengel, und sind lanzenförmig, und auf der Schneide ihres Rückens harig; seine Blumentrauben stehen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste; seine Blumen sind weiß, und haben eilf gelbe Staubbeutel, und sechs Fruchtknoten, welche auf einem gemeinschaftlichen Stiele sitzen: Es heißt bey C. Bauhin: *Reseda alba minor*; bey Guetard

tard: *Reseda foliis simplicibus oblongis integris*; und bey Saubages: *Reseda foliis subulatis sparsis*.

Reseda glauca, foliis linearibus basi dentatis, floribus tetragynis; pyrenäisches Harnkraut, mit vier Staubwegen, und gleichbreiten Blättern, welche an ihrer Grundfläche Zähne haben; es kommt von den pyrenäischen Gebürgen: Seine Blätter sind eisengrau, und gleichen den Blättern des Glads-Frautes: sein Stengel ist niedrig; Es ist sehr dauerhaft, und kann aus dem Samen gezogen werden, den man im Frühling auf ein offenes Bett von frischer ungedüngter Erde säet, wo die Pflanzen bleiben sollen; sind diese aufgegangen, so muß man sie fleißig von Unkraut reinigen, und, wo sie zu dick stehen, verdünnern, so daß sie zuletzt neun Zolle bis einen Schuh weit auseinander stehen; man darf auch nur den Samen ausfallen lassen, so wird eine große Menge von Pflanzen aufgehen: Es heißt vermuthlich bey Dalechamp: *Reseda candida*; bey C. Bauhin: *Reseda linariae foliis*; bey Morison: *Reseda, linariae folio, glauca pyrenaica, flore stamineo*; und bey Plukenet und Mai: *Reseda, linariae folio, pyrenaica, glauco folio*.

Reseda purpurascens, foliis linearibus obtusis, floribus pentagynis; röthliches Harnkraut, mit gleichbreiten und stumpfen Blättern, und fünf Staubwegen; es wächst auf den Hügeln bey Salamanca und bey Montpellier wild: Seine Blätter sind dick, und seine Blumen theils grasgrün, theils röthlich: Es heißt bey C. Bauhin: *Reseda alba minor prima*.

Reseda sesamoides, foliis lanceolatis integris, fructibus stellatis, sesamartiges Harnkraut, mit lanzenförmigen und unzertheilten Blättern, und sternförmigen

Früchten; man findet es bey Montpellier wild.

Reseda undata, foliis pinnatis undulatis, floribus trigynis tetragynisque; spanisches Harnkraut, mit gefiederten und wellenförmig gekrauschten Blättern, und vier oder fünf Staubwegen; Spanien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist bleibend; sein Stengel wächst gegen einen Schuh hoch und senkrecht, und hat Streifen oder Eke; alle seine Blätter sind gefiedert; ihre Blättlein laufen an dem gemeinschaftlichen Stiele herunter, und sind lanzenförmig und spizig, und wechselsweise kleiner und mehr aufrecht; bey den obern Blättern mangeln diese kleinere Blättlein; seine Blumentrauben stehen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste; sein Blumenkelch ist in fünf Stücke getheilt; die fünf Blättlein seiner Blumenkrone sind weiß, und in drey Abschnitte zerpalten; seine zehn Staubbeutel sind gelb; seine Samengehäuse sind sehr groß: Es hieß sonst bey Linne: *Reseda floribus trigynis tetragynisque, calycibus quinquepartitis, foliis pinnatis undulatis*; und heißt bey Barrelier: *Reseda minor, foliis incis*.

Reseda fruticulosa, foliis pinnatis apice recurvis, floribus tetragynis, calycibus quinquepartitis patentibus, caule basi suffruticoso; strauchiges Harnkraut, dessen Stengel zu unterst strauchartig, dessen Blätter gefiedert, und an ihrer Spitze zurückgekrümmt sind, und dessen Blumen vier Staubwege und offene in fünf Stücke getheilte Kelche haben; es ist in Spanien zu Hause: Seine Wurzel ist ausdauernd; ein sehr kurzer Theil derselbigen, der ungefähr zween Zoll dick ist, ragt über die Erde hervor; aus seiner Spitze entspringen mehrere über sich steigende Glatte

glatte Stengel, welche erhabene Streifen haben; seine Blätter bestehen aus fünf bis sieben lanzettförmigen und glatten Blättlein, welche an dem gemeinschaftlichen Stiele herunter laufen, beynahe wellenförmig aufgeworfen sind, und eine gekrümmte Spitze haben; seine Blumen haben meistens eilf Staubfäden, und stehen in mehreren Aeren beisamen, welche wechselseitig nach dem Gipfel des Stengels zu sitzen: ihre Krone ist größer, als der Kelch, und besteht aus fünf oder sechs weissen und in drey Abschnitte zerpaltenen Blättlein.

Reseda alba, foliis pinnatis, floribus tetragynis, calycibus sexpartitis; weisses Harnkraut, dessen Blätter gefiedert sind, und dessen Blumen vier Staubwege, und einen in sechs Abschnitte zertheilten Kelch haben; man findet es bey Montpellier und in Spanien wild: Seine Wurzel ist jährig; die Blättlein, aus welchen seine Blätter bestehen, haben einen ganz glatten Rand: Es heist in der Beschreibung des Clifortischen Gartens: *Reseda foliis pinnatis integerrimis*; bey Dalechamp: *Reseda lutea*; bey C. Bauhin: *Reseda lutea maxima*; bey Thalius und Theodor: *Reseda major*; bey Lobeln und Gerard: *Reseda maxima*; bey Gesnern: *Reseda, quae sesamoides majus Ghino*; und bey J. Camerern: *Reseda recta*.

Reseda lutea, foliis omnibus trifidis: inferioribus pinnatis; gelbes Harnkraut, dessen Blätter insgesamt in drey Abschnitte zerpalten, die untere aber gefiedert sind; gelbes Bau; gemeines Harnkraut; es wächst in den miltägigen Gegenden Europens, auch in Schwaben und in der Schweiz auf Kreide- und Kalkgebürgen, auch an Wegen und Wassern;

Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel wird bis zweyen Schuhe hoch, liegt zur Helfte auf der Erde, und treibt nicht sehr viele Aeste; seine Blätter sind in Falten gelegt, und, wie eine Welle, aufgeworfen, und die oberste an dem Stengel sind einfach; seine Blumen zeigen sich vom Mai- bis in den Erdemonat, und stehen in einer blätterlosen Aere beisamen; ihr Kelch ist tief in sechs ungleiche Abschnitte zerpalten; ihre Krone besteht aus sechs Blättlein; die zwey oberste bestehen aus einem dicken, breiten und sägenartig gezanten Schildchen, in welches zwey aufrechte Ellipsen nach spitzigen Winkeln eingesenkt sind; unter diesen steht das Honigbehältniß; die zwey mittlere Blättlein stehen zur Seite; die zwey unterste aber sind klein; ihre Staubfäden, deren ungefähr zwanzig sind, krümmen sich aus dem untern Theile der Blume nach oben; sein Samengehäuse ist prismatisch, endigt sich oben in drey kurze aufrechte Hörner, welche von den Griffeln zurückgeblieben sind, und enthält viele glänzende und breitgedruckte Samen: Es kann, wie das pyrenäische, fortgepflanzt werden, nur müssen die Pflanzen, wann sie aufgegangen sind, mehr verdünnet, und zwischen einer und der andern achtzehn Zolle bis zweyen Schuhe Raum gelassen werden: Es schmeckt fast wie Kohl, und wird von einigen Schriftstellern zur Stillung der Schmerzen, und Zertheilung der Entzündungen empfohlen: Es heist bey Royen: *Reseda foliis omnibus trifidis: inferioribus lacinatis*; bey Hallern: *Reseda hexapetala, foliis pinnatis undulatis, calyce sexfido*; bey Theodor: *Reseda latifolia*; bey J. Bauhin: *Reseda lutea*; bey Gerard und Beslern:

lern : Reseda Plinii ; bey Pena und Lobeln : Reseda Plinii Neoterico-
rum, Belgis Eruca peregrina italica
vel cantabrica ; bey J. Camerern :
Reseda supina ; bey C. Bauhin :
Reseda vulgaris ; und bey andern
Schriftstellern : Reseda vulgaris
lutea.

Reseda Phyteuma, foliis integris trilobisque, calycibus maximis sexpartitis ; französisches Harnkraut, dessen Blätter theils unzertheilt, theils in drey Lappen, und dessen Blumenkelche in sechs Stücke zertheilt, und sehr groß sind ; kleines gemeines Harnkraut ; es ist in Italien, Frankreich, in der Schweiz und in den Morgenländern zu Hause, und riecht nach Violett. Seine Wurzel ist jährig, lang und einfach ; sein Stengel wächst halb gerade, ungefähr zween Schuhe hoch oder auch niedriger, hat hervorstehende Eke, und treibt Aeste ; seine Wurzelblätter haben einen breiteren, blätterichten Stiel, und an demselbigen eine runde oder ovale Blattdecke ; seine Stammblätter sind eben so gestaltet ; seine Blumenähre ist dünn und ohne Blätter ; die Blume selbst ist größer, als bey dem gelben, und hat eine weisse Krone, und ungefähr zwanzig Staubfäden mit zinnoberrothen Staubbeuteln ; sein Samengehäuse ist groß, hat drey stumpfe Eke, und enthält eyrunde Samen : Man kann es, wie das pyrenäische, fortpflanzen, und muß es eben so behandeln : Es heißt in der Beschreibung des Upsalischen Gartens : Reseda floribus trigynis, calycibus maximis hexaphyllis, bey Hallern : Reseda foliis radicalibus integris, caulinis integris & semitribus, calycibus sexfidis florem superantibus, und bey Tournefort : Reseda minor vulgaris.

• • odorata, foliis integris trilobis-

que, calycibus florem aequantibus, wohlriechendes Harnkraut, dessen Blätter theils unzertheilt, theils in drey Lappen zertheilt, und dessen Blumenkelche eben so groß sind, als die Blumenkronen ; Resede ; Himbeerkraut ; Egypten ist sein Vaterland : Es ist zweijährig, und kommt dem französischen sehr nahe, allein seine Blätter sind mehr aufgeworfen, seine Aeste sind unter sich gebogen, und hin und wieder mit Borsten besetzt, seine Blumen haben einen sehr angenehmen, sich weit verbreitenden Geruch, der dem Geruch der Himbeere am nächsten kommt ; ihre Kelche sind nicht länger, als die Krone ; und an dieser sind die Seitenlappen der Blättlein kürzer, so wie es bey dem französischen die mittlere sind : Man muß es, wie das pyrenäische behandeln, und kann es eben so, aber auch durch Schnittlinge fortpflanzen : Es heißt bey Hallern und Zinn : Reseda foliis integris, floribus odoratis, und bey Millern : Reseda foliis integris trilobisque, floribus tetragynis.

Reseda alba ; foliis calcitrapae, flore albo, scheint bey J. Bauhin und Morison eine Spielart des röthlichen Harnkrautes mit weisser Blume zu bedeuten.

• • foliis lanceolatis, caule simplicissimo, hierunter versteht Gronov die weisse Nieswurz mit gelber Blume.

• • gallica crispa, so nennt Boccone eine Abart des gelben Harnkrautes mit gekräuften Blättern.

• • latifolia, flore flavo, bedeutet bey Morison eine andere mit breiten Blättern.

• • massiliensis, foliis latioribus crispis, hierunter versteht Plukenet eine andere mit gekräuften Blättern.

• • maxima cretica, foliis cannabinis,

nis, so nennt Hermann das hanfartige Streichkraut.

Reseda minor alba, foliis dentatis, scheint bey Barrelier eine Abänderung des französischen Harnkrautes mit gezanten Blättern zu bedeuten.

- *minor, folio inferiori parum, superiori magis inciso, perennis*, hierunter versteht Börhaave eine kleine fortwährende Art des Harnkrautes, dessen untere Blätter wenig, die obere aber mehr eingeschnitten sind.

- *minor montana*, so nennt Thallius vermuthlich eine kleinere Spielart des gelben Harnkrautes.

- *minor vulgaris, foliis integris*, bedeutet bey Tournefort eine Abart des französischen Harnkrautes mit unzertheilten Blättern.

- *minor vulgaris, folio minus inciso*, hierunter versteht er eine andere, mit minder eingeschnittenen Blättern.

- *tenuifolia, eruca cantabrica*; so nennt Theodor eine Abänderung des gelben Harnkrautes mit dünneren Blättern.

- *vulgaris, capsula verrucosa*; bedeutet bey Baillant eine andere mit warzigem Samengehäuse.

Resedae affinis phyteuma, hierunter versteht C. Bauhin das französische Harnkraut.

Resina, Harz, so nennt man einen flebrichten dicken Saft in den Pflanzen, welcher sich mit Wasser durchaus nicht vermischt, aber sich in Weingeist vollkommen auflösen läßt, und sich an der Glut und an der Flamme entzündet, und ganz abbrennt; er findet sich in einigen Pflanzen, vornemlich in einigen Bäumen häufiger, als in andern, und fließt in wärmeren Ländern, zum Theil auch in ziemlich kalten, zu gewissen Zeiten des Jahres von sich selbst aus densel-

bigen: Er besteht aus einem wesentlichen flüchtigen Oele, das durch die Vermischung einer Säure verdickt ist.

Resina abiegna indica, bedeutet bey Monardes und Dalechamp ein Harz, das man aus einer ostindischen Art der Sichte erhält.

- *ambrae facie*, hierunter versteht Clusius ein anderes, welches das Ansehen des Ambers hat.

- *candida, diacitro valde transparenti haud dissimilis*, ist das Copalharz.

- *carthaginensis*, so nennen Monardes und Dalechamp eine sehr reine und wohlriechende Art des Terpentins, die man aus Carthagina in Neuspanien bekommt.

- *cedri sive cedria*, bedeutet bey C. Bauhin das Harz, das man aus der Ceder bekommt.

- *cupressi*, hierunter versteht er ein anders, das aus der immergrünen Cypresse fließt.

- *e pinu & picea*, so nennt er ein anders, das aus der Föhre und Weißtanne fließt.

- *elemi, aliquibus gummi elemi, cedri lacryma videtur*, bedeutet bey Cordus das Harz des Elemi-strauches.

- *laricea; larigna*, hierunter verstehen C. Bauhin, Matthiol und Cordus den Terpentin, der von dem Lerchenbaume kommt.

- *lentiscina sive mastiche*, so nennen Matthiol, Dalechamp und C. Bauhin den Mastix.

- *pinguis oleaginosa ex continetis parte interiore, colore & odore, sed graviore Tacamahaca*, bedeutet das Carannaharz.

- *secca*, hierunter versteht man dasjenige Harz, welches ohne Beyhülfe eines künstlichen Feuers trocknen wird.

Resina bovis, so nennen Gerard, Traugot

guß und Lonicer die Akerhauchel.

Restio, capsches Gras, ist bey Linne' eine Gattung Gräser mit ganz getrennten Geschlechtern, deren Blumenkelche eine eyrunde Aehre bilden, an welcher die hautige, eyrunde, und immer nur eine Blume bedeckende Schuppen allenthalben, wie Holzriegel, auf einander liegen, deren eigene Blumenkrone kürzer, als die Schupe des Blumenkelchs, ist, bleibt, und aus sechs eyrund-länglichten, hautigen und zinnlich gleichen Blättern besteht, deren männliche Blumen drey gezante Staubfäden, mit länglichten und aufrechten Staubbeuteln, die weibliche aber einen rundlichten Fruchtknoten, drey pfriemenförmige, aufrechte und bleibende Griffel, und eben so viele fadendünne verweltende Narben haben, und eine rundlichte Samenkapsel mit sechs Falten, welche paarweise an einander stehen, mit einem Schnabel von den zusammenstosenden Griffeln, und mit drey Fächern hinterlassen: Man kennt bisher nur eine Art dieser Gattung, welche bey Linne' den Beynamen: *dichotomus*, führt, und auf dem Vorgebürge der guten Hofnung zu Hause ist: Es ist oft unfruchtbar, treibt aber zwischen den kleinsten Blättern, die durch einige Hare von einander abge sondert sind, Junge; seine Halme sind sehr zäh, rundlicht und mit Blatt scheiden bekleidet: sie zertheilen sich in sehr viele Aeste; seine Blumenähren sind braun, eyrund, nakend und zweytheilig, und hängen unter sich.

Reticula, ist der Gattungsname, den Adanson einigen Arten des Grases leders beylegt.

Retusus, zugestumpft, sagt man von einem Blatte, wann es sich (*Onomat. Botan. Tom. VII.*)

vorne mit einem stumpfen Bogen schließt.

Revolurus, zurückgerollt, sagt man von einem Blatte, wann es schneckenförmig nach oben gekrümmt ist.

Rha capitatum; *Rha capitatum*, *helenifolium*, *Rha capitatum*, *folio enulae*, *centaurii majoris facie*; *Rha*, *Rhecoma* & *Rhacoma* *Plinii*; *Rha* five *Rheum*, *ut existimatur*; bedeutet bey Gerard, Dalechamp, Pena, Lobeln und Dodonäus die *Rha pontik*.

Rha & *Rheum* *Dioscoridis*; hierunter scheint C. Bauhin eine Art der Rhabarber zu verstehen.

Rhabarbarum, ist nicht nur der Gattungsname, welchen Tournefort und Adanson der Rhabarber beylegen, sondern auch die Benennung, unter welcher Lacuna die wahre Rhabarber, J. Bauhin Linne's erste Art dieser Gattung, Brunfels aber eine breitblättrichte Art der Grindwurz versteht.

- *alterum*; *americanum*; *cholagogon*; so nennen Theodor, Monardes und Pena die wahre Rhabarber.

- *folio longiori hirsuto crispo*, *florum thyrsis longiori & tenuiori*; *folio oblongo crispo undulato*, *flabellis sparsis*; bedeutet bey Linnaeus und Geoffroi die wellenförmig gekräußte Rhabarber.

- *forte Dioscoridis & antiquorum*; hierunter versteht Tournefort Linne's erste Art der Rhabarber.

- *Garziae*; so nennen Alcosta, Tragus und Lobel die wahre Rhabarber.

- *indicum*; bedeutet bey C. Durrante die weisse Mechoacanwurzel.

- *monachorum*; hierunter versteht Linne' in seiner *Materia medica* die Alpengrindwurz, Tragus aber, Gesner und J. Camerer eine an

dere breitblättrichte Art dieser Gattung.

Rhabarbarum nostrum, idem genere cum *Dioscoridis rhapontico*, tantum loco differens; officinarum; so nennen Cordus und C. Bauhin die wahre Rhabarber.

• *rotundifolium verum*; bedeutet bey Manting Linne's erste Art der Rhabarber.

• *secundum*, seu *indicum*; hierunter verstehen Gerard und Cordus die wahre Rhabarber.

• *sinense*, folio *crispo*, flagellis *rarioribus & minoribus*; so nennt Ammann die wellenförmig gekräuſte Rhabarber.

• *tertium*; *verum*, *lapathiorum generis videtur*; bedeutet bey Theodor und Gesnern die wahre Rhabarber.

Rhacoma, Sranzenblume, ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Adanson die Rhapontik mit einigen andern Arten der Slosfenblume vereinigt, sondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit vier Staubfäden, und einem Staubwege, deren Blumenkelch und Blumenkrone in vier Stücke zertheilt ist, und deren Samenkapsel nur eine Zelle hat, und nur einen Samen enthält: Man kennt bisher nur eine Art, welche bey Linne' den Beynamen: *Crossopetalum* hat, und in Jamaica zu Hause ist: Ihr Stengel ist dünn und staudenartig; ihre Blätter sind eyrund, und sehr fein gezackt.

Rhagadioloides, ist der Gattungsname, unter welchem Baillant einige Arten des Schweinsalats vereinigt, und der Beyname, den Linne' dem harigen Schweinsalat gibt.

• *calthae folio*, *calice glabro*; so nennt Baillant Linne's sechste Art dieser Gattung.

• *calthae folio*, *calyce hispido*; bedeutet bey ihm eine Abänderung

derselbigen, deren Blumenkelch mit Borsten besetzt ist.

Rhadioloides minor, foliis *dissectis*, calyce *hispido*; hierunter scheint er den cretischen Schweinsalat zu verstehen.

Rhagadiolus, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Cäsalpin Linne's sechste Art des Schweinsalats versteht, und der Beyname, den Linne' seiner vierten Art des Rheinkohls gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Baillant diejenige Arten des Rheinkohls, deren Samen insgesamt in die Schuppen des Blumenkelchs eingewickelt, nakend, und, wie ein Stern, ausgebreitet sind, doch so, daß zweyen oder drey in der Mitte, welche minder vollkommen sind, sich aufrichten; Haller diejenige Arten des Schweinsalats, des Rheinkohls, des Kugelträgers und der Grundveste, bey welchen einige Samen eine Krone, andere aber keine haben, Zinn aber diejenige Arten dieser Geschlechter vereinigt, welche lange, an dem Rande in die Blättlein des Blumenkelches eingehüllte, mit einem beharten Kranze bedekte, und in der Mitte mit Borsten gekrönte Samen tragen.

• *alter*; so nennt Cäsalpin den sternförmigen Rheinkohl.

• *creticus minor*, capitulis *echinatis*, scheint bey Tournefort eine kleine candische Spielart desselbigen zu bedeuten.

• *edulis*, *hieracii affinis*, hierunter versteht J. Bauhin den rissigen Rheinkohl.

• *foliis oblongis dentatis*, so nennt Baillant den sternförmigen Rheinkohl.

• *foliis semipinnatis asperrimis*, ist bey Hallern der rauhe Löwenzahn.

• *lampsanae foliis*, bedeutet bey Tour-

Tournefort den rissigen Rhein-
Fohl.

Rhagrostis, ist der Gattungsname,
welchen Buxbaum einer Art des
Wanzenfamens beylegt.

• foliis arundinaceis, hierunter
verstehet er den sparrichten Wan-
zensamen.

Rhamni alia species, so nennt Tra-
gus den abführenden Wegdorn.

• alterum genus, bedeutet bey
Cäsalpin den wegdornartigen
Hastdorn.

• genus, baccis nigris, in Graecia,
hierunter scheint Bellonius den
spanischen Wegdorn zu versteh-
en.

• genus, baccis rubentibus, scheint
bey ihm der wegdornartige Hast-
dorn zu seyn.

• prioris altera species, so nennen
Clusius und Lobel den africanis-
chen dornichten Jasmin.

• solutivi species minor, bedeu-
tet bey J. Camerern den Färber-
wegdorn.

• species, hierunter verstehet er
den wegdornartigen Hastdorn.

• species, spina acuta, so nennt Co-
lumna den africanischen dornich-
ten Jasmin.

• tertia species, bedeutet bey Do-
donäus den Stehdorn.

Rhamnicastrum, hierunter verstand
Linne' ehemals Wandsons Nem-
billa.

Rhamno altero similis, scheint bey Bel-
lonius der africanische dornichte
Jasmin zu seyn.

Rhamnoides, ist nicht nur der Bey-
name, welchen Linne' dem wegd-
ornartigen Hastdorn gibt, son-
dern auch der Gattungsname, den
Tournefort Börhaave und vor-
mals Haller der ganzen Gattung
des Hastdorns beylegen.

• florifera, salicis foliis, so nennt
Tournefort die männliche Pflanze
des wegdornartigen Hastdorns.

• fructifera, salicis foliis, baccis

aureis, bedeutet bey ihm die weib-
liche mit goldgelben Beeren.

Rhamnoides fructifera, salicis foliis,
baccis leviter flavescentibus, hier-
unter verstehet er eine andere mit
gelblichten Beeren.

Rhamnus, (Rhamnos) Wegdorn, ist
nicht nur die Benennung, unter
welcher Bellonius und Cäsalpin
C. Bauhins erste Art des Weg-
dorns verstehen, und der Gat-
tungsname, unter welchem Tour-
nefort, Börhaave, Ludwig und
Böhmer diejenige Arten des Weg-
dorns vereinigen, deren Stamm
mit Stacheln besetzt, deren Griffel
in vier Stücke zerpalten, und de-
ren Beere rundlicht ist, und vier
Samen enthält; sondern auch bey
Linne', Hallern, Wandson und du
Roi eine Gattung Stauden und
Bäume mit fünf Staubfäden und
einem Staubwege, deren Frucht
eine Beere ist, und deren Blume
keine Krone, aber einen röhrichten
Kelch hat, dessen Schuppen die
Staubfäden umgeben: Linne' hat
vier und zwanzig Arten; bey den
drey ersteren, der zwanzigsten und
drey und zwanzigsten ist der Sten-
gel mit Stacheln besetzt, bey den
acht folgenden und der zwey und
zwanzigsten ist er ohne Stacheln,
und bey den übrigen ist er mit Dor-
nen besetzt.

Rhamnus catharticus, spinis termi-
nalibus, floribus quadrifidis dioicis,
foliis ovatis, caule erecto, abfüh-
render Wegdorn, dessen Ge-
schlechter ganz getrennt, dessen
Stengel aufrecht ist, und an sei-
ner Spitze Stacheln trägt, dessen
Blätter eyrund, und dessen Blu-
men in vier Abschnitte zerpalten
sind; Wegdorn; purgierender
Wegdorn; Stehdorn; Hirsedorn;
Hirschdorn; Kreuzdorn; gemeiner
purgierender Kreuzdorn; Kreuz-
holz; Kreuzbeere; Färberbeere;

Schießbeere; er wächst in ganz Europa in grünen Zäunen und Feldbüschen wild: Sein Stamm erreicht ungefähr die Höhe eines mittelmäßigen Pflaumenstamms, wird aber selten über sechs Zolle im Durchmesser dick; er hat ein bestes hellbraunes Holz, und treibt zünlich viele Aeste, welche eine glatte und braune Rinde haben, und bey welchen sich jeder Schuß mit einer geraden und spitzigen Dorne endigt, so daß diese Dornen an den untern Zweigen fast gegen einander über stehen, und ein Kreuz bilden; seine Blätter stehen bald gerade, bald wechselsweise gegen einander über; sie sind hellgrün, am Rande fein gekerbt, und auf ihrer untern Fläche laufen die Adern in einander; seine Blumen kommen im Maimonat in ganzen Büscheln hervor; meistens findet man auf dem einen Baume nur männliche, und auf dem andern nur weibliche, zuweilen aber auch Zwitterblumen; ihre Krone ist gelblich grün, und hat vier bräunliche Einschnitte; ihre Narbe ist in vier Stüke zerspalten; seine Beere ist rund, und, wann sie vollkommen reif ist, welches im Herbstmonat geschieht, schwarz; sie hat ungefähr die Größe einer guten Erbse, und in einem grünen, bitteren und zusammenziehenden Marke vier Samen: Er kommt in jedem, nur nicht in morastigem, und freylich immer besser in gutem als in schlechtem Boden fort: Man kann ihn sowol durch Samen, als auch durch Ableger und Schnittlinge vermehren; das erstere geschieht zwar öfters durch Vögel, die ihn hin und wieder austreuen; will man ihn aber mit Fleiß ziehen, so muß man den Samen, so bald er reif ist, in ein Bett von frischer Erde einen halben Zoll tief, wann die Erde sandig ist, säen, die Pflanzen, die

sich im folgenden Frühling zeigen, sorgfältig von Unkraut reinigen, im Herbst darauf aber dahin, wo sie bleiben sollen, oder noch vorher in eine Baumschule versetzen, wo man sie einige Jahre stehen läßt: Man kann ihn aber auch dadurch fortpflanzen, daß man die zarte Zweige im Herbst einlegt, im folgenden Sommer bey trockenem Wetter gehörig begießt, und, wann sie Wurzeln genug haben, welches meistens innerhalb eines Jahres geschieht, versetzt: Man kann ihn zu Bekleidung grüner Wände, und zu schönen, dichten, lebendigen Hecken, zu Dämmen bey Sümpfen in Wäldern und auch nach einigen Wahrnehmungen zu Stämmen, um Kirschen und Pflaumen darauf zu pfropfen, gebrauchen; nur sollen in dem letztern Falle die Früchte eine abführende Kraft davon erhalten: Sein Holz läßt sich gut glätten, und man kann sich desselbigen zu Fournirungen bedienen; seine Rinde, welche Erbrechen erregt, kann frisch zur gelben, und getrocknet, zur dunkelbraunen Farbe gebraucht werden: Seine Blätter werden von dem Viehe gerne gefressen, ob sie gleich gelinde auf den Stuhlgang treiben: Seine Beeren, welche ein Lefersbissen für die Drosseln und Krametsvögel sind, und deswegen als eine Lockspeise auf die Vogelheerde kommen, haben einen schwachen, aber unangenehmen Geruch und einen bittern niedrigen Geschmack; sie treiben auf den Stuhlgang, und werden in dieser Absicht besonders von dem gemeinen Manne, als ein wohlfeiles Mittel, und vornemlich in der Wassersucht empfohlen; sie machen aber großen Durst, Trockenheit und Bauchgrünnen; man läßt entweder ein halbes Loth davon mit Wasser abkochen, und läßt dieses Wasser trinken; oder man

man macht einen Syrup daraus, den einige Aerzte auch neugeborenen Kindern in geringer Menge, und Erwachsenen nach Beschaffenheit der Umstände bis zu vier Lothen geben, oder, welches das beste zu seyn scheint, man preßt den Saft aus den Beeren, kocht ihn über einem gelinden Feuer zu der Dike eines Geselzes ein, und gibt davon ein halbes bis zu andert halb Lothen: Eben diese Beeren können auch in der Färberer benutzt werden: Man kann damit das Leder gelb färben, und in Frankreich verfertigt man das sogenannte Saftgrün davon; man vermengt nemlich den aus den reifen Beeren gepreßten Saft mit etwas Alaunwasser, hängt ihn in Blasen an einem warmen Orte, z. B. in einem Schornstein auf, verdünnet ihn mit etwas Wasser, preßt ihn durch ein Tuch durch, troknet ihn, und hebt ihn zum Verkauf auf; diese Farbe wird aber noch schöner, wann man den Saft in geschlossenen Gläsern aufbewahrt; sind die Beere noch unreif, wie sie es zu der Erndezeit sind, so geben sie, wann man sie alsdann sammlet, troknet, und in Alaunwasser einweicht und zerreibt, wie die grains d'Avignon, eine gelbe Farbe; sammlet man sie aber im Herbst, wann sie reif sind, zerreibt man sie, und bewahrt man sie auf, so färben sie auch das Garn grün, besonders wann es zuvor mit Birkenblättern gesotten worden ist; noch schöner wird diese Farbe, wann die Beeren mit Eßig zerrieben, gekocht, durch ein Tuch gepreßt, und hernach mit Alaun vermischt werden; auch wann sie schon überreif sind, und ungefähr zu Ende des Wintermonats gesammelt werden, geben sie noch eine scharlachrothe Farbe, die zum Leder und zu Spielkarten zu gebrauchen ist:

Er heißt bey Dalechamp und C. Bauhin: *Rhamnus catharticus*; bey Millern: *Rhamnus floribus axillaris*, foliis ovato-lanceolatis serratis nervosis; bey Hallern: *Rhamnus foliis spinosis ovato-lanceolatis serratis*; oder: *Rhamnus spinosus*, foliis ovatis acuminatis serratis; bey Dodonäus, Thalius und Gerard: *Rhamnus solutivus*; und bey Gerard: *Rhamnus spinis terminalibus*, floribus quadrifidis dioicis, corollae laciniis longitudine turbae.

Rhamnus lycioides, spinis terminalibus, foliis linearibus; spanischer Wegdorn, dessen Stacheln an dem Gipfel der Aeste stehen, und dessen Blätter gleichbreit sind; er kommt, so wie die folgende Art, aus Spanien: Sein Stamm wird bis zwölf Schuhe hoch, und zertheilt sich in viele Aeste; seine Blumen sind grasgrün, und seine Beeren schwarz: Er ist sehr dauerhaft, und kommt auch in andern Theilen Europens in freyer Luft, besonders in Lustwäldern und Pflanzungen fort; man kann ihn, wie den abführenden Wegdorn, entweder aus Einlegern oder aus dem Samen ziehen; nur muß man bey der letzten Art der Vermehrung die junge Pflanzen im ersten Winter bey strenger Kälte mit trockenem Sarrenkraute oder blattreichen Lichenzweigen bedecken: Er heißt bey Theophrast: *Rhamnus niger*; bey Lobeln: *Rhamnus primae speciei tertius*; bey Clusius, Dodonäus, Theodor und Gerard: *Rhamnus tertius*; bey J. Bauhin: *Rhamnus tertius Clusii*; und bey C. Bauhin: *Rhamnus tertius, flore herbaceo, baculis nigris*.

oleoides, spinis terminalibus, foliis oblongis integerrimis; Ölbaumartiger Wegdorn, dessen Stacheln an dem Gipfel der Aeste stehen, und dessen Blätter länglicht sind,

sind, und einen glatten Rand haben: Er ist nahe mit dem abführenden verwandt, aber kleiner; seine zwey oder drey Blätter an den Knospen sind, wie bey dem Weibbaume, nur kleiner, glatt, dick, zimlich stumpf, schön geädert, und gleichsam mit Adern eingefaßt, haben einen glatten Rand, und stehen auf kürzeren Stielen; seine Blumen sitzen einzeln, übrigens sind sie den Blumen des abführenden Wegdorns gleich: Man kann ihn, wie den spanischen, fortpflanzen, und muß ihn eben so behandeln: Er heißt bey Tournefort: *Rhamnus hispanicus*, oleae folio.

Rhamnus alpinus, floribus dioicis, foliis duplicato-crenatis; Alpenwegdorn, mit ganz getrennten Geschlechtern, und gedoppelt gekerbten Blättern; Kreuzbeere; er ist auf den schweizerischen und andern Alpen zu Hause: Sein Stamm wächst bis zehn Schuhe hoch und buschig, und hat ein hartes gelblichtes Holz, und einen pomeranzengelben Splint; seine Blätter sind ganz glatt, eyrundlanzenförmig, und an ihrem Rande fein gekerbt; seine Blumen stehen auf sehr kurzen Stielen, deren jeder nur eine Blume trägt, ganz gedrängt beisamen, die weibliche Blumen sind grünlicht, und hinterlassen eine schwarze Beere mit zween bis vier dreyseitigen Samen; die männliche sind gröser, röthlicht, und haben vier Staubfäden: Man kann ihn leicht aus Schnittlingen oder Ablegern, am besten aber aus dem Samen ziehen, den man, so bald er reif geworden ist, aussäet; sind die Pflanzen im folgenden Frühling aufgegangen, so muß man sie bis in den Herbst fleißig von Unkraut reinigen; dann in die Baumschule in Reihen, welche zween Schuhe weit

aus einander stehen, einen Schuh weit von einander, und nach zwey Jahren dahin setzen, wo sie beständig bleiben sollen: Er heißt in den Denkschriften der königl. Gesellschaft zu Göttingen: *Rhamnus inermis*, foliis glabris crenatis; und bey Hallern: *Rhamnus inermis*, foliis ovatis crenulatis.

Rhamnus Frangula, floribus monogynis hermaphroditis, foliis integerrimis; Faulbaum, mit Blättern, welche einen glatten Rand, und mit Zwitterblumen, welche nur einen Staubweg haben; Hundsbäum; Lausbaum; Läuseholz; Pulverholz; Piumholz; Zapfenholz; Schießbeere; Knitschelbeere; Sporgelbeerbaum; Spräzern; man findet ihn in den mitternächtlichen Gegenden Europens, auch in Teutschland und in der Schweiz an schattigen und etwas feuchten Orten in Wäldern, und in Gebüsch: Sein Stamm wächst nicht über zwölf Schuhe hoch, und zu keiner beträchtlichen Dike; er hat ein röthlichtes, weiches, bey alten Bäumen hellrothes Holz, das aber mit der Zeit dunkeler wird, eine gelbe innere, und eine grauschwarze und weißlicht gedüpfelte äußere Rinde; seine Zweige haben eine pomeranzengelbe Markröbre; seine Blätter sind eyrund-länglich, grasgrün, und auf ihrer untern Fläche mit einer starken und ästigen Ader gezeichnet; sie stehen wechselsweise an den Aesten auf Stielen, die ungefähr einen halben Zoll lang sind; seine Blumen zeigen sich im Mai- und oft zum zweitemale im Grunde- und Herbstmonat neben den Beeren bald parweise, bald büschelweise auf eigenen Stielen; ihre Krone ist klein, unansehnlich, weiß grünlicht, und in fünf Abschnitte zerspalten; seine Beeren sind

sind klein und saftig, anfangs grün, nachher roth, und zuletzt, wann sie reif werden, im Herbstmonat, schwarz; sie enthalten zween herzförmige Samen, welche in einen süßlichten Saft liegen: Wann er sich nicht selbst durch die Beeren aussäet, so kann man ihn leicht, wie den Alpenwegdorn, vermehren, und muß ihn eben so behandeln: Er taugt nicht zu festen Heften, kann aber doch wegen seiner beugsamen Aeste, und weil er leicht Wurzel faßt, neben andern Gewächsen darzu gebraucht werden; Gleditsch empfiehlt seinen Anbau in sumpfigen Wäldern, um diese in etwas auszutrocknen; seines Holzes kann man sich zu Fournirungen, noch besser aber der daraus gebrannten sehr leichten Kohlen zum Schießpulver bedienen: die innere Rinde der Wurzel ist ehemals häufig als ein starkes Purgirmittel in Wassersuchten und ähnlichen Krankheiten in Gestalt eines Tranks verordnet worden; eben so rühmen einige Aerzte die mittlere Rinde des Stamms, welche von einem bis zu zwey Quintlein gegeben, Erbrechen und Bauchfluß verursacht, in der Krätze, in dem Scharbock und in der Wassersucht, und lassen sie in dieser Absicht im Frühling abschälen, trocknen, und in Essig einweichen; man empfiehlt sie auch innerlich in Verstopfungen bey dem Hornvieh, und mit Butter zu einer Salbe gemacht äußerlich in der Raude der Hunde: Eben diese Rinde kann auch in der Färberer benützt werden; wann man sie im Frühling abschält, trocknet, in kleine Stücke zerhackt, und wollenes Garn damit in frischem dünnem Biere oder Zieger drey Tage lang einweicht, und hernach damit kocht, so bekommt das Garn davon eine gelbe Farbe, welche an der Sonne

dunkeler wird; ist aber das Garn ein Jahr zuvor in Alaunwasser gebeizt und in die freye Luft gehangen worden, so wird die Farbe roth: auch die äußere Rinde färbt dunkelbraun, und, wann man sie anzündet, so kann man dem Silber, das man zuvor mit Del beschmieret hat, seinen Glanz wieder geben; seine Blätter sind ein angenehmes Futter der Ziegen, und eine gesunde Speise für alles Vieh, welches die Milch vermehrt, gelinde auf den Stuhlgang und auf den Harn treibt, und dadurch die Säfte reiniget; wann man sie und die Beeren klein zerhackt, mit Wasser in einem Hafen kocht, so bald dieses siedet, wollenes Garn, vornehmlich solches, welches zuvor mit Birkenblättern gekocht worden, hinein wirft, und noch eine Zeit lang damit kochen läßt, so bekommt es eine grüne, aber unbeständige Farbe, welche dunkeler wird, wann noch Lauge darzu kommt; eben diese Beeren treiben stark auf den Stuhlgang, und der aus denselbigen gepreßte eingekochte Saft wird, von einem bis zu anderthalb Loth gegeben, in der Raude der Schafe als sehr nützlich angepriesen; seine ölige Samen treiben ohne Hestigkeit auf den Harn, und werden von einigen in Steinschmerzen gelobt: Er heißt in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Rhamnus inermis, foliis annuis*; und bey Hallern: *Rhamnus inermis, foliis ovato-lanceolatis integris, floribus quinquesidis androgynis*.

Rhamnus sarcomphalus, foliis ovalibus coriaceis integerrimis, emarginatis; americanischer Wegdorn, mit ovalen, lederartigen, und leicht ausgeschnittenen Blättern, welche übrigens einen ganz glatten Rand haben; sein Vaterland ist, wie
 C c 4 bey

bey den beyden folgenden, Ameri-
ca : Seine innere Rinde ist braun-
gelb ; seine Blätter sind glatt , und
stehen wechselsweise.

Rhamnus micranthus , foliis ovato-
lanceolatis obliquis pubescentibus ,
stipulis lanceolatis acuminatis de-
ciduis ; Kleinblumiger Wegdorn ,
mit eckrund-lanzenförmigen , schie-
fen und etwas harigen Blättern ,
und lanzenförmigen und scharf zu-
gespizten Blattansätzen , welche
abfallen : Sein Stamm ist baum-
artig ; seine Blätter sind leicht ge-
zähnt ; seine Früchte klein : Er
heißt bey Browne : *Rhamnus an-
Zizyphus arborescens* , foliis oblon-
go-ovatis hirsutis & tenuiter ferra-
tis.

colubrinus , floribus monogynis
hermaphroditis erectis , capsulis tri-
coccis , petiolis ferrugineo-tomen-
tosis ; Schlangenwegdorn , des-
sen Blattstiele mit einem braun-
gelben Filze bekleidet , dessen Blus-
men zwitтерartig sind , nur einen
Staubweg haben , und aufrecht
sizen , und dessen Samenkapseln
aus drey Körnern bestehen : dieser
Baum wächst aufrecht ; seine Ae-
ste stehen meistens mit dem Horiz-
zonte gleich ; seine Zweige , seine
Blattstiele , seine Blumenstiele ,
seine Blattribben an der untern
und seine Blumenkelche an der äu-
ßern Fläche sind mit einem braun-
gelben Filze bekleidet , welcher auf
dem Eylande Cuba silbergrau ist ;
seine Blätter sind groß , länglicht-
eckrund , spizig , unzertheilt , und
auf ihrer obern Fläche glatt und
glänzend , und stehen wechselsweise
auf eigenen Stielen ; seine kurze
Blumenähren stehen in den Winkeln
der Blätter , und bestehen ungefähr
aus sieben Blumen ; diese haben
keinen Geruch und eine grünlichte
Farbe , zeigen sich in ihrem Ba-
terlande im Brachmonat , im Win-

termonat und im Jenner und se-
hen alle nach oben ; ihr Kelch ist
tief in fünf Abschnitte zerspalten ,
zwischen welchen die lanzenförmig-
ge Blättlein der Krone , so wie zwis-
schen diesen die Staubfäden , und
zwischen den Grundflächen der lez-
tern in die Quere eine honigreiche
Verhärtung steht ; ihr Griffel ist
drenseitig ; sein Samenkapsel ist
rundlicht , besteht aus drey Scha-
lenstücken , hat von außen drey Fur-
chen , und innwendig drey Fächer ,
in welchen einzelne , rundlichte ,
schwärzlichte , und glänzende Sa-
men liegen : Er heißt bey Brow-
ne : *Rhamnus arboreus* , foliis ovatis
venosis , capsulis sphaericis inferne ad-
medietatem calyptratis , pedunculis
umbellulatis alaribus , cortice glabro ;
bey Jacquin : *Rhamnus (colubri-
nus) inermis* , floribus monogynis
hermaphroditis , capsula triloculari ,
ramis foliisque horizontalibus , flo-
ribus sursum versis ; und ehmalß
bey Linne : *Rhamnus (colubrinus)*
inermis , floribus monogynis herma-
phroditis , capsulis trilocularibus ,
ramis horizontalibus , floribus erectis.

Rhamnus Alaternus , floribus dioicis ,
stigmatе triplіci , foliis serratis ;
Steinlinde , mit ganz getrennten
Geschlechtern , einer dreysfachen
Narbe , und sägenartig gezanten
Blättern ; er ist in dem mittägig-
gen Europa zu Hause : Sein
Stamm wächst bald niedriger ,
bald höher ; seine Blätter sind
glatt , bald größer , bald kleiner ,
bald breiter , bald schmaler , bald
tiefer , bald mehr leicht , bald , aber
sehr selten , gar nicht eingeschnit-
ten ; meistens einfärbig , zuweilen
aber auch gelb oder weiß geflekt ,
gestreift oder eingesaßt ; manch-
malen auch geblatert : Diese Ver-
schiedenheiten in den Blättern ,
und in dem übrigen Buchs des
Baums haben Willern bewogen ,
aus

aus dieser einigen Art vier verschiedne Arten zu machen, da er sie beständig befunden hat: die gefleckte Spielarten ausgenommen, ist dieser Baum sehr dauerhaft, und kommt am besten in einem trocknen, kiesichten oder sandigen Boden fort: Man kann ihn entweder durch die Aeste, oder noch besser durch die Beeren fortpflanzen; die erstere legt man im Herbst ein, schneidet sie im folgenden Herbst von dem alten Stamm ab, und versetzt sie alsdann entweder noch auf ein Jahr lang in eine Baumschule, und aus dieser, wann sie in einen nassen Boden kommen, im Herbst dahin, wo sie bleiben sollen, oder sogleich dahin, wo sie bleiben sollen: Er taugt gut in Pflanzungen, und ist ehmal in wärmern Gegenden zu immergrünen Hecken, und zu Bedekung der Mauern gebraucht worden; in Holland verkauft man die Blätter einer schmalblättrichten Spielart für Thee; ihre Beeren geben eine sehr schöne gelbe Farbe, die statt der Farbe aus den grains d'Avignon gebraucht werden kann, und werden von den Vögeln sehr geliebt: Er heißt bey Royen: *Rhamnus inermis*, floribus polygamis, stigmate triplici, foliis ferratis.

Rhamnus cubensis, floribus hermaphroditis, capsulis trilocularibus, foliis rugosis integerrimis tomentosis; Wegdorn aus Cuba, mit runzlichten und filzigen Blättern, welche einen glatten Rand, mit Samenkapseln, welche drey Fächer haben, und mit Zwitterblumen; America ist sein Vaterland: dieses Bäumchen gleicht in seiner Stellung dem Schlingbaum; sein Stamm wächst aufrecht und bis sieben Schuhe hoch, und treibt ziemlich viele Aeste; seine Blätter sind eyrund und auf beyden Flä-

chen filzig, laufen an beyden Enden sehr stumpf zu, und stehen auf eigenen Stielen wechselsweise an den Aesten; seine Blumen und Früchte verhalten sich, wie bey dem Schlangenwegdorn: Er hieß sonst bey Linne: *Rhamnus inermis*, floribus hermaphroditis, capsulis trilocularibus, foliis rugosis integerrimis ciliatis; und bey Jacquin: *Rhamnus inermis*, floribus monogynis hermaphroditis, capsula triloculari, ramis, foliis floribusque quaquavorsum spectantibus.

Rhamnus lineatus, floribus hermaphroditis, foliis ovatis lineatis repandis subtus reticulatis; gestrichelter Wegdorn, mit Zwitterblumen, und eyrunden, gestrichelten und ausgeschweiften Blättern, auf deren untern Fläche die Adern ein netzförmiges Gewebe bilden; er wächst in Sina an erhöhten Stellen, und heißt bey Osbeck: *Rhamnus lineata*.

Palurus, aculeis geminatis: inferiore reflexo, floribus trigynis; Stechdorn, mit drey Griffeln, und gedoppelten Dornen, deren die untere zurückgebogen ist; Christdorn; Judendorn; Judenbaum; man findet ihn in allen mittägigern Gegenden Europens; er ist das Charul der Ebräer, aber nicht derjenige Baum, dessen Zweige zu der Dornenkrone unsers Erlösers gekommen sind: Sein Stamm wird acht bis fünfzehn Schuhe hoch; seine Blätter sind dunkelgrün und glänzend, beynähe rund, und nur an ihrem Ende etwas zugespitzt; sie stehen auf eigenen kleinen Stielen wechselsweise an den Aesten, und haben einen glatten Rand und unter sich zwey Dornen, deren die eine noch einmal so lang, als die andere, ist; seine Blumenstiele stehen zwischen den Blattstielen und den Dornen, und tragen

zwo bis acht Blumen, welche zu Ende des Brach- und Heumonats erscheinen; ihr Kelch ist von außen grünlicht, innwendig aber gelb; ihre Krone ist ebenfalls gelb; seine Frucht ist innwendig in drey Fächer getheilt, und in jedem dieser Fächer liegt ein Same: Er liebt mehr ein trockenes, als ein feuchtes Erdreich, und ist in etwas wärmern Ländern sehr dauerhaft, auch in den kälteren Gegenden Deutschlands hält er den Winter in freyer Luft aus, wann entweder der Winter gelinde ist, oder wann man die junge Bäume in einem warmen und bedekten Stande mit der gehörigen Vorsicht nach und nach an die Kälte gewöhnt: Man pflanzt ihn am besten durch den Samen fort; man kann es aber auch durch die junge Zweige thun, die man im Frühling einlegt, sorgfältig begießt, in Zeit von einem Jahre von dem alten Baume abnimmt, im April dahin setzt, wo sie bleiben sollen, etwas Gestrübe auf den Boden um die Wurzel herum legt, und sie, bis sie neue Wurzeln geschlagen, dann und wann etwas begießt: In wärmeren Ländern taugt er sehr gut zu niedrigen Hecken, und man gebraucht ihn auch in Tripoli, in Italien und Frankreich zu Gehägen um Weinberge und Aefen: das mit den Wurzeln, Zweigen und Blättern gekochte Wasser wird als ein Mittel, das den Durchlauf stillt, und die Früchte als ein harntreibendes Mittel, welches auch bey einer trocknen Engbrüstigkeit den Auswurf befördert, empfohlen: Er heißt bey C. Bauhin: *Rhamnus folio subrotundo, fructu compresso*; bey Cordus: *Rhamnus niger*; bey J. Bauhin: *Rhamnus sive Paliurus, folio jujubino*; und bey Dioscorides, Matthiol, Linguillara, Lacuna, Gesa-

nera, Lonicern, C. Durante, J. Camerern und Columna: *Rhamnus tertius*.

Rhamnus Lotus, aculeis geminatis: altero recurvo, foliis ovato-oblongis; Wegdorn aus Tunis, mit eyrund-länglichten Blättern, und gedoppelten Dornen, wovon der eine zurückgekrümmt ist; er kommt aus Tunis: Sein Stamm treibt rundlichte Aeste; seine zwo Dornen stehen unter den Blättern; der eine horizontal, der andere, wie bey dem Stachdorn, zurückgekrümmt; aber die Blätter kommen in ihrer Gestalt, in ihren Nerven, in ihrer Oberfläche und in ihrer Größe mit den Blättern der rothen Brustbeere überein, nur sind sie seicht und dünner gefeibt: Seine säuerlicht süße Früchte werden entweder roh, oder eingemacht gespeißt.

Napeca, aculeis subgeminatis recurvis, pedunculis corymbosis, floribus semidigynis, foliis serratis utrinque laevibus; zeylonischer Wegdorn, dessen Blätter sägenartig gezant, und auf beyden Flächen glatt sind, und meistens zwo zurückgekrümmte Dornen unter sich haben, dessen Blumenstiele in flachen Sträusen heysamen stehen, und dessen Blumen einen entzweygespaltenen Griffel haben; er ist in Zeylon zu Hause, und trägt säuerlicht süße Früchte, welche roh oder eingemacht gespeißt werden.

Jujuba, aculeis solitariis recurvis, pedunculis aggregatis, floribus semidigynis, foliis retusis subtus tomentosis; Jujuben, deren Blätter zugestumpft und auf ihrer untern Fläche filzig sind, und einzelne zurückgekrümmte Stacheln unter sich, deren Blumen einen entzweygetheilten Griffel haben, und deren Blumenstiele haufenweise heysamen stehen; Ostindien ist ihr Vaterland: Ihre Blätter und

und ihre Früchte sind rund; die letztere sind säuerlich süß, und werden roh und eingemacht gegessen.

Rhamnus Oenophia, aculeis solitariis recurvis, pedunculis aggregatis subsessilibus, foliis semicordatis subtus tomentosis; gelber Wegdorn, dessen Blätter halbherzförmig und auf ihrer untern Fläche filzig sind, und einzelne zurückgekrümmte Dornen unter sich haben, und deren Blumen auf ganz kurzen Stielen und haufenweise beysamen stehen; er kommt aus Zeylon: Seine Blätter sind adericht, und auf ihrer untern Fläche gleichsam mit einem gelben Sammet bekleidet.

Rhamnus ignaneus, aculeis geminatis: altero patente, racemis axillaribus monoicis, foliis nudis; Leguanwegdorn, mit halbgetrennten Geschlechtern, und nackenden Blättern, in deren Winkeln die Blumentrauben, und unter welchen zwei Dornen stehen, wovon die eine weit von dem Aste absteht; dieses unansehnliche Bäumchen ist in America zu Hause: Seine Aeste sind zäh, sehr lang, kaum zertheilt, und zurückgelegt; sie treiben ihrer ganzen Länge nach wechselsweise Zweige, welche nach oben zu immer kürzer werden; seine Dornen stehen in den Winkeln, welche die Blätter und Zweige mit den Aesten machen; sie sind pfriemenförmig, stark, kurz und sehr spizig, und stehen bald einzeln, bald gedoppelt; seine Blätter sind lanzenförmig, scharf zugespizt, leicht gezant und glatt, und stehen wechselsweise auf eigenen Stielen; seine Blumentrauben sind klein, und stehen einzeln zu zwei oder drey in den Winkeln der Blätter; die Blumen selbst sind klein und gelb, und auf einem Baume männliche und weibliche beysamen; die weibliche ha-

ben zween Griffel mit entzwey gespaltenen Narben; seine Frucht ist rundlich, gelb, und noch einmal so groß, als eine Erbse, und enthält in einem süßen Marke einen runzlichten, dicken, harten und weissen Stein, welcher innwendig nur ein Fach hat; diese wird von Kindern und von den Wilden gespeist: Er heist bey Jacquin: *Rhamnus spinosus*, racemis axillaribus, floribus quinquefidis monoicis.

Rhamnus Zizyphus, aculeis geminatis: altero recurvo, floribus digynis, foliis ovato-oblongis; rother Brustbeerenbaum, mit zween Griffeln in der Blume, und mit eyrund-länglichten Blättern, unter welchen zwei Dornen stehen, davon der eine zurückgekrümt ist; Zujuben; er ist in den mittägigen Gegenden Europens, auch in Egypten, Mauritanien und den Morgenländern zu Hause: Sein Stamm erreicht eine mittelmäßige Höhe; seine Früchte sind roth, angenehm süß, fast wie Honig, und schleimig; sie werden nicht nur roh und eingemacht gespeist, sondern sind auch von den älteren Aerzten als ein vorzügliches Mittel in verschiedenen Krankheiten angepriesen worden; allein sie haben, so wie ihre Bestandtheile, also auch ihre lindernde, erweichende und gelinde abführende Kräfte mit den Pflaumen, Datteln und Feigen gemein, und können mit diesen, wo es die Absicht des Arztes erfordert, in Brusttränken, und andern ähnlichen zusammengesetzten Arzneymitteln gebraucht werden: Er wird in Italien häufig in Gärten gezogen, und ist unter der Regierung Kaisers Augusti von Cirtus Pampinius aus Syrien nach Italien gebracht worden.

Rhamnus Spina Christi, aculeis geminatis rectis, foliis ovatis; Christdorn, mit eyrunden Blättern, unter welchen zwei gerade Dornen stehen; er ist in Ethiopien und dem gelobten Lande zu Hause, und nach Hasselquist's Beobachtung eben derjenige, aus dessen Zweigen die Dornenkrone unser's Erlösers geflochten worden ist.

• *saxatilis*, spinis terminalibus, floribus quadrifidis hermaphroditis; Steinwegdorn, dessen Aeste sich in Stacheln endigen, und dessen Blumen zwitterartig und in vier Abschnitte zerspalten sind; dieses Büumchen wächst auf den tyrolischen, schweizerischen und italiänischen Gebürgen wild: Sein Stamm ist niedriger, als bey dem abführenden Wegdorn, und hat eine schwarze Rinde; seine Blätter sind länger, glatt, oval-lanzenförmig und sägenartig gezant; seine Blumen stehen auf ganz kurzen und einblumigen Stielen zwischen den Blättern, und sind kleiner; seine Beeren sind rundlicht und schwarz, und haben drey oder vier Samen: diese kann man, wie die Beeren der folgenden Art, welche Haller damit vereiniget hat, zum Malen gebrauchen: Er heißt bey J. Bauhin: *Rhamnus batavicus*; bey Dalechamp: *Rhamnus bavaricus*; bey Tournefort: *Rhamnus catharticus minor*, folio longiore; bey C. Bauhin: *Rhamnus foliis oblongis serratis*; und bey Hallern: *Rhamnus spinosus*, foliis ovato-lanceolatis serratis glabris, floribus androgynis, baccis tetrapyrenis.

• *infectorius*, spinis terminalibus, floribus quadrifidis dioicis, caulibus procumbentibus; Särberwegdorn, mit ganz getrennten Geschlechtern, und niederliegenden Stengeln, deren Aeste sich in Stacheln endigen, und mit

Blumen, welche in vier Abschnitte zerspalten sind; er ist in Spanien, Frankreich und Italien zu Hause: Er unterscheidet sich von dem abführenden Wegdorne dadurch, daß die Abschnitte seiner Blumenkrone gerade so lang, als die Röhre, sind, und von dem Steinwegdorn dadurch, daß er keine Zwitterblumen, sondern ganz getrennte Geschlechter hat; bey den weiblichen Blumen haben die Griffel zwei zurückgebogene Narben: Seine Beeren werden in Avignon und andern Gegenden Frankreichs gesammelt, und unter den Namen: Grains d'Avignon, oder Graine jaune, der Malern verkauft, die sie zur gelben Farbe gebrauchen; Er heißt bey C. Bauhin: *Rhamnus catharticus minor*; bey Scopoli: *Rhamnus Lycium*; bey J. Camerern: *Rhamnus solutivus minor*; bey J. Bauhin: *Rhamnus solutivus pannonicus alter*; und bey Gerard: *Rhamnus spinis terminalibus, floribus quadrifidis dioicis, corollarum laciniis longitudine tubae*.

Rhamnus pumilus repens, floribus hermaphroditis, foliis serratis; Frieschender Zwergwegdorn, mit sägenartig gezanten Blättern, und Zwitterblumen; er ist auf dem Berge Baldus zu Hause, und unterscheidet sich von dem Alpenwegdorn durch seine Zwitterblumen, und von dem Faulbaum dadurch, daß seine Stengel hart an den Steinen stehen, und daß seine Blätter sägenartig gezant sind.

• *pentaphyllus*, spinis terminalibus, foliis ternatis quinatisque; fünfblätterichter Wegdorn, dessen Aeste sich in Stacheln endigen, und dessen Blätter theils dreyfach, theils fünffach sind; ist diese Art wol hinlänglich von der folgenden unterschieden?

Rhamnus ficulus, spinis lateralibus, foliis solitariis quinatisque; sicilianischer Wegdorn, dessen Stacheln zur Seite stehen, und dessen Blätter theils einzeln, theils fünffach sind; er kommt aus Africa und Sicilien: Seine Aeste sind braun-gelb, und haben wechselsweise starke und weit abstehende Stacheln, welche kaum einen Zoll lang sind; seine Blätter gleichen den Blättern des Buchses oder der Bärentraube; sie sind umgekehrt-eiförmig oder länglich, glatt und ledericht, haben einen glatten Rand, stehen auf eigenen Stielen, und fallen bald ab; seine Blumen, männliche, weibliche und Zwitterblumen stehen gedrängt und ohne eigene Stiele in den Winkeln der Blätter beysamen; unter jeder Blume stehen zwei eiförmige Schuppen; ihre Krone besteht aus einem Stücke, ist glokenförmig, weit offen, und in fünf eiförmige und spitzige Lappen zertheilt, auf ihrem Boden liegt das Honigbehältniß, welches frugförmig ist; ihre zehn Staubfäden sind pfriemenförmig, und beynabe länger, als die Krone; eines um das andere ist kürzer, und ohne Staubbeutel; ihr Fruchtknoten ist kegelförmig und rauch; ihr Griffel fadendünn, und noch einmal so lang als die Krone, und ihre Narbe einfach; ihre Steinfrucht ist glatt und eiförmig, und enthält eine eiförmige Nuß, welche innwendig in zwey, selten in drey Fächer getheilt ist: Er heißt bey Boccone und Rai: *Rhamnus ficulus pentaphyllos*.

Rhamnus aser, folio pruni longiori subrotundo, flore candicante, spinis longissimis; bedeutet bey Boerhaave eine africanische Art des dornichten Jasmins mit sehr langen Stacheln, längern und rundlich-

ten Pflaumenblättern, und weißlichten Blumen.

Rhamnus aser, folio pruni sylvestris leviter serrato, spinis brevioribus; hierunter versteht er eine andere africanische Art mit leichtgezäunten Schlehendornblättern und kürzeren Stacheln.

• *aser*, spinis longis, cortice albo, fructu caeruleo; so nennt er eine andere africanische Art, mit langen Stacheln, weißer Rinde und blauer Frucht.

• *alter Clusii*; bedeutet bey Donauden den afrikanischen dornichten Jasmin.

• *alter Dioscoridis Monspeliensium*; hierunter verstehen Vena, Lobel und Dalechamp den europäischen dornichten Jasmin.

• *alter*, foliis fatis, flore purpureo; so nennt C. Bauhin den africanischen dornichten Jasmin.

• *americanus*, folio buxi rotundo, spinis alternis, bedeutet bey Boerhaave eine americanische Art des Wegdorns mit runden Buchsblättern, und wechselsweise stehenden Dornen.

• *candida*, hierunter verstehen Theophrast und Cordus den europäischen dornichten Jasmin.

• *creticus*, amygdali folio minori, so nennt Tournefort eine candidische Art des Wegdorns mit kleinen Mandelbaumblättern.

• *creticus*, buxi folio minori, bedeutet bey ihm eine andere candidische Art mit kleinen Buchsblättern.

• *cumanensis*, hierunter versteht Lößling die fastlose Ehetische Pflanze.

• *foliis subrotundo - acuminatis*, fructu racemoso; so nennt Burmann die Plectronia.

• *heterogeneus*, diese Art beschreibt er in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

• *hispanicus*, buxi folio ampliore;

so nennt Tournefort eine Art des Wegdorns mit großen Buchsblättern, welche, so wie die vier folgende, aus Spanien kommt.

Rhamnus hispanicus, *buxi folio*, minor, bedeutet bey ihm eine kleinere Art des Wegdorns mit Buchsblättern.

- *hispanicus*, *hyperici folio*, hierunter versteht er eine andere, welche Blätter, wie die durchstochene Johannis-pflanze, hat.

- *hispanicus saxatilis*, *capillaceo folio*, *rupibus inascens*, so nennt er eine andere, welche auf Steinen wächst, und haarzarte Blätter hat.

- *hispanicus*, *siliquae folio & facie*, bedeutet bey ihm eine andere, welche das äußerliche Ansehen und die Blätter des Sodbrodbaums hat.

- *inermis*, *ramis cirrhiferis scandentibus*, *foliis glabris*, hierunter versteht Jacquin die Gouanische Pflanze.

- *malabaricus*, *Mail-anschi*, so nennt Plukenet die stachelichte Lawsonische Pflanze.

- *Nummularia*, diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

- *orientalis*, *alaterni folio*, bedeutet bey Tournefort eine morgenländische Art des Wegdorns mit Steinlindeblättern.

- *orientalis*, *amygdali folio ampliore*, hierunter versteht er eine andere morgenländische Art mit größeren Mandelbaumblättern.

- *peregrinus*, *rosmarini folio*, *candidior*, so nennt Plukenet den barbarischen dornichten Jasmin.

- *primus*, bedeutet bey Matthioli, Anguillara, Lacuna, Lonicern, Clusius, Dodonäus, Rauwolf, Dalechamp und C. Durante den europäischen dornichten Jasmin.

- *primus alter*, hierunter versteht

Dodonäus den africanischen dornichten Jasmin.

Rhamnus primus Dioscoridis; *primus* Dioscoridis creditus, so nennen Pena und Lobel den wegdornartigen Saftdorn.

- *salicis folio angusto*, *fructu flavescente*; bedeutet bey C. Bauhin eben diesen.

- *secundus*, hierunter verstehen Matthioli, Dodonäus, Lacuna, Lonicer, Clusius und Dalechamp eben diesen.

- *s. lycium* *Fringego jamaicensibus dictum*, so nennt Plukenet die stachelichte Pisonische Pflanze.

- *spinis oblongis*, *cortice albo* *Montspeliensium*, bedeutet bey J. Bauhin eine Spielart des europäischen dornichten Jasmins.

- *spinis oblongis*, *flore candicante*, hierunter versteht C. Bauhin den europäischen dornichten Jasmin.

- *tertius*, so nennen Dioscorides und Lobel die stachelichte Mispeln.

- *Thea*, diese Art, welche Osbeck in seiner sinesischen Reisebeschreibung anführt, dient den Armen in Sina statt des Thees; vielleicht ist sie eine schmalblättrichte Spielart der Steinlinde.

- *vel oleaster germanicus*, bedeutet bey J. Bauhin den wegdornartigen Saftdorn.

- *vitis idaea*, diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

Rhapontica, hierunter scheint Lonicer eine Art der Rhabarber zu verstehen; es ist auch der Beiname, den Linne' der *Rhapontik* gibt.

- *quae hodie centaurea major*, so nennen Tragus und Cr. Cordus Linne's siebende Art der Flockenblume.

Rhaponticoides; ist der Gattungsname, unter welchem Baillant diejenige

jenige Arten der Flokenblume vereinigt, deren Schuppen an dem Blumenkelche ründlicht, scharf zugespitzt, und mit einer zarten Haut eingefaßt, deren Blümchen in dem Umkreise kaum größer, als die Blümchen in der Mitte, und deren Samen bald ohne, bald mit Kronen versehen sind.

Rhaponticoides acaulos, ferme verbasco folio, capite magno, scheint bey Baillant eine Art der Klette mit ganz kurzem Stengel, wolligen Blättern, und großen Blumen zu seyn, welche auf den Alpen wächst.

• *altissima*, persicae folio, bedeutet bey ihm die sehr hohe Schar-
te.

• *amplo serrato folio*, alato caule, capite magno, hierunter versteht er eine Art der Flokenblume oder der Distel, mit großen sägenartig gezänten Blättern, geflügeltem Stengel, und großen Blumenköpfen.

• *angustissimo & incano coronopi folio*, flore purpureo, so nennt er eine andere aus den Morgenländern, mit bleibender Wurzel, bestäubten und sehr schmalen Schweinskresseblättern, und purpurrothen Blumen.

• *annua*, foliis cichoraceis villosis, altissima, flore albo, bedeutet bey ihm eine Abart der salmantischen Flokenblume mit weißer Blume.

• *annua*, foliis cichoraceis villosis, altissima, flore purpureo, hierunter versteht er die salmantische Flokenblume.

• *annua*, foliis laciniatis serratis, maculis argenteis notata, scheint bey ihm eine Abänderung der hetrurischen Flokenblume mit weiß gefleckten Blättern zu seyn.

• *annua*, foliis laciniatis serratis, purpurascente flore, so nennt er die hetrurische Flokenblume.

Rhaponticoides annua patula, erysimi folio, flore purpureo, bedeutet bey ihm eine Art der Flokenblume mit jähriger Wurzel, einem Stengel, von welchem die Aeste abgehen, Blättern, welche den Blättern des gewöhnlichen Sederichs gleichen, und purpurrothen Blumen.

• *cyani folio*, flore singulari atro-purpureo, hierunter versteht er eine morgenländische Art der Flokenblume, deren Blätter ausgehöhlt und auf ihrer untern Fläche filzig, und deren Blumen schwarzroth sind.

• *folio cerinthes*, cirsii capitulo singulari, so nennt er die Flokenblume mit nakendem Stengel.

• *frutescens*, elichrysi folio, calyce cylindraceo, bedeutet bey ihm die zweifelhafte Stähelinische Pflanze.

• *frutescens*, elichrysi folio, capitulo turbinato, flore purpurascente, hierunter versteht er Linne's zwölfte Art der Schar-
te.

• *frutescens*, oleae folio, so nennt er die staudige Flokenblume.

• *frutescens*, styracis folio, bedeutet bey ihm die baumartige Stähelinische Pflanze.

• *incana*, foliis inferioribus verbascum, ceteris erucam referentibus, hierunter versteht er eine bestäubte Art der Flokenblume, welche in ihren untern Blättern mit dem Mollkraut, in den übrigen aber mit der Rauke übereinkommt.

• *incana*, foliis profunde incis, so nennt er eine Spielart derselben mit tief eingeschnittenen Blättern.

• *lutea altissima*, helenii folio, alato caule, bedeutet bey ihm die babylonische Schar-
te.

• *lutea altissima laciniata*, capite magno, hierunter versteht er eine africanische Art der Flokenblume, mit sehr hohem Stengel, zer-
schliffenen

senen Blättern, und großen, goldgelben und wolriechenden Blumen.

Rhaponticoides lutea, foliis inferioribus dissectis, ceteris carthami, so nennt er die asiatische Stöckenblume.

- *lutea major*, glauco folio laciniato, capite magno, bedeutet bey ihm die Alpenstöckenblume.

- *major*, folio in amplas lacinias dissecto, hierunter versteht er das große Tausendguldenkraut.

- *laciniata*, flore obsoleta purpurascens, scheint bey ihm eine Abart desselbigen mit matt purpurrother Blume zu seyn.

- *minima tenuifolia erecta hispanica*, so nennt er eine spanische und sehr kleine Art der Stöckenblume mit aufrechtem Stengel und dünnen Blättern.

- *nemorosa*, quae *Serratula* vulgo, bedeutet bey ihm die Särberscharte.

- *nemorosa*, quae *Serratula* vulgo, flore albo, hierunter versteht er eine Abänderung derselbigen mit weißer Blume.

- *perennis*, diplici folio, scheint bey ihm eine Spielart des großen Tausendguldenkrautes mit unzertheiltem Blatte zu seyn.

- *persicae folio rigido*, so nennt er eine virginische Art der Scharte mit steifen Pfersichbaumblättern.

- *pumila*, *serratulae folio*, magno flore, bedeutet bey ihm eine portugiesische Art der Stöckenblume, mit niedrigem Stengel, Scharfenblättern, und großer Blume.

- *resedae folio incano*, flore magno singulari purpureo, hierunter scheint er eine Abart der weichen Distel mit großer purpurrother Blume zu verstehen.

- *resedae folio subtus incano*, flore singulari caeruleo, so nennt er die weiche Distel.

Rhaponticoides roris marini folio, capitulo hispido, scheint bey ihm eine Art der Stäbelinischen Pflanze mit Rosmarinblättern, und borstigen Blumenköpfen zu bedeuten.

- *virgae aureae folio*, summo caule ramofo, hierunter versteht er die Wurmflohpfanze.

Rhaponticum (*Rhaponticon*), ist nicht nur die Benennung, unter welcher Lacuna und C. Durante die Rhapontik, Theodor und P. Alpin die thracische Rhabarber verstehen, und der Beiname, welchen Linne' der letzteren gibt, sondern auch der Gattungsname, den Baillant denjenigen Arten der Stöckenblume, deren Schuppen an dem Blumenkelche rundlicht, unzertheilt und mit einer zarten Haut eingefaßt, deren Blümchen in dem Umkreise kaum größer, als die Blümchen in der Mitte, und deren Saaten ohne oder mit einer Hartkrone versehen sind; Haller aber denjenigen beylegt, deren Schuppen an dem Blumenkelche rundlicht, und weder spizig, noch stachlicht, noch gefiedert sind.

- *alterum*, angustiore folio; angustifolium incanum, so nennen Lobel, Dalechamp und C. Bauhin eine Spielart der Rhapontik mit schmäleren Blättern.

- *caule humili unifloro*, foliis integris tomentosissimis, bedeutet bey Hallern eine Art der Stöckenblume mit niedrigem Stengel, der nur eine Blume trägt, und unzertheilten ganz filzigen Blättern.

- & *Rhabarbarum idem*, hierunter versteht Anguillara die wahre Rhabarber.

- *foliis pinnatis*, pinnis semipinnatis, pinnulis lanceolatis, calycibus nitidis; foliis pinnatis tomentosis, inferiorum pinnis pinnatis, so bestimmt

stimmt Haller die glänzende Slo-
ßenblume.

Rhaponticum foliis radicalibus semi-
pinnatis, caulinis lanceolato-linea-
ribus nervosis, calycibus nitidis,
bedeutet bey ihm die weisse Slo-
ßenblume.

- foliis squalidis tomentosis, infe-
rioribus ad basin semipinnatis, su-
perioribus integris; foliis tomento-
sis, radicalibus semipinnatis, cau-
linis lanceolatis, hierunter versteht
er die gemeine Sloßenblume.

- folio helenii incano, so nennt C.
Bauhin die Rhapontik.

- folio lapathi majoris glabro, be-
deutet bey ihm die thracische Rha-
barber.

- humile, capite magno strobili,
hierunter versteht er die zapfen-
tragende Sloßenblume.

- ignobile pratense, ist bey Ges-
nern die gemeine Sloßenblume.

- luteum, isatidis folio, alato cau-
le, so nennt Baillant die Sloßen-
blume mit Waidblättern.

- pratense angustifolium, bedeutet
bey ihm die bittere Sloßenblu-
me.

- pratense angustifolium, elichrysi
folio incano, hierunter versteht er
eine Spielart derselbigen mit be-
stäubten Blättern.

- pratense angustifolium, elichrysi
folio viridi, so nennt er eine ande-
re mit grünen Blättern.

- pratense, jaceae folio & facie,
flore albo coronato, bedeutet bey
ihm eine Abart der gemeinen Slo-
ßenblume mit weisser Blume.

- pratense, jaceae folio & facie,
flore carneo coronato, hierunter
verstehet er eine andere mit fleisch-
rother Blume.

- pratense, jaceae folio & facie,
flore purpureo coronato, so nennt
er die gemeine Sloßenblu-
me.

- purpureum, cyani folio, radice
(Onomat. Botan. Tom. VII.)

repente, bedeutet bey ihm die Krie-
chende Sloßenblume.

Rhaponticum siccatum, hierunter ver-
steht Gerard die getrocknete Wur-
zel von einer Art der Rhabar-
ber.

- tenuifolium laciniatum, calycu-
lis argenteis, majus, so nennt
Baillant die glänzende Sloßen-
blume.

- tenuifolium, calyculis argenteis,
minus, bedeutet bey ihm eine klei-
ne Abänderung derselbigen.

- thracicum, hierunter versteht
P. Alpin die thracische Rhabar-
ber.

- verum officinarum, so nennt
Theodor eine andere Art der Rha-
barber.

Rhasut & Rumigia Mauris nominata,
bedeutet bey Rauwolf und Dale-
champ die maurische Osterluccey.

Rheede (Henr. van Rheede van Dra-
ckenstein), ein Holländer, und
oberster Befehlshaber der hollän-
dischen Handlungsgesellschaft in
Ostindien, der zwischen der Mit-
te und dem Ende des letzt verflo-
senen Jahrhunderts Ostindien
selbst bereist, die ihm daselbst vor-
kommende, und unter diesen viele
ganz neue, und noch mehrere sol-
che, von welchen man zwar ei-
nen oder den andern Theil, aber
nicht die ganze Pflanze kannte, be-
schrieben, mit grossen Kosten, Ge-
nauigkeit und Zierde ihre Abzeich-
nung besorgt, und uns alles die-
ses in seinem Horto malabarico,
einem zu unsern Zeiten sehr sel-
ten gewordenen Buche, von wel-
chem uns Hill eine neue Ausga-
be zu liefern angefangen hat,
hinterlassen hat: die Kräuter-
kundige erhalten das Angeden-
ken eines, um ihre Wissens-
schaft, vornemlich aber um die
Geschichte der ostindischen Ge-
wächse so verdienten Mannes
durch die folgende Pflanze, wel-

che ihren Namen von ihm erhalten hat.

Rheedia (Rhedia), Rheedischer Baum, ist bey Linne', Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blume keinen Kelch, aber eine aus vier Blättlein bestehende Krone, und deren Beere drey Samen hat: Man kennt bisher nur eine Art, welche bey Linne' den Beinamen: *laterifera*, führt, und in America zu Hause ist: Dieser Baum hat glatte, breitgedrückte, etwas weniger harige, und gegliederte Aeste; seine Blätter stehen auf kurzen, etwas harigen Stielen einander gerade gegenüber, haben einen glatten Rand, und sind lanzenförmig und glatt; seine Blumenstiele stehen meistens zu drey in den Winkeln der Blätter, und tragen drey Blumen.

Rheum, Rhabarber, ist bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit neun Staubfäden, drey Staubwegen, und ohne Blumenkelch, deren Blumenkrone bleibt, und in sechs Abschnitte zerspalten, und deren einzelner Same dreyseitig ist: Linne' hat fünf Arten:

Rheum Rhaponticum, foliis glabris, petiolis subsulcatis; thracische Rhabarber, mit glatten Blättern, welche auf zimlich gefurchten Stielen stehen; sie wächst in Thracien, Scythien, und auf dem Goldberge wild: Ihre Wurzel bleibt über den Winter, und hat mehr eine zusammenziehende, als eine abführende Kraft; ihre Blätter sind groß, und die Stiele, auf welchen sie stehen, haben auf ihrer untern Fläche Furchen: Ihre Wurzel hat man vormals unter die abführende Mittel gezählt: Sie heißt in der Beschreibung des

Cliffortischen Gartens mit einem Worte: Rheum; bey Cäsalpin: Rheum antiquis appellatum; und in der Beschreibung des Upsalischen Gartens: Rheum foliis glabris.

Rheum Rhabarbarum, foliis subvillosis, petiolis aequalibus; sibirische Rhabarber, mit zimlich rauchen Blättern, deren Stiele eine ganz gleiche Oberfläche haben; sie ist in Sina und Sibirien zu Hause, und ist vormals für die wahre Rhabarber gehalten worden: Ihre Wurzel ist beständig; ihre Blätter länglicht, und an ihrem Rande, wie eine Welle, aufgeworfen, oder gekräußt; ihre Blumensträuße sind lang und dünn; zuweilen auch etwas kürzer; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat, und spielen aus dem Grünlichten in das Gelbliche: Man kann sie sehr leicht durch die Zerscheidung der Wurzeln und durch die Samen fortpflanzen: Ihre Wurzel besitzt eine abführende Kraft, allein diese ist schwächer, als in der Wurzel der wahren Rhabarber: Sie heißt in der Beschreibung des Upsalischen Gartens: Rheum foliis subvillosis; und sonst bey Linne': Rheum (undulatum) foliis subvillosis undulatis, petiolis aequalibus.

Rheum palmatum, foliis palmatis acuminatis; wahre Rhabarber, mit handförmigen und scharf zugespitzten Blättern; man findet sie in Sina an der Mauer wild; sie wird aber hin und wieder in Europa, in Engelland, Holland, und Teutschland, und vornemlich in der untern Pfalz, mit Vortheil gebaut: Ihre Wurzel ist beständig, und, wann sie im Frühling ausgegraben wird, einfach, rund, stark und saftreich, wie die frische getüpfelte Blattstiele, von einem sehr unangenehmen Geruche, und einem widrigen bittern Geschmacke,

schmale, von verschiedener Länge, mit einzelnen, kurzen und starken Fasern bewachsen, von außen röthlich oder braunroth, innwendig aber sehr schön gelb, roth gestreift, und mit einer Menge eines rothgelben Schleimastes angefüllt; ihre Blätter sind etwas rau, und die Abschnitte derselbigen länglicht und zimlich spizig: Ihre Wurzel ist eines der vorzüglichsten abführenden Mittel, wird aber öfters durch die andere Arten dieser Gattung, oder auch andere Wurzeln verfälscht, oder, wann sie schon alt ist, mit Gilbwurz gefärbt; wann der Arzt seines Endzwecks nicht verfehlen solle, so muß sie im dritten Jahre ausgegraben, gereinigt, in große Stücke zerschnitten, im Schatten getrocknet, und dabey öfters umgewandt werden, schön gelb, fest, schwer und fett, ohne Schimmel und Wurmfisch und von einem starken Geruch seyn, und im Rauen den Speichel geschwind und recht färben; um den Schimmel und Wurmfisch zu verhüten, macht man auch, wann man sie nicht zerschneiden will, große Löcher mitten durch: Sie besitzt vermöge ihrer flüchtigen Bestandtheile, welche die wirksamste zu seyn scheinen, und mit wenigen harzigen, hingegen desto mehreren meeligen und erdhaften, auch salzig-schleimigen vermischt sind, eine Kraft, ohne heftige Bewegung und Erhizung Magen und Gedärme von ihrem Unrathe zu reinigen, und zugleich zu stärken, die Galle zu verbessern, oder ihren Mangel einigermaßen zu ersetzen; sie kann also in allen Fiebern und Bauchflüssen, wo die meiste übrige abführende Mittel entweder zu sehr erhizen, oder doch zu sehr reizen, in Fehlern der Verdauung, und der darzu bestimmten Säfte

nud Werkzeuge, und vornemlich in Krankheiten der Leber mit Sicherheit und mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht werden: man gibt sie am besten in Pulver von einem halben bis zu anderthalb Quintchen; schwächer wirkt sie schon in Tränken, Aufgüssen oder Tinkturen, sie mögen mit Wasser, Wein oder Weingeist gemacht seyn; noch schwächer in ihrem Extracte, oder im Syrup.

Rheum compactum, foliis sublobatis obtusissimis glaberrimis lucidis denticulatis; dichte Rhabarber, mit ganz stumpfen, sehr glatten, glänzenden und fein gezackten Blättern, welche zimlich in Lappen zertheilt sind; die Tatarei und Sina ist ihr Vaterland: Miller hat sie lange Zeit für die wahre Rhabarber gehalten, und ihre Wurzel wirkt auch auf den Stuhlgang, allein weit schwächer, als jene: Sie gehört unter die ausdauernde Gewächse; ihre Blätter sind dichter und mehr lederartig, als bey den übrigen Arten; die Lappen derselbigen zugerundet, etwas unmerklich, an ihrem Rande knorpelartig und mit spizigen Zäunchen besetzt, und auf beyden Flächen ganz glatt, und mit zimlich starken Adern gezeichnet; die Aeste ihrer Blumenrispe hängen über: Sie heißt bey Millern: *Rheum foliis cordatis glabris: marginibus sinuatis, spicis divisis nulantibus.*

Rheum Ribes, foliis granulatis, petiolis aequalibus; persische Rhabarber, mit körnigen Blättern, deren Stiele eine glatte Oberfläche haben; sie wächst in Persien, auf dem Berge Carmel und Libanon, und auf dem letztern unter dem Schnee wild: Ihre Wurzel ist fortwährend; ihre Blätter sind rund, rau und warzig; ihre

Früchte sind groß und purpurroth: Aus ihrem Stamm und Blattribben macht man einen sauren sehr angenehmen Saft.

Rheum hybridum; mächtige Rhabarber; diese Art hat neuerlich Murray beschrieben.

Rhexia, Rhexische Pflanze, ist bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit acht Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in vier Abschnitte zerspalten, deren Blumenkrone aus vier Blättlein besteht, und dem Blumenkelch einverleibt, deren Staubbeutel unter sich geneigt sind, und deren Samenkapsel vier Fächer hat, und in dem Bauche des Blumenkelches liegt: Linne' hat drey Arten:

• *virginica*, foliis sessilibus serratis, calycibus glabris; virginische Rhexische Pflanze, mit best aufstehenden und sägenartig gezanten Blättern, und glatten Blumenkelchen; Virginien ist ihr Vaterland: Ihr Stengel hat vier hervorstehende hautige Eke; ihre Blätter stehen einander gerade gegen über, sind zimlich lanzenförmig, länger, als die Gelenke, und hin und wieder mit Haren besetzt, und haben drey Nerven, und an ihrem Rande sägenartige Zähne, wie Borsten; ihr Blumenstiel sitzt an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und theilt sich entzwey; in dem Theilungswinkel sitzen die Blumen zimlich best auf; sie haben rothe Kronen, und gelbe, wie eine Sichel, gekrümmte Staubbeutel.

• *mariana*, foliis ciliatis; mariländische Rhexische Pflanze, deren Blätter mit Haren eingefaßt sind; sie kommt aus Mariland und Brasilien: Ihr Stengel und ihre Blätter sind mit braun-

gelben Haren bekleidet; ihr Blumenkelch ist mit Borsten besetzt, die sich an ihrer Spitze, wie ein Stern, ausbreiten; ihre Blumenkrone ist röthlicht.

Rhexia Acisanthera, floribus alternis axillaribus pedunculatis quinquefidis; Rhexische Pflanze aus Jamaica, deren Blumen wechselsweise und auf eigenen Stielen in den Winkeln der Blätter stehen, und in fünf Abschnitte zerspalten sind; sie ist in Jamaica zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig; ihr Stengel wächst aufrecht, und zertheilt sich in Aeste, welche viereckige Zweige treiben; ihre Blätter stehen einander gerade gegen über, sind eyrund und gekerbt, und haben drey Nerven; ihre Blumen stehen einzeln.

Rhicophora v. *Rizophora*.

Rhinanthus, Samenkantham, ist bey Linne' und Royen eine Gattung Pflanzen mit zwey ungleich langen Paren von Staubfäden, und bedekten Samen, deren Blumenkelch in vier Abschnitte zerspalten, und bauchig, und deren Samenkapsel in zwey Fächer getheilt, stumpf und breitgedrückt ist: Linne' hat sieben Arten:

• *orientalis*, corollis labio superiore subulato incurvo; morgenländischer Samenkantham, dessen obere Lippe an der Blumenkrone pfriemenförmig und einwärts gekrümmt ist; er ist in den Morgenländern zu Hause: Seine Blume ist groß; ihr Kelch ist in vier Abschnitte zerspalten; der erste unter dem Schnabel der Krone ist eyrund, die beyde mittlere an beyden Seiten zurückgebogen, und der vierte gerade und stumpf.

• *Elephas*, corollis labio superiore subulato recto; italiänischer Samenkantham, dessen obere Lippe an der Blumenkrone pfriemenförmig und

und gerade ist; er wächst in Italien an schattigen Orten wild: Seine Wurzel ist jährig, und seine Stellung, wie bey dem morgenländischen; aber seine Blume, welche bald größer, bald kleiner ist, ist verschieden; ihr Kelch ist in drey Abschnitte zerspalten; zweyen sind zurückgebogen, der dritte größer, aufrecht, in Falten gelegt und spizig.

Rhinanthus Crista galli, corollis labio superiore compresso brevior; gemeiner Hanenkamm, dessen obere Lippe an der Blumenkrone breit gedrückt und kürzer ist; gelb Läusekraut; gelb Stödelkraut; Geelrodel; Wiesenrodel; Akerrodel; Klapperkraut; flugender Haas; Glitsch; Glitscher; Klapper; Klaffer; man findet ihn in ganz Europa auf Wiesen, wo er, so wohl, als in einigen Gegenden auf Aekern ein sehr beschwerliches Unkraut ist: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel wächst zuweilen nur einen Schuh hoch, und ohne Aeste, zuweilen aber bis zweyen Schuhe hoch, und mit vielen Aesten; seine Blätter sind oval, glatt, und an ihrem Rande gekerbt, bald länger und schmaler, bald breiter und kürzer; seine Blumen zeigen sich vom Mai-bis in den Erdemonat in einer Aehre beyssamen, in welcher zwischen den Blumen kürzere, breitere, weißlichte, eyrund-lanzenförmige und tief gezante Blätter stehen; bey einigen ist der Kelch ganz glatt, die Krone hochgelb, der mitlere Abschnitt der obern Lippe deutlich von den äußern getrennt, die äußere geadert, bald blau, bald blaßgelb, und die untere Lippe ungeflekt, und an ihrem Ursprunge mit zwey Erhöhungen besetzt; bey andern ist der Kelch zotig, die Krone blaßgelb, die äußere Abschnitte ihrer obern Lippe

bald blau, bald blaßgelb, und die untere Lippe geflekt: dieser vielfache Unterschied hat Hallern, Böhmern und andern Anlaß gegeben, aus dieser Art zwey verschiedene Arten zu machen: Er ist nicht nur auf Aekern ein sehr beschwerliches Unkraut, da er nach der Versicherung des Hausvaters vor allen andern ein Feld ausforet, und alle Fettigkeit an sich zieht, da er sich wegen seiner Fruchtbarkeit ungemein stark vermehret, dadurch die bessere Gewächse verdrängt, da er, weil seine Samen bald reif werden und ausfallen, ehe der Samen der Feldfrüchte zeitig wird, im folgenden Jahre desto gewisser wieder aufkeimt, und da seine Samen, wann sie mit dem Roggen zu Meel gemahlen werden, dem Meele eine dunkle Farbe und einen bittern, dem Brode aber nach andern Wahrnehmungen einen süßlichten Geschmack mittheilen, und, ob es gleich dadurch nicht schädlich wird, es doch dem Magen zu schwer machen sollen, sondern auch auf Wiesen sehr verhaßt, ob er gleich, so lange er grün, und seine Stengel noch nicht hart sind, ein angenehmes und unschädliches Futter für das Vieh gibt; allein da er meistens vor der Heuernde hart und zäh wird, und seine Samen schon wieder austreut, ehe die andere Futterkräuter abgemähet werden, da er sich dadurch ungemein vermehrt, und besseren Wiesenpflanzen den Platz raubt, da es überdis zu Heu ganz und gar nicht taugt, so sind die Landwirthes schon längst darauf bedacht gewesen, ihn von ihren Feldern zu vertilgen; allein bisher kennt man noch keine Art, welche diesem Endzweck vollkommen entspricht, am besten thut man noch, wann man ihn zwey Jahre hintereinander in der Blüthe abschneidet: Seine

ne Blätter haben einen gelinde anziehenden und bitterlichten Geschmack.

Rhinanthus Trixago, calycibus hirsuto-tomentosis, foliis oppositis obtuse serratis, caule simplicissimo; jüdischer Samenbaum, dessen Stengel ganz einfach ist, dessen Blätter einander gerade gegenüber stehen, und an ihrem Rande stumpfe sägenartige Zähne, und dessen Blumen zotig-filzige Kelche haben; man findet ihn in dem jüdischen Lande, in Italien und bey Montpellier an dem Strande an feuchten Orten zwischen den Binsen: Seine Wurzel ist jährlich; seine Blätter sind lanzenförmig; seine Blumen sind groß, haben gelbe Kronen, und stehen in Aehren beysamen.

• *indica*, foliis sublanceolatis pilosis integerrimis; ostindischer Samenbaum, mit harigen und ziemlich lanzenförmigen Blättern, welche einen glatten Rand haben; er ist zart, und wächst in Zeylon auf Wiesen.

• *virginica*, corollis fauce patentibus, foliis sinuato-dentatis; virginischer Samenbaum, dessen Blätter ausgehöhlt-gezant sind, und dessen Blumenkronen einen offenen Rachen haben; er ist in Virginien zu Hause, und nahe mit der gelben Gerardischen Pflanze verwandt.

• *capensis*, calycibus tomentosis, bracteis ovatis, foliis lanceolatis dentatis; africanischer Samenbaum, mit lanzenförmigen und gezanten Blättern, eyrunden Blattdecken, und filzigen Blumenkelchen: Ethiopien ist sein Vaterland: die ganze Pflanze gleicht in ihrem äußerlichen Ansehen dem jüdischen Samenbaum, und wird durch das Austrocknen ganz schwarz; ihre Blätter haben zu

beiden Seiten drey bis vier Zähne; ihre Blumen bilden eine länglichte Aehre, und zwischen ihnen stehen filzige Blattdecken, welche eine ziemlich scharfe Spitze haben; ihr Kelch ist nicht rauh, sondern filzig, und, wie bey dem gemeinen Samenbaum, in vier stumpfe Abschnitte zerspalten, er ist länger als die Frucht; ihre Krone ist weiß.

Rhizophora, Wurzelbaum, ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Plukenet und Hermann einige Arten der Dioscorischen Pflanze begreifen, sondern auch bey Linne', Jacquin, Browne, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit acht bis zwölf Staubfäden, und einem Staubwege, deren Blume einen in vier Stücke getheilten Kelch und eine ähnliche Krone hat, und einen einzigen sehr langen, und an seiner Grundfläche fleischigen Samen hinterläßt: Linne' hat sieben Arten.

• *conjugata*, foliis ovato-oblongis obtusiusculis integerrimis, calycibus sessilibus, fructibus cylindraceo-subulatis; ostindischer Wurzelbaum, dessen Blätter eyrundlänglich und ziemlich stumpf sind, und einen glatten Rand haben, dessen Blumenkelche vest auffitzen, und dessen Früchte walzen- oder pfriemenförmig sind; Ostindien ist sein Vaterland.

• *gymnorhiza*, foliis ovato-lanceolatis integerrimis, radice terrae superimposita; hoher Wurzelbaum, dessen Wurzel über der Erde liegt, und dessen Blätter eyrund oder lanzenförmig sind, und einen glatten Rand haben; er wächst in Ostindien an gesalznen Ufern: Seine Wurzeln sehen aus, als wann sie aus vielen schwarzen runden Bürsten zusammengesetzt wären,

wären, und wachsen alle über der Erde, und oft so dicht in einander, daß man in dergleichen Gegenden nur mit großer Mühe fortkommen kann; sein Holz ist feuerroth oder röthlicht, hart, schwer und saftig, gibt einen schwefelhaften Geruch von sich, brennt daher, wann es auch noch grün ist, sehr bald mit großer Hitze, und dauert in feuchten und sumpfigen Gegenden länger, als in trockenen; seiner Rinde, welche gleichfalls einen Schwefelgeruch von sich gibt, bedient man sich in Sina, um Leinwand schwarz zu färben; und seine Früchte, wann sie noch ganz zart sind, noch mehr das Mark derselbigen, wann sie vollkommen reif sind, speißt man in vielen Gegenden von Ostindien, wo es an Reis und Sagobäumen fehlt, als ein gewöhnliches Nahrungsmittel: Er heißt bey Wachendorf: *Rhizophora calycum laciniis persistentibus patentibus versus fructum incurvatis*.

Rhizophora Candel, foliis obtusis, pedunculis bigeminatis folio longioribus, fructibus subulatis; Candelbaum, dessen Blumenstiele zweyfach gedoppelt stehen, und kürzer, als die stumpfe Blätter, und dessen Früchte pfriemenförmig sind; man findet ihn in Ostindien an salzigen Orten wild, und genießt in seinem Vaterlande sowohl die noch zarte Früchte, als das meelige Mark von den vollkommen zeitigen, wie von dem hohen Wurzelbaume.

• *Mangle*, foliis acutis, fructibus subulato-clavatis, Lichtbaum, mit spizigen Blättern, und pfriemen- oder keulenförmigen Früchten; er kommt von den caribäischen Eilanden und aus Malabar, wo er in Sümpfen wächst: Sein Stamm wird bis fünfzig Schuhe hoch, und hat ein weißlichtes Holz, welches

im Wasser röthlicht wird, und nur zum Verbrennen taugt, und eine dike braungelbe Rinde; seine Blätter sind eyrund-glänzend, lederartig, sattgrün, auf der obern Fläche aber gelblicht grün, und schwärzlich gedüpfelt; sie haben einen ganz glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über, an jungen Bäumchen am weitesten aus einander, an jungen Zweigen, welche keine Blumen tragen, etwas näher, an ältern und blumenreichen Aesten nahe beisamen; jede zwey Blätter sind, ehe sie sich entwickeln, in zwey länglichte, zusammengerollte und aufrechte Blattdecken eingehüllt, welche aber, so bald die Blätter hervorgebrochen sind, verwelken und abfallen, und kleine Narben zurüßlassen, welche mit den Blättern wechselsweise stehen; seine gemeinschaftliche Blumenstiele stehen einzeln in den Winkeln der Blätter, haben der Länge nach eine Furche, tragen zwey oder drey Blumen, und sind breitgedrückt, und in zwey kleinere rundlichte Stielgen zerßpalten; seine Blumen haben öfters gar keinen, zuweilen aber einen schwachen, doch angenehmen Geruch, einen gelblichten Kelch, eine weiße Krone, welche aus vier Blättlein besteht, und acht Staubbeutel, welche an ihrer Grundfläche mit einer Schnellkraft auseinander springen, und daher bald abfallen: Dieser Baum hat dieses Merkwürdige an sich, daß, wann er kaum zweyen oder drey Schuhe hoch ist, und einen Wipfel hat, er schon neue, von unten nach oben immer mehrere Wurzeln treibt, welche sich, wie ein Bogen, nach der Erde zu krümmen und sich darinn verßteken, übrigens rundlicht und braungelb, anfangs zerbrechlich, nachher aber zäh und fest sind,

und eine dıke Rinde und ein zaserichtes Mark haben, und daß seine schotenartige Früchte, welche bis dritthalb Schuhe lang werden, zunächst an dem Stiele schmaler und röthlicht, an der Spitze aber dıker, rundlicht, grün und braun geflekt sind, wann sie so niedrig von den Aesten herunter hängen, daß sie die Erde erreichen, oder wann sie gerade auf die Erde herunter fallen, und aufrecht stehen bleiben, so gleich Wurzeln schlagen und neue Bäume bilden: auf diese Art findet man in einigen Gegenden beyder Indien ganze große Wälder von diesem Baume, welche ungemein dicht sind, und, weil sie der Aufenthalt einer unzähligen Menge stechender Schnaken sind, nur von den Wilden besucht, und von Vögeln bewohnt werden: das dichte Gewebe der untern Wurzeln gibt übrigens in sumpfigen Wäldern dem Boden einigen Halt, daß die wilde Jäger darauf laufen können: Seine Rinde und seine Früchte kann man zum Gerben des Leders gebrauchen: Wer eine ausführlichere Beschreibung dieses besonderen Baums zu lesen wünschet, den verweisen wir auf Jacquin's Geschichte außerlesener americanischer Gewächse: Er heißt bey Jacquin: *Rhizophora pedunculis bifidis trifidisque, fructibus subulato-clavatis*; bey Bachendorf: *Rhizophora segmentis calycum persistentibus reflexis, fructu acuminato*; und bey Browne: *Rhizophora utrinque brachiata, foliis elliptico-ovatis: summis ramis dispositis*.

Rhizophora cylindrica, fructibus cylindricis obtusis; walzenförmiger Wurzelbaum, mit walzenförmigen und stumpfen Früchten; er wächst in Malabar an morastigen Orten wild.

• *corniculata, foliis ovatis, flori-*

bus confertis, fructibus arcuatis mucronatis; gehörnter Wurzelbaum, dessen Blätter eyrund sind, dessen Blumen gedrängt bey samen stehen, und dessen Früchte, wie ein Bogen, gekrümmt sind, und sich in eine steife Spitze endigen; er kommt von den moluccischen Eylanden.

Rhizophora caseolaris, foliis ovatis obtusis, floribus solitariis, fructibus orbiculatis depressis mucronatis; moluccischer Wurzelbaum, dessen Blumen einzeln stehen, dessen Blätter eyrund und stumpf, und dessen Früchte tellerrund und plattgedrückt sind, und sich in eine steife Spitze indigen; er hat mit dem gehörnten sein Vaterland gemein: der Pöbel speißt seine Frucht roh, und seine Blätter, als Zugemüß, gekocht.

• *caryophylloides*; diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

• *indica, bryoniae nigrae similis, ad foliorum ortum verrucosa*; bedeutet bey Plukenet die hollentragende Dioscorische Pflanze.

• *pentaphyllos, caule spinoso, fructu oblongo triquetro, malabaraea*; hierunter versteht er die fünfblättrichte Dioscorische Pflanze.

• *zeylanica, scammonii folio singulari, radice rotunda*; so nennt Hermann die hollentragende Dioscorische Pflanze.

Rhizotomos; scheint bey Plinius die grasartige Schwerdlie zu seyn.

Rhodacina; hiernunter verstehen Paul von Aegine und Aetius eine Spielart des Pfersichs mit hartem und weißem, oder röthlichem Fleische an der Frucht.

Rhodia radix; *Rhodia sive rosea radix*; so nennen die meiste alte Schriftsteller und die Aerzte in ihren Vorschriften die Rosenwurz.

Rhodiola, Rosenwurz, ist bey Linné

ne' und Noyen eine Gattung Pflanzen mit ganz getrennten Geschlechtern, deren Blumenkelch in vier Stücke zertheilt ist, deren männliche Blume eine aus vier Blättlein bestehende Krone, und acht Staubfäden, die weibliche aber weder Krone, noch Staubfäden, aber vier Honigbehältnisse, und vier Staubwege hat, und vier Samenkapseln mit vielen Samen hinterläßt: Mann kennt bisher nur eine Art dieses Geschlechts, welche bey Linne' den Beynamen: *rosea* führt, und auf den brittischen, lappländischen, österreichischen und schweizerischen Alpen zu Hause ist: Ihre Wurzel ist beständig, weiß, fleischig und saftig, und erfüllt in Lappland die Luft mit einem sehr angenehmen Rosengeruch, welchen auch die getrocknete Wurzel noch behält, ob sie ihn gleich in den Gärten verliert; ihr Stengel wächst aufrecht, und ohne Aeste, ist allenthalben mit feilförmigen und an ihrer Spitze sägenartig gezanten Blättern besetzt, und trägt an seiner Spitze eine ganz dichte Dolde von kurzen und ästigen Blumenstielen; ihre männliche Blumen haben einen purpurrothen Kelch, eine längere Krone, deren Blättlein grüngelb und an ihrer Spitze roth sind, und einen unvollkommenen Fruchtknoten, welcher kürzer, als die Staubfäden, ist, und hinterlassen auch einige unvollkommene schotenartige und gekrümmte Samengehäuse; die weibliche haben einen purpurrothen Kelch, und eine unmerkliche gleichgefärbte und gleich große Krone; jede weibliche Blume hinterläßt drey bis sieben vollkommene schotenartige Samengehäuse mit vielen Samen: Seine Wurzel hat eine kühlende und erfrischende Kraft, und auch das daraus gebrauchte Wasser besitzt diese Ei-

genschaft; auf dem Eylande Faro bedient man sich ihrer in dem Scharbof, und äußerlich gebraucht man sie unter der Gestalt eines Breyumschlags den man um die Stirne schlägt, in Kopfschmerzen; einige rühmen sie auch in bössartigen Geschwüren: In Grönland wird diese Pflanze gespeist.

Rhododaphne; bedeutet bey J. Camerern, Gesnern und Cäsalpin den gemeinen Oleander.

Rhododendron, Rosenbaum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Bellonius, Gesner und Dodonäus den gemeinen Oleander verstehen, sondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit zehn unter sich geneigten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf Stücke getheilt, deren Blumenkrone zinnlich trichterförmig, deren Samenkapsel in fünf Stücke getheilt, und deren Stengel holzig ist: Linne' führt sechs Arten an.

• *ferrugineum*, foliis glabris subtus leprosis, corollis infundibuliformibus; eisenrosthiger Rosenbaum, mit glatten und auf ihrer untern Fläche ausfäzigen Blättern, und trichterförmigen Blumenkronen; er wächst auf den schweizerischen und pyrenäischen Alpen wild: Sein Stengel ist hin und her gedreht, wächst unordentlich und gegen zween Schuhe hoch oder noch höher, und zertheilt sich in Aeste; seine Blätter sind hart, trocken, eyrund, scharf zugespitzt, an ihrem Rande eingezogen, und auf ihrer untern Fläche stark gedüpfelt, und gleichsam mit Eisenrost überzogen; seine Blumenstiele sind länglicht, tragen nur eine Blume, und stehen an dem Gipfel der Aeste in Blumentrauben beisamen; seine Blumenkronen sind unter sich geneigt, un-

gleich, feuerroth und gelb gedüpfelt, sehr selten weiß: Er ist oft sehr stark mit Galläpfeln besetzt, und seine Früchte sind eine gewöhnliche Speise des Brunnhans, oder des kleinen Auerhans: Er heißt bey Cäsalpin: *Rhododendron alpina quibusdam*.

Rhododendron dauricum, foliis glabris utrinque nudis, corollis rotatis; Daurischer Rosenbaum, mit glatten und auf beyden Flächen nakenden Blättern, und radförmigen Blumenkronen; er ist in Daurien zu Hause: Sein Stengel ist nakend, treibt viele Sprossen, und trägt nur an seiner Spitze Blätter; diese sind zümlich groß und länglicht, stehen auf eigenen Stielen, und haben viele gelbbraune Düpfelchen, welche besonders auf ihrer untern Fläche ganz gedrängt bey-samen stehen; seine Blumen sind größer, als die Blätter, und haben eine vielblaue Krone, einen blutrothen Griffel, und Staubfäden, welche weit offen stehen, und so lang, als die Blumenkrone, sind.

• *hirsutum*, foliis ciliatis nudis, corollis infundibuliformibus; zotiger Rosenbaum, mit nakenden und nur am Rande beharten Blättern, und trichterförmigen Blumenkronen; zotiger Alpbalsam; Alpröslein; man findet ihn auf den österreichischen, steyrischen, schweizerischen und schwäbischen Alpen wild, wo er im Erdemonat blüht: Er hat übrigens sehr viele Aehnlichkeit mit dem eisenrostigen; nur haben seine Blätter eine lebhaftere Farbe, an ihrem Rande Hare, und auf ihrer untern Fläche größere, aber wenigere braune Düpfelchen; sie sind auch mehr eyrund; seine Blumen sind kleiner, blaß rosenroth und weiß gedüpfelt: In Schweden bedient man sich seiner zu dem Biere,

Rhododendron Chamaecistus, foliis ciliatis, corollis rotatis; niedriger Rosenbaum, dessen Blätter mit Haren eingefast, und dessen Blumenkronen radförmig sind; er kommt von dem Baldußberge und aus der Gegend von Salzburg: Seine Blätter stehen gedrängt bey-samen, glänzen, und sind auch gleichsam mit Eisenrost bekleidet; seine Blumenkronen sind purpurroth.

• *ponticum*, foliis nitidis lanceolatis utrinque glabris, racemis terminalibus; pontischer Rosenbaum, mit glänzenden, lanzenförmigen und auf beyden Flächen glatten Blättern, und Blumentrauben, welche an dem Gipfel der Aeste stehen; er wächst in den Morgenländern und bey Gibraltar in schattigen und etwas feuchten Gegenden wild: Seine Blätter bleiben immer grün, und an dem Baume; sie sind spizig, gleichen den Blättern der Lorbeerkir-sche, und sitzen auf kurzen und glatten Stielen; seine Blumentrauben sind so lang, als die Blätter; ihre Blumen stehen wechselsweise auf eigenen Stielgen, und haben einen sehr kleinen Kelch, eine glokenförmige purpurrothe Krone, so groß, als bey dem Oleander, und unter sich geneigte Staubfäden, die so lang, als die Krone, sind.

• *maximum*, foliis nitidis ovalibus obtusis venosis: margine acuto reflexo, pedunculis unifloris; größter Rosenbaum, dessen Blumenstiele nur eine Blume tragen, und dessen Blätter glänzend, oval, stumpf und geadert sind, und einen spizigen umgebogenen Rand haben; Virginien ist sein Vaterland: Seine Aeste und Blätter haben die Größe und Festigkeit, wie bey der Lorbeerkir-sche, und bey den letztern bilden die Adern auf der Oberfläche ein netzförmiges Gewebe,

Rhododendron flore albo; bedeutet bey Becklern eine Spielart des gemeinen Oleanders mit weißer Blume.

Rhododendros; ist der Gattungsnahme, unter welchem Aldanson den Rosenbaum, die Kalmische Pflanze, und die Andromeda vereinigt.

Rhodon; hierunter versteht Hippocrates die Rose.

Rhodora; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Plinius den Geisbart oder den Johanniswedel versteht, sondern auch ehemals bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit zehn Staubfäden und einem Staubwege, welche dem Porst und dem Rosenbaum sehr nahe kommt, und wovon er nur eine Art anführt, welcher er von ihrem Vaterlande, Canada, den Beynamen: *canadensis*, gibt.

Rhoeades; ist in dem natürlichen Linne'schen Lehrgebäude eine eigene Classe, unter welcher Linne' den Mon, den Stachelmon, das Schölkraut, die Bocconische Pflanze, das Blutkraut, das Schwarzkraut und das Susblatt begreift.

Rhoeas; ist der Beyname, welchen Linne' der Klapperrose gibt.

Rhois trifoliatae frutex saluaccensis, floribus juliformibus; so nennen Pestiver und Rai Linne's zwölfte Art des Sumachs.

Rhemboideus, rautenförmig, sagt man von Blättern oder andern Theilen einer Pflanze, wann ihre Fläche ein Viereck mit schiefen Winkeln vorstellt.

Rhumbotinus; bedeutet bey einigen den Geldmasholder.

Rhus, Sumach, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Anguillara, Cordus, Lacuna, Dalechamp, und Theodor den Färberbaum, Turner das Gelbholz verstehen, sondern auch bey den meisten

neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und drey Staubwegen, deren Blumenkelch in fünf Stücke getheilt ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Beere nur einen Samen enthält; Linne' hat sechzehn Arten, wovon diejenige, die aus America kommen, einen milchartigen Saft haben, der auf Leinwand schön glänzend und dauerhaft schwarz färbt.

Rhus Coriaria, foliis pinnatis obtusiuscule ferratis ovalibus subtus villosis; Färberbaum, mit gefiederten und auf ihrer untern Fläche rauchen Blättern, deren Blättlein oval sind, und an ihrem Rande stumpfe, sägenartige Zähne haben; Sumach; Sumach mit Blumenblättern; Esigbaum; Gerberbaum; er ist in dem mittägigen Europa, in Syrien und in dem gelobten Lande zu Hause: Sein Stamm wird bis acht Schuhe hoch; seine Blätter sind in viele kleinere zertheilt, welche rund sind; seine Blumen sind roth, und zeigen sich im Mai- und Brachmonat: Er ist zimlich dauerhaft, und hält auch den Winter in freyer Luft aus, wann die Kälte nicht zu streng ist, und ihm seine Lage Schutz dagegen gewährt: Man kann ihn aus dem Samen, aus der jungen Brut, oder aus Einlegern ziehen: Er taugt sehr gut in Pflanzungen: Seine Wurzel färbt röthlicht, und seine Rinde, welche, so wie die Blätter mit Eisenauflösungen eine Dinte macht, gelb; die Rinde kann man auch zum Gerben des Leders gebrauchen; aus seinen getrockneten Blättern, Schößlingen und jungen Zweigen macht man, besonders in Spanien, den Schmaf, der zu der Bereitung des Corduans erfordert wird; seine Blumen und Samen haben eine kahlende und zusammenziehende Eigenschaft.

genschaft, und sind von den ältern Aerzten in dieser Absicht verordnet worden; die ganze Sträuse oder Kolben der letztern, gebraucht man an einigen Orten zum Essig, und den Samen speizten unsere Alten und noch zu unsern Zeiten die Türken allein oder mit Salz, als ein Gewürz; allein die nahe Verwandtschaft mit offenbar giftigen Gewächsen macht den innerlichen Gebrauch dieser Mittel verdächtig: Er heißt bey Dodonäus und Gerard: *Rhus Coriaria*; bey andern: *Rhus coriariorum*; oder auch: *Rhus culinarium*; bey Rayen und Sauvages: *Rhus foliis pinnatis serratis*; bey C. Bauhin: *Rhus folio ulmi*; bey Pena, Lobeln, Cäsalpini, J. Camerern, und Clusius: *Rhus obsoniorum*; bey Bellonius: *Rhus, rhus veterum, coriaria obsoniorum & sumac*; bey einigen: *Rhus rubrum*; und bey J. Bauhin: *Rhus five sumach*,

Rhus typhinum, foliis pinnatis argute serratis lanceolatis: subtus tomentosis; Hirschkolbenbaum, mit gefiederten und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern, deren Blättlein lanzenförmig sind, und an ihrem Rande spizige sägenartige Zähne haben; virginischer Sumach; virginischer großer Sumach; Hirschhornbaum; Virginien ist sein Vaterland: Sein Stamm wächst höchstens zwanzig Schuhe hoch, und in einem guten Boden zülich schnell; er hat ein weiches, schön goldgelbes und geflammtes Holz; seine Zweige geben kleine Milchtropfen, welche aus dem äußeren schwammigen Holze sichtbar hervor triesen; sie sind, so lang sie noch sind, mit einer Wolle bekleidet, bekommen aber, wann sie älter werden, so wie der Stamm, eine glatte, braune, aufgesprungene und rau-

he Rinde; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche glatt und hellgrün, auf der untern aber mit einer weißlichten Wolle bekleidet, und der Länge nach mit einer erhabenen und ästigen Ader gezeichnet; im Herbst werden sie roth, und behalten diese Farbe, bis sie abfallen; sie bestehen aus elf bis siebenzehnen kleineren Blättlein; seine grüngelblichte Blumen zeigen sich im Brachmonat in aufrechten Büscheln an dem Gipfel der Aeste, haben einen süßen Geruch, und werden fleißig von den Bienen besucht; seine scharfe und saure Samen stehen in länglichten Büscheln oder aufrechten Kolben, sind platt gedrückt, und auf allen Seiten mit rothen Haren besetzt, und fühlen sich im Herbst ganz klebricht an: Er kommt in jedem Boden, doch am schlechtesten in zu trockenem und zu magerem steinigem Boden fort, und hält auch in Deutschland strenge Winter in freyer Luft ohne Beschädigung aus: Man kan ihn sehr leicht durch den Samen und durch die junge Brut vermehren: Er taugt sehr wohl in Pflanzungen, und kann, wie der Särberbaum, in verschiedenen seiner Theile zum Gerben des Leders, auch seine noch unreife Samenkolben zu Essig gebraucht werden, wiewohl der letztere Gebrauch auch hier etwas verdächtig ist; seines furnirten Holzes kann man sich zu kleinen Kästchen bedienen: Er heißt bey C. Bauhin: *Rhus virginianum*.

Rhus javanicum, foliis pinnatis ovatis acuminatis serratis, subtus tomentosis; javanischer Sumach, mit gefiederten und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern, deren Blättlein eyrund, scharf zugespitzt, und, wie eine Säge, gezant sind; er kommt aus Sina.

glabrum, foliis pinnatis serratis

tis lanceolatis utrinque nudis; glatter Sumach, mit gefiederten und auf beyden Flächen nakenden Blättern, deren Blättlein sägenartig gezant und lanzenförmig sind; glatter nordamericanischer Sumach; kleiner virginischer Sumach; man findet ihn in den höhern Gegenden des mitternächtlichen America an Aelern und Hefen: Sein Stamm erreicht in seinem Vaterlande eine Höhe von acht Schuben, und hat eine weite Markröhre, ein dunkles und braunes Holz, und seine Aeste eine weißblaue weiche Rinde; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche schön dunkelgrün, auf der untern aber weißgrünlicht, und mit einer weißröthlichten erhabenen und ästigen Ader bezeichnet; gegen den Herbst zu, ehe sie abfallen, werden sie roth; sie bestehen aus vielen, oft ein und dreysig geraden Blättlein, welche an dem gemeinschaftlichen Stiele schief gegen einander über stehen; seine Blumen zeigen sich im May und Erdemonat in lockern aufrechten Büscheln an dem Gipfel der Aeste, und stehen auf glatten, glänzenden und gleichsam lakirten Stielen; ihr Kelch ist grünlicht, ihre Krone blaßgelb, ihre Staubfäden grünlicht, ihre Staubbeutel gelb, ihr Fruchtknoten pomeranzengelb, ihr Griffel grün, und ihre Narbe blaßgelb; seine Samen haben eine schöne Feuerfarbe, und sind mit einem gefärbtem Staube überzogen, daß sie, wie Sammt, aussehen; sie bleiben den ganzen Winter hindurch an dem Baume: Wann man den Stamm durchschneidet, so fließt zwischen der Rinde und dem Holze ein gelber Saft hervor: Er erfordert weit eher, als die beyde vorhergehende, einen guten Boden und einen beschützten Stand; man kan ihn leicht aus dem Samen, den

man aus America erhält, oder aus Zweigen, die man im Frühling einlegt, und nach einem Vierteljahre dahin setzt, wo sie bleiben sollen, oder aus der jungen Brut ziehen, die er häufig treibt, und die man im Merzen abnimmt, und in einen leichten sandigen Boden setzt: Er tangt wegen seines schönen Ansehens in Pflanzungen; die Americaner trocknen seine Blätter ein wenig an dem Feuer, und rauchen sie sodann als Tabak; seine Beeren werden, ungeachtet sie sehr sauer sind, in America, sogar von Kindern ohne Schaden gespeißt; sie färben, zwischen den Fingern gerieben, braunroth, und eben diese Farbe theilen sie auch den Zweigen mit, wann sie damit gekocht werden; kocht man aber die ganze Trauben oder Sträusgen mit den Zweigen, so wird die Farbe schwarz: Er heißt bey C. Bauhin: *Rhus angustifolium*; bey Gronov und Colden: *Rhus foliis pinnatis serratis*; bey Millern: *Rhus (glabrum) foliis pinnatis serratis lanceolatis utrinque glabris*; und bey Dillen und Catesby: *Rhus virginicum, panicula sparsa, ramis patulis glabris*.

Rhus Vernix, foliis pinnatis integerrimis, petiolo integro aequali; Sirnisbaum, mit gefiederten Blättern, deren Stiel unzertheilt und gleich ist, und deren Blättlein einen ganz glatten Rand haben; Vernisbaum; Stiftsche; Kämpfers Giftbaum; er kommt aus dem mitternächtlichen America und aus Japan, wo er in Sümpfen wächst: Sein Stamm wächst in seiner Vaterlande gegen zwanzig, außer demselbigen aber selten über zehn Schuhe hoch, und hat ein weißes sehr weiches Holz; seine Aeste haben eine grose Markröhre, und eine weiche Rinde, welche

welche an jungen hin und wieder purpurroth, an ältern aber bräunlich und weiß gedüpfelt ist; seine Blätter sind auf beyden Flächen glatt und hellgrün, und werden im Herbst, ehe sie abfallen, roth, so wie ihre Stiele schon im Sommer roth werden; sie bestehen aus vielen, bis drey und zwanzig kleineren Blättlein, welche paarweise einander gerade gegen über sitzen, und auf ihrer untern Fläche der Länge nach eine gerade Ader haben; seine weißgrünlichte Blumen zeigen sich im Heumonath; einige haben nur Staubfäden, und andere nur Staubwege allein: Ob er gleich in Engelland gewöhnliche Winter in freyer Luft aushält, so ist er doch für die meiste Gegenden Deutschlands zu zärtlich; man kan ihn übrigens, wie den glatten Sumach, fortpflanzen: Er ist die giftigste Art dieser Gattung: Wann man in die Aeste schneidet, so läuft zwischen dem Holze und der äußern Rinde ein Saft von weißgelblicher Farbe und von sehr widrigem Geruche heraus, aus welchem die Japaneser einen guten und bey ihnen sehr gewöhnlichen Firnis zubereiten: So schädlich dieser Baum, besonders bey heißen Sommertagen, in seinen Ausdünstungen, in seinem Saft, und in andern Theilen den meisten Menschen nur durch den bloßen äußerlichen Gebrauch und Betasten ist, da er ein starkes anhaltendes und wiederkommendes Jucken in den Augenwimpern, kleine beißende häufige Blasen auf der Haut, ein äußeres schmerzhaftes Aufschwellen des Gesichts, der Hände und oft des ganzen Leibes, auf welches sich nach einigen Tagen die Oberhaut abschält, und ein Aufschwellen der Augen erregt, daß sie oft in zween oder mehreren Tagen nicht wieder geöffnet werden

können, so können doch andere, ohne daß man eine wahrscheinliche Ursache davon angeben könnte, in einer mit seinen Ausdünstungen angefüllten Luft lange ausharren, in den Baum schneiden, die Rinde abschälen, das Holz zwischen den Fingern reiben, sich mit Saft beschmierern, abgebrochene und abgeschnittene geschälte Zweige lange in den Händen tragen, ohne die mindeste Ungelegenheit zu erfahren; und so erholen sich auch diejenige, welche davon zu leiden haben, meistens in einigen Tagen wieder: Er heißt bey Roven und Gronov: *Rhus foliis pinnatis integerrimis*.

Rhus copallinum, foliis pinnatis integerrimis, petiolo membranaceo articulato; Kopalbaum, mit gefiederten Blättern, deren Blättlein einen glatten Rand haben, und deren Stiele hautig sind, und aus mehreren Gelenken bestehen; Gummi copalsumach; Sumach mit geflügelten Stielen; er ist in dem mitternächtlichen America zu Hause: Sein Stamm wird in Europa nicht über fünf Schuhe hoch; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche glänzend, dunkelgrün, auf der untern aber hellgrün, und dasselbst der Länge nach mit einer Ader bezeichnet, die, wie die junge Zweige, purpurroth ist; sie bestehen aus eilf bis dreyzehn kleineren Blättlein, welche im Herbst braunroth werden; seine gelbgrünlichte kleine Blumen zeigen sich büschelweise in Engelland im Heu- und Erndemonath, in Deutschland aber im Herbst- und Weimmonath; seine Samen sind etwas zugespitzt, äußerlich roth, innerlich aber dunkelblau: Er ist ziemlich dauerhaft, und hält unsere Winter in freyer Felde aus: Man kann ihn, wie die vorhergehende Arten, entweder aus Ablegern, oder aus dem Samen

Samen ziehen; diesen säet man, so bald er reif ist, in Töpfe, die mit leichter Erde angefüllt sind, und im Winter unter die Einfassung eines Mistbettes oder in alte Gerberloh gesetzt werden, wo man ihnen bey gelindem Wetter genug frische Luft und gegen strenge Kälte Schutz verschafft; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie fleißig begießen, im folgenden Winter wieder in Verwahrung bringen, im Frühling aber, ehe sie zu treiben anfangen, in ein Pflanzbett, und nach zwey Jahren dahin setzen, wo sie bleiben sollen: Er steht gut in Pflanzungen, und von ihm erhalten wir das Gummicopal, ein gelblichtweißes schönes durchsichtiges Harz, das in Aienöl oder Rosmaringeist aufgelöst, einen schönen, weißen und durchsichtigen Firnis gibt: Er heißt bey Gronov: *Rhus elatior*, foliis impari-pinnatis, petiolis membranaceis articulatis; bey Plukenet: *Rhus obsoniorum similis americana*, gummi candidum fundens non ferrata foliorum rachi medio alata; und bey Rai: *Rhus virginianum*, lentiscoli foliis.

Rhus Metopium, foliis pinnatis quinatis integerrimis subrotundis glabris; Corallensumach, mit gesiederten und glatten Blättern, welche aus fünf rundlichten Blättlein mit glattem Rande bestehen; man findet ihn in ganz America wild: Seine Blätter sind zimlich groß; seine Blumentrauben stehen in den Winkeln der Blätter; seine Früchte sind corallenroth.

radicans, foliis ternatis: foliolis petiolatis ovatis nudis integerrimis, caule radicante; wurzelder Sumach, mit wurzelndem Stengel, und dreyfachen Blättern, deren Blättlein auf eigenen Stielen stehen, nakend und eyrund sind, und einen glatten Rand ha-

ben; Giftbaum, der an den Gelenken seiner Zweige Wurzeln trägt; er wächst, wie der folgende, in Virginien und Canada wild: Sein Stamm ist nicht so hoch, als bey dem Giftbaume, und selten über zween Schuhe hoch; er zertheilt sich in viele Aeste, und, so lange er noch klein ist, so wurzelt er mit seinen Zweigen auf der Erde leicht ein; auch bey älteren Bäumen zeigen sich, als Spuren dieser Eigenschaft, zwischen den Blättern kleine röthlichte Fäden, die vermuthlich auch einschlagen würden, wann sie bis auf den Boden reichten; seine Blätter sind ganz glatt, und, so lange sie noch jung sind, am Rande meistens roth gefärbt; seine gelblichtgrüne Blumen zeigen sich im Heumonath in kleinen Büscheln zwischen den Blattstielen, einige sind nur männlich, andere bloß weiblich, und die letztere hinterlassen eine trockene, glatte und gestreifte hellgrüne Beere, die einen breitgedrückten Samen hat: Er ist ungemein dauerhaft, kommt in einem guten Boden besser fort, als in einem schlechten, und kan entweder aus Samen, oder aus bewurzelten Schößlingen fortgepflanzt werden: Er erregt die gleiche Zufälle, als der Firnisbaum nur etwas schwächer, schadet aber auch nicht jedermann, und denen, welchen er schadet, schon durch die Ausdünstungen: Er taugt übrigens wegen seines lebhaften Ansehens in Pflanzungen.

Rhus Toxicodendron, foliis ternatis: foliolis petiolatis angulatis pubescentibus, caule radicante; Giftbaum, mit wurzelndem Stengel, und dreyfachen Blättern, deren Blättlein auf eigenen Stielen stehen, und efig und etwas harig sind; eichenblätterichter Giftbaum: Sein Stamm wird nicht leicht über

über fünf Schuhe hoch; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche glatt und dunkelgrün, auf der untern aber wollig und stark geädert; und stehen auf einem langen grünröthlichten Stiele; jedes ihrer Blättlein ist oval und scharf zugespitzt, und hat an seinem Rande drey Einschnitte, wie die Lichenblätter; in seinen Blumen und Samen, so wie auch in der Art seiner Fortpflanzung kommt es vollkommen mit dem wurzelnden Sumach überein: Sein Saft färbt auf Papier schwarz, und Züge, die damit auf Leinwand gezeichnet sind, sollen nie verlöschen, sondern bey jeder Wasche schwärzer werden; eben dieser Saft auf die Haut geschmieret, hat bey einigen Menschen gar keine Wirkung, bey andern erregt er Jucken und Entzündung, und bey andern ist er so fressend, daß dadurch die Haut nach einigen Stunden scharf und best, wie ein gegerbtes Leder aussieht, und sich in den folgenden Tagen abschuppt; eben dieser Saft, einem Hunde oder Hunne mit Fleisch oder der Wurzel eingegeben, oder in die Blutader am Schenkel eingegossen, hat nichts geschadet, und nur dem erstern einmal leichte Zuckungen erregt, die bald wieder vorüber giengen: Er heißt bey Gronov: *Rhus foliis ternatis: foliolis petiolatis ovatis acutis pubescentibus, nunc integris, nunc sinuatis.*

Rhus Cominia, foliis ternatis: foliolis petiolatis ovatis remotissime serratis subtus tomentosis; wilder Pfefferbaum, mit dreyfachen und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern, deren Blättlein auf eigenen Stielen und in einer großen Entfernung von einander stehen, und sägenartig gezant, und eyrund sind; er ist in beyden Indien zu

Hause, und hat ungeachtet der Benennung, die ihm die Malabaren beylegen, und die Deutsche von ihnen entlehnen, keine Uebereinstimmung mit dem Pfeffer: Sein Stamm ist baumartig; seine Blätter sind sehr klein, und stehen an dem Gipfel der Aeste in Traubenkämmen beysamen; seine Früchte sind rund, und enthalten nur einen Samen.

Rhus tomentosum, foliis ternatis: foliolis subpetiolatis rhombeis angulatis subtus tomentosis; filziger Sumach, mit dreyfachen und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern, deren Blättlein auf ganz kurzen Stielen stehen, und rauteuförmig und eckig sind; er kommt von dem Vorgebürge der guten Hoffnung: Sein Stengel wächst nicht sehr hoch; seine Blättlein sind etwas zotig, stumpf, und an ihrem Rande gezant, und die äußere unter denselbigen stehen auf eigenen Stielgen: Er heißt bey Plukenet: *Rhus africanum trifoliatum majus, foliis obtusis & incis his hirsutie pubescentibus*; in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: *Rhus foliis ternatis: foliolis ovatis utrinque acutis dentatis: lateralibus petiolatis*, und bey Royen: *Rhus foliis ternatis: foliolis petiolatis ovatis acutis dentatis.*

Rhus Cobbe, foliis ternatis: foliolis ovatis acuminatis serratis, pedunculis tomentosis; zeylonischer Sumach, mit filzigen Blumenstielen, und dreyfachen Blättern, deren Blättlein eyrund, scharf zugespitzt, und sägenartig gezant sind; Zeylon ist sein Vaterland.

• *angustifolium*, foliis ternatis: foliolis petiolatis lineari-lanceolatis integerrimis subtus tomentosis; schmalblätterichter Sumach, mit dreyfachen und auf ihrer untern Fläche

Fläche filzigen Blättern, deren Blättlein auf eigenen Stielen sitzen, gleichbreit-lanzenförmig sind, und einen glatten Rand haben; er ist in Ethiopien zu Hause: Seine Blätter sind spizig, an ihrem Rande eingeschnitten, und auf ihrer untern Fläche silberweiß: Man kann ihn aus den jungen Zweigen ziehen, die man in frische Erde einlegt, und bey trockenem Wetter gehörig begießt, innerhalb eines Jahres im April von den alten Pflanzen nimmt, jede in einen besondern Topf setzt, der mit frischer leichter Erde angefüllt ist, sie, bis sie Wurzeln geschlagen, begießt, und im Schatten hält, nachher den Sommer über mit andern dauerhaften ausländischen Pflanzen, als Myrtenbäumen u. d. an die freye Luft, im Winter aber in das Gewächshaus stellt, wo sie nur gegen strenge Kälte verwahrt werden müssen: Er heißt bey Hermann: *Rhus africanum*, folio agni casti, trifoliatum; bey Plukenet: *Rhus africanum trifoliatum majus*, foliis subtus argenteis acutis & margine incis; und bey Burmann: *Rhus fruticosam*, foliis trifidis lipearibus acuminatis.

Rhus lucidum, foliis ternatis: foliolis sessilibus cuneiformibus laevibus; heller Sumach, mit dreysfachen Blättern, deren Blättlein vest aufsitzen, und keilsförmig und glatt sind; das Vorgebürg der guten Hoffnung ist sein Vaterland: Sein Stamm ist baumartig und nicht sehr hoch; seine Blätter sind breit, glänzend, rundlicht und ohne Zähne an dem Rande: Man kann ihn, wie den schmalblättrichten, fortpflanzen; und muß ihn eben so behandeln: Er heißt bey Plukenet: *Rhus africanum trifoliatum minus glabrum*, splendente folio subrotundo integro; und (Onomat. Botan. Tom. VII.)

bey Burmann: *Rhus arboreum trifoliatum latifolium*.

Rhus Corinus, foliis simplicibus obovatis; Gelbholz, mit einfachen und umgekehrt eyrunden Blättern; Fistel; gelbes falsches Brasilienholz; Parukenbaum; Färberbaum; man findet es in den Morgenländern, in Spanien, in der Lombardey am Fuße der apenninischen Gebürge, in Crain, und in der Schweiz wild: Sein Stamm wächst nicht hoch, sondern strauchartig und knotig, und hat ein hartes, grüngelblichtes braun und schön gestreiftes Holz, und eine glatte und braunrothe Rinde; seine Blätter stehen wechselsweise auf zimlich langen Stielen an den Aesten, sind dick, vest, auf beyden Flächen glatt, auf der oberen dunkelgrün, auf der untern meergrün, und daselbst der Länge nach mit einer gelblichten ästigen Ader bezeichnet, und haben keine Zähne an dem Rande; seine kleine Blumen zeigen sich im Brach- und Heumonath in kleinen Büscheln an dem Gipfel der Aeste, und haben einen grünen Kelch, eine grüngelbe Krone und gelbe Staubbeutel, welche um den grünen zusammengedrükten Eyerstok einen Ring bilden; sein Samengehäus ist klein, oval und plattgedrückt, und sitzt auf einem Stiele, der, ungeachtet er zuvor glatt ware, nun mit seinen röthlichten Haren besetzt ist: Er ist dauerhaft, und nimmt mit jedem Erdreiche vorlieb; man kann ihn durch den Samen oder durch die Zweige vermehren, die man einlegt, und, wann sie in einem guten Boden stehen, in einem Jahre wieder aushebt: Er taugt sehr gut in Gärten und Pflanzungen, und hat in allen seinen Theilen eine zusammenziehende Kraft, wodurch der ganze Baum,

vornemlich aber die Blätter, eine vorzügliche Lichtigkeit zum Gerben des Leders erhält; in Serbien bedient man sich seines Holzes statt der Fiebereinde; in Spanien aber und in andern Ländern des Holzes und der Rinde zur gelben Farbe, vornemlich zu derjenigen, welche in Frankreich fenille morte heißt: mit dem Brasilienholze vermengt gibt die Rinde eine castanienbraune Farbe: Sein Holz könnte vielleicht zu Journirungen gebraucht werden: Es heißt bey Hallern: *Rhus racemis plumosis, foliis ovatis.*

Rhus laevigatum, foliis ternatis, foliolis sessilibus lanceolatis laevibus; geglätteter Sumach, mit glatten und dreyfachen Blättern, deren Blättlein best aussitzen, und lanzenförmig sind; er kommt von dem Vorgebürge der guten Hoffnung, und hat viele Aehnlichkeit mit dem hellen Sumach; allein seine Blättlein sind lanzenförmig, nicht so glänzend, und auf beyden Flächen glatt; seine Blumenrispe ist lang, und sehr dünn.

- . africanum trifoliatum majus, foliis acutioribus argutius denticulatis glabris subtus argenteis; bedeutet bey Boerhaave eine Spielart des schmalblättrichten Sumachs mit spizigeren und spiziger gezanten Blättern.

- . africanum trifoliatum majus, foliis acutioribus incisissimis supra viridibus glabris, subtus argenteis; hierunter versteht er eine andere mit spizigeren, und auf ihrer obern Fläche sattgrünen Blättern.

- . africanum trifoliatum majus, folio subrotundo integro molli & incano; so nennt Plukenet eine afrikanische Art des Sumachs mit dreyfachen, weichen und bestäubten Blättern, deren Blättlein rundlicht und unzertheilt sind.

Rhus africanum trifoliatum majus glabrum, splendente utrinque folio subrotundo, medio quandoque crenato; bedeutet bey Boerhaave eine Abart des hellen Sumachs mit dreyfachen Blättern, deren mittleres Blättlein zuweilen gekerbt ist.

- . americanum, panicula sparsa herbacea, ramis patulis glabris; hierunter versteht Dillen eine amerikanische Art des Sumachs, mit ausgebreiteter, grasgrüner Blumenrispe, und offenstehenden platten Aesten.

- . americanum, rachi, cui adnascuntur folia, rubra, folio lato, utrinque glabro non serrato, pistachiae simili; so nennt Boerhaave eine andere amerikanische Art des Sumachs mit breiten ganz glatten Blättern, deren gemeinschaftlicher Stiel roth ist, deren Blättlein am Rande keine Zähne haben, und welche überhaupt den Pistazienblättern gleichen.

- . americanum, rachi, cui folia adnascuntur, rubra alata, foliis molle Clusii brevioribus; bedeutet bey ihm eine Abänderung derselbigen mit kürzeren Blättern, und geflügelten Blattstielen.

- . americanum, rachi, cui folia adnascuntur, rubra, foliis praecedentibus angustioribus; hierunter versteht er eine andere mit schmäleren Blättern.

- . canadense, foliis pinnatis obsolete serratis lanceolatis utrinque glabris, panicula composita; canadischer Sumach, mit zusammengesetzter Blumenrispe, und gefiederten ganz glatten Blättern, deren Blättlein lanzenförmig sind, und stumpfe sägenartige Zähne haben; er ist in Canada zu Hause: Sein Stamm bleibt niedrig, und hat, so wie auch die alte Aeste, eine braune Rinde; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche glatt hellgrün,

grün, auf der untern aber weißlicht, und daselbst mit einer Menge großer und kleiner rothgefärbter Andern gezeichnet; sie bestehen meistens aus eilf kleineren Blättlein, welche paarweise einander gerade gegen über stehen; seine junge Zweige sind lebhaft roth, und an der Spitze derselbigen zeigen sich im Heu- und Erdemonat die lose Blumenbüschel: Er ist sehr dauerhaft, und kann, wie der Hirsch-Folbenbaum, durch Samen, Schößlinge und Ableger vermehrt, und muß eben so behandelt werden: Er heißt bey Tournefort: *Rhus canadense*, folio longiori utrinque glabro.

Rhus coriariorum Theophrasti & Plinii; so nennt Cäsalpin den Schlingbaum.

- . herba Plinii; bedeutet bey Clusius die gemeine Myrica.
- . myrtifolia belgica; hierunter versteht E. Bauhin eben diese.
- . myrtifolia monspeliaca; myrtifolius; so nennen E. Bauhin, Theodor, J. Camerer und Cäsalpin den Gerberstrauch mit Myrtenblättern.
- . myrtifolius Plinii Gesneri; bedeutet bey J. Camerern die Kreuzblume mit Buxblättern.
- . obsoniorum similis leptophyllos tragodes americana spinosa, rachi medio appendicis aucto; hierunter scheint Plukenet Linne's zweyte Art der Sagara zu verstehen.
- . Plinii; so nennen einige den Gerberstrauch mit Myrtenblättern.
- . Plinii, existimatus Monspelii; bedeutet bey Gesnern eben diesen.
- . Plinii, minor Aemilii; hierunter versteht Thalius die Preuselsbeere.
- . Plinii, myrtifolia monspeliensium; so nennen Pena und Lobel den Gerberstrauch mit Myrtenblättern.

Rhus sylvestris altera; sylvestris Plinii; bedeutet bey Dalechamp und Dodonäus die gemeine Myrica.

- . virginianum, folio myrti; hierunter verstehen Commelin und Rai den americanischen Spillbaum.
- . virginianum, ramis ex stipite pullulantibus glabris; scheint bey Vinscot eine virginische Art des Sumachs mit glatten Aesten zu seyn.
- . zeylonicus trifolius, phaseoli facie, floribus copiosis spicatis; so nennt Burmann die Baumbone.

Ribes, Johannisbeere, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Fuchs, Lonicer, Lacuna und Theodor die rothe Johannisbeere verstehen, und der Gattungsname, unter welchem Miller die Arten der Johannisbeere ohne Stacheln begreift, sondern auch bey Linne, Ludwig, Böhmern, Hallern und du Roi eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden, die dem Blumenkelche einverleibt sind, mit einem Staubwege, dessen Griffel entzweygespalten ist, mit fünf Blättlein an der Blumenkrone, und mit einer Beere, welche viele Samen enthält, und unter dem Blumenkelche sitzt; Linne hat acht Arten; die drey erste sind ohne Stacheln, die übrige aber mit Stacheln besetzt:

Ribes rubrum, racemis glabris pendulis, foliis planiusculis; rothe Johannisbeere, mit glatten und unter sich hängenden Blumentrauben, und zimlich flachen Blumen; Johannisbeerenstrauch mit rothen Beeren; Johannistrauben; Rüßbizelstaude; er wächst in allen mitternächtlichen Gegenden Europens, auch in Schwaben und in der Schweiz wild; man findet ihn öfters auf alten hohen Weiden,

wo ihn vernuthlich die Vögel durch die Ausstreunung des Samens hinbringen: Ihr Stamm wird von vier bis zu zehen Schuhen hoch, hat ein weißgelblichtes Holz, und treibt Aeste, welche mit einer braunen und glatten Rinde bedekt sind; ihre Blätterknospen sind größer, als die Blumenknospen; die Blätter selbst stehen auf zünlich langen Stielen wechselsweise an den Aesten; sie sind fünffach eingeschnitten, an ihrem Rande unordentlich, tief und breit gezant, auf ihrer untern Fläche mit fünf erhabenen ästigen Adern bezeichnet, und auf dieser heller, als auf der oberen; zuweilen weiß oder gelb geflekt; ihre kleine grüngelblichte Blumen zeigen sich im April und Maimonat, und stehen zu zwölf oder mehrere beyamen an einem Traubenkämme; ihre Beeren sind in ihrer Größe verschieden, meistens roth, zuweilen auch weiß oder fleischroth, haben eine feine durchsichtige äußere Haut, und in einem sauren röthlichten oder weißlichten Saft kleine bräunlichte Samen: Sie ist sehr dauerhaft, und nimmt mit einem zünlich schlechten Boden vorlieb, ohne zu verderben, ob sie gleich in einem guten und trokenen Erdreiche, besonders wann sie frey steht, besser wächst: Man kann sie aus dem Samen, geschwinder aber aus Schößlingen, aus Ablegern und Schnittlingen ziehen; die letztere schneidet man in der Zeit vom Herbstmonat an bis in den Herbst ab, setzt sie in ein Stück Feldes von frischer und im Frühling zuvor von Unkraut recht gereinigter Erde, begießt sie bey trockenem Wetter, und versetzt sie ungefähr nach zwey Jahren, ehe die Blätter welken, dahin, wo sie bleiben sollen: Man pflanzt

sie entweder buschweise, welches in Absicht auf die Früchte am vortheilhaftesten ist, oder, wenn man bey dem Steken der jungen Reiser die an ihnen befindliche Auzgen mit einem Messer auslöset, in Kugeln, oder man setzt sie in Reihen, welche zehen Schuhe weit auseinander stehen, vier Schuhe weit von einander an Wände oder Mauren, wann man sie frühe haben will, gegen Südost; will man sie aber später haben, gegen Mitternacht, oder man setzt sie an Geländer wenigstens acht Schuhe weit aus einander, oder man pflanzt sie als Hecken, welche aber niemals dicht und hoch werden: in allen diesen letztern Fällen, wo das Beschneiden nöthig ist, muß man acht gehen, daß man die Sprößlein des alten Holzes, und das Holz des vorigen Jahres, an welchem die Früchte stehen, erhalte, und die Schossen nach Verhältnis ihrer Stärke abkürze, und ja nicht zu dicht anlege: Wann man ihre Stämme einäugelt, und an eine Mauer pflanzt, so gewinnt man an der Menge und Güte der Früchte; Ihre Beeren haben einen sauren, angenehmen, kühlenden und ganz gelinde anziehenden Geschmack, und werden daher unter verschiedenen Gestalten nicht nur als eine der angenehmsten Früchte gespeißt, sondern auch als ein kühlendes und der Fäulniß widerstehendes Mittel in Fiebern und andern Krankheiten von den Aerzten verordnet; man genießt sie entweder roh ganz ohne allen Beysatz, oder mit Zucker bestreut, oder mit Zucker eingemacht, oder zu einem Syrup, oder mit Kirschen und Himbeeren zu einem Zulep, oder zu einem Gele'e gemacht: Man kan auch Eßig, und nach einigen Nachrichten eine Art Wein daraus zubereiten, der dem Chamz

Champagner nahe kommt, wann man einige Löffel voll von dem eingekochten Saft mit einem Maas weissen Franzweins vermischt und umschüttelt: Sicherer erhält man einen angenehmen, starken und dem Champagner ähnlichen Wein, der von den rothen Beeren roth, von den fleischrothen aber und weissen weißlicht wird, wann man diese Beeren, da sie vollkommen reif sind, durch ein neues Tuch oder durch eine neue Presse drückt, mit einer Berliner Kanne des Saftes, den man dadurch erhält, eine Kanne reines Brunnenwasser und ein Pfund und vier und zwanzig Loth feinen Zuckers vermischt, ein reines Faß, das nach der Menge der flüssigen Vermischung eine verhältnißmäßige Größe hat, so zubereitet, als wann der beste Wein darauf gezogen würde, dieses Faß mit der genannten Vermischung so weit anfüllt, daß die Spitze des in das Spundloch gesteckten Zeigefingers darauf kommt, es nicht feste zuspundet, alles, wie einen jungen Wein, gären läßt, das Faß bis in den Hornung des folgenden Jahres in Ruhe läßt, dann aber den Wein abzapft und trinkt: Sie heißt bey Schwenkfeld: *Ribes acidum*; in der lappländischen Pflanzengeschichte: *Ribes acidus ruber*; bey Lobeln: *Ribes arabum*; bey Tragus: *Ribes hortense*; bey Royen und Dalibard: *Ribes inerme*, floribus planiusculis, racemis pendulis; bey Hallern: *Ribes inerme*, floribus planiusculis, stipulis minimis; bey C. Bauhin: *Ribes montana*, oxyacanthae sapore; bey Pena: *Ribes rubra*; bey J. Camerern: *Ribes vulgare*, baccis rubris; bey J. Bauhin: *Ribes vulgaris acidus ruber*; bey Matthiol und C. Durante: *Ribes vulgaris domestica*; bey Clusius: *Ribes vul-*

garis, flore rubro; bey Beßlern: *Ribes vulgaris*, fructu rubro; und bey Dalechamp: *Ribes vulgaris* in Allobrogum & Sequanorum montibus sponte nascens ruber.

Ribes alpinum, racemis erectis, bracteis flore longioribus; süße Johannisbeere, mit aufrechten Blumentrauben, und Blattdecken, welche länger sind, als die Blumentrauben; wilde Johannisbeere; Straußbeere; Rechbeere; Rechbeerenstande; Corinthenstande; wilde Corinthen; falsche Rosinlein; man findet ihn in Schweden, Engelland, Teutschland und in der Schweiz in trockenen Hefen wild: Sein Stamm hat eine aschgraue Rinde, und wird in freyem Stande nicht über drey, im Schatten anderer Bäume aber oft über acht Schuhe hoch, und kommt übrigens der vorhergehenden Art sehr nahe; auch ihre Blätter haben die gleiche Gestalt, wie bey den rothen Johannisbeeren, sie sind aber kleiner, hellgrün, und auf ihrer obern Fläche harig, auf der untern aber glatt; zuweilen auch weiß oder gelb geflekt; ihre Blumen sind ebenfalls kleiner, zeigen sich aber zu der gleichen Zeit; ihre Früchte sind klein, röthlicht, schleimig und fast süß; sie sitzen auf kurzen Stielen in ganzen Büscheln bey samen: Sie kann aus Sprösslingen, Ablegern und Schnittlingen ohne Mühe fortgepflanzt, und muß, wie die rothe Johannisbeere, behandelt werden: Ihre Beeren werden wenig geachtet, und besitzen auch ihre kühlende Kräfte in einem weit geringeren Grade, als die rothe: Sie heißt bey J. Bauhin: *Ribes alpinus dulcis*; bey Lobeln: *Ribes candidioribus foliis*; bey Hallern: *Ribes inerme*, floribus planis, bracteis florum longitudine; in der
C e 3 Schwe-

schwedischen Pflanzengeschichte:
Ribes inerme, floribus planiusculis,
 racemis erectis; bey Schwenkfeld:
Ribes insipidum; bey Beslern:
Ribes minor, fructu rubro; bey C.
 Bauhin: *Ribes montana altera*;
 bey Gesnern: *Ribes sylvaticus*;
 bey J. Camerern: *Ribes sylvestre*;
 und bey Clusius: *Ribes vulgaris*,
 fructu dulci.

Ribes nigrum, racemis pilosis, floribus; schwarze Johannisbeere, mit harigen Blumentrauben, und länglichten Blumen; schwarze Stachelbeere; schwarze Zeitbeere; Bräunebeere; Wendelbeerenbusch; Nalbeerenbusch; Bockbeerenbusch; Gichtbeerenbusch; Gichtstrauch; Gichtbaum; sie ist in Pensylvanien, in Schweden, in Deutschland und in der Schweiz zu Hause: Ihr Stamm wird bis zehn Schuhe hoch, und treibt die belaubte Aeste; ihre Blätter kommen in ihrer Gestalt den Blättern der rothen Johannisbeere gleich; sie sind aber etwas größer, fetter und nach dem Stiele zu mehr harig, und haben, so wie die Beeren, einen sehr widrigen Geruch und Geschmack, ungesär wie Katzenharn; ihre Blumen sind grün gelblicht, und zeigen sich im Mai monat; ihre Beeren werden im Heumonath reif, und sitzen zu fünf, höchstens zu zehn an einem Traubenstamme beisamen; sie haben eine feste schwarzblaue äußere Haut, und ein weißbräunliches Fleisch: Sie ist eben so dauerhaft, als die beyde vorhergehende Arten, kann, wie diese, fortgepflanzt, und muß, wie sie, behandelt werden: Sie gibt nur schlechte, niedrige, sperrhafte Hecken, kann aber mit größerem Vortheile in sumpfigen Gegenden gebraucht werden, um sie auszutrocknen: Das mit ihrem Holze abge-

kochte Wasser wird von einigen in der Wassersucht angerühmt, und andere gebrauchen die Rinde in umgehenden Viehseuchen zur Verwahrung, da sie sie nemlich dem Vieh durch die Wunde ziehen; ein Aufguß von der innern Rinde, von den ganz jungen Sprossen oder auch von den Blättern wird von den französischen Aerzten als ein auf den Harn und den Bey Schlaf treibendes Mittel in verschiedenen Krankheiten, in der Wassersucht, in den Zufällen, die auf den Biß wüthender Thiere oder Schlangen erfolgen, empfolen, und von noch andern, statt des gewöhnlichen Thees angerühmt; die Blätter gebraucht man auch, um dem Kornbrandwein die gelbe Farbe des Weinbrandeweins zu geben; und andere preisen sie mit den jungen Zweigen abgekocht, als ein gutes Hausmittel in Gliederkrankheiten an; ihre Beeren, welche von den meisten verachtet und verabscheuet, von andern als verdächtig gefürchtet, und nur von wenigen geliebt und gespeißt werden, treiben stark auf den Harn, und das damit gekochte Wasser wird von einigen Aerzten in dem geschwollenen Halse verordnet; nach einigen Nachrichten kann man einen Wein daraus zubereiten, der sehr gut wird, wann er ein Jahr alt ist; und mit Rum sollen sie einen trefflichen Katarthia geben, der in der Wassersucht und in dem Steine gute Dienste leistet: Sie heißt bey J. Camerern: *Ribes baccis nigris*; bey Dodonäus: *Ribes cum fructu nigro*, bey Beslern und Parkinson: *Ribes fructu nigro*; bey Royen und Dalibard: *Ribes inerme*, floribus oblongis; bey Hallern: *Ribes inerme*, folio & fructu maximis olentibus; oder: *Ribes inerme olidum*, calyce oblongo, petalis ovatis; bey Pena, Lobeln,

Lobeln, Theodor und Swert: *Ribes nigra*; bey Schwenkfeld: *Ribes nigrum*; bey J. Bauhin: *Ribes nigrum vulgo dictum, folio olente*; bey Traugott: *Ribes sylvestre*; bey Gesnern: *Ribes sylvestre aquaticum, sabinae fere odore*; bey Thallius: *Ribes sylvestris*; und bey Clusius, Rudbeck und in der Kappländischen Pflanzengeschichte: *Ribes vulgaris, fructu nigro*.

Ribes reclinatum, ramis subaculeatis reclinatis, pedunculi bractea triphylla, rothe Stachelbeere, deren Aeste hin und wieder Stacheln haben, und zurückgelegt, und deren Blumenstiele mit einer dreynblätterichten Blattdecke versehen sind; Stachelbeere mit dunkel purpurrother Frucht; sie ist in der Schweiz und in Teutschland zu Hause: Ihre Zweige hängen nieder, und haben nicht so viele Stacheln, als bey den folgenden Arten; ihre Blätter sind breiter, als bey diesen; ihre Frucht ist roth und zuletzt schwärzlich; anfangs schmeckt sie säuerlich, aber wie reifer sie wird, desto süßer, und wann sie überreif ist, ganz fade: Man kann sie durch Samen, durch Nebenschossen an der Wurzel, durch Ableger und am besten durch Schnittlinge vermehren; man wält darzu die feinste Schossen solcher Zweige, die insgemein die meiste Früchte getragen, und sechs bis acht Zoll lang sind, setzt sie im Hornung in eine Rabatte von leichter Erde, welche die Morgensonne hat, ungefähr drey Zolle tief ein, begießt sie bey trockenem Wetter gelinde, nimmt im Sommer, wann sie ausgeschlagen, alle untere Schossen hinweg, zieht die oberste und stärkste aufrecht, hebt sie alsdann im Weinmonat aus, beschneidet ihre Wurzel, schneidet alle Seitenäste ab, und setzt sie

in ein offenes Stück Feld von frischer Erde, welches wohl umgegraben, von allem schädlichen Unkraut recht gereinigt, und wieder eben gemacht ist, in Reihen, welche drey Schuhe weit auseinander stehen, einen Schuh weit von einander, gibt ihnen etliche kurze Stäbe, hält sie sorgfältigst vom Unkraut rein, umgräbt den Boden zwischen den Reihen alle Fröling, nimmt alle Seitenschossen hinweg, so daß der Stamm einen Schuh hoch von dem Boden ganz glatt ist, schneidet die Aeste, wo sie zu dick stehen, oder einander kreuzen, hinweg, und versetzt sie nach zwey Jahren im Weinmonat, nachdem man ihre Wurzel, und ihre lange Zweige beschnitten hat, dahin, wo sie bleiben sollen, in eine freie offene Lage und in Reihen, welche acht Schuhe weit auseinander stehen, sechs Schuhe weit von einander: Sie kommt in einem fetten, leichten und sandigen Leimen am besten fort, schlägt aber auch in einem feuchten Boden an; man thut auch besser, wann man sie mit einer Hecke, als wann man sie mit einer Scheere beschneidet, mit jener alle starke Schossen bis auf zehen Zolle abschneidet, diejenige, die unordentlich wachsen, und selbst die Fruchtzweige, da wo sie zu dicht stehen, hinwegnimmt, und dabey immer hinter einer Blattknospe schneidet, den Boden immer von Unkraut recht rein hält, und alle zwey Jahre etwas faulen Mist um ihre Wurzeln legt; man kann auch den Boden, worauf sie steht, zugleich zu Kohl benutzen, der dadurch gegen die Kälte geschützt, und schon im Hornung und Merz brauchbar ist, wann man diese Stauden zu Anfang des Weinmonats beschneidet, hernach den Boden zwischen den Wurzeln umgräbt,

gräbt, und Kohl darein pflanzt: Ihre Früchte werden häufig entweder noch unreif grün, und mit Zucker gestoßt zum gebratenen Fleische, oder mit Zucker eingemacht, oder reif, entweder roh, oder zu einer Marmelade gemacht genossen; man kann sie auch den Winter über gut erhalten, wann man Büxen und Stiele abnimmt, eine gläserne Flasche damit bis oben anfüllt, diese in einem mit kaltem Wasser angefüllten Kessel über das Feuer setzt, wann das Wasser recht kocht, die Flasche während des Kochens mit einem weichen wohlschließenden Pfropfe so veste, als möglich, zumacht, herausnimmt, verpicht, und in den Keller in Sand setzt: Sie heißt bey Roven: *Ribes ramis subaculeatis reclinatis*.

Ribes Grossularia, ramis aculeatis, petiolorum ciliis pilosis, baccis hirsutis; gemeine Stachelbeere, deren Aeste mit Stacheln besetzt, deren Blattstiele mit Haren eingefaßt, und deren Beeren zotig sind; Gartenstachelbeeren; weisse Stachelbeeren; Rankbeeren; Klosterbeeren; Stachelbeerstrauch; man findet sie in ganz Europa: Ihr Stengel bleibt niedrig, und treibt dünne herabhängende Aeste; ihre Knospen bestehen aus drey Blättern, welche zwey Blumen einschließen, und meistens einen, zuweilen zwey oder drey Dornen unter sich haben; ihre Blätter sind in drey Stücke zertheilt, welche an ihrem Rande runde Zähne haben, und stehen auf ganz harigen Stielen; ihre röthlichweiße Blumen sind größer, als bey der rothen Johannisbeere, zeigen sich im April und Maimonat, hängen bald einzeln, bald zu zwey an kleinen Stielen, welche mit einem kleinen Deckblatte besetzt sind, und

haben eine grüne zurückgelegte Blumendecke; ihre Beeren werden im Heumonat reif, und sind länglicht rund, weiß, und auf ihrer Oberfläche mit kleinen Haren besetzt: Sie muß, wie die rothe, behandelt, und kann, wie diese, fortgepflanzt und benutzt werden: Sie taugt zu niederen Hefen, und ihre frühe Blumen reichen den Bienen vielen Stoff zu Honig dar: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: *Ribes ramis aculeatis, racemis erectis, baccis hirsutis*; und bey Roven: *Ribes ramis aculeatis, racemis erectis, fructu hispido*.

Ribes oxyacanthoides, ramis undique aculeatis; stachlichte Stachelbeere, deren Aeste allenthalben mit Stacheln bewafnet sind; sie kommt aus Canada: Ihre Aeste sind über und über mit vielen aber weichen Stacheln besetzt; ihre Blätter sind tiefer eingeschnitten, als bey der gemeinen; ihre Beeren sind klein, ungefär wie die Früchte der rothen Johannisbeeren, werden zuletzt dunkel purpurroth, sind mit einem bläulichten Staube bedekt, und enthalten nur einige wenige Adrner: Sie werden in America gespeißt: Man kann diese Art, wie die rothe, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln.

• *Uva crispa*, ramis aculeatis, baccis glabris, pedicellis bractea monophylla; krause Stachelbeere, deren Aeste mit Stacheln, deren Blumenstielgen mit einer ganz einfachen Blattdecke besetzt, und deren Beeren glatt sind; wilde Stachelbeere; wilder Stachelbeerbusch; Hefenbeere; Kristorenbere; Stifbeere; Stehdorn; sie wächst in dem mitternächtlichen Europa, auch in Teuschland und in der Schweiz wild, und ist nahe mit der gemeinen Stachelbeere ver-

verwandt; allein ihre Blattstiele sind ohne Hare; ihre Beeren glatt, kleiner und braungelb: Man muß sie, wie die rothe Stachelbeeren, behandeln, und kann sie auf die gleiche Weise vermehren und benutzen: Sie taugt gut zu niedrigen Hecken, und ihre unreife Früchte, welche einen sauren und herben Geschmack haben, werden von einigen Aerzten als ein zusammenziehendes Mittel gebraucht; man preßt auch daraus einen Saft, den man an die Stelle des aus unreifen Weintrauben gepreßten Saftes setzt; sind sie aber reif, und werden in Menge gespeist, so treiben sie auf den Stulgang, und sind denjenigen Leuten verträglich, welche zu Verstopfungen geneigt sind; aus eben diesen, zu denen man zuweilen noch die schwarze Johannisbeere hinzuthut, macht man mit einem Zusatz von Zucker durch die Gärung einen Wein, der dem Mosler gleich kommt: Sie heißt bey Roven: *Ribes ramis aculeatis erectis, fructu glabro*; und bey Hallern: *Ribes ramis aculeatis, foliis rotunde lobatis*.

Ribes cynosbati, aculeis subaxillaribus, baccis aculeatis racemosis; canadische Stachelbeere, deren Stacheln meistens in den Winkeln der Aeste und Blätter mit dem Stengel, und deren Beeren an Traubenkämmen beysamen stehen, und über und über mit Stacheln besetzt sind; Canada ist ihr Vaterland: Sie hat ihr äußerliches Ansehen mit den vorhergehenden Arten gemein; ihre Blätter sind nur wenig gespalten; ihre Blumenstiele tragen öfters drey Blumen, deren Krone, wie bey der gemeinen Stachelbeere, gestaltet, und deren Fruchtknoten mit Borsten besetzt ist; ihre Beeren sind so groß, als eine Hasel-

nuß, und über und über mit starken Stacheln besetzt, und werden in America gespeiset.

Ribes alpinus dulcis, foliis variegatis; bedeutet bey Willern eine Spielart der süßen Johannisbeere mit gefleckten Blättern.

• *. americanus, fructu nigro*; hierunter versteht er eine amerikanische Abart der schwarzen Johannisbeere.

• *. Arabum; Arabum cum suis capreolis; Arabum, foliis petasitidis*; so nennen Baumwolf, Dalechamp und C. Bauhin Linne's fünfte Art der Rhabarber.

• *. baccis majoribus*; bedeutet bey J. Camerern eine Abänderung der rothen Johannisbeere mit größeren rothen Beeren.

• *. flore rubente*; hierunter versteht J. Bauhin eben diese.

• *. fructu albo*; so nennt Beßler eine andere mit weißen Beeren.

• *. fructu albo, foliis ex albo variegatis*; bedeutet bey Willern eine andere mit weißen Beeren, und weiß gefleckten Blättern.

• *. fructu nigro, foliis variegatis*; hierunter versteht er eine Spielart der schwarzen Johannisbeere mit gefleckten Blättern.

• *. fructu parvo*; so nennt er eine Abart der rothen Johannisbeere mit kleinen Früchten.

• *. (inermis,) racemis glabris. floribus campanulatis*; bedeutet bey Willern eine pensylvanische Abänderung der schwarzen Johannisbeere.

• *. legitima Arabum*; hierunter versteht Clusius Linne's fünfte Art der Rhabarber.

• *. major, fructu carneo*; so nennt Miller eine Spielart der rothen Johannisbeere mit großen fleischrothen Beeren.

• *. major, fructu rubro*; bedeutet bey ihm eine andere mit großen rothen Beeren.

Ribes monocarpus; hierunter versteht Clusius eine andere mit einzelnen Beeren.

- quae grossularia hortensis, majore fructu albo; so nennt Böhmer eine andere mit großen weißen Beeren.

- rubro flore, foliis & fructu majoribus; bedeutet bey Clusius eine andere mit großen rothen Früchten.

- Serapionis; hierunter versteht Casalpini den gemeinen Sauerdorn, J. Camerer Linne's fünfte Art der Rhabarber.

- sylvestris; so nennen Matthioli, Gesner, Lonicer, C. Durante, und J. Camerer die wildwachsende Pflanze der rothen Johannisbeere.

- vulgaris acidus; vulgaris albas baccas ferens; vulgaris, albo fructu; bedeutet bey J. Bauhin und Clusius eine Abart der rothen Johannisbeere mit weißer Frucht.

- vulgaris, foliis ex albo elegantius variegatis, hierunter versteht Miller eine andere mit weißgefleckten Blättern.

- vulgaris, foliis ex luteo variegatis; so nennt er eine andere mit gelb gefleckten Blättern.

Ribes nigrum fructu nigro; bedeutet bey Dodonäus die schwarze Johannisbeere.

- fructu rubro; hierunter versteht er die rothe Johannisbeere.

- nigrum pensylvanicum, floribus oblongis; so nennt Dillen eine pensylvanische Abänderung der schwarzen Johannisbeere.

Ricardia v. *Richardia*.

Riccia, Riccisches Aftermos, ist bey Micheli, Linne', Hallern, Ludwig, Böhmern und Adanson eine Gattung Fasergewächse, welche weder Blumenkrone noch Blumenkelch, sondern statt des letztern nur eine blasenartige Vertiefung in dem Blatt, einen walzen-

förmigen und best auf dem Fruchtknoten sitzenden Staubbeutel, einen Staubweg, dessen Fruchtknoten, wie eine umgekehrte Birne, gestaltet, und dessen Griffel fadenförmig ist, und den Griffel durchbohrt, und ein kugelförmiges, mit dem verwelkten Staubbeutel befruchtetes, und mit halbkugelförmigen und gestielten Samen angefülltes Samengehäuse hat: Linne' hat fünf Arten.

Riccia crystallina, frondibus superficie papillofis; crystallinisches Riccisches Aftermos, dessen Blätter auf ihrer Oberfläche viele Wärtchen haben; man findet es in ganz Europa an etwas feuchten Orten: Seine Blätter sind satgrün, rundlich und herzförmig, und haben an ihrem Rande stumpfe Zähne, und auf ihrer Oberfläche eine Menge Wärtchen, welche netzförmig in einander verwebt sind, und auf der untern eine große Menge Wärtchen: Es heißt bey Hallern: *Riccia fronde reticulata aequabili, lobis denticulatis obtusis simplicibus & cordatis*; in der schwedischen Pflanzengeschichte: *Riccia foliis aspergine crystallina perfusis, margine incrassatis*; und bey Micheli: *Riccia minor pinguis aspergine crystallina perfusa*.

- minima, frondibus glabris bipartitis acutis; Kleinstes Riccisches Aftermos, mit glatten, entzweygetheilten und spitzigen Blättern; es wächst in ganz Europa an überschwemmten Orten wild, ist klein und glänzend grün, und theilt sich in schmale Abschnitte: Es heißt bey Micheli: *Riccia minima nitida, segmentis angustioribus acutis*.

- glauca, frondibus glabris canaliculatis bilobis obtusis; eisengraues Riccisches Aftermos, mit glatten und rinnenförmigen Blättern,

tern, welche in zween stumpfe Lappen getheilt sind; es wächst in Engelland, Frankreich, Italien und in der Schweiz wild: Seine Blätter sind dick, markig und an ihrem Ende in zween lanzenförmige Lappen zertheilt; sie haben auf ihrer untern Fläche sehr viele Würzelchen, und auf ihrer obern eine tiefe und ziemlich breite Rinne: Es heißt bey Hallern: *Riccia foliis carinatis breviter bilobatis*, oder: *Riccia fronde sulco divisa, lobis bifurcatis, lobulis lanceolatis obtusis*; bey Micheli: *Riccia minima pinguis, foliis latiusculis ample sulcatis e glauco virescentibus*; und vermuthlich bey Dillen: *Riccia minima, segmentis brevioribus & obtusioribus profunde sulcatis*.

Riccia fluitans, frondibus dichotomis lineari-filiformibus; zweytheiliges Riccisches Astermos, mit zweytheiligen, gleichbreiten oder lanzenförmigen Blättern; man findet es in Europa in Wassergräben und Fischteichen, wo es an dem Ufer über das Wasser ausgebreitet ist: Seine Blätter sind dünn, und in schmale Abschnitteerspalteln.

- *nataans*, frondibus obcordatis ciliatis; schwimmendes Riccisches Astermos, dessen Blätter umgekehrt herzförmig, und mit Haren eingefast sind; es schwimmt in Teutschland und Engelland auf Teichen; es ist klein und zeigt sich vornemlich im Frühling; seine Blätter gleichen denen Blättern des Sonnenthaus.
- *fronde reticulata aequabili, lobis bipartitis & tripartitis, lobulis triangularibus*; scheint bey Hallern eine Abänderung des crySTALLINISCHEN Riccischen Astermoses zu seyn.
- *minima angustifolia cinerea, segmentis crassis non sulcatis*; scheint

bey Micheli eine sehr kleine Spielart des eisen grauen Riccischen Astermoses mit schmalen Blättern, und keiner Rinne oder Furche auf ihrer obern Fläche zu bedeuten.

Riccia minima pinguis, adspergine crystallina perfusa; hierunter versteht Micheli eine sehr kleine Abart des crySTALLINISCHEN Riccischen Astermoses.

Richardia, Richardische Pflanze, ist bey Houstoun, Linne', Aldanson, Millern, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in sechs Abschnitte getheilt ist, deren Blumenkrone aus einem Stücke besteht, und ziemlich walzenförmig ist, und deren Blumen drey Samen hinterlassen: Man kennt bisher nur eine Art dieser Gattung, welche bey Linne' den Benamen: *scabra*, führt, bey Veracrux zu Hause ist, und unter die sternartige Gewächse gehört: Ihre Wurzel ist beständig; ihr Stengel ist hoch, ziemlich gegliedert, und ohne bestimmte Ordnung mit ziemlich steifen und umgebogenen Haren besetzt, hat vier stumpfe Eke, und treibt viele Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestreckt sind; ihre Blätter sind lanzenförmig-eyrund und rauh, stehen auf ganz kurzen Stielen, und haben einen glatten Rand, und wechselsweise Blattribben; ihre Blumen vereinigen sich in Viertel, oder in Köpfgen, die an dem Gipfel der Aeste stehen, und vier oder mehrere strahlenweise gestellte Blättlein unter sich haben, wo immer ein kleineres zwischen zwey größeren steht; ihre Blumenkrone ist, wie bey dem Waldmeister, dünn und lang, aber in sechs Abschnitteerspalteln, und ihre Frucht besteht aus drey Samen,

Richion; so nennt Dioscorides den gemeinen Suflattich.

Ricinella; ist der Beyname, welchen Linne' seiner zweyten Art der Aderlie gibt.

Ricino affinis fructus; bedeutet bey C. Bauhin eine mit der Frucht des Wunderbaums nahe verwandte Frucht.

. . **affinis odorifera fruticosa major, rosmarini folio, fructu tricocco albedo**; hierunter versteht Sloane die mächtige Cascarille.

Ricinocarpodendron; ist der Gattungsname, welchen Linnemann einem Baume mit gefiederten Blättern, ohne Blumenkelch, mit einer Blumenkrone, welche aus drey Blättlein besteht, und eine frugförmige Röhre hat, und mit Beeren, welche drey Furchen haben, und innwendig in drey Zellen getheilt sind, deren jede eine lederartige Nus, und in dieser einen in zween Lappen getheilten Kern enthält, gibt.

Ricinocarpos; **Ricinocarpus**, ist der Gattungsname, unter welchem Börhaave einige Arten des Crotons mit der Solandrischen Pflanze vereinigt, und der Beyname, den Linne' seiner siebenzehenden Art des Crotons gibt.

. . **afra**; so nennt er die Solandrische Pflanze.

. . **americana, flore albo spicato, folio circaeae acutiori**; bedeutet bey ihm Linne's siebenzehende Art des Crotons.

. . **zeylanica hirsuta, foliis lanceolatis serratis**; hierunter versteht er Linne's zweyte Art der Tragischen Pflanze.

Ricinoides; ist der Gattungsname, den Tournefort und Börhaave dem Croton beylegen.

. . **africana arborescens, folio phillyrae longifoliae serratae**; also nennt Seba die africanische Seselblume,

Ricinoides americana arbor, folio citri argenteo polline consperso; bedeutet eine americanische Art des Crotons mit Citronenblättern, auf welchen gleichsam ein silbergrauer Staub liegt.

. . **americana, castaneae folio**; hierunter scheint Tournefort das mittägige dreykörnige Bengelkraut zu verstehen.

. . **americana, elaeagni folio**; so nennt er die mächtige Cascarille.

. . **americana, foliis populi hirsutis**; bedeutet bey ihm eine americanische Art des Crotons mit zotigen Pappelblättern.

. . **americana frutescens, altheae folio**; hierunter versteht er eine andere aus America mit staudenartigem Stengel und Libischblättern.

. . **americana, gossypii folio**; so nennt er die schwarze Purgirrus.

. . **americana, oleastri folio**; ist bey Plumier eine americanische Art der Brechnus, welche Blätter, wie der wilde Gelbaum, hat.

. . **americana, staphisagriae folio**; bedeutet bey ihm die Brechnus mit Baumwollenblättern.

. . **americana, verbasci folio**; hierunter versteht er eine americanische Art der Brechnus oder des Crotons mit Wollkrautblättern.

. . **americanus, tenuiter diviso folio**; so nennen Breyn, Sloane und Morison die vielspaltige Brechnus.

. . **arbor americana, folio multifido**; bedeutet bey Tournefort eben diese.

. . **arbor aromatica, circaeae foliis, media**; hierunter versteht Hermann den gewürzhaften Croton.

. . **aromatica arbor, circaeae foliis hirsutis, floribus spicatis, major**; so nennt Burmann den gummigebenden Croton.

. . **castaneae folio**; scheint bey Plumier

nier das mittägige dreyhörige
Bengelkraut zu bedeuten.

Ricinoides elaeagni folio; hierunter
verstehen Catesby und Plumier
die unsächte Cascarille.

- *ex qua paratur Tournesol Gal-
lorum*; so nennt Tournefort den
Lakmus.

- *ex qua paratur Tournesol Gal-
lorum, folio oblongo & villoso*; be-
deutet bey ihm eine Spielart des-
selbigen mit länglichten und rau-
chen Blättern.

- *ex qua paratur Tournesol Gal-
lorum, folio oblongo serrato, non
villoso*; hierunter versteht er eine
andere mit länglichten, sägenartig
gezanten und nicht rachen Blät-
tern.

- *frutescens, folio subrotundo ser-
rato, fructu parvo conglomerato*; so
nennt Houstoun eine Art des Cro-
tons mit rundlichten und sägen-
artig gezanten Blättern, und klei-
nen Früchten, welche klumpenwei-
se beysamen sitzen.

- *frutescens, lauri folio, calyce
amplissimo viridi*; bedeutet bey ihm
eine andere mit staudenartigem
Stengel, Lorbeerblättern, und
einem grünen sehr großen Blumen-
kelche.

- *frutescens, linariae foliis obtu-
sis*; hierunter versteht Plumier ei-
ne andere mit Leinfruchtblättern.

- *herbaceum, foliis trifidis s. quin-
quefidis & serratis*; so nennt Mar-
tyn den lappigen Croton.

- *indica, folio lucido, fructu gla-
bro, grana Tiglia officinis dicta*; be-
deutet bey Burmann die Purgir-
körner.

- *palustre, foliis oblongis serratis,
fructu hispido*; hierunter versteht
Martyn den Sumpfcroton.

- *palustre, fructu hispido, foliis
subrotundis nervosis & asperis*;
scheint bey Houstoun eine Spielart
desselbigen mit rundlichten, ner-

vigen und rauhen Blättern zu
seyn.

Ricinoides, quae *ricinus tithymalodes
americanus frutescens & urens*, flo-
ribus albis; also nennt Börhaave
die brennende Brechnus.

Ricinus, Wunderbaum, ist nicht
nur die Benennung, unter welcher
die meiste ältere Schriftsteller und
die Aerzte in ihren Vorschriften den
gemeinen Wunderbaum verste-
hen, sondern auch bey den meisten
neueren Schriftstellern eine Gat-
tung Pflanzen mit halb getrennten
Geschlechtern und ohne Blumen-
krone, deren männliche Blumen
einen in fünf Stücke getheilten Kelch,
und eine große Anzahl von Staub-
fäden, welche mit einander verei-
nigt sind, die weibliche aber einen
in drey Stücke zertheilten Kelch,
und drey entzweygespaltene Griffel
haben, und eine Samenkapsel
mit drey Zellen zurlassen, in de-
ren jeder ein Same liegt: Linné
hat nur drey wahre Arten.

- *communis*, foliis peltatis sub-
palmatis serratis; gemeiner Wun-
derbaum, mit schildförmigen,
zimlich handförmigen und sägen-
artig gezanten Blättern; Delnius;
Agnus Castus; er ist in beyden
Indien, in Africa, und in dem
mittägigen Europa zu Hause, und
wird in seinem Vaterlande zu ei-
nem Baume von mittlerer Höhe, in
andern kälteren Ländern hingegen
dauert er nur eines, höchstens zwey
oder drey Jahre; sein Stengel ist
meistens glatt und grün, zuweilen
auch roth, und die ganze Pflanze
in ihrer Größe sehr verschieden; die
Blätter sind groß, glänzend grün,
und sitzen auf zimlich langen Stie-
len; die Staubbeutel sind voll von
einem gelben Staube, und die
Griffel roth: Man kann ihn aus
dem Samen ziehen, den man in
ein Mistbett säet; sind die Pflanz-
en aufgegangen, so setzt man jede
in einen besondern Topf, der mit
leichte

leichter frischer Erde angefüllt ist, und in ein frisches Mistbett gegraben wird, begießt sie fleißig, und erhält sie im Schatten, bis sie Wurzeln haben, gibt ihnen bey gelindem Wetter genug frische Luft, versetzt sie, weil sie mit ihren Wurzeln die Töpfe bald anfüllen, bald in größere und immer größere Töpfe, gewöhnt sie im Maimonat bey warmem Wetter nach und nach an die frische Luft, und setzt sie alsdann in eine recht gute Rabatte, wo man sie bey trockenem Wetter gehörig begießt; will man sie aber den Winter über erhalten, so setzt man sie anstatt in die Rabatte, von Zeit zu Zeit immer in größere Töpfe, und stellt sie den Sommer über an die freye Luft an einen warmen Ort; im Weinmonat aber mit andern ausländischen Gewächsen in das Gewächshaus, wo man sie nur gegen die strenge Kälte schützen, bey gelindem Wetter aber mit neuer Luft erfrischen, und gehörig begießen muß: Nach einigen Vermuthungen ist diese Pflanze die Kürbis des Jonas; ihre Samen und selbst die äußere Haut derselbigen, treiben mit einer grossen Heftigkeit auf den Stuhlgang, und machen Brechen und leicht Entzündungen in dem Magen und in den Gedärmen; sie werden daher zu unsern Zeiten von wahren Aerzten nicht mehr gebraucht, so sehr sie auch von einigen Altern empfohlen werden; sie geben durch die Presse ein Del, das in America häufig in Lampen gebraucht, und von einigen Aerzten als ein starkes Purgirmittel in der Wassersucht verordnet wird: Sie heisst bey Rumpf: *Ricinus albus*; bey Gronov: *Ricinus foliis peltatis serratis: petiolis glandiferis*; bey Lobeln: *Ricinus*, Gallis Palma Christi; bey Rauwolf: *Ricinus Kerna Tripoli*; bey Beslern: *Rici-*

nus major; und bey J. Camerern, C. und J. Bauhin: *Ricinus vulgaris*.

Ricinus Tanarius, foliis peltatis repandis; ostindischer Wunderbaum, mit schildförmigen und ausgeschweiften Blättern; Ostindien ist sein Vaterland.

- *Mappa*, foliis peltatis indivisis; Tafeltuch, mit schildförmigen und unzertheilten Blättern; es kommt aus den moluccischen Eylanden und aus dem Eylande Ternate: die Indianer bedienen sich seiner ungemein grossen Blätter, nicht nur statt der Schirme, sondern auch bey ihren Gastereyen statt der Tücher, da sie nemlich einem jeden Gast ein solches Blatt hinlegen.

- *africanus maximus*, caule geniculato rutilante; bedeutet bey Tournefort eine sehr grosse Spielart des gemeinen Wunderbaums mit knotichtem und rothem Stengel.

- *americanus falso creditus*; hierunter versteht C. Bauhin seine vierte Art des Wunderbaums.

- *americanus, folio staphisagriae*; so nennt er die *Brechnerus* mit Baumwollenblättern.

- *americanus, fructu racemoso glabro majore*; bedeutet bey Miller eine americanische Art des Wunderbaums; ihre Wurzel dauert zwey oder drey Jahre; ihr Stengel wird in ihrem Vaterlande bis zwanzig Schuhe hoch; ihre Samengehäuse sind glatt und zimlich gross, hängen gleichsam an Traubenkähmen bey samen, und setzen gemeiniglich erst im zweyten Jahre an: Man kann sie, wie den gemeinen Wunderbaum aus dem Samen ziehen, den man im Frühling auf ein Mistbett säet, muß sie aber den Winter über in gemäßigter Wärme halten, und sie

sie in dieser Absicht mit den Lössen in das Lohbett im Glashause eingraben.

Ricinus americanus, fructu racemoso hispido; hierunter versteht Tourstou eine andere americanische Art, welche von der vorhergehenden nur dadurch unterschieden ist, daß ihre Samengehäuse mit steifen Borsten besetzt sind; sie kommt auch mit der vorhergehenden in Absicht auf ihre Fortpflanzung und Behandlung in Gärten überein; ihre Samen geben durch Quetschen und Auspressen oder Kochen ein Del, das man nicht nur zu Lampen, sondern auch in Antigua und Guadaloupe als eines der besten abführenden Mittel gebraucht, von welchem man zu drey oder viermalen jedesmal einen Löffel voll gibt.

• *americanus major*, caule virescente; so nennt Tournefort eine größere americanische Abart des gemeinen Wunderbaums mit grünlichem Stengel.

• *americanus major*, semine nigro; bedeutet bey C. Bauhin die schwarze Brechnus.

• *americanus minor*; hierunter verstehen C. Bauhin und Tournefort eine kleinere americanische Abänderung des gemeinen Wunderbaums.

• *americanus minor*, fructu racemoso glabro; so nennt Miller eine americanische Art des Wunderbaums, welche mit einer der vorhergehenden Arten mit glatten Samen gänzlich überein zu kommen scheint, nur daß ihr Stengel statt zwanzig Schuhen, nur drey Schuhe hoch wächst.

• *americanus perennis*; bedeutet bey Börhaave eine ausdauernde americanische Spielart des gemeinen Wunderbaums.

• *americanus perennis*, floribus purpureis, staphisagriaefoliis; hier

unter verstehen Commelin und Merianin die Brechnus mit Baumwollenblättern.

Ricinus americanus, tenuiter diviso folio; so nennt Breyn die vielspaltige Brechnus.

• *americanus*, *Curcas incolis*; bedeutet bey Clusius, Dalechamp und Theodor die schwarze Brechnus.

• *arborescens africanus*, tomentosus capitulis; hierunter versteht Sloane die federartige Phyllica.

• *aromaticus spicatus*, folio circaeae, spinis ad imum duplicatis armato, laccam in granis fundens; so nennen Plukenet und Rai den gummigebenden Croton.

• *asperior*, *alceae venetae foliis* aliquatenus accedens; bedeutet bey Plukenet den spondonförmigen Croton.

• *chinensis sebifera*, *populi nigrae folio*; hierunter versteht Petiver den Talgbaum.

• *dulcis arborescens americanus*, *populnea fronde argentea*; so nennen Plukenet und Seba die Casscarille.

• *ficus folio*, *flore pentapetalo viridi*, fructu laevi pendulo; bedeutet bey Sloane die schwarze Brechnus.

• *humilis*, *foliis subrotundis serratis & subtus argenteis*, *flore fruticue conglomeratis*; hierunter versteht Houstoun eine jährige Art des Wunderbaums von Campeche: Ihr Stengel wird nur neun oder zehn Zolle hoch; ihre Blätter sind rundlich, an ihrem Rande sägenartig gezant, und auf ihrer untern Fläche silberweiß; ihre Blumen und Früchte stehen klumpenweise beysamen: Sie kann aus dem Samen gezogen werden; sie ist aber sehr zärtlich, und muß daher beständig im Mistbett bleiben, bey warmem Wetter durch die

die Defnung der Fenster frische Luft und öfters Wasser haben.

Ricinus indicus, fructu rugoso non echinato; scheint bey Willern eine ostindische Abart des gemeinen Wunderbaums mit runzlichtem, übrigenß aber glattem Samengehäuse zu seyn.

- *indicus pilosus trifidus* L. *quinquefidus*, flosculis atro-purpureis; so nennt Plukenet die Brechnus mit Baumwollenblättern.

- *lactescens*, fici foliis: spinulis mordaceis armatis; bedeutet bey Plukenet die brennende Brechnus.

- *maderaspatanus*, *quinquefidis* aurioribus foliis margine spinosis; ist bey Plukenet der stachlichte Croton.

- *minor*; hierunter versteht Besler eine kleinere Abänderung des gemeinen Wunderbaums.

- *minor*, *staphisagriae folio*, flore pentapetalo purpureo; also nennt Gloane die Brechnus mit Baumwollenblättern.

- *minor*, *viticis obtuso folio*, caule verrucoso, flore pentapetalo albido, ex cujus radice tuberosa, succo venenato turgida, americani panem conficiunt; bedeutet bey ihm den Manihot.

- *parvus urens*, foliis quercimis, *virginianus*, hierunter versteht Plukenet die brennende Tragische Pflanze.

- *ruber*; so nennt Kumpf eine große Spielart des gemeinen Wunderbaums mit rothem Stengel.

- *syriacus*; bedeutet bey J. Camerern die schwarze Brechnus.

- *tithymaloides americanus lactescens & urens*, floribus albis; hierunter versteht Commelin die brennende Brechnus.

- *urens*, *cannabinis foliis*, tri-

phyllos; so nennt Plukenet den brennenden Croton.

Ricinus vulgaris minor; bedeutet bey Börhaave eine kleinere Abart des gemeinen Wunderbaums.

- *vulgaris minor*, caule rutilante; hierunter versteht Miller eine kleinere Abänderung desselbigen mit rothem Stengel, oder den rothen Delsamen.

- *vulgaris minor*, caule virescente; so nennt er eine andere mit grünlichem Stengel, oder den grünen Delsamen.

- *zeylanicus*, foliis profundius laciniatis; scheint bey Tournefort eine zeylonische Spielart desselbigen zu bedeuten, deren Blätter tiefer eingeschnitten sind.

Ricophora indica, *bryoniae nigrae* similis, ad foliorum ortum verrucosa; hierunter versteht Plukenet die hollentragende Dioscorische Pflanze.

- *pentaphyllos*, caule spinoso, fructu oblongo triquetro, *malabaraea*; so nennt er die fünfblättrichte Dioscorische Pflanze.

Ricotia, Ricotische Pflanze, ist bey Linne' eine Gattung Schotengewächse mit vier langen und zweien kurzen Staubfäden, deren Schote länglicht und breitgedrückt ist, und innwendig nur eine Zelle, und flache Schalenstücke hat: Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrem Vaterlande, Egypten, den Beynamen: *aegyptiaca* hat: Ihre Wurzel ist jährig, ihre Blätter sind dreyimal zusammengesetzt; ihre Blumenkrone ist angenehm roth, aber ohne Geruch; ihre Schoten hängen unter sich: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, den man im Frühling auf ein Mistbett säet.

Rictus; so nennt man bey Blumenfronen, welche in zwei Lippen getheilt sind, den Winkel, welchen die

die zwei Lippen mit einander machen.

Ridan; ist der Gattungsname, welchen Adanson Linne's eilfter Art des Wanzengesichts beylegt.

Rima maria; Rima marina; bedeutet bey Anguillara und Er. Cordus das Knoblauchkraut.

Ringens, sagt man von einer ungleichförmigen einblättrichten Blumenkrone, wann sie in zwei Lippen getheilt ist.

Ringentes; sind Gewächse, welche eine solche Blumenkrone haben, und machen unter dieser Bedeutung bey Royen eine eigene Classe aus.

Risum; hierunter versteht Cäsalpin den Reis.

Ritro; ist der Beyname, welchen Linne' der Kleineren Kugeldistel gibt.

• floribus caeruleis; so nennt sie Lobel.

• five ruthro; bedeutet bey Theophrast und Lobeln die gemeine Kugeldistel.

Rivina, Rivinia, Rivinische Pflanze, von dem nachfolgenden großen Kräuterkundigen, ist bey Plumier, Linne', Jacquin, Adanson und Millern eine Gattung Pflanzen mit vier Staubfäden, einem Staubwege und ohne Blumenkelch, deren Blumenkrone aus vier Blättlein besteht, und an der Frucht bleibt, und deren Beere nur einen einigen linsenförmigen Samen enthält; man kennt bisher vier Arten.

• humilis, racemis simplicibus, floribus tetrandris, foliis pubescentibus; niedrige Rivinische Pflanze, mit etwas harigen Blättern, einfacher Blumentrauben, und vier Staubfäden; Johannisbeerenstrauch; sie ist auf den caribaischen Eylanden, in Jamaica und Barbados zu Hause: Ihr Stengel wird nur vier bis fünf Schuhe hoch, und ist, so wie seine Aest-
(Quomat. Botan. Tom. VII.)

sie sehr holzig; seine Blätter gleichen den Blättern des Birnbaums, sind aber spiziger; seine Blumen stehen in einer langen Traube, wie die Johannisbeeren, an dem Gipfel der Aeste; seine Beeren sind scharlachroth, und so groß, als die Johannisbeere: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man aber, weil er meistens ein Jahr lang im Boden bleibt, ehe er aufgeht, in Töpfe säen muß, die man in das Lohbett gräbt, den Winter über sehr warm hält, im Frühling aber in ein frisches Lohbett setzt; sind die Pflanzen aufgegangen und stark genug, so muß man jede in einen besondern kleinen Topf setzen, der mit leichter frischer Erde angefüllt ist, und in das Lohbett gegraben wird, und sie den Winter über, wie andere zarte Pflanzen aus dem heissern America, in einem warmen Glashause erhalten: Sie heißt bey Royen mit einem Worte: Rivina; ehemals bey Linne': Rivina floribus tetrandris; und bey Plumier: Rivina humilis racemosa, baccis puniceis.

Rivina octandra, racemis simplicibus, floribus octandris dodecandrisve; Rivinische Pflanze mit acht Staubfäden, mit einfachen Blumentrauben, und acht bis zwölf Staubfäden; sie ist in den heisseren Gegenden von America zu Hause: Ihre Stengel sind holzig, und schlingen sich gegen zwanzig Schuhe hoch um die benachbarte Bäume herum; ihre Blätter sind groß und eyrund; ihre Blumen haben zwischen den Blättlein der Krone vier und noch andere acht Staubfäden, welche mit diesen wechselsweise stehen, ihre Staubbeutel sind spondonförmig; ihr Staubweg hat keinen Griffel, und eine pinselartige Narbe; ihre viel-
S f blaue

blaue Beeren stehen in dichten Büscheln beisamen, und enthalten einen glänzenden Samen: Man kann sie, wie die niedrige, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: Sie hieß sonst bey Linne: *Rivina floribus ostandris dodecandrisve*; bey Browne: *Rivina sarmentosa sarmentis crassioribus, foliis ovatis, floribus spicatis dodecandris*; und bey Plumier: *Rivinia scandens racemosa, amplioribus solani foliis, baccis violaceis*.

Rivina paniculata, paniculae racemis compositis oppositisque, rispenförmige Rivinische Pflanze, mit einer Blumenrispe, deren Blumentrauben zusammengesetzt sind, und einander gerade gegen über stehen.

- *laevis*, racemis simplicibus, floribus tetrandris, foliis glabris; glatte Rivinische Pflanze, mit glatten Blättern, einfachen Blumentrauben und vier Staubfäden; America ist ihr Vaterland, und ihre Verwandtschaft mit der niedrigen sehr nahe; allein sie ist ganz glatt, und ihre Blätter haben einen mattpurpurrothen Rand.

Rivinus, August. Quirin. ein sächsischer Arzt und Naturforscher, der gegen das Ende des lezt verflossenen Jahrhunderts gelebt, und mit vielem Scharfsinn, aber auch mit einem oft nicht genug eingeschränkten Hang zum Neuen und Besondern gelehrt und geschrieben hat; von ihm haben wir eine allgemeine Einleitung in die Kräuterkunde, in welcher er die Gewächse nach der Gestalt, Stellung, und Zertheilung der Blumenkrone, und nach dem Verhältniß, das ihre Theile sowol unter sich, als gegen andere Theile des Gewächses haben, eingetheilt hat, und nach dieser Eintheilung besonders herausgegebene Abbildungen von einigen Ordnungen der Pflanzen.

Rjunofige; so nennt man in Japan

eine Art des Mondo nach Adanson.

Roa; bedeutet bey Theophrast den Granatenbaum.

Roberti herba; hierunter verstehen einige Schriftsteller das Ruprechtskraut.

Robi; so nennt Clusius eine Art der Umaryllis.

Robinia, Robinische Pflanze, von Joh. Robin, einem öffentlichen Lehrer der Kräuterkunde zu Paris, der nach Anfang des lezt verflossenen Jahrhunderts gelebt, und uns ein Verzeichniß der Gewächse, die er in seinem Garten hatte, hinterlassen hat, ist bey Linne, Adanson, Ludwig, Böhmern, und Millern, eine Gattung Hülsengewächse mit zehn in zween Haufen verwachsenen Staubfäden, deren Blumenkelch in vier Abschnitte zerpalten, und deren Hülse höckericht und verlängert ist: Linne hat sieben Arten.

- *Pseudo-acacia*, racemis pedicellis unifloris, foliis impari-pinnatis, stipulis spinosis; unächter Schotendorn, dessen Blätter ungleich gesiedert sind, und stachelichte Anfüße haben, und an dessen Blumentrauben jedes Stielgen nur eine Blume trägt; Schotendorn; virginischer Schotendorn; americanischer Erbsenbaum; Acacia; virginische Acacia; unächter virginischer Acacienbaum; Robinienbaum; Robinienbaum mit weissen Blumentrauben; Heuschreckensbaum; Courbarili; er ist in Virginien und andern mitternächtlichen Gegenden von America zu Hause: Sein Stamm wächst ungemein schnell, und, wann er nicht darinn gehindert wird, zu einer sehr beträchtlichen Höhe, aber sparricht, hat ein gelblichtes, stark gestreiftes, zähes und biegsames Holz, dessen äußere Lage nach Süßholz riecht und schmeckt, und treibt viele

viele Nester, welche eine braune, und, wann sie noch jung sind, eine glatte, wann sie aber älter werden, eine gerissene, äußerst feste und zähe Rinde, und, da wo sie entspringen, zweien oder drey starke und zimlich lange Stacheln haben; seine Blätter kommen im Maimonat hervor, stehen wechselsweise an denen Zweigen, legen sich Abends zusammen, und bleiben die Nacht über in dieser Lage, sind auf ihrer oberen Fläche hellgrün, auf der untern aber weiß, grünlicht und geadert, und bestehen aus dreyzehn oder mehreren ovalen und ungezanten Blättlein, welche einander parweise gerade gegen über sitzen; seine Blumen zeigen sich im Brachmonat in langen unter sich hängenden Trauben, und verbreiten weit um sich herum einen sehr angenehmen Geruch, wie von Jasmin; ihr Kelch ist grün und roth gestreift; ihre Krone größtentheils weiß, nur das Fähnchen an seiner Spitze hinterwärts röthlicht, und innwendig in der Mitte gelblicht, und die Seitenblättlein gleichfalls an ihrer Spitze gelblicht; ihr Griffel ist grün; seine Hülsen sind von außen braun, ungefähr einen halben Zoll breit und drey Zolle lang, endigen sich mit einer feinen Spitze, und enthalten einige schwarzbraune Samen: Er ist auch in Deutschland sehr dauerhaft, und kommt in jedem Boden, am besten und geschwindesten aber in guter etwas feuchter oder in sandiger leichter Erde fort; nur hat er die Ungelegenheit, daß von heftigen Windstößen öfters starke Zweige abgerissen werden: Man kann ihn nicht wohl durch Schnittlinge, sondern, wann man die Absicht hat, ihn in Gärten zu setzen, am besten durch Samen, hat man aber den Endzweck, die Dikung ei-

ner Holzung zu vermehren, durch Stammlosen oder Wurzel sprossen vermehren; den ersteren säet man im Merz oder April in ein Bett von leichter Erde, das wohl in der Sonne liegt; sind die Pflanzen aufgegangen, so hält man sie sorgfältig von Unkraut rein; setzt sie im folgenden Frühling zu Ende des Merzen in eine Baumchule in Reihen, welche drey Schuhe weit von einander stehen, andert halb Schuhe weit auseinander, und wann sie in diesen zwey Jahre lang gestanden sind, erst dahin, wo sie bleiben sollen: Uebrigens muß man diesen Baum nach der verschiedenen Absicht, die man damit hat, verschiedentlich behandeln; zieht man ihn, um aus seinem Holze Weinspäle zu gewinnen, so muß man den Stamm alle drey Jahre dicht an dem Boden abhauen, weil überhaupt die aus der Wurzel gewachsene Pfäle besser sind, als die von den Nesten, weil durch dieses Verfahren mehrere Schößlinge entspringen, und die Wurzeln sich stärker ausbreiten, und eine Menge junger Plüßläufer zeugen; hat man aber seine Absicht auf Stangen und Bretter gerichtet, so thut man wohl, wann man ihn auf eine gewisse Höhe köpft, und ungefähr alle drey Jahre die stark getriebene Zweige abnimmt, da man dessen ungeachtet in Zeit von zehn Jahren aus dem Hauptsamen neun bis zehn Zolle breite Bretter schneiden kann: Er gibt sehr gute grüne Wände und Befriedigungsheden, besonders wann man die junge Zweige in einander biegt, die in dem schlechtesten Boden anschlagen, gegen die strengste Kälte dauerhaft, und in dem letztern Falle fast undurchdringlich, aber wegen dem sparlichen Buchse des Baumes bey jedem andern Verfahren weder best,

noch ordentlich, noch schön sind: Er taugt auch sehr gut in schattige Spaziergänge, da seine Blätter von dem Ungeziefer nicht angefressen werden: Sein Holz, welches nicht so leicht als anderes fault, in seiner Farbe beständig schöner wird, und weil es gerne reißt, so lang es nicht gehörig trocken ist; nicht frisch verarbeitet werden muß, kann nicht nur zu Pfählen, Stangen, Brettern, zu Planen, Tischen, Schränken, Stielen, und andern Tischler- und Tischger und Wagnerarbeit, zum Haus- Mühlen- und Schiffbau, sondern auch mit sehr großem Vortheile, da es ein schnelles und heftiges Feuer gibt, sowohl unverarbeitet, als zu Kohlen gemacht, auf den Heerd, und vornemlich bey Salzsäure und Salpetersiederey benutzt werden: die alten Einwohner von Carolina machten daraus ihre Böden: Seine Blätter geben ein sehr gutes angenehmes und milchreiches Futter für das Vieh, und müssen in dieser Absicht langsam mit einer Scheere abgeschnitten werden, damit sie wieder nachwachsen; seine Blumen geben denen Bienen Nahrung, und ihrem Honig Stärke; seine Samen sind ölreich, und geben vielleicht wie die Samen des Erbsenbaums, eine Nahrung für die Menschen, so wie durch die Presse ein Del: Alle diese Vortheile zusammen genommen, das schöne Ansehen des ganzen Baums, und der liebliche Geruch seiner Blumen haben die Landwirthe in verschiedenen Gegenden bewogen, ganze Pflanzungen davon anzulegen, die nothwendig, wann sie recht behandelt werden, ihren guten Nutzen abwerfen müssen: Er heißt bey Royen: *Robinia aculeis geminatis*.

Robinia violacea, racemis pedicellis

bifloris, foliis impari-pinnatis, caule inermi; vielblaue Robinische Pflanze, dessen Stamm keine Stacheln hat, deren Blätter ungleich gefiedert sind, und an deren Blumentrauben jedes Stielgen zwei Blumen trägt; sie kommt aus den wärmeren Gegenden von America: Ihr Stamm wächst aufrecht und gegen zwölf Schuhe hoch; ihre Blätter sitzen wechselsweise an den Zweigen, haben eine glänzende Oberfläche, und bestehen aus einer großen Menge kleinerer, stumpfer, eyrunder und ungezantter Blättlein, welche auf eigenen Stielgen einander gerade gegen über sitzen; ihre Blumentrauben zeigen sich im May- und Erdemonat in den Winkeln der Blätter, sind gegen einen halben Schuh lang, haben die Farbe und den Geruch der gemeinen Viole, und jeder ihrer kurzen und zahlreichen Blumenstiele trägt zwei Blumen: Sie heißt bey Jacquin: *Robinia pedunculis racemosis partialibus bifloris, foliis impari-pinnatis*, und ehmalß bey Linne': *Robinia racemis pediculis bifloris, foliis impari-pinnatis*.

Robinia mitis, racemis pedicellis ternis, foliis impari-pinnatis caule inermi; milde Robinische Pflanze, dessen Stamm ohne Stacheln und deren Blätter ungleich gefiedert sind, und an denen Blumentrauben die Blumenstielgen zu drey stehen; Ostindien ist ihr Vaterland: Ihre Aeste sind länglicht rund, und ohne Stacheln; ihre Blätter bestehen aus fünf eyrunden und glatten Blättern, welche einen glatten Rand haben, an ihren Blumentrauben stehen an jedem Zahne des Hauptstiels drey Blumen auf eigenen Stielgen; ihre Hülsen sind oval-länglicht, breitgedrückt, und scharf zugespitzt.

Caragana, pedunculis simplicibus,

cibus, foliis abrupte pinnatis; Erbsenbaum, mit abgebrochenen gefiederten Blättern, und einfachen Blumenstielen; sibirischer Erbsenbaum; Erbsenstrauch; sibirischer Erbsenstrauch; Laubenerbsen; Robinienbaum; Robinienbaum mit einzeln stehenden Blumenbüscheln; Bohnenbaum; Caragana; er wächst in Sibirien wild: Sein Stamm wird in seinem Vaterlande gegen dreysig, außer demselbigen aber selten über zwölf Schuhe hoch, und hat ein schönes, gelblichtes, und, wann er alt ist, gekammtes Holz, einen Splint, der dünner und beugsafter ist, als bey der Linde, und, so wie Aeste, eine grüngelblichte und glatte Rinde; seine Blätter kommen büschelweise hervor, sind glatt und dunkelgrün, und bestehen nur aus zehn bis zwölf Blättlein, welche parweise einander gerade gegen über stehen, und weit kleiner sind, als bey dem nächsten Schotendorn; seine gelbe geruchlose Blumen zeigen sich im Maimonat zwischen den Büscheln von Blättern in kurzen Büscheln; seine Hülsen sind klein und braungelb, werden frühe im Erndemonat reif, und enthalten einige kleine und breitgedrückte Samen: Er ist gegen die strengste Kälte sehr dauerhaft, kann viele Hitze und trockene Witterung ertragen, ohne begossen zu werden, und kommt am besten im Sandboden, vornemlich wann er mit etwas Staubeerde vermengt ist, nicht so gut in thonigtem, leimichtem und schwerem, und gar nicht in morastigem und nassem Boden fort: Man kann ihn durch Stecklinge oder durch den Samen vermehren; den letztern muß man im Frühling in ein Bett von leichter Erde säen, und einen halben Zoll hoch mit der gleichen Erde bedecken; sind die

Pflanzen aufgegangen, welches ungefähr in fünf Wochen geschieht, so muß man sie von Unkraut rein halten, und im nächstfolgenden Herbst dahin versetzen, wo sie bleiben sollen: Er taugt, da er sich auf alle Art schneiden und ziehen läßt, da er leicht und geschwind wächst, und wegen der schönen Farbe seiner Blätter und Blumen sehr gut in Gärten und Felder, zu Lauberhütten und zu bedekten Gängen; er gibt auch sehr gute dichte, schöne und dauerhafte aber niedrige Hecken, die selbst in einem schlechten Sandboden anzubringen sind, und an der strengsten Nordseite, wo kein anderer Baum fortkommt, angenehme und nützliche Pflanzungen; seine Wurzel ist gelblicht, süß, wohlriechend und schmackhaft; die Schweine gehen ihr nach, und daher muß der Baum sowohl von diesen und vor den Maulwürfen, als auch vor anderm Vieh, das sein Laub abfrisst, gesichert werden; sein schönes gelbes Holz kann zu allerhand Instrumenten gebraucht werden, und in Sibirien macht man mancherley kleine Waare und Spazierstöcke daraus; aus seinem Splinte kann man Stricke verfertigen; seine Blätter geben für Pferde und anderes Vieh ein treffliches Futter, das dem Wiesenkleee gleich kommt; ihnen gute Milch, und aus dieser eine gelblichte wohlschmeckende Butter verschafft; eben diese geben, wann sie auf die gleiche Art, wie der Särberwind, behandelt werden, eine blaue Farbe; seine Blumen geben denen Bienen reichlichen Stoff zu Honig; seine Samen können zu Pfannenkuchen dienen, oder wie Erbsen gekocht gespeißt werden, und werden häufig von den Einwohnern gegessen, da sie sich leicht und locker kochen lassen; sie sind aber auch ein gutes Futter

für das Vieh, besonders für das Federvieh, und geben durch die Presse ein Del.

Robinia frutescens, pedunculis simplicibus, foliis quaternatis subpetiolatis; strauchartige Robinische Pflanze, mit einfachen Blumenstielen, und vierfachen Blättern, deren Blättlein auf ganz kurzen Stielen stehen; vierblättrichter Kleiner sibirischer Erbsenbaum; Hundsholz; sie ist in Sibirien und in der Tataren zu Hause: Ihr Stamm wird nicht über sechs Schuhe hoch; ihre Zweige haben eine äufere aschgraue und eine innere gelbliche Rinde und ein gelbliches Holz; ihre Blätter sind hellgrün, glänzend und länglicht, und der gemeinschaftliche Stiel, auf welchem sie sitzen, endigt sich mit einer kleinen weichen Spitze; ihre gelbe Blumen zeigen sich im Brachmonat einzeln auf langen dünnen Stielen zwischen den Blättern; ihre Hülsen sind schwer, länglicht, braun und glatt, hängen unter sich, werden im Erndemonat reif, und enthalten kleine braune Samen: Er ist gegen unsere deutsche Winter sehr dauerhaft, und kann durch Ableger oder Samen vermehrt werden; er taugt sehr gut in Pflanzungen, und kommt überhaupt viel mit dem Erbsenbaume überein, nur ist sein Holz zäher, und er läßt sich nicht so hoch ziehen; seine zähe Zweige gebrauchen die Tartarn als Strike.

- *pygmaea*, pedunculis simplicibus, foliis quaternatis sessilibus, niedrige Robinische Pflanze, mit einfachen Blumenstielen, und vierfachen Blättern, deren Blättlein vest auffitzen; vierblättrichter kleinster sibirischer Erbsenbaum; Sibirien ist ihr Vaterland: Ihr Stamm wird nicht viel

über einen Schuh hoch, und treibt dünne Aeste, welche eine braune Rinde haben; im übrigen hat sie sehr viele Aehnlichkeit mit der strauchartigen; nur haben die kleinere Blättlein an ihren Blättern keine Stiele, und unter den Blättern sitzen mehrere und feinere weiche Stacheln; ihre Blumen sind gelb, und zeigen sich im Brachmonat; ihre Hülsen sind klein und bräunlicht, und werden im Erndemonat reif: Sie ist sehr dauerhaft gegen die Kälte, und kann durch Ableger und Samen fortgepflanzt werden: Sie taugt in Gärten und Pflanzungen.

Robinia hispida, ramis axillaribus, foliis impari-pinnatis, caule inermi hispido; borstige Robinische Pflanze, deren Blätter ungleich gefiedert sind, und deren Stamm mit Borsten besetzt ist, keine Stacheln hat, und aus den Winkeln der Blätter Aeste treibt; roth blühender Schotendorn; sie wächst in Carolina und bey Carthagena wild, und hat sehr viele Aenlichkeit mit dem unächten Schotendorn, aber ihre Blumen sind größer, und haben eine rosenrothe Krone; ihre Zweige, ihre Blumenstiele und ihre Blumenkelche sind mit rothen steifen Borsten besetzt, und die Blättlein, aus welchen ihre Blätter bestehen, sind mehr oval und eyrund: Ihr Stamm wird in ihrem Vaterlande gegen dreissig, außer demselbigen aber nicht über zwanzig Schuhe hoch, und treibt Zweige, welche außerordentlich stark wachsen; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche glänzend grasgrün, auf der untern aber mehr blaßgrün, und zwischen den Stielen, auf welchen sie stehen, befinden sich noch kleine fadendünne Deckblätter; die Blättlein, woraus sie bestehen,

hen, endigen sich in eine lange feine Spitze; ihre Blumen haben keinen Geruch, und zeigen sich vom Brachmonat an oft noch bis in den Erdemonat; sie haben einen röthlichten Kelch, eine rosenrothe Krone, weisse Staubfäden, gelbe Staubbeutel, und einen grünlichten etwas wolligen Staubweg: Man kann sie durch Samen, oder, wo man diese nicht haben kann, durch Psropfen der Aeste auf Stämme und Ausläufer anderer Arten vermehren: Sie ist auch in Deutschland gegen eine strenge Winterkälte in freyer Luft ziemlich dauerhaft, wann diese nicht auf eine sehr warme Frühlingswitterung einfällt, und ist wegen ihres schönen Laubes und Blumenbüschel eine Zierde der Gärten und Pflanzungen: In Neuspanien bedient man sich ihrer zu Befriedigungsheten um Gärten, weil sie geschwind und gewiß anwachsen, und auch von der dürrsten Witterung nichts leiden; allein sie haben die Ungelegenheit, daß sie sich durch ihre reichliche Samen ungemein stark vermehren, und dadurch oft ein großes Stück Feldes unbrauchbar machen: Sie heißt bey Willern: *Robinia (hispida) foliis imparipinnatis, foliolis ovatis, ramis pedunculisque hispidis*; und bey Jacquin: *Robina (sepium) inermis, pedunculis racemosis, partialibus unifloris, foliis imparipinnatis*.

Robinia foliis pinnatis, leguminibus echinatis; scheint bey Willern eine Art der Schampflanze mit gefiederten Blättern und stachelichten Samen zu bedeuten.

- *grandiflora*; (*grandiflora*) *pedunculis, subdivisis, foliis pinnatis, floribus folio majoribus*; hierunter verstehen J. Gesner und ehemals Linne' die grasblumige Schampflanze,

Robinson, (Thom.) ein engländischer Gottesgelehrter, der zu Anfang dieses Jahrhunderts gelebt, und uns einen Versuch einer natürlichen Geschichte von Westmohrland und Cumberland, und in derselbigen die Beschreibung einiger von Laxson gesammelter Gewächse hinterlassen hat.

Robur; ist der Beyname, welchen Linne' der gemeinen Liche gibt.

- *alterum*; so nennt Clusius eine Spielart derselbigen mit Galläpfeln, welche so groß, als eine kleine Nus, sind.
- *humile*; bedeutet bey ihm eine andere mit niedrigem Stamme, welche zween, drey oder mehrere Galläpfel beyamen trägt.
- *majus*; hierunter versteht Gerard eine andere, deren Blätter nicht wollig, aber mit Stacheln besetzt sind.
- *primum*; so nennt Clusius eine andere, deren Blätter mit einer weichen Wolle bekleidet sind.
- *quartum*; bedeutet bey ihm in seiner Geschichte seltener Gewächse eine andere, deren Blätter nicht wollig, aber mit Galläpfeln besetzt sind: in der Geschichte von Spanien aber eine andere kleinere Abart.
- *quintum*; hierunter versteht er in der Geschichte seltener Gewächse die letztere, in der Geschichte Spaniens aber, wie Theodor eine andere, deren Stamm kaum über einen Schuh hoch wird.
- *septimum*; so nennt Clusius in der Geschichte seltener Gewächse die letztere.
- *sextum*; bedeutet bey ihm eben daselbst eine andere mit niedrigem Stamme, welche zween, drey oder mehrere Galläpfel beyamen trägt.
- *tertium*; so nennt er in der Geschichte Spaniens eine andere, deren

deren Blätter nicht wollig, aber mit Galläpfeln besät sind, in der Geschichte ausländischer Gewächse aber eine andere, welche Galläpfel, so groß, als eine kleine Nus, trägt.

Robus sive triticum, insularis Gallo-belgis loca vocatum; bedeutet bey Robeln eine Abänderung des Sommerweizens mit weisser Aehre, und längeren Grannen an derselbigen.

Rocambole; hierunter versteht man den Graslauch.

Rocella; ist die Benennung, unter welcher C. Bauhin die Orseille versteht, und der Beyname, den ihr Linne' gibt.

Rodakena; so nennen die Griechen den Pfersingbaum.

Rodia; ist der Gattungsname, welchen Adanson der Rosenwurz beylegt.

Rododendros; ist der Gattungsname, unter welchem er die Andromeda und die Kalmische Pflanze mit dem Rosenbaume vereinigt.

Roëlla, Roellische Pflanze, von einem Lehrer der Kräuterkunde zu Amsterdam, Wilh. Roell, ist bey Linne', Adanson, Ludwig und Böhmern eine africanische Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone die Gestalt eines Trichters und auf dem Boden Klappen hat, auf welchen die Staubfäden sitzen, deren Narbe entzweygespalten, und deren Samenkapsel innwendig in zwey Fächer getheilt und walzenförmig ist, und unter dem Blumenkelche sitzt: Linne' hat nur zwei Arten, welche beyde beständig sind.

• *ciliata*, foliis ciliatis: mucrone recto; ethiopische Roellische Pflanze, deren Blätter mit Haaren eingefast sind, und sich in

eine gerade und steife Spitze endigen; sie kommt aus Mauritien und Ethiopien: Ihr Stengel ist holzig und niedrig; ihre Blätter sind steif; ihre Blumen matt purpurroth: Sie heist in der Beschreibung des Clifortischen Gartens mit einem Worte: *Roëlla*.

Roëlla reticulata, foliis ciliatis; mucrone reflexo; africanische Roellische Pflanze, deren Blätter mit Haaren eingefast sind, und sich in eine steife umgebogene Spitze endigen; sie ist auf dem Vorgebürge der guten Hofnung zu Hause: Ihre Blätter sind gleichsam mit einem Netze bekleidet, und liegen, wie Holztafel, aufeinander: Sie heist bey Royen: *Roëlla foliis imbricatis*.

Rogga sive secale aestivum; bedeutet bey Dodonäus diejenige Spielart des gemeinen Roggens, welche im Frühling gesät wird.

• *sive secale Plinii*; hierunter versteht er diejenige, welche im Herbst gesät wird.

Roja; so nennt Theophrast den Granatenbaum.

Rojoc; *Rojok*; ist der Gattungsname, welchen Plumier und Adanson den indianischen Maulbeeren beylegen.

• *humifusum*, fructu cupressino; bedeutet bey Plumier die dritte Art dieser Gattung nach Linne'.

Rolofa; ist der Gattungsname, welchen Adanson dem Elinus gibt.

Rombotinus; hierunter scheint Plinius den Feldmasholder zu verstehen.

Rombut; ist der Gattungsname, welchen Adanson der Cassytha beylegt.

Romphal, plantae indiae orientalis; also nennt Zanoui den fünfblättrigen Aron.

Rondelet, (Wilhelm) ein französischer Schriftsteller zu Montpelier, der in der Mitte des sechzehenden Jahrhunderts gelebt, und als Arzt und allgemeiner Naturforscher vieles geleistet, aber auch die Kräuterkunde geliebt, und sich durch die Beschreibung einiger Arzneygewächse um dieselbige verdient gemacht hat: Von ihm hat die folgende Pflanzengattung ihre Benennung.

Rondeletia, Rondeletisches Bäumchen, ist bey Plumier, Linne', Millern, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone trichterförmig ist, und auf dem Fruchtknoten sitzt, und deren Samenkapsel rundlich, mit dem Blumenkelche bekränzt, und innen in zwey Fächer getheilt ist, in welchen sie viele Samen enthält: Linne' hat vier Arten:

• *americana*, foliis sessilibus, panicula dichotoma; americanisches Rondeletisches Bäumchen, mit best aussitzenden Blättern, und eine zweytheilige Blumenrispe; America ist sein Vaterland: Seine Blätter sind lanzenförmig, und stehen einander gerade gegen über; seine Blumenstiele stehen einzeln, sind sehr lang und nakend, und bilden in ihrer Spitze einen flachen zweytheiligen Strauß, in dessen Theilungswinkel eine Blume mit einer zweyblätterichten Hülle best aussitzt: Sie ist sehr zart, und muß daher außer ihrem Vaterlande immer in einem warmen Glashause stehen; man kann sie aus dem Samen ziehen, den man bald im Frühling in ein Mistbett säen muß; sind die Pflanzen aufgegangen, und stark genug, so muß man sie in besondere kleine Töpfe versetzen, die man in ein mäßig warmes Lohbett gräbt, im Win-

ter aber in das Glashaus ins Lohbett stellt, und hernach überhaupt, wie andere zarte Pflanzen aus warmen Ländern behandeln: Es heißt bey Plumier: *Rondeletia arborescens, tini facie*.

Rondeletia asiatica, foliis petiolatis oblongis acutis; asiatisches Rondeletisches Bäumchen, mit länglichten und spizigen Blättern, welche auf eigenen Stielen stehen; es ist in Malabar und Zeylon zu Hause.

• *trifoliata*, foliis ternis; dreyblätterichtes Rondeletisches Bäumchen, dessen Blätter zu drey stehen; es kommt, wie das folgende, aus America: Sein Stamm wächst aufrecht, und gegen zwölf Schuhe hoch; seine Aeste sind, so lange sie noch jung sind, zotig, und haben drey stumpfe Eke; seine Blätter sind lanzenförmig, spizig, glatt, und nur auf ihrer obern Fläche etwas filzig, haben einen glatten Rand, und stehen auf zotigen Stielen rings um den Stengel herum; seine Blattansätze sind rundlich und scharf zugespitzt, stehen ebenfalls zu drey an den Aesten, und wechseln mit den Blättern ab; seine Blumentrauben zeigen sich (in seinem Vaterlande) im Hornung in den Winkeln der Blätter, und sind zotig, ungleich ästig, und gegen anderthalb Zolle lang; seine Blumen haben keinen Geruch, und sind klein und röthlich; einige sitzen auf eigenen Stielen, andere aber nicht: Es heißt bey Ehret: *Rondeletia arborescens, tini facie*; und bey Jacquin: *Rondeletia (trifolia) foliis ternis verticillatis*.

• *odorata*, foliis petiolatis subovatis obtusis; wolriechendes Rondeletisches Bäumchen, mit stumpfen und zimlich eyrunden Blättern.

Blättern, welche auf eigenen Stielen stehen: Sein Stamm wächst aufrecht und gegen sechs Schuhe hoch, übrigens aber buschig und unordentlich; seine Aeste sind rundlicht, und, so lange sie noch jung sind, rauch; seine Blätter sind etwas rauh, haben einen glatten Rand, und stehen einander auf kurzen Stielen gerade gegen über; seine Blumen stehen in einer Art von Dolden bey samen, zeigen sich zugleich mit den Früchten (in seinem Vaterlande) im Jenner, sind sehr schön, riechen sehr angenehm nach Viole, und haben eine zinnoberrothe Krone; die gemeinschaftliche Blumenstiele stehen aufrecht und zu drey an den Gipfeln bey samen, und theilen sich in drey kleinere, deren jeder eine Blume trägt, und woran sich der mittlere oft wieder in drey kleinere zertheilt.

Rondeletia disperma, foliis petiolatis ovalibus obtusis; zweysamiges Rondeletisches Bäumchen mit stumpfen und ovalen Blättern, welche auf eigenen Stielen stehen; diese Art, welche bey Carthagena in Felsen- und Waldgegenden, besonders häufig aber auf den americanischen Eilanden Laru und Tierra Bomba wächst, beschreibt Jacquin als seine zweyte Art: Ihr Stamm wächst aufrecht, und oft fünfzehn Schuhe hoch, und zertheilt sich zimlich in Aeste; ihre Blätter sind glatt, und von sehr zerschiedener Größe, haben einen glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über; ihre zusammengesetzte, lockere und in drey kleinere zertheilte Blumentrauben haben einen schwachen Geruch, und zeigen sich im Heumonath; ihre besondere Blumenstiele sind zweytheilig; ihre zahlreichen Blumen spielen aus

dem Rothen in ein mattes Weiß; einige sitzen auf eigenen Stielgen, andere aber nicht; ihre Samenkapsel liegt in einem saftigen Häutchen, welches aber desto trockener wird, wie reifer sie wird.

Rondeletia foliis petiolatis cordatis, caule repente; so bestimmte Linne' ehemals die krautartige *Psychotria*.

Ronn, bedeutet in Senegal die Weinpalme.

Rorella; ist der Gattungsname, welchen Rupp, Rai, Haller, Ludwig und Böhmer dem Sonnenthan beylegen.

- . caule nudo paucifloro, foliis petiolatis subrotundis, hierunter versteht Haller den rundblättrichten Sonnenthan.
- . foliis ellipticis, caule nudo paucifloro, so bestimmt er den langblättrichten Sonnenthan.
- . longifolia maxima, hierunter versteht Rai eine sehr große Spielart desselbigen.
- . longifolia perennis, so nennt er den langblättrichten Sonnenthan.
- . rotundifolia perennis, bedeutet bey ihm den rundblättrichten Sonnenthan.
- . minor altera, hierunter versteht Theodor den langblättrichten Sonnenthan.
- . minor prima; sive ros solis, so nennen Theodor und Besler den rundblättrichten Sonnenthan.
- . sive falsiflora, bedeutet bey Cordus den langblättrichten Sonnenthan.
- *Rorida sive ros solis major*, hierunter versteht Lobel den rundblättrichten Sonnenthan.
- . sive solis ros, so nennt er den langblättrichten Sonnenthan.

Roridula, ist bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden,

den, und einem Staubwege, deren Blumenkelch und Blumenkrone aus fünf Blättlein bestehen, deren Staubbeutel an ihrer Grundfläche Säcke haben, und deren Samenkapsel aus drey Schalenstücken besteht: Man kennt bisher nur eine Art, welcher Linne' den Beynamen: *denzata* gibt.

Roripa; Rorippa; ist der Gattungsname, welchen Adanson und Stospa bey Linne's fünfter Art der Rauke beylegen.

Ros Libani Graecis, hierunter versteht Velli die flüssige Manna.

. . solis, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dodonäus, Bonicer, C. Durante, J. Camerer und Besler den rundblättrichten Sonnenthan verstehen, sondern auch der Gattungsname, den Tournefort und Boerhaave dem Sonnenthan beylegen.

. . solis africanus, cisti flore albo, caule folioso, so nennt Rai den Sonnenthan mit Ciströsleinblättern.

. . solis africanus, foliis praelongis, caule nudo altissimo, bedeutet bey ihm den Sonnenthan vom Vorgebürge der guten Hofnung.

. . solis americanus, folio lato & longo, hierunter versteht Hermann eben diesen.

. . solis alia, so nennen Dodonäus und Dalechamp den langblättrichten Sonnenthan.

. . solis & Drofion recentiorum, bedeutet bey Lobeln eben diesen.

. . solis & Solaria, hierunter versteht J. Camerer den rundblättrichten Sonnenthan.

. . solis, foliis circinnatae rotunditatis, so nennt J. Bauhin eben diesen.

. . solis, folio angusto, flore amplo, bedeutet bey Breyne den Sonnenthan mit Ciströsleinblumen.

. . solis, folio oblongo, hierunter versteht C. Bauhin den langblättrichten Sonnenthan,

Ros solis, folio oblongo maximus, so nennt Tournefort eine sehr große Abart desselbigen.

. . solis, folio oblongo perennis, bedeutet bey ihm eine andere mit bleibender Wurzel.

. . solis, folio rotundo, hierunter versteht C. Bauhin den rundblättrichten Sonnenthan.

. . solis, folio rotundo perennis, so nennt Tournefort eine Abänderung desselbigen mit beständiger Wurzel.

. . solis, folio subrotundo, bedeutet bey Tournefort den rundblättrichten Sonnenthan.

. . solis, lunaria quibusdam & artemilla, hierunter versteht Besner den langblättrichten Sonnenthan.

. . solis lusitanicus, foliis asphodeli minoris, so nennen Morison, Plukenet und Rai den portugiesischen Sonnenthan.

. . solis major, bedeutet bey Gerard und Lobeln den rundblättrichten Sonnenthan.

. . solis minor, hierunter versteht Gerard den langblättrichten Sonnenthan.

. . solis ramosus, caule folioso, so nennt Burmann den ostindischen Sonnenthan.

Rosa, Rose, Rosenstrauch, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Turner, Pacuna und Bonicer eine Art der Rose mit rother Blume verstehen, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Sträucher mit vielen dem Blumenkelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und vielen Staubwegen, deren Blumenkelch frugförmig, fleischig, an seinem Halse verengert und in fünf Abschnitte zerpalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren zahlreiche Samen mit Vorsten besetzt sind,

sind, und an der innern Seite des Blumenkelches hängen: Linne' nimmt nur drenzeben Arten an, unter welchen einige zimlich kugelfrunde, andere aber eyrunde Fruchtknoten haben; bey allen sind die Stämme oder Stengel mit Stacheln besetzt, und haben ein weisses und hartes Holz; ihre Zweige haben eine zähe Rinde, welche, so lang sie noch jung sind, glatt, glänzend und grün oder röthlicht, wann sie aber alt werden, runzlicht und grau ist; ihre Blätter sitzen wechselsweise an den Zweigen, und sind sehr oft mit Stacheln, und mit einer kleinen entzweygetheilten Deckblatte besetzt; sie sind gefiedert, und bestehen aus drey, fünf bis sieben zugespizten und meistens ovalen Blättlein, welche bald einen glatten, bald einen gezanten Rand haben; ihre Blumen haben immer einen Geruch, der bey einigen stark und gewürzhast, bey andern schwach und süß, und bey noch andern widerwärtig ist; man findet sie sehr oft halb und ganz gefüllt; ihr Kelch ist dick und aufgeblasen, bleibt an der Frucht; er besteht aus einem zusammenhängenden Stüke, welches in fünf schmale zugespizte Abschnitte zerpalten ist, wovon bey den meisten zween zu beyden Seiten Ansätze haben; die Anzahl ihrer Staubfäden belauft sich von zwanzig bis auf neunzig, und auch die Menge der Staubwege ist beträchtlich; ihre Frucht ist fleischig, anfangs grün; zuletzt aber, wann sie reif wird, gefärbt und meistens roth; sie ist bald glatt, bald mit Haren oder feinen Stacheln besetzt; in dem letztern Falle endigen sich die Hare in ein drüsenartiges Knöpfgen: Sie sind alle gegen die Kälte sehr dauerhaft, und nehmen mit jedem Boden vor-

lieb, gedeihen aber am besten in einer guten Gartenerde, oder auch in einem guten nassen Boden, wo sie eine offene Lage haben; dessen ungeachtet setzt man einige Arten, aber nur, um ihre Blumen früher zu haben, wie z. B. die Monatrose, an eine warme Wand, bedekt sie mit einem Fenster, und belegt den hinteren Theil der Wand mit Mist, da man auf diese Art sich schon im Hornung auf schöne Blumen Rechnung machen kann: Man kann sie durch Keugeln, durch Wurzelsprossen, und am besten durch Ableger vermehren; die erste Art der Vermehrung gibt schwache Stämme, und ist nur dann anzubringen, wann beyde Arten nach einerley Weise wachsen, wenn eine Art auf ihrem eigenen Stöcke nicht stark wächst, und keine Brut treibt, und wann man auf einem Stamme mehr, als eine Art zu haben wünschte; die Brut nimmt man alle Jahre im Weinmonat ab, und setzt sie entweder reihenweise in eine Pflanzschule, oder gleich dahin, wo sie bleiben sollen; will man sie aber aus Ablegern ziehen, so legt man die Zweige im Herbst ein, begießt sie bey trockenem Wetter fleißig, nimmt sie im folgenden Herbst oder Winter, da sie genug Wurzeln haben werden, lab, versetzt sie dahin, wo sie bleiben sollen, und schneidet hernach alle Jahre im Herbst das abgestorbene Holz, die Nebenschossen, die Zweige, die sich kreuzen, und diejenige, die zu frech wachsen, hinweg, oder verkürzt wenigstens die letztere: der angenehme Geruch, den die Blumen der meisten Arten haben, die liebliche Farbe und die lange Dauer derselbigen, auch selbst die niedrige Höhe, welche die Aussicht nicht veripperet, verschafft ihnen einen vorzüg-

vorzüglichem Werth in Gärten, wo sie vornemlich in Busch- und Lusthefen gepflanzt werden; nur haben sie diese Unbequemlichkeit, daß sie mit ihren Wurzeln zu sehr wuchern: Alle sind sehr gewöhnlich einer Krankheit, einer Art von runder Geschwulst, welche aus zarten knäuelförmig in einander gewundenen Fäden besteht, und von dem Biß eines Ungeziefers, einer Art der Gallwespe (Cynips) die Linne' eben deswegen die Rosengallwespe nennt, ausgezett; diese Geschwulst, welche bey den Aerzten unter dem barbarischen Namen Bedeguar, und in unsern Gegenden unter dem Namen: Schlafapfel bekannt ist, wird von einigen Schriftstellern als ein besonders wirksames Mittel in Zauberkrankheiten, in der Ruhr, in den Kröpfen, und in den Zufällen, die auf den Biß wütender, und anderer giftiger Thiere erfolgen, angerühmt: Ihre Wurzeln sind ehemals unter die befruchten und gelinde anziehende Mittel gezählt, und gegen die Wassersucht empfohlen worden; mit ihren Blättern kann man Schweine mästen; ihre Blumen, deren Geruch jedoch nicht jedermann angenehm ist, und einigen Leuten sogar Unmuthen erregt, besitzen eine erfrischende nervenstärkende Kraft, die sich auch in dem davon gebrannten Wasser einem sehr gebräuchlichen Besäze der Kraftwasser, zerschiedener Arten des Confects, Biskwasser und der Harnsalben, und noch mehr in dem wesentlichen Oele, dem er eigentlich sein Daseyn zu danken hat, und das man so sparsam daraus erhält, zeigt; die ältere Aerzte haben ihnen gelinde abführende und einigen sattem rothen Arten gelinde anziehende Kräfte zugeschrieben, und sie in dieser als der bereits angezeigten Absicht als einen Aufgus, oder

als Conserve, oder als Syrup, oder als Rosenhonig, oder als Roseneßig verordnet; die getrocknete Blumenblätter kommen in die Rauchpulver und in die Geruchstöpfen; aus ihren Fruchtknoten und dem Boden ihres Blumenkelches schwitzt ein zartes wohlriechendes Harz, welches dem Copavenbalsam gleich kommt, und wann es in Weingeist aufgelöst ist, nach Hills Versicherung, in Grieszuständen ungemeinen Nutzen schafft: Ihre herbe süßlichte Früchte ziehen an und treiben auf den Harn, und werden von den Aerzten entweder in einem Tranke, oder zu einer Conserve gemacht in einer Schlappheit des Magens, in Bauchflüssen, in Stein- und Grieschmerzen, und überhaupt um scharfe Säfte einzuhüllen empfohlen; man speißt sie auch, nachdem man sie reif gesammelt, entzweygeschnitten, von den Samen und Kelchen gereinigt, und getrocknet hat, als ein Gewürz anderer Speisen; auch ihre Samen werden von einigen in dem Gries angepriesen: Leser, die sich näher von den Eigenschaften dieser nützlichen Gattung unterrichten wollen, verweisen wir auf Hermanns academische Streitschrift, die er im Jahr 1762 von den Rosen zu Strassburg herausgegeben, und auf du Roi botanische Wahrnehmungen, die ebenfalls als eine academische Probschrift im Jahre 1771 zu Helmstädt herausgekommen sind.

Rosa alpina, germinibus ovatis glabris, pedunculis petiolisque hispidis, caule inermi; Alpenrose, deren Stengel ohne Stacheln, deren Blumen und Blattstiele mit Borsten besetzt, und deren Fruchtknoten glatt und eyrund sind; sie ist auf den schweizerischen Alpen zu Hause: Ihr Stengel wird nur gegen

gen vier Schuhe hoch, zertheilt sich zimlich in die Aeste, und ist nur mit einigen wenigen schwachen Stacheln hin und wieder an dem Stengel besetzt; ihre Blätter sind glatt, bestehen aus sieben sägenartig gezanten Blättlein; haben große Ansätze, welche mit Haaren, die sich in Drüscheln endigen, eingefast sind, und sitzen mit den Blumen auf den gleichen Stielen, die ganz weiche Stacheln haben; ihre Blumen stehen einzeln; ihr Kelch ist unten ganz harig; seine Abschnitte sind ganz einfach, und haben nur einen einigen sägenartig gezanten Ansaß; ihre Krone ist groß, wohlriechend und satt purpurroth; ihre Früchte sind lang, und zuweilen zu unterst mit Vorsten besetzt: Sie ist mit derjenigen verwandt, welche bey C. Bauhin: *Rosa campestris*, *spinis carens*, *biflora*; bey Dalechamp: *Rosa graeca* & *cynorrhodon laevis*; und bey J. Bauhin: *Rosa rubello flore simplici*, *non spinosa*, heißt, hieß sonst bey Linne: *Rosa germinibus ovatis*, *pedunculis subhispidis*, *caule inermi*; und heißt bey Hallern: *Rosa inermis*, *foliis septimis glabris*, *calycis segmentis indivisis*; oder: *Rosa non spinosa*; und bey de la Turre: *Rosa inermis*, *germinibus ovatis*, *caule pedunculisque glabris inermibus petiolis scabris*.

Rosa pimpinellifolia, *germinibus globosis pedunculisque glabris*, *caule cauleis sparsis rectis*, *petiolis scabris*, *foliolis obtusis*; Rose mit Pimpinellblättern, deren Stengel hin und wieder mit geraden Stacheln besetzt ist, deren Blätter auf rauhen Stielen sitzen, und aus stumpfen Blättlein bestehen, und deren Blumenstiele und kugelförmige Fruchtknoten glatt sind; man findet sie in Europa wild, niedrige pimpinellblätterichte Rose; kleine

schottische Rose: Ihr Stengel wird nicht über einen Schuh hoch; ihre Zweige sind mit einer großen Menge kleiner gerader Stacheln und steifer Hare besetzt, welche, so lange sie jung, eine blasse Röthe haben; die alte haben eine braunrothe Rinde; ihre Blätter, welche auf beyden Flächen glatt, und auf der untern etwas heller und mit einem feinen Aldergewebe durchzogen sind, brechen büschelweise aus einer gemeinschaftlichen Knospe; ein jeder derselben besteht aus drey bis sieben runden und bis auf die Mitte gezanten Blättlein: ihre Blumen zeigen sich früh, und sind unter den ersten Rosenarten und haben an ihrem Kelche zurückgelegte und unzertheilte Abschnitte, eine einfache bleichrothe und weit ausgebreitete Krone, deren Blättlein oben ausgeschnitten sind, gelbe Staubfäden und Staubbeutel, und röthlichte Griffel; ihre Früchte sind rund glatt, und, wann sie vollkommen reif sind, schwarzroth; sie enthalten eine Menge unvollkommener, und höchstens drey vollkommene Samen: Man kann sie am besten durch den Samen vermehren, und zu Einfassung der Gartenbete gebrauchen, denen sie durch ihr dichtstehendes Laub und ihre häufige Blumen ein lebhaftes Ansehen gibt: Sie heißt bey du Hamel: *Rosa alpina pumila montis rosarum*, *pimpinellae foliis minoribus ac rotundioribus*, *flore minimo livide rubente*; bey Millern: *Rosa (pimpinellifolia) calycibus integris*, *germinibus globosis pedunculisque glabris*: *foliolis subrotundis crenato ferratis*, *caule decumbente aculeato hispido*; und bey Millern: *Rosa (scotica) caule petiolisque aculeatis foliis pinnatis*, *foliolis apice incisissimis fructu globoso*; oder: *Rosa pimpinella minor scotica*, *flore viride rubente*.

Rosa eglanteria, germinibus globosis pedunculisque glabris, caule aculeis sparsis rectis, petiolis scabris, foliolis acutis; Weinrose, deren Stengel mit geraden Stacheln ohne bestimmte Ordnung besetzt ist, deren Blätter auf rauhen Stielen sitzen, und aus spizigen Blättlein bestehen, und deren Blumenstiele und kugelfunde Fruchtknoten glatt sind; wolriechende Rose; Dünenerose; Pimpinellrose; sie wächst in Engelland, Deutschland und in der Schweiz wild: Der ganze Strauch, vornemlich aber Blätter und Blumen haben einen angenehmen Geruch wie zeitige Aepfel, oder wie Wein, den sie weit herum verbreiten; sein Stengel wächst nicht sehr hoch, und treibt gerade Aeste mit krummen Stacheln; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche grün und glatt, auf der untern aber mit einer rothen Wolle, und mit gleichgefärbten kleinen Kügelchen überzogen; sie bestehen aus fünf, selten aus sieben runden und gedoppelt gezanten Blättlein, und sitzen auf Stielen, welche, so wie ihre Ansätze mit feiner und in ein drüsenartiges Knöpfgen sich endigende Haare eingefasst sind; seine Blumen sind klein, und zuweilen gefüllt, zeigen sich im Brach- und Heumonath theils einzeln, theils zu zwey auf kurzen Stielen, sind bald einfach, bald gefüllt, und haben einen Kelch, dessen Abschnitte meistens ungezant, und mit einem weissen wolligen Rande eingefasst sind, eine fleischrothe selten milchweiße Krone, gelbliche Staubfäden und gelbe Staubbeutel; seine Früchte sind vollkommen glatt, zuweilen auch harig, und wenn sie reif sind, schwarz: Er taugt sehr gut in wilde Pflanzungen; seine Blätter können zum Gerben des Leders gebraucht werden; aus seinen Blumen tragen die Bienen

fleißig zum Wachs ein: Sie heißt in der schwedischen Pflanzengesellschaft: *Rosa aculeata*, foliis odoratis subtus rubiginosis; bey Gerard: *Rosa canina*; bey Dodonäus: *Rosa decima*, cynorrhodii vel caninae rosae odorata species; bey du Roi: *Rosa (eglanteria) calycibus semipinnatis*, germinibus globosis glabris, pedunculis pedunculisque hispidis glandulosis, caule aculeis sparsis curvis, foliolis subrotundis: serraturis glandulosis; bey J. Bauhin: *Rosa eglantina dicta*, foliis odoratis; bey Pena, Theodor und Beslern: *Rosa eglanteria*; bey Hallern: *Rosa foliis odoratis*, subtus rubiginosis; oder: *Rosa spinis aduncis*, foliis subtus rubiginosis; bey J. Camerern: *Rosa maxima sylvestrium*; bey Gesnern: *Rosa sylvestris alia humilior*; oder auch bey diesem, bey Tragus und bey Dalechamp: *Rosa sylvestris altera*; bey C. Bauhin: *Rosa sylvestris*, foliis odoratis; und bey Rai: *Rosa sylvestris odora*.

Rosa cinnamomea, germinibus globosis pedunculisque glabris, caule aculeis stipularibus, petiolis subinermibus; Simmtröse, dessen Stamm mit Stacheln besetzt, dessen Blattstiele zünlich ohne Stacheln, und deren kugelfunde Fruchtknoten und Blumenstiele glatt sind; Zuckerrose; Mairose; sie kommt aus den mittägigen Ländern Europens, und ist eine der ersten Arten, welche blühen: Ihr Stengel wird ungefähr vier Schuhe hoch; ihre Aeste haben eine röthlichte mit feinen Stacheln besäete Rinde; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche glatt, auf der untern aber etwas wollig, und bestehen meistens aus sieben kleinen und rundlichten Blättlein; ihre Blumen riechen ungefähr, wie Simmt, sind bald einfach, bald gefüllt, und nicht beträchtlich groß, und haben einen

einen Kelch, dessen Abschnitte unzertheilt sind, und eine mattpurpurrothe Krone; ihre Früchte sind rund und glatt: Sie schiebt sich um andere Gewächse, läßt sich unter der Scheere halten, und taugt daher vorzüglich zu Heften und Lauberröthen: Sie heißt bey J. Bauhin: *Rosa cinnamomaea*, *floribus subrubentibus spinosa*: bey du Roi: *Rosa (cinnamomea) calycibus integris, germinibus globosis pedunculisque glabris, caule aculeis stipularibus petiolis villosis: foliolis subrotundis subtus villosis*; bey Dodonäus: *Rosa cinnamomina & septima, vel sylvestris secunda*; bey Pena und Lobeln: *Rosa cinnamomea*; oder auch bey dem letztern: *Rosa de cagnella*; bey J. Camerer: *Rosa cinnamomea simplex*; bey Schrebern: *Rosa minor majalis*; bey Hallern: *Rosa non spinosa, vulgus foliis indivisis, fructu oblongo*; und bey C. Bauhin: *Rosa odore cinnamomi, simplex*.

Rosa carolina, germinibus globosis hispidis, pedunculis subhispidis, caule aculeis stipularibus petiolis aculeatis; carolinische Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln, die Blumenstiele zimlich, die kugelrunde Fruchtknoten aber stark mit steifen Borsten besetzt sind; der mitternächtliche Theil von America ist ihr Vaterland: Ihr Stamm wächst nur gegen drey Schuhe hoch; er ist glatt, und hat statt der Blattaufsätze zween Stacheln; ihre Blätter sind glatt, hellgrün, und auf ihrer untern Fläche etwas blässer; sie bestehen aus drey bis sieben länglicht-ovalen, und an ihrem Rande sägenartig gezanten Blättlein; von ihren Blumenstielen, welche sich in kleinere zertheilen, und mit drüsigen Haaren besetzt sind, stehen mehrere beyssamen; ihre Blumen sind schön gefüllt, zeigen sich erst im Erdmonat, und haben einen ange-

nehmen Geruch, eine hellrothe Krone, und einen Kelch, welcher auf seiner äußern Fläche mit steifen Borsten besetzt ist, und dessen Abschnitte in lange Spizen auslaufen, und theils unzertheilt sind, theils feinere Nebeneinschnitte haben: Sie erfordert, weil sie gegen unsere harte Winter etwas empfindlich ist, einen bedekten Stand, und verdient wegen ihrer späten und schönen Blumen in guten Gärten einen Platz: Sie heißt bey du Roi: *Rosa (carolina) calycibus subintegris petalis longioribus, germinibus globosis pedunculisque subhispidis, caule aculeis rectis stipularibus, petiolis glabris, foliis ovatis ferratis glabris*; vermuthlich bey Dillen: *Rosa carolina fragrans, foliis medio tenuis ferratis*; und vornehmlich bey Linne: *Rosa foliis ferratis medio tenuis integerrimis*.

Rosa villosa, germinibus globosis pedunculisque hispidis, caule aculeis sparsis, petiolis aculeatis, foliis tomentosis; rauhe Rose, deren Stamm und Blattstiele ohne bestimmte Ordnung mit Borsten besetzt, deren Blätter filzig, und deren kugelrunde Fruchtknoten und Blumenstiele mit Borsten besetzt sind; große Hanenbutten; große Hanenbuttenrose; große Hanenbuttentragende Rose; rauchblättrichte Rose mit der großen Frucht; Rosenapfel; sie ist in ganz Europa zu Hause: Sie wächst bis zehn Schuhe hoch, läßt sich zu einem geraden mittelmäßigen Baume ziehen, läuft von den Wurzeln aus, und vermehrt sich stark; ihre Aeste haben eine braunrothe Rinde, ihre Blätter sind fast, wie bey der Weinrosen, nur sind sie länger und mehr zugespitzt; und auf ihrer untern Fläche mit einer feinen weissen Wolle überzogen, an den Zähnen aber mit kleinen drüsenartigen und rothen Kügelchen besetzt, welche

welche auch die Blumen- und Blattstiele, und die Abschnitte des Blumenkelchs bekleiden; ihre Blattansätze sind länglicht, und an ihrem Rande wellenförmig aufgeworfen, und mit rothen Drüschchen besetzt; ihre krummgebogene und unten breite Stacheln stehen in zimlicher Menge, zu zween oder dreubenamen, an den Aesten, und haben, wenn diese noch jung sind, eine röthliche Farbe; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, sitzen bald einzeln, bald zu zween oder dreyn auf zümlich langen Stielen; und haben eine hellrothe Krone, und einen Kelch, an welchem dreyn Abschnitte auf beyden Seiten mit kleinen Blättern besetzt sind; ihre Früchte sind, in Vergleichung mit den übrigen Arten, sehr groß, dicht mit feinen Stacheln besetzt, die sich in drüsenartige Kügelchen endigen, und anfangs roth, nachher aber schwarzroth: Man kann sie aus dem Samen, welches aber langsam geht, oder aus Ablegern, oder aus Ausläufern ziehen, die sie häufig treibt, besonders wenn sie im Frühling auf der Erde abgeschnitten wird: Man kann sie aber auch auf andere einheimische Arten der Rose pflropfen, dieses geschieht, am besten im Heumonat, mit geraden und recht hohen Stämmen, welche einen guten Finger dick, und ein Jahr zuvor ausgehoben sind, und mit Zweigen, die weder zu jung noch zu alt, und gelinde von ihren Dornen abgestreift sind, an die glatte Orte des Stamms eingesetzt, und gelinde mit Bast verbunden werden: Man kann sie auch in Kronen ziehen, und hin und wieder in Rabatten setzen: Ihre Blumen werden fleißig von denen Bienen besucht, und ihre grosefleischige Früchte werden zum Einmachen den Früchten anderer (Quomat. Botan. Tom. VII.)

Arten vorgezogen: Sie heißt bey Hallern: *Rosa foliis utrinque villosis, fructu spinoso*; oder: *Rosa spinis rectis, foliis quinis tomentosis, pinnis rotundis spinosis*; bey Parkinson und Rai: *Rosa pomifera major*; bey J. Bauhin: *Rosa pomo spinoso, folio hirsuto*; bey Plukenet: *Rosa sylvestris, fructu majori hispido*; oder: *Rosa sylvestris pomifera major nostras*; bey Baillant: *Rosa sylvestris, fructu rubro hispido*; bey C. Bauhin: *Rosa sylvestris pomifera major*; vermuthlich bey Cordus: *Rosa sylvestris quarta*; und bey du Roi: *Rosa (villosa) calycibus semipinnatis, germinibus globosis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis, foliolis ovatis tomentosis*.

Rosa centifolia, germinibus ovatis pedunculisque hispidis, caule hispido aculeato, petiolis inermibus; hundertblätterichte Rose, deren Blattstiele ohne Borsten und Stacheln, deren eyrunde Fruchtknoten und Blumenstiele mit Borsten, und deren Stengel mit Borsten und Stacheln besetzt sind; Canthifolienrose: Sie wächst gegen dreyn Schuhe hoch; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche hellgrün und gefurcht, auf der untern aber weißlicht, geadert, und mit feinen Haren bekleidet; sie bestehen aus dreyn bis fünf ovalen, und an ihrem Rande doppelt gezantten und braun gefärbten Blättlein, welche in Vergleichung mit andern Arten sehr groß sind; ihre Stacheln sind theils fein, theils groß, stark und unter sich gebogen; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat auf zümlich langen Stielen, welche, so wie die Früchte und der Blumenkelch mit steifen Haren, die an ihrer Spitze röthliche Drüschchen haben, besetzt sind; die Abschnitte ihres Kelchs sind

sind zurückgebogen, und ihre hellrothe Krone besteht aus einer grossen Anzahl von Blättlein: Sie vermehrt sich sehr stark durch Ausläufer, ist aber gegen die Kälte empfindlicher, als die meiste übrige Arten: Sie hieß ehemals bey Linne: *Rosa caule aculeato, pedunculis hispidis, calycibus semipinnatis glabris*; bey J. Bauhin: *Rosa centifolia batavica altera*; bey Clusius: *Rosa centifolia batavica secunda*; bey du Roi: *Rosa (centifolia) calycibus semipinnatis, germinibus ovatis pedunculisque hispidis caule hispido aculeato, petiolis glandulosis, foliolis ovatis serratis subtus pilosis*; und bey C. Bauhin: *Rosa multiplex media*.

Rosa gallica, germinibus ovatis pedunculisque hispidis, caule petiolisque hispido aculeatis; französische Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Borsten und Stacheln, und deren eyrunde Fruchtknoten und Blumenstiele mit Borsten besetzt sind; Eßigrose; Zuckrose; sie ist in Europa zu Hause: Ihr Stengel wächst bis vier Schosse hoch, und treibt viele Schösslinge; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche glatt und hellgrün, auf der untern aber wollig und gefiedert; sie bestehen aus drey bis sieben-ovalen und tief eingeschnittenen Blättlein, und sitzen auf Stielen, die vornemlich an ihrer untern Seite mit einzelnen, röthlichen, scharfen und krummen Stacheln, und mit vielen steifen Borsten besetzt: ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, haben einen angenehmen Geruch, und sind von mittlerer Gröse; ihr Kelch ist weit ausgebreitet, und die Abschnitte desselbigen sind ausgehöhlt, und mit einem wolligen Rande eingefast; drey unter ihnen sind in Querstüke zertheilt; ihre Krone ist

blagroth, und besteht aus vielen Blättlein; ihre Frucht ist mit braunen Borsten besetzt: Von dieser gebraucht man in den Apotheken die Blumen unter dem Namen der rothen Rosen, aus eben diesen Blumen tragen die Bienen fleißig zum Wachs ein: Sie heißt bey Lobeln: *Rosa damascena*; bey Mathiol: *Rosa domestica punicea*; bey du Roi: *Rosa (gallica) calycibus semipinnatis, germinibus ovatis pedunculisque hispidis, caule petiolisque hispido-aculeatis, foliolis ovalibus subtus villosis*; bey Fuchs: *Rosa hortensis*; bey Tragus: *Rosa hortensis rubra multiplex*; bey J. Camerern: *Rosa intense rubens*; bey Plinius: *Rosa milesia*; bey Cäsalpin: *Rosa rubens multifolia*; bey Cordus, Dalechamp, Pena, Theodor, Gerard und C. Bauhin: *Rosa rubra*; bey J. Bauhin: *Rosa rubra flore semipleno*; bey Gesnern: *Rosa rubra urbana*; bey Anguillara und C. Durante: *Rosa sativa rubra*; bey Brunfels: *Rosa sativa rubra multiplex*; und bey Dodonäus: *Rosa sativa tertia, quae provincialis Gallis*.

Rosa sempervirens, germinibus globosis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis, floribus subumbellatis; immergrüne Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln, deren kugelrunde Fruchtknoten und Blumenstiele mit Borsten besetzt sind, und deren Blumen eine Art von Dolden bilden; man findet sie in Deutschland, Spanien und Italien wild: Ihr Stengel ist niedrig und kletterend, und zertheilt sich in viele kleine Aeste, die sich auf der Erde ausbreiten; ihre Blätter bleiben (wann an derst der Strauch nicht aufgebunden wird) immer grün; sie sind dick, dunkelgrün, und, so wie die junge Zweige, dick mit häufigen Stacheln besetzt,

besezt, und bestehen aus fünf bis sieben länglicht zugespizten und an ihrem Rande fein gezanten Blättlein; ihre Blumen stehen an dem Gipfel der jungen Aeste auf dünnen Stielen zu drey bis vier bey samen; sie haben einen sehr angenehmen Geruch nach Bisam, weiße Staubfäden, gelbe Staubbeutel, und an ihrer weissen Krone zimlich breite Blättlein: Man kan sie sehr leicht durch Ableger vermehren: Sie hieß ehemals bey Linne: *Rosa caule aculeato, foliis quinis glabris perennantibus*; oder: *Rosa germinibus ovatis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis*; und heißt bey C. Bauhin: *Rosa moschata sempervirens*; bey J. Bauhin: *Rosa sempervirens, Clusio prima*; bey Clusius: *Rosa sempervirens, flore prorsus nivali candoris*; bey du Roi: *Rosa (sempervirens) germinibus globosis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis, foliolis lanceolatis subcarnosis perennantibus*; und bey Dillen: *Rosa sempervirens Jungermanni*.

Rosa canina, germinibus ovatis pedunculisque glabris, caule petiolisque aculeatis; wilde Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln besezt, die eyrunde Fruchtknoten aber und die Blumenstiele glatt sind; gemeine wilde Rose; Hundrose; Feldrose; Heckenrose; Hagerose; Hagendorn; Hanbittenstrauch; man trifft sie in ganz Europa in Hecken und Büschen an: Ihr Stamm kriecht auf der Erde, wächst krumm, hängt sich an die nebenstehende Büsche; und treibt zimlich viele Aeste, welche mit krummgebogenen röthlichten Stacheln besezt sind; ihre Blätter sind glatt, auf der obern Fläche hell, auf der untern aber mehr bläulich grün;

sie bestehen aus sieben ovalen, und gezanten Blättlein, deren das äußerste ungleich größer, als die übrige, ist, sitzen auf Stielen, die mit einzelnen starken Borsten besezt sind, und haben entzwengetheilte, gezante und mit Haren eingefasste Ansätze unter sich; seine Blumen sind klein, zeigen sich im Brachmonat büschelweise bey samen, und haben einen süßen erquickenden Geruch; die Stiele, auf welchen sie sitzen, sind glatt; die Abschnitte ihres Kelchs sind schmal, lang, wollig und zurückgebogen; zween derselben haben keine, zween auf beyden Seiten, und der fünfte nur auf einer Seite Blätteranhänge; ihre Krone ist blaßroth und einfach; ihre Frucht ist oval und glatt, und, wann sie vollkommen reif ist, hochroth: An dieser Art findet man die sogenannte Schlafäpfel am häufigsten; ihre Blätter kann man zum Gerben des Leders gebrauchen; das aus ihren Blumen abgezogene Wasser hat einen weit angenehmen Geruch, als das Wasser, das man auf die gleiche Weise von den gefüllten Rosen erhält; und aus einem Pfunde dieses Wassers hat Spielmann drey Grane von dem wesentlichen Oele, einer der vorzüglichsten, erfrischenden und nervenstärkenden Mittel bekommen, ihre Früchte werden auf die oben angezeigte Art gesammelt und getrocknet: Sie heißt bey J. Camereri: *Rosa canina*; bey du Roi: *Rosa (canina) calycibus semipinnatis villosis, germinibus ovatis pedunculisque glabris, petiolis subhispidis, foliolis ovatis mucronatis*; bey Lobeln: *Rosa canina odorata & sylvestris*; bey Blakwell: *Rosa canina sylvestris*; bey Dodo: *Rosa canina vulgo dicta*; in der schwedischen Pflanzengeschichte: *Rosa caule aculeato petiolis inermibus, calycibus semipinnatis*;

ben Hallern: *Rosa foliis & fructu rotundi levibus, calicis foliolis divisis; oder: Rosa spinis aduncis, foliis septenis, calycibus tomentosis, segmentis pinnatis & semipinnatis, tolis brevissimis; ben Matthiol, Anguillara, Gesnern, Deodonäus und Theodor: Rosa sylvestris; ben J. Bauhin: Rosa sylvestris alba cum rubore, folio glabro; ben Cäsalpini: Rosa sylvestris altior; oder: Rosa sylvestris, colore subrubente; ben Fuchs: Rosa sylvestris asperior punicea; ben Parkinson und Rai: Rosa sylvestris inodora seu canina; ben Gerard: Rosa sylvestris odora; ben Beßlern: Rosa sylvestris odorata in carnato flore; ben Cordus: Rosa sylvestris procerior; ben Dalechamp: Rosa sylvestris vulgaris; ben C. Bauhin: Rosa sylvestris vulgaris, flore odorato incarnato; und ben J. Camerern: Rosa vulgo proveniens.*

Rosa indica, germinibus ovatis pedunculisque glabris, caule subinermis petiolis aculeatis, asiatische Rose, deren Stengel mit wenigen, die Blattstiele aber mit mehreren Stacheln besetzt, und deren eyrunde Fruchtknoten und Blumenstiele glatt sind; Sina ist ihr Vaterland: Ihre Aeste sind meistens ohne Stacheln; selten steht einer oder der andere, welcher sehr dünn ist, nach den Blättern zu; diese sind auf ihrer unteren Fläche filzig, auf der obern aber glatt, und bestehen aus fünf Blättlein, welche an ihrem Rande sägenartig gezant sind, und wovon das äußerste noch einmal so groß, als die übrige, ist; ihre Blumen sitzen auf langen, nackenden und einfachen Stielen, und haben einen glatten Kelch; ihre Früchte sind so groß, als die Beeren des wilden Sperberbaums: Sie heißt ben Petivern: *Rosa cheusan glabra, juniperi fructu; und vor-*

malz bey Linne: Rosa subinermis, foliolis quinis subtus tomentosis: impari majori stipulis obsoletis.

Rosa pendulina, germinibus ovatis glabris, pedunculis cauleque hispidis, petiolis inermibus, fructibus pendulis; Rose mit hängenden Früchten, deren Stengel und Blumenstiele mit Borsten besetzt, deren eyrunde Fruchtknoten und Blattstiele glatt sind, und deren Früchte unter sich hängen; sie wächst in Europa wild: Sie wächst höchstens sechs Schuhe hoch; und treibt viele Schüsse aus der Wurzel; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat, und stehen auf Stielen, die nach der Erde zu gebogen sind; ihre Früchte sind zimlich lang: Sie heißt ben Dillen: *Rosa sanguisorbae majoris folio, fructu longo pendulo.*

• *alba*, germinibus ovatis glabris, pedunculis hispidis, caule petiolisque aculeatis; weiße Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln, deren Blumenstiele mit Borsten besetzt, und deren Fruchtknoten glatt und eyrund sind; sie kommt aus Oesterreich, Crain, Schwaben und andern Ländern Europens: Ihre Aeste haben eine grüne Rinde, und sind, so wie die untere Fläche der wolligen Blattstiele mit großen und zurückgebogenen Stacheln besetzt, welche bey den Blumenstielen weit feiner sind; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche dunkeler grün, als bey allen übrigen Arten der Rose, auf der untern aber wollig, weißlicht und geadert; sie bestehen meistens aus fünf ovalen, tief, wie eine Säge, gezanten Blättlein, wovon das äußerste das größte ist, und haben einen in zwei lange Spitzen getheilten Ansatz; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, bald einfach, bald halb, bald ganz gefüllt,

füßt, meistens zu drey neben einander, und haben einen süßen angenehmen Geruch; die Abschnitte ihres Kelchs sind zurückgebogen, und mit rothen steifen Haaren besetzt, und haben einige Nebenblättlein; ihre Krone ist weiß; ihre Staubbeutel gelb, und ihre Staubfäden und Narben gelblicht: Sie ist gegen unsere Winter gar nicht empfindlich, und vermehrt sich sehr stark durch Ausläufer: Aus ihren Blumen entlehnen die Bienen reichlichen Stoff zu Wachs: Sie heißt bey Anguillara, J. Camerern, Dalechamp, Theodor und Gerard: Rosa alba; bey du Roi: Rosa (alba) calycibus semipinnatis, germinibus ovatis glabris, pedunculis hispidis, caule petiolisque villosis aculeatis, foliolis ovatis subtus villosis; bey Beßlern: Rosa alba, flore simplici; bey C. Bauhin: Rosa alba vulgaris major; bey Plinius: Rosa Campana; bey Pena: Rosa candida; bey J. Bauhin: Rosa candida plena & semiplena; vormalß bey Linne': Rosa caule aculeato, pedunculis hispidis, calycibus semipinnatis glabris; bey Matthiol: Rosa domestica alba; bey Gesnern: Rosa hortensis alba; bey Tragus: Rosa hortensis candida; bey Casalpin: Rosa quarta candida; bey Brunfels: Rosa sativa alba; und bey Dodonäus: Rosa sativa alba, vel prima.

Rosa spinosissima, germinibus globosis glabris, pedunculis hispidis, caule petiolisque aculeatis simis; sehr dornichte Rose, deren Stengel und Blattstiele mit krummgebogenen Stacheln, deren Blumenstiele mit steifen Vorsten besetzt, und deren Fruchtknoten glatt und kugelförmig sind; Erdrose; Dünenrose; Feldrose; Halberose; kleine sehr dornichte Hecke mit schwarzer Frucht; Winterdorn; sie ist in

ganz Europa zu Hause: Ihr Stengel bleibt niedrig, und kriecht fast auf der Erde weg; ihre Blätter sind glatt, bestehen aus sieben bis eilf ovalen Blättlein, haben gezante und am Rande raube Ansätze und sitzen auf Stielen, die mit einzelnen Stacheln besetzt sind; ihre Blumen haben einen süßen angenehmen Geruch, und zeigen sich zu Anfang des Brachmonats auf Stielen; welche bald ganz glatt, bald ganz stachlicht, bald gleich unter dem Kelche stachlicht, sonst aber glatt sind; die Abschnitte ihres Kelchs sind fast so lang, als die Blätter, und die Blättlein ihrer Krone meistens weiß, und unten gelblicht, zuweilen aber auch roth, oder bunt, ihre Frucht wird, wann sie vollkommen reif wird, schwarz: Sie ist der Bienezucht sehr vorzüglich: Sie heißt bey Schwenkfeld: Rosa alpina rubra; bey Halberlern: Rosa calycis foliolis indivisis; pomo globoso; oder: Rosa spinis rectis confertis, foliis novenis glabris pomis & petiolis subspinosis; bey Parkinson: Rosa campestris, flore albo odoro; bey Clusius: Rosa campestris odora; oder: Rosa campestris, odorato flore; oder: Rosa quinta; bey C. Bauhin: Rosa campestris spinosissima, flore albo odoro; in der schwedischen Pflanzengeschichte: Rosa caule petiolisque aculeatis, calycis foliolis indivisis; bey Dodonäus: Rosa Dunensis vel species nona; vormalß bey Linne': Rosa germinibus ovatis glabris, pedunculis caule petiolisque aculeatissimis; bey J. Camerern: Rosa parva fruticosissima tertia; bey Beßlern: Rosa praecox spinosa, flore albo; bey Craz: Rosa spinosissima; bey du Roi: Rosa (spinosissima) calycibus integris, germinibus globosis glabris pedunculis hispidis, caule petiolisque aculeatissimis, foliolis lanceo-

ceolato-ovatis ferratis glabris, und
bey J. Bauhin: *Rosa spinosissi-*
ma pumila, flore rubro.

Rosa acanthos, flore pleno, coloris
rubelli; bedeutet bey J. Bauhin
eine Art der Rose ohne Stacheln,
mit gefüllter, größer und röthlich-
ter Blume.

• *alabandica*, hierunter scheint
Plinius eine Spielart der wilden
Rose mit gefüllter Blume zu ver-
stehen.

• *alba damascena, flore pleno*,
so nennen C. Durante und Bes-
ler eine Abart der Bisamrose mit
gefüllter Blume.

• *alba damascena, flore simplici*;
bedeutet bey C. Durante die Bi-
samrose.

• *alba major provincialis*; hier-
unter scheint Clusius eine Spiel-
art der hundertblättrichten oder
der Provinzrose mit sehr großer
und weißer Blume zu verstehen.

• *alba minor*; so nennt C. Bau-
hin eine kleinere Abart der weißen
Rose.

• *alia odoratior*; scheint bey J.
Camerern eine Abänderung der
sehr dornichten Rose zu seyn.

• *alpina*; bedeutet bey Gesnern
und Fractus, Linne's erste Art
des Rosenbaums.

• *alpina altera foliis minimis*; hier-
unter scheint Gesner den gestreck-
ten Felsenstrauch zu verstehen.

• *alpina rubra, spinis carens*; so
nennt Burser diejenige Art, wel-
che Haller unter 1107 beschreibt.

• *americana moschata, flore mi-*
nore; bedeutet bey Millern eine
amerikanische Art der Rose mit
kleiner Blume, welche nach Bi-
sam riecht.

• *americana odoratissima seroti-*
na, flore pallido pleno; hierunter
versteht er eine andere amerikani-
sche Art, welche spät im Jahre
blasse, gefüllte und sehr wohlrie-
chende Blumen trägt.

Rosa anglica versicolor; so nennt
Tournefort eine englische bunte
Art der Rose.

• *arvensis candida*; bedeutet bey
C. Bauhin diejenige, welche Hal-
ler unter 1102 beschreibt.

• *arvina*; *arvina Tabernae mon-*
tani spinosa; hierunter verstehen
Theodor und J. Bauhin eine Spiel-
art der dornichten Rose.

• *austriaca*; so nennt Cranz eine
Abänderung derjenigen Art, wel-
che Haller unter 1104 beschreibt.

• *basilica ex albedo colore & ru-*
bello varia; bedeutet bey du Ha-
mel eine gefüllte roth und weiß ge-
streifte Spielart der Provinzrose,
welche niedrig wächst und im
Brachmonat blüth, oder die bun-
te Rose, die roth und weiß gestreif-
te Rose, die York und Lancaster-
rose, oder die Mi-partie der Fran-
zosen.

• *belgica, calycibus semipinnatis*
villosis, germinibus ovatis pedun-
culis petiolisque hispidis, foliolis
ovatis acuminatis subtus pubescen-
tibus, floribus corymbosis, nieder-
ländische Rose, deren Blätter auf
ihrer untern Fläche etwas harig
sind, und aus eyrunden und scharf
zugespizten Blättlein bestehen, de-
ren Blattstiele, Blumenstiele und
eyrunde Fruchtknoten mit Bor-
sten besetzt sind, und deren Blu-
men in flachen Sträusen beisam-
men stehen, und an ihren Kelchen
rauche, und in Querstücke zertheil-
te Abschnitte haben; blasse nieder-
ländische Rose: Ihr Stengel wird
drey, und, wann sie aufgebunden
wird, bis sechs Schuhe hoch; ihre
Blätter sind auf ihrer obern Fläche
dunkel, auf der untern aber bläu-
licht grün, und bestehen aus fünf
bis sieben Blättlein; ihre Blumen
zeigen sich im Brachmonat in gro-
ßer Anzahl, und haben einen süß-
lichen Geruch; die Abschnitte ih-
res Kelches sind zurückgebogen,
und

und drey derselbigen in Querstücke zertheilt; ihre Krone besteht aus zimlich vielen auswärts weißlichten, innwendig aber fleischrothen, zuweilen auch höher rothen Blättlein; ihre Staubbeutel und Griffel sind gelb: Sie heißt bey Millern: *Rosa (belgica) caule aculeato, foliis subtus hirsutis, calycibus semipinnatis villosis*; oder: *Rosa belgica sive vitrea, flore rubicante.*

Rosa belgica sive vitrea, flore rubro; hierunter versteht Miller eine Abart der niederländischen Rose mit höher rother Blume.

• *campestris repens alba*; so nennt C. Bauhin eine wilde Art der Rose mit kriechendem Stengel und weißer Blume.

• *campestris spinis carens biflora*; scheint bey ihm eine Abänderung der Zimmtrose zu bedeuten.

• *campestris spinosissima flore ex albo & suave rubente variegato odore*; hierunter versteht Boerhaave eine Spielart der sehr dornichten Rose.

• *canina duplicato flore*; *canina duplicato flore, Burdigalensis quorundam*; so nennt J. Camerer eine Abart der wilden Rose mit gefüllter Blume.

• *centifolia batavica alba*; scheint bey Clusius eine Abänderung der Provinzrose mit weißer gefüllter Blume zu bedeuten.

• *centifolia batavica rubra*; scheint bey Clusius und Beslern eine andere mit rother gefüllter Blume zu seyn.

• *chipiana feu rosa pimpinellae foliis minor nostras, flore eleganter variegato*; ist bey Tournefort eine Spielart der Rose mit Pimpinellblättern mit bunter Blume.

• *cinnamomea altera*; hierunter versteht J. Camerer eine Spielart der Zimmtrose mit kleinerer oder mit gefüllter Blume.

Rosa cinnamomea pleno flore; so nennen Clusius und Besler die letztere Abart.

• *cinnamomea simplex, fructu oblongo, admodum praecox*; bedeutet bey J. Camerern eine andere mit einfacher sehr früher Blume, und länglichter Frucht.

• *coroneola*; *coroneola altera*; hierunter verstehen Plinius und Dalechamp eine Abänderung der Bisamrose mit gefüllter Blume.

• *coroneola, quam damascenam vocant*; so nennt Dalechamp die Bisamrose.

• *cretica montana, foliis subrotundis glutinosis & villosis*; bedeutet bey Theodor eine Art der Rose, welche in Candia auf Bergen wächst, und ründlichte, flebrichte und rauche Blätter hat.

• *cretica sylvestris, fraxini folio petalis florum albis & cordiformibus*; hierunter versteht er eine andere candische Art mit Eschenblättern, und weißer Blumenkrone, deren Blättlein herzförmig sind.

• *damascena*, so nennt Parkinson die Damascenerrose.

• *damascena, calycibus semipinnatis, germinibus ovatis turgidis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis, foliolis ovatis acuminatis subtus subvillosis*; Damascenerrose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln besetzt, deren Blätter auf ihrer untern Fläche zimlich rauch sind, und aus eyrunden scharf zugespizten Blättlein bestehen, deren Blumenstiele und eyrunde aufgedunsene Fruchtknoten mit Vorsten besetzt, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche in Querstücke zertheilt sind; einfache Damascenerrose: Sie wächst bis zehen Schuhe hoch, und treibt zimlich viele Aeste, welche eine grünlichte Rinde, und so, wie die wollige Blattstiele, viele kurze und krumm gebogene

bogene Stacheln haben; ihre Blätter sind auf der obern Fläche dunkelgrün und glatt, auf der untern aber blässer und wollig; sie bestehen aus fünf bis sieben Blättlein, welche oval und an ihrem Rande fein gezant sind; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, sind öfters gefüllt, und haben einen starken angenehmen Geruch, an ihrem Kelche zurückgebogene und in Querstüke zertheilte Abschnitte, und sattrothe Kronen; sie stehen auf Stielen, die stark mit rothen Stacheln besetzt sind; ihre Frucht ist oval und besonders dick: Sie vermehrt sich sehr stark durch die Wurzelsprossen, und verdient allerdings angebaut zu werden: Aus ihren Blumen tragen die Bienen sehr fleißig zum Wachs ein, und durch die Blätter derselbigen läßt sich das Eisen in den Wassern entdecken: Sie heißt bey Parkinson: *Rosa damascena*; und bey Millern: *Rosa (damascena) caule aculeato, pedunculis hispidis, calycibus pinnatifidis hirsutis*; oder: *Rosa damascena, caule simplici*.

Rosa damascena, flore pleno; so nennt Besler eine Spielart der Damascenerrose mit gefüllter Blume.

• *damascena rubra*, so nennt Dalechamp eine Abänderung der französischen Rose mit blässerer Blumenkrone.

• *damascena simplici flore*, hierunter verstehen J. Camerer und Besler die Bisamrose.

• *damascena sive moscata pleno flore*, also nennt J. Camerer eine Spielart derselbigen mit gefüllter Blume.

• *de Hiericho & rosa Mariae monachis*, so nennt Dalechamp die Jerichorose.

• *domestica carnis colorem referens*, bedeutet bey Matthiol die Provinzrose.

Rosa eglantina simplex kermesina, so nennt Boerhaave eine Abart der Weinrose mit carmesinrother Blumenkrone.

• *eglantina, flore pleno*, hierunter versteht J. Baubin eine Spielart der wilden Rose mit gefüllter Blume.

• *ex rubro & albo variegata, rosa mundi vulgo dicta*, ist bey Rai eine Art der Rose mit roth- und weißer Blumenkrone oder die Weltrose.

• *ex rubro nigricante flore pleno*, hierunter versteht J. Camerer eine Abart der französischen Rose mit dunkelrother und gefüllter Blume.

• *flava*, so nennt Lobel die gelbe Rose.

• *flava plena*, hierunter versteht Clusius eine Abart der gelben Rose mit gefüllter Blume.

• *flore albo pleno*, bedeutet bey du Hameln eine Spielart der weißen Rose mit gefüllter Blume.

• *flore albo pleno parvo, petalis viete crispulis ad unguis flavescens*, bedeutet bey Boerhaave eine Art der Rose mit kleiner gefüllter Blume, deren Blättlein etwas kraus, weiß und an ihrem untern Ende gelblich sind.

• *flore carneo pleno parvo, petalis viete crispulis*, hierunter versteht er eine andere mit kleiner gefüllter Blume, deren Blättlein fleischroth und kraus sind.

• *flore magno pleno ex atro-rubente & pallido-rubro variegato ocysime marcescente*, so nennt Boerhaave eine Art der Rose mit großer gefüllter bunter dunkel- und blaßrother und sehr schnell verweltender Blume.

• *flore pleno carneo minore*, bedeutet bey Boerhaave eine Art der Rose mit kleiner, gefüllter und fleischrother Blume.

Rosa flore pleno sericeo rubro minore, vix spinosa, hierunter scheint Boerhaave eine Spielart der Sammtrose mit gefüllter Blume zu verstehen.

- *foecundissima*, calycibus integris, germinibus globosis pedunculisque glabris, caule petiolisque aculeatis: aculeis geminis axillaribus, foliolis ovato-oblongis subtus villosis, niedersächsische Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln besetzt sind, die zu zween in den Winkeln der Aeste und Blätter sitzen, deren Blätter auf ihrer untern Fläche rauch sind, und aus eyrund-länglichten Blättlein bestehen, deren Fruchtknoten und Blumenstiele glatt, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche unzertheilt sind; niedersächsische stark wuchernde gefüllte Rose; sie wächst in dem Churfürstenthum Hannover wild, und in gutem Erdboden bis vierzehn Schuhe hoch, treibt aus der Wurzel sehr viele Sprossen, und wuchert mehr um sich, als alle übrige Arten; ihre Zweige haben eine schöne hellrothe Rinde, und viele Stacheln, welche bald zu zween, bald zu vier, bald zu fünf nebeneinander unter dem Anfang der Blattstiele stehen; ihre Blätter sind auf der obern Fläche glatt, und hellgrün, auf der untern geädert, weißlicht, und mit einer feinen Wolle bekleidet; sie bestehen meistens aus fünf Blättlein, welche an ihrem Rande sägenartige Zähne haben, sitzen auf wolligen Stielen ohne Stacheln, und haben grünliche fein gezante, und an ihren Zähnen mit Haren besetzte Ansätze; ihre Blumen sind gefüllt, aber nicht sehr groß, zeigen sich einzeln auf zimlich kurzen röthlichten und glatten Stielen, und haben einen süßlichten nicht starken Geruch; eine hellrothe Krone, und an ih-

rem Kelche unzertheilte, innwendig wollige und zurückgebogene Abschnitte, welche in ein schmales grünes Blatt ausgehen; ihre Frucht ist rund, röthlicht und glatt: Man kann sie sehr leicht durch die Wurzelsprossen vermehren: Sie heißt bey Münchhausen: Rosa (*foecundissima*) germinibus globosis, pedunculis calyceque nudis, calycis foliolis indivisis foliis septenis glabris lanceolato-oblongis, aculeis geminis axillaribus.

Rosa foliis glaucis rubedine tinctis, flore rubro, ist Hallers vierte Art, und wächst in der Schweiz wild: Sie kommt sehr viel mit der wilden Rose überein; ihre Blätter sind groß, glatt und meergrün; sie bestehen meistens aus sieben Blättlein, welche in ihrer Mitte roth gefärbt sind; ihre Blume hat eine hochrothe Krone, und einen blassen Kelch, dessen Abschnitte abwechselnd unzertheilt und in Querstüke zertheilt sind.

- *foliis & rotundo fructu laevibus, calycis foliis divisis albo flore*, hierunter versteht Haller diejenige Art der Rose, welche er unter 1102 beschreibt.

• *folio crispo, flore rubello sive incarnato*, bedeutet bey J. Bauhin eine Art der Rose mit krausen Blättern und röthlichten Blumen.

• *folio subrotundo & crispo*, bedeutet bey C. Bauhin eine Art der Rose mit rundlichem und krausem Blatt.

• *francosurtensis*, bedeutet bey Parkinson die Frankfurter Rose, eine wenig geachtete Art der Rose, deren Blumen sich selten wohl öffnen, und keinen Geruch haben und deren Stämme, weil sie starr treiben, zum Propfen gebraucht werden.

• *graeca*, hierunter versteht Linnaeus nach einiger Meinung als chalcedonische Lichtröslein.

Rosa graeca & cynorrhodon laeve, scheint bey Dalechamp eine Abart der Zimmtrose zu seyn.

• *hiericontea vulgo dicta*, so nennt E. Bauhin die gewöhnliche Rose von Jericho.

• *hierichontica alia*, hierunter versteht J. Camerer die syrische Rose von Jericho.

• *hiericontea*; *hiericontea aperta*, bedeutet bey Turnern, Kobeln, Ponicern, Garzias, C. Durante, und Beslern die gewöhnliche Rose von Jericho.

• *hiericontea conclusa*, bedeutet bey Beslern die getrocknete Pflanze derselbigen.

• *hiericonthea sylvestris*, hierunter versteht E. Bauhin die syrische Pflanze von Jericho.

• *hiericonthina altera*, so nennt Theodor eine Spielart der gewöhnlichen Rose von Jericho.

• *hiericonthina major*; *hiericonthina prima*, bedeutet bey Gerard und Theodor die gewöhnliche Rose von Jericho.

• *hiericontis*, hierunter versteht Tragosus die jährige Sonnenblume.

• *hierochuntica*, so nennt J. Camerer die gewöhnliche Rose von Jericho.

• *hollandica rubella plena*, quibusdam centifolia, spinoso frutice, bedeutet bey J. Bauhin eine holländische stachlichte Art der Rose mit röthlicher und stark gefüllter Blume.

• *holosericea*, hierunter versteht Lobel die Sammtrose.

• *holosericea*, calycibus semipinnatis germinibus globosis pedunculisque hispidis, petiolis hispido-aculeatis, foliolis ovatis subtus villosis, ferraturis glandulosis; Sammtrose, deren Blättlein eyrund, auf ihrer untern Fläche rauch, und an ihren sägenartigen Zähnen mit

Drüschchen, deren Blattstiele mit Borsten und Stacheln, deren kugelförmige Fruchtknoten und Blumenstiele mit Borsten besetzt sind, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche in Querstücke zertheilt sind; einfache Sammtrose; andere Schriftsteller halten sie für eine Spielart der Provinzrose, du Roi aber nimmt sie als eine eigene Art an, da sie sich von jener durch die runden Blättlein, und durch die häufigere Stacheln an den Blattstielen deutlich unterscheidet: Ihr Stengel wird nicht über vier Schuhe hoch; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche hellgrün und glänzend, auf der untern aber stark geädert und mit einer feinen gelblichten Wolle bekleidet; sie bestehen meistens aus fünf Blättlein, die in eine kurze Spitze auslaufen, sitzen auf Stielen, die nach unten zu stachlicht sind, und haben da, wo sie entspringen, zween kleine hellgrüne Anjaze; ihre Blumen haben einen sehr angenehmen, jedoch nicht starken Geruch, eine sehr schön gefärbte dunkel purpurrothe Krone, und einen ausgebreiteten Kelch, von dessen Abschnitten meistens zween unzertheilt, drey aber in Querstücke zertheilt sind: Sie vermehrt sich in gutem Boden stark und leicht durch Ausläufer: Sie heißt bey Parkinson: *Rosa holosericea simplex*.

Rosa holosericea multiplex; so nennt Parkinson eine Spielart der Sammtrose mit gefüllter matter gefärbter, und minder glänzender Blume.

• *hortensis ex purpura albicans*; bedeutet bey Tragus und Gesnern die Provinzrose.

• *humilis flore albo Clusii*; ist bey J. Bauhin eine niedrige wilde Art der

der Rose mit weisser wohlriechender Blume.

Rosa inapertis floribus alabaastro crassiflore francofurtensis quibusdam; ist bey Tournefort die Frankfurter Rose.

• *incarnata*; hierunter scheinen *Anguillara*, J. Camerer und Parkinson eben diese zu verstehen.

• *indica magna*; so nennt Gesner eine Abänderung der ersten Art der Sammtblume nach Linne mit gefüllter Blume.

• *inermis*, foliis septenis glabris, calycis segmentis indivisis; diese Art, welche in der Schweiz auf Felsen und Gebürgen zu Hause ist, beschreibt Haller unter 1107: Ihr Stengel wird nur gegen vier Schuhe hoch, und zertheilt sich zimlich in Aeste; er hat nur einige wenige weiche Stacheln; ihre Blätter haben grose Ansätze, die mit drüsenartigen Haren eingefaßt sind, und bestehen meistens aus sieben glatten und sägenartig gezanten Blättlein; ihre Blattstiele sind mit kleinen Blättlein und steifen Borsten besetzt; ihre grose Blumen stehen einzeln, und haben einen guten Geruch, einen etwas harigen Kelch, an welchem einige Abschnitte einen Ansaß haben, und an ihrer Krone purpurrothe Blättlein, deren unteres Ende weiß ist: Sie heist bey J. Bauhin: *Rosa rubella flore parvo simplici, non spinosa*.

Rosa lacteola; *lacteola*, quae centifolia Plinii videtur, ist bey J. Bauhin, J. Camerern und Beslern eine kleinere Spielart der weissen Rose.

• *lutea*; hierunter verstehen *Anguillara*, Pena, Lobel, Cäsalpini, C. Durante, Dalechamp, J. Camerer, Theodor und Gerard die gelbe Rose.

• *lutea*, calycibus semipinnatis:

*germinibus globosis pedunculisque glabris, foliolis ovatis glabris serratis, ferraturis petiolisque villosis glandulosis, caule aculeato; gelbe Rose, deren Stengel mit Stacheln, deren eyrunde, glatte und sägenartig gezante Blättlein an ihren Äänen, so wie die Blattstiele mit Drüschchen besetzt und rauch, deren kugelrunde Fruchtknoten und Blumenstiele glatt, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche in Querstücke zertheilt sind; gelbe einfache Rose: Ihre Wurzel treibt viele dünne, stachelichte und kriechende Stengel, welche oft bis zehen Schuhe hoch werden; ihre Aeste sind mit einer grosen Menge gerader und brauner Stacheln besetzt, und haben eine braunrothe Rinde; ihre Blätter sind auf beyden Flächen glatt, und heller gefärbt, als bey allen übrigen Arten; sie haben einen starken Geruch, und bestehen aus drey bis sieben kleineren Blättlein, welche an ihrem Rande doppelt gezant sind, und gezante Ansätze haben, auf deren Äänen Drüschchen sitzen; ihre Blumen zeigen sich sehr bald im Mai- oder Brachmonat, sitzen auf kurzen, grünen und glatten Stielen, haben einen unangenehmen Geruch, einen von aussen grünen und mit grünen Haren besetzten, innwendig aber wolligen Kelch, dessen Abschnitte zurückgebogen, zweyen unzertheilt, drey aber in Querstücke zertheilt sind, und eine gelbe Krone, gelbe Staubfäden, gelbe Staubbeutel und Staubwege: Man kann sie sehr leicht durch Sprößlinge vermehren: Sie heist bey Millern: *Rosa (lutea) caule aculeato, foliis pinnatis; foliolis ovatis serratis utrinque glabris, pedunculis brevissimis; bey Beslern: Rosa lutea flore simplici; bey C. Bauhin: Rosa lutea simplex; und bey**

ben Dodonäus : Rosa octava; oder :
Rosa sylvestris tertia.

Rosa lutea, flore pleno; lutea maxima flore pleno; lutea multiplex; bedeutet bey J. Bauhin, Besslern und C. Bauhin eine Abart der gelben Rose mit gefüllter Blume.

• Maji sine spina, ist bey Gesnern eine Spielart der Zimmtrose.

• major praenestina, hierunter verstehen Clusius und J. Bauhin eine Spielart der französischen Rose mit roth- und weißer Blumenkrone.

• mariana quinta; so nennt Traugott den gemeinen Behen.

• mariana sativa; bedeutet bey ihm die Kronraden.

• mariana marmorea; hierunter versteht Miller die sogenannte marmorirte Rose.

• maxima multiplex; so nennt C. Bauhin eine stark gefüllte Abart der französischen Rose.

• milesia, flore rubro pleno, vulgo Rosa Sina; scheint bey J. Camerern eine Abänderung der französischen Rose mit gefüllter Blume zu bedeuten.

• milesia flore simplici rubro; hierunter scheint er eine andere mit einfacher rother Blume zu verstehen.

• minima; scheint bey J. Bauhin eine sehr kleine Spielart der Zimmtrose zu seyn.

• minor, rubello flore, quae vulgo a mense Maio majalis diuta; so nennt C. Bauhin eine kleinere Spielart der Zimmtrose oder die Mairose.

• minor, rubello multiplicato flore, asperis spinis armata; bedeutet bey J. Bauhin eine andere mit gefüllter Blume.

• minus rubens; hierunter versteht Dalechamp die Provinzrose.

• moscata (moschata); moscata alba multiplex; so nennen Pena,

Lobel und Theodor eine Abart der Bisamrose mit gefüllter Blume.

Rosa moschata, calycibus semipinnatis glandulosis, germinibus ovatis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis, foliolis ovatis acuminatis glabris, floribus corymbosis; Bisamrose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln besetzt, deren Blätter ganz glatt sind, und aus eyrunden und scharf zugespizten Blättlein bestehen, deren Blumen auf borstigen Stielen in flachen Sträusen beysamen sitzen, und eyrunde mit Vorsten besetzte Fruchtknoten, und mit Drüschchen besäete Kelche und an denselbigen in Querstüke zertheilte Abschnitte haben; Muskröse: Ihr Stengel wächst bis zwölf Schuhe hoch, und treibt viele grüne, schlanke, mit vielen kurzen Stacheln besetzte Aeste, welche kürzer, als bey den übrigen Arten, sind; ihre Blätter sind auf beyden Flächen hellgrün, nur auf der untern etwas matter und geadert; sie bestehen aus fünf kleineren Blättlein, welche an ihrem Rande gezant und mit Drüschchen besetzt sind; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, meistens drey beysamen; sie haben einen angenehmen Geruch, eine blaßrothe Krone, und einen ausgebreiteten hervorragenden innwendig wolligen Kelch, an welchem einige Abschnitte in Querstüke zertheilt und mit Drüschchen besetzt sind; ihre Früchte sind schmal: Sie muß, wie die übrige Arten, behandelt, und kann auf die gleiche Weise fortgepflanzt werden, nur ist sie gegen die Kälte etwas empfindlicher: Sie heißt bey Willern: Rosa (moschata) caule aculeato scandente, foliolis senis glabris, floribus umbellatis; bey Matthiol: Rosa moschata & damascena; bey J. Bauhin:

hin: Rosa moschata minor, flore simplici; bey C. Bauhin: Rosa moschata, simplici flore; bey Theodor: Rosa muscata; bey Lobeln und Gerard: Rosa muscata, flore simplici; bey Gesnern: Rosa muscata simplex; bey Cäsalpin: Rosa muscatula; und bey Dodonäus: Rosa sativa quinta.

Rosa moscata damascena alexandrina-ve; moschata flore pleno; bedeutet bey Gerard eine Spielart der Bisamrose mit gefüllter Blume.

- moschata major; hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit größerer Blume.

- moschata minor, flore pleno; muscata multiplex; muscatula centifolia; so nennen J. Bauhin, Gesner, Gerard und Cäsalpin eine andere mit gefüllter Blume.

- muscosa, calycibus semipinnatis, germinibus ovatis, pedunculis foliorumque serraturis hispido-viscidis, caule petiolisque aculeatis, foliis ovatis serratis glabris; Moosrose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln besetzt, deren Blätter ganz glatt, und nur an den sägenartigen Zähnen ihrer eyrunden Blättlein, wie die Blumenstiele, flebricht und borstig, deren Fruchtknoten eyrund, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche in Querstüke zertheilt sind: Sie kommt viel mit der hundertblättrichten Rose überein; nur blühet sie erst im Heumonath, und die Haare an ihren Blumenstielen, Fruchtknoten, Blumenkelchen und dem Rande ihrer Blätter sind mit grünen, flebrichten und geruchreichen Drüsen besetzt; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche hellgrün und glänzend, auf der untern aber matter und geädert; sie bestehen aus drey kleineren Blättlein, welche an ihrem Stande doppelt gezant sind, und

sitzen auf stachlichten Stielen; ihre Blumen haben eine hellrothe Krone, und an ihrem Kelche zurückgebogene Abschnitte, unter welchen einige in Querstüke zertheilt sind: Man kann sie, wie die übrige Arten, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln; nur muß sie aufgebunden werden, und ist in harten Wintern etwas weichlich: Sie heist bey Millern: Rosa (muscosa) caule petiolisque aculeatis, pedunculis calycibusque pilosissimis, oder: Rosa provincialis spinosissima, pedunculo muscoso; und bey Boerhaave: Rosa rubra plena spinosissima, pedunculo muscoso.

Rosa odore cinnamomi, flore pleno; bedeutet bey C. Bauhin eine Abart der Zimintrose mit gefüllter Blume.

- omnium calendarum; hierunter versteht Tournefort eine Art der Rose, welche mehrmalen im Jahre blüht, oder die Monatrose.

- omnium calendarum, flore albo; so nennt er eine Abänderung derselbigen mit weisser Blume.

- omnium calendarum, flore pleno carneo; bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter fleischrother Blume.

- omnium calendarum, flore simplici purpureo; hierunter versteht er eine andere mit einfacher purpurrother Blume.

- omnium calendarum, flore variegato; so nennt er eine andere mit bunter Blume.

- orientalis pumila, flore magno albicante; bedeutet bey ihm eine niedrige morgenländische Art der Rose mit großer, weißlicher Blume.

- orientalis pumila, flore purpureo parvo, hierunter versteht er eine andere niedrige morgenländische Art mit kleiner purpurrother Blume.

Rosa pallida; so nennt Pena die Provinzrose.

- *pimpinella*; bedeutet bey Gerard eine kleinere Spielart der rauchen Rose.
- *pomifera*, foliis glabris, fructu nigro longo ventricoso gigartino; hierunter versteht Stäbelin eine andere mit schwarzer, langer und bauchiger Frucht.
- *pomifera fructu nigro rotundo*; so nennt er eine andere mit schwarzer und runder Frucht.
- *pomifera minor*; bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit kleinerer Frucht.
- *pomifera Venetiis Sprengeri*, folio hirsuto; hierunter versteht J. Bauhin eine andere, deren Blätter aus sieben kleinen Blättlein bestehen.
- *praenestina alba & versicolor*; so nennt J. Bauhin eine Abart der Provinzrose mit weisser und bunter Blume.
- *praenestina variegata plena*; bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter bunter Blume, oder die York- und Lancasterrose.
- *praenestina versicolor*; hierunter versteht Clusius eine andere mit einfacher bunter Blume.
- *prima praenestinae similis*; scheint bey ihm eine andere mit schwarzrother Blume zu seyn.
- *provincialis*, calycibus semipinnatis, germinibus globosis, pedunculis petiolisque hispidis, foliolis ovato-acuminatis subtus villosis: serraturis glandulosis, Provinzrose, deren Blätter aus eyrunden und scharfzugespitzten Blättlein bestehen, und auf ihrer untern Fläche rauch, an ihren sägenartigen Zähnen aber mit Drüschchen, deren Blattstiele, Blumenstiele, und kugelfunde Fruchtknoten mit Borsten besetzt, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche zum Theil in Querstücke zerspalten sind;

Knopfroße: Ihr Stengel wird gegen vier Schuhe hoch, und treibt zimlich viele Aeste, wovon die ältere mit starken Stacheln besetzt sind; ihre Blätter sind dick, auf der obern Fläche hellgrün und glatt, auf der untern aber wollig und geädert, und bestehen gemeinlich aus fünf kleineren Blättlein; ihre große einfache, zuweilen gefüllte Blumen haben einen starken angenehmen Geruch, eine hochrothe, oder hellerrothe, oder schwarzrothe, oder roth- und weisse Krone, und an ihrem Kelche einige unzertheilte Abschnitte, und einige andere, welche in Querstücke zertheilt sind; ehe sie sich öffnen, haben sie einige Ähnlichkeit mit einem Kohlkopfe, und daher ihre engelländische Benennung erhalten: Sie trägt viele Blumen, vermehrt sich in gutem lockeren Boden sehr stark durch Schößlinge, kann also durch diese fortgepflanzt, und muß, wie die übrigen Arten, behandelt werden: Sie heißt bey Millern: *Rosa (provincialis) caule petiolisque aculeatis, foliis subtus villosis, calycibus semipinnatis hispidis*, oder: *Rosa provincialis, flore simplici*, bey Theodor und Gerard: *Rosa provincialis major*, bey C. Bauhin: *Rosa purpurea*, bey Tournefort: *Rosa purpurea, flore simplici*, bey Cäsalpin: *Rosa roseo colore*, bey J. Bauhin: *Rosa rubello flore majore multiplicato sive pleno, incarnata vulgo*, bey Bellonius: *Rosa rubra sive carnei coloris*, bey Dodonäus: *Rosa sativa altera, sive incarnata*, bey C. Durante: *Rosa sativa purpurea*, und bey Plinius: *Rosa trachynia*.

Rosa provincialis, flore albo, so nennt Wesler eine Spielart der Provinzrose mit weisser Blume.

- *provincialis, flore holoserico atrorubente*, scheint bey Böhmer

ve eine Abart der Sammtrose zu bedeuten.

Rosa provincialis, flore incarnato pleno, hierunter versteht er eine andere mit gefüllter fleischrother Blume.

- *provincialis*, flore pleno atropurpureo holosericeo, so nennt Böhre eine Abänderung der Sammtrose mit gefüllter Blume.
- *provincialis*, flore pleno omnium ruberrimo, bedeutet bey ihm eine Spielart der Provinzrose, mit gefüllter hochrother Blume.
- *provincialis lactea plena altissima*; hierunter versteht er eine andere mit sehr hohem Stengel, und milchweißer gefüllter Blume.
- *provincialis major*, flore pleno ruberrimo; so nennt er eine andere mit hochrother gefüllter Blume, oder die Blutrose.
- *provincialis minor*; bedeutet bey Theodor und Gerard eine kleinere Abart der Zimmtrose.
- *provincialis rubra*; hierunter versteht Parkinson eine Abänderung der Provinzrose mit hochrother Blume.
- *provincialis*, sive hollandica damascena; scheint bey ihm eine Spielart der Damascener-Rose zu seyn.
- *pumila*; so nennt Clusius eine Abänderung derjenigen Art, welche Haller unter 1104 beschreibt.
- *pumila campestris alba*; bedeutet bey Parkinson diejenige, welche Haller unter 1102 beschreibt.
- *pumila pannonica*, flore rubello; *pumila rubra austriaca*; hierunter verstehen J. Bauhin, Rai und Parkinson eine Abart derjenigen, welche Haller unter 1104 beschreibt.
- *pumila spinosissima*, foliis pimpinellae glabris ex luteo & viridi eleganter variegatis; bedeutet bey Willern eine Spielart der dornich-

ten Rose mit gelb gefleckten Blättern.

Rosa pumila spinosissima, flore rubro; hierunter scheint J. Bauhin eine andere mit rother Blume zu verstehen.

- *punicea*; so nennt du Hamet die österreichische Rose.
- *punicea*, calycibus integris, geminibus globosis glandulosis, pedunculis glabris, foliolis ovatis glabris serratis: serraturis petiolisque glandulosis, floribus bicoloribus; österreichische Rose, deren Blätter glatt, und an ihren sägenartigen Zähnen und Stielen mit Drüsen besetzt sind, und aus eckigen Blättlein bestehen, und deren Blumen auf glatten Stielen stehen, und eine zweyfärbige Krone, kugelförmig mit Drüsen besetzte Fruchtknoten, und an ihrem Kelche unzertheilte Abschnitte haben; türkische Rose: Sie kommt in Absicht auf ihren Wuchs, auf die Höhe ihres Stengels, und auf die Zeit ihrer Blüthe mit der gelben Rose überein, nur sind ihre Blätter größer und nicht so geruchreich, ihr Fruchtknoten dicker, und mit kleinen röthlichten Drüsen besetzt, ihre Blumenkrone, welche aus fünf Blättlein besteht, von außen gelb, innwendig aber feuerroth, ihre Staubfäden und Staubbeutel gelb, aber ihre Narben purpurroth: Man kann sie sehr leicht durch Schößlinge vermehren, und muß sie, wie die übrige Arten behandeln: Sie heißt bey Willern: *Rosa (punicea) caule aculeato, foliis pinnatis: foliolis rotundioribus serratis, petalis emarginatis bicoloribus*; und bey Parkinson: *Rosa sylvestris austriaca, flore phoeniceo*.
- *purpurea sive in rubro nigricans*; scheint bey J. Camerern eine Abart der französischen oder der Provinzrose mit schwarzrother Blume zu bedeuten.

Rosa quarta; hierunter versteht Clusius diejenige Art, welche Haller unter 1104 beschreibt.

- quarta an graecula Plinii; scheint bey ihm eine Spielart der Weinrose mit weisser Blume zu bedeuten.

- rubicanda, quae non omnino dehiscit, ut Plinii graecula; hierunter scheint J. Camerer eine Spielart der Sammtrose, mit blärother Blume zu verstehen.

- rubicando saccharina dicta, graecula Plinii; so nennt er eine Abart der französischen Rose mit röthlicher weit offenstehender Blume.

- rubra, flore valde pleno & semipleno; rubra multiplex; bedeutet bey J. Bauhin und Tournefort eine andere mit gefüllter Blume.

- rubra pallidior; hierunter versteht C. Bauhin eine andere mit blässerer Blume.

- rubra pallidior, flore pleno; so nennt Magnol eine andere mit blässerer gefüllter Blume.

- rubra praecox flore simplici; scheint bey C. Bauhin und Beslern eine Abänderung der Sammtrose, deren Blumen sich frühe zeigen, roth und einfach sind, und einen schwachen Geruch haben, und deren Arten breiter sind, zu bedeuten.

- sativa quarta, quae francha Gallicis; hierunter scheint Dodonäus eine Spielart der französischen Rose zu verstehen.

- sativa quinta multiplex; so nennt er eine Abart der Bisamrose mit gefüllter Blume.

- saturatius rubens, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit sattrother Blume.

- saxatilis, colore floris ruberrimo; scheint bey J. Camerern eine Spielart der Sammtrose zu seyn.

- sexta & pumila; hierunter versteht Clusius eine Abänderung der

jenigen Art, welche Haller unter 1104 versteht.

Rosa sine spinis; so nennen Theodor, J. Camerer und Gerard eine Art der Rose ohne Stacheln und mit größeren Blumen.

- altera; bedeutet bey Clusius eben diese; in seiner Geschichte von Ungarn aber eine andere mit kleinerer Blume, welche eine Farbe, wie Weinhafen, hat.

- sine spinis, colore pene secumbini rubri; sine spinis, flore minor; hierunter verstehen J. und C. Bauhin die letztere.

- sine spinis prima; so nennt Clusius eine Art der Rose ohne Stacheln und mit größerer Blume.

- sinensis; ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' der sinesischen Rose gibt, sondern auch die Benennung, unter welcher Ferrari und Meriacim den veränderlichen Jbisch, Edwardes aber die Camellische Pflanze versteht.

- spinis carens, flore majore; bedeutet bey C. Bauhin eine Art der Rose ohne Stacheln und mit größerer Blume.

- spinis fere carens, flore pleno ex lacteo, carneo & rubro variegato, petalis exterioribus in initio ruberrimis; hierunter versteht Börhaave eine Spielart der Provinzrose, mit gefüllter, milchweisser, fleischrother und hochrother Blume.

- spinis recurvis, foliis glabris septenis, calycibus tomentosis, segmentis subpinnatis, tubis longis barbatis; Diese Art, welche bey Lacstel und Bern wächst, beschreibt Haller unter 1102: Ihr Stengel ist niedrig, und mit zurückgekrümmten Stacheln besetzt, ihre Blätter sind glatt, und bestehen aus sieben kleineren Blättlein; ihre Blattansätze sind mit Haren eingefaßt, welche an ihrer Spitze Drüschchen tragen; ihre Blattstiele sind mit ähnl.

ähnlichen Haren und mit wenigen Stacheln besetzt; ihre Blumen haben keinen Geruch; ihr Kelch ist filzig, und seine Abschnitte bald unzertheilt, bald in Querstüke zerpalten; ihre Krone ist weiß; ihre Griffel sind, besonders nach oben zu, harig, so lang, als die Staubfäden, und in einander verwickelt: Sie heißt bey Cäsalpin: *Rosa sylvestris albo colore*; bey Rai, Bailant, und Zwingern: *Rosa sylvestris altera, flore albo, nostras*; bey Fuchs: *Rosa sylvestris asperior candida*; und bey J. Bauhin: *Rosa sylvestris, folio glabro, flore penitus albo*.

Rosa suavissimi codoris in monte Pilati, ist bey Gesnern eine Spielart der Zimmtrose.

• *subviridis*, so nennt C. Bauhin eine Art der Rose mit grüner Blume, welche auf einer auf die Stechpalme gepfropften Rose stehen.

• *sylvestris*, scheint bey Gesnern eine Spielart der Zimmtrose zu seyn.

• *sylvestris (silvestris) alba cum aliquo rubro, folio hirsuto*, bedeutet bey J. Bauhin eine Abart der Wiener Rose mit weißlichten Blumen und zotigen Blättern.

• *sylvestris austriaca, flore toto luteo*, hierunter versteht Miller eine Abänderung der österreichischen Rose mit ganz gelber Blume.

• *sylvestris flore majore & rubente, sylvestris, flore rubro*, so nennen C. Bauhin und Besler eine Abart der wilden Rose, mit röthlicher größerer Blume.

• *sylvestris, flore pleno*, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit gefüllter Blume.

• *sylvestris fructu majori hispido*, so nennt Plukenet eine Spielart der rauchen Rose mit großer und borstiger Frucht.

• *sylvestris rubro hispido*; bedeutet (Onomat. Botan. Tom. VII.)

tet bey ihm eine andere mit rother borstiger Frucht.

Rosa sylvestris humilior, sylvestris odorata albo flore, hierunter scheinen Cäsalpin und J. Bauhin eine niedrige Abänderung der Weinrose mit weißer Blume zu verstehen.

• *arborea sive eglanteria flore duplici*, ist bey Parkinson eine Spielart der Weinrose mit gefüllter Blume.

• *sylvestris odorata, flore multiplici*, so nennt Lobel eine Spielart der wilden Rose mit gefüllter Blume.

• *sylvestris odoratissimo rubro flore*, bedeutet bey C. Bauhin vermuthlich eine Abart der Zimmtrose.

• *sylvestris pomifera, sylvestris pomifera Lobelis, flore rubello spinis pumida, eadem forte praecedenti pomifera minor*, hierunter verstehen Pena, Lobel, Dalechamp, J. und C. Bauhin eine Abänderung der rauchen Rose mit kleineren Früchten.

• *sylvestris pumila rubens*, so nennt C. Bauhin eine Abänderung derjenigen Art, welche Haller unter 1104 beschreibt.

• *sylvestris rubella parvo frutice*, bedeutet bey J. Bauhin diejenige Art, welche Haller unter 1104 beschreibt: Ihr Stengel wird einen bis zween Schuhe hoch, hat unten keine, oben aber viele Stacheln, und treibt wenige Aeste; ihre Blätter sind hart, und bestehen aus drey oder fünf, selten aus sieben oder neun zimlich kleinen und rundlichten Blättlein; ihre Blumen stehen fast einzeln auf kurzen borstigen Stielen, und haben einen sehr angenehmen Geruch, eine schöne, große fleisch- oder purpurrothe Krone; einen Kelch, wie die wilde Rose, dessen Abschnitte mit Borsten und schwarzen Drüsen eingefaßt sind, und einen runden mit

mit Borsten besetzten Fruchtknoten: Sie heißt bey Cordus: *Rosa sylvestris tertia omnium minima.*

Rosa sylvestris virginiana, flore majore pallido, scheint bey Willern eine Abart der virginischen Rose mit größerer und blasser Blume zu bedeuten.

- *sylvestris virginienensis*, hierunter versteht Rai die virginische Rose.
- *tertia*, scheint bey Cäsalpin eine blasse Abänderung der französischen Rose zu seyn.
- *versicolor*, so nennt C. Bauhin eine Spielart der Provinzrose mit bunter Blume.
- *virginiana*, calycibus integris petalis longioribus, germinibus globosis hispidis, pedunculis glabris, petiolis carinatis villosis, foliolis ovatis glabris, floribus umbellatis, virginische Rose, deren Blätter glatt sind, aus eyrunden Blättlein bestehen, und auf scharfen rauchen, die Blumen aber auf glatten Stielen in Dolden beisammen sitzen, und kugelförmig mit Borsten besetzte Fruchtknoten, und an ihrem Kelche unzertheilte Abschnitte haben, welche länger, als die Krone, sind: Ihr Stengel wird bis sechs Schuhe hoch, und treibt ziemlich viele Aeste, welche, so lange sie noch jung sind, so wie die Schösslinge, eine glatte und purpurrothe Rinde haben; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche glänzend und grasgrün, auf der untern aber bläulich grün und geädert, sitzen auf gefurchten und wolligen Stielen, haben Ansätze, welche mit Haren eingefast sind, und bestehen aus drey bis sieben ovalen Blätteln; ihre Blumen zeigen sich im Erdemonat zu sechs oder mehreren beisammen an dem Gipfel der Aeste; sie sind einfach und ohne Geruch, und haben einen Kelch,

welcher von außen mit kurzen Haren besetzt, inwendig aber wollich, und dessen Abschnitte schmal, lang und unzertheilt sind; ihre Krone ist blaßroth; ihre Staubfäden weißlicht, ihre Staubbeutel gelb, und ihre Griffel pomeranzengelb: Sie ist sehr dauerhaft gegen die Kälte, treibt viele Ausläufer, aus welchen sie vermehrt werden kann, und muß übrigens, wie die andere Arten, behandelt werden: Sie heißt bey Willern: *Rosa (virginiana) inermis, foliis pinnatis: foliolis ovatis serratis utrinque glabris, calycis foliolis indivisis.*

Rosa uno ramo luteos, ceteris puniceos gerens, flores simplices, bedeutet bey Boerhaave eine Spielart der österreichischen Rose, welche auf dem einen Zweige gelbe, auf dem andern rothe Blumen trägt.

- *vulgaris sylvestris, folio subtus villosa, flore albo*, hierunter scheint Baillant eine Abart der Weinrose mit weißer Blume zu verstehen.

Rosaceus, so nennt man eine Blume, deren Krone, wie eine Rose, gestaltet ist, oder Pflanzen, deren Blumen solche Kronen haben; unter der letzten Bedeutung machen einige Pflanzen bey Tournefort und Montedera eine eigene Classe aus.

Rosae citrinae, so nennt Gesner die gelbe Rose.

- *marianae similis quarta*, bedeutet bey Tragus das Lichtröslein mit getrennten Geschlechtern.
- *marianae similis tertia*, hierunter versteht er eine Spielart desselbigen mit weißer Blume.
- *sylvestris alterum genus*, so nennt er die Weinrose.
- *sylvestris primum genus*, bedeutet bey ihm die wilde Rose.

Rosae sylvestris quarta species, hierunter versteht er diejenige Art der Rose, welche Haller unter 1102 beschreibt.

- sylvestris species altera, so nennt Dalechamp die Weinrose.

- sylvestris tertium genus, scheint bey Tragus eine Abart der Zimmtrose zu bedeuten.

- sylvestris vulgare genus, hierunter versteht er die wilde Rose.

- vernae non spinosae, so nennt J. Bauhin eine Abänderung der Zimmtrose.

Rosea; Rosea radix, bedeutet bey Rupp, Fuchs, Theodor und Lobeln die Rosenwurzel.

Rosmarinum alterum ferulaceum Dioscoridis, scheint bey Lobeln eine Art der Musdolde mit Fenchelblättern und blätterichem Samen zu seyn.

- coronarium, hierunter verstehen Matthiol, Anguillara, Dodonäus, Vacuna, Pena, Lobel, Cäsalpin, Dalechamp, J. Camerer und Besler den Rosmarin.

- ferulaceum fertile Dioscoridis, cujus semen cachoyis dicitur, so nennt Pena die dibanotische Musdolde.

- primum, bedeutet bey Anguillara und C. Durante eben diese.

- stoechados facie, ist bey P. Alpin der cretische Samander.

- sylvestre, so nennt Cäsalpin eine Spielart desselbigen mit breiten Blättern, Merres die Andromeda mit Poleiblättern, Matthiol und C. Durante Suryfsch.

- sylvestre *αἰσμος*; sylvestre minus, bedeutet bey Clusius und J. Camerern den eisenrothfarbigen Rosenbaum.

- sylvestre minus nostras, hierunter versteht Parkinson die Andromeda mit Poleyblättern.

- sylvestre five bohemicum Mat-

thioli, so nennt Dalechamp den Sulysporsch.

Rosmarinus, Rosmarin, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theophrast und Anguillara eine größere Spielart des breitblätterichten Lasekrautes, Brunfels aber, Tragus, Fuchs, Turner und Lonicer, und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen den Rosmarin verstehen, sondern auch bey den meisten neueren Pflanzenkundigen eine Gattung Pflanzen mit zween krummen, langen, einfachen und mit einem Zahn versehenen Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone ungleich ist, und zwe Lippen hat, davon die obere entzweygetheilt ist: Man kennt bisher nur eine wahre Art.

- officinalis, gewöhnlicher Rosmarin; diese Staude wächst in Spanien, Languedok, Italien, in der Schweiz, in den Morgenländern, und vornemlich bey Galiläa auf Hügeln wild: Ihr Stengel wird in Gärten oft bis zehn Schuhe hoch, und zertheilt sich selbst in sehr viele Aeste; ihre Blätter sind gleichbreit und schmal, zuweilen etwas breiter; auf ihrer obern Fläche dunkelgrün und glatt, auf der untern aber weißlicht und mit kleinen Grübchen besät, und an ihrem Rande umgerollt; ihre Blumen haben einen sehr angenehmen Geruch und zeigen sich, vornemlich im Brachmonat, in den Winkeln der Blätter, meistens sechs bis zwölf beysamen; ihr Kelch ist etwas filzig und in zwe Lippen getheilt, wovon die obere drey ganze kurze Zähne hat, die untere aber in zween große und dreieckige Abschnitte zertheilt ist; ihre Krone ist bläulich, oder weiß und blau geflekt und gedüpfelt; sie theilt sich gleichfalls in zwe Lippen, deren die obere aufrecht,

zurückgebogen, und bis auf die Helfte in zween Abschnitte zerspalten, die untere aber in drey eyrunde Lappen getheilt ist, unter welchen der mittlere gröser ist, und gleichsam auf einem Stiele sitzt; ihr Griffel ist ganz kurz entzweigespalten: Sie ist zimlich dauerhaft, und hält auch in unsern Gegenden unter freyem Himmel aus, wann der Winter nicht sehr kalt ist, besonders wann sie in einem schlechten unfruchtbaren, trockenen und sandigen Boden steht: Man kann sie sehr leicht aus den Zweigen ziehen, die man im Frühling abschneidet, und in ein Bett von frischer leichter Erde setzt; haben sie da einmal Wurzeln bekommen, so versetzt man sie am besten zu Anfang des Erndemonats, oder wann es alsdann nicht geschehen kann, erst im folgenden Merz dahin, wo sie bleiben sollen: Ihre wohlriechende, bitter und gewürzhafte Blätter und Blumenkelche besitzen, vermöge eines flüchtigen Oels, welches mit harzigen Bestandtheilen vermischt ist, und in zimlicher Menge durch chimische Kunstgriffe daraus erlangt werden kann; erfrischende, nervenstärkende, erheizende und zertheilende Kräfte; sie können also entweder mit Wein oder Eßig angebrüht und gekocht, oder in ihrem wesentlichen Oele, oder in ihrem gebraunten Wasser, oder in dem darüber abgezogenen Geiste, oder frisch mit Zucker abgerieben, in allen Fällen mit Nutzen gebraucht werden, wo die Art der Krankheit und ihre Ursache solche Mittel erfordert; vorzüglich heilsam hat man sie in Kopfschmerzen, Lähmungen und Schlagflüssen, die nicht von allzuvielen oder zu sehr erhitzten Säften herrühren, und in einem anhaltenden Bauchflusse, und äußerlich in unterloffenem Geschwülste und in dem Brande gesun-

den, ihre Blumen geben dem ungariſchen Wasser seiner Annehmlichkeit, und den größten Theil seiner Heilskräfte: Sie heißt bey Gesnern: Rosmarinus alter ignobilior; bey J. Baubin: Rosmarinus coronarius fruticosus ignotior; bey Morison: Rosmarinus hortensis, latiore folio; bey C. Baubin: Rosmarinus spontaneus, latiore folio; und bey Cordus: Rosmarinus sylvestris seu major.

Rosmarinus almeriensis, flore majore spicato purpurascente; bedeutet bey Tournefort eine almerische Spielart des Rosmarins mit großen röthlichten Blumen, welche in Aehren beysamen stehen.

- coronarius fruticosus sive nobilior angustiore folio; hierunter versteht J. Baubin eine andere mit schmälern Blättern.

- foliis selino similibus, quae libanotis legitima Theophrasti perperam filer creticum; so nennt Belli vermuthlich eine Abart des libanotischen Vogelnestes mit rauhen Samen.

- folio extremo reflexo; ist bey Hermann eine Abart des Rosmarins, deren Blätter an ihrer Spitze umgebogen sind.

- folio variegato; bedeutet bey Tournefort eine andere mit gelb gefleckten Blättern.

- hortensis angustiore folio; hierunter versteht C. Baubin eine andere mit schmälern Blättern.

- hortensis angustiore folio argenteus; so nennt Tournefort eine andere mit schmälern und weiß gestreiften Blättern.

- hortensis angustiore folio aureus; bedeutet bey ihm eine andere mit schmälern und gelb gestreiften Blättern.

- minor sive tenuifolius; hierunter versteht Gesner eine andere mit schmälern, und ganz grünen Blättern.

Rosmarinus septentrionalium sive *myrtus nostra*; so nennt Basmeister die gemeine *Myrica*.

- *spontaneus*, folio eleganter variegato; bedeutet bey Bôrhaave eine Abänderung des *Rosmarins* mit breiteren und schön gestreiften Blättern.

- *spontaneus* sive *latifolius*, folii apice in hamum curvato; hierunter versteht er eine andere mit breiteren Blättern, deren Spitze umgekrümmt ist.

- *striatus* sive *aureus*; so nennt Parkinson eine andere mit gelb gestreiften Blättern.

Rolalaccium; bedeutet in Italien den Seldmon.

Rossolis; ist der Gattungsname, welchen Aldanson dem Sonnentheu beylegt.

Rostrum porcinum; hierunter versteht Dodonäus und Thalius den Mönchskopf.

Rota; scheint in Benghaden eine Spielart des scheßigen Rohres zu seyn.

Rotaceae; so nennt Linne' in seinem natürlichen Lehrgebäude eine ganze Ordnung von Pflanzen, welche den Enzian, die Kugelhöhre, die Chironische, Swertische und Sottonische Pflanze, die Lysimachie, den Gauchheil, die Trientale, den Certunkel und das Samoskraut unter sich begreift.

Rotang; ist nicht nur der Beyname, den Linne', sondern auch der Gattungsname, den Piso und Aldanson dem Rotang beylegen.

Rotanga; ist der Gattungsname, den ihm Ludwig und Böhmer geben.

Rotatus, radförmig, sagt man von einer Blumenkrone, welche fast gar keine Röhre, sondern statt derselbigen nur einen Ring hat.

Rotundatus, geründet, sagt man von einem Blatte oder andern Theile einer Pflanze, welcher an seinem vordern Ende rund zulauft.

Rotundus, rund, so nennt man ein

Blatt, oder einen andern Theil einer Pflanze, wann er keine Winkelf oder Ecke hat.

Royen, ist der Name zweyer noch lebender großer holländischer Kräuterkundigen, *Adrian van Royen*, ehmaliger öffentlicher Lehrer der Kräuterkunde und nunmehriger Lehrer der *materia medica*, auf der hohen Schule zu Leiden, von welchem wir einige Reden über die Zergliederung und Vorzeigung der Gewächse, und über die Annehmlichkeit, Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Pflanzenkenntniß, ein sehr schönes Gedicht über die Begattung der Pflanzen, und ein Verzeichniß der zu seiner Zeit in dem durch seine Sorgfalt sehr bereicherten botanischen Garten zu Leiden vorhandenen Gewächsen, in welcher er einer eigenen sehr natürlichen Ordnung folgt, haben; und *David van Royen*, ein Brudersohn des vorhergehenden und Nachfolger in seinem erstem Amte, der sich durch die Beschreibungen neuerer seltener Gewächse, die er denen Linne'schen Schriften einverleiben läßt, durch die Verbesserung der alten Beschreibungen, und durch die Erweiterung und Bereicherung des Leidenschen Gartens große Verdienste um die Kräuterkunde hat: Nach ihnen hat Linne' die folgende Pflanzengattung benannt.

Royena, *Royenia*, *Royenische Pflanze*, *Blasemus* ist nicht nur der Gattungsname, welchen Houtstoun der Löffelischen Pflanze beylegt, sondern auch bey Linne', Ludwig, Böhmern, Aldanson und Willern eine Gattung Pflanzen mit zehn Staubfäden und zweien Staubwegen, deren Blumenkelch frugförmig, deren Blumenkrone an ihrem Saume umgerollt ist, und aus einem Stüke, und deren Eimantapsel aus vier Schalen

stücken besteht, aber nur eine Zelle hat: Linne' hat vier Arten; welche alle auf dem Vorgebürg der guten Hofnung zu Hause sind.

Royena lucida, foliis ovatis scabriusculis; helle Royenische Pflanze, mit eyrunden und etwas rauhen Blättern: Ihr Stengel wird bis zehen Schuhe hoch, und treibt an allen Seiten Aeste, so daß man einen ordentlichen Wipfel bilden kann; Ihre Blätter haben einen schönen Glanz, bleiben das ganze Jahr hindurch grün und sitzen wechselseitig an den Aesten; ihre Blumen stehen an der Seite der Aeste in den Winkeln der Blätter: Man kann sie aus den Zweigen ziehen, die man so lange sie noch jung sind, einlegt, und nach zwey oder drey Jahren, wann sie Wurzeln genug haben, von der alten Pflanze nimmt: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: *Royena foliis ovatis*.

• *glabra*, foliis lanceolatis glabris; glatte Royenische Pflanze, mit lanzenförmigen und glatten Blättern; africanische Heidelbeeren: Ihr Stengel ist holzig; ihre Blätter gleichen den Buchs- oder Myrtenblättern; ihre Blumen sind weiß und hängen unter sich: Sie muß unter den Pomeranzen und Myrtenbäumen in einem gemeinen Gewächshause oder im Glästroge stehen, und, wie diese, behandelt werden; sie ist ebenfalls so schwer zu vermehren, als die erste Art; will man aber einen Versuch machen, so muß man die Zweige entweder im Erdemonat einlegen, oder im Heumonat abschneiden und in Töpfe setzen, die man den Sommer über im Schatten, im Winter aber unter einen gemeinen Glästrog stellt: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: *Royena foliis lanceolatis*.

Royena hirsuta, foliis lanceolatis hirsutis; zotige Royenische Pflanze, mit lanzenförmigen und zotigen Blättern: Ihr Stengel ist holzig; ihre Blätter haben einen ganz glatten Rand, und gleichen den Rosmarinblättern, nur sind sie etwas breiter: Man kann sie, wie die glatte, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln.

• *villosa*, foliis cordatis oblongis subtus tomentosis; rauche Royenische Pflanze, mit herzförmigen, länglichten, und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern: Sie hat viele Aehnlichkeit mit der hellen, und gleichfalls einen holzigen Stengel; aber ihre Aeste sind rauch, oval oder länglicht, an ihrer Grundlinie herzförmig, auf ihrer untern Fläche filzig und zimlich stumpf, und stehen auf kurzen rauchen Stielen; ihre Blumen sitzen einzeln in den Winkeln der Blätter auf eigenen rauchen Stielen, welche so lang, als die Blumen selbst sind, und hängen über; unter ihrem Blumenkelche stehen zwei eyrunde, spizige, und etwas harige Blattdeden, welche etwas größer sind, als der Blumenkelch, und bald abfallen, einander gerade gegen über.

• *foliis acute, dentatis & veluti spinosis, flore luteo*; bedeutet bey Houstoun die Löselische Pflanze. Royoc; ist der Beyname, welchen Linne' seiner dritten Art indianischen Maulbeere gibt.

Rubea, v. *Rubia*.

Rubella; hierunter verstehen einige die meergrasartige Flechte.

Rubeola; ist der Gattungsname, welchen Tournefort, Börhaave, Adanson, Ludwig und Böhmer dem Kreuzkraute beylegen; und vormals Haller einigen Arten des Waldmeisters beylegt.

• *alpina saxatilis tenuifolia*; scheint bey Boccone, Rai und Scheuchzern

zern eine Spielart des morastigen Labkrautes zu bedeuten.

Rubeola angustiore folio; so nennt Tournefort das schmalblättriche Kreuzkraut.

• *arvensis*; *arvensis repens caerulea*; bedeutet bey J. Camerern und C. Bauhin die Herandische Akerflanze.

• *caerulea erectior elatione*; ist bey J. Bauhin der Akerwaldmeister.

• *cretica foetidissima frutescens myrtifolia*, flore magno suaverubente; hierunter versteht Tournefort eine sehr stinkende Art des Kreuzkrautes mit staudigem Stengel, mit Myrtenblättern, und mit großen röthlichten Blumen, welche, so wie die drey folgende in Candien zu Hause ist.

• *cretica incana*, floribus purpurascens; so nennt er eine andere bestäubte Art, deren Blumen eine matte Purpurfarbe haben.

• *cretica saxatilis frutescens flore flavescente*; bedeutet bey ihm eine andere, welche auf Steinen wächst, und einen staudigen Stengel, und gelbliche Blumen hat.

• *cretica saxatilis fruticosa, gallii folio*, flore purpuro-violaceo; hierunter versteht er eine andere, welche gleichfalls auf Steinen wächst, und einen staudigen Stengel, Blätter, wie das Labkraut, und Blumen, die aus der Purpur in die Violentfarbe spielen, hat.

• *echinata saxatilis*; so nennt C. Bauhin die Vaillantische Mauerpflanze.

• *foliis octonis, seminibus hispidis, ex summo, caule paniculata*; bedeutet bey Hallern den wahren Waldmeister.

• *foliis quaternis, seminibus glabris, floribus umbellatis*; hierunter versteht er die Bräunewurzel.

• *latiore folio*; ist bey Tourne-

fort das breitblättriche Kreuzkraut.

Rubeola lusitanica aspera, floribus purpurascentibus; so nennt er eine portugiesische rauche Art des Kreuzkrautes mit röthlichten Blumen.

• *maritima*; bedeutet bey ihm Linne's vierte Art dieser Gattung.

• *maritima aspera*; hierunter scheint C. Bauhin eine rauche Art derselben zu verstehen, welche an dem Strande wächst.

• *minima alba*; so nennt Morison das kleine Labkraut.

• *montana odora*; bedeutet bey C. Bauhin den wahren Waldmeister.

• *orientalis foetida fruticosa serpyllifolia flore parvo suaverubente*; hierunter versteht Tournefort eine stinkende morgenländische Art des Kreuzkrautes mit staudigem Stengel, Quendelblättern, und kleinen röthlichten Blumen.

• *orientalis, foliis gallii, flora multiplici ex viridi flavescente*; so nennt er eine andere morgenländische Art mit Labkrautblättern, und vielfachen grüngelblichten Blumen.

• *orientalis minima, flore purpurascens*; bedeutet bey ihm eine andere sehr kleine morgenländische Art mit röthlichter Blume.

• *parva, flore caeruleo se spargens*; hierunter versteht J. Bauhin die Scherardische Alpenpflanze.

• *quadrifolia, caule ramoso flacido, floribus trifidis*; so nennt Haller den Särberwaldmeister.

• *saxatilis*, bedeutet bey C. Bauhin das kleinste Labkraut.

• *saxatilis alpina*, hierunter scheint Boccone eine Spielart des kleinen Labkrautes zu verstehen.

• *saxatilis alpina, tenuifolia, floribus incarnatis*, so nennt er vermuthlich eine Abart des morastigen

gen Labkrautes mit röthlichen Blumen.

Rubeola supina, spica longissima, bedeutet bey Tournefort das Kreuzkraut von Montpellier.

• *vulgaris quadrifolia laevis, floribus albis*, hierunter versteht er eine Abänderung der Bräunewurzel mit ganz weissen Blumen.

Rubeola vulgaris quadrifolia laevis, floribus purpurascens, so nennt er die Bräunewurzel.

Rubertiana, bedeutet bey Cäsarpin das Ruprechtskraut.

Rubi alia species, hierunter versteht Geßner eine Spielart der gemeinen Himbeere ohne Stacheln.

• *facis sentico sublanta*, so nennen Pena und Lobel eine ausländische Art dieser Gattung.

Ende des siebenden Bandes.

